Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

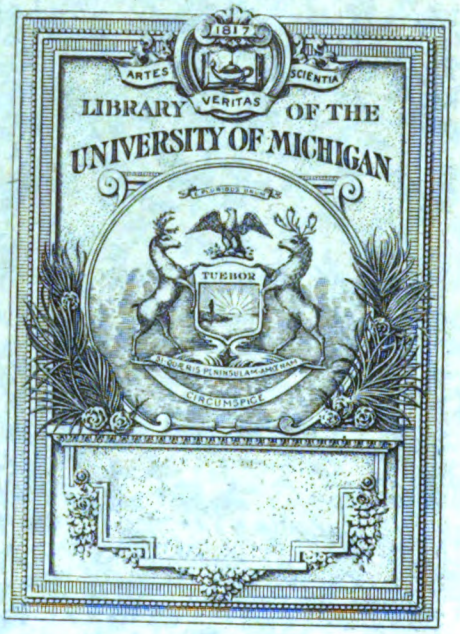
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 521,577

Digitized by Google

STATE UNIVERSITY OF IOWA
LIBRARY.
Wdrn.
Class
Acc.

4303



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

805
L77

Digitized by Google

Digitized by Google

Literaturblatt

für

germanische und romanische Philologie.

Herausgegeben

von

Dr. Otto Behaghel und Dr. Fritz Neumann

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Fritz Neumann.

Einundzwanzigster Jahrgang.

1900.

Leipzig.
Verlag von O. R. Reisland.

Digitized by Google

G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Digitized by Google

Compl. Sets
Gottschalk
6-16-32
24948
V.21

Register.

I. Verzeichnis der bisherigen Mitarbeiter des Literaturblatts.*

Althof, Dr. Herm., in Weimar.
† Alton, Dr. Johann, Gymnasialprofessor und Privatdozent an der Universität in Wien.
Amira, Dr. K. von, Hofrat und Prof. an der Universität München.
Andersson, Dr. Herm., in Karlskrona.
Anglade, J., Prof. in La Roche sur Yon.
Anitschkow, E., in Paris.
Appel, Dr. C., Prof. an der Universität Breslau.
† Arnold, Dr. W., Prof. an der Universität Marburg.
† Asher, Dr. D., Kgl. Gerichtsdolmetscher in Leipzig.
Ausfeld, Dr. Ad., Gymnasialprofessor in Baden-Baden.
Aymeric, Dr. J., Handelsschuloberlehrer in Leipzig.

Bachmann, Dr. A., Gymnasiallehrer und Universitätsprofessor in Zürich.
† Baechtold, Dr. J., Prof. an der Universität Zürich.
Bahder, Dr. K. v., Prof. an der Universität Leipzig.
Bahlmann, Prof. Dr. P., Bibliothekar an der K. Paul. Bibliothek in Münster i. W.
Baist, Dr. G., Prof. an der Universität Freiburg i. B.
Bangert, Dr. F., Direktor des Realprogymnasiums zu Oldesloe (Holstein).
Bartholomae, Dr. Chr., Prof. an der Universität Giessen.
† Bartsch, Dr. K., Geh. Rat und Prof. an der Universität Heidelberg.
Bassermann, Dr. Alfred, in Heidelberg.
† Bech, Dr. Fedor, Gymnasialprofessor a. D. in Zeitz.
† Bechstein, Dr. R., Prof. an der Universität Rostock.
Bechtel, Dr. F., Prof. an der Universität Halle.
Becker, Dr. Ph. A., Prof. an der Universität Pest.
Becker, Dr. Rhld., Direktor der Oberrealschule in Düren.
Behaghel, Dr. O., Geh. Hofrat u. Prof. a. d. Universität Giessen.
Behrens, Dr. D., Prof. an der Universität Giessen.
Berger, Dr. Heinr., in Breslau.
Berger, Dr. K., Gymnasiallehrer in Bensheim.
Berlit, G., Gymnasialprofessor in Leipzig.
† Bernhardt, Dr. E., Gymnasialprofessor in Erfurt.
Berni, H., Prof. in Konstanz.
Betz, Dr. Louis P., Privatdozent an der Universität Zürich.
Bielschowsky, Dr. Albert, Gymnasialoberlehrer a. D. in Berlin.
Bindewald, Dr. O., Realgymnasialprofessor a. D. in Giessen.
Binz, Dr. G., Universitätsbibliothekar u. Professor in Basel.
Birch-Hirschfeld, Dr. A., Prof. an der Universität Leipzig.
Biszegger, Dr. W., Redakteur der Neuen Züricher Zeitung in Zürich.
Blau, Dr. Max, Prof. am Adelphi College in Brooklyn.
Blaum, Dr., Lycealprofessor in Strassburg i. E.
Bobertag, Dr. F., Realgymnasialprofessor und Privatdozent an der Universität Breslau.
Bock, Dr. Karl, in Hamburg.
Böddeker, Dr. K., Realgymnasialprofessor in Stettin.
† Böhme, F. M., Prof. in Dresden.
Böhme, Dr. Oskar, Realschuloberlehrer in Reichenbach i. V.
Boer, R. C., in Leeuwarden.
Bohnenberger, Dr. K., Prof. und Bibliothekar an der Universität Tübingen.
Boos, Dr. H., Prof. an der Universität Basel.
Borsdorf, Dr. W., Prof. an der Wales-Universität in Aberystwyth (England).
† Bradke, Dr. P. v., Prof. an der Universität Giessen.
† Brandes, Dr. H., Prof. an der Universität Leipzig.
Brandl, Dr. A., Prof. an der Universität Berlin.
Brandt, H. C. G., Prof. in Clinton (N.-Y. Nordamerika).
Branky, Dr. F., Kais. Rat und Prof. an der K. K. Lehrerinnen-Bildungsanstalt im Civil-Mädchen-Pensionat in Wien.
† Breitinger, Dr. H., Prof. an der Universität Zürich.
Bremer, Dr. O., Prof. an der Universität Halle a. S.
Brenner, Dr. O., Prof. an der Universität Würzburg.
Brenning, Dr. E., Ordentl. Lehrer an der Städt. Handelsschule in Bremen.
Breymann, Dr. H., Prof. an der Universität München.
Bright, Dr. James W., in Baltimore (Nordamerika).
Bruckner, Dr. Wilh., Privatdozent an der Universität Basel.
Brugmann, Dr. K., Geh. Hofrat u. Prof. an der Univ. Leipzig.
† Brunnemann, Dr. K., Realgymnasialdirektor (Elbing) a. D., Dürkheim a. H.
† Buchholtz, Dr. H., Gymnasiallehrer in Berlin.
Buck, Dr. phil., Lycealoberlehrer in Kolmar.
Bülbring, Dr. K. D., Prof. an der Universität Bonn.
Burdach, Dr. Konrad, Prof. an der Universität Halle a. S.

† Caix, Dr. Napoleone, Prof. am Istituto di Studi sup. in Florenz.
† Canello, Dr. U. A., Prof. an der Universität Padua.
Cederschiöld, Dr. G., Prof. an der Universität Lund.
† Cihac, A. v., in Wiesbaden.
Cloëtta, Dr. W., Prof. an der Universität Jena.
Coelho, F. A., Prof. in Lissabon.
Cohn, Dr. Georg, Prof. an der Universität Zürich.
Collin, Dr. J., Privatdozent an der Universität Giessen.
Cornu, Dr. J., Prof. an der Universität Prag.
† Crecelius, Dr. W., Gymnasialprofessor in Elberfeld.

Dahlerup, Dr. V., in Kopenhagen.
Dahn, Dr. Fel., Geh. Regierungsrat und Prof. an der Universität Breslau.
Dannheiſser, Dr. E., Kgl. Reallehrer in Ludwigshafen.
David, Dr. E., Redakteur und Landtagsabgeordneter in Mainz-Mombach.
Devrient, Dr. Hans, in Weimar.
Diemar, Dr. H., Privatdozent an der Universität Marburg i. H.
Dietz, Dr. Karl, Ord. Lehrer an der Hauptschule in Bremen.
Dorn, Dr. Wilh., Lehramtspraktikant in Mannheim.
Drescher, Dr. Karl, Prof. an der Universität Bonn.
Droysen, Dr. G., Prof. an der Universität Halle.
Düntzer, Dr. H., Prof. und Bibliothekar in Köln.

Ebeling, Dr. Georg, in Charlottenburg.
† Edzardi, Dr. A., Prof. an der Universität Leipzig.
Ehrismann, Dr. G., Privatdozent an der Universität Heidelberg.
Einenkel, Dr. E., Prof. an der Akademie Münster i. W.
Elster, Dr. E., Prof. an der Universität Leipzig.

Fath, Dr. F., Prof. in Karlsruhe.
Finnur Jonsson, Dr., in Kopenhagen.
Fischer, Dr. H., Prof. an der Universität Tübingen.
Förster, Dr. Paul, Gymnasialprofessor in Berlin-Friedenau.
Foerster, Dr. W., Geh. Regierungsrat, Prof. an der Universität Bonn.
† Foth, Dr. K., Oberlehrer in Doberan i. M.
Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer und vorm. Hochschuldozent in Aschaffenburg.
† Franke, Felix, in Sorau.
Franz, Dr. W., Prof. an der Universität Tübingen.
Frey, Dr. Ad., Professor an der Universität Zürich.
Freymond, Dr. E., Prof. an der Universität Bern.
Fritsche, Dr. H., Realgymnasialdirektor in Stettin.
Fulda, Dr. Ludwig, in Charlottenburg.

* Für Berichtigungen zu obigem Mitarbeiterverzeichniss werden wir stets dankbar sein. Die Redaktion.

Digitized by Google

Gallée, Dr. J., Prof. an der Universität Utrecht.
Gartner, Dr. Th., Prof. an der Universität Innsbruck.
† Gaspary, Dr. A., Prof. an der Universität Göttingen.
Gaster, Dr. Moses, Rabbiner der portugies.-jüdischen Gemeinde in London.
Gauchat, Dr. L., Privatdozent an der Universität Zürich.
Gebhardt, Dr. Aug., in Nürnberg.
Geist, A., Realschulprofessor in Traunstein.
Gelbe, Dr. Th., Realschuldirektor a. D., Schulrat in Leipzig.
Gilliéron, J., Maitre de conférences an der École pratique des Hautes-Études in Paris.
Giske, Dr. H., Gymnasialoberlehrer in Lübeck.
Glöde, Dr. O., Gymnasialoberlehrer in Doberan.
Goerlich, Dr. E., Realgymnasialoberlehrer in Dortmund.
Goetzinger, Dr. Wilh., Lehrer in St. Gallen.
Goldschmidt, Dr. M., Oberlehrer an der Samsonschule in Wolfenbüttel.
Golther, Dr. W., Prof. an der Universität Rostock.
Gombert, Dr. A., Gymnasialprofessor in Gross-Strehlitz (Oberschl.).
Grienberger, Dr. Th. Reichsritter v., Privatdozent an der Universität Wien.
Grimme, Dr. Fr., Gymnasialoberlehrer in Metz.
Gröber, Dr. G., Prof. an der Universität Strassburg.
Groos, Dr. K., Prof. an der Universität Basel.
Groth, Dr. E. J., Oberlehrer an der Städtischen höheren Mädchenschule in Leipzig.
Gundlach, Dr. A., Gymnasialoberlehrer in Weilburg a. L.

Haas, Dr. Jos., Prof. a. d. Höh. Mädchenschule in Freiburg i. B.
Hagen, Dr. Paul, in Lübeck.
Harnack, Dr. O., Prof. an der techn. Hochschule in Darmstadt.
Haupt, Prof. Dr. H., Oberbibliothekar in Giessen.
Hausknecht, Dr. E., Prof. und Direktor der Oberrealschule in Kiel.
Heine, Dr. Karl, Theaterdirektor und Dramaturg in Breslau.
Helm, Dr. K., Privatdozent an der Universität Giessen.
Helten, Dr. W. L. van, Prof. an der Universität Groningen.
Henrici, Dr. Emil, Realgymnasialprofessor in Berlin.
Herrmann, Dr. M., Privatdozent an der Universität Berlin.
Hertz, Dr. Wilh. Ritter von, Prof. an der techn. Hochschule in München.
Herz, Dr. J., Oberlehrer am Philantropin (Realschule) in Frankfurt a. M.
Herzog, Dr. E., Privatdozent an der Universität Wien.
Heuckenkamp, Dr. F., Privatdozent an der Universität Halle.
Heusler, Dr. A., Prof. an der Universität Berlin.
Heyck, Dr. E., Universitätsprofessor a. D. in München.
Heymann, Dr. Wilh., Gymnasialoberlehrer in Bremen.
Heyne, Dr. M., Geh. Regierungsrat und Prof. an der Universität Göttingen.
Hintzelmann, Dr. P., Universitätsbibliothekar in Heidelberg.
Hippe, Dr. Max, Stadtbibliothekar in Breslau.
Hirt, Dr. H., Prof. an der Universität Leipzig.
Höfer, Dr. A., Gymnasiallehrer in Wiesbaden.
Hoffmann-Krayer, Dr. E., Prof. an der Universität Basel.
Holder, Prof. Dr. A., Hofbibliothekar in Karlsruhe.
Holle, Karl, Gymnasialdirektor in Waren.
Holstein, Dr. H., Prof. und Gymnasialdirektor in Wilhelmshaven.
Holthausen, Dr. F., Prof. an der Universität Kiel.
Hoops, Dr. J., Prof. an der Universität Heidelberg.
Horn, Dr. Wilh., Lehramtsaccessist in Giessen.
Horning, Dr. A., Prof. in Strassburg i. E.
Huber, Dr. Eugen, Prof. an der Universität Bern.
Humbert, Dr. C., Gymnasialprofessor in Bielefeld.
Hunziker, J., Hauptlehrer an der Kantonschule in Aarau.

Ive, Dr. A., Prof. an der Universität Graz.

Jantzen, Dr. H., in Breslau.
Jarnik, Dr. J. U., Prof. an der czechischen Universität Prag.
Jellinek, Dr. M. H., Prof. an der Universität Wien.
Jellinghaus, Dr. Herm., Direktor des Realprogymnasiums in Segeberg (Schl.-H.).
Jiriczek, Dr. Otto L., Prof. an der Universität Breslau.
Johansson, Dr. K. F., in Upsala.
Joret, Charles, Prof. in Aix-en-Provence.
Jostes, Dr. F., Prof. an der Akademie Münster i. W.

Kahle, Dr. B., Prof. an der Universität Heidelberg.
Kalff, Dr. G., Gymnasiallehrer in Utrecht.
Kaluza, Dr. M., Prof. an der Universität Königsberg.
Karg, Dr. Karl, Oberlehrer in Darmstadt.
Karsten, Dr. G., Prof. an der Universität von Indiana (Bloomington, N.-A.).
Kauffmann, Dr. Fr., Prof. an der Universität Kiel.
Keidel, Dr. G. C., Associate in Romance Languages in the Johns Hopkins University, Baltimore.
Kellner, Dr. L., Realschulprofessor und Privatdozent an der Universität in Wien.
Kern, Dr. H., Prof. an der Universität Leiden.
Kern, Dr. J. H., Prof. an der Universität Groningen.
Klapperich, Dr. J., Oberrealschul-Oberlehrer in Elberfeld.
Klee, Dr. G., Gymnasialprofessor in Bautzen.
Klinghardt, Dr. H., Oberlehrer in Rendsburg.
Kluge, Dr. Fr., Prof. an der Universität Freiburg i. Br.
Knieschek, Dr. J., Gymnasialprofessor in Reichenberg (Böhm.).
Knigge, Dr. Fr., Gymnasialoberlehrer in Jever.
Knörich, Dr. W., Direktor der Städt. Mädchenschule in Dortmund.
Koch, Dr. John, Realgymnasialoberlehrer in Berlin.
† Koch, Dr. K., Gymnasialoberlehrer in Leipzig.
Koch, Dr. Max, Prof. an der Universität Breslau.
Kock, Dr. Axel, Prof. an der Universität Lund.
† Kögel, Dr. R., Prof. an der Universität Basel.
† Köhler, Dr. Reinh., Oberbibliothekar in Weimar.
† Kölbing, Dr. Eugen, Prof. an der Universität Breslau.
Koeppel, Dr. E., Prof. an der Universität Strassburg.
Koerting, Dr. G., Geh. Regierungsrat und Prof. an der Universität Kiel.
† Koerting, Dr. H., Prof. an der Universität Leipzig.
Köster, Dr. A., Prof. an der Universität Leipzig.
Koschwitz, Dr. E., Prof. an der Universität Marburg i. H.
Kossmann, Dr. E., in Tiel (Holland).
† Kraeuter, Dr. J. F., Oberlehrer in Saargemünd.
Kraus, Dr. F. X., Geh. Hofrat u. Prof. a. d. Univ. Freiburg i. Br.
† Krause, Dr. K. E. H., Direktor des Gymnasiums in Rostock.
Kressner, Dr. A., Realschuloberlehrer in Kassel.
Krüger, Dr. Th., in Bromberg.
Krummacher, Dr. M., Direktor der höh. Mädchenschule in Kassel.
Kübler, Dr. A., Kgl. Gymnasiallehrer in Münnerstadt.
Kühn, Dr. K., Realgymnasialprofessor in Wiesbaden.
Kummer, Dr. K. F., Prof. und k. k. Schulinspektor in Wien.

Lachmund, Dr. A., Realgymnasiallehrer in Ludwigslust (Mecklenburg).
† Laistner, Dr. L., Archivar in Stuttgart.
Lambel, Dr. H., Prof. an der Universität Prag.
Lamprecht, Dr. phil., in Berlin.
Lang, Henry R., Prof. d. Yale University, New Haven (Conn.).
Larsson, Dr. L., in Lund.
Lasson, Prof. Dr. A., Realgymnasial- und Universitätsprof. zu Berlin (-Friedenau).
† Laun, Dr. A., Prof. in Oldenburg.
Lehmann, Dr. phil., in Frankfurt a. M.
Leitzmann, Dr. A., Prof. an der Universität Jena.
† Lemcke, Dr. L., Prof. an der Universität Giessen.
Lenz, Dr. Rud., Universitätsprofessor in Santiago de Chile.
Levy, Dr. E., Prof. an der Universität Freiburg i. B.
Lidforss, Dr. E., Prof. an der Universität Lund.
† Liebrecht, Dr. F., Prof. an der Universität Lüttich.
Lindner, Dr. F., Prof. an der Universität Rostock.
Lion, Prof. Dr. C. Th., Schuldirektor a. D. in Eisenach.
Ljungren, Lic. phil. Ewald, Bibliotheksassistent in Lund.
† Loeper, Dr. Gustav v., Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat in Berlin.
Löschhorn, Dr. Karl, Direktor und Oberlehrer in Dresden.
Loubier, Dr. Jean, in Berlin-Zehlendorf.
Löwe, Dr. phil., in Strehlen.
Ludwig, Dr. E., Gymnasialoberlehrer in Bremen.
Lundell, Dr. J. A., Prof. an der Universität Upsala.

Maddalena, Dr. E. Lektor an der Universität Wien.
Mahrenholtz, Dr. R., Gymnasialoberlehrer a. D. in Dresden.
Mangold, Dr. W., Gymnasialprofessor in Berlin.
Mann, Dr. Max Fr., Gymnasialoberlehrer in Leipzig.
Marold, Dr. K., Gymnasialprofessor in Königsberg.
Martens, Dr. W., Gymnasialprofessor in Konstanz.
Martin, Dr. E., Prof. an der Universität Strassburg i. E.
Maurer, Dr. K. v., Geh. Rat u. Prof. an der Universität München.

Digitized by Google

Meier, Dr. John, Prof. an der Universität Basel.
Meyer, Dr. E. H., Prof. an der Universität Freiburg i. B.
† Meyer, Dr. Fr., Hofrat u. Prof. an der Universität Heidelberg.
Meyer, Dr. K., Prof. an der Universität Basel.
Meyer, Dr. R., Oberlehrer in Hannover.
Meyer-Lübke, Dr. W., Prof. an der Universität Wien.
Michaëlis de Vasconcellos, Dr. phil. Carolina, in Porto.
Milchsack, Dr. G., Prof. und Bibliothekar in Wolfenbüttel.
Minckwitz, Dr. M. J., in Karlsruhe.
Minor, Dr. J., Prof. an der Universität Wien.
Misteli, Dr. F., Prof. an der Universität Basel.
Mogk, Dr E., Realgymnasialoberlehrer und Prof. an der Universität Leipzig.
Morel-Fatio, A., Secrétaire de l'École des Chartes in Paris.
Morf, Dr. H., Prof. an der Universität Zürich.
Morgenstern, Dr. G., Redakteur an der Leipziger Volks-Zeitung in Leipzig-Lindenau.
Morsbach, Dr. L., Prof. an der Universität Göttingen.
Much, Dr. Rud., Privatdozent an der Universität Wien.
Müller (-Fraureuth), Dr. K. W., Oberlehrer in Dresden.
Muller, Dr. F. W., in Haarlem.
Muncker, Dr. F., Prof. an der Universität München.
Muret, Dr. E., Prof. an der Universität Genf.
Mussafia, Dr. A., Hofrat und Prof. an der Universität Wien.

Nader, Dr. E., Gymnasialprofessor in Wien.
Nagele, Dr. A., Prof. in Marburg in Steiermark.
Nerrlich, Dr. P., Gymnasialprofessor in Berlin.
Netoliczka, Dr. Osk., Gymnasialprofessor in Kronstadt (Siebenbürgen).
Neumann, Dr. Carl, Prof. an der Universität Heidelberg.
Neumann, Dr. Fritz, Prof. an der Universität Heidelberg.
Neumann, Dr. L., Prof. an der Universität Freiburg i. B.
† Nicol, Henry, in London.
Nörrenberg, Dr. C., Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Kiel.
Nyrop, Dr. Kr., Prof. an der Universität Kopenhagen.

Oncken, Dr. W., Geh. Hofrat u. Prof. a. d. Universität Giessen.
Osthoff, Dr. H., Hofrat u. Prof. an der Universität Heidelberg.
Ottmann, Dr. H., Realgymnasiallehrer in Giessen.
Otto, Dr. H. L. W., in Leipzig.

Pakscher, Dr. A., Direktor der Berlitz-School. Dresden.
Panzer, Dr. Friedr., Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br.
Pariser, Dr. L., Königl. Gerichtsassessor a. D. in München.
Passy, Dr. Paul, Prof. und Directeur-adjoint der École des hautes études (Paris) in Neuilly-sur-Seine.
Paul, Dr. H., Prof. an der Universität München.
Pauli, Dr. K., Prof. am Lyceum in Lugano.
† Peiper, Dr. R., Gymnasialprofessor in Breslau.
Petersens, Dr. Carl af, Bibliothekar in Lund.
Petzet, Dr. Erich, Sekretär an der Hof- und Staatsbibliothek in München.
Pfaff, Dr. F., Universitätsbibliothekar in Freiburg i. B.
Philippide, A., Prof. an der Universität Jassy.
Philippsthal, Dr. R., Realgymnasiallehrer in Hannover.
Picot, Dr. E., Consul honoraire, Prof. an der École des langues orientales vivantes in Paris.
Pietsch, Dr. Paul, Universitätsprofessor (Greifswald) in Berlin.
Piper, Dr. Paul, Gymnasialprofessor in Altona.
Proescholdt, Dr. L., Direktor der Garnierschule in Friedrichsdorf i. T.

Radlow, Dr. E., in St. Petersburg.
Rajna, Pio, Prof. am Istituto dei studi sup. zu Florenz.
Raynaud, G., sous-bibliothécaire au département des manuscrits de la Bibliothèque nationale in Paris.
Regel, D. E., Prof. und Oberlehrer in Halle.
Reinhard, Karl, Lehramtspraktikant in Baden-Baden.
Reinhardstöttner, Dr. K. v., Privatdozent an der techn. Hochschule und Prof. am Cadettencorps in München.
Reis, Dr. H., Lehramtsassessor in Mainz.
Reissenberger, Dr. K., Direktor der Oberrealschule in Bielitz.
Restori, A., Prof. in Messina.
Reuschel, Dr. Karl, Gymnasiallehrer (Dreikönigsschule) in Dresden-N.
† Rhode, Dr. A., in Hagen i. W.
Risop, Dr. A., Realschuloberlehrer in Berlin.
Roethe, Dr., Prof. an der Universität Göttingen.
Rolfs, Dr. W., Hofrat in München.
Ropp, Dr. G. v. d., Prof. an der Universität Marburg.
Rossmann, Dr. Phil., Realgymnasialoberlehrer in Wiesbaden.
† Rudow, Dr. Wilh., Redakteur in Grosswardein (Ungarn).

Sachs, Dr. K., Realgymnasialprofessor a. D. in Brandenburg.
Salvioni, Dr. C., Prof. an der Universität Pavia.
Sallwürk, Dr. E. v., Geh Hofrat und Oberschulrat in Karlsruhe.
Sarrazin, Dr. G., Prof. an der Universität Breslau.
† Sarrazin, Dr. Jos., Prof. in Freiburg i. B.
Scartazzini, Dr. J. A., Kirchenrat und Pfarrer in Fahrwangen (Aargau).
Scheffer-Boichorst, Dr. P., Prof. an der Universität Berlin.
Schick, Dr. Jos., Prof. an der Universität München.
Schild, Dr. P., Secundarlehrer in Basel.
Schläger, Dr. Gg., Realschullehrer in Glauchau i. S.
Schleussner, Dr. W., Gymnasiallehrer in Darmstadt.
Schlösser, Dr. R., Privatdozent an der Universität Jena.
Schmidt, Dr. Johan, Gymnasialprofessor in Wien.
Schnabel, Dr. Bruno, Reallehrer an der Königl. Industrieschule in Kaiserslautern.
Schneegans, Dr. Ed., Prof. an der Universität Heidelberg.
Schneegans, Dr. H., Prof. an der Universität Würzburg.
Schnell, Dr. H., Realgymnasialoberlehrer in Altona.
Schneller, Chr., Hofrat, K. K. Landesschulinspektor a. D. in Innsbruck.
Schnorr v. Carolsfeld, Dr. Hans, Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek in München.
Scholle, Dr. F., Oberlehrer in Berlin.
Schröder, Dr. R., Geh. Rat u. Prof. an der Univ. Heidelberg.
Schröer, Dr. A., Prof an der Universität Freiburg i. B.
Schröer, Dr. K. J., Prof. an der techn. Hochschule in Wien.
Schröter, Dr. A., Bibliothekar an der Landesbibliothek in Wiesbaden.
Schuchardt, Dr. H., vorm. Prof. an der Universität Graz.
Schullerus, Dr. A., Prof. am evang. Landeskirchenseminar A. B. in Hermannstadt.
Schulte, Dr. A., Prof. an der Universität Breslau.
Schultz-Gora, Dr. O., Prof. an der Universität Berlin.
Schulze, Dr. Alfr., Bibliothekar a. d. Kgl. Bibliothek in Berlin.
† Schwan, Dr. E., Prof. an der Universität Jena.
Seelmann, Dr. W., Königl. Oberbibliothekar in Berlin.
Seemüller, Dr. J., Prof. an der Universität Innsbruck.
Seiler, Dr. F., Secundarlehrer in Basel.
Settegast, Dr. Fr., Prof. an der Universität Leipzig.
Siebeck, Dr. H., Geh. Hofrat u. Prof. an der Univ. Giessen.
Siebert, Dr. Ernst, in Berlin.
Siebs, Dr. Theodor, Prof. an der Universität Greifswald.
Sievers, Dr. E., Prof. an der Universität Leipzig.
† Sittl, Dr. K., Prof. an der Universität Würzburg.
Socin, Dr. A., Prof. an der Universität Basel.
Söderhjelm, Dr. W., Prof. an der Universität Helsingfors.
Söderwall, Dr., Prof. an der Universität Lund.
Soldan, Dr. G., Prof. an der Universität Basel.
Spiller-Suter, Dr. R., Gymnasiallehrer an der Kantonsschule in Frauenfeld (Thurgau).
Sprenger, Dr. R., Realgymnasialprofessor in Northeim i. H.
Staaf, Dr. E., Privatdozent an der Universität Upsala.
† Stähelin, Dr. R., Prof. an der Universität Basel.
Stengel, Dr. E., Prof. an der Universität Greifswald.
Stiefel, A. L., Prof. an der Kgl. Industrieschule in München.
Stjernström, Dr. G., Bibliothekar in Upsala.
Stimming, Dr. A., Prof. an der Universität Göttingen.
Storm, Dr. J., Prof. an der Universität Christiania.
† Stratmann, Dr. F. H., in Krefeld.
Strauch, Dr. Ph., Prof. an der Universität Halle.
Stürzinger, Dr. J., vorm. Prof. an der Universität Würzburg.
Stuhrmann, Dr. J., Gymnasialdirektor in Deutsch-Krone.
Subak, Dr. J., in Brünn (Mähren).
Suchier, Dr. H., Prof. an der Universität Halle.
Sulger-Gebing, Dr. Emil, Privatdozent an der Techn. Hochschule in München.
Sütterlin, Dr. L., Prof. an der Universität und Töchterschulprofessor in Heidelberg.
Symons, Dr. B., Prof. an der Universität Groningen.

Tardel, Dr. Hermann, Städt. Oberlehrer in Bremen.
Tänber, Dr. C., in Winterthur.
† Ten Brink, Dr. B., Prof. an der Universität Strassburg i. E.

Digitized by Google

Thurneysen, Dr. R., Prof. an der Universität Freiburg i. B.
Tiktin, Dr. H., in Jassy.
Tobler, Dr. A., Prof. an der Universität Berlin.
† Tobler, Dr. L., Prof. an der Universität Zürich.
Toischer, Dr. W., Gymnasialprofessor und Privatdozent in Prag.
† Tomanetz, Dr. K., Gymnasialprofessor in Wien.
Trojel, Dr. E., in Kopenhagen.
Tümpel, Dr. H., Gymnasialoberlehrer in Bielefeld.

Ulbrich, Prof. Dr. O., Direktor der Friedrich-Werderschen Oberrealschule zu Berlin.
Ullrich, Dr. H., Oberlehrer an der höh. Handelslehranstalt in Chemnitz.
Ulrich, Dr. J., Prof. an der Universität Zürich.
Unterforcher, Dr. A., Prof. in Eger.
Usener, Dr. H., Geh. Regierungsrat und Prof. an der Universität Bonn.

Varnhagen, Dr. H., Prof. an der Universität Erlangen.
Vercoullie, Dr. J., Prof. in Gent.
Vetter, Dr. F., Prof. an der Universität Bern.
Vetter, Dr. Th., Prof. an der Universität Zürich.
Vietor, Dr. W., Prof. an der Universität Marburg i. H.
Vising, Dr. J., Prof. an der Universität Gotenburg.
Vockeradt, Dr. H., Gymnasialdirektor in Recklinghausen.
Vogt, Dr. F., Prof. an der Universität Breslau.
Volkelt, Dr. J., Prof. an der Universität Leipzig.
Vollmöller, Dr. K., Universitätsprofessor a. D., in Dresden.
Voretzsch, Dr. C., Prof. an der Universität Tübingen.
Vossler, Dr. K., Privatdozent an der Universität Heidelberg.

Waag, Dr. A., Oberschulrat und Privatdozent an der Techn. Hochschule in Karlsruhe.
Wack, Dr. G., Gymnasialoberlehrer in Kolberg.
Wackernagel, Dr. J., Prof. an der Universität Basel.
Waldberg, Dr. M. Frh. v., Prof. an der Universität Heidelberg.
Wallensköld, Dr. A., Dozent an der Universität Helsingfors.
Walther, Dr. Wilh., Prof. an der Universität Rostock.
Warnke, Dr. K., Gymnasialprofessor in Koburg.
Wätzold, Prof. Dr. St., Geh. Regierungsrat in Berlin.
Wegener, Dr. Ph., Gymnasialdirektor in Neuhaldensleben.
Weidling, Dr. Friedr., in Jena.
Weinhold, Dr. K., Geh. Regierungsrat und Prof. an der Universität Berlin.
Weissenfels, Dr. R., Universitätsprofessor a. D. in Freiburg i. B.
Wendriner, Dr. Richard, in Breslau.
Wendt, Dr. G., Gymnasialdirektor und Oberschulrat in Karlsruhe.
Wesselofsky, Dr. Al., Prof. an der Universität Petersburg.
Wetz, Dr. W., Prof. an der Universität Giessen.
Wiese, Dr. B., Oberlehrer und Lektor an der Universität Halle.
Willenberg, Dr. G., Realgymnasialoberlehrer in Lübben.
Wilmanns, Dr. W., Geh. Regierungsrat und Prof. an der Universität Bonn.
Wilmotte, Dr. M., Prof. an der Universität Lüttich.
te Winkel, Jan, Prof. an der Universität Amsterdam.
† Wissmann, Dr. Theod., in Wiesbaden.
Witkowski, Dr. G., Prof. an der Universität Leipzig.
† Witte, Dr. K., Geh. Justizrat u. Prof. an der Universität Halle.
Wolfskehl, Dr. Karl, in München.
Wolff, Dr. E., Prof. an der Universität Kiel.
† Wolff, Dr. Joh., Prof. in Mühlbach (Siebenbürgen).
Wolpert, Georg, Gymnasialprofessor in München.
Wörner, Dr. Rom., Privatdozent an der Universität München.
† Wülker, Dr. E., Archivrat in Weimar.
Wunderlich, Dr. H., Prof. an der Universität Heidelberg.
Wurzbach, Dr. Wolfg. v., in Wien.

Zauner, Dr. Adolf, K. K. Realschulprofessor in Wien.
Zencker, Dr R., Prof. an der Universität Rostock.
Ziemer, Dr. Herm., Gymnasialprofessor in Kolberg.
Zingarelli, Dr. N., Prof. am Liceo in Campobasso (Italien).
Zingerle, Dr. W. v., Prof. an der Universität Innsbruck.
† Zupitza, Dr. J., Prof. an der Universität Berlin.

II. Alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Werke.

Alain Chartier, Le Curial, p. p. Heuckenkamp (Söderhjelm) 415.
Alden, The Rise of Formal Satire in England under Classical Influence (Koeppel) 167.
Arndt, Der Uebergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei (Socin) 206.

Bankwitz, Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff (Sulger-Gebing) 281.
Bartoli, Ueber eine Studienreise zur Erforschung des Altromanischen Dalmatiens (H. Schneegans) 338.
Benard, Les Annuaires Parisiens de Montaigne à Didot (Mahrenholtz) 185.
Benner, Poetik W. Scotts in seiner Lady of the Lake (Glöde) 98
Beowulf, hrsg. v. A. Holder IIa: Berichtigter Text mit knappem Apparat u. Wörterbuch (Holthausen) 60.
Bertrin, La sincérité religieuse de Chateaubriand (Haas) 295.
Betz, Bodmer und die französische Literatur (Mahrenholtz) 249.
Beyer, Franz. Phonetik (Sütterlin) 375.
Birch-Hirschfeld, s. Suchier.
Blankenburg, Studien über die Sprache Abrahams a Santa Clara (Socin) 238.
Böhme, Zur Geschichte der sächs. Kanzleisprache (Socin) 330.
Bolte, s. Macropedius
Bonner Beiträge zur Anglistik II (Holthausen) 62.
Bruchmann, Naturlehre der Dichtung (Wetz) 233.
Bruckner, Charakteristik der germ. Elemente im Italienischen (Salvioni) 383.

Castle, Die Isolierten (Sulger-Gebing) 282.
Chronik des kgl. Deutschen Seminars an der Universität Leipzig (Fränkel) 239.
Cloëtta, Die Enfances Vivien (Suchier) 134.
Croce, I trattatisti italiani del 'Concettismo' e Baltasar Gracian (Vossler) 143.
Croce, I predicatori italiani del seicento e il gusto spagnuolo (Vossler) 143.
Croce, Di alcuni principii di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber (Vossler) 25.
Cynewulf, The Christ, ed. by Alb. S. Cook (Holthausen) 369.
Cynewulfs Elene. Hrsg. von Jul. Zupitza. 4. Aufl. (Binz) 97.

Däianu, E., Vocalis nasalis a román nyelvben (Rudow) 74.
Dante Alighieri, La Divina Commedia, col commento di R. Andreoli (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia, nuova edizione annotata da Fel. Martini (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Commedia rived. nel testo e commentata da Giulio Acquatici (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia, col commento di Pietro Fraticelli (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia nuovamente annotata da G. L. Passerini (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia. Dante-Vademecum (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia. Riv. nel testo e commentata da G. A. Scartazzini I, 2ª ed. (Kraus) 250.
Dante Alighieri, The Paradiso. Publ. by Dent and Co. (Kraus) 250.
D'Eichthal, Alexis de Tocqueville et la démocratie libérale (Mahrenholtz) 109.
Dohse, Colley Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeares Richard III. (Holthausen) 62.
Dorez, La mort de Jacques Grévin (Becker) 17.
Dottin, Glossaire des Parlers du Bas-Maine (Horning) 334.
D'Ovidio, Note etimologiche: talento, sculier, caporale, cucire, Perugia, Tronto (Wiese) 20.

Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reims (Brenner) 94.
Ellinger, s. Secundus.
Estoria, La, de los Quatro Dotores de la Santa Eglesia. In einer altspan. Uebersetzung nach Vincenz von Beauvais. Hrsg. v. Lauchert (Baist) 74.
Ewart, Goethes Vater (Devrient) 56.

Digitized by Google

Faguet, Flaubert (Schneegans) 19.
Fertiault, Dictionnaire du Langage populaire Verduno-Chalonnais (Horning) 334.
Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier. Dargebr. vom Freien Deutschen Hochstift (Harnack) 280.
Finnur Jónsson, den oldnorske og oldislandske litteraturs historie (Golther) 276.
Fischart, s. Sahr.
Fischer, Goethe und Napoleon (Harnack) 367.
Fluri, Isembart et Gormont. Entwicklung der Sage und histor. Grundlage (Schläger) 135.
Frank, Die Frankenhäuser Mundart (Horn) 125.
Frömmel, Kinder-Reime. Lieder u. Spiele (Helm) 367.

Gaede, Schillers Abhandl. 'Ueber naive und sentimentalische Dichtung' (Harnack) 369.
Gast of Gy, The, Eine engl. Dichtung des 14. Jhs. Hrsg. v. G. Schleich (Kaluza) 330.
Gauchat, Etude sur le Ranz des vaches fribourgeois (Morf) 68.
Geering, Die Figur des Kindes in der mhd. Dichtung (Golther) 367.
Gerboni, un umanista nel secento. Giano Nicio Eritreo (Wiese) 24.
Gereke, Studien zu Reinfried von Braunschweig (Reuschel) 92.
Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam. Lat. Text u. prov. Uebersetzung mit Einl. von Ed. Schneegans (Suchier) 174.
Geuther, Zum Liederbuch der Klara Hätzlerin (Helm) 322.
Gliese, Einführung in das Studium des Gotischen (Jantzen) 321.
Goecke, Die histor. Beziehungen in der Geste von Guillaume d'Orenge (Becker) 414.
Guizot, Montaigne, études et fragments (Schneegans) 107.
Gunnlaug-Saga, s. Wagner.
Guy, Essai sur la vie et les œuvres littéraires du trouvère Adan de le Hale (Schneegans) 104.

Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Horn) 411.
Hanssen, Ueber die altspan. Präterita vom Typus *ove pude* (Zauner) 72.
Hausding, Die Fremdwortfrage für Behörden, Fachwissenschaft und Gewerbe (Socin) 122.
Heiderich, Einführung in das Studium der got. Sprache (Jantzen) 201.
Heilig, s. Zeitschrift.
Hering, Zum Erdgeist in Goethes Faust (Harnack) 280.
Hesseling, Het Afrikaansch (Martin) 274.
Heuer, Goethe und seine Vaterstadt (Harnack) 280.
Heyne, Mor., Rudlieb. Uebertragung des ältesten deutschen Heldenromans (Althof) 1.
Holthausen, Altsächs. Elementarbuch (Behaghel) 8.
Holthausen, s. Waldere-Bruchstücke.

Ive, I Dialetti ladino-veneti dell' Istria (Gartner) 339.

Juan Manuel, El libro de los exemplos del Conde Lucanor et de Patronio. Aus dem Nachlass von H. Knust. Hrsg. von Birch-Hirschfeld (Baist) 218.
Jung, Goethes Grossvater (Harnack) 280.

Käding, Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache (Socin) 121.
Kahlbaum, Mythos und Naturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Kalewala (Mogk) 361.
Kahle, Isländ. geistl. Dichtungen des ausgehenden Mittelalters (Mogk) 366.
Kaluza, Histor. Grammatik der engl. Sprache I (Holthausen) 127.
Kauffmann, Texte und Untersuchungen zur altgermanischen Religionsgeschichte I (Usener) 361.
Kemmer, Versuch einer Darstellung des Lautstandes der Aschaffenburger Kanzleisprache in der ersten Hälfte des 16. Jhs. (Glöde) 123.
Kleist, Prinz Friedrich von Homburg. Hrsg. v. Eugen Wolf (Sulger-Gebing) 327.
Koeppel, Tennyson (Proescholdt) 133.
Koeppel, Quellenstudien zu den Dramen George Chapman's, Philip Massinger's u. John Ford's (Proescholdt) 133.

Lambel, Beiträge zur Kenntnis Deutsch-Böhmischer Mundarten I (Behaghel) 56.
Langmesser, Jak. Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers (Sulger-Gebing) 325.
Landau, Geschichte der ital. Literatur im 18. Jh. (Vossler) 380.
Ledieu, Glossaire du Patois de Démuin (Horning) 334.
Lembke, Studien zur Deutschen Waidmannssprache (Kluge) 89.
Lenz, s. Zeitschrift.
Lewis, The Foreign Sources of Modern English Versification (Kaluza) 9.
Lichtenstein, Vgl. Untersuchung über die jüngeren Bearbeitungen der Chanson de Girart de Viane (Becker) 245.
Liebich, Die Wortfamilien der lebenden hd. Sprache als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre (Behaghel) 207.
Lienhart, s. Martin.
Lindmeyer, Der Wortschatz in Luthers, Emsers und Ecks Uebersetzung des neuen Testaments (Socin) 403.
Literaturdenkmäler, Lateinische, des XV. und XVI. Jahrhunderts. Hrsg. v. M. Herrmann 13. 14. (Bahlmann) 94.
Løseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille (Mahrenholtz) 140.
Luce, A Handbook of the works of Alfred Lord Tennyson (Bülbring) 15.
Lydgate's Fabula duorum mercatorum. Hrsg. von Zupitza und Schleich (Kaluza) 284.

Macropedius, Georgius, Rebelles und Aluta. Hrsg. von Joh. Bolte (Bahlmann) 94.
Mariéton, Jacques Jasmin (Minckwitz) 298.
Martin und Lienhart, Wörterbuch der Elsässischen Mundarten (Behaghel) 91.
Mâzuc, Grammaire Languedocienne; Dialecte de Pézénas (Anglade) 178.
Mentzel, Der junge Goethe und das Frankfurter Theater (Harnack) 280.
Michaelis u. Passy, Dictionnaire phonétique de la langue française (Sütterlin) 141.
Michels, Mhd. Elementarbuch (Behaghel) 202.
Mürkens, Untersuchungen über das ae. Exoduslied (Holthausen) 62.

Narbonnais, Les, chanson de geste. Publ. par Herm. Suchier (Becker) 101.
Nilsson, Loddfáfnismál. An eddic study (Heusler) 96.
Nyrop, Grammaire historique de la langue française I (Herzog) 65.

Oelinger, Albert, Deutsche Grammatik. Hrsg. von Willy Scheel (Socin) 90.
Olivier, Voltaire et les comédiens interprètes de son théâtre (Ed. Schneegans) 378.

Pachaly, Die Variation im Heliand und in der altsächs. Genesis (Behaghel) 273.
Pallioppi, Wörterbuch der roman. Mundarten des Ober- und Unterengadins (Sachs) 254.
Pallmann, Die Familien Goethe und Bethmann (Harnack) 280.
Palmieri, Commento alla Divina Commedia (Kraus) 250.
Paris, La Littérature Normande avant l'annexion 912—1204 (Minckwitz) 100.
Pascal, Abrégé de la Vie de Jésus-Christ p. p. Faugère (Mahrenholtz) 141.
Passy, Abrégé de Prononciation française (Sütterlin) 291.
Passy, s. Michaelis.
Pèrcopo, s. Wiese.
Piper, Beiträge zum Studium Grabbes (Leitzmann) 404.
Plattner, Grammatik der französ. Sprache (v. Sallwürk) 418.

Reichel, Entwurf einer deutschen Betonungslehre (Behaghel) 279.
Reinhard, Schillers Einfluss auf Körner (Sulger-Gebing) 329.
Reinhard, Die Quellen der Nerbonesi (Becker) 379.
Reinsch, Ben Jonson's Poetik und seine Beziehungen zu Horaz (Glöde) 12.
Renouvier, Victor Hugo le philosophe (Schneegans) 212.
Richter, F. Freiligrath als Uebersetzer (Tardel) 125.
Richter, Percy Bysshe Shelley (Proescholdt) 172.
Roessger, Die württembergischen Waldenser (Cornu) 109.
Rohde, Der griech. Roman und seine Vorläufer (Neumann) 303.
Rudlieb, Uebertragung des ältesten deutschen Heldenromans. Von Mor. Heyne (Althof) 1.

Digitized by Google

Sabersky, Ueber einige Namen von Bergen, Thälern, Weilern, Weiden und Hütten in der Umgebung von Madonna di Campiglio (Salvioni) 144.
Sachs, Hans, s. Sahr.
Sahr, Hans Sachs und Johann Fischart (Helm) 279.
Scheel, s. Oelinger.
Schiepek, Der Satzbau der Egerländer Mundart (Behaghel) 56.
Schlessinger, Die altfranzös. Wörter im Machsor Vitry (Zauner) 139.
Schmidt und Valentin, Festreden bei der akademischen Feier in Frankfurt a. M. zu Goethes 150. Geburtstage (Sulger-Gebing) 163.
Schmidt, Die Rieser Mundart (Horn) 7.
Schneegans, s. Gesta Karoli Magni.
Scholz, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis 1374 (Socin) 205.
Schönbach, Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul (Helm) 5.
Schönbach, Dichtungen und Sänger, das Hof- und Minneleben bis 1270 (Lambel) 4.
Secundus, Joannes Nicolai, Basia. Hrsg. von G. Ellinger (Bahlmann) 94.
Sicardi, Gli Amori estravaganti e molteplici di Francesco Petrarca e l'Amore unico per Madonna Laura de Sade (Appel) 21.
Simons, Cynewulfs Wortschatz (Holthausen) 132.
Soltau, Blacatz, ein Dichter der Provence (Suchier) 298.
Spingarn, A History of literary criticism in the Renaissance (Vossler) 341.
Ssymank, Ludwig XIV. in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung (Mahrenholtz) 17.
Steffen, Enstrofig nordisk folklyrik i jämförande framstelling (Golther) 59.
—, Svenska låtar jämte danska och norska former, samlade och ordnade (Golther) 59.
Steinmeyer und Sievers, die ahd. Glossen gesammelt und bearbeitet IV (Piper) 49.
Stöcklein, Bedeutungswandel der Wörter (Waag) 165.
Subak, Das Zeitwort in der Mundart von Tarent (Zauner) 184.
Suchier, Fünf neue Hss. des prov. Rechtsbuches Lo Codi (Appel) 420.
Suchier u. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur (Schneegans) 99.
Suchier, s. Narbonnais. Les.
Sykes, French Elements in Middle English (Franz) 241.
Taylor, Alliteration in Italian (Vossler) 301.
Texier, Virgilo Limouzi. Poème inédit de 1748 (Koschwitz) 337.
Thierkopf, Swifts Gulliver und seine französ. Vorgänger (Glöde) 413.
Tiktin, Gramatică română (Rudow) 145.
Tille, Yule and Christmas, their place in the germanic year (Mogk) 401.
Toldo, Elementi di grammatica storica della lingua francese (Subak) 416.
Trautmann, Zu Cynewulfs Runenstellen (Holthausen) 62.
—, Berichtigungen, Vermutungen und Erklärungen zum Beowulf (Holthausen) 62.
Ulrich, Charles de Villers (Mahrenholtz) 293.
Valentin, Goethes Beziehungen zu Wilhelm von Diede (Harnack) 280.
Valentin, s. Schmidt.
Vercoullie, Beknopt etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal (Kluge) 95.
Vietor, Kl. Phonetik des Deutschen, Engl. u. Französischen (Sütterlin) 373.
Virgilo Limouzi, s. Texier.
Voretzsch, Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen (Horning) 289.
Vossler, Poetische Theorien in der italienischen Frührenaissance (Wiese) 71.
Wadstein, The Clermont Runic Casket (Holthausen) 208*
Wagner, F., La saga de Gunnlaug langue de serpent trad (Golther) 278.
Waldere-Bruchstücke, die ae., hrsg. von Holthausen (Binz) 244.
Waltharii poesis. Das Waltharilied Ekkehards I . . hrsg. von H. Althof (Marold) 235.
Westholm, Etude historique sur la construction du type *Li Filz Le Rei* en français (Vising) 16.
Wiese, Zur Christophlegende (Mussafia) 216.
Wiese und Pèrcopo, Geschichte der italienischen Literatur (Vossler) 214.
Wigand, Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes (Helm) 325.
Witt, The Tempest or The Enchanted Island, by Dryden; The Sea-Voyage, by Beaumont and Fletcher; The Goblins' Tragi-Comedy by Suckling in ihrem Verhältnis zu Shaksperes Tempest und den übrigen Quellen (Glöde) 287.
Wolkan, Deutsche Lieder auf den Winterkönig (Diemar) 161.
Zeitschrift für hochd. Mundarten hrsg. von Heilig u. Lenz (Behaghel) 166.
Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund. Sein Inhalt und seine historischen Grundlagen (Schläger) 135.

III. Sachlich geordnetes Verzeichnis der besprochenen Werke.

A. Allgemeine Literatur- und Kulturgeschichte

(inkl. mittelalterliche und neuere lat. Litteratur).

Spingarn, A History of literary criticism in the Renaissance (Vossler) 341.
Rohde, Der griech. Roman u. s. Vorläufer (Neumann) 303.
Bruchmann, Naturlehre der Dichtung (Wetz) 233.
Kahlbaum, Mythos und Naturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Kalewala (Mogk) 361.
Castle, Die Isolierten. Varietäten eines literarischen Typus (Sulger-Gebing) 282.

Waltharii poesis. Das Waltharilied Ekkehards I. Hrsg. von H. Althof (Marold) 235.
Moritz Heyne, Rudlieb. Uebertragung des ältesten deutschen Heldenromans (Althof) 1.
Macropedius, Georgius, Rebelles und Aluta. Hrsg. von Joh. Bolte (Bahlmann) 94.
Secundus, Joannis Nic., Basia. Hrsg. von G. Ellinger (Bahlmann) 94.

B. Sprachwissenschaft

(exkl. Latein).

Vietor, Kl. Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen (Sütterlin) 373.
Stöcklein, Bedeutungswandel der Wörter (Waag) 165.
Croce, Di alcuni principii di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber (Vossler) 25.

C. Germanische Philologie

(exkl. Englisch).

Chronik des Kgl. Deutschen Seminars an der Universität Leipzig (Fränkel) 239.

Kauffmann, Texte und Untersuchungen zur altgerm. Religionsgeschichte I (Usener) 361.
Tille, Yule and Christmas their place in the germanic year (Mogk) 401.
Wigand, Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes (Helm) 325.

Vietor, Kl. Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen (Sütterlin) 373.
Stöcklein, Bedeutungswandel der Wörter (Waag) 165.
Bruckner, Charakteristik der germ. Elemente im Italienischen (Salvioni) 383.

Die einzelnen germanischen Sprachen und Literaturen.

Gotisch.

Heiderich, Einführung in das Studium der got. Sprache (Jantzen) 201.

Digitized by Google

Gliese, Einführ. in das Studium des Gotischen (Jantzen) 321.
Kauffmann, Texte und Untersuchungen zur altgerm. Religionsgeschichte I. Aus der Schule des Wulfila (Usener) 361.

Skandinavisch.

Finnur Jónsson, Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie (Golther) 276.
Nilsson, Loddfáfnismál. An eddic study (Heusler) 96.
Wagner, La saga de Gunnlaug langue de serpent trad. (Golther) 278.
Kahle, Isländ. geistl. Dichtungen des ausgeh. Mittelalters (Mogk) 366.
Steffen, Enstrofig nordisk folklyrik i jämförande framstelling (Golther) 59.
— Svenska låtar jämte danska och norska former, samlade och ordnade (Golther) 59.

Hochdeutsch.

Schönbach, Dichtungen und Sänger, das Hof- und Minneleben bis 1270 (Lambel) 4.
Geering, Die Figur des Kindes in der mhd. Dichtung (Golther) 367.
Frömmel, Kinder-Reime, Lieder u. Spiele (Helm) 367.

Steinmeyer u. Sievers, die ahd. Glossen. Gesammelt und bearbeitet IV (Piper) 49.
Schönbach, Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul (Helm) 5.
Geuther, Zum Liederbuch der Klara Hätzlerin (Helm) 322.
Gereke, Studien zu Reinfrid von Braunschweig (Reuschel) 92.

Deutsche Lieder auf den Winterkönig. Hrsg. v. R. Wolkan (Diemar) 161.

Blankenburg, Studien über die Sprache Abrahams a Santa Clara (Socin) 238.
Betz, Bodmer und die französische Literatur Mahrenholtz) 249.
Bankwitz, Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff (Sulger-Gebing) 281.
Richter, F. Freiligrath als Uebersetzer (Tardel) 125.
Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier. Dargebracht vom Freien Deutschen Hochstift (Harnack) 280.
Schmidt u. Valentin, Festreden bei der akademischen Feier in Frankfurt a. M. zu Goethes 150. Geburtstage (Sulger-Gebing) 163.
Ewart, Goethes Vater (Devrient) 56.
Fischer, Goethe u. Napoleon (Harnack) 367.
Piper, Beiträge zum Studium Grabbes (Leitzmann) 404.
Heinr. von Kleist, Prinz Friedrich von Homburg. Hrsg. von Eugen Wolf (Sulger-Gebing) 327.
Reinhard, Schillers Einfluss auf Körner (Sulger-Gebing) 329.
Langmesser, Jac. Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers (Sulger-Gebing) 325.
Sahr, Hans Sachs und Joh. Fischart (Helm) 279.
Gaede, Schillers Abh. „Ueber naive und sentimentalische Dichtung" (Harnack) 369.

Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reimes (Brenner) 94.

Michels, Mhd. Elementarbuch (Behaghel) 202.
Die deutsche Grammatik des Albert Oelinger. Hrsg. v. Willy Scheel (Socin) 90.

Reichel, Entwurf einer deutschen Betonungslehre (Behaghel) 279.

Arndt, Der Uebergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei (Socin) 206.
Scholz, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis 1374 (Socin) 205.
Kemmer, Versuch einer Darstellung des Lautstandes der Aschaffenburger Kanzleisprache in der ersten Hälfte des 16. Jhs. (Glöde) 123.
Böhme, Zur Geschichte der sächs. Kanzleisprache (Socin) 330.

Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten. Hrsg. v. Heilig u. Lenz (Behaghel) 166.
Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Horn) 411.
Frank, Die Frankenhäuser Mundart (Horn) 125.
Schmidt, Die Rieser Mundart (Horn) 7.
Schiepek, Der Satzbau der Egerländer Mundart (Behaghel) 56.
Martin u. Lienhart, Wörterbuch der Elsässischen Mundarten (Behaghel) 91.

Liebich, Die Wortfamilien der lebenden hd. Sprache als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre (Behaghel) 207.
Käding, Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache (Socin) 121.
Lembke, Studien zur Deutschen Waidmannssprache (Kluge) 89.
Hausding, Die Fremdwortfrage für Behörden, Fachwissenschaft und Gewerbe (Socin) 122.
Lindmeyer, Der Wortschatz in Luthers, Emsers und Ecks Uebersetzung des Neuen Testaments (Socin) 403.

Niederdeutsch.

Holthausen, Altsächs. Elementarbuch (Behaghel) 8.
Pachaly, Die Variation im Heliand und in der as. Genesis (Behaghel) 273.

Vercoullie, Beknopt etymologisch woordenboek der nederlandsche Taal (Kluge) 95.
Hesseling, Het Afrikaansch. Bijdrage tot de geschiedenis der nederlandsche taal in Zuid-Afrika (Martin) 274.

D. Englische Philologie.

Alden, The Rise of Formal Satire in England under Classical Influence (Koeppel) 167.

Beowulf. Hrsg. v. A. Holder IIa. Berichtigter Text mit knappem Apparat u. Wörterbuch (Holthausen) 60.
Trautmann, Berichtigungen, Vermutungen u. Erklärungen zum Beowulf (Holthausen) 62.
Wadstein, The Clermont Runic Casket (Holthausen) 208.
The Christ of Cynewulf, ed. by Alb. S. Cook (Holthausen) 369.
Cynewulfs Elene. Hrsg. von Julius Zupitza. 4. Auflage (Binz) 97.
Trautmann, Zu Cynewulfs Runenstellen (Holthausen) 62.
Simons, Cynewulfs Wortschatz (Holthausen) 132.
Mürkens, Untersuchungen über das ae. Exoduslied (Holthausen) 62.
The Gast of Gy. Eine englische Dichtung des 14. Jhs. Hrsg. von G. Schleich (Kaluza) 330.
Lydgate's Fabula duorum mercatorum. Hrsg. v. Zupitza u. Schleich (Kaluza) 284.
Die altenglischen Waldere-Bruchstücke. Hrsg. v. Holthausen (Binz) 244.

Koeppel, Quellenstudien zu den Dramen George Chapman's, Philip Massinger's u. John Ford's (Proescholdt) 133.
Dohse, Colley Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeare's Richard III. (Holthausen) 62.
Witt, The Tempest or The Enchanted Island, by Dryden; The Sea-Voyage, by Beaumont and Fletcher; The Goblins' Tragi-Comedy by Suckling in ihrem Verhältnis zu Shakespeares Tempest und den übrigen Quellen (Glöde) 287.
Reinsch, Ben Jonson's Poetik und seine Beziehungen zu Horaz (Glöde) 12.
Benner, Poetik W. Scott's in seiner Lady of the Lake (Glöde) 98.
Richter, Percy Bysshe Shelley (Proescholdt) 172.
Thierkopf, Swifts Gulliver und seine französ. Vorgänger (Glöde) 413.
Luce, A Handbook of the Works of Alfred Lord Tennyson (Bülbring) 15.
Koeppel, Tennyson (Proescholdt) 133.

Lewis, The Foreign Sources of Modern English Versification (Kaluza) 9.

Kaluza, Historische Grammatik der engl. Sprache I (Holthausen) 127.

Digitized by Google

Vietor, Kl. Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen (Sütterlin) 373.
Sykes, French Elements in Middle English (Franz) 241.

E. Romanische Philologie.

Die einzelnen romanischen Sprachen und Literaturen.

Italienisch.

Wiese und Pèrcopo, Geschichte der italienischen Literatur (Vossler) 214.
Landau, Geschichte der italienischen Literatur im 18. Jahrh. (Vossler) 380.
Spingarn, A History of literary criticism in the Renaissance with special reference to the influence of Italy (Vossler) 341.
Vossler, Poet. Theorien in der italienischen Frührenaissance (Wiese) 71.
Croce, I trattatisti italiani del 'Concettismo' e Baltasar Gracian (Vossler) 143.
Croce, I predicatori italiani del seicento e il gusto spagnuolo (Vossler) 143.

Dante Alighieri, La Divina Commedia, col commento di R. Andreoli (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia, nuova edizione annotata da Fel. Martini (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Commedia rived. nel testo e commentata da Giulio Acquatici (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia, col commento di Pietro Fraticelli (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia nuovamente annotata da G. L. Passerini (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia. Dante-Vademecum. (Kraus) 250.
Dante Alighieri, La Divina Commedia. Riv. nel testo e commentata de G. A. Scartazzini I, 2ª ed. (Kraus) 250.
Dante Alighieri, The Paradiso. Publ. by Dent and Co. (Kraus) 250.
Palmieri, Commento alla Divina Commedia (Kraus) 250.

Sicardi, Gli Amori estravaganti e molteplici di Francesco Petrarca e l'Amore unico per Madonna Laura de Sade (Appel) 21.

Wiese, Zur Christophlegende (Mussafia) 216.
Gerboni, un umanista nel secento, Giano Nicio Eritreo (Wiese) 24.
Reinhard, Die Quellen der Nerbonesi (Becker) 379.

Bruckner, Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen (Salvioni) 383.
Taylor, Alliteration in Italian (Vossler) 301.
Subak, Das Zeitwort in der Mundart von Tarent (Zauner) 184.
D'Ovidio, Note etimologiche: talento, sculier, caporale, cucire, Perugia, Tronto (Wiese) 20.

Französisch.

Suchier und Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur (Schneegans) 99.
Paris, La Littérature Normande avant l'annexion 912–1204 (Minckwitz) 100.
Betz, Bodmer und die franz. Literatur (Mahrenholtz) 249.
Benard, Les Annuaires Parisiens de Montaigne à Didot (Mahrenholtz) 185.
D'Eichthal, Alexis de Tocqueville et la démocratie libérale (Mahrenholtz) 109.

Guy, Essai sur la vie et les œuvres littéraires du trouvère Adam de le Hale (Schneegans) 104.
Alain Chartier, Le Curial, p. p. Heuckenkamp (Söderhjelm) 415.
Cloëtta, Die Enfances Vivien. Ihre Ueberlieferung. Ihre cyklische Stellung (Suchier) 134.
Lichtenstein, Vgl. Untersuchung über die jüngeren Bearbeitungen der Chanson de Girart de Viane (Becker) 245.
Goecke, Die historischen Beziehungen in der Geste von Guillaume d'Orenge (Becker) 414.
Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund. Sein Inhalt und seine histor. Grundlagen (Schläger) 135.
Fluri, Isembart et Gormont. Entwicklung der Sage und histor. Grundlage (Schläger) 135.
Les Narbonnais, chanson de geste publ. par Herm. Suchier (Becker) 101.

Bertrin, La sincérité religieuse de Chateaubriand (Haas) 295.
Løseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille (Mahrenholtz) 140.
Faguet, Flaubert (Schneegans) 19.
Dorez, La mort de Jacques Grévin (Becker) 17.
Renouvier, Victor Hugo le philosophe (Schneegans) 212.
Ssymank, Ludwig XIV in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung (Mahrenholtz) 17.
Guizot, Montaigne, études et fragments (Schneegans) 107.
Pascal, Abrégé de la Vie de Jésus-Christ p. p. P. Faugère (Mahrenholtz) 141.
Ulrich, Charles de Villers (Mahrenholtz) 293.
Olivier, Voltaire et les comédiens interprètes de son théâtre (Ed. Schneegans) 378.

Gauchat, Etude sur le Ranz des Vaches fribourgeois (Morf) 68.

Plattner, Grammatik der franz. Sprache (v. Sallwürk) 418.
Nyrop, Grammaire historique de la langue française (Herzog) 65.
Toldo, Elementi di grammatica storica della lingua francese (Subak) 416.

Schlessinger, Die altfranzös. Wörter im Machsor Vitry (Zauner) 139.
Sykes, French Elements in Middle English (Franz) 241.

Michaelis u. Passy, Dictionnaire phonétique de la langue française (Sütterlin) 141.
Passy, Abrégé de Prononciation française (Sütterlin) 291.
Beyer, Franz. Phonetik (Sütterlin) 375.
Vietor, Kl. Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen (Sütterlin) 373.

Westholm, Etude historique sur la construction du type *Li Filz Le Rei* en français (Vising) 16.

Ledieu, Glossaire du Patois de Démuin (Horning) 334.
Fertiault, Dictionnaire du Langage populaire Verduno-Chalonnais (Horning) 334.
Dottin, Glossaire des Parlers du Bas-Maine (Horning) 334.

Provenzalisch.

Soltau, Blacatz (Suchier) 298.
Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam. Lat. Text und prov. Uebersetzung mit Einleitung von Ed. Schneegans (Suchier) 174.
Suchier, Fünf neue Hss. des provenz. Rechtsbuches Lo Codi (Appel) 420.

Texier, Virgilo Limouzi. Poème inédit de 1748 (Koschwitz) 337.
Mariéton, Jacques Jasmin (Minckwitz) 298.

Voretzsch, Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen (Horning) 289.
Mâzuc, Grammaire Languedocienne; Dialecte de Pézénas (Anglade) 178.

Roessger, Die württembergischen Waldenser (Cornu) 109.

Spanisch.

Juan Manuel, El libro de los exemplos del Conde Lucanor et de Patronio. Aus dem Nachlass von H. Knust, hrsg. von Birch-Hirschfeld (Baist) 218.
La Estoria de los Quatro Dotores de la Santa Eglesia. In einer altspan. Uebersetzung nach Vincenz von Beauvais. Hrsg. von Lauchert (Baist) 74.
Hanssen, Ueber die altspan. Präterita vom Typus *ove pude* (Zauner) 72.

Ladinisch und Rumänisch.

Pallioppi, Wörterbuch der roman. Mundarten des Ober- und Unterengadins (Sachs) 254.

Digitized by Google

Sabersky, Ueber einige Namen von Bergen, Thälern, Weilern, Weiden und Hütten in der Umgebung von Madonna di Campiglio (Salvioni) 144.
Ive, I Dialetti ladino-veneti dell' Istria (Gartner) 339.
Bartoli, Ueber eine Studienreise zur Erforschung des Altromanischen Dalmatiens (H. Schneegans) 338.
Tiktin, Grammatica română (Rudow) 145.
Dăianu, Vocalis nasalis a román nyelvben (Rudow) 74.

IV. Verzeichnis der Buchhandlungen, deren Verlagswerke im Jahrgang 1900 besprochen wurden.

Ackermann, München 201.
Alt, Frankfurt 280.
Avenarius, Leipzig 367.

Barbèra, Florenz 250.
Bell and Sons, London 15.
Bergh, Vesterås 16.
Bibliographisches Institut 99. 214.
Bielefeld, Karlsruhe 418.
Birkhäuser, Basel 135.
Bojesen, Kopenhagen 65.
Bouillon, Paris 100. 334. 335. 337.
Breitkopf & Härtel, Leipzig 303.
Brockhaus, Leipzig 250.
Bruns, Minden 327.

Calve, Prag 161.
Campitelli, Foligno 250.
Colin et Cie., Paris 212.

Deichert, Erlangen und Leipzig 12
Dent and Co., London 250.
Didot et Cie., Paris 101.
Dietrich, Leipzig 235.
Duncker, Berlin 125. 282. 369.
Dybwad, Christiania 140.

Ebering, Berlin 134. 281. 298.
Elwert, Marburg 245.
Empaytaz, Vendôme 17.

Felber, Berlin 71. 127. 172. 380.
Flammarion, Paris 298.

Gad, Kopenhagen 276.
Gerold, Wien 5. 338.
Giachetti, figlio e Co., Prato 250.
Ginn and Co., Philadelphia 167. 369.
Göschen, Leipzig 279.

Hachette, Paris 19. 104. 107.
Hanstein, Bonn 62. 132.
Harrassowitz, Leipzig 65. 208.
Haushalter, München 404.
Hertz, Berlin 232.
Heymann, Berlin 122.
Hirzel, Leipzig 1.
Hoepli, Mailand 21.
Hofmann & Cie., Berlin 133.
Huber, Frauenfeld 367.

Käding, Steglitz bei Berlin 121.
Knauer, Frankfurt a. M. 163. 280.

Lapi, Città di Castello 24.
Lecène, Oudin et Cie., Paris 378.
Lecoffre, Paris 295.
Lemaire et Cie., Havre 185.
Leroux, Paris 141. 278.
Lévy, Paris 109.
Lindauer, München 7. 165.
Lundström, Upsala 208.

Macmillan, London u. New York 341.
Marcus, Breslau 206.
Mayer & Müller, Berlin 9. 205. 330.
Meyer, Hannover und Berlin 141.
Mittler & Sohn, Berlin 121.

Niemeyer, Halle 74. 90. 91. 135. 174. 216. 238. 289. 322. 415. 420.
Nutt, London 401.

Pallioppi, Celerina-Samaden 254.
Petrini, Turin 416.
Picard, Paris 65.
Pierro e Veraldi, Neapel 143.
Preuss & Jünger, Breslau 207.
Privat, Toulouse 178.

Reinhardt, Basel 383.
Reisland, Leipzig 191. 373.

Sansoni, Florenz 250.
Schulze, Cöthen 375.
Seele, Leipzig 218.
Siebeck, Freiburg, Leipzig u. Tübingen 60.
Siffer, Gand 278.
Société française d'imprimerie et de librairie, Paris 378.
Speidel, Zürich 94. 325.

Tessitore, Neapel 20.
Trübner, Strassburg 91. 133. 144. 284. 329. 339. 362. 403.

University Press of Minnesota, Minneapolis 96.

Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag 56.
Vollrath, Leipzig 239.
Voss, Hamburg und Leipzig 58.

Weicher, Leipzig 293.
Weidmann, Berlin 49. 94. 97. 273.
Welter, Paris 334.
Wettergren & Kerber, Göteborg 244.
Winter, Heidelberg 8. 166. 207. 321. 366.
Wirth, Mainz 139.
Wunderlich, Leipzig 279.

V. Verzeichnis der Zeitschriften u. s. w., deren Inhalt mitgeteilt ist.

Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie 151. 426.
Academy, The, 35. 80. 114. 192. 224. 262. 310. 352. 389. 425.
Alemannia 148. 345.
Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung 192. 425.
Allgemeine Zeitung 35. 80. 114. 192. 224. 261. 309. 352. 389. 425.
Altbayerische Monatsschrift 114. 261.
Americana Germanica 189.
American Journal of Philology 192. 310. 390. 426.
Anglia 31. 78. 113. 148. 222. 306. 386. 423.
Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du Midi 353.
Annales de l'Est 36. 426.
Annales du Midi 115. 224. 263. 353. 426.
Annali della r. scuola normale superiore di Pisa 81.
Annuaire du Petit Séminaire de Saint-Pé 263.
Annuario storico meteorologico italiano 163.
Antologia veneta 390.
Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau 34.
Archeografo triestino 390.
Archiv der 'Brandenburgia' 80.
Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 75. 186. 304. 421. 423.
Archiv für Religionswissenschaft 261. 389.
Archivio per lo studio delle tradizioni popolari 30. 147. 221. 385.
Archivio storico italiano 390.
Archivio storico lombardo 263.
Archivio storico siciliano 115. 390.
Arkiv för Nordisk filologi 30. 148. 222. 346.
Atene e Roma 263. 390.
Ateneo veneto 263. 391.
Athenaeum, The, 35. 80. 114. 192. 224. 262. 310. 352. 389. 425.
Atti della Accademia olimpica di Vicenza 193.
Atti dell' Accademia Pontaniana 264.
Atti della R. Accademia delle scienze di Torino 264. 310. 390.
Atti della R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti. Napoli. 81.
Atti della R. Accademia Lucchese 115. 390.
Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti 36. 193. 353. 391.
Atti e memorie della r. accademia di scienze, lettere ed arti di Padova 36. 193.
Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le Romagne 81. 263.
Aus der Heimat. Blätter der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung 224.
Baltische Monatsschrift 34. 261. 309.
Bayer. Zeitschrift für Realschulwesen 34.
Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur 77. 147. 256.
Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 256.
Bericht über Bestand und Wirken des histor. Vereins zu Bamberg 34.
Berichte des freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. 80. 351.
Bibliofilia, La, 263.
Biblioteca delle scuole italiane, La, 81. 115.
Blätter für das Gymnasialschulwesen 34. 191. 351.
Brandenburgia 151. 352.
Braunschweigisches Magazin 34. 261.
Bühne und Welt 80.
Bulletin de l'Académie royale de Belgique, Classe des lettres 353.

Digitized by Google

Bulletin de la Société historique et archéologique du Périgord 426.
Bulletin des Parlers Normands 307. 349.
Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire 390.
Bulletin du Musée Belge 81. 193. 262. 390.
Bulletin Hispanique 115. 193. 310. 35[illegible].
Bulletin périodique de la Société ariégeoise des sciences, lettres et arts 426.
Bullettino della Società Dantesca italiana 36. 260.
Bullettino senese di storia patria 264.
Bullettino storico pistoiese 36.

Carinthia 80.
Chronik des Wiener Goethe-Vereins 77. 111. 189. 306.
Correspondant, Le, 262. 390.
Corriere di Napoli 391.
Cultura, La, 193. 353. 391.

Dania 30. 189. 258.
De Gids 114. 224. 262. 352. 389.
Deutsche Geschichtsblätter 223. 389.
Deutsche Literaturzeitung 33. 79. 113. 150. 191. 22[illegible]. 260. [illegible]08. 351. [illegible]88.
Deutsche Revue [illegible]09. 389.
Deutsche Rundschau 80. 261. 309.
Deutsches Wochenblatt 261.
Die Neueren Sprachen 76. 187. 220. 305. 343.
Diöcesanarchiv von Schwaben 80.
Dresdener Geschichtsblätter 114.

Education. Review 426.
Eisleber Zeitung 114.
Englische Studien 189. 258. 346. 424.
English Historical Review 224.
Eros [illegible]6. 391.
Erudizione e belle arti 115. 391.
Euphorion 110. 257. 44[illegible].

Fanfulla della Domenica 82. 263.
Finsk Tidskrift 151.
Flegrea [illegible]63. 391.
Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 34. 308.

Gazettino letterario 8[illegible].
Gegenwart, Die, 34. 309. [illegible]89.
Gesellschaft, Die, 34. 114.
Giornale arcadico 263.
Giornale Dantesco 78. 150. 190. 307. 350. 387.
Giornale storico della letteratura italiana 31. 112. 259. 349.
Giornale storico e letterario della Liguria [illegible]91.
Goethe-Jahrbuch 305.
Göttingische gelehrte Anzeigen 261.
Grande Revue, La, [illegible]6. 310. 390.
Grenzboten 309.
Gymnasium 11[illegible]. 191. 308. 351. [illegible]89.

Hesperia 26[illegible].
Hessenland 309.
Historische Monatsschrift 351.
Historisches Jahrbuch 151.
Historische Zeitschrift 308.
Historisk Tidskrift 81.

Indogermanische Forschungen 188.
Iride 82.
Istituto lombardo di scienze e lettere : Rendiconti [illegible]6.

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft [illegible]46.
Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 224.
Jahresbericht des Hanauer Geschichtsvereins 309.
Jahresbericht des Instituts für Rumänische Sprache zu Leipzig [illegible]08.
Journal des débats politiques et littéraires [illegible]90.
Journal des Savants 310. 35[illegible].
Journal of Germanic Philology 147.

Katholik, Der. 425.
Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 80. 151. 223. [illegible]08.
Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürg. Landeskunde 114. 151.
Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Roman. Philologie 386.

Lehrproben und Lehrgänge 224.
Leuvensche Bijdragen 246.
Literarisches Centralblatt 33. 79. 113. 150. 190. 223. 260. 308. 350. [illegible]88. 425.
Literarische Echo, Das, 4. 80. 114. 151. 192. 224. 261. 389.

Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Handelingen en Mededeelingen 30.
Magazin für Literatur, Das, 34. 80. 114. 151. 192. 224. 352.
Mannheimer Geschichtsblätter 309.
Mansfelder Blätter 114.
Mélanges d' archéologie et d' histoire 81.
Mélusine 30. 110. 256.
Mémoires de l' Académie de Nimes 263.
Mémoires de l' Académie des sciences, lettres et arts d' Arras 310.
Mémoires de la Société des lettres, sciences et arts de l' Aveyron 26[illegible].
Mémoires de la Société linguistique 220. 310.
Memorie del R. Osservatorio astronomico di Palermo 81.
Miscellanea storica della Valdelsa 36.
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 80. 389.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 309
Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 34. 151.
Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 114. 309.
Mitteilungen und Umfragen zur bayerischen Volkskunde 114. 261. 309.
Modern Language Notes 29. 109. 147. 220. 256.
Modern quarterly, The, of language and literature 77.
Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins 309.
Monatsblätter für deutsche Literatur 192. 261. 352.
Monatsblätter für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 151.
Monatshefte der Comenius-Gesellschaft 19[illegible]. [illegible]89.
Moyen Age, Le, 193.
Museum 5. 80. 114. 192. 224. 26[illegible]. 309. 35[illegible]. 389. 425.

Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen [illegible]89.
Nation, Die, 80. [illegible]52.
Natura ed arte 115.
Neue Heidelberger Jahrbücher 80. 113. 425.
Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 33. 80. 191. 261. 351. 389. 425.
Neue Jahrhundert, Das, 80. 192.
Neue kirchliche Zeitschrift 389.
Neue philologische Rundschau 33. 113. 150. 191. 224. 261. [illegible]08. [illegible]89. 425.
Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde 114.
Neues Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 80. 192.
Neue Zürcher Zeitung 114. 425.
Neuphilologische Mitteilungen 188. 255.
Neuphilologisches Centralblatt 29. 150. 188. 224. 389. 425.
Niederlausitzer Mitteilungen 352.
Nineteenth Century 81.
Noord en Zuid 30. 112. 189. 258. 346.
Nordisk Tidsskrift for Filologi 151. 309.
Nord und Süd 34. 114. 309. 389.
Nordisk Tidskrift för Vetenskap. Konst och Industri 81.
Nouvelle Revue, La, 6. 390.
Nouvelle revue rétrospective 310.
Nuova Antologia 19[illegible]. 225. 26[illegible]. 391.
Nuovo Archivio Veneto 263.
Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen 77.

Ons Hemecht. Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst 80.
Ord och Bild 81.

Pädagogische Monatshefte 192.
Pädagogisches Archiv 34. 192. 261.
Palingenesi 263.
Pedagogisk Tidskrift 81. 390.
Perseveranza, La, 263.
Praktische Schulmann, Der, 34.
Preussische Jahrbücher 34. 224. [illegible]61. 352. 389. 425.
Protestant, Der, 34.
Protestantische Monatshefte 114. 309.

Digitized by Google

Protokolle über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens 34.
Publications of the Modern Language Association of America 147. 256. 885.

Quarterly Review, The, 81.
Quinzaine, La, 390.

Rassegna abruzzese di storia ed arte 391.
Rassegna bibliografica della letteratura italiana 36. 82. 115. 150. 260. 391.
Rassegna critica della letteratura italiana 32. 149. 260. 387.
Rassegna Nazionale 36. 82. 115. 391.
Rassegna pugliese 36. 115. 264.
Rendiconti della R. Accademia dei Lincei 264.
Revista critica de historia y literatura española etc. 82. 264.
Revue celtique 36.
Revue critique 35. 81. 114. 152. 192. 224. 262. 310. 352. 390. 426.
Revue de l'instruction publique en Belgique 36. 193. 353.
Revue de Paris 36. 152. 193. 353. 390. 426.
Revue de philologie française et de littérature 78. 190. 307.
Revue des cours et conférences 36. 81. 115. 152. 193. 225. 262. 310.
Revue des deux mondes 36. 152. 390. 426.
Revue des études historiques 81. 310.
Revue des études juives 115.
Revue des langues romanes 31. 112. 149. 190. 307. 424.
Revue des lettres françaises et étrangères 193. 262. 353.
Revue d'histoire et de littérature religieuses 390.
Revue d'histoire littéraire de la France 149. 259. 349.
Revue du Midi 263.
Revue hebdomadaire, La, 152. 225. 262.
Revue Hispanique 78. 388.
Revue Philomatique de Bordeaux et du Sud-Ouest 263.
Revue politique et littéraire 35. 81. 151. 225. 262. 310. 353. 390. 426.
Rivista abruzzese 36. 193. 264. 391.
Rivista bibliografica italiana 82.
Rivista delle Biblioteche e degli Archivi 36. 391.
Rivista d'Italia 36. 82. 263. 391.
Rivista filosofica 193.
Rivista geografica italiana 263.
Rivista politica e letteraria 115.
Roma letteraria 115. 263. 391.
Romania 112. 222. 347.
Romanische Forschungen 149. 386.

Samtiden 151.
Schweizerisches Archiv für Volkskunde 33. 151. 261. 309. 352.
Scuola cattolica, La, 263. 391.
Sesia, La, 82.
Sitzungsberichte der gelehrten Estnischen Gesellschaft 309.
Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands 352.
Sitzungsberichte der preuss. Akademie der Wissenschaften 113.
Strassburger Neueste Nachrichten 224.
Studi di filologia romanza 258.
Studi di letteratura italiana 32. 259. 387.
Studi storici 36.
Studies and Notes in Philology and Literature 343.

Taal en Letteren 30. 78. 112. 189. 222. 258. 306. 346. 386. 428.
Thürmer, Der 34. 114. 389. 425.
Tijdschrift voor Nederlandsche taal- en letterkunde 30. 111. 189. 345.
Tijdspiegel 35. 80. 389.

Umschau, Die, 309.
Unser Egerland 34.

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 192.
Verslagen en mededeelingen der Kon. Akademie van Wetenschappen 35. 114.
Vom Fels zum Meer 389.
Vossische Zeitung 35.

Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte 261. 352. 389.
Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 111. 257.
Wochenschrift für klass. Philologie 33. 308.
Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 34. 224.

Yale studies in English 148.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 192.
Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 111. 148. 257. 423.
Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 80.
Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 34.
Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens 309.
Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 77. 188. 305. 343.
Zeitschrift für Bücherfreunde 34. 224.
Zeitschrift für das Gymnasialwesen 191. 261. 351.
Zeitschrift für das Realschulwesen 261. 351. 389. 425.
Zeitschrift für den deutschen Unterricht 77. 111. 148. 189. 222. 257. 305. 345. 385.
Zeitschrift für deutsche Philologie 110. 344. 423.
Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 110. 188. 256. 343. 423.
Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 222. 344.
Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 80. 151. 191. 224. 308. 351. 425.
Zeitschrift für Ethnologie 114. 389.
Zeitschrift für französ. Sprache und Literatur 31. 149. 307. 387.
Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 111. 257. 385.
Zeitschrift für Kulturgeschichte 224. 308.
Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen 151. 192.
Zeitschrift für Romanische Philologie 78. 347. 386. 424.
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 223.
Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte 220.
Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 77.
Zeitschrift für wissenschaftliche Kritik und Antikritik 114.
Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft 34. 309.
Zürcher Taschenbuch 80.

VI. Verzeichnis der in den Personalnachrichten erwähnten Gelehrten.

1. Anstellungen, Berufungen, Auszeichnungen.

Bachmann 86.
Berger, A. E., 270.
Berger, Rud., 398.
Binz 398.
Bolte 270.
Braunholtz 158.
Bremer 86.
Breul 158.
Bülbring 318.

Drescher 318.

Friedwagner 270.
Gröber 198.

Haym 198.
Heinzel 198.
Herzog 398.
Hoffmann-Krayer 318.
Holthausen 198.

Jellinek 86.
Joseph 158.

Keller 158.
Körting 357.
Kossinna 270.

Meyer, Rich., 357.
Meyer-Lübke 318.
Müller, Max, 198.
Mussafia 198.

Paris 198.
Petsch 357.

Rousselot 357.
Sarrazin 158.
Schneegans, Ed., 398.
Schneegans, H., 318.
Schröer 430.
Schuchardt 357.
Schultz-Gora 357.
Sievers 198.

Tamson 357.
Thurau 44.

von Weilen 86.
Wrede 86.

von Zingerle 270.
Zupitza 270.

2. Todesfälle.

Barack 318.
Bech 398.
Bladé 358.

Hatzfeld 430.

Loebe 270.

Redlich 357.

Texte 398.

Digitized by Google

VII. Verschiedene Mitteilungen.

Atlas linguistique de la France publ. par Gilliéron et Edmont 228.
Bokemann, Erklärung 430.
Braune, Erklärung 230.
Gesellschaft für romanische Literatur 398.
Glossaire des Patois de la Suisse romande 229.
Lamey-Preis-Stiftung 44.
Notiz das Muret-Sander'sche Engl. Wörterbuch betr. 230.
Preisausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft 229.
Schneegans, Ed., Erwiderung 358.
Wenker, Mitteilung den Sprachatlas des deutschen Reichs betr. 118. 358.
Wiese, Berichtigung 230.

scha

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON
O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Erscheint monatlich. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 1. Januar. 1900.

Heyne, Rudlieb. Uebertragung d. ältesten deutschen Heldenromans (Althof).
Schönbach, Dichtungen und Sänger, das Hof- und Minneleben bis 1270. Aus 'Geschichte der Stadt Wien' (Lambel).
Schönbach, Mitteilungen aus ad. Hss. 6: Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul (Helm).
Schmidt, Die Rieser Mundart (Horn).
Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch (Behaghel).
Lewis, The Foreign Sources of Modern English Versification (Kaluza).
Reinsch, Ben Jonsons Poetik und seine Beziehungen zu Horaz (Glöde).
Morton Luce, A Handbook to the Works of Tennyson (Bülbring).
Westholm, Etude historique sur la construction du type Li Filz LeRei en français (Vising).
Dorez, La mort de Jacques Grévin (Becker).
Seymank, Ludwig X. V. in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung (Mahrenholtz).
Faguet, Flaubert (Schneegans).
D'Ovidio, Note etimologiche (Wiese).
Sicardi, Gli amori estravaganti e molteplici di Franc. Petrarca e l'Amore unico per madonna Laura de Sade (Appel).
Gerboni, Un umanista nel secento, Giano Nicio Eritreo (Wiese).
Croce, Di alcuni principii di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber (Vossler).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen
Preisaufgabe der Lamey-Preis-Stiftung zu Strassburg.

Moritz Heyne, Rudlieb, Uebertragung des ältesten deutschen Heldenromans. Leipzig, S. Hirzel. 1897. VIII und 96 S. 8°.

R. Kögel hat in seiner Literaturgeschichte I, 2, S. 344 f. den Ruodlieb als eines der interessantesten Erzeugnisse der älteren Literatur charakterisiert, dessen Verfasser sich durch einen merkwürdig modernen Zug, durch eine stark ausgeprägte realistische Manier, scharfe Beobachtung des menschlichen Lebens und Treibens und fesselnde Erzählungsgabe auszeichnet. Wenn eine so eigenartige Dichtung in den populären Literaturgeschichten bislang meist recht stiefmütterlich behandelt und in weiteren Kreisen kaum bekannt geworden ist, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, dass die vom Dichter unvollendet gelassene und uns überdies nur in Bruchstücken erhaltene lateinische Urschrift für das Verständnis sehr viele Schwierigkeiten bietet und es bis jetzt an einer deutschen Uebertragung dieses ältesten deutschen Ritterromans gefehlt hat. Heyne hat sich der dankbaren Aufgabe unterzogen, eine solche herzustellen und gleichzeitig die Umrisslinien des Verlorenen zu geben, die von dem einen zum anderen Erhaltenen hinüberleiten, wobei er sich in der Einordnung der Fragmente an Laistner und Kögel anschliesst. Anfang und Ende der Ergänzungen sind durch eckige Klammern angedeutet.

In dem Schlagen dieser Brücken zwischen den einzelnen Bruchstücken sowohl wie in der Ergänzung der unvollständig überlieferten Verse ist Heyne mit grossem Geschick verfahren, die anstössigen und derben Stellen des Originals sind in feiner Weise gemildert, auch ist der Ausdruck, wo die Beschreibung allzusehr ins Breite ging, meist passend gekürzt. Freilich sind diesem Streben einige Einzelheiten zum Opfer gefallen, deren Erhaltung wünschenswert gewesen wäre; so fehlt Fragm. I, V. 28 der Seiler'schen Ausgabe. Es ist dort die Grösse des aus einer Greifenklaue verfertigten Hifthorns angegeben (*Ungula non tota, medii cubiti modo longa*), was doch wegen der Vorstellung von jenem Fabelwesen nicht ohne Interesse ist. — III, 63 kommt die sprichwörtliche Redensart *Ad celerandas res est pernimium bona merces* nicht so zum Ausdruck, wie dies III, 11—14 bei anderen der Fall ist. — Bei der Beschreibung des halbmondförmigen Brustschmuckes V, 355 f. wird der gegenseitigen Anziehung der Gold- und Glaskügelchen V. 366 und des Namens für eine derartige Arbeit, *electrum fabrile* V. 370, nicht gedacht; beides ist aber von kunstgeschichtlichem Werte.

Der Uebersetzer hat die steifen Leonine des Originals selbstverständlich nicht nachgeahmt, dass aber der ungereimte Hexameter durch seinen prunkenden Gang den leichten Plauderton des Werkes verwischt haben würde, wie Heyne meint, kann ich nicht zugeben; wenigstens tritt in Voss' und Goethes Idyllen die gefürchtete Erscheinung nicht zu Tage. Dass die von Heyne gewählten fünffüssigen Jamben an und für sich zur Darstellung eines solchen Stoffes geeignet sind, soll nicht geleugnet werden, doch bilden sie meiner Meinung nach für eine Dichtung des elften Jahrhunderts ein zu modernes Gewand.

Die Sprache Heynes ist gewandt und dem Gegenstande der Darstellung angemessen, indessen stören nicht selten metrische Unebenheiten, die meist leicht vermieden werden konnten; ich nenne von den ersten hundert Versen 11, 12, 28, 33, 34, 39, 43, 47, 49, 66, 80.

Bei der Vergleichung der sinngetreuen Uebertragung mit dem Originale fielen mir einige Einzelheiten auf. Das *E corio sutum vas mastice perunctum* I, 39 bezeichnet Kögel S. 347 als ein „mit Mastix parfümiertes Trinkgefäss". Das erweckt keine klare Vorstellung, aber auch Heynes Uebersetzung „einen Becher, ausgelegt mit Mastix" ist nicht ohne weiteres verständlich. Das Trinkgefäss, n. b. ein Lederbecher, ist, um den Trunk schmackhafter zu machen, mit geschmolzenem Mastixharz ausgegossen in ähnlicher Weise, wie z. B. die bekannten Lichtenhainer Holzkännchen inwendig verpicht sind. — I, 100 (*caballus*) *gyrando rebellis* heisst nicht „bäumend"; es ist ein Pferd gemeint, welches sich störrisch im Kreise herumdreht und nicht vorwärts will, oder, wenn *gyrando* als Dativ und transitiv aufgefasst wird, ein solches, welches sich sträubt, im Kreise zu laufen; vergl. *equum in gyrum ducere* und *in gyros ire coactus equus* bei Cicero und Ovid. IV, 110 f. heisst

Digitized by Google

es von dem gefangenen Grafen: *Sed sibimet servit gladium persaepeque portat, Ut nullus noceat, quem rex sic glorificabat.* Nach Heynes Uebersetzung: .... „selbst ihm Waffen gabst, auf dass den niemand schädge, den Du ehrst", scheint es so, als ob der König dem Gefangenen Waffen zur Verteidigung gegeben hätte; doch handelt es sich offenbar um eine zeitweilige Dienstleistung als Schwertträger des Königs; *sibimet* (= *regi*) *gladium portat.* Vergl. den Schenkendienst des Grafen IV, 238. — Die Stelle IV, 175: *Susspiciens laudat dominum, quo dante triumphat, Nil reputando sibi, sed ei dans omnia* .... gibt Heyne wieder: „alle Ehre lässt er dem Abgesandten", während doch der König dankbar zu Gott dem Herrn emporblickt, auf dessen Fügung er seinen Erfolg zurückführt. — Bei Heyne lässt sich der kleine König IV, 194 f. beim Schachspiel auf einem Sessel (*sella*) nieder, während er den Abgesandten des grossen Königs gegenüber auf einem Schemel (*fulchrum*) Platz nehmen heisst. Barlaam p. 225, 10 begnügt sich ein demütiger Sohn, statt den angewiesenen Platz an der Seite des Vaters einzunehmen, mit einem derartigen niedrigen Sitze (*schamel*). Der königliche Wirt hat aber Veranlassung, den Stellvertreter des siegreichen Nachbars auf alle Weise zu ehren, und wir haben daher unter dem *fulcrum* wohl einen Ehrensitz zu verstehen, vielleicht *daz spanbette,* eine Art Sopha; vergl. A. Schultz, Höfisches Leben I, 2. A., Figur 25 und 26. XVII, 95 hat Heyne *fulcrum* auch mit „Ruhbett" wiedergegeben. Besser würde noch die Bedeutung Faltstuhl, franz. fauteuil, passen [1], besonders an der zuletzt citierten Stelle, wo von Ruodliebs Krönung die Rede ist, denn der Faltstuhl ist im Mittelalter der eigentliche Sitz der Fürsten und officiellen Persönlichkeiten. Vergl. Dieffenbach, Glossarium: *fulcrum* = *spanpeth, stûl t valtstûl* etc. — *Mencla* V, 86 ist mit „Brezel" übersetzt. Nach Cyrills Glossar ist *m.* aber so viel wie *ψωλή* = *mentula erecta,* und ich bemerke dazu, dass in Waldheim im Königreich Sachsen ein gewisses Gebäck nach seiner Form „Pulldaumen" genannt wird. Hiernach würde man *m.* in unanstössiger Weise mit Stange (vergl. „Salzstange", „Zuckerstange") wiedergeben können. — VI, 15 *si centum scutis comes appetat unum* ist „ein Graf mit hundert Mann" übersetzt; hier hätte der altertümliche und poetische Ausdruck „mit hundert Schilden" wohl beibehalten werden können. — Den Hergang bei der merkwürdigen Nachahmung des Abendmahls im Hause des Bauern, bei dem Ruodlieb eingekehrt ist, VII, 4 f., fasst Heyne mit Seiler S. 100 (vergl. dagegen S. 257 Anm.) anders auf als Kögel S. 373, doch m. E. mit Unrecht. Denn aus den Worten des Wirtes konnte Ruodlieb schwerlich die Aufforderung zur Vornahme der auffallenden Ceremonie heraushören, sondern nur den Wunsch, er möge von seiner wohl besonders reich besetzten Tafel eine Portion an den Tisch des Hausherrn schicken. Nachdem dies geschehen, zerschneidet letzterer das Fleisch und verteilt die Stücke gleich Christus beim Abendmahle an seine Diener, was sich für den pater familias offenbar besser ziemt als für den fremden Gast. Vergl. auch XI, 15 f. die Verteilung von Speisen und Getränken an die Tischgenossen durch die Mutter Ruodliebs. — VII, 84 lässt Heyne den Roten zu der verliebten Bäuerin „kurz und zögernd" sprechen, allein der freche Gesell kommt im Gegenteil unverfroren *dubitans nil ultra* mit seiner Forderung heraus.

Gewiss wäre manchem Leser in der Einleitung eine eingehendere Belehrung über den Charakter der Dichtung und ihre Stellung in der Literaturgeschichte, sowie über das vom Dichter benutzte weit verbreitete Märchen von den Weisheitslehren willkommen gewesen. Auch verzichtet man angesichts des hohen kulturgeschichtlichen Wertes des Ruodlieb nur ungern auf erläuternde Anmerkungen. Dergleichen würde man bei der leider so geringen Kenntnis der älteren deutschen Kultur in gebildeten Kreisen gerade aus Heynes Hand besonders dankbar entgegengenommen haben; doch hat derselbe gelehrte Noten für überflüssig gehalten und befürchtet, durch solche die künstlerische Wirkung des Gedichtes zu beeinträchtigen. Es sei indessen bemerkt, dass derartige Anmerkungen nicht notwendig einen gelehrten Charakter zu tragen brauchen und, an das Ende des Buches verwiesen, den ästhetischen Genuss nicht zu stören vermögen. Vielleicht entschliesst sich der Verf. bei einer neuen Auflage, seinem dankenswerten, hübsch ausgestatteten Weihnachtsangebinde durch Beigaben der angedeuteten Art einen noch höheren Wert zu verleihen.

Weimar. Hermann Althof.

[1] (Erec 6430: *Ir wart ein valtstuol vor gesat Ze tische entgegen*).

Dichtungen und Sänger, das Hof- und Minneleben bis 1270. Von Anton E. Schönbach. Separatabdruck aus Band I der 'Geschichte der Stadt Wien', hrsg. vom Altertumsvereine zu Wien. Wien 1897. Fol. 34 S.

Ein Ausschnitt deutsch-österreichischer Literaturgeschichte in geschmackvoller, im besten Sinn gemeinverständlicher Darstellung, wie man sie von dem Verf. des 'Walther von der Vogelweide' nur erwarten konnte und wie sie dem grossen Gesamtwerke entspricht, in dem sie erschienen ist und dem sie zur Zierde gereicht. Ueber eine Einzelheit mag man vielleicht hie und da anderer Meinung sein, über das Ganze kann man sich nur aufrichtig freuen und es ohne Vorbehalt anerkennen. Zur Veranschaulichung sind in die Darstellung recht geschickt Proben eingefügt, teils in Uebersetzung, zumeist im Urtext, deren leichteres Verständnis Fussnoten vermitteln helfen. Sie setzt mit den Melker Denkmälern (Marienlied, Ava, Erinnerung an den Tod und Priesterleben) ein. Die bekannte Erwähnung der *troutliet* leitet bequem zum Minnesang über, der wie billig den breitesten Raum einnimmt: dessen hervorragendste Vertreter am Babenberger Hofe, Reinmar d. A., Walther, Neidhart, auch deren Schüler und Nachahmer, Ulrich von Lichtenstein, der Tannhäuser u. a. werden (jene drei z. T. mit mehr oder weniger wörtlicher Benützung der entsprechenden Stellen aus des Verf.'s Buch über Walther) in ihrer dichterischen Eigenart und ihrem Verhältnis zum Wiener Hofe eingehend charakterisiert, nicht minder das Leben an diesem selbst. Von einem einheimischen höfischen Epos ist nichts zu berichten. Dafür umsomehr von der Pflege des Volksepos und dem Einfluss Oesterreichs auf die endgiltige Gestaltung des Nibelungenliedes; die Stellung der Stadt Wien in diesem und in andern Dichtungen derselben Gattung wird sorgfältig beleuchtet. Auch die Lehrdichtung bis zu dem sogenannten 'Seifried Helbling' wird kurz vorgeführt und zur Vervollständigung des Bildes verwertet. Einen sehr glücklichen, bedeutsamen Abschluss aber verstand der Verf. dem Ganzen zu geben durch die Beantwortung der wie von selbst sich an den zuletzt erwähnten Satiriker anknüpfenden Frage, ob und wiefern man im 13. Jahrh. schon von

Digitized by Google

einem Charakter des österreichischen Stammes reden könne, wobei Schilderungen des Wiener Lebens, wie die in dem Schwank 'Der Wiener Meerfahrt', bei jenem Satiriker selbst und in der Steirischen Reimchronik gute Dienste leisten; durch diesen das Ganze wirkungsvoll krönenden Abschluss werden die vorausgehenden Einzelheiten zu einer höheren Einheit zusammengefasst, sie gewinnen dadurch an Bedeutung, und wir werden mit einem anregenden Ausblick auf weitere Entwicklung entlassen.

Die Ausstattung ist sehr vornehm und macht dem Wiener Altertumsvereine alle Ehre. Einen besondern Schmuck bilden die fünf farbigen Nachbildungen von Miniaturen aus unsern Liederhandschriften in Originalgrösse: zwei kleinere, Reinmar d. A. und Walther, aus der Weingartner in Farbenlichtdruck von Rommel & Cie. in Stuttgart; drei grössere, Neidhart, Ulrich von Lichtenstein und der Tannhäuser, aus der Heidelberger in Chromophototypie von Angerer & Göschl in Wien; um dieser willen versöhnt man sich auch mit dem fürs Lesen allerdings recht unbequemen Folioformat.

Prag. H. Lambel.

Anton E. Schönbach, Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften. Sechstes Stück. Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos. historische Klasse. Bd. CXXXVII, V. Wien, Karl Gerold 1897. 8°. 160 S.

Sch. behandelt in sechs Abschnitten 1) die Ueberlieferung, 2) die Sprache des Werkes, 3) den Versbau, 4) die Arbeit des Dichters, 5) Literarische Beziehungen des Werkes und 6) den Wortschatz. Das Resultat, zu welchem er kommt, ist kurz folgendes: der Verf. des St. Pauler Evangelienwerkes ist ein Geistlicher, wahrscheinlich einfacher Ordenspriester, der mit guter Lateinkenntnis es unternahm, eine möglichst getreue Uebertragung der Vulgata in deutsche Reimpaare zu schaffen. Er schrieb in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. in Oberhessen und hat sich an den Werken seines Landsmannes, der das Leben der heil. Elisabeth und die Erlösung schrieb, herangebildet. Als Hilfsmittel zu seiner Uebersetzung benutzte er noch einen deutschen Bibeltext, der dem sogenannten Beheimschen Evangelienwerk sehr nahe stand.

Bedenken erregt unter diesen Ergebnissen ein Punkt: das Verhältnis unseres Werkes zur Erlösung und zur heiligen Elisabeth. Gewiss hat der Verf. diese beiden Dichtungen gekannt und manche Reminiscenz mag sich bei ihm finden, aber eine bewusste Ausnützung dieser Vorbilder, welche Schönbach annimmt, scheint mir nicht erwiesen. Die meisten Ausdrücke die unser Werk mit jenen gemeinsam hat, sind auch sonst belegt; nur *abentinbiz*, *begir* und *gescheine* finden sich sonst nicht. Aus diesen wenigen Worten wird man einen so weit gehenden Schluss nicht ziehen wollen. Auch mit dem Passional und mit Jeroschin hat unser Werk je ein sonst nicht belegtes Wort gemein: *gesiuse* (P) und *louge* (J).

Mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem St. Pauler und dem Beheimschen Evangelienwerk befinden wir uns ebenfalls, wie Sch. selbst betont, auf sehr schwankendem Boden. Die S. 55—65 gegebenen Proben genügen nicht recht, uns ganz zu überzeugen. Auf Grund der bestimmten Aussage Sch.'s, dass Uebereinstimmungen beider Werke im Wortlaut und selbst in Wortstellung (S. 66, No. 5) in allen Abschnitten ausserordentlich häufig seien, werden wir aber doch als Thatsache annehmen dürfen, dass wirklich ein Zusammenhang, wie ihn Sch. vermutet, vorliegt.

Keiner weiteren Bemerkung bedarf der Abschnitt über den Versbau: dass der regelmässige Wechsel zwischen Hebung und Senkung dem Verf. als Hauptprinzip galt, dem alle anderen Rücksichten weichen müssen, steht unzweifelhaft fest.

Für die Lokalisation nach Oberhessen beruft sich Sch. auf Weinholds alemannische Grammatik und auf Max Riegers Einleitung zur Elisabeth. Eine etwas weitere Begründung wäre hier wohl zu wünschen gewesen, zumal da zwischen der Sprache der Elisabeth und der unseres Werkes doch auch einige Unterschiede festzustellen sind. Der Lokalisation selbst ist aber zuzustimmen. Für das Hessische spricht zunächst der Wortschatz. Der Lautstand weist weniger markante dialektische Züge auf. Immerhin setzt auch er uns in die Lage, das übrige mitteldeutsche Gebiet als Heimat auszuschliessen und andererseits innerhalb des Hessischen die Heimat enger zu umgrenzen. Wichtig hierfür sind uns die Formen mit *w* bei den Verben *kraejen*, *maejen* u. s. w. Die von Sch. S. 19 angeführten Reime sind allerdings nicht beweisend, wohl aber findet sich auf bl. 81^b (S. 115) der beweisende Reim *uf drêwen* : *die hewen*. Die *w*-Form ist aber auf ein nicht sehr grosses Gebiet des Hessischen beschränkt, sie findet sich in dem Viereck Giessen — Lauterbach — Windecken — Bockenheim, und ausserdem bei Alsfeld und Grebenau und in kleinen Enklaven bei Salmünster und Soden a. d. Kinzig (vgl. Anz. f. d. Altertum XXII, S. 330). In diesem Gebiete haben wir die Heimat des Verf. der St. Pauler Evangelien zu suchen, und wahrscheinlich ist wenigstens, dass er auch hier geschrieben hat. Zu einer näheren Bestimmung ist mit Sicherheit nicht zu kommen, wir sind auf Vermutungen angewiesen. Klöster von solcher Bedeutung, dass wir in ihnen die Geburtsstätte des Evangelienwerkes vermuten könnten gab es innerhalb der angegebenen Grenzen nicht viele: nämlich Naumburg, Arnsburg, Ilbenstadt, Schiffenberg und Grünberg. Die Nonnenklöster Cella und Konradsdorf kommen nicht in Betracht. Von den genannten darf aber wohl auch Arnsburg als Cisterzienserkloster ausgeschieden werden; denn wenn die Abwendung der Cisterzienser von wissenschaftlicher Thätigkeit auch nicht streng buchstäblich zu verstehen ist, so dürfen wir ihnen eine so umfangreiche Uebersetzungsarbeit doch wohl mit Recht aberkennen. Sollen wir uns nun für eine der übrigen Stätten entscheiden, so würde ich am ehesten an Schiffenberg denken. In der letzten Zeit der Selbständigkeit dieses zuchtlosen Klosters, war hier allerdings kein Boden für die Entstehung eines grossen Evangelienwerks, wohl aber waren die günstigsten Bedingungen dafür gegeben nach dem Uebergang des Klosters in den Besitz des deutschen Ordens (1323), der sich verpflichtete ausser sechs Rittern unter einem Komtur mindestens 3 Priester unter einem Probst daselbst zu halten. Das Jahr 1323 erhielten wir also auf diesem Wege als terminus post quem der Abfassung, und das Werk selbst könnten wir einreihen unter die grosse Zahl von Dichtungen, die in jener Zeit aus dem Kreis des deutschen Ordens hervorgingen.

Nicht recht aufgeklärt wird bei Sch. das Auftreten von ndd. und oberdeutschen Worten im Reim (*glinden*,

Digitized by Google

wede; *gelâch*, *haeze*, *rüezen*). Ist auch die Reimnot als Grund für deren Aufnahme anzuerkennen, so bleibt doch die Frage unbeantwortet, woher die zum Teil recht seltenen Worte dem Verf. bekannt waren. Ich glaube nun, am einfachsten löst sich das Rätsel, wenn wir annehmen, der Verf. sei zeitweilig von seinen Oberen verschickt worden und habe sich sowohl in Niederdeutschland als in Oberdeutschland längere Zeit aufgehalten. So konnten ihm diese fremdartigen Worte so geläufig werden, dass er sich nicht mehr scheute, sie zu verwenden, und dabei ganz vergass, dass sie den Lesern, für die er doch zunächst schrieb, unverständlich sein könnten.

An Einzelheiten ist zu bemerken: S. 11 wird der sogen. Rückumlaut bei den sw. v. I als spez. md. Regel bezeichnet, was mit den bekannten grammatischen Thatsachen nicht im Einklang steht. Der Rückumlaut ist weder auf das md. beschränkt noch im md. ausnahmslos Regel (vgl. z. B. Rieger, heil. Elisab. S. 41/2). S. 72 '*andelagen*'. Der Hinweis auf Vilmar ist irreführend, seine Ansicht war zu berichtigen; vgl. auch Oberh. Wörterbuch S. 38.

S. 90 zu '*eselmülenstein*' (mola asinaria Marc. 9, 41) ist als Curiosum daran zu erinnern, dass an derselben Stelle Wulfila das ähnliche *asiluqaírnus* gebildet hat.

S. 153 die Uebersetzung von Luc. 6, 45, die zum Teil wörtlich gleich v. 4393 4 von Heinrich und Kunigunde ist, ist wohl sprichwörtlich.

Giessen. Karl Helm.

Friedrich G. G. Schmidt, Die Rieser Mundart. München, Lindauer'sche Buchhandlung 1898. 8°. 84 S.

Ein amerikanischer Professor legt uns hier eine Arbeit über seine heimatliche Mundart vor, die Mundart des Rieses (Hauptstadt Nördlingen). Es ist keine Arbeit, die den Dialekt eindringend behandelt. Sie verzichtet auf eine phonetische Beschreibung der Laute; Mitteilungen über den musikalischen Accent und vieles andere sucht man vergebens. Der Verf. bietet eben nur eine Lautstatistik nach dem üblichen Schema. Auch in dieser Beschränkung ist manches auszusetzen. Schmidt hat nicht immer darauf hingearbeitet, die Lautgesetze säuberlich herauszuschälen und die scheinbaren Ausnahmen zu erklären. Ganz unnötig ist es, bei jedem mhd. Vokal dessen Ursprung zu erörtern: wer eine Dialektgrammatik lesen will, muss darüber unterrichtet sein. Einen weiteren Vorwurf, den ich schon gegen einige andere Dialektarbeiten erhoben habe, kann ich auch diesem Schriftchen nicht ersparen: auch hier fehlt wieder ein alphabetisches Verzeichnis der behandelten Wörter. Hoffentlich lassen sich die Dialektgrammatiker doch allmählich dazu bewegen, ihre Sammlungen durch einen Wortindex brauchbarer zu machen. Trotz dieser Mängel ist Schmidt's Arbeit ein nützlicher Beitrag zur Dialektkunde. Sie behandelt überdies eine recht interessante Mundart, die häufig Doppelformen aufweist. Der Verf. schreibt diese Erscheinung dem Einfluss der gemischten Bevölkerung von Katholiken und Protestanten zu. Auch andere Forscher haben gelegentlich darauf aufmerksam gemacht, dass sprachliche Unterschiede mit konfessionellen Hand in Hand gehen. Es wäre zu wünschen, dass einmal an einer kleinen Gemeinde die Unterschiede in der Sprache der beiden Konfessionen genau festgestellt würden, damit in diese Frage etwas mehr Klarheit und Bestimmtheit käme.

§ 5 stellt fest: mhd. *â* ist in der Ma. vereinzelt als reines helles *a* erhalten, in *al* 'Aal', *gab* 'Gabe', *mad* (mhd. *mât*) 'Mahd', *mādr* 'Mähder', *gnād* 'Gnade'. Und § 6 besagt, dass *ā* gewöhnlich zu *ǭ* wird. So äusserlich sollte doch ein Dialektgrammatiker nicht mehr verfahren. Es liegt nahe, das *āl*, *gāb*, *gnād* Lehnwörter aus der Schriftsprache sind. Und wenn überall sonst *ā* > *ǭ* wird, nur nicht in *mād*, so geht eben dieses *mād* nicht auf *mât*, sondern auf **măt* zurück, und darauf weisen auch andere Dialekte: *măt* in der Schweiz (vgl. Schw. Idiotikon IV, 71 f.: 'beachtenswert ist, dass im Alem. der Vokal kurz ist; er steht also im Ablautsverhältnis zu dem *ā* in *mājen*'); *mǭrə*, *gəmǭrə* im Odenwald und Oberhessen, wo *ā* > *ǭ*, *ū* wird; *mu^{a}t* in Bistritz (Beitr. XVII, 369, *ă* > *u^{a}*, *ā* > *ō*), *mǫdə* im Paznaunthal (vgl. Birlinger, Forsch. z. d. Landes- und Volksk. IV, 370). Aehnlich geht auch *drîb* (§ 19) nicht auf mhd. *trîp*, sondern auf *trĭp* zurück; darauf führt auch *drīb*, der Name des Giessener Exerzierplatzes: wo heute die Soldaten gedrillt werden, wurde früher das Vieh auf die Weide getrieben. — „Unorganisches *χ*" erscheint nach § 99 in *onšliəχd* = *unslit* eingeschoben. Aber warum *ə* für *i*? Das Wort ist so zu erklären: Wechsel von *-iχ* und *-it*, *-et* ist in den Maa. ziemlich häufig (zur Erklärung vgl. Ph. Lenz, Der Handschuhsheimer Dial. II, 1 f.): neben *unšlit*, *ünšlit* bildete sich die Form **unšliχ*, *inšliχ* (so im Odenwald) wie frk. *hochziχ* neben *hochzet* 'Hochzeit', alem. *ōbiχ* neben *ōbed* 'Abend', hess. *dausiχ* neben *dausəd* 'tausend', bair. *kemich* neben schwäb. *kemet* aus *kemen* (= *kamin*) + sekundärem *t* (vgl. Paul, Mhd. Gr. § 84, Anm. 9) u. s. w. Auch die Rieser Ma. bietet ein solches Beispiel, das Schm. jedoch unerklärt lässt: *hairiχə* = *heiraten* (§ 114). An das *χ* kann nun noch *t* antreten: wie luxemburg. *woreχt* aus *woret* 'Wahrheit', *kampeχt* aus *kampet* 'Kindbett' (Ons Hémecht I, 316), so erklärt sich **onšliχt* aus **onšliχ*. *onšliəχt* schliesslich ist volksetymologisch an *liecht* 'Licht' angelehnt. Diese Anlehnung hat auch in der Ma. Rheinhessens stattgefunden, die *inšl* aus *inšl-liχt* losgelöst hat.

Darmstadt. Wilhelm Horn.

Altsächsisches Elementarbuch, v. F. Holthausen. Heidelberg, Winter 1899. XIX und 283 S. 8°. (Sammlung von Elementarbüchern der Altgermanischen Dialekte 5) M. 5.

In der Einleitung des Buches wird zunächst die Stellung und Einteilung des Altsächsischen dargelegt, sodann von seinen Quellen gehandelt; die vorsichtige Zurückhaltung, die H. hier übt gegenüber den neueren Heimatsbestimmungen, kann ich nur billigen. Es folgen Laut- und Formenlehre und Syntaktisches, ein Abschnitt: Lesestücke, der auch kurze Bemerkungen über den Bau des Stabreimverses bietet, endlich ein fremdsprachlicher Index und ein altsächsisches Glossar und Register. Alles ist mit Sorgfalt gearbeitet und mit grossem Geschick dargestellt. Auch fehlt es nicht an neuen Gesichtspunkten und Erklärungen einzelner Erscheinungen. Zum ersten Mal ist die Metrik in umfassender Weise zur Ermittelung grammatischer Thatsachen herangezogen. Ich fürchte allerdings, dass die Beweiskraft dieser Hülfsmittel nicht unerheblich überschätzt ist. Namentlich halte ich es für falsch, aus der Anwendung der Alliteration ohne weiteres Schlüsse auf den Satzton zu machen; dabei denke ich insbesondere an das Verhältnis neben einander stehender Nomina. Auch sonst habe ich den Eindruck, dass der Verf. gelegentlich mehr weiss, als man wissen

Digitized by Google

kann. Recht gewagt ist es doch, die Grenzen des Altsächsischen in der bestimmten Weise festzulegen, wie es S. 5 geschehen ist. Wie will man beweisen, dass in hl, hr, hn *h* nichts weiter bedeute, als die Stimmlosigkeit des folgenden Konsonanten (S. 22); dass *r* mit Vibration der Zungenspitze zu sprechen (ebda.); dass anlautendes *s* stimmlos gewesen (ebda.); dass bei Akzentversetzung der auslautende kurze Vokal gedehnt wird (S. 60)? In Manchem ist die Auffassung des Verfassers gewiss unrichtig. Nach S. 14 und 15 ist das *e* von *ger* und das *a* (neben *o*) im Ausgang der Komparative und Superlative ingwäonische Eigentümlichkeit; nach S. 34 wird das Gleiche für *e* in *bêdi, mêri, lêtid* u. s. w. als möglich betrachtet. Das ist aber methodisch falsch. Wie soll ein Schreiber dazu kommen, gerade das eine Wort *ger* beständig in der Form eines andern Dialekts zu geben oder gar seine Komparative und Superlative mit besonderer Vorliebe dorther zu holen, oder von seinen *â* namentlich die vor *i* stehenden mit dem fremden Zeichen auszudrücken? Und wie kommt H. dazu, solche ingwäonische Formen, die nach seiner Meinung in einer as. Grammatik keine Berücksichtigung finden dürfen, doch im Glossar als Normalformen anzusetzen? (s. *betera, minnira, wirsa.*) — Auch die Annahme, dass *uns* eine hochdeutsche Form sei (S. 15), ist bedenklich, da ja auch im heutigen Nd. die Form mit *n* begegnet. — Aus v. 3454 die Betonung *unspúod*, die sonst keine Stütze hat, zu erschliessen (S. 24), ist unzulässig; warum sollen nicht auch in der Alliterationsdichtung dem Metrum zu Liebe Tonversetzungen vorkommen? — S. 40 wird *seo* mit kurzem Stammvokal angesetzt; dass es nicht *sio* heisse, sei geschehen unter dem Einfluss der Cas. obl. wie Gen. *sêwes*. Eine derartige Analogiebildung, wo *i* unter dem Einfluss von langem *e* zu kurzem *e* geworden wäre, kann ich mir nicht vorstellen. Wenn H. meint, die Kürze würde erwiesen, da die Form im Metrum einsilbig gebraucht werde, so bezweifle ich, wie schon gesagt, überhaupt die Kraft solcher Erwägungen; ferner aber hat H. selber S. 161 die Form *sê* erwähnt. — Die Form *akus* (Axt) beweist doch nicht, dass die westgermanisch ganz allgemeine Verschärfung vor *w* nicht eingetreten sei? (S. 85).

Giessen. O. Behaghel.

Charlton M. Lewis, The Foreign Sources of Modern English Versification. With Especial Reference to the so-called Jambic Lines of 8 and 10 Syllables. A Thesis Presented to the Faculty of the Graduate Department of Yale University, upon Application for the Degree of Doctor of Philosophy. Berlin, Mayer & Müller 1898. VII, 104 S. Preis M. 2.50.

Der Verfasser beabsichtigte ursprünglich, wie er uns in der Vorrede mitteilt, im Anschluss an Mayor's Chapters on English Metre und Bridges' Milton's Prosody einige, die Theorie des neuenglischen Verses betreffende Fragen zu erörtern, fand aber dabei, dass hierfür eine möglichst genaue Fixierung der Herkunft desselben unerlässlich war. Er will darum in der vorliegenden Schrift die Hauptlinie der Entwickelung des neuenglischen Verses aus dem quantitierenden des klassischen Alterthums und dem accentuierenden altenglischen Verse durch die verschiedenen im mittelalterlichen Latein, Französisch und Englisch vorkommenden Zwischenstufen hindurch verfolgen, und zwar beschränkt er sich hierbei auf den inneren, rhythmischen Bau des Verses unter Beiseitelassung von Strophenform, Allitteration, Reim u. s. w.; er berücksichtigt auch nur die zwei am meisten ausgeprägten Typen des neuenglischen Verses, den Achtsilbler und den Zehnsilbler.

Die Darstellung beginnt etwas sehr ab ovo. In dem ersten Kapitel, *Introduction* (S. 1—12), spricht Lewis über das Prinzip des Parallelismus, wie es in der hebräischen Dichtung uns entgegentritt, die einfachste und älteste Form der poetischen Gliederung, aus der sich nach seiner Ansicht alle späteren entwickelt haben. Ein weiterer Schritt bestand in der Festsetzung einer bestimmten Silbenzahl für die parallelen Sätze, wie dies in den ältesten Teilen des Avesta geschieht, wo jeder Vers 16 Silben enthält, die in zwei Halbzeilen von je 8 Silben zerfallen, aber ohne dass kurze und lange, betonte und unbetonte Silben in regelmässigem Wechsel erscheinen, also ein rein syllabischer Vers. Der nächste Schritt war die Festsetzung einer bestimmten Quantität der Silben, zunächst der drei letzten Silben des Halbverses, welche die Form _ ⏑ _ annahmen, während die ersten fünf beliebige Quantität haben konnten, so dass der Vers die Form erhielt: ××××× _ ⏑ _. Später, so z. B. in der griechischen Dichtung, wurde die Quantität des ganzen Verses eine fest geregelte, und wir erhalten damit den quantitierenden Vers. Das dritte und letzte Prinzip des Versbaues ist das accentuierende, das im Englischen von den ältesten Zeiten an herrscht, aber im Altenglischen mit dem quantitierenden, im Neuenglischen mit dem syllabischen Prinzip vermengt. Es ist ausserdem als äusserer Schmuck des Verses im Altenglischen der Stabreim, im Mittel- und Neuenglischen der Endreim hinzugekommen.

Auch der lateinische Vers war ursprünglich accentuierend; er wurde aber im 3. Jahrhundert vor Christus, wahrscheinlich durch griechischen Einfluss zu einem quantitierenden umgestaltet, wobei im Volksmunde allerdings die accentuierende Dichtung wohl bestehen blieb. Der Unterschied zwischen langen und kurzen Silben ging im Lateinischen seit dem Zeitalter des Augustus immer mehr verloren, so dass die Beobachtung der Quantität in den Dichtungen eine künstliche wurde, die allmählich aussterben musste. Der letzte Ausläufer des quantitierenden Verses liegt uns vor in dem Verse des Commodian, über den der zweite Abschnitt (S. 13—23) handelt. Die Quantität wurde darin, wie der Verfasser insbesondere gegenüber Wilhelm Meyer (Anfang und Ursprung der lat. und griech. rhythmischen Dichtung. München 1884) ausführt, noch beobachtet, soweit sie damals überhaupt gefühlt wurde. „*Commodian was writing in prosody as it existed in his own day*" (S. 20). Es folgt eine Betrachtung der lateinischen Hymnen des Ambrosius und seiner Nachfolger (S. 24—42), in denen das quantitierende Prinzip allmählich ganz durch das accentuierende verdrängt wird. In dem nächsten Abschnitt *Early Church Music. Syllabic Verse* (S. 43—62), geht Lewis auf die alte Kirchenmusik, insbesondere auf den Unterschied zwischen ambrosianischer und gregorianischer Musik näher ein. Erstere erforderte eine strenge Beobachtung der Quantität, später des Accentes der einzelnen Silben; für letztere waren alle Silben gleichwertig. Erstere bedurfte daher eines quantitierenden oder accentuierenden Verses; letztere konnte sich mit einem rein syllabischen Verse begnügen.

Der folgende Abschnitt, *Early French Verse* (S. 63—90), handelt von der Entstehung des altfranzösischen Verses aus dem lateinischen. Der älteste französische Vers (z. B. in der Passion, im Leodegarliede, im Alexan-

Digitized by Google

derfragment) war, wie sein lateinisches Vorbild, noch accentuierend mit jambischem Rhythmus. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts aber wird — abgesehen von einigen anglonormannischen Dichtungen, bei denen wohl englischer Einfluss vorliegt — der Accent im Innern des Verses nicht mehr beobachtet; der französische Vers ist rein syllabisch geworden. Der Grund hierfür liegt, wie Lewis des näheren ausführt, an den eigentümlichen Betonungsverhältnissen der französischen Sprache. Wenig einleuchtend aber erscheint mir die Ansicht des Verfassers, dass der altfranzösische Zehnsilbler nicht ein einheitlicher Vers, sondern eigentlich aus zwei Kurzzeilen von vier und sechs Silben zusammengesetzt ist. Denn wo gab es damals selbständige Verse von vier und sechs Silben, die ein Dichter zu einem Zehnsilbler hätte zusammenfügen können? Ueberdies ist die Einheit des Verses durch den Endreim so klar gekennzeichnet, dass demgegenüber die überzählige Silbe in der Caesur nichts besagen will. Auch die wechselnde Caesur des italienischen Endecasillabo, der von dem französischen Zehnsilbler nicht getrennt werden kann, spricht gegen diese Auffassung.

Das letzte Kapitel (S. 91—104) handelt endlich über den lateinischen und französischen Einfluss auf den englischen Vers. Nach der ausführlichen Untersuchung der lateinischen Hymnen und des altfranzösischen Verses ist für diesen, eigentlich doch wichtigsten Abschnitt leider nur wenig Raum übrig geblieben; der Verfasser beschränkt sich, wie er selbst im Vorwort (S. II) sagt, auf eine kurze Rekapitulation der Ansichten von Sievers über den altenglischen und von Schipper über den mittelenglischen Vers. Von geringem Verständnis für die Schönheit des altgermanischen Allitterationsverses zeugt dabei seine Aeusserung (S. 92): „*However studiously we accustom our ears to it, there seems still to be a barbaric crudeness inherent in the verse*“. Wenn wir Deutsche wirklich, wie Lewis wiederholt (S. 34. 66. 69 Anm.) versichert, weniger als die Engländer im Stande sind, den wahren Charakter des lateinischen Hymnenverses und des französischen Verses zu erkennen, so können wir uns damit trösten, dass wir dafür den germanischen Allitterationsvers besser zn würdigen verstehen als ein Engländer oder Amerikaner. Wir Deutsche, mögen wir auf zwei oder vier Hebungen schwören, haben in dem Allitterationsvers nie etwas Rohes und Barbarisches gefunden, sondern stets darin einen hohen Grad von Schönheit und Kunstfertigkeit erkannt und bewundert.

Bei Besprechung des mittelenglischen Verses ist der Septenar des Poema Morale und anderer Dichtungen, der für die Entwicklung des mittelenglischen Versbaues doch von grosser Bedeutung ist, nur flüchtig gestreift (S. 94 f.). Das kurze Reimpaar des Pater Noster und der späteren Romanzen will Lewis im Gegensatz zu Schipper nicht aus dem silbenzählenden französischen Achtsilbler, sondern direkt aus dem accentuierenden lateinischen Hymnenverse herleiten. Er übersieht dabei, dass ebenso wie der accentuierende lateinische Vers im Französischen silbenzählend werden musste, so auch der silbenzählende französische Vers im Englischen infolge der stark exspiratorischen Betonung der ersten Silbe der Wörter notwendigerweise wieder in einen accentuierenden mit jambischem Rhythmus sich umwandeln, also wieder dem lateinischen Verse ähnlicher werden musste. Aus demselben Grunde hat der französische Zehnsilbler in der Hand Chaucer's ein ganz anderes Gepräge angenommen, so dass Lewis sogar der Meinung ist, man dürfe den heroischen Vers nicht als einfache Nachbildung des französischen Zehnsilblers, sondern vielmehr als völlig selbständige Neuschöpfung Chaucer's ansehen, der zu den bereits bestehendenden Versen von vier, sechs und sieben Hebungen den noch fehlenden Vers von fünf Hebungen hinzufügen wollte (S. 99). Wie wäre aber Chaucer gerade auf einen Vers von fünf Hebungen verfallen, wenn er nicht den französischen Zehnsilbler und den italienischen Endecasillabo, die ihm in der ihm bekannten französischen und italienischen Dichtung überall entgegentraten, hätte nachbilden wollen? Dass diese Nachahmung doch einen etwas anderen Charakter trägt, als das Original, liegt, wie gesagt, an der Verschiedenheit der englischen Betonung von der französischen. Es ist auch zuviel gesagt, wenn Lewis (S. 97) behauptet, Chaucer habe den vierhebigen Vers 'verfeinert und vervollkommnet'. Sein kurzes Reimpaar war nicht besser und nicht schlechter als das des Cursor Mundi oder mancher Romanzen. Weit stärker als Chaucer hat Gower, wohl unter direktem französischen Einfluss stehend, den rein syllabischen Charakter des französischen Achtsilblers in dem kurzen Reimpaar seiner Confessio Amantis nachgebildet. Ebenso zeigt der Zehnsilbler Hoccleve's einen weit engeren Anschluss an den französischen silbenzählenden Vers mit fester Caesur nach der vierten Silbe als der Vers Chaucer's. Diese Versuche Gower's und Hoccleve's, nach französischem Muster das rein syllabische Prinzip in die englische Verskunst einzuführen, durfte Lewis nicht unerwähnt lassen.

Die letzten Ausführungen des Verfassers betreffen den modernen englischen Zehnsilbler, der gleichfalls silbenzählend geworden ist, in dem Sinne, dass der Auftakt nie mehr fehlen darf, der Vers also im Minimum zehn Silben enthalten muss, und dass ferner infolge von Taktumstellungen, Accentverschiebungen und Verwendung schwachbetonter Silben und Wörter in der Arsis eine strenge Einteilung in Füsse oft ebenso unmöglich ist wie im Französischen.

Dies ungefähr ist der Inhalt der Lewis'schen Schrift. Der Verfasser hat sich mit Liebe und Sorgfalt in seinen Gegenstand versenkt und die Entwicklung des lateinischen accentuierenden Hymnenverses aus dem quantitierenden der klassischen Zeit, des französischen silbenzählenden Verses aus dem accentuierenden lateinischen Hymnenverse im allgemeinen wohl zutreffend dargestellt, auch die Gründe, weshalb der spätlateinische und der englische Vers accentuierend, der französische silbenzählend sein musste, richtig erkannt; für die innere Entwicklung des englischen Versbaues aber hat sich dabei, wie wir gesehen haben, nur wenig Neues ergeben.

Königsberg i. Pr. Max Kaluza.

H. Reinsch, Ben Jonsons Poetik und seine Beziehungen zu Horaz. Münchener Beitäge zur romanischen und englischen Philologie; herausg. von H. Breymann und J. Schick. XVI. Heft. Erlangen u. Leipzig. A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Nachf. (Georg Böhme) 1899. 130 S. gr. 8°.

Die vorliegende Arbeit will Jonsons Poetik rekonstruieren, die bei dem Brande seiner Bibliothek um das Jahr 1623 verloren gegangen ist. Die ergiebigste Quelle für diesen Zweck sind die Vorreden, Prologe, Inductionen, Epiloge, Dedikationen etc. der Dramen sowie die in den *Discoveries* enthaltenen Bemerkungen über literarische Themata. Dazu kommen noch die zahlreichen Stellen

Digitized by Google

aus Jonsons Dichtungen, in welchen Fragen der Poetik berührt sind. Schliesslich sind auch Drummonds *Notes of Ben Jonson's Conversations* verwertet. Es ist natürlich von höchster Bedeutung, die Ansichten von Shakespeare's bedeutendstem Zeitgenossen über die Ars poetica zu hören, die er sich nach eingehendem Studium des Horaz und der Klassiker gebildet hatte. Reinsch hat die Werke Ben Jonsons mit grosser Gründlichkeit untersucht und die überall zerstreuten Bemerkungen des Dichters sorgfältig gesammelt und geschickt kombiniert. Die Schwierigkeit liegt natürlich darin, dass man erkennt, in wiefern Ben Jonsons Ansichten sich mit denen seiner Personen decken, die sie vorbringen, zumal da Satire und Ironie nicht selten seinen Stil beherrschen.

Reinsch behandelt zunächst die allgemeinen Gesichtspunkte von Ben Jonsons Poetik, den Ursprung, die Bedeutung, das Wesen und die Wirkung der Poesie, sowie ihren Zweck und ihre Aufgabe. Es folgen die dem Dichter nötigen Eigenschaften, das Verhältnis des Dichters zum Publikum, sowie Jonsons persönlicher Standpunkt. Sein Ideal vom Epos findet er im klassischen Altertum bei Homer und Vergil erreicht, von zeitgenössischen Dichtern entsprach Drayton am meisten seinen Vorstellungen. Für die Lyrik giebt Jonson mehrfach eine besondere Vorliebe zu erkennen, obgleich für uns kein Zweifel darüber besteht, dass seine Leistungen auf dramatischem Gebiete von weit höherer Bedeutung sind. Die Epigramme nennt er 'the ripest of my studies'.

Seinen höchsten Ruhm aber hat Jonson im Drama gefunden. Mit den Griechen und Römern stellt er Shakespeare auf gleiche Stufe und fordert für ihn die Huldigung von ganz Europa. Er selbst ist ein Vertreter der gesunden Entwicklung der englischen Renaissancepoesie, die in so vielen Punkten auf die deutsche Literatur befreiend gewirkt hat. Er tadelt vor allem die Zügellosigkeit in der dramatischen Dichtung seiner Zeit, die Handlung soll einfach und natürlich, dabei doch spannend sein. Die Einheit des Ortes hat Jonson in den Lustspielen meist ziemlich genau durchgeführt, in den Tragödien dagegen völlig missachtet. Ueber diesen Punkt sind seine Ansichten sehr frei, desgleichen über die Einheit der Zeit. Sorgfältig handhabt er die Technik des Dramas und die Zeichnung der Charaktere. Er fühlt sich vollständig im Besitze der Kenntnisse und Erfordernisse für die Wiedereinführung der Tragödie nach antikem Muster. Für die Durchführbarkeit von Jonsons Bestrebungen auf dem Gebiete der Tragödie war glücklicherweise die Zeit schon vorbei. Wenn auch sein Standpunkt viel freier war als derjenige des französischen Pseudoklassizismus, so würde doch bei einem Siege seiner Anschauungen das englische, und damit wahrscheinlich das moderne Trauerspiel überhaupt, eine andere Entwicklung genommen haben, als es durch die volkstümlichen Tragödiendichter Englands erhielt. Während also Jonson im Trauerspiel einen ausgeprägt klassizistischen Standpunkt einnimmt, zeigt er sich in seinen vollendetsten Schöpfungen, den Lustspielen, als echten Vertreter seiner, und somit der modernen Zeit (vgl. S. 64). Mit dem *Maskenspiel* hat sich Jonson Jahre lang fast ausschliesslich befasst. Er darf allerdings den Ruhm beanspruchen, der hervorragendste Vertreter des Maskenspieles zu sein, aber man kann sich beinahe des Bedauerns nicht erwehren, dass der Dichter soviel Kunst, Fleiss und Gelehrsamkeit an diese Spiele verschwendete. Was die Sprache anbetrifft, so fordert Jonson bei aller Kunst, die der Dichter aufzuwenden hat, doch vor allen Dingen Natürlichkeit. Vom Reim hat er sich schon in seinen ersten Dramen grösseren Stils frei gemacht; es finden sich bei ihm noch weniger gereimte Verse als z. B. bei Shakespeare.

Der zweite Teil der Abhandlung (S. 90—130) behandelt Ben Jonsons Beziehungen zu Horaz. In Bezug auf seine Abhängigkeit von den Alten ist der englische Dichter oft abfällig beurtheilt worden. Ich erinnere an Headleys Worte: 'Were the ancients to reclaim their property, Jonson would not have a rag to cover his nakedness'. Reinsch hat nun innerhalb der Dramen vom Standpunkt des antiken Einflusses aus zwei Klassen unterschieden. In den Werken der einen Klasse, besonders in den beiden Römerdramen, dem *Poetaster* und anderen ist seine Abhängigkeit von den Alten bedeutend und trägt zum Gesamteindruck wesentlich bei; hier kommen auch zahlreiche Uebersetzungen vor. Neben solchen Werken, welche ohne die Alten nicht hätten entstehen können, giebt es aber auch andere, in welchen häufig klassische Reminiscenzen nur unwesentliche, manchmal geradezu störende Zuthaten sind. Es mus aber zugegeben werden, dass Jonson mit seiner klassischen Gelehrsamkeit zu prunken liebte. Vor allen Dingen ist es natürlich Horaz, der vielfach von ihm erwähnt und zitiert wird. Er stellt seinen Lieblingsdichter hoch über alle zeitgenössischen Kritiker. Horaz wird von Jonson im Drama, in den Masques und in den Discoveries als Autorität zitiert. Wörtliche lateinische Citate aus Horaz werden als Motto für ein Drama, in einer Vorrede verwendet oder den Personen eines Dramas in den Mund gelegt.

Reinsch kommt dann auf S. 106 flg. zu Jonsons Horazübersetzungen. Der Verfasser drückt sich sehr gelinde aus, wenn er sie seine mindest glücklichen Arbeiten nennt. Sie sind geradezu mangelhaft, wenn auch besser als die Versuche der vorausgehenden Ueberseter. Bei aller Nachsicht ist eine günstige Kritik der Uebersetzung der Ars poetica nicht möglich. Ausser der schwerfälligen Sprache kommen auch Stellen vor, wo Jonson den Sinn falsch wiedergiebt. Weit höher steht die Uebersetzung der zweiten Epode (The Praises of a country life), sowie der ersten Ode des vierten Buches (T Venus). In der letzteren ist aber doch auch die Uebero setzung von:

Si torrere jecur quaeris idoneum
If a fit liver thou dost seek to toast

von wahrhaft komischer Wirkung. Reinsch bringt noch eine ganze Reihe von strengeren und freieren Uebersetzungen, Nachahmungen und Anspielungen auf Horaz vor und beweist dadurch fast wider Willen, dass sich in Jonsons dichterischer Thätigkeit eine zu weitgehende Abhängigkeit von klassischen Autoren nicht bestreiten lässt. Er wusste die Gelehrsamkeit nicht immer genügend von seiner Poesie fernzuhalten und dieser Umstand entfremdet seinen Werken heute noch mehr Leser wie zu seiner Zeit. Ich glaube nicht, dass viele Leser ausser den Fachleuten zu den Schönheiten in seinen Dichtungen durchdringen. Es ist auch zweifelhaft, ob seine bedeutendsten Lustspiele trotz ihrer Regelmässigkeit, Ordnung und Formvollendung auf der modernen Bühne gefallen würden. Jonsons eigenartiges Verdienst bleibt es, dass er der Entwicklung vorarbeitete, die das moderne Drama bezüglich der Technik notwendig nehmen musste.

Doberan i. M. O. Glöde.

Digitized by Google

Luce, Morton, A Handbook to the Works of Alfred Lord Tennyson. London, George Bell and Sons. First edition 1895; reprinted 1897. 454 Seiten, klein octavo. Preis: 6 s.

Unter den sich häufenden Schriften über Tennyson nimmt das vorliegende Buch eine hervorragende Stellung ein. Es ist das Werk eines feinfühlenden und sorgsamen Forschers, der sich die Auslegung und Beurteilung der Dichtungen des verstorbenen Laureatus zur Lebensaufgabe gemacht hat. Nach einander werden hier alle Werke Tennysons einzeln behandelt, natürlich mit Ausnahme derjenigen, welche erst im Jahre 1897 von des Dichters Sohn in der Biographie seines Vaters veröffentlicht sind; und namentlich die längeren Gedichte werden einer sehr detaillierten und eindringenden Untersuchung unterworfen, welche sich überall durch grosse kritische Selbständigkeit auszeichnet. Doch sind die Dramen (auf nur 19 Seiten) zu kurz gekommen. Wenn möglich wird der Entstehung und den häufigen Veränderungen der Gedichte nachgespürt, wie R. Jones das in seiner Heidelberger Dissertation (1894) ausführlich für die „Idylls of the King" gethan hat; und die Absichten des Dichters und ihre Verwirklichung werden klar auseinandergesetzt. Tennysons Quellen, viele Anspielungen auf seine Vorgänger und andere Einflüsse auf den Dichter werden nachgewiesen, manchmal allgemeine Zeitströmungen auch weiter verfolgt. (Betreffs des auf Seite 233 f. besprochenen „Essay on Projects" von Defoe sei der Verfasser jedoch auf meinen Brief über Defoe und Mary Astell in der Academy vom 14. März 1891 verwiesen). Ferner werden dem Leser die Eigenschaften vieler Gedichte durch sorgfältige Analysen ihrer poetischen Elemente leicht fassbar gemacht; dadurch treten namentlich manche Besonderheiten von Tennysons Sprache — in Worten, Formeln und Stil — klar zu tage. Wenn auch nicht alle Gedichte, noch alle Fragen beim selben Gedicht, gleichmässig behandelt sind, so ist doch die Vielseitigkeit des Buches zu rühmen, und es kann besonders Studenten und andern Anfängern anempfohlen werden, denen es neben reichlicher Belehrung mannigfache Anregung und Anleitung zu weiteren Studien bietet. Denn das hier Erklärte wird nicht in der Form abschliessenden Urteilens gegeben. Gewöhnlich können wir den Verfasser bei seiner einladenden Arbeit beobachten. Das Buch ist aus einer älteren Schrift, betitelt „New Studies in Tennyson", hervorgewachsen. Daraus sind mehrere lehrreiche Auszüge als Appendices zu einzelnen Kapiteln herübergenommen. Diese wie einige andere Exkurse verraten auf den ersten Blick durch ihre Unvollständigkeit und Zufälligkeit, dass der Verfasser seiner Abhandlung noch keine vollendete Form gegeben und ebensowenig seine Aufgabe inhaltlich erledigt hat. Er verspricht denn auch in der Vorrede ein umfangreicheres Werk, wofür ihm leider jetzt die Gesundheit fehlt.

Der ästhetische und moralische Wert von Tennysons Dichtungen wird warm, aber nicht blind verteidigt. In dem einleitenden Kapitel wird nach einer kurzen Lebensbeschreibung (von nur 7 Seiten) zusammenfassend seine Stellung in der Geschichte der englischen Litteratur (6 Seiten) und das Charakteristische seiner Weltanschauung (16 Seiten) und seiner Kunst (26 Seiten) behandelt. Auch diese allgemeinen Erörterungen sind lehrreich und überzeugend.

Ausführliche Biographien haben wir inzwischen von Arthur Waugh (London 1896), von des Dichters Sohn (London 1897, und Leipzig 1899) und von Emil Koeppel (Berlin 1899) erhalten, die alle drei ihre besonderen Vorzüge haben.

Groningen, Niederlande. K. D. Bülbring.

Westholm, Alfred, Etude historique sur la construction du type Li Filz Le Rei en français. Thèse pour le doctorat. Vesterås. Bergh. 1899. 52 S. 4°.

In dieser sehr gelungenen Erstlingsarbeit hat Westholm durch gewissenhafte und verständige Behandlung eines ziemlich reichen Materials ältere Resultate kritisch geprüft und einige neue gewonnen, die wohl als stichhaltig anzusehen sein dürften.

Eine Einleitung erinnert an den im Lateinischen hie und da auftauchenden Dativus possessivus und an die vulgärlateinische Konstruktion mit *ad* in possessiver Bedeutung. Darin sieht W. den Ursprung sowohl der französischen Anwendung des präpositionslosen Substantivs als des Substantivs mit *a* zum Ausdruck des Besitzes. Ohne Zweifel mit Recht, besonders in Anbetracht von *cui* und danach geformten possessiven Ausdrücken. Ein häufig vorkommender Fall von possessivem Dativ im Lateinischen hätte noch angeführt werden können: *sibi* in Verbindung mit *suus*, wovon J. Pirson neulich handelte; vgl. Archiv für lat. Lex. und Gr. XI, 137. Man sagte also z. B. *suos sibi magistros*, *cum suas sibi spinas*, *suum sibi dominum* u. s. w.

Das erste Kapitel behandelt — leider uno tenore — mehrere verschiedene Fragen. Im ältesten Französischen wird der wirkliche, d. h. persönliche Besitz durch blosses Substantiv im Obliquus ausgedrückt. Dieser Ausdruck entspricht indess sowohl objektivem als subjektivem Genitiv, in Uebereinstimmung mit der wechselnden Anwendung der Possessivpronomina, von welcher bekanntlich Tobler ausführlich gehandelt hat. Andere dem alten Genitiv entsprechende Ausdrücke werden durch *de* vermittelt; desgleichen (oder durch *a*) auch der Besitz bei Pluralen oder Kollektiven oder wenn der Besitzer nicht (durch Artikel, Pronomen) determiniert ist: also z. B. *la boche d'un angle*. Mit Verf. anzunehmen, dass Nomina propria den präpositionslosen Possessivausdruck kontinuiert haben, scheint unnötig. Er geht ja von einem *filia regi* aus und gelangt zum Typus *li filz le rei*; sollten wirklich Nomina propria die Mittelstufe ausfüllen? Zwar ist es wahr, wie schon Diez bemerkte, dass der Possessivus mit *a* für Nomina propria nicht gewöhnlich ist; aber das hindert ja keineswegs, dass der präpositionslose Possessivus auch bei Appellativen natürlich und gewöhnlich gewesen sei. Die Gleichwertigkeit der beiden Possessivausdrücke erhellt besonders aus Zusammenstellungen wie *Li serjant au roy de France et*[1] *le roy de Navarre.*

Im zweiten Kapitel behandelt Verf. die Konkurrenz der präpositionslosen und der mit Präposition versehenen Possessivausdrücke. Vom Anfang des XIII. Jahrhunderts an, greift *de* immer mehr um sich. Es war doch schon seit ältester Zeit für gewisse Fälle unerlässlich. Unter diesen Fällen finden sich Ausdrücke, in welchen ein „point de départ" leicht zu entdecken ist, z. B. *le duel de nostre ami* (Alexis; ein 'but (objet)' wird durch *a* ausgedrückt: *amor a le dame* [Ch. au Cygne]). Die alte Konstruktion hält sich besonders bei *Dieu* und *le roi*, weil diese Wörter häufig vorkommen und den Charakter

[1] Druckfehler *et*. Störend ist der Druckfehler im folgenden Beispiel (S. 20): *au soudanc de Halape* statt *le soudanc d. H.*

Digitized by Google

eines Nomen proprium haben. Dies ist eine interessante Bemerkung. Wie es sich auch mit der grösseren oder geringeren Veränderlichkeit im Laut der am meisten gebrauchten Wörter verhalten mag, sicher scheint mir zu sein, dass die häufigsten syntaktischen Verbindungen weniger veränderlich sind als die selteneren, und ich hoffe dies eines Tages weiter ausführen zu können. Warum hat Verf. dasselbe Argument nicht wörtlich wiederholt für *signour* (S. 41)?

Seit dem Beginn des XV. Jahrhunderts verbreitet sich schnell und überall der Gebrauch von *de* in den Ausdrücken des Besitzes. Das dritte Kapitel zeigt den Typus *li filz le rei* als eine tote Konstruktion; das vierte sammelt stereotype Spuren davon: *place Vendôme, concert Colonne* u. s. w.; vornehmlich in Lokalbenennungen und technischen Ausdrücken findet man solche Spuren mit ihren späten Nachbildungen.

Gothenburg. Johann Vising.

Léon Dorez, La mort de Jacques Grévin. Vendôme, Empaytaz, 1899. 4 S. (S. A. aus Bull. du libr. et du biblioth.)

L. Dorez veröffentlicht nach dem Original (Paris, Bibl. nat. coll. Dupuy t. 348 fol. 71) einen Brief vom 27. April 1603, worin Lenormant, der Grévins Wittwe geheiratet, dem Erzieher des Prinzen von Condé, Nicolas Lefèvre, Auskunft über den Todestag des jungen Arztes und Dichters gibt. Es sind fast wörtlich die gleichen Angaben, die wir in de Thous Geschichtswerk finden, so dass es sicher scheint, dass Lefèvre, ein Freund de Thous, in dessen Auftrag anfragte. Nun gibt der Brief den 7. Oktober 1570 als Todestag an, und dies Datum wird festzuhalten sein. De Thous Lesart, die Nonen des November (= 5. November), dürfte Versehen, d. h. Schreib- oder Druckfehler für die Nonen des Oktober (= 7. Oktober) sein.

Budapest. Ph. Aug. Becker.

Paul Ssymank, Ludwig XIV. in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung. Leipz. Diss. V. 48 S. 8°. 1898.

Von der oben angeführten Abhandlung liegt hier nur der 2. Teil vor, welcher die Lobreden eines Boileau, Racine, Molière u. a. fleissig zusammengestellt, Ludwigs Verhältnis zur Literatur skizziert und die Thatsache der Verehrung des roi soleil in der ersten Hälfte seiner Regierung näher begründet hat. Hie und da übt Verf. an den Lobrednereien auch Kritik, wie er z. B. auf den Abstand der militärischen Begabung Ludwigs und der dichterischen Verherrlichung seiner Kriegsthaten, bes. seines bekannten Rheinüberganges, hinweist. Im Einzelnen lässt sich mancherlei aussetzen, da des Verf. Studium der Literatur des Siècle de Louis XIV. kein erschöpfendes, seine Kenntnis der neueren Literatur über Dichter, wie Boileau, Racine und namentlich Molière, nicht immer ausreichend ist. Zu den „zeitverwandten" Dichtern gehörte doch auch als Verf. des Télémaque der von Hr. S. ganz kurz berührte Fénelon. Auf die von der herkömmlichen Verherrlichung Ludwigs sehr abstechenden Urteile in F.'s akademischer Antrittsrede vom 31. März 1693, in seinen Briefen und namentlich in jenen anonymen Sendschreiben, das man ihm mit Unrecht abgesprochen hat (vgl. bes. Œuvres de F., Paris 1820 ff., XXI, 125 ff., Correspond. de F., Paris 1827—29, II, 333 ff., 473, 475 u. a. O.) hätte Verf. eingehen sollen, zumal er auch sonst zeitgenössische Aeusserungen in nicht-dichterischer Form berücksichtigt. Zum mindesten aber durfte er die Anspielungen und Admonitionen mancher Stellen des „Télémaque", deren Beziehung auf Ludwig unzweideutig oder höchst wahrscheinlich ist, nicht übergehen. Seine Bemerkung (S. 1) „unter Fénélons Einfluss" sei Widerspruch gegen die Vergötterung Ludwigs laut geworden, ist doch sehr angreifbar, denn von den erwähnten Aeusserungen fanden nur die im Télémaque weitre Verbreitung — jener vernichtende anonyme Brief galt den Zeitgenossen nicht einmal für sein Werk — und von diesen waren gerade die unzweideutigsten erst in der Ausgabe vom Jahre 1717, also 2 Jahre nach Ludwigs Tod, zu finden.

Auf Molière hat der franz. Autokrat neben dem fördernden, auch einen nachteiligen Einfluss gehabt, indem er ihn zum poetischen Hofspassmacher erniedrigte und dadurch in die von Boileau getadelte niedrig-komische, possenhafte Richtung noch mehr hineindrängte, als die Rücksicht auf das „parterre" ohnehin gebot. Von Nisard hätte sich Verf. nicht einreden lassen sollen, dass Ludwig XIV. dem „Bourgeois gentilhomme" und den „Femmes savantes" erst zu „gebührendem Beifall" verholfen habe. Die „Femmes savantes" hatten, wie die Einnahmen der 7 ersten Vorstellungen (s. Régistre de la Grange 11.—27. März 1672) beweisen, „gebührenden Beifall", ebenso die des „Bourgeois gentilhomme" im Palais-Royal, also vor dem eigentl. „Publikum" (s. ebd. S. 23 Nvbr. 1670 u. f. Aufführungstage). Eine, selbst den Feinden des Dichters unbekannt gebliebene Anekdote, die sich erst bei M.'s Biographen Grimarest, also 3 Jahrzehnte nach seinem Tode, findet, sagt allerdings, dass die erste Hofaufführung dieser Posse keinen rechten Effekt gemacht habe, wofür übrigens gerade Ludwigs anfänglich laues Verhalten als Grund angegeben wird. Dagegen hatten auch die Hofvorstellungen von der 3. abglänzenden Erfolg, wie aus Robinet's versifiziertem Theaterbrief vom 22. November 1670 hervorgeht. Irrig ist es auch, dass der neidische Schauspieler Montfleury Molière direkt denunziert habe — seine eigene Tochter geheiratet zu haben. M.'s Denunziation sagte, worauf schon der Molière-Forscher Livet längst hingewiesen hat, nur, dass der Dichter die Tochter seiner Geliebten, Madeleine Béjart, geheiratet habe und liess Schlimmeres höchstens ahnen, wie das der Verf. des „Elomire hypocondre" später auch machte. Ludwigs Verhalten im Tartuffe-Streite war bekanntlich von Schwankungen keineswegs frei und verdient kaum eine „besonders ehrenvolle Erwähnung". Für misslich halten wir es, feststellen zu wollen, wer von Ludwigs Lobrednern wirklich aufrichtig und ehrlich gewesen sei, zumal Aufrichtigkeit der Grund-Ueberzeugung sich mit absichtlicher Beweihräuchrung in der Art und Weise des Lobes ganz gut vereint. An Pierre Corneilles völliger Aufrichtigkeit in der Verherrlichung des franz. Absolutismus möchten wir etwas zweifeln, glauben vielmehr, dass der schlaue Normanne, der seiner Ueberzeugung nach noch im „Cid" auf Seiten der von Richelieu niedergehaltenen Feudal-Aristokratie zu stehen scheint, sich später nur dem Umschwunge der Zeit anbequemte, wie er aus ähnlichem Grunde sich auch widerstrebend die Fesseln der „drei Einheiten" im Drama anlegen liess.

Diese Austellungen zu denen sich noch einige geringere fügen liessen, sollen den Wert der sorgsamen, gut disponierten Arbeit, deren Zusammenstellungen dem Literarhistoriker recht nützlich sein können, keineswegs beeinträchtigen.

Dresden. R. Mahrenholtz.

Digitized by Google

Emile Faguet, Flaubert. Les grands écrivains français. Paris, Hachette 1899. 191 S. 8°.

In dieser Monographie über Flaubert, einer wertvollen Bereicherung der Sammlung der Grands Ecrivains, unterwirft Faguet die Werke des Schriftstellers einer eindringlichen Kritik. In einem einleitenden Kapitel schildert er an der Hand der Korrespondenz Flaubert's das an Ereignissen arme ganz der Kunst gewidmete Leben des Schriftstellers und weist darauf hin, dass schon frühe ein später bis zur Monomanie gesteigerter Hang zum Menschenhass sich bei ihm zeigte als Folge eines masslosen Hochmuts und auch seines stark entwickelten Schönheitssinnes, der ihn unfähig machte die Menschen anders als von dem künstlerischen Standpunkte aus zu beurteilen. Durch einen scheinbaren Widerspruch, der psychologisch begründet ist, wird Flaubert zum vorzüglichsten Schilderer der Sitten der ihm verhassten „bourgeois", engherziger Beschränktheit, Wichtigthuerei und kraftloser Sentimentalität. Faguet weist auf die Doppelnatur Flaubert's hin, der zugleich Romantiker und Realist ist; von der Romantik hat er aber, wie Faguet richtig bemerkt, nur die Vorliebe für das Exotische beibehalten, für Alles Glänzende und Prächtige, für das Grotesk-Komische, Phantastisch-Schauerliche und auch für die Faustischen Probleme (Tentation de St. Antoine); das Wesen der Romantik, das Hervortreten der Persönlichkeit, die Lyrik, ist ihm fremd und zuwider. Der Romantiker und der Realist schliessen sich nicht gegenseitig aus, stören sich nicht, sondern ergänzen sich. Statt seiner Doppelnatur freien Lauf zu lassen, wie Balzac wie V. Hugo oder Mérimée oder Zola, ist es Flaubert dank einer bewunderungswürdigen Selbstzucht gelungen, den Hang zum Abenteuerlichen, Phantastischen und die scharfe, nüchterne Naturbeobachtung zu scheiden und abwechselnd „romantische" und „realistische" Romane zu schreiben. So wurde Flaubert zum Begründer der realistischen Literatur in Frankreich, die aus einer Reaktion gegen die romantische Lyrik entstanden in einer möglichst objektiven Schilderung der Wirklichkeit, der klassischen Schönheit der Sprache das höchste Ziel der Kunst erblickt und zugleich eine Gewähr für das Fortleben des Kunstwerkes über die Gegenwart hinaus. Faguet bespricht die einzelnen Werke Flaubert's, hebt die Schwächen in der Komposition und Schilderung der Charaktere Salammbô's hervor, zeigt, dass in der Tentation de Saint Antoine die Ausführung hinter der Grossartigkeit der Aufgabe zurückbleibt. Während der Heilige eine Art Faust werden sollte, der Alles Sinnliche von sich weist und desswegen von der empörten Natur bestürmt wird, hat Flaubert dem Hange seiner Natur folgend das Hässliche, Dumme, Schauerliche in der Natur und dem Menschen mühsam zusammengestellt und vor dem gepeinigten Heiligen vorüberziehen und das philosophische Problem in den Hintergrund zurücktreten lassen. Madame Bovary wird mit Recht als das einzige wirklich vollendete Werk Flaubert's bezeichnet und gebührend gewürdigt, die meisterhafte Charakterschilderung eingehend dargelegt. An der „Education sentimentale" werden die Mängel der Komposition zugegeben; es hätte darauf hingewiesen werden können, dass Flaubert die künstliche Komposition offenbar absichtlich aufgegeben hat, um die realistische Schilderung dem regellosen Gange der Ereignisse in der Wirklichkeit anzupassen. „Bouvard et Pécuchet" wird mit Recht als eine Geschmacksverirrung bezeichnet, die eine Folge der systematischen Unterdrückung jeder weichen Regung des Mitleids den Schwächen und Thorheiten der Menschen gegenüber ist und Flaubert dazu führte in der Natur und den Menschen nur noch Gegenstände und Modelle für den Künstler zu erblicken. In einem besonderen Kapitel wird Flaubert als Stylist feinsinnig charakterisiert und seine Fähigkeit in weiser Selbstbeschränkung den Ausdruck dem dargestellten Gegenstande anzupassen an zahlreichen Beispielen nachgewiesen. Zuletzt wird der Einfluss Flaubert's auf die französische Literatur erörtert und als seine Schüler und Nachfolger Daudet, die Goncourt und Zola hingestellt. Merkwürdigerweise wird der direkte Schüler Flaubert's Maupassant an der Stelle nicht erwähnt. Die Gestalt Flaubert's tritt deutlich in dieser sorgfältigen Studie hervor mit ihren Vorzügen, dem leidenschaftlichen Streben nach einem hohen Kunstideal, der Schärfe der Beobachtung, dem Sinn für plastische Schönheit und rhythmischen Wortlaut der Sprache, und zugleich ihrer Hauptschwäche, einer kurzsichtigen Menschenverachtung, die schliesslich in „Bouvard et Pécuchel" die Schönheit der künstlerischen Schöpfung wesentlich beeinträchtigen sollte.

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

Francesco D'Ovidio, Note etimologiche (talento, sculier, caporale, cucire, Perugia, Tronto). Napoli, Tessitore 1899, 84 S. gr. 8°. (Estratto dal Vol. XXX degli *Atti* della Reale Accademia di Scienze Morali e Politiche di Napoli).

Eine Anzahl sorgfältig und sauber gearbeiteter etymologischer Untersuchungen, deren Reihe ein Artikel über *talento* eröffnet, worüber D'Ovidio erst kürzlich gehandelt hatte (vgl. Lbl. XIX, Sp. 94). Nach Zusammenfassung des bereits früher gewonnenen Ergebnisses und Herbeischaffung neuen Materials, das dies Ergebnis bestätigt, wird Ascolis Angriff in den Rendiconti del R. Istituto lombardo 1898 geistreich und siegreich zurückgeschlagen. In dem Beispiel aus Shakespeare S. 16 Anm. 5 ist *talents* schwerlich ein Echo der Parabel; nach englischem Sprachgebrauche musste der Plural stehen, weil von mehreren Personen die Rede ist (vgl. seven persons lost their lives). Der zweite Artikel zeigt, dass venez. *sculier* Löffel auf *scutellarium* zurückgeht und verknüpft damit *cusler, cuslier* u. s. w. III Für *caporale* nahm Ascoli als Ausgangspunkt ein altitalisches *capor* = *caput* an. D'Ovidio erklärt es einleuchtender als Analogiebildung zu *corpo-corporale, petto-pettorale.* IV *cucire e Perugia. cucio* geht auf ein **cosjo*, nicht **cossjo* zurück, wie Ascoli will. Das *u* ist aus den endungsbetonten Formen in die betonten gedrungen. Ebenso stammt das *u* von *Perugia* aus dem Adjektive *perugino.* Ersteres erhielt auch sein *ǵ* von dem Adjektive, das es seinerseits von dem alten *Perocia* bekam mit der regelrechten Erweichung in vortoniger Silbe. V *Tronto* zeigt, dass das Adjektiv *Truentinus* auch zur Bezeichnung von Stadt und Fluss diente. Dies wurde zu *Truntino, Trontino,* und daher bekam die aus *Truentum* hervorgegangene Form ihr *u* oder *o.* Es versteht sich von selber, dass sich der Feststellung dieser Etymologieen eine ganze Reihe lehrreicher Erörterungen anschliesst. Ich will noch bemerken, dass ich nie die Aussprache Trient von einem Deutschen gehört habe, sondern immer nur Triént.

Möchte D'Ovidio bald weitere Früchte seiner Studien veröffentlichen!

Halle a. S. Berthold Wiese.

Digitized by Google

Enrico Sicardi, Gli Amori estravaganti e molteplici di Francesco Petrarca e l'Amore unico per madonna Laura de Sade. Con un appendice e un facsimile. Milano, U. Hoepli, 1900. 280 pp. 8°.

Trotz mancher übergrossen Lebhaftigkeit des Ausdrucks, ohne die es bei italienischer Polemik einmal nicht abzugehen pflegt, und trotz einer gewissen, wie es scheint ebenso unvermeidlichen Breite ein durchaus erfreuliches Buch. Es ist mehrfach in neuerer Zeit, zuletzt und am nachdrücklichsten von Cesareo, der Versuch gemacht worden, Petrarca im Canzoniere in Widerspruch mit sich selbst zu setzen, nachzuweisen, dass es mit seiner einzigen Liebe zur Laura nichts ist, dass Gedichte, die angeblich an diese gerichtet sind, sich vielmehr an andere Frauen oder Mädchen wenden, und sonstige Spuren eines galanten Lebens in diesem Werke aufzudecken. Solchen Versuchen gegenüber nimmt Sicardi, der übrigens an Henry Cochin (La Chronologie du Canzoniere de Pétrarque) einen Vorgänger gehabt hat, die innere Wahrhaftigkeit der petrarkischen Dichtung in Schutz. Er unternimmt es zu beweisen, dass man von einer anderen Liebe als der zu Laura im Canzoniere keine wirkliche Spur gefunden hat, und ich bin der Ansicht, dass ihm dieses Unternehmen durchaus gelungen ist. Es kann keine Rede davon sein, Petrarca von starker Sinnlichkeit und von deren Bethätigung freizusprechen. Er selbst hat sich ihrer oft genug angeklagt, ja, er hat uns mit beinahe unerhörter Offenheit wiederholt gesagt bis zu welchem Lebensalter er der Fleischeslust unterworfen war. Diese Offenheit verdient aber, dass wir seinen Worten auch da glauben, wo er nicht von seiner Sinnlichkeit, sondern von seiner Liebe spricht. Das sind eben für den Dichter verschiedene Dinge. Wenn Petrarca zwei uneheliche Kinder hatte, so ist das kein Beweis, dass er die Mutter dieser Kinder in seinem Sinne „geliebt" habe. Ich bin ganz geneigt mit Sicardi (p. 141) zu glauben, dass diese Mutter einer niederen Volksklasse angehörte, so dass es Petrarca kaum in den Sinn gekommen sein würde, an sie Verse zu richten, was Cesareo dagegen als selbstverständlich annimmt. Dass der Dichter niemals seine Gedanken von Laura abwendete, dass er niemals ein Liebesgedicht an eine andere sandte, das können wir freilich nicht beweisen. Aber die im Canzoniere enthaltenen Liebesgedichte giebt er uns als nur an Laura gerichtet, und nichts sagt, dass er die Unwahrhaftigkeit gegen sich und gegen uns beging unter die wirklich für sie bestimmten solche einzuschmuggeln, die ihren Ursprung anderen Liebesverhältnissen verdankten. Ebensowenig sind Schwächen des Gedächtnisses und der Urteilskraft beim Dichter nachgewiesen, die ihn etwa bei der Zusammenstellung des Canzoniere eine Dichtung als für Laura bestimmt ansehen liessen, während es dem schärferen Verstand moderner Kritiker gelingt diesen Irrtum aufzudecken. Vielmehr hat Sicardi gezeigt, dass die moderne Kritik die Stellen, in welchen sie solche Beweise zu finden glaubte, auf oft fahrlässige Art missverstanden hat.

So wird denn manches Gedicht bei Sicardi eindringender erklärt, als wenigstens Cesareo, gegen den er sich immer zunächst wendet, es aufgefasst hatte, und sowohl die Schätzung der Persönlichkeit des Dichters wie des poetischen Wertes der Dichtungen gewinnt bei dieser Untersuchung. Die Empfindung, die sich im Canzoniere ausspricht, erscheint wieder als eine tiefere als modernes Empfinden nachzufühlen sich bereit gezeigt hatte, die Dichtungen als wärmer, der Dichter als wahrhafter.

Man sollte ein Buch wie dieses nicht ohne ein Register der Stellen drucken lassen, welche eingehender besprochen worden sind. Ich hole hier wenigstens das Notwendigste nach: Es werden behandelt *Per fare un leggiadra sua vendetta* und *Era'l giorno ch'al sol si scoloraro* p. 11 ff., die 2. Strophe von *Nel dolce tempo* p. 44 ff., *Più volte Amor* p. 52, *Donna mi vene* 106, die Tornada des Escondich *S'i'l dissi mai* p. 122, *Movesi il vecchierel* p. 145, *Ben sapeva io* p. 150, *Fuggendo la pregion* p. 157, *Ahi bella libertà* p. 165, *Poi che mia speme* p. 168, *Perch'io t'abbia guardato* p. 197, *Perch'al viso d'Amor* p. 202, *L'ardente nodo* p. 211, Sennuccios Sonett *Oltra l'usato modo* p. 191. Das estravagante Sonett *Antonio, cosa à fatto la tua terra* wird p. 217 Petrarca mit guten Gründen abgesprochen.

Was ich gegen Sicardi einzuwenden habe, bezieht sich nur auf Einzelheiten.

Auch er will, wie mir scheint, gelegentlich mehr aus den Worten des Dichters herauslesen als in ihnen liegt. So hat mich nicht überzeugt, wenn er S. 29 ff. in einigen Sonetten (*Quando mi vene inanzi, Quella finestra, Lasso quante fiate*) eine bestimmtere Hindeutung auf den Ort des ersten Zusammentreffens mit Laura finden will.

Von den Versen 5, 6 des Sonetts *Per fare una leggiadra sua vendetta:*

Era la mia virtute al cor ristretta
Per far ivi e negli occhi sue difese,
(Quando 'l colpo mortal là giù discese
Ove solea spuntarsi ogni saetta.)

giebt Sicardi p. 20 ss. eine eingehende, übrigens nicht neue Erklärung: *insomma la frase „per fare sue difese" vale con significato suo naturalissimo: „a fin che facesse sue difese"; e ciò, s'intende, quando il caso, poco probabile e temibile in quel giorno, lo avesse a richiedere. Insomma, la virtù del poeta è qui paragonabile ad un presidio di soldati, raccolti insieme nella rocca centrale di una fortezza, coll' ufficio di difenderla al caso. Ma non è già da immaginare che essi si trovino colle armi in pugno, nell' atto di respingere un assalto, e in forze sufficienti per la resistenza.*

Diese Erklärung mag das Richtige treffen; wenigstens hätte sich Sicardi auf die ganz ähnliche Situation in *Perseguendomi Amor* berufen können:

Perseguendomi Amor al luogo usato,
Ristretto in guisa d'uom ch'aspetta guerra,
Che si provede e i passi intorno serra,
De' miei antichi pensier mi stava armato u. s. w.,

und andere Erklärungen stossen auf nicht mindere Bedenken[1]. Aber allerdings hat der Dichter, wenn er das sagen wollte, seine Worte so knapp gefasst, dass sie dem Missverständnis ausgesetzt sind. Und dies erklärt, dass man sie hat verbessern wollen. Denn ich gestehe zu denen zu gehören, von welchen Sicardi S. 27 liebenswürdig sagt: *solo agli idioti può occorrere che si dimostri che quella variante* (nämlich *Per far piangendo al suo fallir difese* anstatt *Per far ivi e negli occhi sue difese*) *sia autentica,* und weil auch Mestica

[1] Eine äussere Aehnlichkeit zeigt mit den fraglichen Versen *Stanco già di mirar* v. 103:

Trassimi a quei tre spirti che ristretti
Erano per seguir altro camino;
E dissi al primo: „I' prego che m'aspetti ....

vgl. auch Trionfo d'Amore I, 34: *Allor mi strinsi a rimirar s'alcuno Riconoscessi ne la folta schiera.*

Digitized by Google

die Möglichkeit, dass diese und andere mit ihr zusammengehörige Lesarten echt seien, nicht zurückweist, bringe ich das hier zur Sprache. Die Variante wird von Beccadelli überliefert; aber er drückt sich sehr vorsichtig über ihren Ursprung aus: *Non voglio lasciare di notar alcuni luoghi, che già vidi mutati in un libro d'un grand' uomo; ma non seppi l'origine delle dette correzioni: pur le ponerò per far più gl' ingegni svegliati* (ed. Morelli Verona 1799, p. 77). Wer jene Variante noch für echt halten möchte, würde doch stutzen müssen, wenn er den Anfang des nächsten Sonetts *Era'l giorno vicin ch'al Sol mancaro* statt *Era il giorno ch'al Sol si scoloraro* auch dem Dichter zuschreiben soll. Das Bestreben eine Schwierigkeit des Textes durch Aenderung zu umgehen, ist hier zu offenbar. Alle Kritik würde aufhören, sollte man bei solchen Varianten nicht auf dem Ausweis ihrer Herkunft bestehen. Da die Ausgabe Morelli's ausserhalb Italiens nicht leicht zugänglich ist, führe ich hier die — von Mestica nur teilweise abgedruckten — weiteren Varianten gleichen Ursprungs auf.

Gloriosa Colonna v. 3, 4: *Fondata in pietra di valor sì fino, Che non la piega ira di vento e pioggia.*

A qualunque animale v. 37: *in cieca selva.*

Nel dolce tempo v. 157: *Che dileguata la primiera imago Ratto in un cervo solitario e vago Di selva in selva tutto mi trafformo.*

Sì è debile v. 42: *E di mare e di fiumi.*

Rotta è l'alta Colonna v. 2: *Ove s'appoggia il mio stanco pensero.*

Standomi un giorno v. 1: *Fatta nel mio pensero alta fenestra.*

I vo piangendo v. 13: *Ed al morir mi sia la tua man presta.*

Morte ha spento v. 4: *Fatti sono i miei lauri or quercie ed olmi.*

Nur für die letzte Variante finde ich eine gewisse Stütze der Echtheit in der gleichen Lesart des Laurenz. XLI, 17 und darin dass das Wort *Spenti* im Vat. 3195 auf Rasur steht.

Die Auffassung der Ballata *Donna mi vene spesso ne la mente* bei Sicardi S. 107 ist wohl insoweit die richtige, dass es sich hier um Laura und die Gloria handelt. Es ist schwer verständlich, wie nicht nur Cesareo den allegorischen Charakter des Stückes hat verkennen können. Das Verhältnis zwischen den beiden Donnen dagegen scheint mir Sicardi missverstanden zu haben. Nicht das meint der Dichter in den letzten Versen, dass die Gloria nicht Laura und Amore gestatten sollte neben ihr in seinem Herzen zu erscheinen, sondern dass Amore nicht die Gloria neben Laura in seinem Herzen dulden sollte (*non so come, Amore, Di che forte mi sdegno, tel consente* = *consenti*, das Verb reflexiv genommen). Diese Auffassung ist dem Charakter der Ballata als eines Liedesgedichtes angemessen, und dafür dass es die richtige ist, spricht auch die andere Lesart des Chigiano: *non so come Amore . . . . gliel consente.*

Seite 183 führt Sicardi die Verse 148—150 der Dichtung *La notte che seguì l'orribil caso* an:

Ma non si ruppe almen ogni vel, quando,
Sola, i tuoi detti, te presente, accolsi,
„Dir più non osa il nostro amor" cantando?

und malt die Szene aus, die sich aus diesen Worten erkennen lässt. Ist aber (abgesehen davon, dass die Möglichkeit eines solchen Unter-vier-Augen zwischen Laura und ihrem Dichter erwogen werden muss) nicht sprachlich das Nebeneinander von *sola*, *te presente* auffallend? Der Vorgang hat sich in der That anders abgespielt. Auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung hat V. 149 zu lauten:

Soli i tuo' detti, te presente, accolsi.

Es handelt sich also um verschiedene *detti*, doch wohl Gedichte, welche Laura entgegenzunehmen Gelegenheit hatte; und sie nahm, in Petrarcas Gegenwart, nur die seinen an, indem sie Worte sang, welche den Dichter wohl beseligen konnten, wenn er sie auf sein Verhältnis zu Laura bezog. Dass diese Worte (übrigens *Di più*, nicht *Dir più*) einer Dichtung Petrarcas angehörten, geht aus der Stelle nicht mit Sicherheit hervor. Ja, sang Laura überhaupt ein italienisches Lied? Konnte es nicht ein provenzalisches sein?

Ein Anhang fixiert das Datum des Sonetts *La bella donna che cotanto amavi* wieder auf 1342, wie es vor Cesareo, der es nicht später als 1337 ansetzen will, üblich war, und beschäftigt sich mit der Frage an wen das Sonett *Poi che voi ed io* gerichtet sein kann, wobei aber nur negativ entschieden wird, dass es mit des Dichters Bruder Gherardo nichts zu thun hat.

Breslau. C. Appel.

Luigi Gerboni, Un umanista nel secento, Giano Nicio Eritreo. Studio biografico critico. Città di Castello, Lapi. 1899. 168 S. gr. 8°. Lire 3.

Gerbonis Arbeit ist wie das Bd. XIX, Sp. 351 angezeigte Buch Lazzaris, mit dem es auch in der Anlage gewisse Aehnlichkeit aufweist, eine Florentiner Doktordissertation, Stoff und Darstellung sind hier aber noch interessanter. Verf. beherrscht nicht nur seinen Einzelstoff gründlich, sondern er hat auch das Milieu in dem Rossi (Eritreo) lebte, liebevoll studiert und somit einen wertvollen Beitrag zur Literatur- und Sittengeschichte Italiens in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. geliefert.

Nachdem Gerboni das an Enttäuschungen reiche Leben dieses Spätlings unter den Humanisten (1577—1647) dargestellt hat, wozu vor allem sein Briefwechsel und die Dialoge überreichen Stoff bieten, bespricht er seine Schriften, die alle erst in den späteren Lebensjahren des Humanisten entstanden. Während der erste Teil mit einer allgemeinen Charakterzeichnung Eritreos schliesst, wird der zweite durch eine feine Skizze seiner geistigen Physiognomie eröffnet. Die einzelnen Werke, die in der neueren Zeit bis auf die Pinacotheca ganz in Vergessenheit geraten waren, ausser diesen besonders die auch geschichtlich und kulturgeschichtlich wichtigen und interessanten 27 Dialoge, die vier Bücher, Briefe und die Eudemia, würdigt Gerboni eingehend und bestimmt ihr Verhältnis zu gleichzeitigen und älteren Werken. Seine Endurteile sind stets klar und umsichtig und, was besondere Hervorhebung verdient, frei von jeder Voreingenommenheit für Eritreo, dessen Fehler nicht übersehen werden. Der fesselnde Inhalt des Buches ist auch noch hübsch, ohne jede Ueberladung mit überflüssigen Einzelheiten dargestellt, und einige geschickt gewählte Proben aus der Pinakothek, den Briefen, den Dialogen und der Eudemia im Anhange ermöglichen es dem Leser mit ihrer Hilfe des Verf. Urteil nachzuprüfen und eine eigene Anschauung von den besprochenen Schriften, die nicht Jedermann gleich zur Hand sein dürften, zu gewinnen. Den Band schmückt auch ein ausdrucksvolles Bild des Eritreo. S. 35 Anm. Z. 7 ist 1635 ein Druckfehler, wohl für 1655. S. 36, Z. 14 ist

Digitized by Google

Westfalia als Städtename behandelt. S. 113, Z. 9 lies '636.

Pio Rajna und Guio Mazzoni, denen die Arbeit gewidmet ist, wünschen wir noch viele so tüchtige Schüler!

Halle a. S. Berthold Wiese.

Benedetto Croce, Di alcuni principii di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber, Napoli 1899. Estratto dal vol. XXIX degli 'Atti' dell 'Academia Pontaniana. 12 S. 8°.

In meiner Untersuchung über Benvenuto Cellini's Stil[1] habe ich den ersten Versuch einer psychologischen Stilbetrachtung angestellt, und mein hochverehrter Freund Croce hat, durch meine Arbeit und vielleicht auch durch meine Bitte veranlasst, die Freundlichkeit gehabt, auf die von mir zu Grunde gelegten syntaktischen Theorien Gröbers[2] des Näheren einzugehen. Seine Erörterungen, für die ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche, haben ihn dazu geführt, die psychologische Stilbetrachtung als verfehlt und geradezu unheilvoll zu verwerfen und dem gegenüber die ästhetische als einzige Rettung zu bezeichnen.

Die Einwände, die ich im Folgenden gegen C's. Kritik zu machen habe, beruhen zum Teil auf privaten Mitteilungen, die mir mein hochverehrter Lehrer Prof. Gröber aufs liebenswürdigste zur Verfügung gestellt hat.

Croce erklärt sich durchaus einverstanden mit Gröbers Bestreben, die grammatische Regel auf ihre seelische Grundlage zurückzuführen. Gegen eine psychologische Fundierung der Syntax hat er also im Prinzip nichts einzuwenden; aber für falsch und verhängnisvoll erklärt er deren Einteilung in eine „Syntaxis regularis", die der objektiven, verstandesmässigen Gedankendarstellung entspricht, und in eine „Syntaxis figurata", welche bei der subjektiven, gefühlsmässigen Gedankendarstellung zur Anwendung kommt. Falsch erscheint ihm diese psychologische Einteilung insofern sie eine dritte Art der Syntax für willensmässige (appetizione) Gedankendarstellung vermissen lässt. Im Ernst wird Croce selbst nicht mehr an die alte Dreiteilung der Seelenvermögen glauben, und wird von den syntaktischen Mitteln der Sprache nicht erwarten, dass sie sich nach einer derartigen Unterscheidung verteilen lassen. Auch hat Gröber genügend angedeutet, dass es die subjektive Rede ist, die uns die Mittel giebt, das vom Gefühle unzertrennlich begleitete Wollen zu äussern, und dessen gefühlsmässige Färbung zu offenbaren.

Eine verhängnisvolle Gefahr aber erblickt Cr. in den Gröberschen Theorien insofern derselbe Unterschied von subjektiv und objektiv von Gröber zuerst andeutungsweise und von mir zuletzt grundsätzlich aufs Gebiet der Stilbetrachtung übertragen wurde. Stil aber, fährt er fort, ist nichts anderes als „literarische Form" — was ich ihm gerne zugebe — und ein derartiger Dualismus, eine derartige Einteilung nach psychologischen Gesichtspunkten ist hier durchaus unzulässig, denn die literarische Form unterliegt nur der literarischen, d. h. ästhetischen Betrachtung. Ich begnüge mich, zunächst festzustellen, dass nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der Begriff der literarischen Betrachtung ein viel weiterer ist als derjenige der ästhetischen, und erlaube mir, meinen hochverehrten Freund an seine eigenen Worte zu erinnern: noi non possiamo a nostro capriccio considerar come specifico ciò ch'è generico. (p. 4.)

Die ästhetische Betrachtung als einziges Heil zugegeben, hätte ich also bei meiner Untersuchung immer nur die Frage: Ist Cellini's Ausdrucksweise schön, oder ist sie hässlich? ins Auge fassen müssen. Und wann ist sie schön? wann ist sie hässlich? Welches ist der ästhetische Massstab? Cr. antwortet: Einzig und allein der Inhalt und zwar der gegebene concrete Inhalt, nicht der abstrakte. Diejenige literarische Form, die dem gegebenen Inhalt am vollkommensten convenirt, ist die schöne. Der Inhalt war in meinem Falle Cellini's Leben. Von hundert Schriftstellern hätte jeder diesen selben Inhalt mit all seinen Einzelheiten in verschiedener Weise geformt und jeder hätte den Preis der schönsten Form für sich gefordert. Wer hätte den Wettkampf zu entscheiden vermocht? „Einzig und allein das Auge, das der homo aestheticus besitzt". (p. 12.)

Ich glaube, wir haben unter modernen Literarkritikern der hominum aestheticorum nur allzu viele gehabt, und jeder hatte wieder ein anderes Auge. Gerade auf denjenigen Gebieten, wo der „gute Geschmack" — das ist ja doch wohl das Auge des homo aestheticus — der einzige Kunstrichter ist, herrscht totale Anarchie. Man denke nur an die heutige Malerei! De gustibus non est disputandum! Bei diesem Wahlspruch kann sich ein Kunstkritiker, der auf Massgeblichkeit Anspruch macht, kaum mehr begnügen, und wir werden ihm auch heutzutage nichts mehr glauben, bevor er uns nicht die Zulänglichkeit seiner Gesichtspunkte Schritt vor Schritt erwiesen hat. Der gegebene Inhalt aber ist ein durchaus unzulänglicher Gesichtspunkt. Von den hundert Schriftstellern, die, nehmen wir an, Cellini's Leben schreiben, könnte ja zufällig jeder ein stilistisches Genie sein, so dass jeder auf seine Art die schönste Form erreichte. Also ist es jedenfalls nicht allein der Inhalt, der die Form bedingt, also kann die Form auch nicht am Inhalt allein gemessen werden.

Cr. unterscheidet einen concreten und einen abstrakten Inhalt. Der abstrakte ist offenbar nichts anderes als der noch nicht künstlerisch verkörperte oder auch der nachträglich aus dem fertigen Kunstwerk abstrahirte; kurz, es ist der unausgesprochene, der Inhalt ohne Form; damit, dass dieser abstrakte Inhalt zum Ausdruck kommt, erhält er Form und wird concret. Einen concreten Inhalt ohne Form kann ich mir offen gestanden kaum denken. Oder versteht Cr. unter concretem Inhalt etwa denjenigen, der schon in allen Einzelheiten herangereift zur künstlerischen Gestaltung im Gehirn des Dichters gährt?

Wie dem auch sein mag: von unseren hundert Cellinibiographien hätten wohl alle denselben abstrakten, aber jede wieder einen anderen concreten Inhalt, und um die literarischen Formen dieser Biographien zu beurteilen, müsste ich hundert verschiedene Massstabe anwenden. Wollte ich mir aber ein einheitliches Mass herstellen, so müsste ich selbst ans Werk gehen und den abstrakten Inhalt der Vita Cellini's auf meine Weise zur Concretio bringen. Ich würde somit in Konkurrenz treten mit den hundert Biographen als 101; und würde — Künstler und Kunstrichter zugleich — meine eigene Leistung mit derjenigen der übrigen hundert vergleichen. Um ein Gedicht zu beurteilen, müsste ich es erst selber nachdichten. Mein kritisches Urteil wäre in erster Linie

[1] B. Cell. Stil in seiner Vita, Versuch einer psychologischen Stilbetrachtung in „Beiträge zur rom. Philol. Festgabe für Gröber", Halle 1899. p. 414—451.

[2] Grundriss p. 212 ff.

Digitized by Google

durch meine künstlerischen Fähigkeiten bedingt, müsste somit durchaus subjektiv ausfallen und könnte in keiner Weise auf allgemeine Gültigkeit Anspruch machen, und die ästhetische Betrachtung wäre keine wissenschaftliche Thätigkeit mehr.

Will der Kunstrichter aber objektiv zu Werke gehen, so wird er doch jeden von meinen hundert Künstlern mit einem andern Masse messen sollen und zwar immer mit demjenigen, das der einzelnen Künstlerindividualität zukommt. Diese zu studieren ist die vornehmste Bedingung für jedes literarische Werturteil, das objektive Geltung beansprucht. Das Werturteil selbst wird ästhetisch bleiben und wird auf schön oder hässlich, auf gelungen, weniger gelungen oder gar nicht gelungen lauten. Aber all die unendlichen Vorarbeiten, die nötig sind, dieses ästhetisch-synthetische Werturteil herzustellen, müssen auf den verschiedensten Gebieten geleistet werden. Ich muss die Lebensverhältnisse des Künstlers studieren, und das ist historische Vorarbeit, das Milieu, in dem er sich bewegte, zu erfassen suchen, und das ist kulturhistorische Vorarbeit, seine Sprachmittel kennen lernen, und das ist philologische Vorarbeit u. s. w. Solche Vorarbeiten leistete der homo aestheticus — ich denke dabei an Männer wie De Sanctis — wohl in ungefährer und unbewusster Weise vermöge einer mehr oder weniger glücklichen Divination. Wir aber verlangen bewusste analytische Einzelforschung, und, sofern der homo aestheticus nicht bald Historiker, bald Grammatiker, Paleograph und Textkritiker zu sein vermag, muss er sich auch unsere sprach-psychologischen Vorstösse ins Gebiet der literarischen Betrachtungen gefallen lassen.

Mein Versuch über Cellini's Stil will nichts anderes sein als eine derartige Vorarbeit zum endgiltigen Werturteil über Cellini, das ich dem homo aestheticus gerne überlasse zu fällen. Ich habe in einer kleinen Einleitung zunächst die syntaktischen Sprachmittel, welche dem Cellini zur Verfügung standen, zu konstatieren versucht mittelst einer knappen und, wie ich mir wohl bewusst bin, durchaus nicht vollständigen Darstellung der Syntax der florentinischen Volkssprache in der Mitte des 16. Jahrhunderts; ich habe den Umfang der literarischen Bildung Cellini's berücksichtigt u. a. Die vorhandenen Sprachmittel werden nun aber in jedem literarischen Dokument wieder anders gehandhabt; der Grund dieser Verschiedenheit in der Handhabung scheint mir vor allem in der Individualität des Künstlers zu liegen und erst in zweiter Linie im Inhalt. Beide Faktoren habe ich in gleicher Weise berücksichtigt. Während der Inhalt aber von Satz zu Satze wechselt, ist die Individualität ein Faktor, der sich im grossen ganzen konstant bleibt. Der allgemeine Gründcharakter, das Gesamtbild einer literarischen Form wird also doch in erster Linie von der Psyche des Künstlers bedingt. Das ist der Sinn meines Motto's: Le style c'est l'homme, dem Cr. die Klarheit absprechen möchte. Die Absicht meiner Arbeit ist, wie der Titel schon andeuten konnte, nicht eine ästhetische, sondern es ist die Rekonstruktion der Individualität des Schriftstellers aus dem analytisch und statistisch hergestellten Gesamtbild seines Stils. — Die Grundsätze der Stilistik im „Grundriss" des näheren zu entwickeln, war dem verstorbenen ten Brink vorbehalten. Gröber selbst konnte in seinen syntaktischen Theorien nur erst im Vorbeigehen darauf hinweisen; und es ist mein eigenes Wagnis, wenn ich die psychologischen Gesichstpunkte, nach denen er mich gelehrt hatte die Syntax zu betrachten, aufs Gebiet der Stilistik grundsätzlich übertragen habe, und gewisse gesetzmässige Beziehungen aufzuweisen versuchte zwischen den formalen Eigenschaften der Affekte und der syntaktischen Form des Stils. Der Inhalt der Affekte ist natürlich nur aus dem Inhalt der Rede zu erschliessen, und ich glaube dessen Bedeutung am Schluss meiner Arbeit genügend gewürdigt zu haben.

Was ich zunächt von Gröber übernahm, ist seine Einteilung der Rede in eine objektive und eine subjektive. Diese Uebertragung soll nun aber nach Cr. durchaus unzulässig sein, indem sie ein psychologisches Prinzip einführt in die Betrachtung ästhetischer Formen. Mit demselben Recht, meint er, könnte man den Stil auf seine astronomischen oder juristischen Eigenschaften hin untersuchen. „Der Mensch", sagt er, „mag verstandesmässig gedacht oder affektisch gefühlt haben: im Augenblick, da er den Mund öffnet, um sein Inneres auszudrücken, schwebt ihm nicht etwa eine logische Operation vor oder ein Schauer des Gefühls, sondern das Resultat oder das Residuum einer derartigen Operation oder eines derartigen Schauers, ein Quid, das er zum Ausdruck bringen möchte. Dieses Quid ist unqualifizierbar, es ist nicht logisch und ist nicht affektisch, es ist ein Inhalt, der zum literarischen Ausdruck kommen soll. Literarisch gesprochen wird der Ausdruck zustande kommen oder nicht, er wird schön sein oder hässlich, aber er kann nicht intellektuell sein oder affektisch, denn diese Eigenschaften kommen nicht dem Ausdruck zu, sondern anderen Prozessen, die in der Seele vorgefallen sind ausserhalb der cerchia espressiva (letteraria)." — Cr. scheint also anzunehmen, dass Gröber und ich, wenn wir von einer gefühlsmässigen Rede u. s. w. sprechen, den Gefühlsschauer als etwas der Rede selbst inhärierendes betrachten; wo wir doch nichts anderes wollen, als aus der Form der Rede den Seelenzustand, der dem Ausdruck voranging, bestimmen nach zwei Richtungen hin: objektiv oder subjektiv? Affektische Rede ist eine solche, deren Form man es ansieht, dass sie im Affekt erzeugt ist, ebenso wie ein empörter Ausruf ein solcher ist, der in der Empörung ausgestossen wurde. Nach Cr. dürfte man also auch nicht von einer pathetischen Rede und ähnl. sprechen, d. h. in der Aesthetik wenigstens nicht, denn der Aesthetiker will nichts wissen von den Seelenvorgängen, die dem Ausdruck vorangegangen sind und die ihn hervorgerufen und bestimmt haben. Warum er sich dann um die Eindrücke, die der wahrgenommene Ausdruck im Hörer verursacht, bekümmern sollte, ist nicht abzusehen, denn auch diese fallen ins Gebiet der Psychologie. Ich lasse mir diese Isolierung der Aesthetik gerne gefallen, sofern sich die Aesthetiker damit zufrieden geben.

Croce hat nur übersehen, was ich feierlich wiederhole: Gröber hat keine ästhetischen Theorien aufstellen und ich habe keine ästhetische Arbeit liefern wollen, sondern eine sprachpsychologische. Damit versteht es sich von selbst, dass ich Cellini's Stil weder loben noch tadeln wollte und wo ichs je mit Ausdrücken wie „Stümper in logischer Gedankendarstellung" gethan habe, bediente ich mich eben auch der „affektischen Metapher" in der Erwartung, der geneigte wissenschaftliche Leser möchte sie auf ihren „objektiven" Wert zurückführen. Damit versteht es sich auch, dass Termini wie Pleonasmus, Permutatio u. s. w. aus der Syntax entnommen sind und weder Lob noch Tadel enthalten, sondern gewisse syn-

Digitized by Google

taktische Formen bezeichnen die von der Syntaxis regularis in quantitativer oder qualitativer Hinsicht abweichen, und es versteht sich, dass die Syntaxis regularis und der Terminus proprius im Gegensatz zur Metapher nicht ein ästhetischer Masstab ist, sondern ein philologischer, nicht ein subjektiver, sondern objektiver, der jederzeit gewonnen werden kann aus den abstrakten Regeln des jeweiligen Sprachgebrauchs. Nicht Ich entscheide, ob es sich um eine Abweichung von der Syntaxis regularis handelt, sondern der Sprachgebrauch. Was vor 300 Jahren affektische Permutatio war, kann heute regulär sein. Die Anwendung des Indicativs Imperfekti z. B. im irrealen Bedingungssatz hat im modernen Italienischen einen viel geringeren affektischen Wert als im Deutschen, weil sie dort häufig und hier selten ist; und am selben Tag, an dem der Konjunktiv des Imperf. in der Hypothese nicht mehr angewendet wird, tritt, was erst Permutatio war, in die Reihe der regulären Syntax.

Ferner kann eine ganze Klasse von Individuen oder ein einzelnes Individuum für gewisse Metaphern eine besondere Vorliebe gefasst haben, und damit verlieren sie in ihrem Munde an affektischem Wert. Ich habe mich in meiner Stiluntersuchung immer bemüht, diesen doppelten Masstab des allgemeineren und des individuellen Sprachgebrauchs zu berücksichtigen. Wenn ich trotzdem nach meinem eigenen Dafürhalten noch lange nicht genug statistische Arbeit getrieben habe, so ist es, weil mir Zeit und Geduld dazu fehlten.

Zum Schluss sei mir erlaubt, Gröber zu verteidigen gegen den Verdacht, gewisse Theorien der alten Rhetoriker aufgewärmt, psychologisch verkappt und für eigene Entdeckungen ausgegeben zu haben. Er hat durch die cursivgedruckten Ausdrücke Syntaxis regularis und figurata, glaube ich, deutlich genug auf Cicero und Quinctilian hingewiesen, und hat uns auch in seinen praktischen Uebungen wiederholt auf die Unterscheidungen der alten Rhetoriker aufmerksam gemacht. — Cr.'s Einwände scheinen mir in der That auch besser auf die doktrinären Theorien der klassischen Rhetorik zu passen, als auf Gröber's empirisch-analytische Syntaxbetrachtung.

Heidelberg. Karl Vossler.

Zeitschriften.

Neuphil. Centralblatt XIII, 11: Medicus, Dantes Göttliche Komödie (Forts.). — Faust, Das ältere englische Schauspiel in Nachbildungen (Forts.). — Truelsen, Englisch in der Untersekunda nach dem Frankfurter Reformplan von M. Walter.

Modern Language Notes XIV, 6: Coar, The Parcae in Goethe's Faust, Part II, Act I, Scene 3. — Allen, Wilh. Müller and Italian Popular Poetry. — Emerson, The Legend of Joseph's Bones in Old and Middle English. — Eggert, On the title and subtitle of Molière's Misanthrope. — Kuhns, Dante's Influence on English Poetry in the XIXth century. — Bright, Two Notelets on Shakespeare. — Thieme, Canfield, French Lyrics. — McClumpha, Brush, The Isopo Laurenziano. — A. Rambeau, Breymann, Die phon. Literatur von 1876—1895. — Ders., Michaelis—Passy, Dictionnaire phonét. de la langue française. — Huss, Schiller und Goethe. — Schlutter, The Old English *ägniden*. — Kurze Besprechungen von Dottin, Glossaire des parlers du Bas-Maine; Dowden, Lyrical Ballads. — 7: Furst, Concerning Sidney Lanier. — Shepard, The Dimensions of Malebolge. — Segal, An Estimate of Béranger by Goethe. — Allen, Martin Opitz and Wilh. Müller. — Hulme, Beers, A history of English Romanticism in the eighteenth century; Hancock, The French Revolution and the English Poets. — Wells, Sauer, Euphorion, Zs. für Literaturgeschichte. — Gay, Cameron, Selections from Edmond and Jules de Goncourt. — Bierwirth, Walther, Allgemeine Meereskunde. — Cook, Phoenix 56. — Pollard, Furnivall's 75th birthday. — George Allison Hench.

Archivio per lo studio delle tradizioni popolari XVIII, 3: G. Lignana, Esopo, ovvero della Rappresentanza allegorica della Favola. — Enr. Grimaldi, Origine dell' uso di menare i cavalli alla chiesa di S. Antonio Abate in Napoli. — M. Di Martino, Antiche leggende sul diavolo. — M. Pitrè, Le antiche feste di S.^{a} Rosalia in Palermo descritte dai viaggiatori italiani e stranieri (con quattro vignette): XIV—XX. — Gaet. Amalfi, Usi e Costumi di Avellino notati mezzo secolo fa. — G. B. Corsi, Leggende popolari senesi. — Rod. Nerucci, Novelline toscane raccolte a Lucca. — A. Balladoro, Indovinelli-aneddoti veronesi. — Id. Nieri, Scioglilingua toscani. — G. Ferraro, Feste, Canti sacri, Preghiere in Sardegna. — E. Di Mattei, L. Lizio-Bruno, G. Pitrè, Altri Motti dialogati siciliani. — G. A. Di Montededero, La Leggenda del castello 'Munti li Rosi' in Poggioreale. — M. Ostermann, Leggende chiusine: I. La Leggenda del re Porsena; II. La Leggenda di S.^{a} Mustiola. III. La Leggenda delle torri. — Salv. Raccuglia, Impronte maravigliose in Italia: LXXIX. Il piede della Madonna; LXXX. La pedata di S. Pancrazio; LXXXI. Le ginocchia di S. Cremete; LXXXII. La pedata di S. Bartolomeo; LXXXIII. I piedi del Bambino e della Madonna. — V. Fiorenza, A proposito dei Ginun nella credenza ebraico-tunisina. — S. Salomone-Marino, Le storie popolari in poesia siciliana messe a stampa dal secolo XV ai di nostri. Sec. XIX. — Miscellanea: Salv. Manzella, La processione delle verginelle in Randazzo. — Salv. Butera, Auta comu la nivi di frá Diunisiu, modo proverbiale di Vicari. — La Casaccia à Gênes en 1819. — Usi nuziali peruviani. — Giac. De Zerbi, Usi nuziali degli Indii Fueghini. — Rivista Bibliografica: G. Pitrè, Rolland, Flore populaire. — Ders., Köhler-Bolte, Kleinere Schriften zur Märchenforschung. — Ders., Lawrence, The Magic of the Horse-Shoe with Other Folk-Lore Notes. — Ders., Abercromby, The Pre-and Proto-historic Finns both Eastern and Western with the Magic Songs.

Mélusine IX, 11. Sept. Okt. 1899: Rod. Reuss, Les superstitions populaires et la sorcellerie en Alsace au XVIIe siècle. — J. Tuchmann, La fascination; Prophylaxie (les paroles sacrées). — E. Ernault, Dictons et proverbes bretons. — H. G., Le Petit Chaperon-Rouge. — H. G., L'Étymologie populaire et le Folk-Lore XXII: Saint-Pardon.

Tijdschrift voor Nederlandsche taal- en letterkunde XVIII, 3: J. te Winkel, Bijdragen tot de kennis der Noord-Nederlandsche tongvallen. II. De tongval van Delfland bij Huygens. — J. H. Kern Hz., De *f* in *leefde*. — W. van Helten, De Westfriesche eigennamen *Jouke* en *Sjouke*. — J. W. Muller, Nog iets over *Sint-Brandaris*. — Ders., Een en ander over de *Veelderhande Geneuchlijke Dichten, Tafelspelen ende Refereynen*. — Ders., *Tooneel* en *Houweel*.

Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Handelingen en Mededeelingen 1899: J. Verdam, Middelnederlandsche bewerkingen der stof van Schiller's 'Gang nach dem Eisenhammer'. — B. Symons, Het stamland der Indogermanen.

Taal en Letteren IX, 11: R. A. Kollewijn, Voorwerpen. — P. H. M., Verrekken. — Buitenrust Hettema, Kleinigheden uit de spraakleer. VII. Wat fonetiek (Nederlandsche zinnetjes in phonetische spelling). — J. Ek Jzn., Aanteekeningen op 'Ellen, een Lied van de Smart'. — A. J. Botermans, Plomp, De Middelnederl. bewerking v. h. gedicht v. d. VII Vroeden van binnen Rome.

Noord en Zuid XXII, 6: J. Prinsen, Renaissance en Humanisme. — G. A. Nauta. *Enen metten cattenseel leiden*. — T. H. De Beer, Peter Jacob Cosijn. 1840—1899. — Ders., Kok, van dichters en schrijwers.

Arkiv för Nordisk Philologie XVI, 2: O. Klockhoff, Folkvisan om konung Didrik och hans kämpar. II. — Fr. Burg, Held *Vilin*. — Fredr. Tamm, Anmärkningar till 'Valda stycken af svenska författare 1526—1732'. — Erik Brate, *Gubbe* ock *gumma*. — Ders., *Medelpad*. — Th. Hjelmqvist, *Gös* såsom förklenande personbeteckning i svenskan. — O. v. Friesen, Till tolkningen af Tunestenen. — S. Bugge, Det oldislandske elliptiske Udtryk *sólsetra, sólsetrum*. — E. Mogk, Anmälan av 'Sproglig-historiske studier tilegne Prof. C. R. Unger'.

Dania VI, 4: Kr. Nyrop, Eufemisme. — Vilh. Andersen, Aladdin-litteratur. — Kr. N., Kantusse. — J. M. Jensen, Lidt mere om dekorerede fornavne. — H. F. Feilberg,

Digitized by Google

Pater Wolle Pæirsens munkeprædiken. — H. Schuchardt, Dansk indflydelse på tysk. — O. Jsp., Ax. Sørensen, Dansk rimordbog. — Kr. N., E. Rolland, Flore populaire. — Ders., C. Wahlund, Sagan om rosen. — Th. A. Müller, Svar til hr. dr. Lehmann.

Anglia Beiblatt X, 4: Bülbring, Bartlett, The metrical Division of the Paris Psalter. — Singer, Smyth, Shakespeare's Pericles and Apollonius of Tyre. — Fischer, Schmid, Will. Congreve, sein Leben und seine Lustpiele; Dametz, John Vanbrughs Leben und Werke; Sarrazin, W. Shakespeare's Lehrjahre; Morel, James Thomson, sa vie et ses œuvres; Hamelius, Die Kritik in der englischen Literatur des 17. und 18. Jahrh. — 5: Holthausen, Knobbe, Ueber die me. Dichtung Le bone Florence of Rome. — Fischer, Sawtelle, The sources of Spenser's Classical Mythology; Gosse, The Jacobean Poets; Ker, Epic and Romance; Koppel, Shakespeare-Studien. I: Ergänzungen zu den Macbeth-Kommentaren; Koppel, Verbesserungsvorschläge zu den Erläuterungen und der Textlesung des Lear; Vollhardt, Die Beziehungen des Sommernachtstraum zum ital. Schäferdrama. — Ellinger, Memoirs of the Life and Writings of Edward Gibbon. — Ackermann, Hahn, Lord Beaconfields Roman Venetia; Festschrift zum 8. Allgem. Deutschen Neuphilologentage. — Ellinger, Ein Vergleich von „Washington Irving's Skizzenbuch" mit dem Originale. — Löwisch, Balfour, The Educational Systems of Great Britain and Ireland. — Mann, Fischer und Pöhler, Französische und englische Lieder. — 6: Fischer, Manly, Specimens of the Pre-Shakespearean Drama. — Ders., Zupitza, Lydgate's Fabula duorum mercatorum. Nach sämtlichen Hss. hrsg. von Dr. G. Schleich. — Wülker, Wendt, England. Seine Geschichte, Verfassung und staatliche Einrichtungen. — Klapperich, Shaw, a history of English Literature; Shaw, Specimens of English Literature; Who's who? Ed. by Douglas Sladen. — Becker, The Journal of Education. — Löwisch, Walter, Englisch in der Untersekunda nach dem Frankfurter Reformplan. — Klapperich, Meurer, Englische Synonymik für Schulen. — 7: Schröer, Klöpper, Engl. Reallexikon. — Ders., Sievers, Ags. Grammatik. 3. Aufl. — Liebermann, Wertheim, Wörterbuch des Engl. Rechts. — Klapperich, Günther, a Manual of English Pronunciation and Grammar for the use of Dutch Students. — Wetz, v. Westenholtz, Idee und Charaktere in Shakespeare's Julius Cäsar. — Schnabel, Yarnall, Wordsworth and the Coleridges with other memoires literary and political. — Ders., Wheeler, Letters of Walter Savage Landor. — Ders., Rubáiyát of Omar Khayyám, the astronomer-poet of Persia. — Sauer, Bruun, An inquiry into the art of the illuminated manuscripts of the Middle Ages. — Seydel, Das engl. Landheer. — Klapperich, Wilke, Anschauungsunterricht im Englischen. — F. Helmolt. Engl. Skizzen von einer deutschen Lehrerin. — Mann, Wagner, Deutsch-Engl. Familien-Briefsteller.

Revue des langues romanes XLII, 5. 6. Mai-Juni: P. Vidal, Les statuts et les coutumes de la commanderie de Saint-André de Gaillac. — P. Chassary, Oh! pousqué .... — J. Anglade, Notice sur un livre de comptes de l'église de Fournes (Aude). — F. Castets, *I dodici canti*, épopée romanesque du XVIe siècle (Forts.). — E. Rigal, Gasté, L'*Avaricieux*, comédie de Jacques Cahaignes. — J. Anglade, Gehrt, Zwei altfranz. Bruchstücke des Floovant.

Zs. für franz. Sprache und Literatur XXI, 5. 7: W. Wetz, Ueber Taine aus Anlass neuerer Schriften. — J. Bethge, Zur Technik Molières.

Giornale storico della letteratura italiana XXXIV, 3 (= 102): V. Cian, Un codice ignoto di rime volgari appartenuto a B. Castiglione. — I. Sanesi, Il toscaneggiamento della poesia siciliana. — G. Biscaro, Sordello e lo statuto Trivigiano 'De his qui jurant mulieres in abscondito'. — G. Arias, Nuovi documenti su Giovanni Villani. — R. Renier, G. Antonini e L. Cognetti De Martiis, Vittorio Alfieri. Studi psicopatologici; P. Rossi, Genio e degenerazione in Mazzini; P. Bellezza, Genio e follia in Al. Manzoni; M. L. Patrizi, Nell' estetica e nella scienza. — Fr. Foffano, V. Vivaldi, Storia delle controversie intorno alla nostra lingua dal 500 ai nostri giorni. — P. Bellezza, Leggiardi-Laura, Il delinquente nei 'Promessi Sposi'. — E. Bertana, Fr. De Sanctis, Scritti varî inediti o rari, ed. da B. Croce. — Bollettino bibliografico: Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca. Dir. da G. L. Passerini e da P. Papa. [1. Paget Toynbee, Ricerche e note dantesche; 2. 3. La Vita di Dante, testo del cosidetto 'Compendio' attribuito a Giov. Boccaccio, per cura di E. Rostagno; 4. N. Zingarelli, La personalità storica di Folchetto di Marsiglia nella Commedia di Dante; 5. E. Gorra, Il soggettivismo di Dante] (R.). — Jr. Sanesi, La storia di Merlino di Paolino Pieri, edita ed illustrata (R.). — A. Linder, Plainte de la Vierge en vieux vénitien (R.). — E. Müntz, Léonard de Vinci, l'artiste, le penseur, le savant. — Leonardo da Vinci. Frammenti letterari e filosofici trascelti da Edmondo Solmi. — Edm. Solmi, Studi sulla filosofia naturale di Leonardo da Vinci (R.). — P. Molmenti, Sebastiano Veniero e la battaglia di Lepanto (V. R.). — L. Piccioni, Studi e ricerche su G. Baretti, con lettere e documenti inediti (Em. B.). — Fr. Beneducci, Scampoli critici (Em. B.). — Annunzi analitici: Rustico di Filippo, *Le Rime* racc. ed ill. da V. Federici; C. Barbagallo, Una questione dantesca. Dante Alighieri, i Bianchi-Ghibellini esuli e i Romena; C. Zacchetti, Note dantesche; E. Carrara, Un oltretomba bucolico; V. Crescini, Il cantare di Fiorio e Biancifiore ed. ed ill.; F. Gabotto, La vita in Asti al tempo di Giovan Giorgio Alione; G. Manacorda, Galeotto del Carretto poeta lirico e drammatico monferrino; Istoria di Phileto Veronese, per cura di G. Biadego; U. Renda, L'elemento brettone nell' 'Avarchide' di Luigi Alamanni; L. Falcucci, Alcune osservazioni sulle storie fiorentine del Nardi e su quelle del Varchi; V. Spampanato, Bruno e Nola; C. Zacchetti, Il 'Ricciardetto' di Niccolò Forteguerri; G. Pipitone-Federico, Giovanni Meli; G. Melodia, Il Foscolo e la Natura; E. Bertana, Arcadia lugubre e preromantica. — Pubblicazioni Nuziali: Br. Cotronei, Una commedia di Lope de Vega ed i 'Promessi Sposi'. — Ant. Fiammazzo, Un codice dantesco ignoto. — M. Losacco, Dalla 'Nuova Encyclopedia' di Giacinto Gimma. — Comunicazioni ed Appunti: G. Rossi, Un' edizione delle rime di Serafino Aquilano sfuggita ai bibliografi. — E. Mele, Il Cervantes traduttore d'un madrigale del Bembo e di un' ottava del Tansillo. — G. B. Gerini, Il cicisbeismo ritratto da Paolo Mattia Doria. — P. Bellezza, Manzoni, Giordani e Stendhal.

Studi di letteratura italiana pubblicati da una società di Studiosi e diretti da E. Pèrcopo e N. Zingarelli. 1. Heft [Napoli, Pignasecca 63]: U. Renda, L'elemento brettone nell'Avarchide' di L. Alamanni. — G. Rosalba, La famiglia di B. Rota. — N. Zingarelli, La data del Teleutelogio (per la biografia di Dante). — E. Pèrcopo, Un 'libretto' sconosciuto di Panfilo Sasso. — Das demnächst erscheinende 2. Heft wird enthalten: N. Scarano, L'apparizione dei beati nel Paradiso dantesco. — F. Colagrosso, Un' usanza letteraria molto in voga nel Settecento. — E. Proto, Elementi classici e romanzi nelle 'Stanze' del Poliziano. — G. Zaccagnini, Buonaccorso da Montemagno il giovane (Studio biografico con notizie delle Prose) ecc. ecc.

Rassegna critica della letteratura italiana pubblicata da E. Pèrcopo e N. Zingarelli IV, 3—6: N. Zingarelli, L'epistola di Dante a Moroello Malaspina. — E. Proto, Per una fonte dei 'Cinque Canti'. — E. Filippini, Per lo svolgimento drammatico della leggenda dongiovannesca. — G. Bay, Polemica. — Recensioni: N. Zingarelli, P. Toynbee, A dictionary of proper names and notable matters in the works of Dante. — B. Croce, G. Gentile, Rosmini e Gioberti. — N. Zingarelli, Con Dante e per Dante. Discorsi e conferenze ecc. — E. Pèrcopo, E. Cuccoli, M. A. Flaminio. — N. Zingarelli, I. G. Leopardi, Scritti letterari, ediz. Mestica; II.—IV. G. Mestica, Il Leopardi davanti alla critica; Lo svolgimento del genio leopardiano; G. Leopardi e i conti Broglio d'Ajano. — Bollettino bibliografico: G. Fanchiotti, I mss. italiani in Inghilterra (L. Piccioni). — G. Mari, I. I trattati medievali di ritmica lat.; II. Ritmo lat. e terminologia ritm. med.; III. La sestina di Arnaldo, la terzina di Dante (L. M. Capelli). — G. Parini, Poesie, ediz. Scherillo (G. Rosalba). — E. Perito, La 'Talanta' di P. Aretino (P. P. Parrella). — V. Balbi, A. Ongaro (P. P. Parrella). — G. A. Scartazzini, Enciclopedia dantesca, II, P. I e II; D. Alighieri, D. Commedia, ediz. Scartazzini (Z.). — V. Brocchi, La scuola classica romagnola, P. I (P.). — A. Sacchetti-Sassetti, La vita e le opere di A. M. Ricci (E. Pèrcopo). — N. de Sanctis, La lirica amorosa di M. Buonarroti (E. Pèrcopo). — G. Zippel, Giunte e Correzioni al Risorg. dell'antichità classica di G. Voigt (P.). — F. d'Ovidio, I. Sull'orig. dei versi ital.; II. Ancora sull' etimol. delle forme gramm. *amano, dicono*, ecc.; III. *Talento* nei suoi varii

Digitized by Google

valori lessic.; IV. Note etimologiche; V. Il Giuri e il Vocabolario (N. Zingarelli). — A. Zenatti, I. Rime per la pargoletta. II. Violetta e Scocchetto (Z.). — C. Zacchetti, Note dantesche (Z.). — E. Galli, I. La morale nelle Lettere di M. Ficino, II. Lo stato, la famiglia, l'educazione secondo le teorie di M. Ficino (P.). — Annunzi sommarii: Fr. Novati, Sedici lettere di M. Girolamo Vida vescovo d'Alba. — Ant. Belloni, Le prime edizioni della 'Pietra del paragone' di Traiano Boccalini. — Nino Quarta, I Frammenti di rime nel cod. Vatic. 3196 autografo del Petrarca. — Corr. Zacchetti, Vita di Niccolò Forteguerri, scritta dal prior Bernardino fratello di lui. — Ders., Laude sacre, riprodotte da un codice del secolo XV appartenente alla Bibl. del Convento di Fonte Colombo presso Rieti. — Arturo Magnocavallo, I codici del 'Liber secretorum fidelium Crucis' di Marin Sanudo il Vecchio. — Gius. Biadego, Un maestro di grammatica amico del Petrarca: Rinaldo Cavalchini di Villafranca. — E. Pulejo, Sul più antico abbozzo di grammatica siciliana. — Aus. Dobelli, L'opera letteraria di Antonio Phileremo Fregoso. — Fr. Corridore, Della vita e delle opere di Vincenzo Messina barone Bibbia. — G. Brognoligo, Postille Dantesche. — La Vita di Dante: testo del cosi detto Compendio attribuito a Giovanni Boccaccio, per cura di E. Rostagno. — Silv. Federici, Saggi di critica. — Rob. D'Alfonso, Note critiche sull' autenticità dell' epistola a Can Grande della Scala.

Liter. Centralblatt 44: C., Lessings sämtliche Schriften. Hrsg. v. Lachmann-Muncker. 14. Bd. — Neubürger, Goethes Jugendfreund Friedr. Max Klinger. — R. P., Sowa, Wörterbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. — Ebhardt, Deutsche Burgen. — 45: -ltz- G., Stengel, Die altprov. Liedersammlung c der Laurenziana in Florenz. — A. P., Sell, Goethes Stellung zu Religion und Christentum. — 46: E. S., Bremer, Zur Lautschrift. — W. M.-L., Beiträge zur roman. Philologie. Festgabe für Gust. Gröber. — -yg-, Friedrich, Hamlet und seine Gemüts-Krankheit. — M. K., Behmer, Laurence Sterne und C. M. Wieland. — 47: -ltz- G., Glachant, Papiers d'autrefois (Interessante Aufschlüsse zu V. Hugo, Lamartine.). — Kopp, Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklass. Zeit. — -l, Lublinski, Literatur und Gesellschaft im 19. Jahrh. — 49: -gk, von der Leyen, Das Märchen in den Göttersagen der Edda. — -l-, Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens. — Consentius, 'Freygeister, Naturalisten, Atheisten', ein Aufsatz Lessings im Wahrsager.

Deutsche Literaturzeitung No. 43: Gull-Þoris Saga udg. ved Kr. Kålund, v. Golther. — Dorn, Benjamin Neukirch, von Ettlinger. — Brunetière, Manuel de l'histoire de la Littérature française, v. Freymond. — 44: Dieffenbacher, Deutsches Leben im 12. Jahrh., von Martin. — Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier dargebracht vom Freien Deutschen Hochstift; Weimars Festgrüsse zum 28. Aug. 1899; Rudolf Brockhaus, zum 28. Aug. 1899, von Steig. — Schröder, un Romancier français au XVIIIe siècle. L'Abbé Prevost. Sa vie, ses romans, von Tobler. — Stolle, Wo schlug Cäsar den Ariovist? von Lehmann. — No. 45: Richter, Freiligrath als Uebersetzer, von Buchner. — Brandl, Quellen des weltlichen Dramas in England vor Shakespeare, von Kaluza. — No. 46: Vietor, Wissenschaft und Praxis in der neueren Philologie, von Schultz-Gora. — Kettner, Ueber den religiösen Gehalt von Lessings Nathan dem Weisen, von Nicter. — Cochin, La chronologie du Canzoniere de Pétrarque; Cesareo, le 'Poesie volgari' del Petrarca, von Appel. — No. 47: Mathesius, ausgewählte Werke, Bd. III: Luthers Leben in Predigten, von Baur. — Lublinski, Literatur und Gesellschaft im 19. Jahrh., von R. M. Meyer. — Mortensen, Medeltidsdramat i Frankrike, von Söderhjelm.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur III. IV. 8: A. Hedinger und H. Hirt, Die Urheimat der Germanen. — K. Strecker, Probleme in der Walthariusforschung (wird in 9 fortgesetzt). 9: O. Clemen, Stegreifdistichen aus dem 16. Jahrh.

Wochenschrift für klass. Philologie 43: W. Heraeus, Die Sprache des Petronius und die Glossen. — 44: W. Bruinier, Das deutsche Volkslied; Frömmel, Kinderreime. — 45: H. Cuers, Bildung und Bedeutungswandel franz. Infinitive.

Neue phil. Rundschau 22: Röttgers, Cloetta, Die enfances Vivien. — Pabst, The Oxford English dictionary, ed. by James A. H. Murray. — Petsch, Ulrich, Französische Volkslieder. Ausgewählt und erklärt.

Blätter für das Gymnasialschulwesen XXXV, 9/10: M. Lechner, Zur Jubelfeier des Liedes von der Glocke. — W. Hoffmann, Ein alter Fehler im Texte von Schillers Braut von Messina. — Brenner, Fuchs, Deutsches Wörterbuch auf etymol. Grundlage. — Nusser, v. Sallwürk, 5 Kapitel vom Erlernen fremder Sprachen.

Bayer. Zs. für Realschulwesen VII, 4: Englert, Engel, Geschichte der engl. Literatur. — Ders., E. H. Meyer, Deutsche Volkskunde. — Fränkel, Linz, Lebens- und Charakterbilder aus der franz. Literatur.

Pädagog. Archiv 41, 11: Valentin, Goethe's Faust in der Schule.

Der prakt. Schulmann 48, 7: Hummel, Schillers Aufenthalt in Gohlis.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte XII, 2: Fel. Priebatsch, Geistiges Leben in der Mark Brandenburg am Ende des Mittelalters. — O. Tschirsch, Willibald Alexis als vaterländischer Dichter und Patriot.

Braunschweigisches Magazin No. 24 und 25: Uhland in Braunschweig im Jahre 1842. Nach Dr. Karl Schillers Berichten mitget. von H. Mack. — Otto Schütte, Braunschweiger Kosenamen.

Protokolle über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens 1898—99, II, 2: Heyne, Bürgerliche Bauart Niedersachsens im Mittelalter mit Bezug auf Göttingen; Ders., Ueber alte Beleuchtungsgeräte.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 13: Th. Hampe, Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von der 2. Hälfte des 15. Jahrh. bis 1806. 2.

Neunundfünfzigster Bericht über Bestand und Wirken des historischen Vereins zu Bamberg für das Jahr 1898: Ein Bamberger Echtbuch (liber proscriptorum) von 1414—1444 [der Name des Herausgebers ist nicht zu ersehen].

Württembergische Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte N. F. VIII: Steiff, Lobspruch auf Sabina, Gemahlin Herzog Ulrichs v. Württemberg. — K. Bohnenberger, Römische Ortsbezeichnungen in Süddeutschland, insbes. in Württemberg.

Unser Egerland III, 5: Wilhelm, Zur Kreuzsteinforschung im allgemeinen und im Egerlande im besonderen. — Kinderlieder aus dem Egerlande.

Zs. des Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens III, 4: Eschler, Zur Geschichte der Besiedelung Südmährens durch die Deutschen.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde III, 4: A. Rossat, Chants patois jurassiens. — E. Hoffmann-Krayer, Luzerner Akten zum Hexen- und Zauberwesen. IV. — G. Sütterlin, Gebräuche im Birseck. II. — B. Reber, Sagen aus dem Saasthal im Wallis.

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau 1899, Juli: A. Kętrzyński, Die ostrheinischen Slaven (im Westen Deutschlands vor den Germanen nicht Kelten, sondern Slaven; die Sueven des Tacitus sind Slaven!!).

Der Protestant III, 45: Goethe und das Christentum. 3.

Zs. für Bücherfreunde III, 7: von Zobeltitz, Bormann, Bacon-Shakespeare's Venus und Adonis. 8: R. Genée, Schillers 'Räuber' in den ersten Drucken nebst den wichtigsten Theaterzetteln. — A. Schlossar, Taschenbücher und Almanache zu Anfang unseres Jahrh. 2. Oesterreich und die Schweiz.

Preuss. Jahrbücher Dez.: Fr. Sandvoss, Geiger, Goethe-Jahrbuch; Vogel, Goethes Leipziger Studentenjahre; R. M. Meyer, Goethe. — Ders., Eckart, Allgem. Sammlung nd. Rätsel; Dähnhardt, Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen; Bruinier, Das deutsche Volkslied. — H. Conrad, Die neueste Shakespeare-Literatur.

Nord und Süd Okt.: H. Funck, Lavaters Aufzeichnungen über sein Zusammensein mit Goethe in Ems 1774.

Der Thürmer I, 8: P. Seliger, Racine.

Baltische Monatsschrift 41, 11: H. Diederichs, Ein Brief von Jakob Grimm an Joh. Fr. Recke.

Das Magazin für Literatur 68, 45: H. Michel, Goethe's Euphrosyne. — E. Reichel, Eine Hamlet-Correctur. — 47: H. Houben, Molières Tartuffe und Gutzkow's Urbild des Tartuffe.

Das liter. Echo II, 4: H. Conrad, Neue Shakespeare-Literatur.

Die Gegenwart 56, 44: M. Landau, Die Frauen auf der Bühne. — Willy Crüger, Vischer's Shakespeare.

Die Gesellschaft 15, 2. Oktoberheft: L. Jacobowski, Wollte Goethe populär werden?

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung 235: L. Keller, Zur Geschichte der ital. Academien im Zeitalter der Renaissance. — 242: Fr. Pradel, Sintfluthsagen. — 245—46: Rud. Beer, Eine Geschichte der ital. Literatur des 18. Jahrh. — 247: H. Jantzen, Zur Kritik der Shakespeare-Bacon-Hypothese. — Ders., Bruinier, Das deutsche Volkslied. — 249: E. Kilian, Das Mannheimer Theaterarchiv. — 251: A. L. Jellinek, Das Shakespeare-Jahrbuch. — 253: Jantzen, Schweitzer, Die Wallensteinfrage in der Geschichte und im Drama. — 258: J. Wilbrand, Zur Keltenfrage. — 264: W. von Wurzbach, Eichendorffs Jugend. — 266/7: E. Wolff, Heinr. v. Kleist und Ludw. Wieland.

Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beilage des Hamburgischen Correspondenten 23: D. Sell, Goethe's Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Nation.

Vossische Zeitung 496, Abendausgabe: E. Consentius. 'Freigeister, Naturalisten, Atheisten', ein Aufsatz Lessings im Wahrsager.

Museum VII, 10: P. H. van Moerkerken, Veelderhande Geneuchlijke Dichten, Tafelspelen ende Refereynen. Opnieuw uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. — K. Poll, Kok, van Dichters en Schrijvers. Studiën en Schetsen van Nederlandsche Letterkunde. — K. D. Bülbring, Bonner Beiträge zur Anglistik hrsg. von M. Trautmann. — P. D. Chantepie de la Saussaye, Hermann, Deutsche Mythologie in gemeinverständlicher Darstellung.

Verslagen en mededeelingen der Kon. Akademie 1899, Aug. Sept.: Prayon-van Zuylen, De Vreese, Gallicismen in het Zuid-Nederlandsch.

Tijdspiegel 1899, Nov.: Nauta, Shakespeare's Hamlet I.

The Athenaeum 3758: H. Parigot, Le drame d'Alexandre Dumas, étude dramatique, sociale et littéraire. — 3759: E. M. Clerke, Fable and song in Italy.

The Academy 1434: English satires, ed. Smeaton.

Revue critique 46: A. C., Die ahd. Glossen, gesammelt und bearbeitet von E. Steinmeyer u. Ed. Sievers. IV. Bd. — A. C., Kögel, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgange des Mittelalters. II. — A. C., Des armen Hartmann Rede vom Glouven, hrsg. v. Fr. von der Leyen; Br. Arndt, Der Uebergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei. — A. C., Dorn, Benj. Neukirch, sein Leben und seine Werke, ein Beitrag zur Geschichte der zweiten schles. Schule; Vossler, Das deutsche Madrigal; Rubensohn, Griech. Epigramme und andere kleinere Dichtungen in deutschen Uebersetzungen des 16. und 17. Jahrh. — A. C., Düsel, Der dram. Monolog in der Poetik des 17. und 18. Jahrh. und in den Dramen Lessings; Oberländer, Die geist. Entwicklung der deutschen Schauspielkunst im 18. Jahrh.; Stiehler, Das Iffländsche Rührstück. — A. C., Pietsch, Schiller als Kritiker; Harnack, Schiller; Bellermann, Schillers Dramen, Beiträge zu ihrem Verständnis. — 47: E. Henri Bloch, Kont, Lessing et l'Antiquité. — A. C., Engerand, Ange Pitou, agent royaliste et chanteur des rues 1767-1846. — R. Rosières, Faguet, Flaubert. — 48: G. Belouin, De Lollis, Gerardo Hauptmann e l'opera sua letteraria. — 49: C. E. R., Coutaud, La Pédagogie de Rabelais. — R. Rosières, Perrens, La littérature française au XIXe siècle. — Ders., Robert, Les poètes du XIXe siècle.

Revue politique et littéraire 16: L. Séché, Alfred de Vigny et Marie Dorval. Les amours d'un poète. — E. Schuré, La poésie populaire en Roumanie (Le rhapsode de la Dambovița, chansons, ballades roumaines recueillies par Hélène Vacaresco, Paris, Lemerre 1899). — 17: J. Levallois, Femmes d'hier. Athénaïs Michelet (die zweite Gattin des Historikers hat den Briefwechsel zwischen ihr und ihm, soweit er vor der Heirat liegt, herausgegeben: Lettres inédites de M. à Mlle Mialaret); Pauline Franck (die Gattin des Professors der Philosophie Adolphe F.; Une vie de femme, für Freunde gedruckt durch Frau Marguerite Deutz, lässt durch die Briefe Paulinens das Leben einer liebenswürdigen Frau kennen); Marie Deraismes (Œuvres complètes: Polémique religieuse, hrsg. durch Mme. Féresse, die Schwester der in Vorträgen und Schriften für Frauen-Emanzipation thätig gewesenen Dame). — 18: E. Tissot, Un roman féministe (Femmes nouvelles p. Paul et Victor Margueritte). — J. Guillemot, Les événements du siècle et les Revues de fin d'année (Geschichte dieser Gattung von Bühnenspielen). — H. de Curzon, Le „Don Juan Tenorio" de Zorrilla (Einleitung einer im Erscheinen begriffenen neuen Uebersetzung ins Französische). — 20: Kurze Anzeige einer dichterischen Neubearbeitung der 'Berthe aux grands pieds' durch A. Rivoire (bei Lemerre).

Revue des cours et conférences VIII, 1: Em. Faguet, Houdar de la Motte. Le poète lyrique. — G. Larroumet, Le théâtre de Racine. Mithridate. — N. M. Bernardin, Le théâtre de Rotrou. Saint-Genest. — 2: Em. Faguet, Houdar de La Motte. Le traducteur de l'Iliade. — G. Larroumet, Racine et Madame de Maintenon. — Ch. Dejob, Le théâtre de Schiller. Marie Stuart. — 3: G. Larroumet, Le théâtre de Racine: Esther. — Em. Faguet, Houdar de la Motte: Ses fables et ses poésies légères. — N. M. Bernardin, La comédie italienne en France.

Revue celtique 3: Ant. Thomas, De quelques noms de lieux français d'origine celtique. 2e sèrie.

Annales de l'Est. 4: Besprechung v. Baldensperger, Quae in Oehlenschlägerii carmine Haddin inscripto e germanicis litteris pendeant; u. Gottfried Keller, sa vie et ses œuvres.

Revue de deux mondes 15. Juli: R. Doumic, George Sand avant 1840.

Revue de Paris 15. Okt.: A. Chénier, Œuvres inédites. I. — 1. Nov. Dasselbe II. — Georges Monval, La décadence de la Comédie-Française en 1717.

La Nouvelle Revue 1. Juli: Une lettre de et à Voltaire. — 1. Aug.: M. Shaw, Al. Dumas père.

La Grande Revue 1. Nov.: J. et A. Michelet, Fragments d'un Journal intime, publiés par Gabriel Monod. — L. Daudet, La romance du temps présent I. — H. Bordeaux, Balzac amoureux. — 1. Dez.: P. Souday, Le théâtre d'Emile Augier.

Revue de l'instruction publ. en Belgique XLII, 5: M. Basse, Logeman, Faustus-notes.

Rassegna bibliografica della letteratura italiana VII, 7: A. Medin, I poemetti sulla calata di Carlo VIII e la battaglia di Fornuovo.

Bullettino della Società Dantesca italiana VI, 5: M. Barbi, Dante a S. Gimignano (1300). — E. Casanova e R. Davidsohn, Nuovi documenti sulla famiglia di Dante.

Rivista delle Biblioteche e degli Archivi X, 5—6: L. Colini-Baldeschi, Documenti volgari maceratesi. — 7. 8: E. Casanova, Nuovi documenti sulla famiglia di Dante.

Studi storici VIII, 2: G. Brizzolara, Il Petrarca e Cola di Rienzo.

Eros I, 5: A. Zenatti, Il notaro da Lentini (Dante Purg. XXIV, 49).

Rivista d'Italia 15. Mai—16. Juni: D. Gnoli, Il Sogno di Polifilo.

Rassegna nazionale 106: G. Fortebracci, Storia del sonetto. — P. Bellezza, Ancora il Manzoni e gli psichiatri.

Bullettino storico pistoiese I, 3: P. Papa, Un documento inedito del 1297 riguardante Cino da Pistoia studente in Bologna. — G. Volpi, Una canzone di Cino da Pistoia nel 'Filostrato' del Boccaccio.

Rivista abruzzese XIV, 6: G. Longo Manganaro, Sull'interpretazione di un vs. dantesco: *E l'occhio riposato intorno mossi.* — 7. 8: A. Cervesato, Il Parini accademico. — E. Brambilla, Il diverso pellegrinaggio a S. Jacopo di G. Cavalcanti e di Dante Alighieri.

Rassegna pugliese XVI, 3. 4: N. Vaccalluzzo, Il plenilunio e l'anno della Visione dantesca. — 5: G. Petraglione, Sulle novelle di A. F. Doni (Forts. in 7). — 7: M. De Noto, Il Madrigale in Italia: suo sorgere e sua fioritura (ist die Uebersetzung des betreffenden Kapitels in K. Vosslers Arbeit 'Das deutsche Madrigal').

Miscellanea storica della Valdelsa VII, 2: O. Carnesecchi, L. Ariosto ed Agostino Nerucci da S. Gimignano. — M. Barbi, Per la data dell' ambasceria di Dante a S. Gimignano. — 3: O. Bacci, Dante ambasciatore di Firenze al Comune di S. Gimignano.

Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo LVIII. serie VIII, disp. 2. 3: G. Biadego, Un maestro di grammatica amico del Petrarca (Rinaldo Cavalchini da Villafranca).

R. Istituto lombardo di scienze e lettere: Rendiconti. Serie II, vol. XXXII, fasc. 14: P. Bellezza, Intorno ai presunti convegni del Chaucer col Petrarca e dello Scott col Manzoni, a Milano. — fasc. 15: Giov. Mari, La sestina d'Arnaldo, la terzina di Dante.

Atti e memorie della r. accademia di scienze, lettere ed arti di Padova. Nuova serie, vol. XV, disp. 1: V. Crescini, Ancora delle lettere di Raimbaut de Vaqueiras al marchese Bonifacio I di Monferrato.

Digitized by Google

Neu erschienene Bücher.

Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Realschule zu Reichenbach i. V. 1899. II. Teil: P. Sauerstein, Charles d'Orléans und die englische Uebersetzung seiner Dichtungen. — O. Böhme, Zur Geschichte der sächsischen Kanzleisprache von ihren Anfängen bis Luther. 1. Teil: 13. und 14. Jahrh.

Massarani, Tullo, Studi di letteratura e d'arte. 2ª ed. Firenze, Le Monnier. VI. 527 S. L. 4. [Darin u. a.: Gli studi italiani in Francia; Vitt. Alfieri e le sue opere minori; Poeti inglesi nelle versioni ital.; Enrico Heine e il movimento letter. in Germania u. s. w.]

Sautebin, H., Un linguiste français du 18e siècle, le président de Brosses. Etude historique et analytique du traité de la formation méchanique des langues. Bern. Diss. 110 S. u. 7 Tafeln. 8°.

Schill, E., Anleitung zur Erhaltung und Ausbesserung von Handschriften durch Zapon-Imprägnierung. 17 S. 8°. — O. Posse, Handschriften-Konservierung. Nach den Verhandlungen der St. Galler Internationalen Konferenz zur Erhaltung und Ausbesserung alter Hss. von 1898 sowie der Dresdener Konferenz Deutscher Archivare von 1899 bearbeitet von Dr. O. Posse. 52 S. u. 4 Tafeln. Dresden, Verlag des Apollo.

Soames, Laura, Introduction to English, French and German Phonetics with Reading Lessons and Exercises. New edition, revised and edited by Wilh. Vietor. London, Sonnenschein. XXVII, 178 + 89 S. 8°.

Spingarn, Joel Elias, A History of literary Criticism in the Renaissance: With Special Reference to the Influence of Italy in the Formation and Development of Modern Classicism. New York, The Macmillan Comp. Columbia University Studies in Literature.

Andresen, K. G., Deutsche Volksetymologie. 6., neu durchgesehene Auflage. Leipzig, O. R. Reisland. VIII, 492 S. 8°.

Autenrieth, Pfälzisches Idiotikon. Ein Versuch. Zweibrücken, F. Lehmann. 8°. 197 S. M. 4.50.

Bibliothek älterer deutscher Uebersetzungen. Hrsg. v. A. Sauer. Berlin, Felber. 6. 8°. M. 2. [6: Reuchlin's Verdeutschung der ersten olynthischen Rede des Demosthenes. 1495. Hrsg. v. F. Poland. LVI, 35 S. M. 2.

Bulthaupt, H., Dramaturgie des Schauspiels. 3. Bd. 5. Auflage. Oldenburg, Schulze. gr. 8°. M. 5.

Eastman, C. W., Die Syntax des Dativs bei Notker. Leipzig, Fock. Diss. 68 S. 8°.

Ehrhard, Aug., Le théâtre en Autriche. Franz Grillparzer. Paris, Lecène, Oudin et Cie. 8°. fr. 3.50.

Evers, M., Goethes Iphigenie auf Tauris. 2. Aufl. Leipzig, H. Bredt. M. 1.40. [5. Bd. der deutschen Klassiker, erläutert und gewürdigt für höhere Lehranstalten v. Kuenen, Evers u. a. Mitarb.]

Florschütz, J., Zur Entstehung des schwachen Präteritums im Germanischen. Graz, Styria.

Friedmann, S., Das deutsche Drama im 19. Jahrh. in seinen Hauptvertretern. Uebers. v. L. Weber. 1. Bd. Leipzig, Carl Meyer's graph. Institut. gr. 8°. XV, 408 S. M. 5.

Fundinger, K., Die Darstellung der Sprache des Erasmus Alberus. Laut- und Flexionslehre. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Schriftsprache im 16. Jahrh. Heidelberg. Diss. Leipzig, Fock. 91 S. 8°.

Gaede, Udo, Schillers Abhandlung „Ueber naive und sentimentalische Dichtung". Studien zur Entstehungsgeschichte. Berlin, A. Duncker. gr. 8°. 72 S. M. 2.

Goethe, J. W. v., Meine Religion. Mein politischer Glaube. Zwei vertraul. Reden. Zusammengest. u. hrsg. v. W. Bode. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 8°. 95 S. M. 1.

Goethe. Eine Biographie in Bildnissen. Zu Goethes 150. Geburtstage. [Aus: „Könnecke's Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur". 2. Aufl.] 165 Abbildgn., 1 Photograv. nach dem Oelbilde v. J. K. Stieler aus dem Jahre 1828 u. 1 Beil. 2. Aufl. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchh. gr. Fol. 38 S. M. 3.

Goethe-Festschrift zum 150. Geburtstage des Dichters. Hrsg. v. der Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten in Prag. Red. v. A. Ströbel. Prag, J. G. Calve'sche Hof- u. Univ.-Buchh. gr. 8°. VI, 189 S. m. 2 Bildn. In Komm. M. 3.

Götze, A., Zur Geschichte der Adjektiva auf *-isch*. Leipzig, Fock. Diss. 51 S. 8°.

Gotthelf, Fr., Das deutsche Altertum in den Anschauungen des 16. und 17. Jahrh. = Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. XIII. Berlin, Duncker. 8°. M. 2.

Grimm, J. u. Grimm, W., Deutsches Wörterbuch. 10. Bd. 2. Lfg. *Seidebeflügelt—Sein*. Bearb. v. M. Heyne. Lex.-8°. Leipzig, S. Hirzel. Sp. 177—352. M. 2. — 4. Bd. 1. Abteil. 3. Teil 2. Lief. *Gevatter—Gewähren*. Bearb. v. H. Wunderlich. Sp. 4645—4836. M. 2.

Herder's sämmtliche Werke. Hrsg. v. Bernh. Suphan. 32 Bd. Berlin, Weidmann. gr. 8°. IX, 542 S. M. 6.

Hildner, J., Untersuchungen über die Syntax der Conditionalsätze bei Burchard Waldis. Ein Beitrag zur Grammatik des Frühnhd. Leipzig, Fock. Diss. 95 S. 8°.

Huygens, Constantijn, Gedichten. Naar zijn Handschrift uitgegeven door J. A. Worp. 9. Deel. Registers. Groningen, Wolters. gr. 8°. fl. 2.90.

Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft IX: J. Minor, Zur Geschichte der deutschen Schicksalstragödie und zu Grillparzer's 'Ahnfrau'. — W. von Wurzbach, Die 'Jüdin von Toledo' in Geschichte und Dichtung. — E. Horner, Bauernfeld's Fortunat. — A. Schlossar, Ungedruckte Briefe Adalbert Stifters. — C. Glossy, Zur Geschichte des Trauerspiels 'König Ottokars Glück und Ende'. — M. Rabenlechner, Grillparzer über Hamerling und Hamerling über Grillparzer. — J. Schreyvogel, Der Roman meines Lebens (Fragment). — Frz. Dingelstedt, Die Poesie in Oesterreich. Mit einem Vorwort v. C. Glossy.

Junk, V., Goethe's Fortsetzung der Mozart'schen Zauberflöte. = Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. XII. Berlin, Duncker. 8°. M. 2.

König, W., Goethe's optische Studien. Festrede. Frankfurt a. M., Naumanns Druckerei. 32 S. 8°.

Kontz, Albert, Les drames de la jeunesse de Schiller. Paris, Leroux. 508 S. gr. 8°.

Köster, Albert, Gottfr. Keller. Sieben Vorlesungen. Leipzig, Teubner. 142 S. 8°. M. 2.40.

Marc-Monnier, Le Faust de Goethe. Avec un appendice, la Nuit de Walpurgis, et une courte étude de la IIe partie de Faust. Paris, Fischbacher. 24°. XXIV. 206 S. fr. 3.50.

Martini, A., Goethe in Koblenz und Umgegend. Festrede. Koblenz, W. Groos. gr. 8°. 40 S. M. —.80.

Mattias, Sav. Leandro, Paolo Diacono poeta. Ricerche letterarie. Caltagirone, G. Scuto. 16°. 39 S.

Mühlenpfordt, F., Einfluss der Minnesinger auf die Dichter des Göttinger Hains. Diss. Leipzig. 100 S 8°.

Müller, J., Jean Paul-Studien. München, Dr. H. Lüneburg, Verlag. gr. 8°. VII, 176 S. M. 2.80.

Nolte, Albert, Der Eingang des Parzival. Ein Interpretationsversuch. Marburg, Elwert. 65 S. 8°.

Poensgen, M., Geschichte der Theorie der Tragödie, von Gottsched bis Lessing. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Aesthetik. Leipzig. Diss. 146 S. 8°.

Poppe, T., Studien zur Charakteristik des Hebbel'schen Dramas. Berlin. Diss. 45 S. 8°.

Römheld, H., Ueber die Nibelungenhs. h und die Iweinhs. a. Diss. Greifswald. 89 S. 8°.

Schlesiens volkstümliche Ueberlieferungen hrsg. von der Gesellschaft für schlesische Volkskunde. 1. Die schlesischen Weihnachtsspiele. Hrsg. von F. Vogt. 2 Hefte. Leipzig, Teubner. 8°.

Schönbach, A. E., Gesammelte Aufsätze zur neueren Litteratur. Graz, Leuschner & Lubensky. XIX. 443 S. 8°. M. 6. [Inhalt: I. Deutschland: 1. Schiller und die moderne Bildung; 2. Uhland als Dramatiker; 3. Rede zum Uhlandtage; 4. Zu Gust. Freytags 70. Geburtstage; 5. Arthur Fitger; 6. Ludwig Steub; 7. Karl Müllenhoff. — II. Oesterreich: 8. Jos. Schreyvogel-West; 9. Grillparzer; 10. Ed. v. Bauernfeld; 11. Anast. Grün; 12. Herm. v. Gilm; 13. Gottfr. von Leitner; 14. Ludw. Anzengruber; 15. Zur Geburt des 'Euphorion'. — III. Amerika: 16. James Fenimore Cooper; 17. Longfellows dramat. Dichtungen; 18. Nathaniel Hawthorne; 19. Der amerikanische Roman der Gegenwart.]

Schmidt-Temple, A., Studie zur Hamburger Lyrik im Anfang des 18. Jahrh. Kantate. Serenata. Oratorium. C. F. Hunold. I. Diss. München 1898. 36 S. 8°.

Vogel, Th., Goethe's Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion und zu religiös-kirchlichen Fragen. In zeitl. Folge zusammengestellt. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8°. VI, 242 S. M. 2.80.

Witkowski, G., Goethe. Leipzig, Seemann. 270 S. 8°

Digitized by Google

Mit 153 Abbild., 1 Taf. u. 7 fksm. Beilagen. M. 4. Dichter und Darsteller. Hrsg. von Dr. Rud. Lothar. I.

Becker, Ernest J., A contribution to the comparative study of the Medieval Visions of Heaven and Hell, with special reference to the Middle English Versions. Johns Hopkins University Diss. Baltimore, John Murphy & Co. 1899.

Beuner, F., Poetik W. Scott's in seiner Lady of the Lake mit Hinweisen auf Byron's Siege of Corinth und Burns' Poems. Rostocker Diss. 1899. 67 S. 8°.

Brix, O., Die mittelenglische Uebersetzung des Speculum humanae salvationis. Diss. Berlin 1899. 32 S. 8°.

Fruit, J. P., Mind and art of Poe's poetry. London, H. R. Allenson. 8°. sh. 5.

Gaehde, C., John Wolcot (Peter Pindar). Sein Leben und seine Werke. I. Leipzig. Diss. 41 S. 8°.

Gower. The complete Works of John Gower. Ed. from the Mss. with Introduction, Notes and Glossaries by G. C. Macaulay. Vol. I. French Works. Oxford, Clarendon Press.

Kaluza, M., Historische Grammatik der englischen Sprache. 1. Teil. Geschichte der englischen Sprache. Grundzüge der Phonetik. Laut- und Formenlehre des Altenglischen. Berlin, Felber. gr. 8°. XVI, 300 S. M. 6.

Mézières, A., Shakespeare, ses œuvres et ses critiques. 6e édition. In-16, xvi-607 p. Paris, libr. Hachette et Cie. fr. 3.50.

Müller, M., Der Streit der Zimmermannswerkzeuge. Ein me. Gedicht. Erlangen. Diss. 33 S. 8°.

Muret-Sanders, Engl. Wörterbuch. II, 14 *Kostbar—Linie.*

New English Dictionary on Historical Principles. Oxford, Clarendon Press. Two Sections: *Glass-coach* to *Graded.* Ed. by Henry Bradley. 4°.

Schmerbach, M., Das Verhältnis von Davenant's 'The man's the master' zu Scarrons 'Jodelet, ou le maitre valet'. Hall. Diss. 53 S. 8°.

Shakespeare. Pages choisies. Publ. par Emile Legouis. Paris, Colin. 8°. XLVI. 396 S. 4 fr. [Die Einleitung enthält eine Abhandlung über Shakespeare und sein Theater.]

Shakespeare, W. Jules César (1600); par William Shakespeare. Texte critique, avec la traduction en regard par Alexandre Beljame. In-8°, III-256 p. Paris, libr. Hachette et Cie. fr. 5.

Skeat, W. W., Glossarial Index to the Works of Geoffrey Chaucer. Oxford, Clarendon Press. 156 S. 8°.

Underhill, John Garrett, Spanish literature in the England of the Tudors: A study of the Growth of the Peninsular Influence North of the Channel. New York, The Macmillan Comp. VII. 438 S. 8°. Columbia University Studies in Literature.

Wright, Jos., The English Dialect Dictionary. Part. VIII. *Fa—fly-blg-sky.*

A Giaçomo Leopardi: numero unico pubbl. per l'inaugurazione nella università romana del ricordo marmoreo consacrato al poeta libero pensatore etc. Bergamo. 8°. 84 S. con tavola e facsimile. [Darin u. a.: Una lettera inedita di Giacomo Leopardi. — G. Mestica, L'*antico error* nella canzone alla sorella Paolina. — E. Celani, Leopardi a Roma. — G. Barzellotti, Il Leopardi poeta e il Leopardi filosofo u. s. w.]

Agnelli, Gius., Commento storico-estetico all' ode del Carducci: Alla città di Ferrara nel XXV aprile MDCCCXCV. Bologna, Zanichelli. 8°. 42 S.

Alberico. La Visione di Alberico, ristampata, tradotta e comparata con la Divina Commedia dal prof. Catello De Vivo. Ariano, stab. tip. Appulo-Irpino. 16°. 89 S. L. 3.50.

Allais, G., Deux études de littérature romantique. Les origines du drame romantique. La Légende des siècles. Paris, Lecène, Oudin et Cie. 8°. fr. —.50.

Angelitti, Fil., Intorno ad alcuni schiarimenti sull' anno della visione dantesca. Palermo. 16 S. 8°.

Bacci, Or., Dante ambasciatore di Firenze al comune di S. Gimignano. Firenze, Olschki. 32 S. 8°.

Barbagallo, Corr., Una questione dantesca (Dante Alighieri, i Bianco-Ghibellini esuli e i Romena). Roma, Loescher. 111 S. 8°.

Battisti, Ezio, La poesia affettiva di Vittorio Alfieri. Cividale, Fel. Strazzolini. 48 S. 8°. L. 1.

Beneducci, Fr., Scampoli critici. Oneglia, Ghilini. 16°. 139 S. [Darin u. a.: Il romanticismo nel *Giorno.* — Il trecento, di G. Volpi u. s. w.]

Berger, Rudolf, Canchons und Partures des altfranz. Trouvère Adan de la Hale le Bochu d'Aras. I. Canchons. Hallenser Diss. 47 S. 8°. [Die ganze Arbeit wird als No. 17 in W. Foersters Rom. Bibliothek bei M. Niemeyer in Halle erscheinen.]

Bernardin, N. M., Hommes et mœurs du XVII. siècle [Un grand médecin. Un moraliste inconnu. Zaga-Christ. Cyrano de Bergerac. Bataille de cuistres. Un mari d'actrice. Le mariage de Molière. Quinault et les Précieuses. Les Libertins. Un héros de roman.]. Paris, Lecène, Oudin et Cie. 8°. fr. 3.50.

Bethge, J., Zur Technik Molières. Berlin. Diss. 24 S. 8°.

Bianchini, E. Gius., Franc. Filelfo. 34 S. 16°. Macerata. Mancini.

Bisogno, E. Di, S. Bonaventura e Dante. Studî. Milano. Cogliati. 8°. 110 S.

Boissier, G., Saint-Simon. 2e éd. Paris, Hachette. 204 S. 16°.

Boccaccio, Giov., Il Decamerone. Riveduto e annotato da Mar. Foresi. Firenze, Salani. 3 Bde. 16°. 226. 212. 199 S.

Boissière, J., Li Gabian (les Goëlands) (recueil de poésies provençales). Traduction littérale en français par Mme Boissière. In-18 jésus, 215 p. Lyon, lib. Roumanille.

Bökemann, W., Franz. Euphemismus. Berlin. Diss. 60 S. 8°.

Bonardi, Car., Giov. Batt. Gelli e le sue opere I. Città di Castello, Lapi. 16°. 208 S. L. 2.50.

Borrello, Lu., Le Laude di Calabria e gli Uffizianti di Bova. Napoli, tip. del Faust. 104 S. 8°. L. 2.

Bortolotti, Vinc., Giuseppe Parini: vita, opere e tempi. con documenti inediti e rari. Milano, Verri. 288 S. 16°. L. 3. Biblioteca della Gazzetta letteraria vol. IV.

Bruscelli, Quattro, senesi pubbl. per cura di Knisella Farsetti, preceduti da uno studio sul bruscello in genere. Firenze, Salv. Landi. 16°. XLVI, 48 S. [1. Il consiglio dei dodici Iddei, di Tobia Masoni. 2. La distruzione di Troia. 3. La ragazza canzonata. 4. Bruscello sulla caccia.]

Canzoni d'amore e madrigali di Dante Alighieri, di M. Cino da Pistoia, di M. Girardo Novello, di M. Girardo da Castel Fiorentino, di M. Betrico da Reggio, di M. Ruccio Piacente da Siena. Riproduzione della rarissima edizione [stampata in Venezia, per Guglielmo di Monferrato] 1518 per cura di Jarro. 2a ed. Firenze, Salv. Landi. 8°. X. 113 S. L. 5.

Capuana, Lu., Cronache letterarie. Catania, Giannotta. XXXII, 299 S. L. 2.50. [Darin Artikel über Daudet, Goethe. Meli, D'Annunzio, Zola u. a. m.]

Cazzamali, Lu., Uguccione da Lodi: studio storico-letterario. Lodi, Quirico e Camagni. 43 S. 8°.

Champion, Edme, Introduction aux essais de Montaigne. Paris, Arm. Colin et Cie. 18. fr. 3.50.

Chandler, Frank Wadleigh, Romances of Roguery: An Episode in the History of the Novel. Part. I. The Picaresque Novel in Spain. New York, The Macmillan Company. VII. 483 S. 8°. Columbia University Studies in Literature.

Chénier, A. de, Œuvres poétiques d'André de Chénier. Avec une notice et des notes par Raoul Guillard. 2 vol. petit in-12. T. Ier, xxxii-335 p. et portrait; t. 2, 311 p. Paris, Lemerre.

Ciuffo, Gius., La visione ultima della Vita nuova, genesi interna della Divina Commedia. Palermo, Lo Casto. 72 S. 16°. L. 1.50.

Clément, L., De Adriani Turnebi regii professoris præfationibus et poematis (thèse). In-8°, 158 pages. Paris, libr. Picard et fils.

Colombo, F., Pariniana: date e appunti su la vita e le opere di Gius. Parini, con notizie tolte da documenti inediti. Milano, Cogliati. 8°. 36 S. L. 1.

Croce, B., Due illustrazioni al 'Viaje del Parnaso' del Cervantes. Madrid, Suárez 1899.

— — Di alcuni principii di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber. Napoli 1899. 11 S. S.-A. aus Band XXIX der Atti dell' Accademia Pontaniana. (S. o.)

Dante Alighieri. La Divina Commedia corredata dei segni della pronunzia e di nuovi spedienti utili all' evidenza, ai raffronti, alle ricerche, alla memorazione, dal prof. Luigi Polacco. 2a ed. dal medesimo riveduta e arricchita di una tavola delle parti. Milano, Hoepli. 16°. XIV, 403 S. L. 1.

— — Commento alla Div. Commedia. Vol. III. Il Paradiso [a cura di Domen. Palmieri]. Prato, Giachetti. 16°. 563 S.

— — La Commedia riveduta nel testo e commentata di Giulio Acquaticci. Foligno, Campitelli. XVI, 807 S. L. 3.50.

— — Vita nova Dantis: frammenti di un codice membranaceo

Digitized by Google

del sec. XIV, novamente scoperti, a cura di G. L. Passerini. Firenze, Olschki. 29 S. 8°. con facsimile.

De Alarcon, P. A., El Capitán Veneno. Ed. with introduction, notes and vocabulary, by J. D. M. Ford. Boston. 8°. V, 167 S.

De Vogüé, E. M., Le Rappel des Ombres. Paris, Colin et Cie. 18°. fr. 3.50. [Darin u. a. Artikel ‚über Tasso, Lamartine, A. de Vigny u. s. w.]

Discorsi del sec. XIV per matrimonio, estratti dal codice della Bibl. comunale di Siena (c. VI, 23 e 106). Siena, tip. s. Bernardino. 8°. 15 S.

Draeger, R., Molière's Don Juan historisch-genetisch neu beleuchtet. Diss. Halle 1899. 35 S. u. 1 Tab. 8°.

Estieu, Prosper. Bordons Pagans en Lenga d'oc am traduction francesa. Carcassona, Bibl. de la 'Revue Méridionale'. 32 S. 8°.

Faguet, Em., Politiques et Moralistes du XIXième siècle. 3. série. [Stendhal. Tocqueville. Prondhon. Sainte-Beuve. Taine. Renan.] Paris, Lecène, Oudin et Cie. 8°. fr. 3.50.

Falcucci, Lu., Alcune osservazioni sulle storie fiorentine del Nardi e su quelle del Varchi. Sassari, Gallizzi e C. 33 S. 8°.

Felice, p., da Mezzana, Cenni sul p. Cristoforo del Manzoni. Crema, tip. s. Pantaleone di L. Meleri. 34 S. 8°.

Filippini, Enr., Spigolature folkloriche. Fabriano, stab. tip. Gentile. 16°. 87 S. L. 1.25. [Darin u. a. Due canti popolari umbri; Don Giovanni e il Diavolo nella leggenda u. a. m.]

Fiorini, Ferd., Studio sulla lirica sacra dei poeti minori del secolo 18° e di Aless. Manzoni. Lodi, tip. Operaia. 133 S. 8°.

Fontana, Vitt., Giuseppe Parini e il rinnovamento civile. Sondrio. 20 S. 8°.

Forschungen, literarhistorische. Hrsg. v. J. Schick u. M. Frh. v. Waldberg. XII. Heft. Berlin, Felber. gr. 8°. M. 2. [XII: Vossler, K., Poetische Theorien in der italienischen Frührenaissance. VII, 88 S. M. 2.]

Galante, Lu., Una scaramuccia letteraria nel secolo XVI (Pietro Aretino e Bernardo Tasso). Cagliari, tip. dell' Unione sarda. 8°. 13 S. Aus Piccola Rivista, Cagliari. 17. 18.

Gatta, Lor., Noterelle dantesche. Urbino. 16 S. 8°. Per le nozze Nardini-Finaguerra.

Gaudenzi, F. De, Studio psicopatologico sopra Torquato Tasso. Vercelli, Gallardi e Ugo. 333 S. 8°.

Giannini, Alfr., Il Minturno di T. Tasso: studio. Ariano, stab. tip. Appulo-Irpino. 35 S. 8°.

Giovanni, Vinc. Di, Giov. Pico della Mirandola nella storia del risorgimento e della filosofia in Italia. 2ª ed. Mirandola. 16°. VIII, 111 S. L. 1.50.

Giusti, Gius., Poesie, con un saggio critico e note di G. Puccianti. Firenze, Le Monnier. 16°. LXVIII, 536 S. L. 1.75.

Grifoni, Or., La letteratura umbra nel secolo XIII. [1. Francesco d'Assisi. 2. Jacopone da Todi. 3. Nerio Moscoli da Città di Castello. 4. Poeti minori. 5. Frate Angelo da Camerino. 6. Fabbruzzo da Perugia. 7. Masarello da Todi. 8. Lauda de' disciplinati di Perugia. 9. Laude de' disciplinati di Gubbio e d'Assisi. 10. Le Laude e l'origine della drammatica nell' Umbria. 11. Bibliografia.] Trevi, tip. Economica. 16°. 116 S.

Grünwald, B. u. G. M. Gatti, Wörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. 1. Teil. Deutsch-italienisch. 11. u. 12. Lfg. Fol. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchh. 633—719 S. In Komm. M. 1.

Guatteri, Gualt., Goffredo nella Gerusalemme Liberata di Torquato Tasso: ricerche. Firenze, Civelli. 21 S. 8°.

Handbuch der klass. Altertums-Wissenschaft, hrsg. v. Prof. Dr. Iwan v. Müller. 2. Bd. 2. Abteil. München, C. H. Beck. gr. 8°. [II, 2: Stolz, Fr. u. Schmalz, J. H., Lateinische Grammatik. Laut- u. Formenlehre. Syntax u. Stilistik. Mit einem Anhang über lat. Lexikographie v. Prof. Dr. Ferd. Heerdegen. 3. Aufl. XIV, 574 S. M. 11.]

Hémon, Fél., Cours de littérature. 13. Livraison: Mme de Maintenon. Saint-Simon. Paris, Delagrave. 12°. fr. 1.50.

Heraeus, Wilh., Die Appendix Probi. Hrsg. v. H. [Aus „Archiv für lat. Lexikographie u. Gramm."] Leipzig, G. B. Teubner. gr. 8°. 34 S. M. 1.20.

Hogan, J. F., Life and works of Dante Alighieri. London, Longmans. 8°. 12 sh. 6 d.

Impallomeni, Nic., L'Antigone di Vittorio Alfieri: Studio. Firenze, Sansoni. 42 S. 16°. L. —.50. Biblioteca critica della letteratura italiana diretta da Fr. Torraca 31.

Istoria di Phileto Veronese, pubbl. da G. Biadego. Con notizie biografiche. Livorno, Giusti. 16°. Raccolta di rarità storiche e letterarie dir. da G. L. Passerini.

Jahresbericht, 6., des Instituts für rumänische Sprache (rumänisches Seminar) zu Leipzig. Hrsg. von dem Leiter des Instituts G. Weigand. Leipzig, J. A. Barth. gr. 8°. VII, 398 S. M. 6. [Inhalt: G. Weigand, Samosch- und Theissdialekte. — Ders., Der Codex Dimonie (Blatt 91—125b Schluss). — A. Byhan, Istrorumänisches Glossar. — G. Weigand, Nachträge zu Byhan's Glossar.]

Klassiker-Bibliothek, französisch-englische. Hrsg. von J. Bauer u. Th. Link. 28. Bdchen. München, J. Lindauer'sche Buchh. 8°. M. 1.50. [28: Petit de Julleville, L., Les époques principales de la littérature française. Extrait de l'histoire de la littérature française. Auswahl m. Anh., Anmerkgn. u. Wörterverzeichnis hrsg. v. R. Ackermann. IV, 159 S. M. 1.50].

Klöpper, Cl., Französisches Reallexikon. 15. 16. Lfg. = Bd. II, S. 385—576. *Gambriade—Illumination.*

Lavallaz, L. de, Essai sur le patois d'Hérémence (Valois) (thèse). Première partie: Phonologie et Morphologie. In-8°. IV-285 p. Paris, libr. Welter.

Libro di cucina del secolo XIV, a cura di Lud. Frati. Livorno, Raff. Giusti. 16°. XV, 92 S. L. 2.50. Raccolta di rarità storiche e letterarie dir. da G. L. Passerini. vol. II.

Lotsch, F., Wörterbuch zu modern französischen Schriftstellern. Ein Nachtrag zum encyclopäd. Wörterbuch (nebst Suppl.) v. Sachs-Villatte und zu allen übrigen franz. Wörterbüchern. Potsdam, A. Steins Verlagsbuchh. 8°. IV, 108 S. M. 2.

Manenti, Gius., Gius. Parini e la poesia morale nel secolo XVIII. Noto, tip. F. Orecchia. 52 S. 8°.

Marenduzzo, Ant., Gli *Assempri* di fra Filippo da Siena. Siena, Carlo Nava. 80 S. 8°.

Maria, Ugo De, La favola di Amore e Psiche nella letteratura e nell' arte italiana, con appendice di cose inedite. Bologna, Zanichelli. 295 S. 16°. L. 4.

— — Intorno ad un poema satirico di Niccolò Machiavelli: saggio critico. Bologna, Zamorani e Albertazzi. 19 S. 8°.

Martinozzi, M., Il frammento XXXIX di Giacomo Leopardi. Modena, Soliani. 24 S. 8°.

Mazzini, Ub., La cavalleria nei *Promessi Sposi*: nuovo contributo alla ricerca dei fonti manzoniani. Firenze, Rassegna Nazionale edit. 16 S. 8°.

Melodia, Giov., Il Foscolo e la natura. Palermo, Reber. 67 S. 16°. L. 1.50.

Meyer-Lübke, Wilh., Grammatik der Romanischen Sprachen. 3. Band: Syntax. Leipzig, O. R. Reisland. XXI, 815 S. 8°.

Modi proverbiali e motti popolari specialmente toscani dichiarati dal prof. E. Gius. Bianchini. 2ª ed. notevolmente accresciuta. Livorno, Giusti. 16°. XII, 124 S. L. 1.20.

Monti, Vinc., Alcune lettere ad Angelo Mazza. Parma, ditta Fiaccadori. 18 S. 8°. Pubbl. da Gius. Micheli per le nozze Micheli-Bianchi.

Morici, M., Il 'Greve giogo' di Nocera Umbra e Gualdo-Tadino (Par. XI, 47—8). Firenze, Olschki.

— — Giustina Levi-Perotti e le petrarchiste marchigiane. Contributo alla storia delle falsificazioni letterarie nei sec. XVI e XVII. Firenze 1899.

— Il card. Alessandro Oliva predicatore quattrocentista. Firenze, Soc. tip. fiorentina. 1899. L. 2.

— — Dante e Ciriaco d'Ancona. Per la fortuna del poeta nel primo trentennio de sec. XV. Firenze, Olschki.

Muccio, T., Fénélon e il suo Telemaco: bozzetto critico. 2ª ed. Avola, E. Piazza. 20 S. 16°.

Mussafia, Ad., Dei Codici Vaticani latini 3195 e 3196 delle Rime del Petrarca. Studio. 30 S. 4°. Denkschriften der Wiener Akademie Bd. XLVI, 6. Wien, Gerold.

Nelli, Jacopo Ang., Commedie pubbl. a cura di Alc. Moretti. Vol. III. Bologna, Zanichelli. 16°. 448 S. L. 5. Biblioteca di scrittori italiani, vol. XVIII.

Panerai, Pietro, Nel centenario di Giac. Leopardi. Lagonegro, Picardi. 32 S. 8°.

Pansa, G., L'epopea carolingia in Abruzzo. Saggio critico. Casalbordino, De Arcangelis 1899. Aus Rassegna abruzzese di storia ed arte. III, 8.

Paris, G., et F. Langlois, Chrestomathie du moyen âge. Extraits publiés, avec des traductions, des notes, une introduction grammaticale et des notices littéraires. 2e édition, revue et corrigée. Petit in-16. XCIII-352 pages. Paris, libr. Hachette et Cie. Fr. 3.

Digitized by Google

Pedde, Nic., L'imitazione classica nella Nautica di Bernardino Baldi. Sassari, Giac. Chiarella. 74 S. 8°.

Perroni-Grande, L., Un aneddoto leopardiano. Messina, V. Muglia. 14 S. 16°.

Pergola, A. Della, Terenzio Mamiani e le sue poesie. Ancona, Morelli. XV, 261 S. L. 2.50.

Perito, Enr., La Talanta di Pietro Aretino. Girgenti, Formica e Gaglio. 52 S. 8°.

Pier Delle Vigne. Canzone prima. Bassano. 16°. 10 S. Pubbl. da Ang. Zardo per le nozze Olian Fanio-Padoa.

Piergili, Gius., Notizia della vita e degli scritti del conte Monaldo Leopardi. Firenze, Sansoni. 78 S. 16°. L. 1. Bibl. crit. della letter. ital. dir. da Fr. Torraca 29.

Pintor, Fortun., Delle liriche di Bernardo Tasso. Pisa, frat. Nistri. 8°. VII, 201 S. Aus den Annali della r. scuola normale superiore di Pisa vol. XIV.

Pisa, Giulio, Studi letterari. Milano, Baldini, Castoldi e C. L. 3. [Darin u. a. Artikel über Stendhal, Diderot u. s. w.]

Piva, Ed., Marino Faliero. Rovigo, Minelli. 25 S. 4°. Seguono quattro satire politiche, d'ignoto autore del XVI secolo. Estr. dal Veneto letterario, anno II, 13. 14.

Plattner, Ph., Wörterbuch der Schwierigkeiten der französ. Aussprache und Rechtschreibung. Zugleich 1. Heft des II. (Ergänzungs-) Bandes der Ausführlichen Grammatik der französ. Sprache von Plattner. Karlsruhe, Bielefeld. 8°. M. 3.

Polenton, Sicco, La Catinia, le orazioni e le epistole. ed. ed illustrate da Arnaldo Segarizzi. Bergamo. 8°. LXXXVII, 155 S. L. 7. Bibl. storica della letteratura italiana diretta da Fr. Novati 5.

Ranieri, Ant., Una lettera inedita intorno a Giacomo Leopardi, Napoli, 13 giugno, 1837. Roma. 8°. 14 S. Pubbl. da Gennaro Buonanno per le nozze di Aless. Martini Marescotti con Laura Ruspoli.

Rébelliau, Alfr., Bossuet. Paris, Hachette. 16°. fr. 2. Les grands écrivains français.

Ritter, Eug., Notes sur Madame de Staël, ses ancêtres et sa famille, sa vie et sa correspondance. Genf, Georg. 110 S. 8°.

Roman, J., La Société provençale à la fin du moyen âge, à propos d'un ouvrage de M. Charles de Ribbe. In-8°, 15 p. Paris, libr. Bouillon.

Romano-Catania, G., D'un nuovo libro scientifico sopra G. Leopardi. Palermo, Reber. 55 S. 16°.

Ronzoni, Dom., L'eloquenza di S. Bernardino da Siena e della sua scuola. Siena. 8°. 141 S. L. 2.

Rossi, E., Dalla mente e dal cuore di Giov. Boccaccio. Per la storia del Decameron. Turin, Clausen. In-8°. fr. 5.

Rossi, Getulio, Breve commento sopra alcune poesie moderne, Parte II (Manzoni, Mameli, Mercantini, Carducci, Guerrini). Roma, Balbi. 8°. 83 S. L. 1.50.

Rossi, M., Un letterato e mercante fiorentino del secolo XVI, Filippo Sassetti. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 167 S. L. 3.

Rossini, Franc., Dissertation sur Andromaque, tragédie de Jean Racine: analyse psycologique. Parma, Pellegrini. 118 S. 8°.

Russo, Gius., Gasparo Murtola e il suo poema sulla Creazione. Acireale, tip. dell' Etna. 129 S. 8°. [1. Cenni su Gasparo Murtola. 2. La natura trattata dai poeti greci, latini e italiani; il poema didascalino nel 1500 e nel 1600. 3. Della *Creatione del mondo*, poema sacro del sig. G. M.; 4. Se il Murtola nella Composizione del suo poema seguisse il *Mondo creato* del Tasso ovvero la *Sepmaine* del Du Bartas.]

Saggio di poesie e canti popolari religiosi di alcuni paesi umbri, raccolti e illustrati da Oresto Grifoni. Trevi, tip. Economica. 122 S. 16°.

Saint-Simon, Mémoires de, Nouvelle édition ... par A. De Boislisle. Tome XIV. Paris, Hachette. fr. 7.50.

Sannazaro, Jacopo. Le egloghe pescherecce, e altre poesie latine dei secoli XV e XVI [di Giovanni Pontano, di Andrea Navagero, di E. G. Crotti, di M. A. Flaminio], recate in versi italiani da Luigi Grilli. Ed. corredata del testo. Città di Castello, S. Lapi. 94 S. 16°. L. 1.50.

Scarano, N., L'apparizione dei beati nel Paradiso dantesco. Napoli, Giannini 1899. 8°.

Sella, Attilio, Le rappresentazioni popolari in Valsesia. Varello, Camaschella e Zanfa. 21 S. 8°.

Silvestri, Em., Genio e dolore: saggio critico su Dante, Tasso e Leopardi. 2ª ed. Vicenza, Rumor. 107 S. 8°. L. 1.25.

Stendhal. Comment a vécu Stendhal. Documents inedits. Préface de Casimir Stryienski. Paris, Girard et Villerelle. 12°. fr. 3.50.

Storia letteraria d'Italia scritta da una società di professori. 57—64. Milano, dott. Franc. Vallardi. S. 481—516, VII; 81—160, 401—447, X 1; 161—240, 241—320. Das Heft 1 L. [1. Ant. Belloni, Il seicento (57); 2. Fr. Flamini, Il cinquecento (58. 59. 61. 62); 3. C. Giussani, Letter. romana (60); 4. Tullo Concari, Il settecento (63. 64).

Tambara, Giov., Studi sulle satire di Lodovico Ariosto. Udine, frat. Tosolini e G. Jacob. 95 S. 8°. [1. La cronologia. 2. La materia e la forma. 3. Le correzioni del manoscritto ferrarese.]

Terzine inedite del sec. XV in lode di Isotta da Rimini (1407—1470). Due sestine del sec. XIV [di Giovanni da Prato e Alberto degli Albizzi]. Milano, Umb. Allegretti. 8°. 40 S. Pubbl. da Rin. Brambilla e Giov. Mari per le nozze Crespi-Sessa.

Tocco, Fel., Quel che non c'è nella Divina Commedia o Dante e l'eresia, con documenti e con la ristampa delle Questioni dantesche. Bologna, Zanichelli. 8°. IV, 93 S. L. 2. Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca, diretta da G. L. Passerini e da P. Papa. VI.

Torraca, Fr., Di un commento nuovo [del prof. Giac. Poletto] alla Divina Commedia. Bologna, Zanichelli. 124 S. 8°. L. 3. Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca diretta da G. L. Passerini e da P. Papa. 7. 8.

Usi, credenze, proverbi e racconti popolari di Isnello, raccolti ed ordinati dal prof. sac. Christoforo Grisanti. Palermo, Reber. 250 S. 16°. L. 3.

Villani, Car., La lirica italiana delle origini (Giacomo Da Lentini, Rinaldo D'Aquino, Pier della Vigna). Fasc. 1. Pistoia, tip. Cino dei fratelli Bracali. 59 S. 8°. L. 1.50 das Heft.

Vivo, C. De, Su l'Aminta di T. Tasso. Saggio critico. Napoli. Guerrera 1899. L. 2.50.

— —, Il canto a Silvia di G. Leopardi commentato. Napoli. Guerrera. 1899. L. 1.

Weiss, J. J., Molière. Paris, Calmann-Lévy. 18°. fr. 3.50.

Windenberger, J. L., Essai sur le système de politique étrangère de J. J. Rousseau. La République confédérative des petits Etats (thèse). In-8°, 316 p. Paris, libr. Picard et fils.

Zaccagnini, G., Notizie sulla vita di Buonaccorso da Montemagno il giovane. Pistoia. 14 S. 8°. (Aus Bollettino storico pistoiese. I, 2.)

Zacchetti, Guido, Il commento del Lombardi alla Divina Commedia e le polemiche dantesche di lui col Dionisi. Roma, soc. edit. Dante Alighieri. 16°. 64 S. L. 1.

Zingarelli, Nic., Intorno a due trovatori in Italia. Firenze, Sansoni. 16°. VIII. 75 S. 80 cent. Biblioteca critica della letter. ital. diretta da Fr. Torraca. No. 30.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Mit dem Ende des Jahres 1899 blickt das Literarische Centralblatt, welches 1850 von Friedr. Zarncke begründet wurde, auf eine 50jährige Thätigkeit zurück. Die Jubiläumsnummer (No. 1, 1900) enthält ein vollständiges Mitarbeiterverzeichnis, sowie ein Bild Friedr. Zarnckes.

Nach dem Vorbild von Wölfflins Archiv für latein. Lexikographie wird F. Kluge in Freiburg eine Zeitschrift für deutsche Wortforschung im Verlag von Dr. Trübner in Strassburg herausgeben; das erste Heft soll im neuen Jahr zu Ostern ausgegeben werden.

Albert Waag in Karlsruhe wird demnächst eine gemeinfassliche Darstellung über die Bedeutungsentwicklung des heutigen deutschen Wortschatzes veröffentlichen.

Dr. Gustav Thurau hat sich an der Universität Königsberg für das Fach der Romanischen Philologie habilitiert.

Antiquarische Kataloge: S. Kende, Wien (11: Rom. Phil.; Volkslied). — A. Lorentz, Leipzig (112: Folklore). — Simmel & Co., Leipzig (188: Literatur- und Theatergeschichte, Bibliographie seit dem 16. Jahrh.).

Für die Lamey-Preis-Stiftung stellt die Universität Strassburg folgende Preisaufgabe:

„Die anakreontische Poesie des 18. Jahrhunderts in Deutschland in ihrem Verhältnis zur französischen Gesellschaftspoesie".

Der Preis beträgt 2400 M.

Die Arbeiten müssen vor dem 1. Januar 1901 eingeliefert sein. Die Verteilung des Preises findet statt am 1. Mai 1901

Digitized by Google

Die Bewerbung um den Preis steht jedem offen, ohne Rücksicht auf Alter oder Nationalität. Die Konkurrenzarbeiten können in deutscher, französischer und lateinischer Sprache abgefasst sein. Die Einreichung der Konkurrenzarbeiten erfolgt an den Universitätssekretär. Die Konkurrenzarbeiten sind mit einem Motto zu versehen, der Name des Verfassers darf nicht ersichtlich sein. Neben der Arbeit ist ein verschlossenes Kouvert einzureichen, welches den Namen und die Adresse des Verfassers enthält und mit dem Motto der Arbeit äusserlich gekennzeichnet ist. Die Versäumung dieser Vorschriften hat den Ausschluss der Arbeit von der Konkurrenz zur Folge. Geöffnet wird nur das Kouvert des Verfassers der gekrönten Schrift. Zur Zurückgabe der nicht gekrönten oder wegen Formfehler von der Konkurrenz ausgeschlossenen Arbeiten ist die Universität nicht verpflichtet.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil Fritz Neumann (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie) zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag von **O. R. Reisland** in Leipzig.

Die

Philosophie der Geschichte

als

Sociologie

von

Dr. Paul Barth,

Privatdozent an der Universität Leipzig.

I. Band. 1897. 25 Bogen. gr. 8°. M. 8.—.

Dem Verfasser ist Philosophie der Geschichte gleichbedeutend mit Wissenschaft der Geschichte, und diese wiederum, da nur sociale Erscheinungen wahrhaft geschichtliche sind, nicht verschieden von konkreter Sociologie. Alle sociologischen Systeme, meist im Auslande entstanden, sind zugleich geschichtsphilosophische Versuche. Er giebt davon, mit Saint-Simon und Comte beginnend, eine kritische Uebersicht, die bisher fehlte, desgleichen eine kritische Zusammenstellung der noch wirksamen einseitigen Geschichtsauffassungen, der ethnologischen, ideologischen, der ökonomischen, des Marxismus und anderer Richtungen und schliesst mit einer vorläufigen Skizze seiner eigenen Ansicht, die auch in der Kritik schon überall hervortritt. Für Philosophen, Geschichtsforscher und Geschichtslehrer, Nationalökonomen, Juristen, praktische und theoretische Politiker dürfte dieses Werk von mannigfachem Interesse sein.

Urteil der Kritik:

Das **Literar. Centralblatt** sagt u. a.: Dr. Barths Werk darf als eine durchaus tüchtige Leistung begrüsst werden, es ist ebenso schätzbar wegen des Reichtums seines Stoffes als wegen seiner energischen Gedankenarbeit . . . . . Doch solche Fragen und Zweifel treffen nicht den ersten Band, der vornehmlich eine kritische Uebersicht der neueren sociologischen und geschichtsphilosophischen Systeme bringt. Eine solche Uebersicht ist ein sehr nützliches und keineswegs leichtes Unternehmen, und die hier gebotene Lösung der Aufgabe verdient alle Anerkennung. Wir erhalten nicht nur eine klare und übersichtliche Darstellung der einzelnen Systeme, sondern auch eine eingehende Kritik, welche sowohl die Schranken, als den positiven Wert der Leistungen deutlich zu bezeichnen sucht und durchgängig eine selbständige Behandlung der Probleme aufnimmt. Auch verdient ausdrücklich bemerkt zu werden, dass der Verfasser der Geschichte der Begriffe und Termini eine besondere Sorgfalt zuwendet.

Verfolgen wir den Gang der Untersuchung etwas näher, so findet sich zuerst eine Erörterung der sociologischen Systeme, die nach einer Einleitung über die Entstehung der Sociologie sich eingehend mit Comte beschäftigt, unter den Begriff der klassificierenden Sociologie die Theorien von Littré, de Roberty, de Greef, Lacombe zusammenfasst, in eindringender Untersuchung die biologische Sociologie vornehmlich Spencers, dann aber auch Lilienfelds, Schäffles, Fouillées und Worms' behandelt und endlich mit dem Begriff der „dualistischen" Sociologie die Lehren von Ward, Mackenzie, Hauriou, Giddings zu umspannen sucht. Der zweite Abschnitt der Kritik beschäftigt sich mit den Geschichtsauffassungen, welche vom Standpunkt einer das gesamte gesellschaftliche Leben umschliessenden Philosophie der Geschichte als einseitig erscheinen müssen. Der Verfasser unterscheidet dabei eine individualistische, anthropogeographische, ethnologische, kulturgeschichtliche, politische, ideologische, ökonomische Geschichtsauffassung. Die Darstellung und Kritik dieser letzten bildet einen Glanzpunkt des ganzen Werkes. Der dritte und letzte Abschnitt enthält als erstes Kapitel eine Erörterung von Diltheys Ablehnung einer Philosophie der Geschichte, als zweites eine Skizze der eigenen Ansicht des Verfassers, die aber zu knapp und zu sehr bloss deskriptiv gehalten ist, um die specifische Ausprägung seiner Theorie genügend erkennen zu lassen. — Die in dem Ganzen der Untersuchung behandelten Probleme hängen einerseits mit letzten philosophischen Ueberzeugungen, andererseits mit brennenden Fragen der Gegenwart viel zu eng zusammen, als dass eine durchgängige Zustimmung zu erwarten wäre; je nach der Stellung der Einzelnen wird das Buch eine verschiedene Aufnahme und gewiss auch manchen Widerspruch finden. Aber der Wert des Ganzen wird dadurch nicht im mindesten angetastet, jeder Forscher auf den Gebieten der Philosophie der Geschichte und der Sociologie wird sich mit ihm ernstlich beschäftigen und auseinandersetzen müssen, jeder Freund dieser Probleme kann aus ihm gewinnen. . . . . Doch verweilen wir nicht länger bei diesen Einzelheiten, sondern geben zum Schluss unserer aufrichtigen Anerkennung einer in hohem Grade tüchtigen und schätzbaren Leistung einen vollen Ausdruck.

Digitized by Google

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart.

Soeben erschienen!

Spielmannsbuch.

Novellen in Versen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert

übertragen von

Wilhelm Hertz.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis geheftet M. 6.50. In Halbfranz gebunden M. 8.50.

Wilhelm Hertz, der Gelehrte und Dichter, der erst kürzlich in seiner Uebertragung des „Parzival" den alten Ruhm erneuert hat, der beste Vermittler unserer mitteldeutschen Litteratur zu sein, hat sich entschlossen, das vor Jahren von ihm herausgegebene „Spielmannsbuch" neu zu bearbeiten. Das Buch enthält eine Sammlung von auserlesenen Proben altfranzösischer Erzählerkunst, wie sie etwa ein normannischer Hofspielmann des 13. Jahrhunderts bei sich führen mochte, um seine Hörer zu ergötzen. Die gereimten Novellen und Schwänke jener Zeit erklingen in der Hertz'schen Uebertragung, die, bei möglichster Treue des Textes, dem Geist des Originals so nahe als möglich zu kommen sucht, wie für unser heutiges Ohr geschaffen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Aufsehen erregt

folgende soeben in unserem Verlage erschienene Schrift:

Hinter der Mauer.

Beiträge zur Schulreform

mit besonderer Berücksichtigung des Gymnasialunterrichts.

Ein Buch für Verzieher und Verbildete.

gr. 8°. 6 Bogen. M. 1.50.

Ein Buch, keineswegs nur für Erzieher (oder „Verzieher") von Fach, sondern für alle Gebildeten (oder „Verbildeten") bestimmt, fesselt es jeden Leser — und jede Leserin — von Anfang bis zu Ende.

Marburg. **N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.**

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Soeben erschien der längst erwartete **III. Band** der

Grammatik der Roman. Sprachen

von

Wilhelm Meyer-Lübke,

o. Professor der Romanischen Sprachen an der Universität Wien,

die **Syntax** enthaltend.

52 Bogen. Gr. 8°. brosch. M. 24.—.

Der Inhalt der vorhergehenden Bände ist folgender:

Erster Band: Lautlehre. 1890. 36½ Bogen. Lex.-Oktav. Preis M. 16.—.

Zweiter Band: Formenlehre. 1894. 43¼ Bogen. Lex.-Oktav. Preis M. 19.—.

Ein ausführliches **Wort- und Sach-Register** zu allen drei Bänden soll in diesem Jahre folgen.

In unserem Verlage erschien soeben:

Frederi Mistral,

der Dichter der Provence.

Von

Nicolaus Welter.

Mit Mistral's Bildnis.

8°. 23 Bogen.

Preis M. 4.—, in Leinen gebdn. M. 5.—.

Mistral, das noch lebende Haupt der neuprovençalischen Dichterschule der Feliber, neben Musset und Victor Hugo wohl der bedeutendste Lyriker und Epiker, den Frankreich in den letzten Jahrhunderten hervorgebracht hat, ist auch in Deutschland längst kein Unbekannter mehr. Namentlich haben ihn die meisterhaften Verdeutschungen seiner lieblichen *Mirèio* und seiner romantischen *Nerto* durch A. Bertuch dem deutschen Publikum nahe gebracht. Allein es fehlte noch an einer ausführlichen Darstellung von des trefflichen Dichters Leben und Wirken, und diese wird in Welters von gründlicher Sachkenntnis getragenem und gewandt geschriebenem Werke gebracht.

Marburg. **N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.**

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Soeben erschien:

Ueber

Deutsche Volksetymologie.

Von

Karl Gustav Andresen.

Sechste

verbesserte und vermehrte Auflage

besorgt von

Dr. Hugo Andresen,

Professor an der Akademie zu Münster.

31 Bogen. M. 6.40, geb. M. 7.20.

Früher erschien:

Konkurrenzen

in der Erklärung der

deutschen Geschlechtsnamen.

Von

Karl Gustaf Andresen.

1883. V, 144 S. M. 3.—.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung von Eduard Avenarius in Leipzig.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 20. Januar 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Erscheint monatlich. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 2. Februar. 1900.

Steinmeyer u. Sievers, Die ahd. Glossen. IV. (Piper).
Schiepek, Satzbau der Egerländer Mundart (Behaghel).
Ewart, Goethes Vater (Devrient).
Steffen, Enstrofig nordisk folklyrik i jämförande framställing (Golther).
—, Svenska lätar jämte danska och norska former, samlade och ordnade (Golther).
Beowulf, hrsg. von A. Holder II a. 2. Aufl. (Holthausen).
Mürkens, Untersuchungen über das ae. Exodus-lied (Holthausen).
Trautmann, Zu Cynewulfs Runenstellen (Holthausen).
—, Berichtigungen, Vermutungen und Erklärungen zum Beowulf (Holthausen).
Nyrop, Grammaire historique de la langue franç. I. (Herzog).
Gauchat, Etude sur le Ranz des vaches fribourgeois (Morf).
Vossler, Poetische Theorien in der ital. Frührenaissance (Wiese).
Hanssen, Ueber die altspan. Präterita vom Typus *ove pude* (Zauner).
Lauchert, La Estoria de los Quatro Dotores de la Santa Egleisia (Baist).
Dăianu, Vocalis nasalis a román nyelvben (Rudow).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.

Steinmeyer, Elias und Sievers, Eduard, Die althochdeutschen Glossen gesammelt und bearbeitet. Vierter Band. Alphabetisch geordnete Glossare. Adespota. Nachträge zu Band I—III. Handschriftenverzeichnis. Mit Unterstützung des k. preussischen Kultusministeriums und der k. preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1898. XV und 790 S. Lex. 8°.

Das Buch soll beurteilt werden, die Person ist gleichgültig. Daher halte ich darauf, gleich bei Beginn der Besprechung der Bewunderung Ausdruck zu geben, mit der ich dem unermüdlichen Fleisse und der im Laufe der Arbeit sich steigernden Sorgfalt des Verfassers gefolgt bin, und ich wünsche, dass dieser Grundton auch bei den folgenden, weniger günstigen Bemerkungen hindurchklinge. Menschenwerk ist Stückwerk, wie St. S. IX richtig bemerkt, und dieselben Ausstellungen, die ich zu den früheren Bänden machte, muss ich auch hier wiederholen, und zwar in verstärktem Masse, da es der letzte Band ist, bei dem man nicht, wie bei den früheren, auf eine Aenderung in dem folgenden hoffen kann. Meine Einwendungen bezogen sich auf die Kollationen, sowie auf die Anordnung der einzelnen Glossensammlungen und den infolge davon sich ergebenden Mangel an Uebersichtlichkeit. St. vertraut freilich, (S. VIII) dass, nachdem er die Nummern der vier Bände dieses Werks, innerhalb welcher die grösseren und kleineren Glossenkomplexe zum Abdruck gelangten, gehörigen Orts überall angegeben habe, so dass mit Hilfe der Beschreibung jeder Kodex samt seinem Glossenbestand rekonstruiert werden könne, nun die früheren Klagen über das Ordnungsprinzip der Sammlung, soweit sie nicht von der Unvernunft diktiert seien, verstummen würden. Nun sollte man ja, da St. nach bekanntem Schema kurzweg den für einen Unvernünftigen erklärt, welcher noch etwas einwenden möchte, davor zurückschrecken, anderer Meinung zu sein; aber da ich gar nicht schreckhaft veranlagt bin, wage ich zu behaupten, dass die Arbeit, welche durch die von St. berührten Zusammenstellungen erspart wird, gar nicht einmal die ärgerlichste beim Gebrauch seiner Glossenausgabe ist, sondern dass es viel peinlicher ist, bei sprachlichen, besonders dialektologischen Arbeiten mühsam sich das Material, welches im Originale beisammensteht, aus hundert Einzelgruppen zusammensuchen zu müssen. Ich habe wenigstens das Buch nicht anders benützen können, als indem ich mir einzelne Partien zusammenlas und buchstäblich ausschrieb. St. scheint das im Grunde auch selbst zu fühlen, wenigstens sagt er, nach dem Bekenntnisse, dass er Abschliessenderes hätte leisten sollen, das Unvollkommene seiner Arbeit entschuldigend, auf S. IX: „Für mich stehen alle sprachlichen Ergebnisse nur in zweiter Linie, sie gelten mir als Mittel, niemals als Zweck. Ich lege vornehmliches Gewicht auf die Geschichte deutscher Bildung und Gesittung. Wie die hehre Schönheit der antiken Welt noch in ihren dürftigen und verstümmelten Resten die Fähigkeit besass, verbunden mit dem Christentum neues Leben zu wecken, den wilden Sinn unserer Vorfahren zu zähmen und Barbaren in Kulturträger umzuwandeln, das erscheint mir als ein so bewunderungswürdiges Schauspiel, dass dem Verständnis der Entwicklung dieses Prozesses zuverlässiges und gesichtetes Material zuzuführen mich keine Mühe zu gross dünkt". Man fragt sich erstaunt: was sollen so hohe Worte bei einer Ausgabe der Glossen? Wer Glossen sammelt und herausgibt, muss es doch in erster Reihe thun um der sprachlichen Ergebnisse willen. Durch diese kann ja erst das Viel oder Wenig kultureller Beobachtungen vermittelt werden, das daraus zu gewinnen ist. Freilich, um die sprachlichen Ergebnisse heraus zu destillieren, ist die Sammlung recht unbequem eingerichtet: aber stünde es denn besser mit ihrer Brauchbarkeit für kulturhistorische Studien? Ich bezweifle das, man mache den Versuch. Jedenfalls ist es ein Fehler, wenn für St. alle sprachlichen Ergebnisse erst in zweiter Linie stehn. Er hat damit den Hauptzweck der Arbeit einem Nebenzwecke untergeordnet. Aber ich kann mir auch nur schwer denken, dass einer, der mit so mühsamem Fleiss, wie St., Glossensammlungen kopiert, ihren Quellen und Verwandtschaften nachforscht, sie dann umstellt und in einander verarbeitet, Lesarten und Schreiberhände, Handschriften-inhalt und Druck feststellt und endlich das äusserst mühsame Manuscript anfertigt und die nicht weniger ermüdende Korrektur liest, dass der sich dabei stets mit

Digitized by Google

seinen Gedanken und seiner Arbeit in einer so idealen Richtung bewegt, zumal da in der Arbeit selbst höchstens eine minimale Befriedigung solcher Bestrebungen liegt. Vielleicht fassen wir daher jenen Erguss besser, dem Zusammenhange entsprechend, als eine Entschuldigung dafür, dass das Gewinnen sprachlicher Ergebnisse nicht genügend in dem Buche erleichtert ist. Als solche wollen wir ihn gelten lassen, doch hätte das kürzer, treffender und einfacher gesagt werden können. — Ich hatte beabsichtigt, bei der Besprechung dieses Bandes in der Weise mitzuarbeiten, dass ich, wie bei den früheren, wieder eine Handschriftengruppe in meiner Lesung mit derjenigen St.'s verglich. Ich hatte mir zu dem Zwecke meine Kollation der Züricher Handschriften hervorgeholt. Aber ich bin davon zurückgekommen, aus Gründen, die sich aus dem Folgenden ergeben werden.

Ein höchst wichtiger Teil des vorliegenden Bandes ist das Verzeichnis der benützten Handschriften. Die Beschreibungen derselben sind, wie St. im Vorworte sagt, auf den glossographischen und germanistischen (nicht auf den kulturhistorischen?) Meridian visiert. „Weil der einheitliche Charakter einer Hs. oder ihre Nichteinheitlichkeit vielfach nur mittels der Lagenverhältnisse sich eruieren lässt, wurden diese besonders beachtet". Ich finde vielmehr, dass dies nicht zur Genüge geschehen ist. Verhältnismässig selten sind die Handschriftenlagen angegeben; es scheint, dass St. diese nur angab, wo er sie gerade in Händen hatte, sonst aber wegliess. Wenn er auf S. 673 bei Beschreibung der Handschrift C 58/275 der Züricher Stadtbibliothek, zu seiner Rechtfertigung sagt, er habe auf den Kodex nur zehn Stunden verwenden können, so darf man diese Entschuldigung nicht gelten lassen. St. hätte sich eben die Zeit nehmen müssen. Die Züricher Stadtbibliothek ist äusserst entgegenkommend in der Darleihung ihrer Schätze, und ich habe die genannte Hs. nicht nur in aller Musse an Ort und Stelle, sondern auch noch vor einigen Jahren auf der Hamburger Stadtbibliothek benützen dürfen. Folgendes sei über ihre Lagen und ihren Inhalt erwähnt: 1) S. 1—16 (unten auf S. 1 steht V), 2) S. 17—32 (unten auf 17 steht VI), 3) S. 33—44 ein Quaternio, dessen zwei erste Blätter ausgeschnitten sind. 4) S. 45—56 ein Quaternio, von dem Bl. 5 und 6 ausgeschnitten sind. Auf S. 45 unten steht VIII. 5) S. 57—72 ein Quaternio, unten auf S. 57 steht VIIII. 6) S. 73—84 ein Quaternio, dessen letzte zwei Blätter ausgeschnitten sind. Unten auf S. 73 steht X. 7) S. 85 - 92 ein Quaternio, von dem Bl. 1, 2, 3 und 8 ausgeschnitten sind. 8) S. 93 - 108. Unten auf S. 93 steht XII. 9) S. 109 - 124; unten auf S. 109 steht XIII. 10) S. 125 - 136 ein Quaternio, von dem Bl. 2 und 3 ausgeschnitten sind. Unten auf S. 125 steht XIIII. 11) S. 137—148 ein Quaternio, dessen 3. und 4. Blatt fehlen. Unten auf S. 137 steht XV. 12) S. 149 - 164 (unten auf S. 149 steht XVI. 13) S. 165—168 (unten auf S. 165 steht XVII). 14) S. 181 - 196 (XVIII auf S. 181). 15) S. 197 - 208 ein Quat., von dem Bl. 7 und 8 ausgeschnitten sind (XVIIII unten auf S. 197). 16) S. 209—220 ein Quat., von dem Bl. 1 und 2 fehlen. 17) S. 221—236 (XXI unten auf S. 221). 18) S. 237—252 (XXII unten auf S. 237). 19) S. 253—268 (XXIII unten auf S. 253). 20) S. 269—284 (XXIIII unten auf S. 269). 21) S. 285 300 (XXV unten auf S. 285). 22) S. 301 - 316 (XXVI unten auf S. 301). 23) S. 317 - 332 (XXVII unten auf S. 317). 24) S. 333—344 ein Quat., das 4. und 5. Bl. fehlen (XXVIII unten auf S. 333). 25) S. 345 - 360 (XXVIIII unten auf S. 345). 26) S. 361—370 ein Quat., von dem das 6., 7., und 8. Bl. fehlen (XXX unten auf S. 361). Von dem reichen Inhalte füge ich, St. ergänzend und berichtigend, Folgendes hinzu, allerdings auf keinerlei Meridian visiert:

S. 1 a, Z. 1. Uos qui diligitis bona que retinere nequitis. S. 1 b, Mitte. Qvi uult scire minas tempestatesque marinas. S. 2 a. Quidam mente bona facta sibi rite corona. S. 2 b, Z. 2 28. Audi faex iuuenum cuius sunt uerba (J. Werner, Neues Archiv XV, 2, S. 397); unten auf der Spalte: De puero quodam componit oracius odam. S. 3 a, drittletzte Zeile. Obiurgatio amatoris puerorum. Sorditus et fedus nimis est et fetet ut hedus (bis S. 4 a, Z. 20; vgl. Werner a. a. O. S. 397). S. 4 a, Z. 22. Pergama flere uolo. Auf S. 4 a stehn auch die Glossen. S. 5 a, Z. 20—5 b, Z. 16. Contra Romanorum auariciam. Vae tibi Roma vorax absorbens cuncta Charybdis (Werner a. a. O. S. 408); S. 5 b, Z. 17. De iudeo in latrinam lapso. Z. 24—S. 6 a. Mos est Romanis in causis cottidianis (Werner a. a. O. S. 409). S. 6 a. Versus de Roma meliores quam sit aroma (Anthol. lat. III, 5), S. 6 b. Si cunctas urbes numeremus ab alpibus infra. S. 7 a. Vrbs pictauis, weiter unten: Quid tibi mors faciam que nulli parcere nosti? (Anthol. lat. IV, 20). S. 7 b, Z. 1. Vilior est humana caro quam pellis ouina. Z. 5. Epitaphium Hectoris. Z. 26. Epitaphium Achillis (Anthol. Burm. I, 98). S. 8 a, Z. 1. Orta fluunt (Epitaphium), Z. 15. Plangis homo migrare domo (Epitaphium), Z. 27. Quisquis ades qui morte cades (Epitaphium), Z. 35. Spc̄ infernum polluit astra solum (Epitaph.). S. 8 b, Z. 3. Qvinque sacrę claues dicuntur stare sophie, Z. 25. Qvid carnis cultus sit monstrat hicce sepultus. S. 9 a, Z. 1—9 b, Z. 7. Omine felici te Musa salutat amici (Werner a. a. O. S. 399). S. 9 b, Z. 8—10 a, Z. 9. Dulcis amica mea speciosior es Galathea (Werner S. 401). S. 10 a, Z. 9. Epitaphium petri baiolardi a semet compositum, Z. 25. Epitaphium epī cathal. S. 10 b, Z. 7. Cantande sextę plures ex fratribus assunt, Z. 20. Promeruit magnas, Z. 29. Non placet a dextris chorus hic qui continet hedos. S. 11 a, Z. 13. In facie uenerem gestans in mente dianam, Z. 28. Viuere non possum sine te neque uivere tecum (Werner S. 401). S. 11 b, Z. 24—12 a, Z. 26. Ueber die Weiber (Anz. f. K. d. d. Vorz. 1878. XX, S. 257). S. 12 a, Z. 27. Accipe dic plebi deus hic tibi mandat obedi. S. 13 a, Z. 22. Non minus eneruat animos aut dirimit aurum (über den nummus; vgl. Novati, Carmina medii aevi, p. 39—41). S. 13 b. Ecce patet cuique quod nummus regnat vbique. S. 14 a, Z. 9. Septem modis peccata delentur, Z. 18. De Jacobo fratre domini, Z. 30. De sancta Maria perpetua uirgine. S. 14 b, Z. 15. Die Wochentage. S. 15 a. Die Schöpfungstage. S. 15 a. Die plagae Egypti, S. 15 b, Z. 7. Epitaphium lugdunensis hunberti, Z. 16. Epitaphium utriusque Marcelli. S. 16 a, Z. 3. Epitaphium cuiusdam puelle, Z. 14. De comite Theobaldo, Z. 31. Epithaphium Sviggeri abbatis sancti dionisii. S. 16 b, Z. 14. Versus sancti Augustini de circulo paschali. S. 17 a, Z. 1. Floruit ars loicę placuitque galone docente, Z. 21. Sillogismorum quicumque cathegoricorum. S. 17 b, Z. 11. Magnus aristoteles scrutinando cacumina rerum. S. 18 a, Z. 24. Prosodie in Versen. S. 21 a, Z. 1. Incipiunt diuersarum prouerbia rerum

Digitized by Google

(Piper, Aelteste Literatur). S. 21 b, Z. 23. Formę casuales nominum. S. 22 a, Z. 25. De pascha ubi contingat, Z. 30. De prima littera vbi mensis incipit. Z. 34. De adventu domini ubi contingat. S. 22 b, Z. 3. De tribus missis in natale domini. S. 22 b, Z. 10—S. 23 a, Z. 20. Ad fugitiuum. Omnia vilescunt artusque dolore liquescunt. (Werner S. 402); S. 23 a, Z. 21—23 b, Z. 7. Conpar nulla tibi me teste ualet reperiri (Werner S. 403). S. 23 b, Z. 8—24. Auertat poenas deus et tibi donet amoenas (Werner S. 404). S. 23 b, Z. 25—Schluss. Si cuiquam capto vel taetro carcere clauso (Werner S. 401). S. 24 a, Z. 1—18. Omnia postpono, te pectore diligo toto (Werner S. 401). S. 24 a, Z. 19 ff. Carmina misisti quod amat me Musa dedisti (Werner S. 405). S. 25 a. Klassische Hexameter, z. B. Oderunt peccare boni uirtutis amore. S. 26 b, Z. 8. Si uis de prosperitate tua aliquid significare, talia uerba pone et his similia. S. 28 a, Z. 11. De laude, Z. 25. Primo omnium querendum est homini que sit uera scientia. S. 28 b. Avgvstinvs. S. 29 a, Z. 9. Olim dines eras nunc es de diuite pauper. S. 29 b, Z. 13. Ilia sub nigra iacet ilice dantque soporem, Z. 19. Versus de geminis languescentibus. Roma duos habuit res est non fabula uana (Werner S. 406). S. 30 b, Z. 27. Phylosophia dole sed tu dyaletica soli.' S. 31 b, Z. 3. Psalle cicada und Verschiedenes. S. 33 a, Z. 15. Nisi fallor pragmaticus Hoc thematis rethoricus. S. 34 a, Z. 1. Oris tui premia fauci nostrę quam dulcia amaricant dulcedinem. S. 34 b, Z. 20. Pape patris phtersicore sum dies S. 35 b, Z. 7. Qualis sopor sub arbore florulento. S. 36 a, Z. 27. Septenis liberalibus. S. 37 a, Z. 13. Qvo queso comparamine. S. 37 b, Z. 33. Omnis in quo saluificę thesaurus est scientię. S. 38 b, Z. 19. Quomodo quis leuissimum. S. 39 b, Z. 8. Jam nunc uisu sillabicus Noster exposcit rithmulus. S 42 a, Z. 1. Forma honeste uitę. Moralium dogma philosophorum per multa uolumina dispersum (geht bis 62 a, Z. 16). S. 42 b, Z. 25. Honestvm est quod sua ui trahit (descriptio honesti). In Fragen und Antworten wird dann erklärt, quid sit potentia, docilitas, iustitia u. s. w. S. 48 a, diuisio beneficentię. S. 51 b. fortitudo. S. 54 a. Verecundia. S. 55 a. Moderantia. S. 56 b, 20. De seruis et eorum dominis. S. 62 a, Z. 16. Explicit de honesta uita. Dann folgt nach dem von St. erwähnten Stück die Passio S. Agnetis virginis. Agnes sacra sui calamum scriptoris inauret Linguam nectareo conpluat imbre meam Vt laus agnetis cunctis eluceat. eius Texere martirium litera nostra parat. S. 67 a, Z. 30. De Svsanna uxore Joachim. Dann folgt: Quis turbo turba turbatur? quis sonus urbem? S. 69 a. Estus erat calor instabat sol flammeus undas. S. 70 a. Vtilibus monitis prudens accommodet aurem. S. 70 b. Turbat hiemps florem nox lucem larua decorem. S. 72 a. Canonicum qui canonice me canonicastis Canonicum non canonice decanonicastis., dann de cathegoricis syllogismis. S. 72 b, Z. 30. Hic dabitur gote wez cunctis uenientibus aschez. S. 73 a. Ade peccatum que conveniens aboleret. In der Mitte: Tollimus e medio satis urgentibus omnes. S. 73 b. Offerimus tibi christe duas sed propter eosdem. In der Mitte: Celum terra chaos distinctio trina locorum. S. 74 a, Z. 15. De ornamentis verborum (Marbodii poema; vergl. Burm. ad anthol. lat. I, 105). Die einzelnen Formen werden dann behandelt, unten zunächst Repeticio, dann auf S. 74 b und weiter Conuersio, Complexio, Traductio, Contentio, Exclamatio, Ratiocinatio etc. S. 76 b. Hec tibi de multis ne plura forent honerosi Rhetoricae flores. Diese gehn bis S. 77 a, Z. 9. Dort steht: Expliciunt rethoricae flores. Dann folgt: Quod non sit mors corporis metuenda. S. 77 b. Ad monachum detractorem quod nullus sit desperandus dum uiuit. S. 78 a, Z. 18. Commendatio virginitatis et castitatis. S. 78 b, Z. 3. Ad uirginem deuotam, Z. 25. Oratio pro animabus defunctis. S. 79 a, Z. 14. Consolatio lugentium. S. 79 b, Z. 8. Item consolatio lugentium, Z. 21. Descriptio verne pulcritudinis. S. 80 a, Z. 7. Dissuasio uenerii amoris. S. 80 b, Z. 14. Penitudo lasciui amoris, Z. 23. Dissuasio concubitus. S. 81 a, Z. 13—81 b zu Ende: Dissuasio intempestiui amoris sub assumpta parabola. Mens mea tristatur, virtus mea debilitatur. (Werner a. a. O. S. 398). S. 82 a, Z. 1. De bubone qui sit nuncius mortis. S. 82 b, Z. 5. De odone. S. 83 a, Z. 15. Epitaphium Hectoris. S. 83 a, Z. 26. Porticus est rome. S. 83 b, Z. 5. Olim dines eras, Z. 18. Occubuit fixi iaculi mucrone sagitta (Anthol. lat. II, 259). S. 89 a, 1. Versus episcopi centionis (Hildeberti) S. 85 a—87 b. Aemilius Macer. S. 85 b, Z. 4. De Ruta. S. 86 a, Z. 33. De apio. S. 86 b, Z. 31. De saluia. S. 87 a, Z. 10. De porro S. 87 a, Z. 15. De feniculo. S. 87 b. Die Glossen (s. St.) S. 88 a—93 b. Liber de naturali facultate (vgl. Graff. Diut. II 269 ff., 273 ff., Haupt, A. III, 41, Pfeiffer, Abh. d. Wiener Ak., Piper, P. XIII, 466 ff.) S. 94 a, Z. 32—S. 102 b, Z. 12. Glossen De arboribus etc. (s. St.). Auf S. 94 a steht noch: Uitibus ista conueniunt. oblaqueatio. putatio. propagatio. fossio. (S. 102 b—127 a, s. St.; 126 b, Z. 7. Ordo ivdicialis secundum Tullium). S. 127 b, Z. 1. Dicitur argento tenuiue exstare celindrus, Z. 22. Nunc aliud partum ingenio trademus eodem. S. 128 a, Z. 33—S. 144 b. Incipit periegesis Prisciani Grātici. (Es werden darin der Reihe nach die einzelnen Länder Asia, affrica, libia, Europa, roma, Greci, de insulis, populi, asia minor u. s. w. behandelt.) Bis S. 145 a s. St. S. 145. Excerpte aus Persius. S. 146 a, Z. 10. Versus de despectu Sapientis. S. 146 a, Z. 24: Sver an dem męntage dar gat. da er | din fvz lat. deme iz alle die wocun | dezst ungemacher. Tif furt trvbe. uñ | schone wiphurre. sweme dar wirt | zegach. den geruit iz sa. Der zi chilcun | gat. vñ ane rve da stat. der wirt zeme | ivngistime tage ane wafin rescagin. | Sver da vvirt virteilt. der tet unirleit. | (Denkm. No. XLIX, 1—3). S. 148 a, Z. 26. Epitaphium super adam. S. 149 a, Z. 7. Genealogia sanctę dei genitricis Marię. Nupserat anna uiris tribus his si nosse requiris. S. 149 b, Z. 24 ein Computus. S. 150 a bis 153 a s. St., dazu auch S. 150 b Simbolum und Credo. S. 152 ff. Geistliche Vorschriften. Im Folgenden gebe ich nur Ergänzungen zu St.'s Angaben: S. 228 b. Hostia per gentiles dicebatur id quod offerebant congressuri cum hostibus. Dann folgen noch Worterklärungen und lateinische Predigten. S. 257 b. Qvoniam ergo fides est euidentius signum inter omnes uirtutes. Dann: Fides autem dicitur duobus modis quoniam creditur. S. 278 b— 279 b. Pater noster, dann De Penitentia. S. 282 b, Z. 26. Gradvs ętatis sex sunt. S. 283 a, Z. 2. De quatuor regnis. S. 284 a, Z. 18. Dies egipciaci duodecim mensium cum horis. — 286 b ff. Verse über das Vorige. — S. 287 a, Regeln über die Verse. Auf S. 288 a unten steht das Rätsel:

LVX.

Fklka sxm splks. et sxm cxm splf crf
Sxm dfckfs qxknqxf. sxm qxknqxf dfcfmque xpc } btb.
Soluere qui poterit soluat, et eius erit.

S. 293 b, Z. 12. Qvi sitit ad fontem ueniat potumque salubrem Hauriat. S. 294 b. Rosę nodum reserat ueri

Digitized by Google

solis radius. S. 294 a. Orbis factor rex eterne. S. 295 a. Austro terris influente surgens cedit aquilo flatu sacro succedente pulso mentis nubilo. feruet etc. S. 295 b, Z. 24. Missus gabriel de celis. uerbi baiulus fidelis. S. 296 a, Z. 8. Exulatur a celesti domo cuius odor fragrat cynamomio. Inmortalis fit mortalis homo manducato noxiali pomo. S. 296 b, Z. 1—S. 297 a, Z. 2. Captiuata largitas longe relegatur, und: Hospita in gallia nunc me uocant studia. S. 297 a. Mane prima sabbati surgens dei filius. S. 297 b. Post partum in partu et ante mater uiri nescia. S. 298 a. Nach Dicitur ops etc. folgt ein Carmen de aequivocis und ein Carmen de figuris, Worterklärungen in Versen. S. 305—7 s. St. S. 306 a Mitte—S. 307 a, Z. 6. Estuans intrinsecus (A. V, 293 ff.) S. 316 a. Angelicum carmen grece. Credo in deum grece. Agnus dei grece. — — S. 360 a. Sapientia edificauit sibi domum excidit columpnas VII. — S. 366 a, Z. 16. Dvm sub mundi uespere dies inclinatur. S. 366 b, Z. 22. Bethleem u. s. w. S. 367 a, Z. 9. Ego quondam filius multi specialis (A. V, 293 ff.). S. 367 a unten steht: Salue mater mater patris soror sponsi sponsa fratris regis regum regia. S. 367 b, Z. 12. De Pilatho. Si ueluti quondam scriptor uel scripta placerent In noua dicendo multi uelut ante studerent.

Ich bin übrigens St. dankbar, dass er sich die Mühe gegeben hat, die irrige Bezeichnung des Codex in P. anzugeben; sonst wäre diese vielleicht unbemerkt geblieben oder ohne weiteres korrigiert worden.

Endlich sehe ich mich leider genötigt, noch ein Wort in eigner Sache hinzuzufügen. St.'s Art zu citieren oder nicht zu citieren, ist mir aus den Denkmälern, seine Voreingenommenheit gegen die luculentesten Thatsachen (als welche ich z. B. die Gleichung $O_1 = P_1$ und $O_2 = P_2$ betrachte) aus seiner Recension meiner letzten Otfridschrift zur Genüge bekannt. Ich habe mir Sammlungen darüber angelegt, habe aber vorläufig keine Zeit und Lust, die Sache weiter zu verfolgen. Da ich nun nolens volens heut in der Lage bin, sein Buch zu besprechen, so muss ich doch auch darüber ein Wort sagen, wenn ich nicht den Anschein erwecken will, dass St.'s Bemerkungen berechtigt sind. Als ich meine Züricher Handschriftenvergleichungen vornahm, um sie mit denen des vorliegenden Bandes zu vergleichen, fiel mir auf S. 669 von St.'s Buche zum Cod. 143 der Kantonalbibliothek die Notiz ins Auge: „Erste Nachricht über die Gll. bei Piper, Sprache und Literatur Deutschlands I (1880), 55, wahrscheinlich nach A. Holders Mitteilung". Wie kommt St. zu dieser Aeusserung? Hätte er das „wahrscheinlich" fortgelassen, so wäre die Sache als Irrtum zu erklären gewesen; hätte er „möglicher Weise" statt wahrscheinlich gesagt, so hätte er sich auf das, was ich in dem betr. Buche S. 38 über Holder gesagt habe, berufen können, doch wäre die Bemerkung immerhin auffällig und unfreundlich gewesen. In der Fassung aber, wie sie jetzt dasteht, verfolgt sie den Zweck, auf Grund nicht festgestellter Dinge einen Eindruck beim Leser hervorzurufen, der mir nicht günstig ist. Die Beurteilung dieses Verfahrens überlasse ich Herrn Prof. St. selber. Ich habe nur zu erklären, dass ich Holder viel mehr und Wichtigeres, als das, verdanke; die Nachricht über diesen Codex aber stammt nicht von ihm, sondern ich weiss davon durch meine eignen Arbeiten an Ort und Stelle. Vielleicht zeige ich Herrn St. nächstens, dass ich noch manches Andre über Handschriften weiss, wovon er nichts erfahren hat. Holder weiss übrigens, dass es mir jedesmal eine besondere Freude und Genugthuung ist (ganz abgesehen davon, dass es einfach Pflicht ist), wenn ich seinen Namen als den eines Beisteuernden in meinen Büchern erwähnen darf. Erstaunt bin ich nur, dass es Leute giebt, welche die gewissenhafteste Angabe der Quelle in solchem Falle nicht als selbstverständlich ansehn.

Altona. P. Piper.

Beiträge zur Kenntnis Deutsch-Böhmischer Mundarten im Auftrage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen herausgegeben von Hans Lambel. I. Der Satzbau der Egerländer Mundart von Josef Schiepek. Erster Teil. Prag 1899. Verlag des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. XIII, 206 S. 8°.

Ein höchst erfreuliches Unternehmen beginnt in höchst erfreulicher Weise. Schiepek, ein Schüler Heinzels, hat, ausgehend von der Mundart seines Heimatsortes Plan, ein ganz überraschend reiches Material zur Syntax der Egerländer Mundart zusammengetragen und hat dabei die grösste Umsicht und Sorgfalt bewiesen. Als besonders lehrreich und eigenartig seien die Beobachtungen über das Tempo der Rede und die musikalische Betonung hervorgehoben, z. B. die Wahrnehmung, dass das Tempo der Rede durch die objektive Schnelligkeit des in ihr dargestellten Geschehnisses beeinflusst wird[1]. Auch hat der Verf., was sehr dankenswert ist, aus andern Gebieten Erscheinungen zur Vergleichung herangezogen; leider ergibt sich aus diesen Zusammenstellungen, wie wenig wir thatsächlich noch wissen von der Syntax der Mundarten; insbesondere ist Niederdeutschland noch ein ganz unbekanntes Gebiet.

Die Auffassung der Erscheinungen verdient alles Lob. Wenn Sch. nicht selten davon spricht, dass eine Erscheinung *x* statt einer Erscheinung *y* stehe, sie vertrete, so könnte der Unkundige zu der Annahme verleitet werden, dass *x* das Spätere, *y* das Frühere sei; es liegt aber hier nicht falsche Beurteilung, sondern eine ungeschickte Ausdrucksweise des Verfassers vor.

Ueber die Umgrenzung des Stoffs wird man gelegentlich mit dem Verfasser rechten können. Dass die Zeitwörter *sein*, *sagen*, *denken*, *thun* zur Anwendung kommen, wo die Schriftsprache über eine ganze grosse Reihe von Zeitwörtern (§ 169) verfügt, dient zur Kennzeichnung des Wortschatzes, hat aber mit der Syntax kaum etwas zu thun.

In der Darstellung und Anordnung des Stoffes ist Sch. etwas altmodisch; es herrscht die alte Vermischung der Gesichtspunkte: bald wird die Form, bald die Bedeutung zur Grundlage der Gruppierung gemacht. So wird unter „Gebrauch des Präteritums" auch von dem blossen Participium Präteriti gehandelt, das unter Umständen in der lebhaften Erzählung verwandt wird (S. 156), beim Futurum eine Redensart angeführt wie: *jetzt heisst es nach dem Vieh sehen*, die zur Noth mit einer futurischen Wendung gleichgesetzt werden kann. Ein solches Verfahren hätte allenfalls seine Berechtigung bei einer rein geschichtlichen Darstellung, wenn es sich darum handelte, den Ersatz älterer Formen durch die jüngere Zeit zu verfolgen. Aber in einer beschreibenden Darstellung ist es unwissenschaftlich; Abschnitte über Passiv und Medium dürfte es hier nicht geben. Was haben ferner die verschiedenen Formen der indirekten

[1] Damit hängt die längst wohlbekannte Thatsache zusammen, dass der dichterische Rythmus durch den Inhalt des Dargestellten bestimmt wird.

Digitized by Google

Rede mit den Modi zu thun? Die Erörterungen S. 184 ff. gehören grossenteils in die Lehre vom Satz.

Dagegen ist es eine interessante Neuerung, dass die Lehre vom Satz an die Spitze der ganzen Erörterung gestellt ist, der der Abschnitt über die Wortklassen dann nachfolgt.

In der Erklärung der syntaktischen Erscheinungen bleibt noch immer viel zu thun. Ich greife einige Punkte heraus, wo mir Sch. nicht das Richtige getroffen zu haben scheint. S. 10 wird erörtert, dass im vorangestellten Nebensatz ansteigende Betonung die Regel ist. Es heisst jedoch: *wenn ich aber nicht mag!* so betont wie *lass mich in Ruhe!* Dazu meint Sch., der elliptische Nebensatz habe die absteigende Melodie von dem fehlenden Nachsatz entlehnt: doch wohl richtiger von eben dem daneben stehenden gleichwertigen Aufforderungssatz, so dass eine Art von Konstruktionsmischung vorliegt (ebenso S. 56 unten!). — S. 26: die Ausdrucksweise: *wart, ich werde dir stehlen* erklärt Sch. durch die Ellipse eines *lehren, helfen, weisen;* das ist schwerlich richtig, denn daneben steht auch, wenigstens in meiner Heimat: *wart, ich stehle dir.* — S. 34: wenn bei *was denn* auf lat. *quisnam* verwiesen wird, so kann das zu der Auffassung verleiten, in *was denn* stecke eine Kausalpartikel. Nun findet sich aber die Formel schon zu einer Zeit, wo *denne* rein temporal ist; es war ursprünglich nur in der zweiten Frage angewendet = nhd. *was dánn*? Man könnte also vielleicht zur Aufhellung des lat. *nam* auf die deutsche Parallele verweisen, aber nicht umgekehrt. — Was S. 42 und 43 über das „pleonastische" *und* gesagt wird, ist unklar. Natürlich ist von der „Erhaltung" einer „unterordnenden Kraft" des *und* keine Rede; wenn aber Sch. meint, es müsse statt von beiordnender von anknüpfender Kraft der Partikel geredet werden, so ist das eben nur ein Ausdruck für das Nichtwissen. Es ist auszugehen einerseits von Sätzen wie: *einen schönen Gruss und du sollst heimkommen*; hier werden zwei Dinge bestellt: erstens der Gruss, zweitens die Aufforderung zur Heimkehr. Daneben wäre aber auch die Ausdrucksweise möglich: *einen schönen Gruss, du sollst heimkommen.* Werden beide Formen zusammengehalten, so macht *und* im ersten Satze den Eindruck des Ueberflüssigen. Anderseits liegen allerdings auch Fälle mit Ellipsen zu Grund, wo die Wiederholung der gleichen Worte erspart wird: *ich gehe heim, und* [*ich geh*] *wenns Katzen hagelt.* — S. 58: merkwürdig ist die Konjunktion *deside* seitdem (S. 58): sie ist offenbar zu *side* gebildet nach dem Muster von *dewal* (derweil) neben *wal.* — S. 131: Sch. meint, die Redensart: *die Stube sitzt voll von Leuten* sei gewissermassen die passive Form einer aktiven Fügung, die etwa laute: *die Leute sitzen die Stube voll.* Die Wendung kommt aber schon in alter Zeit vor, ohne *voll,* zu einer Zeit, wo die als Ausgangspunkt vorausgesetzte Fügung unmöglich ist (vgl. meine Heliandsyntax § 369); vgl. noch *der Platz wimmelt von Menschen;* sie wird möglich durch die Schwäche in der Wahrnehmung der kausalen Verknüpfung, die ich in den wissenschaftlichen Beiheften des D. Sprachvereins besprochen habe (XIV/XV, S. 141). — S. 137: dass es im Mhd. ein temporales Augment *ge-* gebe, muss ich entschieden bestreiten. — S. 149: *es wird so sein* im Sinne von *ist wahrscheinlich* soll entstanden sein, „indem die logische Folge sich in die Formen der zeitlichen kleidete". Das ist Erdmann'sche Mystik und mir unverständlich. Die Sache liegt so, dass potentiale Ausdrucksweise und futurische unter Umständen gleich war: *ich thue es wahrscheinlich* lässt die Ausführung erwarten; in Folge dessen kann die eine Form für die andere auch da eintreten, wo die thatsächliche Gleichwertigkeit nicht vorhanden ist: „es wird schon so gewesen sein". Eine genaue Parallele, wo ebenfalls die Hinweisung auf die Zukunft zur Bezeichnung des Potentialen geworden, bietet das Wort *voraussichtlich*, vgl. z. B. Jacobi, Kompositum und Nebensatz, S. 47: (der Unterschied) bestand voraussichtlich ebenso gut in nicht indogermanischen Sprachen; ebda. S. 100: Verbalnomina, die voraussichtlich niemals durch das ganze Paradigma durchflektiert worden sind; Kauffmann, Germania 37, 372: die Beobachtung Behaghels, in der voraussichtlich auch Andere mit ihm zusammengetroffen sind. — S. 160: *Sie entschuldigen schon* braucht nicht Imperativ zu sein, denn es kann auch im Singular heissen: *Du entschuldigst schon.* — S. 199: Hier werden Participialkonstruktionen besprochen, wie sie vielfach im Sprüchwort vorliegen: *Jung gefreit hat Niemand gereut.* Zur Erklärung heisst es: „die nominale Natur des Particips befähigt es zu diesen Verwendungen so gut wie den Infinitiv". Hier sieht man wieder, wie verhängnisvoll die Anwendung hergebrachter Termini werden kann: der Infinitiv ist ein Nomen, das Particip ist ein Nomen, folglich kann das Eine für das Andere eintreten. Ebenso gut könnte ich sagen: der Sekt ist eine Flüssigkeit, das Petroleum ist eine Flüssigkeit, also kann ich meinen Gästen auch Petroleum vorsetzen. Warum kann denn nun gerade in diesem besondern Falle das Particip gleichwertig mit dem Infinitiv sein, während es nie heisst: *ich soll bezahlt* für *ich soll bezahlen*? Nach meiner Meinung ist das als Subjekt erscheinende Particip ursprünglich ein ganzer Satz gewesen: *jung gefreit hat niemand gereut* ist eigentlich: *jung gefreit! hat Niemand gereut.* Das Particip stand hier im Sinne eines Imperativs; und dass dieser hypothetischen Sinn gewinnen kann, ist bekannt und von Sch. selbst ausgesprochen; also: *wenn man jung freit, so hat das Niemand gereut.* Ich glaube aber auch, dass das „absolute Particip" aus einem Imperativ hervorgegangen ist: *den Hut in die Stirn gedrückt, kam er daher;* Sch. hat ja mit vollem Recht angenommen (§ 174, 2), dass das erzählende Particip aus rein imperativischer Geltung abzuleiten sei. Ich verweise im Uebrigen noch auf die „Verhandlungen der Züricher Philologenversammlung" S. 297 ff.

An der sehr sorgfältigen Korrektur nicht bloss, sondern auch mit sachlichen Beiträgen hat sich der Herausgeber Lambel eifrig beteiligt.

Hoffen wir, dass recht bald der zweite Teil des Werkes glücklichen Abschluss finde, und dass sein Beispiel reiche Nachfolge hervorrufe.

Giessen. O. Behaghel.

Felicie Ewart. Goethes Vater. Eine Studie. Hamburg u. Leipzig. Leop. Voss 1899. 104 S. M. 2.—.

Frau Ewart, die sich bis jetzt, soviel ich weiss, nur über Emanzipation in der Ehe literarisch bethätigt hat, veröffentlicht im Verlag von Leop. Voss jetzt eine liebenswürdig geschriebene Studie über *Goethes Vater.* Aus einer mehr instinktiven Sympathie für den trefflichen Alten hat sie sich, wie sie bekennt, nach und nach autodidaktisch an der Hand der Fachliteratur ein festes Urteil zu bilden versucht. Ihr Büchlein soll eine Rettung

Digitized by Google

des Vaters-Goethe sein gegenüber der angeblich ungerechten Beurteilung, die durch Zeitgenossen, besonders durch den grossen Sohn selbst, auf die Nachwelt gekommen sei. Indem die Verfasserin sich diese Rolle der Verteidigerin, nicht die einer ruhig sachlichen Erzählerin, anweist, nimmt sie dem Leser das Recht, das Tendenziöse ihres Schriftchens ihr zum Vorwurf zu machen. Sie will die griesgrämig strengen Züge des alten Rats aufhellen, und es gelingt ihr, uns eine ernste, tüchtige, männliche, ehrenfeste, haltungsvolle Gestalt vor die Augen zu führen. Wir erkennen als Goetheverehrer freudig die Dankespflicht an, die wir der „fruchtbringenden Lebensarbeit" von Goethes Vater schulden.

Nur will es uns bedünken, diesen Dank hätten wir schon immer empfunden, seit Goethe selbst den „Complex" seiner Persönlichkeit in seine „Elemente", die er von den Vätern ererbt hat, aufgelöst und die Originalität seiner selbst halb scherzhaft, halb bescheiden mit einem Fragezeichen versehen hat.

Alle Würdigungen des alten Rates, die Frau Ewart geben kann, werden schliesslich zusammengefasst in die Worte, die der Sohn dem Vater negativ wie positiv, dankend wie klagend gewidmet hat. Freilich ist die Schrift ja auch viel weniger gegen Goethes Darstellung als gegen die neuerer Beurteiler gemünzt. Allein auch bei ihnen findet sich neben übermässigem Betonen der Schwächen des alten Herrn doch ebensoviel Streben, dem zweischneidigen Charakter gerecht zu werden.

Immerhin sind wir — ob für oder wider gestimmt — der Verfasserin dankbar, dass wir an Hand ihrer Schrift wieder einmal die Figur des Vaters und, was uns in jenem Umkreis immer am elementarsten anzieht, die Gestalt des grösseren Sohnes an uns vorübergleiten sehen. Es sind nicht neue Züge, die uns entgegenblicken, aber die Ergebnisse der neuen und neusten Forschung sind, soweit ich es verfolgt habe, allseitig herangezogen, so dass die Schrift eine nützliche Zusammenstellung des Gefundenen bedeutet. Als Versehen fällt die mehrfach wiederholte Schreibweise 'Reimer' für 'Riemer' auf.

Druck und Ausstattung ist durch Leop. Voss in gewohnt würdiger Weise besorgt. Eine gefällige Wiedergabe eines Porträts des alten Rates nach J. P. Melchiors Relief ziert den Fingang als eine Art Gegenstück zu dem Lichtdruck des Oelbildes der Frau Rat im letzten Goethe-Jahrbuch.

Weimar. H. Devrient.

Richard Steffen, Enstrofig nordisk folklyrik i jämförande framställing. Stockholm 1898. 8°. 236 S.

— — — —, **Svenska låtar jämte danska och norska former, samlade och ordnade.** 1. äldre strofer och strofkomplexer. Stockholm 1898. 8°. 66 S. (Svenska landsmålen, Heft XVI, 1 u. 2.)

Steffen gibt eine sehr anregende und ergebnisreiche Untersuchung über einstrophige Volkstanzlieder im Norden, deren Art, Alter und Ausbreitung durch Vergleichung mit entsprechenden deutschen Einzelstrophen festgestellt wird. Die einleitenden Abschnitte behandeln die Schnaderhüpfel, deren Hauptmerkmale (Natureingang, Inhalt, Vierzeiligkeit, Anwendung zum Tanzgesang, ursprüngliche Zugehörigkeit zum Tanze) geschildert werden. Die Verwandtschaft des norwegischen *stev* leuchtet sofort ein (vgl. S. 117/18), besonders wenn wir seinen Zusammenhang mit dem Tanz in Betracht ziehen. Aus Schweden und Dänemark bieten sich bei genauerem Zusehen ebenfalls eine Menge selbständiger, vierzeiliger, zum Ringelreihen und Paartanz gesungener Einzelstrophen, denen die Kennzeichen dieser volkstümlichen Dichtart anhaften. In den Sammlungen sind diese Tanzstrophen aber nicht immer in ihrer Selbständigkeit erkannt und gewürdigt worden. Darum sucht Steffen die schwedischen *„låtar"* samt ihren dänischen und norwegischen Seitenstücken aus der Ueberlieferung herauszuheben. Im Anhang stellt er 43 solcher Gesätze, die mit der nordischen Balladendichtung mindestens gleichaltrig sind, zusammen. Die selbständigen Einzelstrophen sind in verschiedener Weise überkommen. Wir finden in Deutschland wie im Norden häufig lyrische Gedichte, deren Strophen gar keinen Zusammenhang unter einander aufweisen. Das sind eben blosse Sammlungen von Einzelstrophen, die gar keinen Anspruch erheben, als ein zusammenhängendes mehrstrophiges Gedicht betrachtet zu werden. Einzelstrophen sind ferner oft in zusammenhängende epische Volkslieder eingestreut, als lyrische Eingänge, Abschlüsse, Kehrreime in Balladen erzählenden Inhalts benützt, manchmal auch von reflektierenden Dichtern zu mehrstrophigen Liedern erweitert. Aus zusammengesungenen Einzelstrophen können sogar scheinbar einheitliche Gedichte mit fortschreitender Handlung entstehen, die freilich doch im ganzen und einzelnen widerspruchsvoll, lückenhaft und dunkel bleiben (vgl. S. 180 ff. über die Nachtigallstrophen). Steffen erörtert auch die verschiedenen Weisen und Tänze, zu denen diese Strophen gedichtet wurden. Aus dem reichen Inhalt der anregenden klaren Schrift hebe ich nur den einen, auch für die deutsche Volksliederforschung wichtigen und fruchtbaren Grundgedanken heraus, dass die alten Texte zahlreiche ursprünglich selbständige Einzelstrophen enthalten, deren Erkenntnis und Bestimmung nicht nur unser Wissen von dieser uralten und noch gegenwärtigen Volksliedergattung bereichert, sondern auch erst das richtige Verständnis vieler bisher dunkler, zusammenhangsloser, scheinbar verkürzter und verstümmelter mehrstrophiger Texte ermöglicht.

Rostock. W. Golther.

Beowulf. Herausgegeben von Alfred Holder. II a: Berichtigter Text mit knappem Apparat und Wörterbuch. Zweite Auflage. Freiburg i. Br., Leipzig und Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1899. [= Germanischer Bücherschatz. 12 a.] VIII, 190 S. 8°.

Die im Jahre 1884 zuerst erschienene Beowulfausgabe A. Holders liegt jetzt in neuer Auflage vor, wodurch sich ihre Existenzberechtigung neben der vielbenutzten Heyne-Socin'schen deutlich bekundet. Nach dem Vorwort ist ihr die Forschung der letzten 15 Jahre auf dem Gebiet des Altenglischen zu Gute gekommen, und Kluge hat auch diesmal das Buch während des Druckes durchgesehen. Ausserdem hat Cosijn Besserungen beigesteuert. Bei einem Vergleich mit der ersten Auflage, die von der Kritik durchweg freundlich aufgenommen wurde, zeigt sich überall ein Fortschritt; mehrere glückliche Konjekturen Kluge's haben verderbte Stellen in befriedigender Weise gebessert, die Quantitäten sind überall nach den metrischen Forschungen von Sievers bestimmt, die Verse richtig abgeteilt, die meisten Lücken glücklich ausgefüllt — kurzum, es ist die einzige Beowulfausgabe, die in metrisch-textlicher Beziehung auf der Höhe der Zeit steht. Das Hauptverdienst an dieser erfreulichen Thatsache wird man doch wohl Kluge zuschreiben müssen, da der Herausgeber m. W. niemals als Forscher auf dem Gebiet der altenglischen Studien

Digitized by Google

aufgetreten ist. Wie in der ersten Auflage sind auch diesmal viele metrisch oder grammatisch notwendige Besserungen in die Fussnoten verwiesen und bloss ein Teil Konjekturen in den Text aufgenommen. Der Grund dieser verschiedenen Behandlung des Textes ist mir nicht immer klar geworden, mehr Energie und Einheitlichkeit hätte dem Ref. besser gefallen; überhaupt sind die Konjekturen früherer Forscher und Herausgeber auch jetzt nur in streng begrenzter Auswahl gegeben, während Heyne-Socin hier ja ausführlicher ist. Da der Preis des Buches jetzt auch erheblich herabgesetzt ist (auf M. 2.50), dürfte es nunmehr sich überall als Hülfsmittel beim akademischen Unterricht einbürgern.

Bei einer flüchtigen Durchsicht des Buches sind mir einige Punkte aufgestossen, die ich hier als kleinen Beitrag für eine künftige Neuauflage verzeichnen möchte. V. 70 lies *yldra*. — V. 73 lies *feorum*. — V. 102 lies *gæst* 'Geist'. — V. 133 lies *wérgan*. — V. 136 setze Komma nach *fore*. — V. 142 lies *hel-*. — V. 160 lies *-scua*, vgl. Beitr. X, 507. — V. 186 lies *wite*. — V. 191 lies *snottor* (Sievers). — V. 232 lies *fúslic* (S.). — V. 247 setze Fragezeichen nach *gemédu*. — V. 271 ist wohl besser *þæs* für *þér* zu lesen. — V. 286 erg. mit S. *hé* vor *on*. — V. 300. Desgl. nach *þæt*. — V. 306. Ist vor *gúþ* vielleicht eine Lücke anzunehmen und dann *-módgan men* zu lesen? — V. 368 lies mit S. *geatwum*. — V. 387 und 729 lies besser *sibgedriht*. — V. 395 lies mit S. *geatwum*. — V. 470 ist besser mit S. *ic* nach *Siddan* einzusetzen. — V. 528 b ist zu kurz: lies *néa*[*a*]*n* oder [*ge*]*bídan*. — V. 710 lies *hleodum*. — V. 788 lies *hæftlon*. — V. 820 lies *hleodu*. — V. 915 lies *gefrægra*. — V. 986 lies *héþnes*. — V. 1026 ist doch *scotenum* zu kurz, lies *scéotendum*. — V. 1048 lies mit S. (Beitr. X, 269) *man* [*ne*] *lyhð*. — V. 1210 lies mit S. *feoh* statt *feorh*. — V. 1318 lies *négde*. — V. 1514 lies *wæter nénig*. — V. 1875 möchte ich *á* 'je' hinter *seoððan* einschieben. — V. 1887 lies *séo* (= *yldo*) statt *sé*. — V. 1923 erg. *hé* nach *þér*. — V. 1939 lies *sceáden*, vgl. Beitr. X, 313. — V. 1941 lies mit S. *efnan*. — V. 1975: Die Besserung *rade* stammt von Sievers (Beitr. X, 272), nicht von A. Holder! — V. 2093 lies mit S. *reccan*. — V. 2150 lies *gelong lissa*. — V. 2217 sollte *ageaf* kursiv gedruckt und als Konjektur Bugges bezeichnet sein! — V. 2298 ist unmöglich, da *wéstenne* und *hilde* nicht alliterieren. Lücke? Oder ist *sé wilda* statt *hilde* zu lesen? — V. 2312 lies *gést* 'Geist'. — V. 2338 lies *írenne* [*scyld*] und streiche *eall*. — V. 2432 lies mit S. *wihte*. — V. 2435 desgl. *ungedéfe* oder *-dófe* (Beitr. X, 234). — V. 2488 ist *heoro* eine ungenügende Ergänzung. — V. 2525 ist ganz unmöglich. Lies: *oferfléon fótes trem* | *ac unc* [*feohte*] *sceal* ||. — V. 2562 lies mit S. *sécean*. — V. 2592. Gehört *hý* nicht besser zur ersten Halbzeile? Oder besser noch vor *ðá*? — V. 2615 lies *helm brúnfágne* oder mit Rieger *byrnan hringde*. — V. 2636 lies mit S. *geatwa*. — V. 2804 lies *þæt* statt *sé* mit S. — V. 3104 lies *þér* statt *þæs* mit S. — V. 3154 lies *wíg*[*en*]*des*.

Zum Glossar habe ich nur weniges zu bemerken: *ælwiht* ist auch N. — *átertán* 'vergiftete Schwertschneide' bezweifle ich, so lange nicht Beweise für diese heimtückische Waffenart beigebracht sind. — *bealoníð* 'tötliches Wüten' stammt wohl aus Heyne; der Instr. ist besser mit 'feindselig' zu übersetzen. — Bedeutet *bearm* auch 'Besitz'? — *Bearu* ist nicht mit 'Baum' zu übersetzen! — Statt *byrele* lies *byrell!!* — *Camp* kann auch N. sein. — *Déaðbed* bedeutet 'Totenbett'. — Bedeutet *déor* auch 'wild'? — *Dréor* kann auch N. sein. — Statt *eal-írenne* lies *-íren*. — Streiche *eóton-weard*, da dies V. 668 natürlich nicht Acc. sein kann (lies mit Trautmann *abád* statt *abéad*). — Lies *fenhlid* statt *-hlið* und übersetze 'Sumpfdecke'. 'Sumpfiger Abhang' ist doch etwas zu merkwürdiges! — Ist *forswáfan* als Verbum anzusetzen? — *gewyrpan* bedeutet, wie Cosijn nachgewiesen hat, in reflex. Gebrauch 'genesen'. — *Heolfor* kann auch M. sein. — *Heoru-dréor* heisst 'Kampfblut'. — *Heoro-hócyhte* heisst 'mit verderblichen Widerhaken'. — *Hioro-weallende* wäre wohl besser mit 'der verderbenbringende' zu übersetzen. — Ist *hlytm* M.? — Statt *hnégan* lies *négan*. — *Hryssan* wäre besser unter *hrissan* zu verweisen. — Zwischen *hwæðre* 'doch' und *hwæðer* 'ob' (= N. des Pron.) hätte scharf geschieden werden sollen, trotzdem sie in der Hs. zuweilen vermischt sind. — *Ísig* heisst natürlich 'eisig, beeist'. — Wo ist *læssan* Ac. Masc.? V. 43 ist es doch Instr. Pl. — Streiche *mél* 'Klinge, Schwert, Waffe', das es überhaupt nicht gibt! — *Myrð* (zu *mierran*, got. *marzjan*) bedeutet 'Aergernis, Schädigung' und hat nichts mit *myrhð* zu thun. — Statt *níðgæst* l. *-gést*. — *Oftéon* gehört nicht zu *tíhan* (!) sondern zu *teón* = **téohan*. — Statt *onbídian* lies *-bidian*. — Statt *sceaðen-mél* lies *sceáden*. — Ist *sendan* 'schmausen' zu rechtfertigen? — *Sígan* heisst auch 'hinaufziehn'! — *Sweoloð* kann auch N. sein. — *Úhte*, Acc. Sg. *-an*, kann doch nicht N. sein! — *Unsyn* Adj. ist Unsinn. V. 1072 bessre ich *unsynn*[*g*]*um*. — *Wégsweord* ist wohl eher 'Schlachtschwert'. — Statt *werga* lies *wérga*; es gehört zu *wérig*. — *Wén* heisst nicht 'Hoffnung' und *wénan* nicht 'hoffen'. — *Wyrp* heisst nicht 'Wechsel'. — *þrýðswýð* ist Adj. (= *-swíð*) und bedeutet 'stark an Kraft'.

Gotenburg. F. Holthausen.

Bonner Beiträge zur Anglistik. Herausgegeben von Prof. Dr. M. Trautmann. Heft II. Sammelheft. Colley Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeares Richard III. Von Dr. Richard Dohse. Untersuchungen über das altenglische Exoduslied. Von Dr. Gerhard Mürkens. Zu Cynewulfs Runenstellen. Von M. Trautmann. Berichtigungen, Vermutungen und Erklärungen zum Beowulf. 1. Hälfte. Von M. Trautmann. Bonn 1899. P. Haustein's Verlag. 192 S. 8°.

Da die erste von diesen Abhandlungen bereits im Literaturblatt (1899, Nr. 7) besprochen ist, kann sich Referent auf die übrigen, sämtlich dem Gebiet der altenglischen Philologie angehörenden Aufsätze dieses Sammelheftes beschränken. In dem ersten untersucht Mürkens nochmals eingehend das schon mehrfach behandelte Exoduslied unter folgenden Rubriken: 1) Inhalt und Gliederung, 2) Verhältnis der sechsten Fitte zum Ganzen, 3) Quellen, 4) Komposition, 5) Heimat, 6) Entstehungszeit, 7) Textkritik. Die 6. Fitte hatte nach M. ursprünglich mit dem Exodusliede nichts zu thun, sondern ist ein eingeschobenes, selbständiges Gedicht mit lehrhafter Tendenz, das man mit 'Isaaks Opferung' überschreiben könnte. Die Quelle des Exodusliedes war ausser der Bibel auch das Gedicht des Avitus „De transitu maris rubri", und zwar nicht bloss für die 2. Fitte, wie Groth will. Die Dichtung ist höchst wahrscheinlich ein einheitliches, aus der Hand eines einzigen geistlichen Verfassers hervorgegangenes Erzeugnis, also ohne Interpolationen. Es ist ferner, wie sich aus Sprache und Metrik ergibt, in

Digitized by Google

Nordhumberland, spätestens um 700, gedichtet, nicht aber, wie Sievers meinte, in Kent. Was M. gegen diese Ansicht vorbringt, scheint mir durchaus überzeugend, nur will mir die S. 93 aufgestellte Erklärung von *ingemen* V. 190 als 'die zu den waffenfähigen Männern gehörigen' nicht gefallen, die M. durch *ingeþéod* und *ingefolc* stützen zu können glaubt. Sollte in *inge* nicht dasselbe, noch unerklärte Adjektiv stecken, wie in dem *icge* (*gold*) des Béowulf? Oder könnte es der Plural von einem **innig* 'domesticus' sein? Uebrigens hätte M. darauf hinweisen dürfen, dass sonst in der Exodus *ea* und *eo* stets vokalisch alliterieren, vgl. *up : éadigra* V. 4, *eorðan : ymb : up* V. 26, *eald : Egypta* V. 50, *eorðan : up : efne* V. 76, *eorla : or* V. 154, *ofer : éored* V. 157, *éade : æðelum* V. 186, *eorp : écan* V. 194, *atol* (= *eatol*) *: æfen : egesan* V. 201, *eorlas : ærnum* V. 216, *eorla : un : eallum* V. 261, *éagum : on* V. 278, *ealde : ēr* V. 285, *eorlas : ær : ofest* V. 293, *ándœgne : eorla* V. 304, *ealdor : ágan* V. 317, *éode : un : ealdor* V. 335, *eorla : æðelo : án* V. 353, *or : ealde* V. 359, *eallum : eorð : éce* V. 370, *alh : eorð* V. 392, *ángan : eorðan : yrfe* V. 403, *ealde : ecg* V. 408, *áwa : aldre* (= *ealdre*) *: un* V. 424, *eorðan : ymb : up* V. 429, *yldo : eorðan : ealle* V. 436, *ána : ealle* V. 439, *atol* (= *eatol*) *: yða : œnig* V. 455, *ealles : un : œnig* V. 508, *earm : anbid : éðel* V. 533, *éadig : up* V. 544, *áclum : ealle* V. 578, *yð : ealle* V. 585, während *g* stets mit *g* oder *j* stabt. — Mit welchem Recht werden S. 99 f. Verse wie *gárberendra, sóðfæst cyning, in uprodor, hé wæs léof gode* Dehnverse genannt? Von den S. 100 besprochenem zweiten Halb-Versen mit fehlerhaftem Auftakt, V. 7 und 388, liesse sich übrigens der erste leicht bessern, wenn man nämlich *hýre* statt *gehýre* schreibt. S. 102 wird das *ealdwerige* von V. 50 mit kurzem *e* gelesen, doch muss ich eine solche Auffassung ablehnen. Cosijn liest *ealwérige,* was M. nicht erwähnt, und der fehlende Fuss lässt sich leicht durch Einschiebung von *þéod* nach *ealwérge* (schw. Form) herstellen. Ebenso unerwähnt bleibt der Vorschlag von Sievers, Beitr. X, 461, der *-wérigra* empfiehlt. — S. 113 ff. stellt M. die ihm notwendig erscheinenden Textbesserungen zusammen, unter denen sich auch einige neue eigne befinden. Nur zu wenigen Versen habe ich etwas zu bemerken: V. 46 hatte ich selbst schon Anglia, Beibl. V, 231 *healle* vorgeschlagen; V. 62 ist doch wohl *merringa* zu lesen, wenn das Wort zu got. *marzjan* gehört; V. 391 liegt *metode* dem überlieferten *gode* doch näher; V. 498 kann man bei M.'s Lesung *on* nicht gut eine Präposition nennen; wegen der Alliteration „im 4. Fusse" war auf Sievers altgerm. Metrik S. 133, 3 zu verweisen[1]. — Vergessen sind die Besserungen von *fréa* V. 19 und 271 in *fréga,* die Sievers, Beitr. X, 479 giebt, desgl. die von *blódige* in *blódig* ebd. S. 461 Anm.

Der zweite kleine Aufsatz stammt vom Herausgeber und behandelt die *U*-Rune der bekannten 'Andreasstelle' (d. h. des von Napier in der Hs. von Vercelli entdeckten, auf die Schicksale der Apostel folgenden Bruchstückes), die *W*-Rune in der Himmelfahrt und die Verse 1262 ff. der Elene. Die erstere wird jetzt auf Grund von Bosworth-Toller als *unne* 'Geschenk' gedeutet, desgl. an den entsprechenden Stellen der Himmelfahrt und Elene, *w* in der Himmelfahrt soll *worn* 'Menge' bedeuten — früher hatte Tr. *willa* vermutet —, El. 1262 endlich schlägt er Aenderung von *þǽr* in *þéah* und V. 1263 von *mœt* in *mǽte* vor, wobei auch das vorangehende *fóre* als Opt. Prät. gefasst wird.

Der Schlussaufsatz desselben Verfassers bringt zu den ersten 1215 Beowulfversen und einigen anderen Stellen der ae. Poesie eine Menge neuer Erklärungs- und Besserungsversuche bei. Obwohl gewiss nicht alle Beistimmung finden werden, so wird man doch den Scharfsinn Trautmanns gebührend anerkennen und eine Anzahl seiner Aufstellungen getrost dem eisernen Bestande der Beowulfkritik einverleiben dürfen. Es sei mir gestattet, hier einige eigne Vermutungen vorzutragen, auf die mich die anregende Abhandlung des verdienten Gelehrten gebracht hat. V. 107. *in Caines cynne* kann ich nicht als zu lang anerkennen. — V. 181 hat schon Sievers *nyston* vorgeschlagen. — V. 210 schlage ich mit Grundtvig *fyrd* 'Fahrt' statt *fyrst* vor. — V. 253 *léaf-scéaweras* 'erlaubte Späher' (scherzhaft!) zu lesen, scheint mir wenig ansprechend. Wenn wir Verwechslung von *ea* und *eo* annehmen, könnte vielleicht *léod-scéaweras* das ursprüngliche sein? — Die Erörterungen zu V. 301 ff. (besonders S. 145) berücksichtigen nicht, dass nach V. 293 ff. der dänische Strandwächter erklärt, er wolle durch seine Leute das Schiff der Geaten bewachen lassen. Diese brauchen daher niemanden zurückzulassen! — *þá* in V. 402 hat schon Sievers gestrichen. — V. 457 ist ein Synonymon zum folgenden *ár-stafum* einzusetzen, und das ist *weorð-myndum.* Könnte nicht *fyhtum* aus einem **wyndum* der Vorlage hervorgegangen sein? — V. 459 möchte ich ergänzen: *geslóh þín fæder fǽhðe* | [*fyrda*] *mǽste.* — S. 158: 'euer' heisst im As. *iuwa,* nicht *īwa.* — Zu V. 618 f. Warum soll nach *bœd* kein Inf. *wesan* zu ergänzen sein, da doch z. B. der Heliand diese Ellipse nach *lātan* und *skulan* kennt? — V. 633 ist vielleicht *georne* oder *gearwe* nach *hogode* zu ergänzen, da *gehogode* dem Vers nicht aufhilft. — V. 666 möchte ich *wundre* (Dat. = *Grendle*) statt *wuldor* vorschlagen und *kyning* belassen. — S. 162 oben: zu *trúwode* vgl. Sievers Beitr. X, 233, der *tréowde* dafür setzt. Orrms *trowwenn* beruht doch auf ae. *tréowian!* — V. 724 streiche ich das erste *þá,* wodurch zwei parallele Schilderungen als Varianten entstehen. — V. 764 lies *wyrd gewendan*? — V. 846 wird durch Vorsetzung von *and* korrekt. — V. 870 lies *gif-hlœden*? — V. 955 lies [*mid*] *dǽdum.* — Statt *wolde* V. 991 ist vielleicht *scolde* zu schreiben. — V. 1028 lies *feoh oððe* statt *féower*? — V. 1033 kann ich *láfe* nicht für metrisch falsch ansehen, da *þæt him* Auftakt sein könnte. — V. 1073 lies *unsynn*[*g*]*um,* D. Pl. von *unsynnig,* parallel mit dem folgenden *léofum.* — V. 1084 lies *wið Hengeste* | *hréð gefeohtan.* Das Verbum findet sich sonst mit den Acc. *dóm* und *blǽd.* — V. 1096 ist nicht *getrūwodon* zu lesen, vgl. oben zu S. 162. — V. 1098 lies *unslitne* 'unzerrissener'? Desgl. vielleicht V. 1130. — V. 1142 lies *þéah* statt *þæt* und *ire* statt *inne*? Nach *mihte* V. 1141 wäre dann ein Punkt, nach *gemunde* ein Komma zu setzen. — V. 1153 lies *dréore* statt *féorum*? — V. 1192 lies etwa *beohátu* statt *Géata*? Man darf auf die Fortsetzung dieser Beowulfstudien mit Recht gespannt sein. Im übrigen verweise ich auf meine Anzeige der neuen Heyne-Socin'schen Ausgabe im Beiblatt zur Anglia.

Gotenburg. F. Holthausen.

[1] Viele dieser Fälle sind übrigens leicht durch Umstellung zu beseitigen, z. B. Beow. 1514: *wæter nǽnig,* Crist 1461: *þín sár onfeng,* Phönix 655: *word sindon* etc.

Digitized by Google

Nyrop, Kr., Grammaire historique de la langue française. Tome premier. Copenhague, E. Bojesen; Leipzig, O. Harrassowitz; Paris, A. Picard 1899. 488 + XVI S. 8°.

Man mag sich fragen, ob nach den trefflichen Arbeiten von Darmesteter (cours de grammaire historique de la langue française publié par les soins de M. Ernest Muret Par. 1891, ²1895) und Behrens wirklich eine neue historische Darstellung der französischen Sprache eine Notwendigkeit ist. Aber jenes Buch enthält nur die wichtigsten Thatsachen und lässt sich auf Details nicht ein; ist auch an vielen Stellen durch die gleichzeitig erschienenen Bände von Meyer-Lübke's Grammatik überholt; — dieses, die Schwan'sche Grammatik des Altfranzösischen, ist zwar auch in seinen zwei neuen von Behrens bearbeiteten Auflagen, seiner ganzen Anlage nach nicht so sehr eine Grammatik des Altfranzösischen als eine historische Grammatik der franz. Sprache; aber sie ist eben nur der erste Teil einer solchen. Eine Arbeit, die die gesammte Geschichte des Französischen in der gleichen Art behandelte, wäre also immerhin sehr willkommen.

Das Buch ist zunächst für die Einführung ins Studium berechnet: 'le but de ce livre est surtout pédagogique. En l'écrivant, je me suis proposé de donner aux romanistes débutants un guide clair et pratique, aux professeurs d'Université un manuel qui pût servir de base à leurs cours et exercices' sagt der Verfasser an der Spitze der Vorrede.

Diesem Zweck dient bereits die gut gelungene Einleitung: eine allgemeine Geschichte der französischen Sprache von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Die naive, frische Sprache des Mittelalters, die allmähliche Fixierung der Schriftsprache, die lateinischen, italienischen, spanischen Einflüsse im Mittelfranzösischen, die puristischen Bestrebungen des 17. Jahrh., der heutige Kosmopolitismus werden mit grosser Anschaulichkeit und jener Wärme der Anteilnahme, oft der Begeisterung dargestellt, die Anfängern Mut und Interesse an der Sache einzuflössen vermag. — Wenig unrichtiges ist mir hier aufgefallen: § 22 ist *mort li chiens le cerf* keine afrz. Prosastellung, § 39, 2 *utle* ist nicht ein mot populaire remplacé par le mot savant (*utile*), § 39 Rem. kann doch *acouter* für *escouter* keine Form sein, die wie *poids, sçavoir, dipner* falscher Etymologisierung (ἀκούειν) zu verdanken ist; es ist erhaltenes *ascultare* (§ 174) und sollte es sich wirklich auf Gebieten finden, die früher *esc.* aufweisen — was noch näher zu untersuchen wäre — so ist es neuerlicher Präfixtausch.

Dann folgt ein Kapitel Orthographie, worin Verf. sehr lebhaft gegen die heutigen Missbräuche auftritt. Im einzelnen mag bemerkt sein, dass der Autor sicher Unrecht gethan hat, die Vermutung des Hatzfeld-Darmesteter-Thomas'schen Wörterbuchs aufzunehmen, *habiller* gehe auf *à* und *bille* zurück (§ 99). In dem heutigen Wort dürften allerdings zwei Wörter zusammengeschmolzen sein, das eine eine Ableitung von *habile*, das zweite Ableitung von *abi* (*habit*) nach der Proporzion *peri(z)* : *peril'er* = *abi(z)* : *abil'er* etc. gebildet.

Von dem speziellen Teil der Grammatik liegt in diesem Band die Lautlehre vor. Auch hier gehen wieder zwei einleitende Kapitel vorher, die den Anfänger über die wichtigsten Erscheinungen bei der Entwicklung der Laute und Wörter im allgemeinen belehren sollen. Das erste unterrichtet über die Bedeutung der Lautgesetze, Satzphonetik, Assimilazions- und Dissimilazionserscheinungen etc., das zweite über die Wirkungen der Analogie und verschiedene Einflüsse mehr willkürlicher Natur, wie der der Schrift, des Reimes, der Mode, Euphemismen, Zärtlichkeitsausdrücke, Verabredungssprachen (Analog der deutschen LF-Sprache; largonji, javanais etc.), Wortspiele. Viel sprachphilosophisch interessantes Material ist hier auf wenigen Seiten zusammengetragen. Zu streichen wäre etwa in dem Paragraph über Entwicklung neuer Laute (§ 113, 3), wo Erscheinungen wie *cendre, canif* besprochen werden, das Beispiel *pooir* > *pouvoir*, das bekanntlich ins Gebiet der Analogie gehört. Es könnten dafür Beispiele, wie *tüyę, riyõ*, heute weit verbreitete Aussprache für *tuer, rions* eingesetzt werden.

Nun folgt eine gedrängte Uebersicht der Entwicklung der Vokale und Konsonanten; zuerst wird immer das Gesetz aufgestellt, eine Liste von Beispielen gegeben; dann kommen die scheinbaren Ausnahmen: Analogien, vereinzelte Fälle, Lehnwörter. Der Behandlung schwieriger, ungelöster und vielumstrittener Fragen (z. B. Doppelentwicklung des *oi* im Neufranz.; *-ier* aus *arius*; proparoxyt.) wird aus dem Wege gegangen, was bei einem Buch, das zur Einführung ins Studium bestimmt ist, durchaus zu billigen ist; aus demselben Grund ist aber zu bedauern, dass hie und da gänzlich unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen aufgenommen sind. So § 127 'toutes les voyelles ont dû avoir à peu près la même durée, qui a été relativement brève' (im altfranz.); § 132 das vulg. lat. hätte nur die sieben verschiedenen Vokale gehabt (wobei bereits hier *au* > *ǫ*!). § 171 *a*[> *e* erst nach der Assibilazion von *ca*, denn *carum* > *cerum* hätte *cier* ergeben. Dass *a* > *e* vor *kęlum* > *tsęlu* gefallen sei, behauptet wohl niemand; wenn es aber später ist, so haben wir daraus durchaus keinen Anhaltspunkt, ob *karu* > *kieru* > *tšier* oder *karu* > *tšaru* (respekt. *k'aru*) > *tšier*, da auch germ. *ke, ki* zu *tše, tši* wird. Ebenso unhaltbar die gleiche Folgerung für das nachtonige *a* in *franca* > *franche* § 253. — § 171, 2 wird für *e* aus *a* eine sehr offene Aussprache angesetzt, offener als für *ę* aus *ĕ*]. Dieser Ansatz ist nicht so sehr an und für sich unhaltbar, als im Zusammenhang mit den sonst vom Verf. vertretenen Ansichten, wie der oben erwähnten, dass alle Vokale gleich kurz waren und der aus der Tabelle § 133 und sonst ersichtlichen, dass *a, æ* (= *ę*) *e, i* in Bezug auf Mundstellung eine kontinuirliche Reihe bilden. Dann spricht die spätere Entwicklung dagegen; denn wir haben ja einen Fall, wo noch heute *e* aus *a* verschieden von den andern *e* gesprochen wird: vor verstummten auslautenden Konsonanten: man spricht heute *nę* (= afrz. *nes, [nasu]*), aber *prę* [*pręssu*] und sogar *mę* [*missu*]; nimmt man Nyrop's Auffassung an, so ist es ganz unerklärlich, wie *näs* zu *nę* habe werden können, ohne mit den andern *e* zusammenzufallen und von ihrer Entwicklung mitgezogen zu werden. Auch ich glaube, dass *e* aus *a* ursprünglich *ä* gelautet habe, aber zugleich in der Artikulation von *ę* und *ę* verschieden gewesen sei; diese waren beide mid- oder high-Vokale (ich brauche hier wohl nicht erst hervorzuheben, dass *ę*, sogar *a* auch high gesprochen werden können) *ä* ein low-Vokal, eben jener Vokal, der entsteht, wenn man ein gewöhnliches mid-*a*, bei dem die Zungenspitze an den Unterzähnen ruht, ohne sie davon zu entfernen, low spricht. Ich werde wohl noch Gelegenheit haben auf den Punkt zurückzukommen, und auf die Parallelität hinzuweisen,

Digitized by Google

die sich dann für die Entwicklung von *a*[, *e*[, *o*[ergibt; jetzt nur so viel, dass man bei dieser Annahme nicht notwendig hat, eine Quantitätsdifferenz der Vokale anzunehmen. — Die Annahme *cresco* > *crekso* > *creis, discu* > *dikso* > *dois* lässt sich immerhin rechtfertigen; vollständig unnötig und unbeweisbar ist die gleiche Aufstellung vor palatalen Vokalen, bei *crescit, crescere* § 406, 2; § 499. Abgesehen davon dass es merkwürdig wäre, dass die Erscheinung dann vor *e, i, o, u* einträte, aber nicht vor *a*, wird nun in vortoniger Stellung *vascellu* > *vaissel* ebenso (über *ks*) erklärt; aber dann würde man doch billig auch *scó, scú* > *issó, issú* erwarten: aber es wurde z. B. **irascutu* > *irascu*, wo sich also *sc* gerade an einer durch Analogie sehr gefährdeten Stelle gehalten hat.

Von unrichtigen Behauptungen seien noch hervorgehoben: § 140 *ange* und *esclandre* sind keine formes populaires; § 139, 5, 150 *foie* kann nicht auf **fitícum* beruhen (*coraticum* > *corage*), sondern kommt von *fícatu* (wie ital.). § 169 wird *accaptat* > *achète* von *acheter* aus erklärt und für dieses auf den Paragraphen verwiesen, der *cantarajo* > *chanterai* u. a. behandelt; aber auch *acheter* kann nicht lautgesetzlich sein, da hier gedecktes *a* vorliegt; es erklärt sich vielmehr durch Analogie an die Verba auf *-eter*. Im § 247 beweist der Reim *larmes* : *fermes* nicht die Vermischung von *ar* und *er*, da ersteres Wort im ältern Franz. *lairmes* lautet; § 267 ist der Ansatz *-ëiz* (*etitium*) in Fällen wie *levëiz* etc. wohl nur Druckfehler. Schwerer begreiflich § 276: *pëur* (**pavura*) > *peur* est dû à l'influence des mots en *eur*; *pëur* ist doch *peour* zu lesen, der Suffixtausch schon alt. § 165: nicht **ĕbrium*, sondern *ēbrium* ist für *ivre* verantwortlich zu machen (*ivre* in allen Dialekten Frkr. und *iure* prov.); *i* würde hier nach muta + liqu. nicht konsonantisch, sondern blieb auch nach Abfall des *u*, also *ēbri*, dann Umlaut, wie *fēci* > *fiz*; ebenso *cupriu* > *cuivre* (vgl. *totti* > *tuit*). § 233 add. *aveuc* für *avec* im Patois des Pierrot (Molière) ist nicht gleichzustellen mit den Dialektfällen von *e* > *ö*, die sich nur vor *v* finden, sondern geht auf afrz. *avuec* zurück. § 181 Rem. Der Uebergang von afrz. *fourme* zu nfrz. *forme* etc. lässt sich nicht durch gelehrten Einfluss erklären, weil derselbe eben bei *mourne* > *morne* (übrigens auch bei *ourme* > *orme*!) ausgeschlossen ist; sondern es dürfte aufzustellen sein: *ú* (oder *ǫ́*?) vor *r* + liq. > *ǫ́*. § 162 *calandre*: die Littré'sche Ableitung (*cylindrus*) wird mit Recht von H.-D.-Th. angezweifelt, da das Wort erst ziemlich spät auftritt. Deutsches gleichbedeutendes *glander* (entweder mit mhd. *glander* = Glanz oder mit *glinden* = gleiten zusammenhängend) dürfte zu Grunde liegen. § 183 Rem. ist ausseracht gelassen, dass ein Reim wie *peu* : *repu, ceux* : *déçus* wirklich einen — für die Gegend, aus der Ronsard und Malherbe stammt — korrekten Reim bilden; der Laut *ö* ist im Westen gar nicht unbekannt, sondern aus *ëu* (=*əü*) entstanden (vgl. noch Garnier *receus* : *ceux* Corn. 286; *veu* : *peu* M. Ant. 1634); heute *sö* (*seu*) z. B. Bessin, la Hague, Val de Saire, Guernesey etc.

Unangenehm ist, dass der Verf. sich selbst öfters widerspricht. So wird als Etymon von *verai* § 312, § 417, 2 *veracum*; § 260 *veracem* (nach Gr. Gr.) aufgestellt, wovon letzteres wenigstens ganz unmöglich ist; § 194 wird *gesir* mit seinem *e* zu *cheval* etc. gestellt, § 416 steht *gésir* 'probablement pour **jaisir*'; § 266 '*dëel* (*digitale*) > *dé*, au lieu de *deau* (??), qui existe dans plusieurs dialectes; influence de *dé* < *datum*?'; in Wirklichkeit ist das *l* lautgesetzlich abgefallen, so lange das Wort noch zweisilbig gesprochen wurde, wie der Verf. § 344 auch wirklich sagen zu wollen scheint. Während § 455 ganz richtig altfranz. *fuïr* aufstellt, ist ihm § 202 die Assonanz *fuir* : *vif* (Aiol 3234) ein Beweis, dass der Diphthong *úi* sich zu *uí* verschoben hat. Nach der Lesung der Ausgabe in der Soc. d. Anc. T. scheint allerdings das Metrum ein zu der Zeit unerhörtes einsilbiges *fuir* zu fordern; hätte aber Nyrop sich die Mühe genommen, Försters Ausgabe einzusehen, so wäre der Irrtum unmöglich gewesen.

Der letzte Abschnitt behandelt unter dem Titel phénomènes divers wieder allerhand Erscheinungen, die etwas mehr sporadisches, zufälliges an sich haben: Agglutination des Artikels, Prosthese, Epenthese, parasitische Laute, Assimilation, Haplologie, Metathese, Verkürzung, Verschränkung, Volksetymologie; auch hier ist anzuerkennen, dass eine Menge interessanten Materials beigebracht wird. Einiges freilich lässt sich bestreiten; so § 529 *bienveillant* sei afrz. *bienvueillant* + *veiller*; *-veillant* ist vielmehr regelmässige Entwicklung von *vueillant* vgl. *vuidier* > *vider*. *chat-huant* ist nicht eine Alteration von *chouan*, das im Gegenteil jünger ist, während sich in älterer Zeit auch alleinstehendes *huant* findet.

Hier wie schon früher sucht der Verf. durch allerhand passende Anekdoten die Thatsachen zu illustrieren, den Stoff möglichst anziehend zu machen und dessen Einprägung zu erleichtern.

Wien. E. Herzog.

L. Gauchat, Etude sur le Ranz des vaches fribourgeois (Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Zürcher Kantonsschule), Zürich 1899. 47 S. 4°.

Der greyerzer Kühreihen (Eintreibelied) setzt sich aus ungefähr 20 zweizeiligen Couplets zusammen, deren zweite Zeilen alle auf demselben Reim *å* laufen, während die ersten reimlos sind. Die achtsilbigen Zeilen zeigen also das Schema a B, c B, d B etc. Diese Couplets erzählen eine lustige Geschichte von den Sennen des Dorfes Colombettes, die ein ausgetretener Bach an der Alpfahrt verhindert und dem Curé von Charmey, der für Käs und gute Worte mit einem Ave Maria das Hindernis beseitigt.

An jedes Couplet fügen sich als doppelter Refrain: 1) langgezogene Ausrufe, deren Hauptbestandteil *Lyauba!* ist und 2) ein lebhafterer Kehrreim, der im wesentlichen aus einer summarischen Aufzählung der angerufenen Kühe besteht:

Vinide tote,
Pitite, grōše,
Blyaŋtse, neyre,
Rodze, moϑeyle!

Und der auch wieder in *Lyauba! Lyauba! por ariå!* (= *pour traire*) ausklingt. Für diesen zweiten lebhafteren Kehrreim gibt es zwei Varianten, die zum Teil mit dem hier mitgeteilten Text kombiniert werden.

Aehnliche Eintreibelieder finden sich an manchen Orten, namentlich der deutschen Schweiz. Der appenzeller Kühreihen ist kürzlich von Alfred Tobler (Kühreihen, Jodel und Jodellied in Appenzell, Zürich, Hug 1890) zum Gegenstand einer sehr interessanten Studie gemacht worden. Der Ausruf *Loba!* eignet auch den deutschen Liedern, ebenso die Aufzählung der an-

Digitized by Google

gerufenen Kühe, doch ist sie hier eingehender, man möchte sagen persönlicher, indem die Thiere bei Namen genannt werden:

Wänd er yha! wänd er yha! Loba! Loba!
Allsamma mit Nama,
Die Alten, die Jungen ....
Die Hinket, die Stinket,
Die Plätzet, die Gschäcket,
Die Blasset, die Gfläcket,
Die Schwanzere, Fanzere,
Glinzere, Blinzere ..... (Appenzell).

Und während die Couplets des greyerzer Reihens einen zusammenhängenden Text bilden, bestehen diejenigen der deutschen Reihen aus Schnaderhüpfeln:

Syt dass i gwybet ha,
Ha-n-i kä Brot meh gha;
Syt dass i gwybet ha,
Ha-n-i kä Glück meh gha.
Loba! Loba!

In seiner hübschen und scharfsinnigen Arbeit weist L. Gauchat nach, dass der Kühreihen ursprünglich ein „Lied ohne Worte" ist, eine blosse Alphornweise und zwar eine Improvisation, der erst im Laufe der Zeit von der menschlichen Stimme einzelne Ausrufe dann auch einzelne Worte (Tiernamen) untergelegt und endlich eigentliche Verse beigefügt worden sind.

Die Alphornweise trägt bestimmte Merkmale, die in der unvollkommenen Art des Instrumentes begründet sind: es umfasst nur zwölf Töne, von denen einer in charakteristischer Weise falsch ist; es kennt keine halben und keine Moll-Töne. Die Alphornweise hat keinen strengen Rhythmus und besteht gemeiniglich aus einem ersten langsamen (A) und einem zweiten lebhafteren (B) Satz, welch letztern Gauchat die Kadenz nennt. Diese charakteristischen Züge finden sich in den Eintreibeliedern, speziell auch noch im greyerzer *Ranz des vaches* wieder. Allerdings ist die wildgewachsene Alphornweise gezähmt. Sie ist durch die menschliche Stimme, die ihr bestimmte Worte unterlegt, diszipliniert, rhythmisch festgelegt und mit neuen Elementen versehen, ausgeschmückt worden. Der erste Teil A ist im *Ranz des vaches* mit den Interjektionen *å! å! å! å! lyauba! lyauba!* zu denen die Einladung *por ariå* gefügt ist, fixiert worden. Die lebhaftere Kadenz B erscheint mit einer langen Aufzählung der einzutreibenden Tiere. Und ein neues Element ist hinzugetreten: die Coupletmelodie. —

Dieser französische Kühreihen stammt aus der deutschen Schweiz. *Ranz* (eine schlechte Graphie für *rã* = franz. *rang* < deutsch *Ring*) ist eine ungeschickte Uebersetzung des deutschen *Reihe* (= Lied). *Chüereihe* > *Ranz des vaches*. *Lyauba* ist das *Loba* der deutschen Lieder und nach Gauchat's Deutung, der man gewiss zustimmen wird, darf man darin nicht ein Wort sehen, sondern nur eine Lautreihe, wie *juhe! huado!*, die zwei langgezogenen Tönen des Alphorn untergelegt wurde und der eine naheliegende Interpretation erst nachträglich die Bedeutung von *Kuh* gegeben hat. *Loba* ist der älteste vokalische Bestandteil der Eintreibelieder.

Gauchat hat die erreichbaren textlichen und musikalischen Varianten des *Ranz des vaches* im Anhang zusammengestellt und in erklärenden und kritischen Anmerkungen auch sonst Vieles zum tiefern Verständnis des Liedes beigebracht. Zum linguistischen Teil ist etwa zu bemerken, dass Zeichen und Definition des Lautes *χli* (z. B. *χliâo* < *florem*): *Son unique dans lequel le son allemand ich et l'l mouillée se combinent,* wenig glücklich ist. Der Laut ist ein stimmloses *l̃* und hat Anspruch auf ein besonderes einheitliches Zeichen. —

Gauchat's Arbeit regt dazu an, den *Ranz des vaches* mit den deutschen Eintreibeliedern entwicklungsgeschichtlich noch näher zu vergleichen.

Uebersieht man die verschiedenen Formen der schweizerischen Kühreihen, so erscheint die appenzellische als die am wenigsten disciplinierte, ursprünglichste. Appenzell ist wohl die Heimat des Kühreihens, der auf seiner Wanderung nach dem Westen regelhaftere Gestalt angenommen hat. Man vergleiche z. B. den Appenzeller mit dem Reihen von Oberhasli (Bern), der ein streng strophisches Gebilde von kunstreichem metrischem Bau geworden ist.

Den ältesten Textteil des Eintreibeliedes bilden zweifellos (cf. Gauchat p. 11 und 17), nach den blossen Interjektionen des Teils A, die Anrufe an die Tiere, welche der Kadenz B untergelegt sind. Es ist ein armseliger aber für den Sennen vielsagender und stimmungsvoller Text, der aus der Arbeit des Eintreibens selbst fliesst: ein Arbeitstext, d. h. der Kühreihen ist ein sogen. Arbeitslied. Der primitive Text, wie er in Appenzell noch vorhanden ist, hat im Oberhasli eine mehr kunstmässige Ausbildung erfahren: an das Anrufen der Tiere schliesst sich eine ausführliche Schilderung der Thätigkeit des Kühers (Eintreiben, Melken, Buttern, Käsen, Hüten), die viele Strophen füllt.

In dieses appenzellische bernische etc. Arbeitslied hat sich mit der Zeit — und wie es scheint nicht vor mehr denn hundert Jahren — ein anderes Element eingefügt: das Schnaderhüpfel. Es unterbricht mit seiner munteren Art die Eintönigkeit des Arbeitsliedes; es ist der Sang der Erholung und Unterhaltung. Im appenzellischen Eintreibelied ist das Schnaderhüpfel noch ziemlich regellos in den eigentlichen Reihen eingefügt, im oberhasler Reihen ist der Wechsel zwischen Arbeitslied und Schnaderhüpfel streng geregelt. Bei den deutschen Eintreibeliedern aber ist gemeinsam, dass das Schnaderhüpfel nur als hors-d'œuvre erscheint; weder textlich noch musikalisch kommt es an Umfang dem Arbeitslied gleich.

Das ist, was ich den deutschen Typus (*α*) des Kühreihens nennen möchte.

Der französische (greyerzer) Typus (*β*) ist davon ganz erheblich verschieden: das ursprüngliche Schnaderhüpfel ist hier zum förmlichen zusammenhängenden Lied (*chanson dramatique*) und damit zum Kern des ganzen Kühreihens geworden, während das eigentliche Arbeitslied verkümmert ist. Im französischen Kühreihen ist das, was ursprünglich nur ein Amüsement war, das einstige Schnaderhüpfel, zur Hauptsache geworden und hat sich so breit gemacht, dass das alte Arbeitslied in den Kehrreim gedrängt wurde. Verschwunden ist damit auch die liebevolle Einzelbenennung der Tiere. Es ist dies eine Entwickelung, die aus der Geschichte des Volksliedes wohlbekannt ist: das Arbeitslied verfällt der Unterhaltung, dem Spiel.

Entwickelungsgeschichtlich stellt sich also der *Ranz des vaches* als eine Verkümmerung des schweizerdeutschen und speziell des bernischen Arbeitsliedes dar. Auf die bernische Form weist eine Refrainvariante des *Ranz des vaches*, in welcher es heisst:

Digitized by Google

Unter dieser Eiche
ist's dass ich Dich melke;
Unter dieser Esche
ist's dass ich käse —

und die als ein bescheidenes Fragment der Beschreibung der Küherarbeit, wie sie der oberhasler Reihen bietet, erscheint.

Nicht verwundern würden wir uns, im Typus β statt der *chanson dramatique* von den Sennen von Colombettes und dem Curé von Charmey auch irgend einem anderen Liede zu begegnen. Spuren davon fehlen nicht. Im Ormondsthal finden sich neben der *chanson dramatique* einige Strophen eines Spottliedes auf die Ungeschicklichkeit nachbarlicher Küher, ja ein Rest davon ist auch im greyerzer Lied zu erkennen. Man weiss, welche Rolle solche Spottlieder im dörflichen Leben spielen. —

Darnach stellt sich die Entwickelung des Kühreihens folgendermassen dar:

I. Alphornweise: A + B.
II. Zutritt der menschlichen Stimme mit Interjektionen (*Loba*) zu A und Anrufen an die Tiere zu B.
III. Einfügung von Schnaderhüpfeln (Typus α).
IV. Der Schnaderhüpfelmelodie wird ein zusammenhängendes Lied unterlegt (Typus β).

Der *Ranz des vaches* zerfällt also in zwei Teile ganz verschiedenen Alters und Ursprunges und was an ihm allein noch vom ursprünglichen deutschen Kühreihen sich herschreibt, das ist bloss der heutige Refrain:

å, å, å, å, lyauba, lyauba por ariă } A

Vinide tote,
Pitite, grõše,
Blyaŋtse, neyre,
Rodze, moϑeyle! } B

Lyauba, lyauba, por ariå } A

mit seinen Varianten.

Der *Ranz des vaches* ist eine Kühreihenruine. Aus dieser Ruine ist ein neues Lied von eigenartiger Schönheit aufgeblüht. Das alte deutsche Arbeitslied ist nur noch das Motiv, das einer neuen Schöpfung als Grundlage dient.

Auch am Liede vollzieht sich der Kreislauf des Lebens. —

Mit seiner reizvollen, feinen und anregenden Studie über das berühmteste westschweizerische Volkslied gibt uns L. Gauchat eine Probearbeit aus der Werkstätte, aus welcher das westschweizerische Idiotikon (*Glossaire des patois de la Suisse romande*) hervorgehen wird. Man sieht, das dieses Unternehmen, das Dank Gauchat's Bemühungen jetzt gesichert ist, in guten Händen ruht.

Und während der Rezensent dies niederschreibt, erschallen, wie zur Bestätigung, vom Rosenlaui herüber die Klänge des Alphorns.

Hasliberg. H. Morf.

Karl Vossler, Poetische Theorien in der italienischen Frührenaissance. Berlin, Felber 1900 (Thatsächlich 1899). 88 S. 8°.

„Auf Grund einer möglichst sorgfältigen und vollständigen Ausbeute des Materials, die Entwickelung der poetischen Anschauungen in gedrängtem Zusammenhang zu geben", ist die dankbare und interessante Aufgabe, die sich der Verf. gestellt hat, und er hat sie in der anziehendsten Weise gelöst. Mit drei Schlagworten fasst er selbst das Ergebnis seiner Untersuchung zusammen: „Die Entwickelung führt vom Dichtertheologen über den Poeta Orator zum Poeta Rhetor und Philologus". Die drei Perioden, in denen sie sich vollzieht sind die Zeitalter Dantes, Petrarcas und der ersten Humanisten. Im Laufe der lebendigen Darstellung trifft man eine ganze Fülle treffender und feiner Bemerkungen, die zum Weiterdenken und Weiterforschen anregen. Nur wenige Bemerkungen möchte ich der schönen Arbeit anschliessen. Die S. 24, Anm. 1 zusammengestellten Aeusserungen Dantes über die Vulgärsprache lassen sich eventuell gerade selbst als Argumente zur Herstellung der Chronologie der kleineren Werke Dantes benutzen. S. 25 ist der *primo cinghio del carcere cieco* Purg. XXII, 103 verkehrt erklärt: es ist doch der Limbus damit gemeint, denn Virgil betont ja ausdrücklich, dass er selbst, Persius, Homer und viele andere mit Plautus und Terenz zusammen weilen:

„Costoro, e Persio, ed io, e altri assai,
rispose il duca mio, siam con quel greco
che le muse lattâr più ch'altro mai,
nel primo cinghio del carcere cieco:"

Auch Inf. 58 59 bezeichnet *cieco carcere* nur die Hölle im allgemeinen. Ich glaube, es kann nicht bezweifelt werden, dass Giovanni del Virgilio aus Padua stammt (S. 28, Anm. 5). Das Urteil über Boccaccios Genealogia Deorum S. 56, Anm. 1 halte ich für zu hart. Das Werk hatte doch auch lange Zeit grossen Wert als Handbuch der klassischen Mythologie. Die Hypnerotomachia Poliphili (S. 56, Anm. 3) ist in der unzulänglichen History of Italian Literature von Garnett S. 108 erwähnt und jetzt eben nach Gnoli durch Fabbrini im Giornale storico della letteratura italiana XXXV S. 1 ff. einer eingehenden Betrachtung unterzogen worden, die Vossler natürlich noch nicht gekannt haben kann.

Der Fortsetzung der Arbeit, welche die poetischen Theorien der Hochrenaissance behandeln soll, sieht man mit Freude entgegen.

Halle a. S. Berthold Wiese.

Hanssen, Fr, Ueber die altspanischen Präterita vom Typus *ove pude*. Valparaiso, Imp. del Universo. 1898. 68 S. 8°. (Sep.-Abz. aus den Verhandl. der Deutschen Wiss. Ver. in Santiago, Bd. III.)

Diese Abhandlung enthält etwas mehr als der Titel verspricht, indem auch wichtige Fragen der span. Lautlehre zur Sprache kommen. Nachdem zunächst die Ansichten einiger Gelehrten über die in Rede stehenden Präterita wiedergegeben worden sind, folgt im § 2 eine Sammlung der in den ältesten span. Sprachdenkmälern belegten Formen jener Verba — sehr umfangreich und wie bei H. selbstverständlich, ungemein fleissig. Dann wird im § 3 der durch *ī* und *i̯* bewirkte Umlaut besprochen. Die Darstellung schliesst sich im ganzen der üblichen Ansicht an; bemerkenswert ist, dass altspan. *tebio* als lautgesetzlich erklärt und mit *soberbio nervio* auf eine Stufe gestellt wird (S. 25). Dass das neuspan. *tibio* von *entibiar* beeinflusst sein sollte, leuchtet indess nicht ein; auch dürfte die Erklärung des Paradigmas der Verba mit stammhaftem *ę* (*servio*) bei Annahme der H.'schen Ansicht auf Schwierigkeiten stossen. Den Gegensatz zwischen *síntió* und *vendió* erklärt H. durch die Voraussetzung, dass der Themavokal der II. Konjugation ursprünglich geschlossenes *ę* gewesen sei;

Digitized by Google

den Beweis für diese Voraussetzung dürfte er nicht erbracht haben.

Vendió ist durch den Einfluss der stammbetonten Formen und des Imperf. leicht begreiflich. Auf das Imperf. kann sich H. natürlich nicht berufen, da ja nach seiner Ansicht die Endungen der 2.—6. P. *ié* aufweisen, also Umlaut bewirken müssen; darüber unten. — Zum Umlaut rechnet H. auch die Fälle der Attraktion (*madera* u. s. w.) und die Behandlung der Vokale vor palatalen Konsonanten (*hecho* u. s. w.), was wohl gewöhnlich nicht hierher gezählt wird.

Im § 4 wird der Umlaut zwischen *ove* und *pude* besprochen. H. hält es nicht für unmöglich, dass Meyer-Lübke, R. Gr. II, S. 322, Recht habe. Wahrscheinlicher aber ist ihm, dass die ursprüngliche Konjugationsweise folgende gewesen sei: *pudi podiste podo pudiemos pudiestes pudieron*. „Die scharfe Scheidung der Präterita vom Typus *pude* und jene vom Typus *ove* wäre dann das Werk der Analogie". Wie man sich diese Analogie zu denken habe, wird nicht gesagt. Man wird wohl lieber Meyer-Lübke zustimmen. Uebrigens hat H. Recht, wenn er meint (S. 32), dass *o* aus *a* + *u* sich dem Umlautsgesetze gegenüber anders verhalten habe als *o* aus *o* + *u*. Meyer-Lübke hat R. Gr. I, S. 259 *hube* aus *hobi* durch Umlaut erklärt, sich aber II, S. 331 stillschweigend korrigiert.

Es folgt nun im § 5 eine Besprechung der Endungen des altspan. Präteritums, woran sich S. 53 eine Uebersicht der Paradigmata und S. 59 eine Zusammenstellung der urspan. Formen reihen. Ueber das Verhältnis der letzteren zu den lateinischen lässt sich H. leider nicht aus. Einige Andeutungen, die er darüber gibt, würden aber Erläuterungen fordern. S. 38 heisst es von der 3. P. der starken Präterita: 'Ueberall ist *-o* durch Entlehnung aus den *u*-Präteritis eingedrungen'. Das sieht so aus, als ob in letzteren das *o* lautgesetzlich wäre, zumal S. 37 unten von dem Ursprunge dieses *o* nichts weiter gesagt wird. Das *o* der *u*-Verba stammt aber aus der *i*-Konjugation und zwar geschah die Uebertragung zur Zeit als noch *ío* betont wurde; dazu stimmt, dass im Cid, der schon *ió* betont, *o* in den *u*-Verben bereits durchgeführt ist. — S. 60: 'Das *ie* der starken und *u*-Präterita hat sich im Castilischen der zweiten und dritten Konjugation bemächtigt'. Wie ist es aber in jene gekommen?

In den nun folgenden Anmerkungen nimmt H. mehrmals auf meine Anzeige seiner früheren Arbeiten im Litbl. 1898, Sp. 163 Bezug. S. 61 sagt er: '... es liegt kein Grund vor, den Abfall des *-t* (in **saliót*) in eine sehr frühe Epoche zu setzen'. Gleich darauf aber schliesst er, 'dass das *-t* .... in der für den Lautwandel entscheidenden Periode nicht mehr fest war'. Das scheint mir ein Widerspruch zu sein. — S. 62 wird gegen meinen Zweifel, dass *vezin*, *pleit*, *estrument* u. s. w. proklitisch gebraucht werden können, eingewandt, dass in der Fügung *pleit nuestro* das Subst. proklitisch sei; darauf ist aber zu erwidern, dass das Subst. doch der Träger der Bedeutung ist, während das Pronomen Formwort ist, ausserdem ist die Stellung *pleit nuestro* doch seltener als die umgekehrte. Dass *vezin de* eine proklitische Formel sein könnte, will ich zugeben, bei *pleit*, *estrument* aber ist dies ausgeschlossen. Die Abkürzung der Vornamen ist begreiflich, da in *Ferran Gonzalez* z. B. für den nicht zur Famile Gehörigen doch der Zuname das Wichtigste ist und den Ton an sich reisst.

Endlich S. 63 verteidigt H. wieder seine Hypothese, dass das Imperf. II. *teniés* u. s. w. zu sprechen sei; diese Behauptung meint er, habe viele Zweifler gefunden, da man überlieferte Irrtümer nur dann aufgebe, wenn man müsse. Es fragt sich aber doch, ob man in diesem Falle muss. H. wiederholt nur seine Gründe, ohne meine Einwände zu widerlegen.

Solange H. das nicht thut (und ich zweifle, dass ihm dies möglich sei) halte ich an meiner Ansicht fest. Nach eingehender Beschäftigung mit dieser Frage glaube ich nun mit vollkommener Gewissheit behaupten zu können, dass die altspan. Betonung *tenies* war. Der Raum verbietet mir, hier näher darauf einzugehen; ich werde an einem andern Orte ausführlich darüber sprechen.

S. 65 nimmt er für den altspan. Diphthongen *ie* die Betonung auf den zweiten Bestandteil an. Ohne darüber entscheiden zu wollen, bemerke ich nur, dass der Parallelismus *tenié*, *pidió* eine petitio principii ist und *muger* u. dergl. nicht notwendig dafür spricht. Auch darauf komme ich vielleicht anderswo zu sprechen.

Endlich S. 66 wird nachgewiesen, dass sich der Konjunktiv *sia*, wenn auch nicht im Castilischen, doch auf andern Punkten des span. Gebietes finde.

Prag-Weinberge. Adolf Zauner.

La Estoria de los Quatro Dotores de la Santa Eglesia. Die Geschichte der vier grossen lateinischen Kirchenlehrer in einer alten spanischen Uebersetzung nach Vincenz von Beauvais. Herg. von F. Lauchert. Romanische Bibliothek No. 14. Halle, M. Niemeyer 1897. XII, 443 S. 8°.

Eine der so zahlreichen spanischen Uebersetzungsarbeiten des 15. Jahrh.: auch das Wenige, das nach dem Herausgeber der Spanier seiner Vorlage zugefügt zu haben scheint, stammt sicher aus dem bisher nur unvollkommen edierten Speculum: das Verhältnis des in den Drucken fehlenden span. Cap. 128 zu seiner Umgebung lässt darüber keinen Zweifel. Der Abdruck erscheint sorgfältig, die in Klammern eingeschalteten Korrekturen sind nicht immer zutreffend, das Glossar ist wenig erschöpfend, der Text übrigens sprachlich nicht sehr ergiebig. Der Herausgeber ist den Quellen des Vincentius in dankenswerter Weise nachgegangen; aber er hätte grösseren Dank erworben, wenn Mühe und Aufwand einem der zahlreichen weit interessanteren Originale aus dem 15. Jahrh. zugewandt worden wäre, die der Auferstehung harren.

Freiburg i. B. G. Baist.

Vocalis nasalis a román nyelvben. Tanulmány a román nyelv hangtanából. Irta Dăianu Illés. (Der Nasenlaut im Rumänischen. Untersuchung aus der rum. Lautlehre von E. Dăianu.) Pest 1895. 40 S. 8°.

Die 'Einführung' bemängelt das magyarische *román*, das romanisch und rumänisch[1] bedeutet, stellt gegen Mangiuca fest, dass *â* wie *ă* selbständige Laute sind und betont die Wichtigkeit der mundartlichen Aussprache. '*Â* im Schriftrumänischen' bestreitet zunächst, dass die Schriftsprache etwas anderes sei als die Volkssprache; inbezug auf die Sprachform mit Recht, inbezug auf den Wortschatz mit Unrecht — kein Bauer versteht etwa einen Leitaufsatz. Dann wird *â* (*î*) als abgeleiteter Laut erklärt, und sei demnach *â* zu schreiben, wenn es aus *a* (vor *n*, *mp*) entstanden sei (*cîntar* Wage kommt nicht von *cît* [*quantus* und *quot*] sondern von *centenarium*);

[1] Gewöhnlich das verächtliche *oláh* (walach), worin manche Blätter so vernarrt sind, dass sie es auch für romanisch brauchen, so neulich vom „*oláh stilus*" eines Domes.

Digitized by Google

ê wenn aus *e*; *î* wenn aus *i*. Die einzigen mit *â* aus *o* schreibe man jetzt nur *mânăstire, plumânĭ*. Ersteres wird hier jedoch *mănăstire*, letzteres allgemein *plămânĭ* gesprochen. *Sânt* oder *sînt* aus lat. *sunt* (oder *sint*?).

'*Â* in der Volksaussprache'. Beispiele aus bistritzer, moldauischen und banater Volksliedern, wo *â* abweichend von der Schriftsprache steht.

Darauf wird *â* vom „physiologischen Standpunkte" aus behandelt und zunächst als in der Kehle gebildeter Nasenlaut bezeichnet, auch das neben *r* stehende von den übrigen unterschieden. Hier (S. 21) findet sich auch ein sinnentstellender Druckfehler: *r* ist kein *magánhangzó* (Selbstlaut), sondern *mássalhangzó* (Mitlaut). *R* bilde mit *â* den Uebergang von den Mitlauten zu den Selbstlauten. (Das slav. silbenbildende *r* entspricht ganz dem rum. *îr, rî: vrîstă, vîrstă* = tschechisch *vrsta*.)

'Alter' des *â* im Rumänischen. Weist zunächst Miklosichs Ansicht ab, dass *â* aus *ă* entstanden sei, untersucht die so schwankende Wiedergabe durch slavische Buchstaben, die zwischen *ă* und *â* kaum unterscheiden lässt, stellt aus den bis 1592 zurückreichenden in lat. Schrift überlieferten Sprachproben fest, das *â* schon damals im ganzen ebenda stand, wo es sich jetzt findet, und weist es dann um 1000, um 500 und endlich schon in des Ulfilas Brief an die „Rûmôneis" nach. Hiernach könne von Entlehnung keine Rede sein.

'*Â* bei den Südrumänen'. In Makedonien wird das Dasein des *â* bestritten, jedoch nur insofern mit Recht, als es dort dem *ă* ähnlicher klingt. In Istrien dagegen ist es bisher nicht nachgewiesen.

Die Schlussworte sind übrigens unrichtig: die neue Richtung hat nicht den Laut, sondern nur das Zeichen *â* aufgegeben und dafür *î* gesetzt. Da *î* nie mit *a*, häufig dagegen mit *i* (*tînăr, tineri*) wechselt, ist dies die einzig angemessene Schreibweise, die demnach von fast allen unabhängigen Schriftstellern Rumäniens angewendet wird.

'Nasenlaute in anderen Sprachen': Latein *maximus* und *maxumus*, ital. Mundarten. Schliesslich wird jedoch *â* (*î*) auf dakischen Ursprung zurückgeführt, da Entsprechendes im Latein und Romanischen zu selten ist.

'Schluss' weist darauf hin, dass die Gebildeten, im Banat und Moldau auch das Volk, *î* immer mehr meiden und dafür gewöhnlich *i* sprechen, selten *e*.

Alles in allem ist die Arbeit ein zwar bescheidener, doch brauchbarer Baustein; der am Schluss wiederkehrende Spott über die Neue Richtung war allerdings überflüssig, zumal da er, wie gesagt, nur auf Missverständnis beruht.

Schade, dass der Verfasser eine Sprache gewählt, welche sein Werk weiteren Kreisen unzugänglich macht.

Grosswardein. W. Rudow.

Zeitschriften.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen 103, 3. 4: P. Geyer, Schiller in der heutigen Schule. — K. Luick, Ueber die Diphthongierung von me. *ū*, *ī* und verwandte deutsche Erscheinungen. — A. L. Stiefel, Ueber die Quelle von J. Fletchers 'Island Princess'. — J. Schick, Zu Shelleys Prometheus Unbound. Hrsg. aus dem Nachlass von Julius Zupitza (Schl.). — G. Dobschall, Zu Petrarcas Sonett Era il giorno ch'al Sol ci scoloraro. — E. Björkman, Zur engl. Wortkunde. Rob. Petsch, Zum engl. Volksrätsel. — R. Wessely, Fr. Scholz, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374. — F. Holthausen, Die Aussprache des Schriftdeutschen. Mit dem 'Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen' in phonetischer Umschrift sowie phonetischen Texten von W. Vietor. 4. Aufl. — R. Petsch, Neue Publikationen der 'Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen'. — M. Morris, J. R. Haarhaus, Joh. Wolfg. v. Goethe. — P. Haake, Fr. August Clemens Werthes und die deutschen Zrinydramen. Biogr. und quellenkritische Forschungen von Dr. Th. Herold. — Rob. Petsch, O. Frömmel, Kinder-Reime, Lieder und Spiele. — O. Glöde, R. Mentz, Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialekten. Teil II. — J. Schoembs, The foreign sources of modern English versification. With especial reference to the so-called jambic lines of 8 and ten syllables. A thesis presented to the faculty of the graduate department of Yale university, upon application for the degree of doctor of philosophy, by Charlton M. Lewis. — F. Holthausen, Beowulf. Angelsächsisches Heldengedicht, übertragen v. M. Heyne. 2. Aufl. — Ders., Altenglische Dichtungen (Bêowulf, Elene u. a.) in wortgetreuer Uebersetzung von H. Steineck. — J. Schoembs, Rud. Brotanek. Untersuchungen über das Leben und die Dichtungen Alexander Montgomeries. — A. Brandl, F. J. Carpenter, Metaphor and simile in the minor Elizabethan drama. — Ders., Sir Philip Sidney, The defense of poesy, otherwise known as An apology for poetry. Edited with introduction and notes by A. S. Cook. — Wolfg. Keller, The Spanish tragedy. A play written by Thomas Kyd. Edited with a preface, notes and glossary by J. Schick. — A. Brandl, Myra Reynolds, The treatment of nature in English poetry between Pope and Wordsworth. — E. Penner, The Jessamy bride. By F. Frankfort Moore. — R. Biedermann, H. S. Merriman. Roden's corner. — M. Meyerfeld, Mrs. Alexander, Barbara. Lady's maid & peeress. — Dorothea Gerard, A forgotten sin. — George Paston, A fair deceiver. — Annie E. Holdsworth, The gods arrive. — H. Lindberg, Modern English writers II. Autobiography of a slander by Edna Lyal. Abraham Lincoln, ed. Camilla Hammond. III. Biographies of great Englishmen, ed. Prof. Dr. F. J. Wershoven. British eloquence, ed. F. J. Wershoven. — Ders., The cricket on the hearth, ed. Prof. Dr. Hans Heim. — Alb. Herrmann, Dr. W. Scott Dalgleish, Life of Queen Victoria. Rechtmässige Ausgabe. Für den Schulgebrauch hrsg. und erklärt von Cl. Klöpper. — Ders., Anna Brückner, Talks about English literature from the earliest times to the present day. Appendix: Three Little Plays. — G. Ebeling, Meraugis von Portlesguez, altfranz. Abenteuerroman von Raoul von Houdenc, zum ersten Mal nach allen Handschriften hrsg. von Dr. Mathias Friedwagner. — A. Krause, Le Curial par Alain Chartier. Texte français du XVe siècle avec l'original latin, publiés d'après les manuscrits par F. Heuckenkamp. — Ad. Tobler, Li livres du gouvernement des rois, a XIIIth century french version of Egidio Colonna's treatise 'de regimine principum' now first published from the Kerr Ms. together with introduction and notes and full-page facsimile by Samuel Paul Molenaer. — G. Carel, Prof. Dr. E. Pariselle, Sieben Erzählungen von Ludovic Halévy, Guy de Maupassant, François Coppée, Alphonse Daudet, André Theuriet, Emile Zola, Masson-Forestier. Für den Schulgebrauch hrsg. — W. Meyer-Lübke, G. Rydberg, Zur Geschichte des französischen *a*. — Ad. Tobler, Alfr. Westholm, Etude historique sur la construction du type 'li filz le rei' en français, thèse pour le doctorat. — K. Buck, Th. Schöningh, Die Stellung des attributiven Adjektivs im Französischen. — Ad. Tobler, Histoire de la langue et de la littérature française des origines à 1900 .. publiée sous la direction de L. Petit de Julleville. — Ders., E. Løseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille. — E. Braunholtz, Charles Carlton Ayer, The tragic heroines of Pierre Corneille. — Alfr. Pillet, Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam. Lateinischer Text und provenzalische Uebersetzung mit Einleitung von Dr. F. Ed. Schneegans. — O. Hecker, Grundriss der ital. Grammatik für Schul- und Privatgebrauch von Gio. Meli. 4. Aufl. — Ders., L'Italiano parlato. Frasi usuali giornaliere con trascrizione fonetica di Federico Kürschner. — P. de Mugica, Gramática histórico-comparada de la Lengua castellana por el P. Torres. — Ad. Tobler, Dr. Heinrich Schröder, Der höhere Lehrerstand in Preussen, seine Arbeit und sein Lohn. Neue Untersuchungen insbesondere über die Sterblichkeitsverhältnisse der höheren Lehrer.

Die Neueren Sprachen VII, 7. 8: G. Wendt, Neue Bahnen im neusprachl. Unterricht. — Phil. Aronstein, Samuel

Digitized by Google

Pepys und seine Zeit. III. — H. Hoffmann, Die schlesische Mundart. II. — R. J. Lloyd, The acoustic analysis of the spirate fricative consonants. — A. Beyer, Bericht über die Verhandlungen der neuphil. Sektion der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen. — Ders., Bericht über das dritte Vereinsjahr des Neuphilologischen Vereins in Bremen. — H. Klinghardt, Klöpper, Beiträge zur franz. Stilistik; Edm. Franke, Franz. Stilistik; J. Michelet, Tableau de la France; Ph. Plattner, Ausführl. Grammatik der franz. Sprache. — M. Krummacher, K. Feyerabend, A History of English Literature; Justin Mc Carthy, Engl. Liter. in the Reign of Queen Victoria: Two chapters from the author's History of our own Times. Hrsg. von Rich. Ackermann; H. Lewin, Zur engl. Realienkunde: Familien- und Gesellschaftsleben; Mrs. Brassey, A Voyage in the Sunbeam. Hrsg. von A. Strecker; Schulausgaben: Hall. Anleitung zum Unterricht in der engl. Sprache auf Grund der Anschauung, für Mädchenschulen. — F. D., Engl. Schulausgaben deutscher Schriften. Engl. Schulausgaben französ. Schriften. — G. Höft, Ein Wort für die Methode Gouin.

The modern quarterly of language and literature No. 5: August W. Tilley, Prof. W. Victor. — L. Wiener, Spanish studies in England in the 16. and 17. cent. — W. W. G., Pre-Malorian romances. — W. W. Grey, Engl. translations of Lenore. — F. E. Sandbach, Otto von Diemeringen's German translation of Mandeville's Travels.

Kuhn's Zeitschrift für vergleich. Sprachforschung XXXVI, 2: A. Thumb, Etymologien. [Darin u. a. *τρέφω*, urgerm. **drabos-*; got. *alhs* Tempel; got. *hnuþō*; got. *hvōpan*; got. *qainōn*; got. *þairh*. — † W. Luft, Wulfila oder Ulfila?

Zs. des Vereins für Volkskunde IX, 4: L. Fränkel, Volkskundliches aus J. W. Wolfs Kölner Jugenderinnerungen. — A. F. Dörler, Tiroler Teufelsglaube (Schl.) — H. Schukowitz, Kriegs- und Schlachtensagen aus dem Marchfelde. — M. Gerhardt und R. Petsch, Uckermärkische Kinderreime (Schl.). — F. P. Piger, Eine Primiz in Tirol. — W. Hein, Mährische Marterln und rumänische Erinnerungskreuze. — R. F. Kaindl, Ruthenische Märchen und Mythen aus der Bukowina. — A. Petak, Alte deutsche Weihnachtslieder aus dem Lungau.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XXIV, 3: S. Bugge, Beiträge zur vorgermanischen Lautgeschichte. I. Zur Erläuterung des germanischen *ai*. — A. Goetze, Zur Geschichte der Adjektiva auf *-isch*. — Fr. v. d. Leyen, Zu Hartmanns Rede vom Glauben. — F. A. Wood, Etymologisches. — H. Pipping, Ueber den got. Dat. Plur. *nahtam*. — S. Muller, Zur Heimat der Volcae. — W. Horn, Zu Beitr. 24, 403. — J. Lunzer, Alte Lesezeichen in einer Ortnithandschrift. — O. Behaghel, Der Artikel bei Personennamen. — A. Goetze, Heulied. — E. Sievers, Zum Schlutterscandal. — Berichtigungen.

Zs. für den deutschen Unterricht X, 12: G. Berlit, Eine Jugendarbeit Rudolf Hildebrands. — Dr. Ritter, Der deutsche Lehrplan der höheren Mädchenschule. — H. Menges, Zu Rückerts Schwalbenlied: Aus der Jugendzeit. — E. Mackel, Wie hat sich der Lehrer des Deutschen zu Bieses „Philosophie des Metaphorischen" zu verhalten? — Sprechzimmer: No. 1: F. Söhns, Zur niederdeutschen Namenforschung. — No. 2: A. Bauer, Der morgende Tag. — No. 3: E. Nestle, Er hilft uns frei aus aller Not (Zs. VII, 165). — No. 4: J. Ménétrier, Zu dem Gedichte „Nachtgebet" von Luise Hensel. — No. 5: R. Jordan, Eine Ergänzung zur Schrift von Tesch: „Die Lehre vom Gebrauch der grossen Anfangsbuchstaben etc." — No. 6: R. Sprenger, Der Zürcher Bächtelitag. — No. 7: W. Hallada, Gebrauch von überhaupt für besonders. — No. 8: C. L. Furtmüller, Der Buttlerbrief. — J. Sahr, Ad. Hausrath, Aleander und Luther auf dem Reichstage zu Worms. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. — K. Reuschel, J. W. Bruinier, Das deutsche Volkslied. Ueber Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges. — G. Klee, C. Gurlitt, Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten. — Ders., R. M. Meyer, Die deutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. — Ders., Geibels Gedichte. Auswahl für die Schule mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. M. Nietzki.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins XIII, 10. 11: M. Morris, Das Datum eines Goethe'schen Briefes.

Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen H. 65: E. Wigström, Folktro och sägner, S. 85—212. — H. 66: R. Steffen, Norska stev. — J. Nordlander, Jämtländska ortnamn. — A. Kock, Några svenska etymologier. [Auch sep., vgl. Litbl. 1899, No. 2. 3, Sp. 107.] — H. 67: O. Graan, Relation eller en fulkomblig beskrifning om Lapparnas vrsprung, så wähl som om heela dheras lefwernes förehållande [hrsg. von K. B. Wiklund]. — L.

Taal en Letteren IX, 12: J. H. van den Bosch, Het litteratuur-onderwijs in het tegenwoordige sisteem van M. O. en op het eindeksamen. — K. Poll, Goethe en J. Winkler Prins. — Ders., *Vloyen*. — W. F. Gombault, Oudnederlands. De Wachtendonckse psalmen. II. (über Borgeld's Diss. 'over de Oudoostnfrk. Psalmen'.) — J. H. Gallée, Studie van Spraak-Klanken I. (über Jespersen's Fonetik.)

Anglia XXII, 4: W. Ewig, Shakespeare's „Lucrece". Eine litterarhistorische Untersuchung. III. — G. Binz, Londoner Theater und Schauspiele im Jahre 1599. — E. W. Bowen, The Development of Long *u* in Accented Syllables in Modern English. — E. Einenkel, Das Indefinitum. IV. — O. F. Emerson, The Text of Johnson's Rasselas. — E. Flügel, Chaucer's kleinere Gedichte. I. Liste der Handschriften.

Anglia Beiblatt X, 8: Wülker, Eugen Kölbing. — Ders., Hall, Old English Idyls; Arber, British Anthologies. — Ellinger, Grieb-Schröer, Engl. Wörterbuch. — Singer, Klebs, Die Erzählung von Apollonius von Tyrus. — Schnabel, Thackeray, Vanity Fair. With an introduction by Stephen Gwynn; The Odes of Keats, hrsg. v. Downer; Steffen, England als Weltmacht und Kulturstaat. — Ellinger, Ein Vergleich von „Washington Irving's Skizzenbuch" mit dem Originale.

Zs. für roman. Philologie XXIV, 1: Joh. Niederländer, Die Mundart von Namur. — O. Soltau, Die Werke des Trobadors Blacatz. II. — Wilh. Bruckner, Die Diphthonge german. Lehnwörter im Italienischen. — E. Herzog, Geschichte der französischen Infinitivtypen. II. — J. Ulrich, Neue Versionen der Riote du Monde. — Ph. Aug. Becker, Jacques Grevin und Joh. Sambucus. — O. Schultz-Gora, Eine weitere Anspielung auf '*Valense*'. — Ders., Der altfranz. Name *Anfelise*. — Ders., *Li port de Guitsand* im Rolandsliede. — H. Schuchardt, Tessin. (Arbedo) *papadáu*. — Paul Marchot, a. fr. *mitou*, fr. *matou*. — J. Subak, franz. *amarrer*. — Ad. Zauner, Zum bearnischen Impf. II. — Ad. Tobler, Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage. — F. Ed. Schneegans, Frey, Die Dichtungen des Michelagniolo Buonarroti hrsg. und mit krit. Apparat versehen. — Alfr. Schulze, Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue française. — G. G., Matzke, The question of free and checked vowels in gallic popular Latin.

Revue de philologie française et de littérature XIII, 3: L. Vignon, Les patois de la region lyonnaise; les pronoms de la 1re et de la 2e personne du pluriel. — A. Dauzat, Contribution à la phonétique de l'*o* dans Flamenca. — L. Clédat, Sur les emplois de *même*. — Chronique.

Giornale dantesco VII, Serie terza, quad. X: M. Bufalini, Sulla canzone petrarchesca *Chiare, fresche e dolci acque*. II. — Or. Bacci, La Biblioteca storico-critica della Letteratura dantesca, diretta da G. L. Passerini e da P. Papa. — G. Brognoligo, Le Briciole letterarie di Gildo Valeggia. — L. M. Capelli, Bibliografia petrarchesca. — G. L. Passerini, Bibliografia dantesca. — In den Notizie: Le ossa del conte Ugolino e de' suoi figliuoli e nepoti. — Dante e Giotto. — La traduzione francese della terminologia scolastica. — Il *noro Soldan* di un sonetto del Petrarca. — Il lusso alla corte pontificia di Avignone. — Una nuova edizione del Poema di Dante.

Revue Hispanique 15: R. J. Cuervo, Disquisiciones sobre antigua ortografía y pronunciación castellanas. II. — L. Medina, Dos sonetos atribuidos à Lupercio Leonardo de Argensola. — Boris de Tannenberg, Écrivains castillans contemporains. J.-M. de Pereda. — Diego Hurtado di Mendoça, Mechanica de Aristotiles. — R. Foulché-Delbosc, El P. Arolas. Su vida y sus versos. Estudio crítico por José R. Lomba y Pedraja. — Ders., Emilio Cotarelo y Mori, Iriarte y su época. — J. Chastenay, Auto sacramental nuebo de Las pruebas del linaje umano y Encomienda del honbre (1695) publ. por Léo Rouanet. — S. Guasch, Mosen Jacinto Verdaguer, Canigó, leyenda pirenaica del tiempo de la reconquista. Version castellana seguida de notas y un apéndice por el conde de Cedillo. — R. Foulché-Delbosc, Poesias ineditas de P. de Andrade Caminha, publ. pelo Dr. J. Priebsch. — **16:** J. Leite de Vasconcellos, Notas philologicas II. — Jul. Moreira,

Digitized by Google

Étymologies portugaises. — R. Menéndez Pidal, El Poema del Cid y las Crónicas Generales de España. — R. Foulché-Delbosc, Les traductions turques de Don Quichote. — Léo Rouanet, Angel Ganivet. — H. Butler Clarke und John D. Fitz-Gerald, James Fitzmaurice-Kelly, A History of Spanish Literature. (Short Histories of the Literatures of the World V. London, Heinemann. XII. 423 S.) — 17: Prince L.-L. Bonaparte, A. G. Gonçalves Vianna, Correspondance philologique. — Varia: Cortamonte; Note sur *l'Auto de las pruebas del linaje umano;* Le sonnet *A Cristo crucificado* II; Une lettre inédite de Guillaume de Humboldt. — Poesías intercaladas en la *Crónica troyana* romanceada, publicadas por A. Paz y Mélia. — Cartas de D. Martín Fernandez de Navarrete, D. Agustín Cean Bermudez y D. Diego Clemencin, á D. Tomás Gonzalez, archivero de Simancas, publ. por M. Serrano y Sanz. — Mario Schiff, Catálogo de la Real Biblioteca. Manuscritos. Crónicas generales de España descritas por Ramón Menéndez Pidal (Madrid 1898. XII. 164 S.). — 19: John D. Fitz-Gerald, Spanish etymologies. — R. Foulché-Delbosc, Étude sur *La tia fingida.* — H. S. Ashbee, Don Quixote and Pickwick. — Varia: Testament de Diego de Peralta; Sur quelques vues de villes espagnoles et portugaises du XVIe siècle; *Puesto ya el pie en el estribo;* Note sur une comédie de José Antonio Porcel. — 136 Sonnets anonymes. — R. Foulché-Delbosc, Retrato de la lozana Andaluza en lengua española muy clarisima. Compuesto en Roma por Franc. Delicado, vicario del Valle de Cabezuela, y publ. por primera vez en Venecia en los años MDXXVIII; el cual retrato demuestra lo que en Roma pasaba y contiene muchas más cosas que la Celestina. Colección de libros picarescos. Con una nota bibliográfica y biográfica de Luis de Lara (1899. 264 S.).

Literarisches Centralblatt 50: Banner, Das franz. Theater der Gegenwart. — Filon, De Dumas à Rostand. Esquisse du mouvement dramatique contemporain. — E. P. E., Federn, Essays zur amerik. Literatur. — M.-P., Warkentin, Heinrich von Kleist in seinen Briefen. — Uhl, Das deutsche Lied. — Frömmel, Kinderreime. Lieder und Spiele. — 51. 52: O. D., Ohlert, Das Studium der Sprachen und die geistige Bildung. — Kn., Tobler, Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik. — Wienstein, Lexikon der kathol. deutschen Dichter. — Martin Luthers Deutsche Briefe, ausgew. und erläutert von Georg Buchwald. — mp., Kleist, Der zerbrochene Krug, Prinz Heinrich von Homburg. Krit. Ausgaben von Eugen Wolff. — 1: Suchier, Häpke, Krit. Beiträge zu Jacques Milet's dramat. Istoire de la destruction de Troye la grant. — Ders., Lichtenstein, Vergl. Untersuchung über die jüngeren Bearbeitungen der Chanson de Girart de Vianc. — Ders., Noack, Der Strophenausgang in seinem Verhältnis zum Refrain und Strophengrundstock in der refrainhaltigen altfranz. Lyrik. — W. Streitberg, Fink, Der deutsche Sprachbau als Ausdruck deutscher Weltanschauung. — Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier, dargebr. vom freien deutschen Hochstift. — 2: K. Brgm., Hirt, Der indogermanische Ablaut. — -ltz- G., Nyrop, Grammaire historique de la langue française I. — Ldw. Pr., Koppel, Verbesserungsvorschläge zu den Erläuterungen und der Textlesung des 'Lear'. — M. K., Weissenfels, Der junge Goethe. — Ders., Goethe, Eine Biographie in Bildnissen. — Franke, Die Brüder Grimm. — Richter, Ferd. Freiligrath als Uebersetzer. — 3: Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels. — Bauch, Geschichte des Leipziger Frühhumanismus. — Keats' Hyperion. Hrsg. v. Joh. Hoops. — R. W—n, Theob. Hock, Schoenes Blumenfeld. Hrsg. v. M. Koch. — p., Bruinier, Das deutsche Volkslied. — S—tz, Heyne, Das deutsche Wohnungswesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrh.

Deutsche Literaturzeitung No. 47: Mortensen, Medeltidsdramat i Frankrike, von Söderhjelm. — No. 48: Morris, Goethe-Studien, von Strack. — Bremer, Zur Lautschrift, von Heilig. — Lope de Vega, Los Guzmanes pubblic. dal Dr. Antonio Restori, von Farinelli. — 49: Schönbach, Deutsche Uebersetzungen biblischer Schriften, von Nestle. — G. G. Schmidt, Die Rieser Mundart, von Schatz. — G. A. Scartazzini, Enciclopedia Dantesca. II. S—Z. von Wiese. — No. 50/51: Biese, Pädagogik und Poesie, von Matthias. — Der Hymnus Jesu dulcis memoria in seinen lateinischen Handschriften und Nachahmungen, sowie deutschen Uebersetzungen, hrsg. von Bremme, von Dreves. — Kaiser, Die Fastnachtsspiele von der Actio de sponsu, von Euling. — Welter, Frederi Mistral, der Dichter der Provence, von Schultz-Gora. — 1900, No. 1: Beiträge zur romanischen Philologie, Festgabe f. Gröber, von Tobler. — Zwei Jugend-Lustspiele von H. v. Kleist, hrsg. von E. Wolff, von E. Schmidt. — Fr. Vischer, Vorträge. 2. Reihe: Shakespeare-Vorträge, von Brandl. — Wilser, Herkunft und Urgeschichte der Arier, von Joh. Schmidt. — J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, 4. Ausg. besorgt durch A. Heusler u. Rud. Hübner, von Brunner. — Bücher, Arbeit und Rythmus. 2. stark verm. Aufl., von v. Wilamowitz-Moellendorf.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik II. Jahrg. 3/4, 10. Heft: Karl Steinweg, Zum Macbeth Shakespeares. Schillers und Davenants.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs 6, 10: Fein, Etymologisches über französ. Orts- und Landnamen.

Zs. für die österreich. Gymnasien 50, 11: W. Duschinsky, Ueber die Quellen und die Zeit der Abfassung von Grillparzers Esther. — A. Rebhann, Zu unsern Schulausgaben deutscher Classiker. — Ellinger, Gesenius, Kurzgefasste engl. Sprachlehre für Gymnasien.

Berichte des freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. N. F. 16, 1: L. Fränkel, Die drei Wiener Weidmanns und der Weidmannsche Faust.

Neue Heidelberger Jahrbücher IX, S. 121—139: Karl Vossler, Die Lyrik des Angelo Poliziano.

Zürcher Taschenbuch 1900, S. 150-165: E. Hoffmann-Krayer, Eine handschriftliche Sammlung Lavater'scher Gedichte.

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1899, 11 u. 12: Varrentrapp, Strassburgs Einwirkung auf Goethe's historische Anschauungen.

Zs. des historischen Vereins für Niedersachsen 1899: Zwei Briefe von Leibniz betr. eine „Teutsche Gesellschaft" zu Wolfenbüttel nebst zwei Briefen von J. G. Schottelius an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, von E. Bodemann.

Archiv der „Brandenburgia" Bd. V: Rob. Mielke, Die Bauernhäuser in der Mark.

Ons Hémecht, Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst V, 1—3: J. Weber, Die Luxemburger Sprache.

Diöcesanarchiv von Schwaben 1899, 11 u. 12: Th. Schön, Geschichte des Theaters in Ulm.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde VI, 4 u. 5: P. Drechsler, Des schlesischen Bauern Werkzeug und Hausgerät. — J. Hahn, Zwei schlesische Volksfeste. — K. Gusinde, Sanct Kümmernis in Schlesien.

Carinthia Jahrg. 89, No. 2. 3: V. J., Sagen aus dem Milstätter Seegebiete. — M. Morer, Sagen aus dem Görtschitzthale.

Deutsche Rundschau Dez.: E. Zeller, Ludwig Uhland betreffend. — H. Hüffer, Zu Heine's Geburtstagsfeier.

Das Magazin für Literatur 68, 49: E. Reichel, Hamlets Mutter (Schl.). — R. Steiner, Goethe als Aesthetiker (Forts. in 50). — 50: E. Reichel, Das Fortinbras-Motiv und die Wegsendung Hamlets (Forts. in 52).

Literarisches Echo II, 5: R. M. Meyer, Pniower, Goethes Faust. — 6: R. Schoener, Eine ital. Literaturgeschichte.

Das Neue Jahrhundert II, 11: R. Müller, Goethes Faustina.

Die Nation 17, 11: R. M. Meyer, Der Dichter des 'Romanzero'. — M. Luggin, Spanische Volkslieder.

Bühne und Welt II, 6: E. v. Jagow, Das moderne französ. Drama im Urteile Emile Augiers.

Allgemeine Zeitung Beil. 272. 273: H. Funk, Zwölf Briefe von Lavater an Goethe. — 278: Rud. Louis, Arbeit und Rhythmus. — 279. 280: Jul. Asbach, Heine und das Düsseldorfer Lyceum. — 285. 286: H. Düntzer, Neues über Goethes Faust. — 288. 289: Ferd. Sommer, Der Keltische Sprachstamm. — 291: O. Brenner, Das deutsche Wohnhaus in den ältesten Zeiten.

Museum VII, 11: E. T. Kuiper, Middelnederlandsche geestelijke liederen, uitgeg. door Lecoutere. — Kok, Landau, Geschichte der italienischen Literatur im 18. Jahrh.

Tijdspiegel 1899, 12: Nauta, Shakespeare's Hamlet, een ziektebeeld (Schl.).

The Athenaeum 3761: Skeat, The Scawagers. — Tyrer, Dante and Shakespeare. — Budgett Meakin, Tennyson's Timbuktoo. — 3762: Dante and Shakespeare. — 3764: Neilson, The scribe of the Kingis Quair.

The Academy 1439: Spielmann, The hitherto unidentified

Digitized by Google

contributions of Thackeray to Punch. — Dumas in the Caucasus.

The quarterly review 379: Montesquieu in Italy.

Nineteenth Century Aug. 1899: W. J. Stillmann, The 'Decamerone' and its villas.

Pedagogisk tidskrift 1899, 7—8 und 10—11: R. v. Kræmer, Om trestafviga ords användning i vers. — L.

Nordisk tidskrift för vetenskap, konst och industri 1899. 1: O. Montelius, Norske Gaardnavne. Oplysninger .. udgivne med tilfoiede Forklaringer af O. Rygh. — 6: G. Cederschiöld, Om kvinnospråk. — A. Akerblom, Lilja. En religiös dikt från Islands medeltid tolkad. — 7: H. Olrik, Danmarks Gilde- og Lavsskråer fra Middelalderen; samt Danske middelalderlige gildesegl. Af C. Nyrop. — 8: R. Berg, Årets valspråk, ett slags svensk slang. — L.

Historisk tidskrift (svensk) 1899, 3: Å. Akerblom, Heimskringlas framställning af förhållandet mellan Olof Skötkonung och Olaf den helige. — L.

Ord och Bild 1899, 3: E. Lidforss, Tvaa Blad ur Dantes Inferno.

Revue pol. et litt. 21: A. Rébelliau, La morale dans la prédication de Bossuet. — 22: L. Séché, Madame Alfred de Vigny. — 23: Zadig, M. Ludovic Halévy. — G. Lanson, Les stances du mariage dans l'Ecole des femmes (III, 2. Der Verf. sieht in ihnen eine Parodie der 1640 erschienenen 'Préceptes de mariage de Saint Grégoire de Nazianze, envoyés à Olympias le jour de ses noces; stances' von Desmarets). — 24: L. Delaporte, M. Anatole France. — 25: G. Monod, Malvida de Meysenbug (Vorrede zu einer demnächst erscheinenden franz. Uebersetzung der 'Memoiren einer Idealistin', die von Mlle Fanta verfasst ist). — 26: L. Séché, Les amitiés littéraires d'Alfred de Vigny (I. Victor Hugo).

Revue critique 50: J. Lecoq, Roscoe Addison Small, The Stage-quarrel between Ben Jonson and the so-called poetasters. — F. Baldensperger, Kuno Francke, Social Forces in German Literature. — 51: Ch. Dejob, Ferrari, Del 'Caffè', periodico milanese del secolo XVIII. — 1: Ch. Bastide, Sykes, French elements in Middle English. — A. Bauer, Liebich, Die Wortfamilien der lebenden hd. Sprache. — Ch. J., Rolland, Flore populaire ou Histoire naturelle des plantes dans leurs rapports avec la linguistique et le Folk-lore. — 2: L. Roustan, E. Fr. Haupt, Goethes Gedichte ins Lateinische übertragen.

Revue des cours et conférences VIII, 4: E. Faguet, Houdar de la Motte. Ses fables et ses poésies légères (Schl.). — G. Larroumet, Le théâtre de Racine : Athalie. — Ch. Dejob, Le sentiment républicain dans le théâtre de Voltaire. — 5: G. Larroumet, Racine. Sa Mort. Comparaison de Racine et de Corneille. — H. Leroux, Le théâtre de Corneille. 'Horace'. — 6: Em. Faguet, Jean-Baptiste Rousseau et Voltaire. — Paul Morillot, Le théâtre romantique. 'Antony'. 7: E. Faguet, Jean-Baptiste Rousseau. Sa biographie. — G. Larroumet, Le théâtre français au XVIIIe siècle. — 8: Ders., Quinault. — Ch. Dejob, De l'émotion dramatique: 'Rhadamiste et Zénobie'. — 9: E. Faguet, Jean-Baptiste Rousseau. Sa biographie. — G. Larroumet, Le théâtre de Racine. Andromaque.

Revue des études historiques Dez. Jan.: Urbain, Bibliographie critique de Bossuet. — In den Comptes rendus: Tourneux, Diderot et Catherine.

Mélanges d'archéologie et d'histoire XIX, 3. 4: J. Luchaire, Un manuscrit de la légende de S. Catherine de Sienne. — P. Lauer, Le poème de la 'Destruction de Rome' et les origines de la Cité Léonine.

Bulletin du Musée Belge 1899. 9: C. Lecoutere, De Vreese, Gallicismen in het Zuid-Nederlandsch.

Atti della r. accademia di archeologia, lettere e belle arti (Società reale di Napoli) Vol. XX: Franc. Colagrosso, Saverio Bettinelli e il teatro gesuitico.

Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le Romagne Serie III, vol. 17, No. 1—3: G. Albini, Dell' umanista Franc. Modesto.

Memorie del R. Osservatorio astronomico di Palermo I, 5: F. Angelitti, Le regioni dell' aria nella Divina Commedia.

La biblioteca delle scuole italiane VIII, 17. 18: F. Novati, Fu Dante maestro d'Ubaldo da Gubbio? — F. Flamini, Imitazioni italiane in Garcilaso de la Vega. — O. Antognoni, Dalla luna alla terra (Zu Dante, Paradiso XXVII, 136—8).

Annali della r. scuola normale superiore di Pisa Vol. XIII, 1899: Abd-El-Kader Salza, L'ab. Antonio Conti e le sue tragedie. — G. Gentile, Rosmini e Gioberti.

Rivista bibliografica italiana August 1899: A. Cerquetti, Voci notevoli tratte dai primi tre volumi dei 'Pensieri di varia filosofia e di bella letteratura' di G. Leopardi (Wichtige Beiträge zum ital. Wörterbuch).

Rassegna bibliografica della letteratura italiana VII, 8: A. Salza, Intorno a Lodovico Domenichi.

Rivista d'Italia II, 9: Fr. D'Ovidio, L'epistola a Cangrande.

La rassegna nazionale 107: P. Bellezza, Idee di A. Manzoni sulla guerra. — 108: G. Fortebracci, L'eredità di Giovanni Boccaccio (über B.'s Einfluss auf die Entwicklung der ital. Prosa). — G. Vannuccini, Una poetessa improvvisatrice della seconda metà del sec. XVIII (Teresa Bandettini). — M. Morici, Giustina Levi-Perotti e le petrarchiste marchigiane.

Gazzettino letterario I, 4. 5: A. Zenatti, Violetta e Scocchetto, noterella dantesca.

Fanfulla della domenica XXI, 26: G. Rossi, Le versioni in dialetto bolognese della 'Secchia rapita'. — Carletta, Casanoviana. — 40: F. Sesler, Eschilo e Leopardi.

La Sesia XXIX, 61: C. Faccio, Poeti sangermanesi.

Iride III, 36. 37: G. Marchesi, Leopardi e la poesia inglese (handelt von gewisser Verwandtschaft zwischen L. u. Keats).

Revista critica de historia y literatura españolas, portuguesas é hispano-americanas IV, 3. 4: B. C. Aribau, Amadis De Gaula.

Neu erschienene Bücher.

Beckman, N., Språkpsykologi och modersmålsundervisning. Diss. Uppsala. Lund 1899. 152 S. 8°.

Holder, A., Alt-celtischer Sprachschatz. 12. Lfg. Leipzig, B. G. Teubner. gr. 8°. Sp. 669—1024. Nōrici—Poeninus. M. 8.

Jespersen, O., Fonetik. En systematisk Fremstilling af Laeren om Sproglyd. 3. Heft. Den specielle Deels Slutning. Kopenhagen, Schubotheske Forlag. S. 329—633. gr. 8°.

Larsson, H., Poesiens logik. Lund, Gleerup. 148 S. 8°. Kr. 2.25. [Enthält u. a. eine scharfsinnige Erklärung der Eigenart der dichterischen Sprache.]

Ljungstedt, K., Språkets lif, inledning till den jämförande språkvetenskapen. Populär framställning. Stockholm, Seligmann. 2 + 155 S. 8°. Kr. 2.50.

Rousselot, L'abbé, Historique des applications pratiques de la phonétique expérimentale. Aus 'La Parole' 1899. No. 6. 19 S. 8°.

Åkerblom, A., Nordiska fornkväden öfversatta. I. De femton första sångerna af Wiséns Carmina Norræna. Lund, Möller. 56 S. 4°. Kr. 1.50.

Bauer, F., Ueber den Einfluss Laurence Sternes auf Chr. M. Wieland (Forts.). Progr. Karlsbad. 19 S.

Bibliotheek van Middelnederlandsche Letterkunde. Afl. 63. Dr. P. Leendertz, Middelnederlandsche dramatische Poëzie. Eerste Afl. Prijs f. 1.50. Groningen, J. B. Wolters.

Böhme, O., Zur Geschichte der sächs. Kanzleisprache von ihren Anfängen bis Luther. 1. Tl. 13. u. 14. Jahrh. Halle, Karras. 58 S. 8°.

Borgeld, A., De oudoostnederfrankische Psalmen. Klank-en vormleer. Groningen Diss. 142 S. 8°.

Bremer, O., Ethnographie der germanischen Stämme. [Aus 'Paul's Grundriss der german. Philol., 2. Aufl.'] Strassburg, Karl J. Trübner. gr. 8°. XII, 216 S. m. 6 Karten. M. 8.

Bugge, A., Studier over de norske Byers Selvstyre og Handel for Hanseaternes Tid. Kristiania, Grøndal. 222 S. 5°.

Cederschiöld, G., Om Erikskrönikan, ett historiskt epos från Folkungatiden. Göteborg, Wettergren & Kerber. 265 S. 8°. Kr. 2.75.

Falk, H. og A. Torp, Dansk-norskens syntax i historisk fremstilling. Kristiania, Aschehoug. H. 1. 48 S. 8°. Kr. 0.75.

Færoske Folkesagn og Aeventyr udgivne ved Jakob Jakobsen. H. 2. (Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur, 27.) S. 161—320.

Feilberg, H. F., Dansk Bondeliv, saaledes som det i Mands Minde fortes navnlig i Vestjylland. Kobenhavn, G. E. C. Gad. Del 2 212 S. 12°. Kart. Kr. 1.60.

Goedeke, K., Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 2. Aufl. Nach dem Tode des Verf. in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von E. Goetze.

Digitized by Google

21. Heft. Dresden, L. Ehlermann. 21. Heft. gr. 8°. 7. Bd. S. 385—576. M. 4.20.

Goethe, Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel. [Der Handschrift des Dichters nachgebildet.] Ausg. der Gesellschaft der Bibliophilen, hrsg. v. G. Witkowski. Leipzig, J. J. Weber. 4°. 157 u. 19 S. M. 12.

Goethe und die Romantik. Briefe mit Erläuterungen. 2. Tl. Hrsg. v. C. Schüddekopf und Oskar Walzel. (Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 14). LI und 399 S. 8°.

Golther, W., Goethe. Festrede. Leipzig, Hirzel. 8°. M. —.40.

Grundriss der germanischen Philologie. Hrsg. v. H. Paul. 2. Aufl. III. Bd. 4. Lfg. gr. 8°. Strassburg, Trübner. XVII u. S. 769—995 m. 6 farb. Karten. M. 4.

Hart, G., de Medelidinge der hilgen Junckfruwen Marien. Nd. Text nach der Hs. vom J. 1480. 51 S. 8°. Progr. Aschaffenburg.

Hartmann, Franz, Betrachtungen über die Mystik in Goethe's „Faust". Leipzig, Friedrich. 8°. M. 3.

Heimskringla udg. ved Finnur Jónsson, H. 7 (Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur). S. 353—576.

Hildebrand, H., Sveriges medeltid, kulturhistorisk skildring. Stockholm, Norstedt. T. 3. H. 1. S. 1—160. Kr. 3.50.

Idiotikon, schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen v. F. Staub u. L. Tobler. 40. Heft. Bearb. v. A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher u. E. Schwyzer. Frauenfeld, J. Huber. gr. 4°. 4. Bd. Sp. 1425—1584. M. 2.

Kahle, B., Ein Sommer auf Island. Mit Illustr. und Karte. Berlin, Bodenburg. IV, 285 S. gr. 8°.

Kipfmüller, B., Das Ifflandische Lustspiel. Ein Beitrag zur Geschichte der dramatischen Technik. Heidelberger Diss. 75 S. 8°.

Laxdæla Saga. Translated from the Icelandic by Muriel A. C. Press. Temple Classics. Map. 16mo, pp. viii—276. London, Dent.

Leven van Sinte Lutgart, tweede en derte Boek. Naar en Kopenhaagsch Handschrift vanwege de maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden uitgegeven door Frans van Veerdeghem. Leiden, Brill. LXIX. 209 S. 4°.

Lidén, E., Ein baltisch-slavisches Anlautgesetz. Göteborg[s högskolas årsskrift]. 31 S. 8°. [Behandelt auch eine Anzahl germanischer Wörter mit anlautendem *ur-* und *ul-*.]

Literaturdenkmale, deutsche, des 18. u. 19. Jahrh., hrsg. v. A. Sauer. Nr. 83—88. Neue Folge Nr. 33—38. Berlin, B. Behr's Verlag. gr. 8°. à M. —.60. [83—88: Kuhnau, J., Der musikalische Quack-Salber (1700). Hrsg. v. K. Benndorf. XXV. 271 S.]

Lund, T., Livsbelysning. Dagligt Liv i Norden i det 16. Aarhundrede. 2. Ausg. Kjøbenhavn, Gyldendal. 246 S. 8°. Kr. 3.50.

Meringer, R., Indogerm. Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Leipzig, Göschen. 136 S. 12°.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. 5. Heft. Zürich, E. Speidel. gr. 8°. M. —.80. 5: Singer, S., Die mittelhochdeutsche Schriftsprache. Vortrag. 23 S. M. —.80.

Nibelunge, Der, Nôt, in Auswahl und mhd. Grammatik mit kurzem Wörterbuch von W. Golther. 4 Aufl. 2. Abdruck. Leipzig, Göschen. 192 S. 12°.

Nyrop, C., Danmarks Gilde- og Lavsskråer fra Middelalderen. Kjøbenhavn, Gad. T. II. H. 2.

Ordbok öfver svenska språket utgifven af Svenska akademien. Lund, Gleerup (Leipzig, Spirgatis). H. 12 *anmana—ansikte*. H. 13 *baldrian—barhufvad*. H. 14 *ansiktig—ante*. à Kr. 1.50.

Palander, H., Die althochdeutschen Tiernamen. I. Die Namen der Säugetiere. Diss. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. XV, 171 S. M. 4. [Erschien früher bereits als Diss. von Helsingfors.]

Peltzer, A., Deutsche Mystik und deutsche Kunst. Strassburg, Heitz VII. 244 S. 8°. M. 8.

Pleijel, H., Om Nya testamentet på fornsvenska. Stockholm. 23 S. 8°.

— En bild af svenska bibelspråkets utveckling. Samling af numera föråldrade eller annars egendomliga ord och uttryck i de kända delarna af Nya testamentet på fornsvenska jämte angifvande af parallel-ställena i de nysvenska normalupplagorna och af den hufvudorden motsvarande grundtexten. Stockholm. 80 S. 8°.

Schauffler, Th., Ahd. Litteratur, mit Grammatik, Uebersetzung und Erläuterungen. 2. Aufl. 2. Abdr. Leipzig, Göschen. 152 S. 12°.

Walther von der Vogelweide m. e. Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerk. u. e. Wörterbuch von Prof. Otto Güntter. 3. Aufl. 2. Abdr. Leipzig, Göschen. 152 S. 12 M.

Woordenboek der Nederlandsche Taal. II, 13: *Berispen—Besmeuren* (v. A. Kluyver); III, 9: *Brengen—Broeder* (v. J. W. Muller); V, 13: *Handel—Hanepoot* (v. A. Beers); XI, 4: *Opdrinken—Opensluan* (v. G. J. Boekenoogen).

Butler, Pierce, Legenda aurea — Légende dorée — Golden legend: a study of Caxton's Golden Legend, with special reference to its relations to the earlier English prose translation. Johns Hopkins University Diss. Baltimore, John Murphy. 1899. VI. 154 S. 8°.

Butler, Samuel, Shakespeare's Sonnets. Reconsidered and in part Re-arranged. With Introductory Chapters, Notes and a Reprint of the Original 1609 edition. 8vo, pp. 340. London, Longmans 10/6.

Christoph, F., Ueber den Einfluss Jean Paul Friedrich Richters auf Thomas de Quincey. Progr. Hof. 36 S.

Dennis, John, The Age of Pope (1700—1744). Third edition. London, G. Bell. VI. 260 S. 12°.

Dryden Anthology, The, 1675—1700 a. D. Edited by Prof. Edward Arber. (British Anthologies.) Cr. 8vo. pp. vi—312. Oxford, Clarendon Press 2/6.

Early English Text Society Extra Series 71: The Towneley Plays. Re-ed. from the unique Ms. by G. England. With side-notes and introduction by A. W. Pollard. XXXIV. 416 S. 8°. — 72: Hoccleve's Works. III. The Regement of Princes. A. D. 1411—12. From the Harleian MS. 4866, and 14 of Hoccleve's Minor Poems from the Egerton MS. 615. Ed. by Fr. J. Furnivall. LXIII. 216. — 73: Hoccleve's Minor Poems II. from the Ashburnham MS. ed. by J. Gollancz. — 74: Three Prose Versions of the Secreta Secretorum. Ed. with introd. and notes by R. Steele, and a glossary by T. Henderson. I. Text and glossary. 293 S. — 75: Speculum Gy de Warewyke. An Early English Poem. With Introduction, notes and glossary. Here for the first time printed and first ed. from the mss. by Georgiana Lea Morrill. CXCVI. 116 S. -- 76: George Ashby's Poems. Ed. from two 15th century mss. at Cambridge by Mary Bateson. 104 S. 8°. — 77: The Pilgrimage of the Life of Man. Englisht by John Lydgate. A. D. 1426, from the French of Guillaume de Deguilleville, A. D. 1325. Ed. by F. J. Furnivall. I. XII. 240 S. — 78: The Life and Death of Mary Magdalene. A Legendary poem in two Parts about A. D. 1665. by Dr. Robinson. Ed. by H. Oskar Sommer. XXVIII. 82 S. 8°.

England's Helicon: A Collection of Lyrical and Pastoral Poems: Published in 1600. Edited by A. H. Bullen. Cr. 8vo, pp. 300. London, Lawrence and Bullen 5/.

English Lyrics: Chaucer to Poe, 1340—1809. Selected and Arranged by William Ernest Henley. New ed. Cr. 8vo, pp. 436. London, Methuen 3/6.

English Madrigals in the Time of Shakespeare. Edited, with an Introduction, by F. A. Cox. 12mo, pp. 292. London, Dent 2/6.

Ford, Harry Clinton, Observations on the Language of Chaucer's *House of Fame*. Diss. University of Virginia. 1899.

Four Poets. Poems from Wordsworth, Coleridge, Shelley and Keats. Selected by Oswald Crawfurd. New ed. 12mo, pp. 488. London, Chapman and Hall 2/.

Gillardon, Heinr., Shelley's Einwirkung auf Byron. Heidelberger Diss. 115 S. 8°.

Hall, John Leslie, Old English Idyls. Boston, Ginn & Co. 115 S. 8°.

Harrison, Fr., Tennyson, Ruskin, Mill and other literary estimates. London, Macmillan. 330 S. 8°.

King's Lyrics, The: Lyrical Poems of the Reigns of King James I. and King Charles I.; together with the Ballad of Agincourt. Written by Michael Drayton. Selected and Arranged by Fitz Roy Carrington. Portraits. Cr. 8vo, pp. xiii—128. London, Duckworth 2/6.

Koeppel, E., Zur Engl. Wortbildungslehre. Festgruss für Herm. Breymann zu seinem 25 jährigen Jubiläum als ord. Professor in München. Braunschweig, Westermann. S.-A. aus dem Archiv für das Studium der neueren Sprachen. 104, 1. 2. 44 S. 8°.

Lydgate's Horse, goose and sheep. Hrsg. v. M. Degenhart. Leipzig, Deichert. M. 2.

Masson, Dav., Chatterton. A Biography. New and revised ed. London, Hodder and Stoughton. 8°. VIII, 320 S.

Milton, J., Complete poetic and dramatic works. Cambridge

Digitized by Google

Ed. Ed. by Wm. Vaughn Moody. With introduction to the longer poems, notes, translations of Milton's latin poems, indexes to titles and first lines, and a biographical sketch. Boston. Cr. 8°. sh. 9.

Pope Anthology, The, 1701—1744. Edit. by Prof. Edward Arber. (British Anthologies.) Cr. 8vo, pp. 318. Oxford, Clarendon Press 2/6.

Pope's Rape of the Lock. Edited by F. Ryland. Cr. 8 vo. London, Blackie 1/6.

Simons, R., Worte und Wortverbindungen in den echten Schriften Cynewulfs. Bonner Diss. 32 S. 8°.

Swift, Jonathan, Prose Works. Vol. 8. Edit. by Temple Scott. With a Biographical Introduction by the Rt. Hon. W. E. H. Lecky. (Bohn's Library.) Cr. 8vo, pp. 340. London, G. Bell 3/6.

Whiting, L., Study of Elizabeth Barrett Browning. London, Gay & Bird. 8°. sh. 5.

Wollaeger, H. W. F., Studien über Swinburne's poetischen Stil. Heidelberger Diss. 106 S. 8°.

Bihler, Heinr., Die histor. Sprachforschung im franz. Unterricht der Gymnasien. Progr. Freiburg i. B. 17. 4°.

Bonfanti, R., La donna di garbo, di Carlo Goldoni. Noto, Zammit. 108 S. 8°.

Brunetière, F., L'Evolution de la poésie lyrique en France au XIXe siècle. Leçons professées à la Sorbonne. T. 1er. 3e édition. In-16, 336 pages. Paris, libr. Hachette et Co. fr. 3.50.

Bufano, Mich., Angelo Costanzo, poeta e storico del secolo XVI: studio storico. Napoli. 46 S. 8°.

Calderone, Casim., Il sentimento della natura in Giovanni Meli. Palermo, frat. Vena. 36 S. 16°.

Canti e proverbi della Piana di Calabria, raccolti ed annotati da G. Mecali Del Giudice. Catania, Musumeci. 54 S. 16°.

Chansons et Ballades populaires du Valois, recueillies par Gérard de Nerval. Avec une préface par Anatole Loquin. 1re édition, complète. In-8°, 32 p. Paris, lib. Garnier frères. fr. 1.50.

Dante Alighieri. La Divina Commedia voltata in prosa, col testo a fronte, da Mario Foresi. 3^a ed. Firenze, Salani. 3 Bde. 269. 256. 264, XIV. 16°.

Delaborde, H. F., et L. Le Grand, Léon Gautier (1832—1897). Notice nécrologique. Paris. 41 S. 8°.

Denis, J., Pascal. L'Homme. Mémoire inédit de feu M. Jacques Denis. In 8°, 44 pages. Caen, impr. Delesques. 1899. [Extrait des Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen.]

D'Ovidio, Fr., L'epistola a Cangrande. Aus Rivista d'Italia fasc. 9. Roma, Società editrice 'Dante Alighieri'. 1899. 31 S. 8°.

Farinelli, A., Cuatro palabras sobre Don Juan y la literatura donjuanesca del porvenir. In Homenaje à Menéndez y Pelayo. Madrid, Suárez. 1899.

Ferrari, L., Del 'Caffè' periodico milanese del sec. XVIII. In Annali della R. Scuola Normale superiore di Pisa. XIV.

Ficorilli, G. B., Angelo Maria Ricci: la sua vita, le sue opere. Città di Castello, Lapi 1899.

Fiordelisi, A., La storia d'un casotto: ricerche sulle rappresentazioni teatrali in Napoli al principio del secolo. Napoli, Gennaro M. Priore. 19 S. 8°.

Giacomelli, Italo, D'un luogo non bene osservato nella canzone XIV di Francesco Petrarca. Piacenza. 22 S. 8°.

Gini, Salv., Vita e studio critico delle opere di Ippolito Pindemonte. Como, tip. coop. Comense. 152 S. 8°. L. 3.

Giusti, Gius., Epistolario, con illustrazioni e note per cura del prof. Oza Giuntini. 6ª ediz. Firenze, Salani. 511 S. 16°.

Graffeo, Salv., Gius. Parini i suoi tempi, sua vita, sue opere. Palermo, casa edit. Era nova. 32 S. 16°.

L'Araucana. Poème épique par D. Alonso de Ercilla y Zuñiga. Morceaux choisis précédés d'une étude biographique, bibliographique et littéraire, suivis de notes grammaticales et de versification et de deux lexiques par Jean Ducamin. Paris, Garnier Frères. XC. 340 S. 8°.

La Terre de promission (das Land der Verheissung), altfranzös. Uebersetzung des Eugesippus-Fretellus nach der Maihinger Hs. 730 und der Pariser Hs. 1036 mit lat. Original nach der Münchener Hs. 5307 zum ersten Male hrsg. v. M. Roesle. Jahresbericht der Kgl. Realschule Landshut 1898/99. VIII. 44 S. 8°.

Leopardi, Giac., Vita di, scritta da esso, estratta dall'Epistolario a cura del prof. Gius. Piergili. Firenze, Sansoni. XII. 287 S. L. 2.50.

Liet, A., Traité de prononciation française. Paris, Boyveau & Chevillet. 8°. fr. 3.

Lyonnet, H., Le théâtre en Italie. Paris, Ollendorf. 18°. fr. 3.50.

Maddalena, E., La serva amorosa del Goldoni. S.-A. aus Rivista Dalmatica I, 5. 16 S. 8°.

Martin, le P. J., poésies biterroises (1674—1752), publ. sous le titre de 'Bouquet de cauquos flouretos cueillidos sul Parnasso biterrois' et rééditées d'après l'unique exemplaire connu, avec une notice bio-bibliographique et des notes, par Fréd. Donnadieu. Béziers, Sapte. 152 S. 8°.

Ott, A. G., Étude sur les couleurs en vieux français. Thèse. Paris, Bouillon. XII, 187 S. 8°.

Paluani, Gino Lu., Due poemi poco noti del secolo XVI. Padova, Gallina. 91 S. 16°. [1. Della *Marphisa bizarra*, di G. B. Dragoncino da Fano; 2. La *Marfisa innamorata*, di Marco Bandarini.]

Pfeiffer, Gust., Ein Problem der romanischen Wortforschung. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 40 S. 8°. M. 1.

Provasi, Pacifico, Due poemetti mitologici dei secoli XIV e XV. Pavia. 1899. (Handelt von dem Ninfale fiesolano u. d. Driadeo d'amore.)

Racine, Jean, Athalie. Tragédie. Ed. with introduction, notes and index by H. W. Eve. Cambridge, University Press. Pitt Press Series. XXXVI. 155 S. 8°.

Rajna, P., A Roncisvalle. Alcune osservazioni topografiche in servizio della Chanson de Roland. [S.-A. aus Homenaje á Menéndez y Pelayo en el año vigésimo de su profesorado. Madrid, Suárez. 1899.] 13 S. 8°.

Restori, A., Poesie spagnole appartenente a donna Ginevra Bentivoglio. In Homenaje á Menéndez y Pelayo. Madrid, Suárez. 1899.

Salvioni, C., Della villa dove avrebbe soggiornato Santo Aurelio Agostino in Lombardia. In Rendiconti dell' Accademia dei Lincei (Classe di Scienze morali, storiche e filologiche). VIII, pp, 63—71. 1899. [È un lavoro di Toponomastica.]

Schuchardt, Hugo, Romanische Etymologien. II. Wien, Carl Gerold Sohn. 222 S. 8°. = Sitzungsber. der Kais. Akad. der Wissenschaften. Phil.-histor. Klasse. Bd. CXLI.

Toldo, Pietro, Elementi di grammatica storica della lingua francese. Torino, Petrini. 1899.

Vilère, A. de, Jean Racine, d'après sa correspondance. In-8°, 67 pages. Arras, lib. Sueur-Charruey. Paris, lib. de la même maison. Extrait de la Revue de Lille.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Kand. Korlén in Gotenburg beabsichtigt eine ausführliche Laut- und Formenlehre der kleineren altsächs. Denkmäler herauszugeben.

A. L. Stiefel in München ist mit einer umfassenden Arbeit über Calderon beschäftigt, deren I. Teil, eine krit. Studie über die Ausgaben des Dichters enthaltend, in Bälde erscheinen wird.

Der bisherige ao. Professor der german. Philologie an der Universität Zürich, Dr. A. Bachmann ist zum Ordinarius ernannt worden.

Der Privatdozent der deutschen Philologie an der Universität Marburg, Dr. F. Wrede ist zum Professor ernannt worden.

Der Privatdozent der deutschen Philologie an der Universität Halle, Dr. Otto Bremer ist zum ao. Professor ernannt worden.

Die Privatdozenten an der Universität Wien, Dr. M. H. Jellinek (deutsche Sprache und Literatur) und Dr. A. Weil von Weilen (neuere deutsche Sprache und Literatur) wurden zu ao. Professoren ernannt.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

Berlin NW. 7., Neue Wilhelmstrasse 1

bieten an:

Chanson de Roland. Texte crit., accomp. d'une trad. nouv., de notes variantes, glossaire et préc. d'une introd. hist. p. L. Gautier. 3 vols. Avec carte, facs., eaux-fortes et grav. s. bois. Gr. 8°. Tours 1872. D.-mar., non rogné. avec les couvertures orig. et la dédicace de l'auteur. Très bel exempl. 45.—

Grande édition rare, pas en commerce. Le 3me vol., cont. le texte critique manque presque toujours.

Dickens, Ch., works. Household edition, with many illustr. by Barnard, Phiz a. o. 21 vols. in 10. Roy. 8°. London n. d. Red cloth. (sh. 84.—) 50.—

Doornkaat-Koolmann, J. ten, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. Etymolog. bearb. 3 Bde. Gr. 8°. Norden 1878—1884. Hlwbde. (M. 48.50) 30.—

Euskara. Organ für die Interessen der baskischen Gesellschaft. 10 Jahrgänge. (17 Nummern.) Berlin 1886—96. 15.—

Flateyjarbok. Samling af norske konge—sagaer. 3 Bde. Gr. 8°. Christ. 1860 68. Vergriffen. 12.—

— Dasselbe. Hfz. 15.—

Vollständige und schönste Ausgabe der nordischen Königssagen, für Germanisten wie Folkloristen unentbehrlich. Zu diesem ausserordentlich billigen Preise können wir wenig Exemplare liefern.

Sachs, Hans, hrsg. von Keller u. Goetze. Bd. 1—23. Tübingen, Lit. Verein. 1870—96. 160.—

Z. T. vergriffen; vollständige Exemplare sind selten.

Shakespeare, complete works, with introd., notes a life by J. O. Halliwell. 4 vols. With many illustr. a. portraits of the greatest actors of the age, representing Shakespeare's characters. 4°. London n. d. Hf. calf. (Sh. 34.—) 20.—

Seltene und wegen ihrer kritischen Anmerkungen sehr geschätzte Ausgabe.

Shakespeare, W., works, ed. by Knight. Pictorial edition. 7 vols. Illustr. with numerous wood engravings by Harvey a. o., a series of female portraits by Heath inserted. Roy. 8. London n. d. Half calf. Vortreffliches Exemplar der seltenen und schönen Ausgabe, besonders interessant durch die in derselben eingeheftete „Shakespeare-Gallery". 60.—

Stratmann, Fr. H., a dictionary of the old English language. 3. ed. With suppl. 2 vol. 4°. Krefeld 1878—81. Cloth. Out of print. 25.—

Tegnér, E., samlade skrifter. 7 Bde. in 4°. Mit Portr. Stockholm 1857. Orig.-Lwdbde. mit Goldschn. Gutes, vollständiges Exemplar. 24.—

Wycill, J., select English works, ed. by Th. Arnold. 3 vols. Gr. 8°. Oxford 1869—71. Cloth. (sh. 42.—) 25.—

Warton, Th., history of English poetry from the 12. to the close of the 16. century. With notes variorum ed. by W. C. Hazlitt. 4 vols. London 1871. Hf. mor. 40.—

Best edition. Out of print a scarce

Zeitschrift für deutsche Sprache, hrsg. v. Daniel Sanders. Jahrgang I—IV. Hamburg 1887—91. (Statt M. 48.—) 18.—

Chansonnier historique du XVIII. siècle, publ. avec introd., comment., notes et index par É. Raunié. 10 vols. avec 50 portraits. Paris 1879—84. (fr. 100.—) 30.—

Recueil de chansons, vaudevilles, sonnets, épigrammes etc., avec de charmantes gravures.

Kloster, das. Bibliothek der älteren deutschen Volks-Wunder-Curiositäten- und vorzugsweise komischen Literatur. Zur Cultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild. 12 starke Bände mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Stuttgart 1845—49. Cart. (M. 126.50) 75.—

Diese Bibliothek bietet dem deutschen Publikum zu billigem Preise das Namhafteste und Interessanteste der alten Volkslitteratur wie es in Originalsammlungen vielleicht in keiner öffentlichen Bibliothek in gleicher Weise vorkommt.

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke aus allen Wissenschaftsgebieten zu mässigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen. Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner werthvoller Werke. — Antiquariats-Kataloge gratis und franko.

Neuer Verlag von
Aug. Westphalen in Flensburg.

Barnstorff, Lehr- und Lesebuch der engl. Sprache. 3. verb. Stereotyp-Aufl.
Preis M. 1.80.

☞ Die rasche Folge der Auflagen ist die beste Bürgschaft für die vorzügliche Brauchbarkeit dieses Lehrbuches.

Barnstorff and Schmarje, English Readingbook for German Pupils. Pr. M. 1.50.

☞ Das Buch wird seiner Aufgabe als fremdsprachliches Lesebuch vollkommen gerecht; durch seine leicht verständliche, gefällige Sprache unterstützt es den Unterricht im Englischen und durch die besondere Berücksichtigung der engl. Realien dient es auch den übrigen Unterrichtsfächern. Der reichlich bemessene Stoff ist praktisch und methodisch gleich vorzüglich geordnet u. entspricht den verschiedensten Seiten des geistigen Lebens der Schüler, so dass das Buch nicht verfehlen kann, eine gewinnbringende und anregende Lektüre für die Schüler zu werden. Der Anhang enthält sehr brauchbare litterar-geschichtliche Notizen sowie ein reichhaltiges Wörterverzeichnis (50 S.). **Den Herausgebern gebührt Dank und ihrem Buche die weiteste Verbreitung.**
(Schlesische Schulzeitung.)

Beide Bücher sind in erster Linie für Mittelschulen u. Höhere Mädchenschulen bestimmt.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Die Lehnwörter in der französ. Sprache

ältester Zeit

von

Dr. Heinrich Berger.

1899. 22 Bogen. 8°. Preis M. 8.—.

Hierzu eine Beilage von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg und der N. G. Elwert'schen Verlagsbuchhandlung in Marburg.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 12. Februar 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Erscheint monatlich. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 3. März. 1900.

Lembke, Studien zur deutschen Weidmannssprache (Kluge).
Scheel, Die deutsche Grammatik des Albert Oelinger (Socin).
Martin und Lienhart, Wörterbuch der Elsäss. Mundarten (Behaghel).
Gereke, Studien zu Reinfried von Braunschweig (Reuschel).
Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reims (Brenner).
Latein. Literaturdenkmäler des 15. und 16 Jahrh. hrsg. v. M. Herrmann 13. 14. (Bahlmann).
Vercoullie, Beknopt etymologisch Woordenboek der nederlandsche taal (Kluge).
Nilsson, Loddfáfnismál. An eddic study (Heusler).
Cynewulfs Elene. Hrsg. v. Jul. Zupitza. 4. Aufl. (Binz).
Benner, Poetik W. Scott's in seiner Lady of the Lake (Glöde).
Suchier und Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur. 1. Lfg. (Schneegans).
Paris, G., La Littérature Normande avant l'annexion 912-1204 (Minckwitz).
Les Narbonnais, chanson de geste publ. par H. Suchier (Becker).
Guy, Essai sur la vie et les œuvres littéraires du trouvère Adan de le Hale (Schneegans).
Guizot, Montaigne, études et fragments (Schneegans).
D'Eichthal, Alexis de Tocqueville (Mahrenholtz).
Roessger, Die württembergischen Waldenser (Cornu).
Bibliographie.
Wenker, Mitteilung.

Lembke, Paul, Studien zur Deutschen Weidmannssprache. Eine von der Universität Rostock gekrönte Preisschrift (Rostocker Dissertation). Dresden 1898.

Seit der Arbeit der Gebrüder Kehrein hat die sprachgeschichtliche Betrachtung der Weidmannssprache geruht, obwohl durch Ernst v. Dombrowski die Quellen uns bequem zusammengestellt sind. Die vorliegende Arbeit ist aus einem Rostocker Preisausschreiben hervorgegangen. Die Aufgabe war schwerer, als sich für studentische Bewerber wohl gehört. Schon die Beschaffung des Materials macht grosse Schwierigkeit. Aber auch die in Frage kommenden Gesichtspunkte liegen keineswegs auf der Hand. Das Vorbild von Büchern über Studentensprache weist nicht immer die Wege zur Beurteilung anderer Standessprachen. Ich selbst habe mancherlei zusammengetragen aus dem weidmännischen Bereich und dabei gehofft, dass ich einmal zu einer Darstellung der Weidmannssprache kommen möchte. Aber ich bin erfreut hier die Erstlingsarbeit eines Doktoranden anzuzeigen, die der deutschen Lexikographie und Sprachwissenschaft eine wesentliche Förderung bringt. Wir wünschen, dass der Verfasser, der sich nicht in dem landläufigen grammatischen Schema — lange Vokale, kurze Vokale, Diphthonge; Labiale, Gutturale, Dentale u. s. w. — bewegt, seiner Ankündigung gemäss dem Thema treu bleiben und uns dereinst einen neuen Kehrein, mit neuen unbekannten Quellen und neuen systematischen Gesichtspunkten bringen möge. Die Literatur ist viel verzweigter und versteckter, als man anfänglich bei derartigen Arbeiten glaubt; da hilft manchmal alles suchen nicht, das findet sich erst im Lauf der Zeit zusammen. Da habe ich vor mir eine 1786 erschienene Uebersetzung von Fieldings Tom Jones, die allerlei Weidmannssprache birgt: dass Jones dadurch überflüssig überzeugt werden musste, man habe ihn (nach Weidmannssprache) *im Kessel gerahmt* II, 330; ibid. 331 die *Prunft* als weidmännisch; ibid. I, 244 eine *kitte* Feldhühner . . . wurde von den beiden Weidmännern nach ihrer Sprache in einem *tangelbusche gemarkt*; ibid. I, 246 begegnet *die dickich, der tangelbusch.* — Aus V. Bremer's Fürstliche Jägerburg 1657 habe ich mir mancherlei Excerpte gemacht (*wilderer* 131. 145. 146. 168. 177; *bursch* 'das Birschen' 78; *schwingen* des Gerfalken 22; *leen* oder *bail* 12; *branten* oder *tatzen* des Bären 14 u. s. w.). – Solche Literatur liegt nicht immer am Wege und man kann dem Verfasser keinen Vorwurf daraus machen, dass er manches derartiges nicht gesehen hat. Eher konnte man erwarten, dass er über die weidmännischen Partien der deutschen Grammatiken von Meichsner 1538 (Zachers Zs. 13, 367) und von Sattler 1610 etwas äusserte. Ich habe mir noch den klugen Hausvater von Joh. Joach. Becherer 1709 dazu notiert. Immerhin aber hat Lembke manches neue beigebracht; natürlich sind diese Aufsätze kein Repertorium, von dem einschlägigen Wortmaterial wird nur ein kleiner Ausschnitt zu einer Charakteristik des weidmännischen Wortschatzes verwendet, es handelt sich nicht um das gesammte Material, das der Verfasser zur Verfügung hat. Freilich kommt der Verfasser nach langsamer Weiterarbeit in Jahren zu einer umfassenderen Arbeit, so hoffen wir eine reichere und breitere Ausnutzung auch neu zu beschaffender Materialien unter Ausnutzung geschichtlicher und landschaftlicher Gesichtspunkte zu treffen; dann wären auch einzelne Jagdarten wie die Falkenjagd besonders zu behandeln.

Freiburg i. B. F. Kluge.

Die deutsche Grammatik des Albert Oelinger herausgeg. von Willy Scheel. (Aeltere deutsche Grammatiken in Neudrucken, No. 4). Halle, Niemeyer 1897. LXXII u. 128 S. 5 M.

Der Hauptteil der Einleitung ist, wie billig, dem Verhältnis des Oelinger zu seinem Doppelgänger Laurentius Albertus gewidmet. An Hand einer minutiösen Vergleichung von Kapitel zu Kapitel gelangt Scheel zu folgenden Ergebnissen: Es kann keine Rede davon sein, dass Albertus und Oelinger nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Persönlichkeit wären. Oelinger ist später als Albertus und hat diesen noch benützt (vgl. namentl. Scheel S. 44). Aber ein Plagiator ist er darum doch nicht, denn er hatte selber schon jahrelang eine Grammatik vorbereitet und hatte auch deren Gerippe bereits, als das Werk des Albertus erschien. Vielfach

Digitized by Google

erklärt sich auch das Zusammentreffen der Beiden aus der Benützung gleicher Quellen.

Dem Neudruck ist der älteste Oelingerdruck (1573) nach einem Berliner Exemplar zu Grunde gelegt, Druckfehler des Originals sind verbessert.

Basel. Adolf Socin.

Wörterbuch der Elsässischen Mundarten, bearbeitet von E. Martin und H. Lienhart Im Auftrage der Landesverwaltung von Elsass-Lothringen. Erster Band: A. E. J. O. U. F. V. G. H. J. K. L. M. N. Strassburg, Trübner. 1899. XVI und 798 S. gr. 8°. M. 20.

Mit dem schönen, grossen Werke, dessen erster Band uns nunmehr vorliegt, ist ein wichtiger Schritt vorwärts gethan in der Erkenntnis der deutschen Mundarten. Jetzt zum ersten Mal ist ein wirklicher Vergleich zwischen dem Wortschatz zweier unmittelbar benachbarter Mundarten möglich. Das Gebiet, das Schmeller bearbeitete, und das vom Schweizerischen Idiotikon umfasste berühren sich auf keinem Punkte; die Schweiz dagegen und das Elsass haben wenigstens ein gutes Stück weit gemeinsame Grenze. Noch günstiger freilich wird die Sache liegen, wenn einmal das Schwäbische Wörterbuch vollendet ist.

Seiner Lage entsprechend, berührt sich der Elsässische Wortschatz ausserordentlich nahe mit dem der Schweiz; das beweisen schon die ungemein zahlreichen Verweise des vorliegenden Buches auf das Schweizerische Idiotikon. Es fehlt aber nicht an sehr bezeichnenden Unterschieden. Geradezu erstaunlich ist es, welche Masse von Wörtern hier gebucht wird, die aus dem Französischen entlehnt sind, ein Stoff, der zu mancherlei lehrreichen Beobachtungen Anlass geben wird. Wir sehen, dass sogar arabische Wörter durch Vermittelung französischer Soldaten im Elsass volkstümlich geworden sind, vgl. *mapüll* verrückt, betrunken aus arab. *mäbhūl*. Eine interessante Angleichung bietet *laetral* = neutral. *Mode* hat männliches Geschlecht; in Festhaltung des französischen oder unter dem Einfluss von *Brauch*? Ganz ungemein stark ist dann weiter die hebräische Beimischung. Bei einzelnen hierher gehörigen Wörtern, wie *Chadischemune* (Protestant), *maibäres* (schwanger) würde man gern hier die ausdrückliche Erklärung darüber erhalten, ob diese Wörter im Munde von Germanen oder nur von deutschsprechenden Juden gebraucht werden. Von andern Abweichungen zwischen Schweiz und Elsass ist mir eine aufgefallen, die zugleich kulturhistorische Bedeutung hat; dem schweizerischen *Jass* (ein Kartenspiel) mit seinen zahlreichen Zusammensetzungen und der Ableitung *jassen* steht im Elsass das einzige *Klapperjass* gegenüber. Eine erhebliche Rolle spielen im Elsass — ich wage hier nicht vergleichsweise zu sprechen — Spracherscheinungen, bei deren Zustandekommen dem Scherz — oft einem recht derben — die Hauptrolle zufällt: Buchstabenumstellungen wie *Hundskeib* für *G'sundheit*, *Kavanz* für *Vakanz*; Bezeichnungen von unangenehmen Dingen durch Wörter, die eine gegenteilige Vorstellung hervorrufen: *Kaffee* = Jauche und *Moka* = Chikorie, *Kanarienvogel* = Kröte; eigenartige Uebertragungen: *Fulfieber* = Faulheit, *Lochfieber* = Durchfall, *Stangefieber* = Erektion, *Kalberjahr* = Jünglingsalter, *Kaminfeger* eine Hyacinthenart, weil der Blüthenkolben einem Werkzeug des schwarzen Mannes ähnelt, *Schwarzwäldermaidle* die Rotznase, wobei an die herabhängenden Zöpfe gedacht wird.

Aber der Wortschatz an sich ist nicht das einzige, was bei Martin und Lienhart fesselt und zur Beobachtung herausfordert. Das Wörterbuch ist zugleich eine ungemein reiche Fundgrube an volkskundlichem Stoff, an Rätseln, Sprichwörtern und Volksneckereien, an Spielen und Bräuchen, an abergläubischen Vorstellungen u. dergl. Und es ist augenscheinlich dieser Teil ihres Werkes, der den Herausgebern besondere Freude bereitet hat.

In sprachlicher Beziehung konnte es in den meisten Fällen genügen, auf das Schweizer Idiotikon zu verweisen. Manchmal hätte man allerdings gerne noch mehr Auskunft gewünscht, als das Gesagte bietet, oder das Gesagte ist anfechtbar. Dass die Redensart „aus dem ff" etwas mit *fortissimo* zu thun habe, kann ich nicht glauben, denn es wäre die Verwendung der Präposition ganz unbegreiflich; man wird doch an das Zeichen für die Digesten anknüpfen müssen. — Unter *Feiel* heisst es: „die ahd. Formen *fihala*, *fīla* mhd. *vīle*, *feiel*, *vigel* sind im Elsass sämtlich vertreten". Der Fernerstehende möchte aber doch auch gerne wissen, welche neuere Formen den einzelnen ältern entsprechen.

Liegt in *Veilott* Veilchen Suffixvertauschung vor? — Bei *Feiffel* fehlt die Bemerkung, dass es eingewandert sein muss. — *vivele* entspricht nicht franz. *vive*, sondern einem *vive le*, entstammt also einem *vive le roi*! — Bei *just* vermisse ich die Bemerkung — die bei andern Adjektiven steht — dass es nur prädikativ als Adjektiv verwendet wird. — Bei *Marok*, *Marolf* denkt M. fragweise an *Werwolf*; sollte nicht der vielgewandte *Markolf*, bezw. *Morolf* hier eine Spur hinterlassen haben? — Bei Wörtern, die mit einem † als ausgestorbene Vertreter der Mundart bezeichnet werden, kann ich bisweilen den Verdacht nicht loswerden, dass wir es einfach mit Bestandteilen der Schriftsprache zu thun haben.

Möge es der bewundernswerten Arbeitskraft der Herausgeber, die erst 1890 zu lebhafter Thätigkeit für ihr Unternehmen gekommen sind, gelingen, ihr prächtiges Werk in ungehindertem Fortgang zu Ende zu führen. Hoffentlich halten sie an ihrem Vorsatz fest, am Schlusse eine alphabetische Wortliste beizugeben; denn bei der gewählten Anordnung, die im Ganzen mit der des schweizerischen Idiotikons übereinstimmt, ist es wirklich bisweilen nicht leicht, ein Wort aufzufinden.

Die Ausstattung des Werkes ist ganz vortrefflich.

Giessen. O. Behaghel.

Paul Gereke, Studien zu Reinfried von Braunschweig. Hallenser Dissertation 1898. 33 S. 8°. Vollständig in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. XXIII, 358—483.

G. hat dem Reinfried eine sehr eingehende Arbeit gewidmet. In einem ersten Abschnitte spricht er über den unbekannten Dichter und schliesst sich mit guter Begründung dem Urteile Bartschs und Eichhorns an, dass der Verfasser ein Bürgerlicher gewesen sei. Der zweite Teil handelt über Quellen und Vorbilder und zwar I. höfische Epen, II. Spielmannsdichtung, III. mittelalterliche lateinische Schriftsteller, IV. die Bibel, V. altlateinische Dichter. Ein dritter Abschnitt beschäftigt sich mit Stil und Sprache des Gedichts.

An Sorgfalt hat es G. nie fehlen lassen, und so ist es ihm gelungen, zur Kenntnis des Reinfried wertvolle Beiträge zu liefern. Als der ertragreichste Teil der Untersuchungen dürfte der zweite zu bezeichnen sein. Schon der Herausgeber des Gedichts hat auf Konrad von Würzburg als das Vorbild für die künstlerische Darstellung verwiesen, G. ermittelt einzelne stoffliche

Digitized by Google

Uebereinstimmungen mit Konrads Engelhard und stellt fest, dass sich der Dichter des Reinfried in seinen Kampfesschilderungen an Konrad anlehnt. Ausserdem werden sonstige Anklänge an den Basler Dichter hervorgehoben. Auch dem Rudolf von Ems verdankt der unbekannte Schweizer ziemlich viel, nur Weniges dessen Lehrer Gottfried und Hartmann von Aue. Mit vieler Sorgfalt wird dann den Beziehungen zu Wolfram nachgegangen, die sich als sehr enge erweisen. Endlich macht G. auf Berührungen mit dem jüngeren Titurel aufmerksam und hebt zahlreiche Anklänge an die Spielmannsepik hervor.

Besonderes Interesse bietet der Unterteil des Abschnitts II, der von den mittellateinischen Schriftstellern handelt, die Quellen für den Reinfried bildeten. Honorius Augustodunensis und Vincentius Bellovacensis sollen dem Dichter Stoff geliefert haben. Bezüglich des ersteren scheint mir der Nachweis nicht geglückt zu sein. Keine der Parallelen ist zwingend. Dagegen hat Vincentius Bellovacensis entschieden als Quelle gedient. Bei den Versen 13102 ff. glaube ich allerdings nicht an eine derartige Beeinflussung, vielmehr haben wohl Beschreibungen von Reisen im Heiligen Lande die Angabe veranlasst, in der Bundeslade hätten sich ausser den Gesetzestafeln Moses Wünschelrute, Aarons Gerte und ein Eimer mit Himmelsbrot befunden. Eben die Wünschelrute fehlt ja auch dem Vincentius, wie der Bibel. Das Volksbuch von Montevilla (Simrock) erwähnt aber S. 52 f., in dem Sarge Christi seien u. A. Aarons Rute und Moses Gerte, mit der er das Rote Meer teilte, eingeschlossen gewesen. Auf einen solchen Bericht gehen wahrscheinlich auch die Verse 19536 ff. zurück, in denen erzählt wird, dass die Amazonen sich die linke Brust abschneiden lassen, um den Schild besser anlegen zu können. Denn das Volksbuch von Montevilla erwähnt S. 88 das Gleiche.

Die Verse 19750 ff. stimmen mit einer Stelle überein, die sich in Goropius Becanus' Hieroglyphica findet und aus Josephus, Antiquit. Jud. I, 2, 3 entnommen ist. Da meint G.: Ob er (der Reinfrieddichter) diese (Geschichte von den vor der Sintflut errichteten Säulen) aber aus derselben Quelle geschöpft wie Goropius, und welches jene Quelle ist — denn schwerlich geht Becanus direkt auf Josephus zurück — vermag ich nicht zu sagen. Weshalb sollen denn nicht beide Verfasser aus dem weitbekannten Buche geschöpft haben?

Die Stellen, denen die Bibel zu Grunde liegt, werden sämtlich verzeichnet. Wenn der Dichter 26972 und 26976 f. einen Unterschied zwischen dem Gebirge Sinai und dem Berge Horeb macht, so beweist das eine (durch Reisebeschreibungen vermittelte) genaue geographische Kenntnis.

An Eichhorns Ausführungen anknüpfend, untersucht G. im letzten Abschnitte Stil und Sprache. Dabei führt er die für den Dichter sehr bezeichnenden sprichwörtlichen Redensarten nicht alle auf, es fehlen 27354 f., 26846 f., 26878 ff., 10708 ff., 13422 ff., 20058 f., 11132 f. wie auch die in den Versen 24110 f., 24145 ff., 26085 f. enthaltenen Lebenserfahrungen.

Trotz der tüchtigen Arbeit bleibt für den Reinfried noch Manches zu thun übrig.

Dresden. Karl Reuschel.

Dr. Alex. Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reims. I. Teil. Zürich, E. Speidel 1897 (Abhandl. hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich I.). Pr. M. 2.50.

Der Verfasser wendet sich gelegentlich spöttisch gegen moderne Dichter wie gegen moderne Zahlenforscher. Damit mag er Recht haben. Aber ich glaube, man braucht nicht allzu modern sein, um auch an ihm den Geschmack zu verlieren. Die Sprache in den Studien ist geziert, wie wir sie allerdings in Abhandlungen unserer Zeit nur ausnahmsweise finden, dabei nicht immer recht klar. „Schönheit" ist bei wissenschaftlichen Werken nicht mehr verpönt; aber sie ist doch auch noch nicht erstes Erfordernis, auch nicht bei ästhetischen Untersuchungen — und was dem Einen schön dünkt, braucht es noch nicht zu sein. Was den Inhalt anlangt, so ist in Ausdehnung und Ordnung auch wieder mehr temperamentvolles Gefühl als nüchterne Berechnung zu bemerken. Bemerkungen über den Reim bei Herder, Moritz, Goethe, den Romantikern, die Theorie Poggels, W. Grimms, einzelne Aeusserungen Potts und der „Neueren und Neuesten" werden ausgehoben und 'interpretiert'. Den Ursprung des Reimes will E. eigentlich ausgeschlossen haben; aber er muss doch immer wieder Ansichten Anderer darüber vorbringen und Stellung dazu nehmen. Sonst werden wir immer hin- und hergeschüttelt zwischen dem Reim des entstehenden und dem des fertigen Gedichtes, zwischen seiner Bedeutung für den Dichter und der für den Hörer und Leser — und ästhetischen Kritiker. Das vorliegende Heft ist als Eingang zu einer Theorie des Reimes gedacht. Da nun in diesem Abschnitt die Stellung des Verfassers doch auch zum Ausdrucke kommen musste, da Vollständigkeit keineswegs angestrebt wurde, da im theoretischen Teil die Vorgänger nicht übergangen werden dürfen, fragt man sich, warum doch der Verfasser die geschichtlichen Notizen — eine Geschichte der Theorie des Reimes kann man das Heft nicht nennen — nicht in die Theorie verarbeitet, die ausführlicheren Stücke hätten als Exkurse Platz gefunden. Es wäre dabei manches als überflüssig ausgeschieden worden, was mit der Reimtheorie lose oder nicht zusammenhängt; dann hätten auch die „harmlosen" mathematischen Formeln am Rande entbehrt werden können. Dem Verfasser wird durch den Druck seiner geschichtlichen Belege der grösste Gefallen für die bequemere Ausarbeitung seiner Theorie geschehen sein, doch werden immerhin auch Andere wie der Berichterstatter, das Gebotene mit Interesse lesen und schliesslich mit dem Verfasser darüber eins sein, dass die Fortschritte seit Herder nicht gross sind. Für seine eigene Theorie wird Ehrenfeld Büchers Forschungen in dem prächtigen Buch über Arbeit und Rhythmus wohl bedeutenden Einfluss gewähren müssen; im ersten Heft konnte die erste Auflage noch kaum verwertet werden.

Würzburg. O. Brenner.

Lateinische Litteraturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts. Hrsg. von Max Herrmann. 13. 14. Berlin, Weidmann. 8°. [13: Georgius Macropedius, Rebelles und Aluta. Hrsg. von Johannes Bolte. Mit Bildern und Notenbeigaben. 1897. XLII, 104 S. M. 3. — 14: Joannes Nicolai Secundus, Basia. Mit einer Auswahl aus den Vorbildern und Nachahmern hrsg. von Georg Ellinger. 1899. LII, 38 S. M. 2.]

Von den durch Bolte neu herausgegebenen beiden Lustspielen des Macropedius, der seine Lehrthätigkeit in Utrecht nach dem reproduzierten Titelblatte nicht erst 1537, sondern bereits 1535 begann, verdienen die „Re-

Digitized by Google

belles" besondere Beachtung, weil sie zum erstenmal das Schulleben auf die Bühne gebracht und die späteren Dramen dieser Art bekanntlich nicht unwesentlich beeinflusst haben. Die komische „Aluta" ist 1595 von Schonaeus für seinen „Vitulus" benutzt (A. v. Weilen, Shakespeares Vorspiel etc., Frankfurt 1884, S. 39) und 3 Jahre später von Jakob Ayrer ziemlich frei übersetzt worden, nachdem schon 1556 ein Anonymus und 1557 Simon Roth beide Stücke, Rebelles und Aluta, in deutsche Reime gebracht hatten. Dass Bolte bei Aufzählung der dramatischen Werke des Macropedius die von Roersch (Biogr. nat. XIII, 1894/95, Sp. 12) noch erwähnten Stücke „Susanna", „Passio Christi" und „Dimulla" überhaupt nicht nennt, geschieht sicherlich deshalb, weil die beiden ersten nach den Ausführungen Jacobys (Progr. des Königstädtischen Gymnas. zu Berlin 1886, S. 11 f.) nicht von Macropedius verfasst sind und auch eine „Dimulla" bisher ebensowenig aufgefunden ist, wie die von Leonhard Päminger (1495—1567) ungedruckt hinterlassenen Verdeutschungen einiger Dramen unseres Dichters.

Eine keineswegs leichte, aber sehr dankenswerte Aufgabe hatte Ellinger zu lösen, der in der von ihm gebrachten Einleitung die Vorbilder der etwa 1535 entstandenen „Küsse" des Secundus und ihren Einfluss auf die neulateinische Poesie und die verschiedenen Nationalliteraturen darzulegen suchte. Die Anlehnungen an klassische Muster sind schon früher zusammengestellt, als humanistische Vorbilder jedoch ausser Sannazaros Gedicht „Ad Ninam" (1533) noch zwei Dichtungen von Philippus Beroaldus (1491) und Petrus Crinitus (1508) erst von Ellinger nachgewiesen. Trotzdem ist des Secundus Werk als eine durchaus originale Schöpfung zu bezeichnen, die Georg Buchanan (1506–82), M. A. Muret (1526—85), Janus Douza (1545—1604), Janus Lernutius (1545—1619), Janus Bonefonius (1554—1614), Albertus Eufrenius († 1625) und Caspar Barth (1587—1650) mehr oder weniger nachgeahmt. Fast durchweg neue Thatsachen teilt Ellinger unter Benutzung zahlreicher in Deutschland nicht vorhandener Originalausgaben in demjenigen Abschnitte mit, der dem Nachleben der „Basia" in der holländischen, französischen, italienischen, englischen und deutschen Literatur gewidmet ist: die meisten Anklänge finden sich in den Niederlanden und vor allem in Frankreich, verhältnismässig recht wenige — entgegen der allgemeinen Annahme — in Deutschland im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts, während solche später auch dort öfter, u. a. bei Goethe und Bürger, zu Tage treten.

Die Texte sind unter Berücksichtigung abweichender Lesarten in beiden Heften getreu wiedergegeben: von Bolte[1] nach der Editio princeps (1535), von Ellinger nach der ersten Gesamtausgabe der Werke des Secundus (1541). Von letzterer veranstaltete Guilielmus Cripius 1561 eine zweite Auflage, die bei Andreas Wechel in Paris erschien, jedoch, soweit ich durch Vergleichen festgestellt, auch nicht eine hier irgendwie in Betracht kommende Aenderung aufweist.

Münster i. W. P. Bahlmann.

Vercoullie, J., Beknopt etymologisch Woordenboek der nederlandsche taal. Tweede verbeterde en zeer vermeerderde uitgave. Gent—Gravenhage 1898. 464 S.

Das Buch ist 1890 zum ersten Mal erschienen. Die vorliegende neue Auflage, die fast 150 Seiten stärker als die erste ist, zeigt, dass Nachfrage nach dem Buche besteht und dass es gute Dienste gethan hat. Man könnte ja vom wissenschaftlichen Standpunkt über die Berechtigung eines solchen Werkes verschiedener Meinung sein; die einzelnen Artikel sind zu knapp, zu dogmatisch. Aber solche Bedenken sind durch den Erfolg als überflüssig erledigt.

Die neue Auflage zeigt eine wesentliche Erweiterung und Bereicherung des Buches. Und gerade ein Nachschlagebuch bedarf der öfteren Erneuerung, der Revision und Ergänzung, wenn es gute Dienste thun soll. Man sieht überall Spuren des Einflusses der einschlägigen Literatur, naturgemäss auch selbständige Arbeit des Verfassers. Alles knapp eingetragen und schmuck- und kunstlos. Ich selbst habe mich mancher Uebereinstimmung mit dem Verfasser zu erfreuen. Mein Hinweis für ndl. *wulp* und angls. *hwilpe* kehrt natürlich auch hier wieder. Aber für ndl. *alsem* hätte doch spätlat. *aloxinus* zugezogen werden sollen, das die nach Franck vorgetragene Etymologie wiederlegt. Für den Artikel *stront* hätte Grdr. I², 345 berücksichtigt werden müssen. In dem Artikel 2 *vloot* musste mein Hinweis auf das früheste Zeugnis für das Wort, ags. *flota* 'classis' in den dem 8. Jahrhundert angehörigen Erfurter Glossen Beachtung gefordert. Unter *zijd* hätte für die Formel *wijd en zijd* die entsprechende ags. und altsächs. Formel einen Platz verdient. Für *prediken* wäre das *predikôn* der altndl. Psalmen instruktiv gewesen. Zu *wedewinde* vgl. altags. *widuwind(l)e*. Der Artikel *keper* hätte aus der alten Auflage nicht beibehalten werden dürfen; vgl. Grdr. I², 336. Bei der Deutung von *inkt* 'Tinte', das ndd. auch zweisilbig als *inket* erscheint, ist Herkunft aus lat. *tincta* wie aus lat. *encaustum* gleich unhaltbar; nur ein allerdings seltenes lat. *éncautum* genügt für das ndl.-ndd. Wort, aber wohl auch für frz. *encre*. Bei *paus* war das alte *pâvos* der ndd. Bedahomilie zu beachten. Für *kussen* 'Sitzkissen' durfte die neue Deutung Paul Meyers aus lat. *coxinum* nicht unerwähnt bleiben. Unter *oog* hätte wohl Beeinflussung im Vokalismus von seiten *oor* angeführt werden können.

Man sieht, dass ich im einzelnen Einwendungen zu machen habe. Aber vielleicht hat der Verf. diesen oder jenen Hinweis absichtlich unterlassen, weil er abweichender Meinung ist.

Freiburg i. Br. F. Kluge.

Loddfáfnismál. An eddic study. A thesis accepted by the faculty of the university of Minnesota for the degree of Doctor of philosophy, by Victor Nilsson. Minneapolis, the university press of Minnesota. 1898. 47 S. 8°.

Die erste Hälfte des Büchleins berichtet sehr eingehend über die kühnen Hypothesen, die Bugge und Rydberg zu den Loddfafnismal aufgestellt hatten. In der zweiten Hälfte bringt der Verf. einen eignen, nicht minder kühnen Vorschlag — wobei er eine von Rydberg Mythologie 2, 271 ff. getretene Spur in anderer Richtung weiter verfolgt — : Loddfafnir ist Sigurd; der Urheber der Ratschläge ist Gripir. Das Gedicht hat also dieselbe epische Situation wie die Gripisspa, nur dass es der ältere Dichter auf ein spruchhaftes, der jüngere auf ein katalogisches Stück anlegte.

Erste Bedingung wäre nun, dass die in den Loddfafnismal vorausgesetzten Lebenslagen in Sigurds Laufbahn widerkehren. Aber dies ist, trotz dem Bemühen Nilssons, ganz und gar nicht der Fall. Es stimmt hier noch weniger als bei der Spruchpartie der Sigrdrifumal.

[1] Vgl. Liter. Centralblatt 1897, Sp. 1230 f.

Digitized by Google

Es ist unmöglich, bei dem *fiǫlkunnigri konu skalatu í faðmi sofa* an Brynhild, bei dem ... *at þiófar né leiki* an Sigurds heimtückische Mörder zu denken. Und da man bei N.'s Auslegung zu dem Schluss kommt: Sigurd hat alle diese Ratschläge aufs beste beherzigt und hat doch traurig geendet, muss man sich fragen: welchen poetischen Sinn hätte es denn, das Motiv des Ratgebers so anzuwenden, dass weder die Missachtung seiner Lehren das Unheil, noch ihre Befolgung das Glück des Zöglings bedingen?

Eine Stütze seiner Ansicht erblickt N. in dem Namen *Loddfáfnir*: er übernimmt Bugges Erklärung „der fest umklammernde" und findet darin Beziehungen auf Sigurds früheste Jugend. Dass in den Anfangsstrophen der Fafnismal die Vorstellung durchblickt, Sigurd sei *óborinn* und in der Wildnis aufgewachsen, leuchtet ein; und dass der seltsame Deckname *gǫfugt dýr* (Faf. 2) auf das Aufwachsen bei der Hindin weise, ist ein erwägenswerter Gedanke. Aber zu dem Namen *Loddfáfnir*, der mir immer noch auf seine Deutung zu warten scheint, führt uns alles dies nicht hinüber.

Zugegeben, dass dieser Name eine dichterische Fiction mit einer bestimmten, uns unbekannten Anspielung sei, kann man doch N.'s Ausgangspunkt: „Loddfafnir ist eine Persönlichkeit der Sage" nicht gelten lassen. Warum sollen wir der altnordischen Literatur keine reinen Lehrgedichte zuerkennen, Gedichte, die nur das reale Leben im Auge haben, aus ihm ihren Stoff schöpfen und auf das Phantasiereich der Götter- und Heldensage verzichten? Hat nicht der Inhalt der drei Gedichte, Havamal I (die Einschiebsel ausgenommen), Loddfafnismal, Sigrdrifumal 22 ff., genügendes Wirklichkeitsgepräge, um als ethisch-spruchhaftes Spiegelbild jenes Alltagslebens, das uns aus den Familien- und Königsgeschichten so vertraut ist, unmittelbar verständlich zu werden? Die Aufzeichner der eddischen Gedichte sehen wir ja überall darnach trachten, Zusammenhänge herzustellen, wo keine beabsichtigt waren; verbindende Fäden zu schlingen um die Reste der Dichtung, die in ihrer natürlichen Eigenart und Bedeutung nur noch halb gewürdigt wurden. Die Kompilation der sog. Havamal und ihre Einrückung neben die Odinslieder, dann die Behandlung der Sigrdrifumal zeigen, dass eine Dichtung ohne mythisch-heroische Schutzmarke nicht mehr verständlich war. Wenn sich unser Verf. die Aufgabe stellte, „den Loddfafnismal ihren gebührenden Platz im Kreise der Eddalieder anzuweisen", hätte er besser bedenken sollen, dass dieser Kreis noch anderes umschliesst als Gedichte von Göttern und Heroen.

Berlin. Andreas Heusler.

Cynewulfs Elene. Mit einem Glossar hrsg. von Julius Zupitza. Vierte Auflage. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1899. IX, 89 S. M. 2.

Diese vierte von Albert Herrmann besorgte Auflage der Eleneausgabe Zupitzas unterscheidet sich von der dritten (vgl. Litbl. 11, 1890, Sp. 60) nur durch die Berichtigung einiger weniger Druckfehler und durch die Ergänzung der Angaben über die wichtigste seit 1888 erschienene Literatur zur Elene; im übrigen ist sie ein unveränderter Abdruck der dritten Auflage. Dies ist bedauerlich; Zupitza selbst, der mit peinlichster Genauigkeit die Lesungen und Besserungsvorschläge früherer Herausgeber verzeichnete, hätte unzweifelhaft, wäre er noch dazu gekommen, eine Neubearbeitung vorgenommen und dabei die Ergebnisse der neueren, ziemlich intensiven Beschäftigung mit Cynewulf, namentlich auch diejenigen der metrischen Studien, wenigstens für die Anmerkungen verwertet. Nur eine eingehende Berücksichtigung dieser neueren Literatur hätte der Zupitza'schen Ausgabe auch jetzt noch die hervorragende Stellung gesichert, welche sie in ihrer früheren Form mit vollem Rechte beanspruchen durfte; ein blosser Neudruck, so wertvoll er an und für sich sein mag, wird heute den gleichen Rang nicht mehr lange behaupten können. Selbst die verschiedenen beachtenswerten Fingerzeige, welche Brenner E. St. 13, 480 ff. für eine Neugestaltung der Quellenvergleichungen gegeben hatte, sind unbenützt geblieben. Für eine übertriebene Gewissenhaftigkeit halte ich dagegen die Beibehaltung aller früheren falschen Lesungen in den Anmerkungen auch heute noch, da jeder mit Leichtigkeit den Wortlaut der Hs. mit Hilfe der photographischen Wiedergabe unzweifelhaft festzustellen im Stande ist; vollends überflüssig ist aber meines Erachtens die fernere Aufführung solcher falscher Lesungen im Glossar wie z. B. *bêacenige*, *bêaceninga* aus V. 842. An Stelle der ausgemerzten sind einige neue Druckfehler getreten: *grimmas* statt *gimmas* in V. 90, *oculus* statt *oculos* S. 13, Z. 6 v. u. und die inconsequente Behandlung von Formen wie *feor'e*, *mear'e*, *fir'ena*, die bald mit, bald ohne ' erscheinen. Im Literaturverzeichnis vermisse ich Trautmanns Aufsätzchen zu Cynewulfs Runenstellen im 2. Hefte der Bonner Beiträge zur Anglistik S. 118—120, welches schon vor dem Datum der Vorrede erschienen war.

Basel. Gustav Binz.

F. Benner, Poetik W. Scott's in seiner Lady of the Lake mit Hinweisen auf Byron's Siege of Corinth und Burns' Poems. Rost. Diss. Ludwigslust 1899. 67 S. 8°.

Hinsichtlich der Anlage und Ordnung des Materials verdankt der Verfasser vieles den Münster'schen Dissertationen von Ferd. Kaulen (Poetik Boileaus 1882) und Friedr. Brincker (Poetik Shakespeares in den Römerdramen 1884). Citiert ist nach Thiergens Ausgabe in der Velhagen'schen Sammlung. Zur Vergleichung sind ungefähr 40 Gedichte von Burns und Byrons Siege of Corinth herangezogen. Im ersten Abschnitt behandelt Benner die Klangfiguren, die Allitteration, den Reim, die Annomination, das Polyptoton and die Onomatopoeie. In dem Gebrauch der Allitteration ist der Unterschied zwischen Scott, Byron und Burns nicht gross, Burns wäre an erster Stelle zu nennen. Den ausgedehntesten Gebrauch von den verschiedenen Arten des Reimes macht Burns, doch sind Augenreime und unreine Reime seltener bei ihm, als bei Scott und Byron, die sich hinsichtlich der Anwendung des Reimes kaum von einander unterscheiden. Der Mittelreim, der übergehende und innere Reim sind bei dem Liederdichter Burns natürlich viel öfter vorhanden und gewiss absichtlich angewandt, während das Vorkommen derselben bei Scott und Byron zuweilen wohl nur Zufall ist. Die Annomination, besonders die von Substantiv und Verb (To spoil the spoiler as we may und ähnliche), kommt bei Scott am häufigsten vor, seltener ist sie bei Burns, noch etwas seltener bei Byron. Polyptota kommen vor mit verschiedenen Deklinationsformen (*Maiden!* hear a *maiden's* prayer), mit verschiedenen Konjugationsformen (He goes to *do* — what I had *done*) oder mit verschiedenen Komparationsformen (When on the *weary* night dawned *wearier* day) und ebenfalls am meisten bei Scott, fast ebenso häufig bei

Digitized by Google

Byron, etwas seltener bei Burns. Die Zahl der onomatopoetischen Verba ist gerade bei Scott sehr gross, und alle wiederholen sich ziemlich oft, wie *neigh, champ, roar, rustle, mutter, groan* u. a. und ihre Bildungen. Von den Wiederholungsfiguren kommt besonders häufig die Anaphora vor, ebenso wie ihr Gegenteil, die Epiphora. Die erstere kommt bei Scott etwas häufiger vor als bei Byron und Burns, die letztere findet sich am meisten bei dem Liederdichter Burns, bei Scott seltener, bei Byron gar nicht mehr. Aehnliche Verhältnisse treffen wir in Bezug auf die Symploke, die Epizeuxis, die Anaclasis (Brand to brand, hilt to hilt), den Kyklos und die Anadiplosis (The headmost horseman rode *alone*, *Alone*, but with unbated zeal).

S. 20 flg. behandelt Benner die Wortverbindungsfiguren, wie das Asyndeton und Polysyndeton, den Pleonasmus und die Tautologie, das Hendiadyoin, die Inversion, die Anastrophe, Distributio, die Antithese (findet sich 110 Male in the Lady of the Lake). Es folgt S. 29 flg. eine erschöpfende Behandlung des Chiasmus (Shouting clans or squadrons stamping), der Antimetabole, der Klimax, des Epitheton ornans, der häufigsten aller Figuren. Im IV. Abschnitt (S. 32—39) werden die Satz- und Sinnfiguren (Ausruf, Apostrophe, die Grüsse und Flüche, die Schwur- und Beteurungsworte, Wunsch- und Segensworte, die Frage, Wechselrede, Ellipse und Aposiopese), im V. Abschnitt (S. 40—65) die Redefiguren (das Wortspiel, die Periphrasis, der Euphemismus, die Metonymie, die Synekdoche und Hyperbel, die Litotes, die Anspielung, die Ironie, das Oxymoron, die Personification, die Allegorie, die Metapher, das Gleichnis und der Vergleich) behandelt. Durch Benners fleissige Arbeit ist bewiesen, dass Scotts Sprache in diesem Gedicht dichterisch sehr hoch steht, die zahlreichen Tropen und Figuren beweisen dies. Der Ausdruck ist der Stimmung sorgfältig angepasst, wie überhaupt der Dichter für Klangwirkung ein feines Gefühl hat. Durch gelungene Anwendung aller dieser Figuren lässt der Dichter den Stil an Klarheit, Nachdrücklichkeit und Lebendigkeit gewinnen. Die Vorzüglichkeit seiner Vergleiche hat Scott's Gedichten einen eigenartigen Reiz und grosse Schönheit verliehen. Bei Burns finden sich natürlich jene Figuren öfter als bei Scott, die für einen Dichter aus dem Volke charakteristisch sind, wie z. B. die Alliteration und Personification, während er alle irgendwie kunstvollen Figuren vermeidet, wie gesuchte Metaphern und längere Vergleiche. Wenn auch Byron im Ganzen wenig von Scott in Bezug auf die Figuren abweicht, so ist er Scott doch als Versdichter überlegen. Er strebt nach Klarheit und möglichster Kürze und vermeidet deshalb Pleonasmen, Tautologien, lange Distributionen u. dergl.

Benner hat durch seine zahlreichen Belege das erfüllt, was er in der Einleitung zu seiner Abhandlung versprochen hat, nachzuweisen, durch welche sprachlichen Mittel der Dichter die poetische Wirkung der Lady of the Lake hervorgebracht hat.

Doberan i. M. O. Glöde.

H. Suchier u. Adolf Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig und Wien, Verlag des bibliographischen Instituts. 1900. Erste Lieferung.

Mit dieser Geschichte der französischen Literatur, deren erste vielversprechende Lieferung eben erschienen st, findet die von dem bibliographischen Institut unternommene Darstellung der Hauptliteraturen Europas in Einzelmonographien ihren Abschluss. Das Werk wird die gesammte Literatur Frankreichs von den ältesten Zeiten an behandeln, sowohl auf nordfranzösischem wie auf provenzalischem Gebiet, so dass Herr Prof. Suchier die mittelalterliche, Herr Prof. Birch-Hirschfeld die neuere Periode behandelt. Das Buch, welches die Bedürfnisse weitester Kreise berücksichtigt, will mit Verzicht auf wissenschaftliche Erörterungen und gelehrten Apparat in zusammenhängender Darstellung „den wesentlichen Inhalt der neuesten Forschung" geben und durch Inhaltsangaben und Hervorheben der „Stofflichen Elemente, ihrer Zusammenhänge und ihrer Entwickelung", zumal in der älteren Periode, auf die „universelle Bedeutung" der französischen Literatur hinweisen. Ein reicher Bilderapparat, der, soweit aus dem Prospekt zu ersehen ist, mit Geschick und Geschmack ausgewählt ist, soll besonders die äusseren Erscheinungsformen der Literatur veranschaulichen. Die Ausführung der dieser ersten Lieferung beigefügten Tafeln — Miniaturmalerei aus einer Breslauer Froissarthandschrift, ein Blatt aus dem Handexemplar der Essais von Montaigne, ein Zwischenakt im Théâtre français nach dem Gemälde von Dantan mit Portraits zeitgenössischer Schriftsteller und Künstler — ist vorzüglich. — Das Werk wird in 14 Lieferungen von etwa 48 Seiten (zu je 1 Mark, gebunden 16 Mark) vollständig sein. Wir behalten uns vor später über das Buch eingehend zu berichten.

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

Gaston Paris, La Littérature Normande avant l'annexion (912—1204). Paris, E. Bouillon 1899. 8°. 57 S.

Le vrai patriotisme provincial comme le vrai patriotisme national veut avant tout s'appuyer sur la vérité, écarte les illusions, et cherche à fonder la conscience du présent et l'espérance de l'avenir sur la connaissance exacte et le sentiment juste du passé. Mit diesen Worten hat Gaston Paris als neuernannter *„directeur" der Société des Antiquaires de Normandie* (auch mit dieser Würde ein altes Erbe *Paulin Paris'* antretend) in der öffentlichen Sitzung vom 1. Dezember 1898 seine Hörer auf die teilweise negativen Resultate seiner von ihm persönlich zur Verlesung gelangenden Abhandlung über die normannische Literatur vor der Annexion vorbereitet. Im Sommer 1899 ist dieser Vortrag mit zahlreichen Anmerkungen versehen in den *„Mémoires"* der genanten Gesellschaft sowie als Sonderausgabe im Drucke erschienen. — Die negativen Resultate der Studie erstrecken sich über die ersten 21 Seiten. Nach vier Richtungen hin wird ein Mangel schöpferischer Eigenart konstatiert: Erstens fehlt es an echt normannischen chansons de geste (zur Zeit der glänzenden Waffenthaten in Unteritalien, der Eroberung Englands und des Kreuzzugs ist die Aera der Volksepen bereits abgeschlossen, und die Französisierung der Normannen ist überhaupt zu spät erfolgt), zweitens scheint der normannische Rationalismus sich ablehnend gegen die „matière de Bretagne" zu verhalten, drittens fehlt es an „romans d'aventure", viertens an „trouvères normands" [1]. Aus diesen klaffenden Lücken im literarischen Inventar, noch mehr aber aus dem vorhandenen überwiegenden Bestand ernster historischer, kirchlicher und rein didaktischer Dichtungen ist ein Rückschluss auf die eigentümliche Beanlagung der Normannen Frankreichs

[1] *Roger d'Andeli* (p. 19) ausgenommen.

Digitized by Google

trotz eines gewissen Vorbehalts nicht schwer. An den erhaltenen normannischen Literaturdenkmälern offenbaren sich zwei Grundzüge, die der französischen Prosa insbesondere zur Ehre gereichen: la raison et la clarté.

Meisterhaft ist in wenigen Zügen das Portrait von Wace (p. 27) entworfen. Selbstverständlich wird auch der normannische Hang zur Spottlust, zur Satire, insbesondere zum politischen Pamphlet und zwar durch zwei interessante Dokumente belegt. Zu bedauern ist, dass die anglonormannische Literatur ausdrücklich von dieser an psychologischem Gewinn so reichen Untersuchung ausgeschlossen blieb. Der noch immer nicht geschlichtete Streit um die „matière de Bretagne" hat somit nur ein ganz kurzes Streiflicht erhalten. Gaston Paris rührt an die komplizierte Frage, ob unter Bretagne der kontinentale oder der insulare keltisch gebliebene Teil zu verstehen sei. Seine Antwort lautet: *il est probable que c'est l'une et l'autre, et que les traditions sur Arthur, ses héros et leurs merveilleuses aventures sont venues aussi bien des Bretons de France que des Bretons d'Angleterre* (p. 14). An diese — wie er selbst bemerkt — seit mehr als fünfzehn Jahren in Frankreich, England und Deutschland leidenschaftlich erörterte Frage knüpft er eine zweite: *sont ce les Normands qui leur ont servi d'intermédiaires?* In den nun folgenden Betrachtungen konzentriert sich selbstverständlich die volle Aufmerksamkeit auf die recht unsichere Rolle, die von der Normandie diesen phantastischen ihr nicht adäquaten Stoffen gegenüber gespielt worden sein mag.

Inzwischen hat Gaston Paris selbst in Band XXVIII der Romania (Oktober-Nummer) p. 642 auf einige Druckfehler sowie ein irrtümliches Citat aus H. Suchier, Reimpredigt, Bibliotheca Normannica I p. VII. hingewiesen.

Karlsruhe. M. J. Minckwitz.

Les Narbonnais, chanson de geste publiée pour la première fois par Hermann Suchier. 2 tomes. (Société des anciens textes français.) Paris, Firmin Didot et Cie. 1898. I: IV, 320 S.; II: LXXXVI, 250 S. 8°.

Neue Förderung erfährt die altfranzösische Epenforschung durch diese handliche und zuverlässige Ausgabe eines an sich lesenswerten Heldenliedes. Die wichtigsten Ergebnisse hebe ich kurz hervor:

Das Epos *les Narbonnais* wird hinfort die früher sogenannten „Département des enfants d'Aimeri" und „Siège de Narbonne" vertreten, die als eine Dichtung anzusehen sind; denn nur vereint geben sie eine geschlossene Handlung. Drei Fassungen liegen vor. Von diesen bietet nur die der reinen Aimericyklus-Hss. (Br. Mus. Harl. 1321, B. N. n. acq. 6298, Br. Mus. roy. 20 B XIX) das Lied in seiner ursprünglichen Vollständigkeit. Die combinierten Aimeri-Wilhelmcyklus-Hss. (Br. Mus. roy. 20 D XI, B. N. 24369), oder vielmehr ihre gemeinsame Vorlage hat hinter Tir. XIV die *Enfances Guillaume* eingeschaltet und mit Rücksicht auf dies Epos die folgenden Abschnitte bedeutend gekürzt, auch bis Tir. C die schliessenden Kurzzeilen unterdrückt, in den Schlusspartien hingegen verschiedene Aenderungen im Hinblick auf das *Couronnement de Louis* vorgenommen. Ueber die Hs. B. N. 1448 s. u. Ein bedeutender Gewinn für die Forschung ist die nunmehr unumstösslich festgestellte Thatsache, dass sowohl der franz. Prosaroman als die Nerbonesi unser Epos in seiner vollständigen Fassung kannten. Die beiden Erzähler werden mithin keine combinierte Hs., sondern Aimericyklus und Wilhelmcyklus getrennt benutzt haben. Damit ist auch die Frage der genealogischen Unterbringung ihrer Vorlage neuerdings aufgerollt.

Einige weitere Bemerkungen seien mir gestattet.

Zu II, vi. Die Annahme einer Handschriftenkreuzung dünkt mich nicht hinreichend motiviert. Die alten Abschreiber änderten zu leicht, als dass man aus Varianten wie *l'auferrant destrier* für *corsier*, *Aimeri le franc* für *le grant*, *l'a si forment feru* für *l'a si grant coup feru* u. s. w. einen gültigen Schluss ziehen könnte.

Zu II, vii—ix. Da wir die Aimerilieder nur in der Gestalt kennen, die ihnen der Sammler des Aimericyklus gab, so ist die Frage, ob sich Zusätze von dessen Hand erkennen lassen, vollberechtigt. Die zum nächsten Epos hinüberleitenden Verse, gewisse Anspielungen, die Aufzählung v. 3639—52 sind sicher auszuscheiden. Ob an Tirade LXXXVIII—C etwas zu ändern ist, möchte ich bezweifeln; nach meinem Gefühl entspricht es ganz der Technik der alten Epensänger, dass die Pause nicht nach Tir. LXXXVII, wo wir Neueren eine Kapitelüberschrift anbringen würden, sondern nach Tir. C gemacht ist; denn die Vorbereitung zum Ueberfall auf Narbonne ist nur im Zusammenhang von Interesse; wurde der Sänger aufgefordert den zweiten Teil des Liedes für sich vorzutragen, so setzte er gewiss hier in medias res mit dem feierlichen: *Ce fu en guig* . . . ein.

Vielleicht darf man einen Schritt weitergehen und noch andere, der Interpolation verdächtige Stellen herausheben. So finde ich Tir. XXI—XXIII in jeder Hinsicht störend, und Suchier hat sie, wie ich sehe, bei der Inhaltsangabe (II, xvii) übergehen zu müssen geglaubt. Im zweiten Teil betrachte ich die gesamten auf Romant bezüglichen Verse als Einschiebsel. Sie unterbrechen die Erzählung und bringen Widersprüche hinein. Wie kommt es, dass unter den bei Streifzügen um Narbonne gemachten Gefangenen sich Romant und sein Vater Garin befindet? Garin, der vor zwei Monaten als Jüngling ausgezogen ist! Und kein Wort der Freude über das unverhoffte Wiedersehen! Wie unangebracht Romants Ausfall und Einzelkampf am Morgen, bevor Guibelin erwacht! Wie ungelegen unterbricht sein Zweikampf mit Gadifer die Verhandlung über Guibelins Schicksal! Mit einem Worte es laufen hier zwei unter sich nicht verbundene Handlungen neben einander und stören sich gegenseitig. Dabei ist nichts leichter als Romant auszuscheiden: man tilge v. 3889—92, v. 4039—4116 (*a*-Reim!), Tir. CXXXI—CXLII, und ersetze in Tir. CXXVII Romant durch eine andere Person, so erhält man eine einheitliche, glatt verlaufende Erzählung, bei der Romant nichts zu thun hat. Dazu der Unterschied zwischen den knappen, an prägnanten Zügen reichen Kampfschilderungen auf der einen, und der stereotypen Weitschweifigkeit auf der anderen Seite! Auch bei der Botenfart und im Schlusskampf tritt Romant nur in müssigen Nebendingen hervor und schliesslich ist er so gut wie verschollen.

Zu II, lii—lx. Man war geneigt die *Narbonnais* als Fortsetzung des *Girart de Vienne* und *Aimeri de Narbonne* und mithin als Werk Bertrands von Bar-sur Aube anzusprechen. Suchier ist zur gegenteiligen Ansicht gelangt, und man wird ihm wohl folgen müssen. Der Ton dieser Epen ist zu verschieden und die beiderseitigen Vorstellungen über die Schicksale der Aimerisöhne sind unvereinbar. Die *Narbonnais* sind, von den Interpolationen befreit, ein anschauliches, glattes,

Digitized by Google

ziemlich unterhaltliches Lied, aber ohne geniale Erfindung. Suchiers Einwand mit Ricordane wird aber nicht gelten dürfen, da in *Girart* und *Aimeri* kein Anlass war die Route von Paris nach Narbonne zu beschreiben. In unserem Lied (Tir. XLVIII sqq.) schlagen die jungen Narbonner den richtigen Weg ein; er musste sie über die Ostvorlagerungen des Lozèregebirges vom Gardonins Allierthal führen, und dort liegt Ricordane nach dem *Charroi de Nimes*. Falsch hingegen ist die Angabe Tir. CLXV und CLXXVIII sqq.; denn über Vienne an der Rhône ging die Strasse von Orléans nach Narbonne gewiss nicht.

Zu II, lx—lxv. Bekanntlich sind *Narbonnais* und *Enfances Guillaume* Paralleldichtungen, insofern beide die Jugenderlebnisse Wilhelms und seiner Brüder erzählen. Eine gewisse inhaltliche Uebereinstimmung zwischen beiden ist nicht zu verkennen. Daraus schliesst nun Suchier — eine schon 1873 von ihm vertretene Ansicht verfolgend und modifizierend — auf einen gemeinsamen Kern der beiden Epen, d. h. auf ein verlorenes und in letzter Instanz historisch fundiertes Lied, aus dem jene Epen die übereinstimmenden Züge geschöpft hätten. Auch in dieser Gestalt kann ich mir zwei, trotz der Aehnlichkeit des Themas und Grundrisses im Einzelnen so wesentlich verschiedene Epen nicht als Ueberarbeitungen einer und derselben Vorlage vorstellen; ich sehe sie vielmehr als freie Dichtungen im Hinblick auf gleiche Voraussetzungen an. Denn, sobald *Couronnement, Charroi, Prise d'Orange* gegeben waren und sich eine feste Anschauung von Aimeris Stellung in Narbonne gebildet hatte, musste jede Dichtung über Wilhelms Jugendjahre von Narbonne ausgehen und konnte nur damit enden, das Wilhelm trotz aller Verdienste ohne Lehen am königlichen Hoflager blieb und sein Bruder Bernart mit ihm; und da eine Eroberung wie die von Barbastre oder Andrenas ausgeschlossen war, musste sich der Kampf um Narbonne drehen. Mithin bedarf es der Annahme einer gemeinsamen Quelle nicht, um die Uebereinstimmung in diesen Punkten zu erklären. Das Dasein des postulierten Liedes wäre mit andern Gründen zu erhärten.

Eine sehr interessante Frage wirft Suchier in Anschluss an diese Erörterungen auf, ob nähmlich, *arnaldus = ribaldus* und *arnauder* aus dem Epos stammen: *cet emploi du nom d'Arnaut, d'où viendrait-il sinon de la manière burlesque dont Hernaut le Roux se comporte pendant le voyage et à Paris*? Die einzige Quelle ist das Epos wohl nicht, und gerade der wichtigste Beleg ist auszuscheiden, ich meine das Ansammeln bei der Belagerung von Crema im Jahre 1159 jener *quedam magna societas solummodo pauperum et egenorum qui derisione filii Arnaldi appellabantur;* denn hier handelt es sich unstreitig um den geistigen Anhang Arnolds von Brescia, der bis ins 13. Jahrh. als „lombardische Arme" von sich reden machte, ähnlich den Lyoner Armen oder Waldensern. Mit dem Epos haben die nichts zu schaffen.

Zu II, lxv sq. Die Fassung der Hs. B. N. 1448 ist fraglos ein Flickstück, das die Lücke zwischen *Enf. Guillaume* und *Couronnement* ausfüllen soll. Aus unserem Epos stammt dabei nur der eine Zug, dass Bovon die Tochter Yons von Gascogne heiraten soll; das übrige ist aus *Couronnement, Charroi, Enf. Vivien* und *Siège de Barbastre* zusammengestoppelt; die Vorgänge um Gironde scheinen eigene Zugabe. Diese 300 Verse, die nur das Grundthema des ersten Teils unseres Liedes grosso modo wiedergeben, denen aber jede abgerundete Handlung fehlt, können nicht als Lied für sich bestanden haben; ein für sich umlaufendes Epos dieser Art existiert nicht. Ich kann mir nur denken, das dieses Flickstück vom Redaktor des Hs. 1448 stammt, der bekanntlich eine arg zertrümmerte Handschrift vor sich hatte, die er nach Vermögen ausbesserte und ergänzte. Der Einwand, dass die 2. pl. ind. praes. *assaillis* der Hs. sonst fremd ist, scheint mir nicht triftig, weil es etwas anderes ist in einer selbstgedichteten Tirade zur Erzielung eines Reimes eine Form seiner Mundart zu verwenden, als beim Abschreiben fremder Epen seine Dialektformen an Stelle der gemeinfranzösischen einzuführen: wer das erstere einmal thut, wird nicht notwendigerweise auch das zweite thun, namentlich wenn er überhaupt keinen reinen Dialekt schreibt. Im übrigen mag der Abschreiber ein anderer als der Redaktor gewesen sein.

Zu II, lxvi s. 99 und App. VI und VII. Zu den wertvollen Beiträgen zum Haager Fragment bemerke ich nur, dass das Vorkommen einer Combe-Bourrel beim Orbiel und die Bezeichnung des epischen Heiden als Borellus de Cumba im *Philomena* nicht unbedingt auf eine frühe Lokalisierung der Sage weist. Die Ortsbezeichnung kann anderen als epischen Ursprungs sein, da Borel ein belegter christlicher Name ist; die bekannte Oertlichkeit kann alsdann den Fälscher der *Gesta* zum Gebrauch jenes Beinamens und überhaupt zur Einflechtung Borels in seine Erzählung angeregt haben. Immerhin bleibt die Beziehung des Haager Fragments auf Narbonne strittig.

Ich schliesse; denn es wäre vermessen, wollte ich Suchiers bewährte Meisterschaft und die hervorragenden Verdienste auch dieser Arbeit mit Worten würdigen.

Budapest. Ph. Aug. Becker.

Henry Guy, Essai sur la vie et les œuvres littéraires du trouvère Adan de le Hale. Paris, Hachette et Cie. 1898 in 8°. LVIII + 605 S.

Eingehende archivalische Studien haben es H. G. ermöglicht in dieser umfassenden Arbeit über Adan de le Hale [1] und in dem gleichzeitig erschienenen kritischen Namensverzeichnis zu den von A. Jeanroy herausgegebenen „Chansons et dits Artésiens du XIII. siècle" (Bibl. des universités du Midi fascicule II) Licht zu verbreiten über die unternehmungslustige und kunstliebende Bourgeoisie von Arras und die artesische Dichterschule. Durch scharfsinnige Kombinationen ist es H. G. gelungen uns über die Lebenszeit, die Vermögensverhältnisse jener reichen Kaufleute und Dichtermäcene zu unterrichten, über die Aemter, die sie bekleiden, nur zu oft über ihre bedenklichen finanziellen Unternehmungen, die den Ruf von Arras gefährdeten und die angesehensten Bürger in gerichtliche Verfolgungen durch die königliche Gewalt verwickelten. Was aus dürren Zahlen und Urkunden zu ziehen ist, hat H. G. zur Beleuchtung des Milieus, in dem Adan lebte und wirkte, und zur Erklärung der Textschwierigkeiten und Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse in seinen Dichtungen beigebracht. Er schildert zunächst den historischen Hintergrund der Werke Adan's, die Kämpfe der Bürgerschaft gegen die „échevins" bei der Selbsteinschätzung der Steuerzahler, die Bestrafung und zeitweilige Verbannung der Hauptübelthäter, das Aufstreben der jugendkräftigen Kaufmannschaft inmitten

[1] Die Aenderung der traditionellen gemeinfranzösischen Namensform, die als solche ihre Berechtigung hatte, war nicht nöthig.

Digitized by Google

der unruhigen Verhältnisse und einer Anarchie, welche die individuelle Freiheit begünstigte. Den Mittelpunkt des geistigen Lebens bildet die literarische Gesellschaft des „Puy[1] d'Arras", dessen Zusammenhang mit der religiösen „carité de Notre-Dame des Ardents", der Vereinigung der Verehrer der „heiligen Kerze", des Palladiums von Arras, näher beleuchtet wird. Anschaulich werden die Einrichtungen des Puy, seine literarischen Wettstreite und Festlichkeiten geschildert. Aus der Biographie des Dichters werden Legenden und Irrtümer entfernt, wobei oft zu eingehend auf die Phantasien älterer Bearbeiter eingegangen wird. Die rohen Späße und Indiscretionen, die der Dichter in dem „Jeu de la Feuillée" über seine Frau, seinen Vater und sich selbst einstreut, werden als lustige Erfindungen und ein Mittel angesehen, schlimmere Wahrheiten über Andere gefahrlos einzuführen. Der Verfasser nimmt entgegen der von Tobler[2] (Litbl. 1896, S. 53 und Vermischte Beiträge II, 201) gegebenen Deutung von v. 169—70 des Jeu de la Feuillée einen Aufenthalt Adan's in der Abtei von Vaucelles an. Ueber die beiden Brüder Le Normant, die nach Congé str. 8 für die Erziehung Adan's gesorgt haben, vermag H. G. aus Urkunden Einiges zu ermitteln, sowie über die zeitgenössischen artesischen Dichter (besonders J. Bretel) und die im Congé erwähnten Beschützer Adan's. Für die im Congé und im Jeu de la Feuillée angekündigte von modernen Kritikern in Abrede gestellte Studienreise Adan's nach Paris findet der Verfasser einen überzeugenden Beweis in einem „Motet" Adan's (Coussemaker p. 265), das er feinsinnig mit drei Pariser Studentenliedern (Raynaud, Recueil de motets français des XII. et XIII. siècles in Bibl. franç. du moyen âge) zusammenstellt. Adan hat offenbar für seine artesischen Studienfreunde ein damals in Paris beliebtes Lied umgearbeitet. Die Verbannung Adan's giebt zu einer lehrreichen historischen Abhandlung über die Steuerverhältnisse, die falschen Angaben bei der Selbsteinschätzung und die Prozesse und Skandale Anlass, in die die reiche Bourgeoisie verwickelt wurde. Mit Hülfe der von Jeanroy und Guy veröffentlichten artesischen Gedichte, welche in den Kreisen der unteren Volksschichten entstanden den Handel zu satirischen Angriffen gegen die habsüchtigen Bürger benutzen, werden die Ereignisse eingehend und anschaulich geschildert, welche die Verbannung Adan's und seiner in einem solchen Steuerprozess kompromettierten Gönner zur Folge hatten. Ueberzeugend wird dieser Vorfall in das Jahr 1269 gesetzt und zugleich für die Entstehung der „Vers de la Mort" von Robert le Clerc, die auf dieselben Ereignisse anspielen, zwischen 1262—69 (wahrscheinlich 1269) ein neuer Beweis gewonnen. Der Verfasser nimmt an, dass Adan wohl bei Gelegenheit des feierlichen Einzugs Philipp's III. in Arras aus der Verbannung zurückgerufen wurde. Das Verhältnis Adan's zu Robert von Artois und Karl von Anjou, sein Tod (c. 1286 oder 1287), sein Charakter und Ruf bei den Zeitgenossen werden im Schlusskapitel des ersten Teiles behandelt. Im zweiten, dem Studium der Werke gewidmeten Teil werden zunächst die lyrischen Gedichte einer ästhetischen Betrachtung unterzogen, die die konventionellen Phrasen der Liebeslyrik von den auch nach unserm Empfinden schönen Gedichten mit löblicher Unparteilichkeit sondert und die stilistischen Vorzüge — präciser, scharfer Ausdruck, originelle Bilder — hervorhebt. Es folgt eine — zu breit angelegte — Untersuchung über die „Chanson du Roi de Sicile", deren romanhafte Ausschmückung einer unschönen Wirklichkeit treffend gekennzeichnet wird. In den folgenden Kapiteln über den „Jeu de la Feuillée" werden zunächst die Fragen behandelt, die sich an die Aufführung vor und zum Teil durch die Mitglieder des Puy d'Arras, die Rollenverteilung an einzelne Bürger[1], die Komposition des Stückes beziehen. Eine Einteilung in Scenen und Komposition im modernen Sinne darf nicht in diesem Stück gesucht werden und wird von dem Verf. mit Recht verworfen. Die kunstvolle Gruppierung der Ereignisse um einen Mittelpunkt ist dem Mittelalter unbekannt, das im Drama wie im Epos das Prinzip der chronologischen Reihenfolge der Thatsachen durchführt. Adan's Feuillée ist ein dramatisiertes Volksfest, wie es in der Nacht des ersten Maies gefeiert wurde, in welches die Phantasie des Dichters die Vorstellung des Volksaberglaubens, dass die Feen in dieser Nacht unter den Menschen wandeln, kunstvoll verwoben hat. Das märchenhafte Element wird im Folgenden eingehend behandelt und die Parallelstellen aus altfranzösischen Dichtern, wo die „dames" auftreten, verglichen. Es hätte hervorgehoben werden können, dass alle diese Dichter wie später Ch. Perrault in seinen Contes de fées das Phantastische dieser Figuren der Volkssage abstreifen und sie vermenschlichen. Auch der wilde Jäger Hellequin ist kaum noch ernst gemeint und zum galanten Abenteurer[2] geworden. Der Verfasser, und soweit ich sehe auch die früheren Bearbeiter des Textes, übergeht die merkwürdige Schlussepisode der „féerie", wo Dame Douce die Feen zum Aufbruch auffordert und ihnen sagt, dass sie und ihre Töchter auf der Wiese „a le crois" mit den „vielles femes de le vile" schon lange die Feen erwarten. In seltsamen Ausdrücken verkündet Douce, dass sie vor den Leuten beschimpft worden ist, wohl wegen eines Mannes „que je voeil manier" (liebkosen? mit Anspielung auf die Scene, wo Douce als Geliebte Rikier's blossgestellt wurde). „Wenn ich kann, sagt sie, wird er auf der Bahre (biere) liegen „ou tournés che devant derriere — Devers les pies ou vers les dois". „Bald werd ich ihn ins Bett gebracht haben, wie ich im vorigen Jahr mit Jakemon Pilepois es that und diese Nacht mit Gillon Lanier" antwortet Morgue. Und die Feen ver-

[1] Die von H. G. vorgeschlagene Erklärung von puy d'Amour, puy Notre Dame aus podium = Berg, mit Bezugnahme auf den „Musenberg" der Alten ist feinsinnig, aber kaum überzeugender als die andern Deutungsversuche.

[2] Trotz der Ausführungen des Verf.'s und Toblers bleibt die Stelle dunkel. Dass die von Langlois (Jeu de Robin et Marion p. 3 Anm.) gegebene Erklärung von „a le savour de Vaucelles" gezwungen ist, lässt sich kaum leugnen. Andererseits unterscheidet sich unsere Stelle von den in den Vermischten Beitr. angeführten Beispielen verblümten Ausdrucks dadurch, dass in letzteren Fällen Wortspiel vorliegt, bei Adan dagegen die Bezugnahme auf Vaucelles und die Einführung des Namens fehlen, wenn nicht angenommen wird, dass Adan in Vaucelles war.

[1] Dass die „Dame Douche" eine Courtisane sein soll, ist wenig wahrscheinlich. Wie wäre sie als solche in die Confrérie des Ardents aufgenommen worden?

[2] Der Verf. bespricht die verschiedenen Erklärungsversuche des Namens Hellequin, Hoillequin, verwirft mit Recht die von G. Raynaud gegebene (Etudes romanes dédiées à G. Paris S. 52 ff.) auf einem Missverständnis beruhende Etymologie und möchte Hellequin aus „Erlkönig" erklären, wobei er auf die nur scheinbare Aehnlichkeit der beiden Gestalten hinweist, übersieht aber, dass Erlkönig überhaupt keine alte Sagenfigur ist, sondern durch einen bekannten Irrtum Herders aus Elfenkönig entstanden ist.

Digitized by Google

sprechen Douce ihren Beistand. Schon Grimm (Mythologie II, 1008) sieht in unserer Stelle eine Darstellung des Hexensabbats, wobei er auf die „Gemeinschaft zwischen den Feen und Hexen", die aus den alten heidnischen Gottheiten entstanden sind und die Hexenfahrt anführen, hinweist. Die Versammlungen der Hexen (der „vielles femes de le vile" bei Adan) findet auf Wiesen in der ersten Mainacht (Walpurgis) statt (ib. p. 1003) und Grimm führt Stellen aus französischen Schriftstellern des Mittelalters an, wo von dem Mahl die Rede ist, das den „bonae mulieres", den Nachkommen der heidnischen Göttinnen, wie den Feen Nachts bereitgestellt wird, wenn sie mit dem Hexenzug die Häuser der Menschen besuchen (ib. p. 1013). Adan hat also den Zauber der Walpurgisnacht dramatisiert und dabei die „bonae mulieres" durch die Feen ersetzt, sodass hier zwei Motive, der Hexensabbat und die Zusammenkünfte der Hexen auf der Wiese einerseits, die Féerie mit dem Feenmahl, dem Neid der Fee, die kein Messer erhalten hat (cfr. Belle au Bois dormant), der Gabenverteilung andererseits mit einander verquickt sind. — In der Besprechung des satirischen Teiles des Dramas wird besonders eingehend und gründlich die Angelegenheit der „clercs bigames", auf die Adan anspielt, behandelt und dadurch neues Licht in diese Episode gebracht. — Der Jeu de Robin wird mit den lyrischen Pastourellen verglichen und als eine kunstvolle dramatische Bearbeitung der verschiedenen von der Pastourelle behandelten Situationen bezeichnet, bestimmt den Franzosen am neapolitanischen Hof ein poetisches Bild aus der Heimat vorzuführen.

Man muss dem Verfasser ganz besonders dankbar sein für die Art, wie er vorzüglich in den zahlreichen historischen Exkursen durch steten Hinweis auf die ihm so wohl vertrauten Verhältnisse in Arras den oft trockenen Stoff zu beleben wusste. Bereichert wird dieser wertvolle Beitrag zur Geschichte der so interessanten artesischen Dichterschule durch einen Anhang über Bodel's Congé und Weltflucht, die sehr überzeugend in die Jahre 1249 oder 1250 gesetzt werden. Eine Bibliographie der Werke Adan's und der benutzten Literatur beschliesst das Buch [1]. Das leider fehlende Inhaltsverzeichnis wird durch eine ausführliche „Table des Matières" einigermassen ersetzt.

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

Guillaume Guizot, Montaigne, études et fragments, œuvre posthume publiée par les soins de M. Auguste Salles préface de M. Emile Faguet. Paris, Hachette et Cie. 1899 in 8°. XXXIX + 269 S.

Diese geistvollen „essais sur les Essais", wie sie H. Faguet nennt, sind wie Bekenntnisse eines glaubensfesten und sittenstrengen Hugenotten, der zwischen einer uneingeschränkten Bewunderung für den Künstler in Montaigne und einer scharfen Kritik des Menschen und Philosophen schwankt. Guizot ist ein entschiedener Gegner einer Auffassung, die aus der Literaturgeschichte eine rein historische und descriptive Wissenschaft machen möchte, und beansprucht für den Kritiker das Recht und die Pflicht auch über den ethischen Wert des Werkes zu urteilen, eine Forderung, die Montaigne gegenüber durchaus berechtigt ist, weil er wie wenige Schriftsteller durch den Zauber seiner Sprache und die Feinheit seiner Dialektik den Leser festbannt. Die Grundgedanken dieser von dem Herausgeber in verschiedene Gruppen — Montaigne et les siens, Montaigne et la Boétie, M. magistrat et citoyen, caractère de M. u. s. w. — vereinigten Fragmente sind in dürren Worten folgende: als Künstler steht Montaigne unübertroffen da (vergl. die feinen Bemerkungen über den ihm innewohnenden „don de la vie" p. 93;) Montaigne ist aber kein „Weiser", kein „sage": weder seine Lebensführung, seine Indifferenz einem Verbrechen wie die Bartholomäusnacht gegenüber, noch seine Lehre und Lebensauffassung, die über einen kleinlichen Epicureismus sich nicht erhebt und jede erspriessliche Thätigkeit lähmt, lassen ihn mit einem Sokrates vergleichen; er ist daher weder ein wahrer Vertreter der Renaissance, deren jugendfrisches Streben ihm fehlt, noch auch des französischen Volksgeistes, denn eine Nation von Montaigne wäre längst dem Untergang gewidmet; sein Skepticimus ist oberflächlich und unfruchtbar, oberflächlich, weil er sich mit tiefeindringenden „coups de sonde" auf allen Gebieten begnügt und keines bis auf den festen Grund durcharbeitet — „tout essayer, tout esquiver, voilà Montaigne" — unfruchtbar, weil der Skepticismus zu einem geistreichen Spiel wird, in dem M. sich gefällt [1], und statt ein Mittel zu sein zum Zwecke wird. H. Faguet versucht in einer weitausgedehnten „Rettung" Montaigne's die Wirkung des Buches dadurch abzuschwächen, dass er die positive Seite in den Essais hervorhebt. Er führt aus, was Guizot in epigrammatischer Kürze z. B. S. 207 ausspricht: „le sage de Montaigne est un Epicurien qui a l'imagination stoïque (mit Bezug auf die Plutarchbewunderung bei Montaigne) et qui ne laisse pas ses hautes visions hanter le reste de son âme et de sa vie". Wenn er auf den erzieherischen Wert der Essais und der Selbstprüfung, der sich Montaigne unterzieht, hinweist, so folgert er aus dem Skepticismus Montaigne's gerade das, was Guizot ihm vorwirft vernachlässigt zu haben. — Man fühlt bei der Lektüre dieser Fragmente, wie schwer es dem Verfasser wird die Fehler an seinem Lieblingsschriftsteller zu rügen, er hält es aber für seine Pflicht vor Ueberschätzung Montaigne's zu warnen. Die „Etudes et Fragments" sind das Werk eines Moralisten und ihre Tragweite geht über den Kreis der Montaigneforschung hinaus. H. G. versteht es meisterhaft in epigrammatischer Form oder kühner Antithese ein Urteil zusammenzufassen, das die behandelte Frage scharf beleuchtet, oder Gestalten aus der Literaturgeschichte zusammenzustellen, deren Vergleich den Leser zu selbständigem Nachdenken auffordert: „Montaigne est notre Hamlet . . . Hamlet est un Montaigne qui aurait pu s'entendre avec Pascal. Montaigne est un Hamlet avec qui Horace se serait entendu (p. 245 f.). Montaigne, conscience éveillée et énervée (p. 52). Les Essais de M. sont le Génie du paganisme tel que pouvait le comporter le XVIe siècle finissant, découragé et dégoûté de ses hautes entreprises (p. 218) . . . Cette Célimène gasconne (Montaigne) dont nous sommes tous amoureux (p. 165) Montaigne est une espèce de Goethe superficiel (p. 40). — Guizot's „Etudes et Fragments" sind wie ein Gegengift gegen den verführerischen, den Willen und die sittlichen Kräfte des Lesers zersetzenden Reiz des „endormeur des consciences", wie er Montaigne einmal nennt.

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

[1] Im Errata sind übersehen: S. 243, Z. 24 lies *on ne puet*. S. 269, Z. 5 lies *si bien n'enmance mie*.

[1] „Lui qui ne haïssait pas les souvenirs antiques, il serait homme à nous dire que, lorsque Dédale construisit le Labyrinthe, c'était pour qu'on s'y perdit, et qu'Ariane avec son fil aurait mérité d'être dévorée par le Minotaure" p. 72.

Digitized by Google

Eug. d'Eichthal, Alexis de Tocqueville et la démocratie libérale. Paris, Calm. Lévy. 1897. 354 S.

Verf. gibt eigentlich mehr, als er verspricht, denn seine Schrift rundet sich zu einer vollständigen Biographie T.'s ab. Die Hauptabschnitte handeln aber von T.'s Werken über die Demokratie in Amerika und das unvollendete „L'ancien régime et la Révolution". T. kannte die Verhältnisse der N.-A.-Union aus eigner Anschauung und übersah auch ihre Schattenseiten, wie die Ausartung der Presse und des Parteitreibens und die mangelnde Staatseinheit nicht ganz. Aber schon seine Meinung, dass die „religion und liberté" in der nordamerikanischen Demokratie vereint seien, zeigt zu ideale Vorstellungen. Verf. oben erwähnter Schrift deutet die Schwächen des Werkes auch an, und hebt ebenso hervor, dass T. in dem zweiten Hauptwerke den Einfluss der Aufklärung des XVIII. Jahrh. auf die franz. Revolution unterschätze. Was über T.'s sehr massvolle politische Wirksamkeit gesagt wird, berührt in der Hauptsache nur bekannte Dinge. Von Interesse sind die im Anhange mitgeteilten „Fragments des Entretiens de T. avec Nassau William Senior". Der bekannte englische Volkswirtschafts-Schriftsteller Nassau W. Senior hatte bei seinen Aufenthalten in Frankreich während der Jahre 1848—1858 manche politisch-soziale Unterhaltungen mit T., die 1872 unter dem Titel: Conversations with Tocqueville erschienen. Verf. gibt sie mit wenigen Abkürzungen in französischer Uebertragung.

Dresden. R. Mahrenholtz.

A. Roessger, Die württembergischen Waldenser. (Mit Illustr.) In Vom Fels zum Meer. XIX, 2.

Die Seiten 91—96 enthalten einen wertvollen Aufsatz von A. Roessger über die württembergischen Waldenser mit Photographien der Dörfer Serres, Schönenberg, Grossvillars und Kleinvillars. Am Schlusse des Aufsatzes werden ein Sprichwort und ein Kinderreimchen mitgeteilt, welche hier Platz finden mögen, da sie nicht ganz richtig abgedruckt sind. Das Sprichwort lautet: *A l'aso de partio setscho lu banas,* "*A l'âne qui a plusieurs maîtres sèche la queue*". *Banas* ist wohl für *panas* = *penas* verhört, welches Wort in den Alpen im Sinne von Schweif, nach Mistrals Angabe, verwendet wird.

Margarito, Margarot!
La tschatanja bülyun trop:
Tir' arreire lu düpin,
La sum bru per lu matin,

ist der Wortlaut des Kinderreimchens, wo zwei Wörter von dem Verfasser des Aufsatzes ebenfalls verhört worden sind. Denn statt *düpin* ist offenbar *tüpin* (S. Mistral s. v. *toupin*) und statt *bru* ist *pru* 'genug' = nprov. *prou* oder *proun* zu lesen. Sehr beachtenswert ist es, dass in der Sprache der württembergischen Waldenser das Wort *tschatanjo* 'Kastanie' in der Bedeutung Kartoffel gebraucht wird.

Prag. J. Cornu.

Zeitschriften.

Modern Language Notes XV, 1: Johnston, Old French Grammar (Use of *le, la, les* before *me, te, nous, vous, lui, leur* in Old French). — Wilson, The *Boese Geist* in the Cathedral Scene, Faust 1. — Levi, The Sources of *l'Avare*. — Wood, The semasiology of *understand, verstehen, интапать*. — Allen, Petsch, Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels. — Jenkins, Molenaer, Li Livres du Gouvernement des Rois. — Hulme, Arnold, Notes on Beowulf. — Ders., Morris-Wyatt, The Tale of Beowulf sometime King of the Weder Geats. — Ders., Ragozin, Tales of the Heroic Ages: Siegfried, the Hero of the North, and Beowulf, the Hero of the Anglo-Saxons. — Armstrong, Nyrop, Grammaire historique de la langue française. — Huss, Nichols, Lessing's Minna von Barnhelm. — Child, Furst, A Group of Old Authors. — Bourland, Tomar las de Villadiego. — 2: Hennemann .The XVIIth Annual Meeting of the Mod. Lang. Ass. — Fisher, The first American reprint of Wordsworth. — Long, A Detail of Renaissance criticism. — Searles, Some notes on Boïardo's Version of the Alexander-Sagas. — Wood, Etymologies. — Nollen, Furst, Heine's Prose. — Thieme, Faguet, Drame ancien et drame moderne. — Minckwitz, Welter, Fr. Mistral. — Adams, Harris, Goethe's Poems. — Robertson, Splettstösser, Der heimkehrende Gatte und sein Weib in der Weltliteratur. — Child, The Diphthong *oi* in New England.

Mélusine IX, 12: G. Doncieux, Renaud le tueur de femmes, chanson populaire. — J. Tuchmann, La Fascination: Les fascinés, Prophylaxie. — E. Ernault, Dictons et proverbes bretons. VII. — E. E., Fr. S. Kraus, H. G., Fumer = Boire. — H. Gaidoz, Saint Expédit.

Zs. für deutsches Altertum und deutsche Literatur 43, 4: Matthaei, Rüdiger von Bechlaren und die Harlungensage. — Schröder, Lückenbüsser: Zum Guten Gerhard. — Wrede, Die Heimat der altsächsischen Bibeldichtung. — Schröder, Steigerung und Häufung der Allitteration in der westgerman. Dichtung. I. Die Anwendung allitterierender Nominalcomposita. — Frhr. Schenk zu Schweinsberg, Die Herkunft Erasmus Albers. — Jellinek, Zu Ebernands Heinrich und Kunigunde. — Ders., Christi Geburt v. 88 ff. — R. M. Meyer, Bernays, Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte Bd. III. u. IV. — Finck, v. Sowa, Wörterbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. — Jellinek, Siebs, Deutsche Bühnenaussprache. — Wilmanns, Lemcke, Untersuchungen zu den Liedern Heinrichs v. Morungen. — Ders., Rössner, Untersuchungen zu Heinrich v. Morungen. — Blöte, Wechssler, Die Sage vom heiligen Gral. — Martin, Singer, Bemerkungen zu Wolframs Parzival. — Schröder, Henczynski, S. Alexius von Konrad von Würzburg. — E. Meyer, Ritter, Altschwäbische Liebesbriefe. — Walzel, Rieger, F. M. Klinger II, m. e. Briefbuch, 2 Bde., Notiz dazu von M. Rieger. — Literaturnotizen: Kretschmer, Meringer, Etymologien zum geflochtenen Haus. — Wrede, Stuhrmann, Das Mitteldeutsche in Ostpreussen III. — Roethe, Heliand und Sachsenspiegel. — Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reiches XVII (Register zu I—XVI).

Zs. für deutsche Philologie XXXII, 1: E. Jacobs, Ein altdeutscher Neujahrswunsch mit der ursprünglichen Singweise. — A. L. Plumhoff, Beiträge zu den Quellen Otfrieds (Schl.). — E. Bernhardt, Zum Willehalm Wolframs von Eschenbach. — G. Binz, Ein Basler Fastnachtspiel aus dem 15. Jahrh. — O. Behaghel, Ich habe geschlafen. — Fr. Kauffmann, Soph. Müller, Nord. Altertumskunde. — O. Mensing, Behaghel, Syntax des Heliand. — Fr. Kauffmann, Kraus, Heinr. von Veldeke und die mhd. Dichtersprache. — G. Ehrismann, Die grosse Heidelb. Liederhs. hrsg. von Fr. Pfaff. — W. Köhler, Murner, An den Adel deutscher Nation, hrsg. von E. Voss; Die Schriften Hartmuths von Cronberg, hrsg. von E. Kück. — R. M. Meyer, Bartels, Die deutsche Dichtung der Gegenwart. — R. Krauss, Gedichte von L. Uhland; hrsg. von Er. Schmidt und Jul. Hartmann. — J. Meier, Horn, Die deutsche Soldatensprache. — O. Mensing, Evers, Deutsche Sprach- und Literaturgeschichte. — R. M. Meyer, Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier dargebr. vom Fr. Deutschen Hochstift. — G. Ellinger, Borinski, Balth. Gracian und die Hofliteratur in Deutschland. — Ders., Griech. Epigramme und andere kleine Dichtungen des 16. und 17. Jahrh. hrsg. von Rubensohn. — H. Seedorf, Bericht über die Verhandlungen der german. Sektion der 45. Philol. Versammlung zu Bremen. — R. M. Meyer, Eine oceanische Vølundarkviþa. — J. Stosch, Zu Steinmar. — K. Burdach, Zu Zs. 30, 588 ff. — E. Nestle, Ein angebl. got. Alphabet von 1539. — L. Geiger, Zu Goethes Clavigo.

Euphorion VI, 4: D. Jacoby, Diderot in Leipzig. — Rud. Wolkan, Eine unbekannte Sammlung von Volksliedern des 16. Jahrh. — Ad. Hauffen, Fischart-Studien. V. Der Anti-Machiavell. — Joh. Bolte, Zeugnisse zur Faustsage. 1. Ein Meisterlied von Fr. Beer. 2. Victor Perillus 1592. 3. Andreas

Digitized by Google

Ketterlin 1613. — M. Morris, Die Walpurgisnacht. — R. Steig, Bemerkungen zu dem Probleme Goethe und Napoleon. — J. Müller, Jean Pauls literarischer Nachlass. B. Zweiter Hauptteil. Nr. 6—12. Studien. C. Dritter Hauptteil. Faszikel No. 13 a und b: Selbständige grössere Aufsätze. I. Aus der Gymnasialzeit in Hof. II. Die Schriftstellerthätigkeit in der Universitätszeit. — H. Röttinger, Lenaus Bertha. Ein Beitrag zur Lebensgeschichte des Dichters. — W. Keller, Amor und Tod. — H. Funck, Zu Goethes Briefwechsel mit Lavater und mit dessen Gattin. — Zur Datierung Schiller'scher Jugendbriefe. — Zu den Xenien. — Alb. Köster, Bernays, Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte. Zweiter bis vierter Band. — K. Zeiss, Falk, Geheimes Tagebuch. Hrsg. von S. Schultze. — Fr. Jodl, Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrh. — R. Steig, H. Meisner und R. Geerds, Ernst Moritz Arndt. — Ed. Castle, Roustan, Lenau et son temps. — R. M. Werner, Neumann, Aus Friedrich Hebbels Werdezeit. — K. Zeiss, Brandes, Julius Lange. — Bohatta und Holzmann, Adressbuch der Bibliotheken der Oesterreich-Ungarischen Monarchie. — Ad. Hauffen, Zeitschriften. — Ed. Hoffmann-Krayer, Anhang. Schweizerische Zeitschriften. — Nachrichten. — Gesellschaft für deutsche Literatur in Berlin. — V. Manheimer und M. Rubensohn, Nachträge und Berichtigungen. — Fr. Spina, Register.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins 13, 12: J. Minor, Festrede zur Goethe-Feier. — S. M. Prem, Zur Erinnerung an Ulrike von Levetzow. — Goethe-Feier in Wien. — E. Oswald, Goethe-Feier in London. — E. Martin, Goethes Reliquie.

Zs. für den deutschen Unterricht 14, 1: Fr. Beyschlag, Volkskunde und Gymnasialunterricht. — K. Staedler, Das wahre Lied von der Glocke. — Wilh. Münch, Sprache und Ethik. — Lud. Fränkel, Ad. Schullerus, Michael Albert, sein Leben und seine Werke. — Ders., M. Schiessl, Die stilistische Entwickelungstheorie in der Volksschule. Theorie, Praxis und Methode des Aufsatzunterrichtes. — K. Landmann, E. Schmidt und V. Valentin, Festreden bei der Akademischen Feier in Frankfurt a. M. zu Goethe's 150. Geburtstag. — K. Knabe, O. Frick, Aus deutschen Lesebüchern. Fünfter Band. Wegweiser durch die klassischen Schuldramen.

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins Heft 17/18: O. Behaghel, Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch. Festvortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu Zittau am 1. April 1899. — Ders., Zur deutschen Wortstellung. — Ders., Das *-e* im Dativ der Einzahl männlicher und sächlicher Hauptwörter. — Ders., Zum Wortlaut der politischen Reden Bismarcks.

Zs. des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins XV, 1: B. Buchrucker, Die Hässlichkeit der Fremdwörter. — O. Behaghel, welcher.

Zs. für hd. Mundarten. Hrsg. v. O. Heilig und Phil. Lenz. I, 1. 2. [Heidelberg, Winter. Erscheint in zweimonatlichen Heften von 3—5 Bogen Umfang zum Preise von 12 M. für den Jahrgang.]: Vorwort. — E. Wagner und W. Horn, Verbalformen der Mundart von Grossen-Buseck. — Ph. Lenz, Flexion des Verbums im Handschuhsheimer Dialekt. — W. Horn, Einige Fälle von Dissimilation. — O. Weise, Die Zahlen im Thüringer Volksmunde. — Ders., Theekessel-Tölpel und Verwandtes. — E. Göpfert, Aus dem Wortschatz eines erzgebirgischen Chronisten. — A. Holder, Die Berechtigung der Stammesliteraturgeschichte, besonders auch der volksmundartlichen. — K. Rieder, Mystischer Traktat aus dem Kloster Unterlinden. — A. Haass, Sprachproben aus dem Markgräflerland. — O. Heilig, Texte in alemannischer Mundart. — W. Unseld, Schwäbische Sprichwörter und Redensarten. — Bücherbesprechungen: L. Hertel, Grosse, Zwei Arnstädter Heilige-Christ-Komödien. — W. Horn, Menges, Mundart in der Volksschule. — J. Franck, Horn, Beiträge zur deutschen Lautlehre. — Franz Wilhelm, Böhmens deutsche Poesie und Kunst. III. Jahrbuch. — W. Horn, Volk, Sunndag und Werdag.

Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde XVIII, 4: J. te Winkel, Den Nederduytschen Helicon van 1610. — J. Franck, Mittelniederländisches aus Köln. — W. van Helten, Het adjectief *gul*. Een en ander over en naar aanleiding van het subst. *sim*, snoer. — F. A. Stoett, Boontje komt om zijn loontje. — M. M. Kleerkooper, S. Coster als pamfletschrijver. *Kallefs—Val* (1628). — J. W. Muller, *Holland—Olland*. — P. L. Bender, Naar aanleiding van '*Jan, u arme clerc*' in den Lekenspieghel (Dl. III, bl. 278). — M. Leopold, *Doodeter*. — H. Kern, *Appel*.

Noord en Zuid XXIII, 1: T. H. de Beer, Jonker Jan van der Noot. — M. K. de Jong, Kantteekeningen bij de Nederlandsche Spraakkunst door T. Terwey 7—9. — A. M. Molenaar, Bloemlezing uit het Woordenboek der Nederlandsche Taal.

Taal en Letteren X, 1; F. Buitenrust Hettema, 't Nederlands en z'n Studie. A. Over Taal. — J. Koopmans. Vondel-Studieën IV. — K. P. de Vries, De kerkelijke twisten te Amsterdam 1626—1631. Inleiding op Vondels hekeldichten uit dien tijd. — B.-H., Nieuw-Nederlandse verskunst.

Anglia Beiblatt X, 9: Trautmann, Beowulf. Hrsg. v. Heyne. 6. Aufl. bes. von Ad. Socin; Beowulf. Ed. by A. J. Wyatt; Beowulf. Hrsg. von A. Holder. II[a]. 2. Aufl.; Cynewulfs Elene. Hrsg. von Zupitza. 4. Aufl.; Wagner, Die Sprachlaute des Englischen, 2. Aufl. — Holthausen, Beowulf. Hrsg. von Heyne. 6. Aufl. bes. von Socin. — Mann, Zur Bibliographie des Physiologus.

Romania 113 (Jan. 1900): P. Meyer, Notice du ms. Rawlinson Poetry 241. — W. A. Neilson, The Purgatory of cruel Beauties. — G. Huet, Traduction française des 'Martins' de Maerlant. — F. Lot, Asselin. — G. P., Un fragment épique. — G. P., La mort de Siger de Brabant. — A. Piaget, Quelques vers du cardinal Pierre d'Ailli. — L. Havet, *Abri, ailleurs*. — G. P., Beiträge zur roman. Philologie. Festgabe für G. Gröber. — G. P., Der anglonormannische Boeve de Haumtone, hrsg. von Stimming. — A. Jeanroy, Cesareo, Le origini della poesia lirica in Italia. — J. Ulrich, Decurtins, Raetoromanische Chrestomathie.

Revue des langues romanes Juli-Aug. 1899: Th. Aubanel, Poésies inédites p. p. L. Legré. — J. Ulrich, La traduction du Nouveau Testament en haut engadinois, par Bifrun (Schl.). — E. Stengel, Le chansonnier de Bernart Amoros (Forts.). — L. G. Pélissier, Quelques lettres ducales de Louis XII. — E. Rigal, Loeseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille. — J. Ducamin, Beer, Zur Ueberlieferung altspanischer Literaturdenkmäler. — M. Grammont, Bruchmann, Poetik. Naturlehre der Dichtung.

Giornale storico della letteratura italiana XXXV, 1 (= Fasc. 103): Franc. Fabbrini, Indagini sul Polifilo. — Dom. Perrero, Le due prime Filippiche sono opera di A. Tassoni. — Vitt. Cian, un codice ignoto di rime volgari appartenuto a B. Castiglione. — Alfr. Galletti, Garnett, A history of Italian literature. — V. Cian, Nicc. Machiavelli, Il Principe; testo critico, con introduzione e note a cura di Giuseppe Lisio. — T. Concari, M. Landau, Geschichte der ital. Literatur im 18. Jahrh. — Bollettino bibliografico: Wiese und Pèrcopo, Geschichte der ital. Literatur (R.) — Fr. Lo Parco, Aulo Giano Parrasio (R.). — Luigi Grilli, Le Egloghe Pescherecce di Jacopo Sannazaro e altre poesie latine dei secoli XV e XVI recate in versi italiani (B. S.). — K. Vossler, Benvenuto Cellini's Stil in seiner 'Vita'. Versuch einer psychologischen Stilbetrachtung (P. S. L.). — Salv. Di Giacomo, La prostituzione in Napoli nei secoli XIV, XV e XVI (R.). — L. Falchi, I puristi del secolo XIX. Il classicismo dei puristi (Em. B.). — Gio. Batt. Ficorilli, Angelo Maria Ricci, la sua vita e le sue opere (Em. B.). — L. Fornaciari, Epistolario scelto ed illustrato pel centenario della sua nascita. Per cura di Raffaello figlio di lui (Em. B.). - R. Barbiera, Figure e figurine del secolo che muore (R.). — Gius. Conti, Firenze vecchia (R.). — Annunzi analitici: O. Grifoni, La letteratura umbra nel secolo XIII. - E. Di Bisogno, S. Bonaventura e Dante. — Gius. Ciuffo, La visione ultima della Vita Nuova. — C. Cipolla, Compendio della storia politica di Verona. — K. Vossler, Poet. Theorien in der italienischen Frührenaissance. — A. Marenduzzo, Gli 'Assempri' di frà Filippo da Siena. — Pac. Provasi, Due poemetti mitologici dei secoli XIV e XV. — Ces. Carocci, La giostra di Lorenzo de' Medici messa in rima da Luigi Pulci. — Abel Lefranc, Marguerite de Navarre et le platonisme de la Renaissance. — Giov. Tambara, Studi sulle satire di Lud. Ariosto. — C. Bonardi, Giov. Batt. Gelli e le sue opere. — Gius. Sanesi, La vita e le opere di Donato Giannotti. — Cat. De Vivo, Su l'Aminta di T. Tasso. — Med. Morici, Giustina Levi-Perotti e le petrarchiste marchigiane. — Gr. Senigaglia, Capitan

Digitized by Google

Spavento. — G. Zacchetti, Il commento del Lombardi alla Divina Commedia e le polemiche dantesche di lui col Dionisi. — R. Bonfanti, La donna di garbo di Carlo Goldoni. — Ch. Dejob, Les femmes dans la comédie française et italienne au 18e siècle. — Gir. Romeo, Il carme dei 'Sepolcri' di U. Foscolo. — F. Domenico Guerrazzi, Note autobiografiche e poema. — Pubblicazioni nuziali: Ad. Levi, L'ingresso di Borso d'Este in Reggio nel luglio 1453. — Ett. Brambilla, Il diverso pellegrinaggio a san Jacopo di Guido Cavalcanti e di Dante Alighieri. — Gio. Zannoni, un' ode lirica a Federico di Montefeltro. — Alb. Gregorini, Prologo ed intermezzi composti da Giov. Leone Semproni per 'la Filli di Sciro' di Guidubaldo Bonarelli. — Fr. P. Luiso, La vera lode de la inclita et gloriosa città di Firenze composta in latino da Leonardo Bruni e tradotta in volgare da frate Lazaro da Padova. — V. Lonati, Un romanzo poetico del Rinascimento. — C. Marchesi, Carlo Marsuppini d'Arezzo e Donato Acciajoli. — A. Donati, Una lettera inedita di A. Magliabechi ad Al. Marchetti. — Comunicazioni ed Appunti: L. Frati, Rime inedite del Tebaldeo e di Franc. Quercente. — H. Hauvette, Les 'Dodici canti' attribués à L. Alamanni. — E. Bertana, Postilla manzoniana; la Monaca di Monza.

Liter. Centralblatt 4: Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer. 4. Aufl. bes. von Heusler und Hübner. — G. Landgraf, Klebs, Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus. — Meyer, Le livre-journal de maitre Ugo Teralh. — -gk., Gull-þórissaga eller þorskfirðingasaga, udg. .... ved Kr. Kålund. — Ten Brink, Geschichte der Engl. Literatur I. 2. Aufl. von Al. Brandl. — -l., Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrh. — M. K., Bächtold, Kleine Schriften. — Reichel, Entwurf einer deutschen Betonungslehre. — 5: A. R., Sehmsdorf, Die Germanen in den Balkanländern bis zum Auftreten der Gothen. — Harnack, Essais und Studien zur Literaturgeschichte. — Achelis, Grundzüge der Lyrik Goethes.

Deutsche Literaturzeitung No. 2: Sell, Goethes Stellung zu Religion und Christentum, von Matthias. — Pick, Schiller in Erfurt, von Harnack. — Knortz, Walt Whitman, Der Dichter der Demokratie, von Evans. — Lieder. Cento Liriche tedesche scelte nella letteratura dei secoli XVIII e XIX e tradotte da Eugenia Levi, von Wendriner. — Heyne, Das deutsche Wohnungswesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrh., von A. Schultz. — No. 3: Grossmann, Herder und die Schule, von O. Hoffmann. — Nohle, Der zweite Teil von Goethes Faust für den deutschen Unterricht dargestellt, von Weissenfels. — Uhl, Das deutsche Lied, von Martin. — Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Bd. 35, von Franz. — Hanssen, Ueber die altspanischen Präterita vom Typus ove pude, von Farinelli. — Archiv und Bibliothek des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim, 1779—1839, hrsg. von Walter, von A. v. Weilen. — No. 4: Türnau, Rabanus Maurus, von Dümmler. — Pniower, Goethes Faust, von Köster. — Con Dante e per Dante, Discorsi e Conferenze: Del Lungo, Giacosa, Negri, Novati, Rocca, Rossi, Scherillo, Zuccante, von Wiese. — Sakmann, Eine ungedruckte Voltaire-Korrespondenz, von Schneider. — G. Friedrich, Hamlet und seine Gemütskrankheit, von Lorenz.

Sitzungsberichte der preuss. Akademie der Wissenschaften. Phil. histor. Klasse 1: Er. Schmidt, Deutsche Reimstudien. 1. Stück.

Neue Heidelberger Jahrbücher IX, 1: P. Hensel, Engl. Zustände zu Anfang des 18. Jahrh. — K. Vossler, Die Lyrik des Angelo Poliziano.

Neue phil. Rundschau 25: Th. Engwer Pinvert, Jacques Grévin. — H. Bihler, Menthel. Beiträge zur franz. Lexikographie. — M. Kaluza, Vietor, Einführung in das Studium der engl. Philologie. — 26: J. Ulrich, Körting, Formenbau des franz. Nomens. — H. Schmidt, Link, grammaire de récapitulation de la langue française. — A. Wackerzapp, Wolff und Ziehen, franz. Lesebuch. — H. Bahrs, Goerlich, franz. und engl. Vocabularien. — 1: E. Wolff, Stein, die Völkerstämme der Germanen nach röm. Darstellung; Die Stammsage der Germanen und die älteste Geschichte der deutschen Stämme. — H. Bihler, Tobler, Beiträge zur franz. Grammatik. 3. Reihe. — W. Wetz, Stopford A. Brooke, English literature from the beginnig to the Norman Conquest. — M. Ewert, Splettstösser, Der heimkehrende Gatte und sein Weib in der Weltliteratur.

Gymnasium XVIII, 2: Grote, Ulrich, Charles de Villers.

Protestantische Monatshefte IV, 1: M. Krenkel, Calderons Auto: „Das Leben ein Traum".

Zs. für wissenschaftliche Kritik und Antikritik I, 3: Zur Abwehr (Eugen Wolff wider Erich Schmidt).

Zs. für Ethnologie XXXI, 5: E. Sackschath, Ein deutsches Beschwörungsbuch. — H. Brunnhofer, Die Herkunft der Sanskrit-Arier aus Armenien und Medien.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 25, 2: P. v. Winterfeldt, Zur Geschichte der rhythmischen Poesie.

Mansfelder Blätter XIII: H. Gröszler, Die Sagen von Winfried-Bonifacius. — Ders., Achte Nachlese von Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld und deren nächster Umgebung.

Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1899, 12: Alfr. Müller, Zu den Volksliedern.

Dresdner Geschichtsblätter VIII, 1: P. E. Richter, Ein mittelalterlicher Spottvers.

Mitteilungen und Umfragen zur bayerischen Volkskunde 1899, No. 4: R. Petsch, Volkstümliche Bilderschriften.

Altbayerische Monatsschrift I, 6: J. Striedinger, Ein historisches Volkslied vom Schmalkaldischen Kriege.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXIII, 1: A. Schullerus, Zur siebenbürgisch-deutschen Rätseldichtung.

Das Magazin für Literatur 69, 3: Eug. Reichel, Gottsched-Citate. 2. — R. Steiner, Goethes Weltanschauung. — 4: R. Steiner, Weltanschauungen der Goethezeit.

Nord und Süd Jan.: L. Geiger, Briefe von Justinus Kerner an Varnhagen von Ense.

Der Thürmer II, 4: G. Diercks, Calderon de la Barca.

Das litter. Echo II, 7: Rich. M. Meyer, Goethe-Schriften. — M. Meyerfeld, Eine deutsche Tennyson-Biographie.

Die Gesellschaft 16, 1: Ldw. Jacobowsky, Romantische Lyrik vor 100 Jahren.

Eisleber Zeitung No. 15. 16. 18. 19: H. von Pfister, Ueber Urheimat der Arier.

Allgem. Zeitung Beilage 296/7: A. Bettelheim, Grillparzer und Anzengruber. — 3: R. Weltrich, Friedr. Vischers akademische Vorträge: Das Schöne und die Kunst. — H. Schuchardt, Das 'neue Jahrhundert' in sprachl. Hinsicht. — 7: M. Necker, R. Huchs 'Blüthezeit der Romantik'. — 9: Minckwitz, Gast. Paris, La littérature Normande avant l'annexion.

Neue Zürcher Zeitung 25—33: L. P. Betz, Edgar Allan Poe und Charles Baudelaire. Ein Phänomen der Weltliteratur.

The Academy 1442: The world of Dickens. — 1444: English elegies, ed. Bailey. — Hagar, Dante. — Butler, Shakespeare's sonnets. — 1445: Harrison, Tennyson, Ruskin, Mill and other literary estimates. — Inglott Bey, A dictionary of English homonyms. — Corson, An introduction to John Milton. — On the abuse of dialect. — 1446: Murray, A new Engl. Dict. *glasscoach graded.*

The Athenaeum 3765: Skeat, Noggin. — 3766: H. de Balzac, Lettres à l'étrangère. — Nyrop, Grammaire hist. de la langue française. I. — La Chastelaine de S. Gilles, Du Chevalier au barisel, ed. Schultz-Gora. — Millar, The scribe of the Kingis Quair. — 3767: Editions of Shakespeare.

Museum VII, 12: W. de Vries, Te Winkel, De Noordnederlandsche tongvallen. — Bülbring, Cynewulf's Elene, hrsg. von Zupitza. 4. Aufl. — Van Hamel, Bourquin et Salverda de Grave, Précis de phonétique française. — F. Buitenrust Hettema, De Bewerking van het Fries Woordenboek.

Verslagen en Mededeelingen der K. Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterk. 4e Reeks, III, 3: A. Kluyver, Over den stofnaam *camelot.* — J. Verdam, Nieuwe aanwinsten voor onze kennis der middeleeuwsche taal en letterkunde. — J. Verdam en A. Kluyver, Verslag over eene verhandeling van den heer Salverda de Grave; Essai sur quelques groupes de mots néerlandais empruntés au latin écrit.

De Gids. 1900, 1: G. Kalff, Hooft's lyriek (P. C. Hooft, Gedichten. Volledige uitgave door Dr. F. A. Stoett).

Revue critique 3: A. Delboulle, Les lettres N et O du Complément du Dictionnaire de l'ancienne langue française par F. Godefroy. fasc. 93. 94. — 4: Ch. Bastide, Wilbur L. Cross, The developpment of the English novel; F. W. Chandler, Romances of Roguery. I. — Ch. Dejob, Faguet, Politiques et moralistes du XIX siècle. — 5: V. Henry, Sweet, The practical Study of Languages. A Guide for Teachers and Learners. — J. Lecoq, Legouis, Pages choisies

Digitized by Google

des grands écrivains. Shakespeare. — C. J., Griesebach, Weltliteratur. — 6: P. Lejay, Stolz und Schmalz, Lat. Grammatik. 3. Aufl. — V. Henry, Michels, Mhd. Elementarbuch. — A. Morel-Fatio, Ingratitud por amor, comedia de Don Guillen de Castro. Ed. by Hugo A. Rennert.

Revue des cours et conférences VIII, 10: N. M. Bernardin, 'France ... d'abord', de M. H. de Bornier. — 11: E. Faguet, J. B. Rousseau. Ses idées littéraires. — A. Beljame, John Lyly et l'euphuisme. Jeunesse et débuts littéraires de John Lyly. — G. Larroumet, Le théâtre de Leconte de Lisle. 'Les Erynnies'. — 12: G. Larroumet, Thomas Corneille. — 13: A. Chuquet, Les *Brigands* de Schiller (Forts. in 14). — N. M. Bernardin, Le Théâtre de Regnard (Les Folies amoureuses). — 14: A M. Emile Faguet. — Em. Faguet, J.-B. Rousseau. Ses idées littéraires. — G. Larroumet, Le théâtre de Crébillon. 'Atrée et Thyeste'.

Annales du Midi 45 (Jan. 1900): G. Paris, Le roman du comte de Toulouse. — A. Jeanroy et P. Aubry, Une chanson provençale à la Vierge. — A. Jeanroy, P. Fabra, Contribució á la gramatica de la lengua catalana. — Ders., Becker, Der südfranz. Sagenkreis und seine Probleme.

Revue des études juives 1899: Ch. Dejob, Le juif dans la comédie au XVIIIe siècle.

Bulletin hispaniqne 4 (Okt. Dez.): Ducamin, Dubois et Oroz, Pièces choisies du théâtre espagnol, trad. nouvelle. — Morel-Fatio, Homenaje a Menendez y Pelayo, estudios de Erudicion española con un prologo de Dr. Juan Valera. — Cirot, Bello, Grammatica de la lengua castellana.

Archivio storico siciliano XXIV, 1/2: M. La Via, La così detta 'colonia lombarda' di Sicilia. (Betrifft auch die gallo-italischen Mundarten Siciliens.)

Atti della R. Accademia Lucchese vol. 30: G. Bassi, Commenti danteschi (1. Sulla 'lonza' e sulla 'bestia senza pace'; 2. Sul 'bel pianeta che ad amar conforta' Purg. I, 19; 3. Sul significato della Matelda.

La Biblioteca delle scuole italiane IX, 1, Gennaio 1900: F. Novati, I Goliardi e la poesia medievale. — M. Scherillo, Curiosità Manzoniana. — V. Cian, Novati, Sedici lettere inedite di M. Girolamo Vida Vescovo d'Alba. — Mussafia, Dei codici vaticani latini 3195 e 3196 delle Rime del Petrarca.

Rassegna bibliografica della letteratura italiana VII, 9. 10: A. Neri, Un traduttore della 'Henriade' del Voltaire (Michele Bolaffi).

Rivista politica e letteraria 1899, Nov.: G. Bustico, Svolgimento storico del romanzo italiano nel sec. XIX.

Roma letteraria VII, 1: E. Panzacchi, Cinquecento. — 4: G. Rigutini, Nota petrarchesca. — 14: V. Prenestini, Manzoniana. — 17: A. Giannini, L'Introduzione ai 'Promessi Sposi'. — 20: C. Villani, Il sentimento della natura nei 'Promessi Sposi'. — N. Quarta, Questioni dantesche.

Erudizione e belle arti IV, 12: C. Arlia, Colazione o colezione. — V, 1: F. Ravagli, Due laudi alla Vergine, tratte dal cod. 276 della bibl. della Fraternità di S. Maria d'Arezzo.

Natura ed arte 1899, 21: M. Scherillo, Pariniana. — 23: P. Nurra, Beatrice d'Este e il Parini.

La rassegna nazionale 109: G. Crocioni, Dante e il Mamiani con saggi di postille inedite. — U. Mazzini, La cavalleria nei 'Promessi Sposi'. — P. Tonoli, Pariniana.

Rassegna pugliese XVI, 5: G. Petraglione, Sulle novelle di A. F. Doni. — N. Quarta, Gentil ramo (Ueber Petrarcas 'Chiare, fresche e dolci acque').

Neu erschienene Bücher.

Osthoff, Herm., Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. Erweiterte Akademische Rede. Heidelberg, Kommissionsverlag von Alfr. Wolff. 4°. 95 S.

Potanin, G. N., Vostochn'ie Motiv'i v" sredneviekovom" evropeiskom" epossie. Moskau, Kouchneref & Cie. 1899. 8°. X. 896 S. (Le Motifs orientaux dans l'épopée européenne du moyen âge.)

Abele, W., Die antiken Quellen des Hans Sachs. II. Progr. Cannstatt.

Brandes, E., Aus Fritz Reuters Leben. Progr. Strassburg 1899. 102 S. 8°.

Cramer, W., Kriemhild. Eine sagengeschichtl. Untersuchung. II. Mythus und Geschichte in den Sagen des Nibelungenkreises. 1. Hälfte. Progr. Colmar. 42 S. 4°.

Edda Saemundar. Den ældre Edda, norrøne oldkvad fra vikingetiden 9–11. aarh. e. Chr. oversatte af G. A. Gjessing. Kristiania, Aschehoug & Co. 1899. VIII. 279 S. 8°.

Flossmann, P., Picander (Christian Friedrich Henrici). Diss. Leipzig 1899. 121 S. 8°.

Grosch, R., Die Jugenddichtung Friedrich Hölderlins. Diss. Berlin 1899. 46 S. 8°.

Heinrich, Curt, Die komischen Elemente in den Lustspielen von Joh. Chr. Brandes. Heidelb. Diss. 8°.

Jaeckh, Ernst, Studien zu Kotzebue's Lustspieltechnik. Heidelberger Diss. 8°.

Kemmer, L., Versuch einer Darstellung des Lautstandes der Aschaffenburger Kanzleisprache in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. 2. Teil. Die Konsonanten. Progr. Dillingen. 135 S. 8°.

Levinstein, K., Christian Weise und Molière. Eine Studie zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels. Diss. Berlin 1899. 45 S. 8°. Leipzig, Fock.

Linde, O. zur, Heinrich Heine und die deutsche Romantik. Diss. Freiburg 1899. 219 S. 8°.

Maync, H., Uhlands Jugenddichtung. Diss. Berlin 1899. 62 S. 8°. Leipzig, Fock.

Müllenhoff, K., Deutsche Altertumskunde. IV, 2. Berlin. Weidmann. XXIV. S. 385—751. 8°. M. 10.

Nolte, A., Der Eingang des Parzival. Ein Interpretationsversuch. Marburg, Elwert. 8°. M. 1.20.

Pantl, E., Die von H. Bock aufgestellten Regeln über den Gebrauch des Konjunktivs im Mittelhochdeutschen untersucht an den Schriften Meister Eckarts. Progr. Wien 1899. 29 S. 8°.

Procop, W., Die Psalmen des Paulus Melissus in ihrem Verhältniss zur franz. Psalmen-Uebersetzung des Marot-Beza und zur Vulgata. Eine sprachliche Untersuchung. Progr. Rosenheim 1899. 21 S. 8°.

Scheid, N., P. Nikolaus Avancini S. J., ein österreichischer Dichter des XVII. Jahrh. Progr. Feldkirch 1899. 48 S. 8°.

Schröder, Edw., Goethe und die deutschen Professoren. Marburg, Elwert. 8°. M. 2.

Schwill, R., August Wilhelm Schlegel über das Theater der Franzosen. Diss. München 1898. 30 S. 8°.

Teichmann, A., Eine Rede gegen die Bischöfe. Alt-Norwegische politische Streitschrift aus König Sverres Zeit. Uebersetzt nach der Ausgabe von G. Storm, Christiania 1885. Progr. Basel 1899. 48 S. 4°.

Uibeleisen, K., Die Ortsnamen des Amtsbez. Wertheim. Besprochen und erläutert. Mit einem Anhang: Die benachbarten bayerischen Ortsnamen. gr. 8°. 52 S. Wertheim, E. Buchheim Nachf. M. —.50.

Wehmert, B., Goethes Reim. Diss. Berlin 1899. 56 S. 8°.

Weise, Oscar, Syntax der altenburger Mundart. = Grammatiken deutscher Mundarten Bd. VI. Leipzig, Breitkopf & Härtel. XII. 164 S. 8°. M. 5.

Backhaus, O., Ueber die Quelle der mittelenglischen Legende von der heiligen Juliane und ihr Verhältnis zu Cynewulfs Juliane. Diss. Halle 1899. 57 S. Leipzig, Fock.

Brennecke, E., Kulturhistorisches aus Ben Jonson's Dramen. Diss. Halle 1899. 51 S. 8°.

Chaucer, The Prologue to the Canterbury Tales. Ed. by A. J. Wyatt, with a Glossary by J. Malins. Introduction, Text, Notes, Glossary and Appendix. University Tutorial Series. Cr. 8 vo, pp. 116. London, Clive I/

Kötz, O., Faerie Queene und Pilgrim's Progress. Ein Beitrag zur Quellenfrage Bunyans. Diss. Halle 1899. 48 S. 8°.

Lauschke, J., John Websters Tragödie Appius and Virginia, eine Quellenstudie. Diss. Leipzig 1899. 63 S. 8°.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und engl. Philologie. Hrsg. von A. Brandl und E. Schmidt. VI und X. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. M. 17.60. VI: Märkisch, R., Die altenglische Bearbeitung der Erzählung von Apollonius v. Tyrus. Grammatik und lateinischer Text. 62 S. M. 1.60. - X: Churchill, G. B., Richard III. up to Shakespeare. XIII, 548 S. M. 16.

Root, Rob. Kilburn, Andreas: The legend of St. Andrew, translated from the Old English. (Yales Studies in English. VII.) New York, H. Holt & Co. 1899.

Schmidt, G., Ueber die Sprache und Heimat der „Vices und Virtues". Ein Beitrag zur mittelenglischen Dialektkunde. Diss. Leipzig 1899. 69 S. 8°. Leipzig, Fock.

Seccombe, Thom., The Age of Johnson 1748—1798. Cr. 8 vo, pp. 404. London, G. Bell. 3/6.

Spenser Anthology, The, 1548—1591 A. D. Edited by Prof.

Digitized by Google

Edward Arber. Cr. 8 vo, pp. VI—312. Oxford, Clarendon Press 2/6.

Varnhagen, H., De fabula scenica immolationem Isaac tractante quae sermone medio-anglico conscripta in codice Bromensi asservata est. Progr. Erlangen 1899. 20 S. 4°.

Vischer, Fr. Th., Shakespeare-Vorträge. II: Macbeth. Romeo und Julia. Stuttgart, Cotta. 8°. M. 6.

Witt, O., The Tempest, or The Enchanted Island. A Comedy by John Dryden. 1670. The Sea-Voyage. A Comedy by Beaumont and Fletcher. 1647. The Goblins' Tragi-Comedy by Sir John Suckling. 1646, in ihrem Verhältnis zu Shakspere's „Tempest" und den übrigen Quellen. Rost. Diss. 138 S. 8°.

Abraham, F., Ueber Quellen und Mundart des delphinatischen Mysteriums: Istoria Petri et Pauli. Diss. Halle 1899. 66 S. und 3 Tafeln Schriftproben 8°.

Alexici, G., Texte din literatura poporană romînă. Tom. I. Poesia traditională. Budapest 1899. 8°. XIV. 294 S.

Augugliario, B., Seneca nel teatro alferiano. Saggio. Trapani, tip. Messina. 1899.

Azémar, Ch., Coutumes d'Escoussens (transaction du 10 janvier 1515). Texte roman avec traduction française. Albi 1899. 8°. 157 S.

Baker, Alfr. T., Outlines of French historical Grammar With representative French Texts. London, J. M. Dent & Co. XIV. 375 S. 8°.

Bertrin, G., La sincérité religieuse de Chateaubriand. 1 vol. in-12 : 3 fr. 50. Paris, Libr. Victor Lecoffre.

Brush, Murray Peabody, The Isopo Laurenziano, edited with notes and an introduction treating of the interrelations of Italian Fable collections. Columbus (Ohio). Laurence 1899. 8°. VIII. 186 S.

Chauvet, H., Folk-lore catalan. Légendes du Roussillon. Paris, Maisonneuve. 119 S. 16°.

Dante, La Commedia di, Il testo Wittiano, riveduto da Paget Toynbee. London, Methuen. 1900. 8°. 554 S.

Darmesteter, M. J., La Reine de Navarre (Marguerite d'Angoulême); par Mary James Darmesteter. Traduction de l'anglais par Pierre Mercieux. IV. 326 S. 18°. Paris, C. Lévy.

Delille, L., Notice sur la Rhétorique de Cicéron traduite par maitre Jean d'Antioche, ms. 590 du Musée Condé. Paris, Klincksieck. 1899. 4°. 63 S. Aus 'Notices et Extraits des Manuscrits' t. XXXVI.

Doujat. Dittiounari moundi de Jean Doujat, empeoutad per G. Visner. Dictionnaire de la langue du pays toulousain, de J. Doujat; ajouté par G. Visner. Préface de M. Jeanroy. Paris, Picard. 8°. 242 S. 1897 (?).

Federn, K., Dante. Leipzig, Seemann. X. 235 S. 8°. M. 4.

Froissart, J., Chroniques de J. Froissart. Deuxième Livre, publié pour la Société de l'histoire de France par Gaston Raynaud. T. II (1382—1385) : Depuis la bataille de Roosebeke jusqu'à la paix de Tournay. In 8°, LXXVII-492 p. Paris, lib. Laurens. 1899.

Galzigna, G. A., Fino a che punto i commediografi del Rinascimento abbiano imitato Plauto e Terenzio. I. Progr. Capodistria 1899. 30 S. 8°.

Gragger, J., Le français comparé à l'allemand par rapport à la brièveté de l'expression. Progr. Graz 1899. 29 S. 8°.

Kron, R., Le petit Parisien. Pariser Französisch. Ein Fortbildungsmittel und Lesestoff für diejenigen, welche die lebendige Umgangssprache auf allen Gebieten des täglichen Verkehrs erlernen wollen. 7. Aufl. Mit einen Plan von Paris. Karlsruhe, Bielefeld. 12°. VIII, 200 S. M. 2.40.

Lauer, Ph., Le poème de la Destruction de Rome et les origines de la cité Léonine. Rom 1899. 8°. 57 S. Aus Melanges d'archéologie et d'histoire publ. par l'école franç. de Rome t. XIX.

Mancini, L., Le tragedie di Silvio Pellico avanti la sua prigionia. Senigallia, tip. Puccini.

Mantovani, Dino. Il poeta soldato, Ippolito Nievo. Milano, Treves. 1900.

Manzoni, Alessandro, Scritti postumi pubblicati da Pietro Brambilla a cura di G. Sforza. Vol. I. VIII-420 S. gr. 8°. Mailand, U. Hoepli. fr. 5.

Mazuc, Émile, Grammaire Languedocienne. Dialecte de Pézénas. Toulouse, Ed. Privat. 8°. XVI. 352 S. fr. 7.50.

Merker, J., Laut- und Formenlehre der altfranzösischen Dialoge Gregoire lo Pape. Diss. Bonn 1899. 29 S. 8°.

Meunier, J. M., Les Parlers du Nivernais, discours. In-8°, 18 p. Nevers, imp. Cloix. 1899.

Montaigne. Les Essais de M. T. V. Notice. Bibliographie. Variantes. Glossaire. Paris, Lemerre. 8°. fr. 10.

Morpurgo, S., Le epigrafi volgari in rima del 'Trionfo della Morte', del 'Giudizio universale e inferno' e degli 'Anacoreti' nel Camposanto di Pisa. Roma 1899. S.-A. aus L' Arte II, fas. 1—3.

Navell, W., King Arthur and the Table Round. Tales chiefly after the Old French of Chrestien of Troyes, with an account of Arthurian romance and notes. Boston und New York, Houghton Mifflin 1898. 8°. LX. 230 + 270 S.

Oestberg, H. O., Les voyelles vélaires accentuées, la diphtongue *au* et la désinence *-arus* dans quelques noms de lieux de la France du Nord. Diss. Upsala. 8°. IV. 100 S.

Petit de Julleville, L., Histoire de la littérature française, des origines à nos jours; par L. Petit de Julleville, professeur à la Faculté des lettres de Paris. Nouvelle édition, contenant un index des auteurs et des ouvrages cités. In-16°, 600 p. Paris, libr. Masson et Cie.

Rajna, P., Per le origini della novella proemiale delle 'Mille e una Notte'. Firenze 1899. S.-A. aus Bd. XII des Giorn. della Soc. Asiat. Ital.

Renouvier, Ch., Victor Hugo, le philosophe. Paris, Colin et Cie. 18°. fr. 3.50.

Seippel, L., Kritische Beiträge zu Jean Bodel's Epos „La Chanson des Saxons". Diss. Greifswald 1899. 68 S. 8°.

Smith, Justin H., The Troubadours at home, their lives and personalities, their songs and their world. 2 Bde. XXX. 493; V, 496 S. 8° und 178 Illustr. New York und London, G. P. Putnam's Sons.

Suchier, H. und Ad. Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig, Bibl. Institut. 1. Lfg. (Vollst. in 14 Lfg. à 1 M.)

Tasso, Torquato, Le rime. Edizione critica a cura di Angelo Solerti. Vol. III : Rime d'occasione e d'encomio. Bologna, Romagnoli-Dell' Acqua. 1900.

Die Januarablieferung des Sprachatlas des Deutschen Reichs (vgl. 1899, Sp. 430) umfasst die Wörter: *bin* [Satz 40] nw, no, *bist* [Satz 16] nw, no, *dann* [Satz 18] nw, *dem* [Satz 38] nw, *du* [Satz 16, I] nw, no, *durch* [Satz 4] nw, *er* [Satz 20] nw, *er* [Satz 25] nw, *euch* [Satz 31] nw, no, *fest* nw, no, *gehn* [Satz 12] nw, *Hanf* sw, *hier* nw, *ist* [Satz 5] nw, no, *ist* [Satz 25, II] nw, *musst* nw, no, *neun* nw, *schon* nw, *sind* [I. pl.] nw, no, *sind* [III. pl., Satz 38] nw, no, *wächst* sw. — Gesamtzahl der fertigen Karten 512.

Marburg. Dr. G. Wenker.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert **Otto Behaghel** (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil **Fritz Neumann** (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

offerieren:

Abhandlungen, germanistische, hrsg. von K. Weinhold. Heft 1—8. Gr. 8°. Breslau 1882—1891. M. 47.60. Unaufgeschn. 30.—
Die germanistischen Abhandlungen enthalten wertvolle literar- und kulturhistorische Untersuchungen sowie Textpublikationen aus den älteren und neueren Perioden der german. Literaturen.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, hrsg. von L. Herrig. Bd. 1—99. Iserlohn und Braunschweig 1846—1897. Geb. und br. Ganz vollständiges, gut erhaltenes Exemplar! (M. 594.-) 350.—
Teilweise vergriffen!

Brant, Seb., Narrenschiff. Hrsg. von Fr. Zarncke. Mit 4 Holzschn. Gr. 8°. Leipzig 1854. Cart. (M. 20.—) 10.—

Dahn, F., Bausteine. Gesammelte kleine Schriften. 8 Bde. Leipzig. (M. 49.50) 12.—
Aufsätze, Studien etc. zur alt- und neugermanischen Geschichte, Literatur, Philosophie etc. enthaltend.

Frischbier, H., Preussisches Wörterbuch. 2 Bde. Berlin 1882—1883. Hfz. (M. 30.—) 18.—

Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen etc. hrsg. von Firmenich. 3 Bde. und Nachtr. 1845—66. (M. 43.50) 22.50

Graff, E. G., Althochdeutscher Sprachschatz. 6 Bde. und Index. 4°. Berlin 1834—46. Hfz. 40.—

Massmann, H. F., Vollständiger alphabetischer Index zu Graffs althochdeutschem Sprachschatze. 4°. Berlin 1846. Hldr. 12.—

Gryphius, A., Lustspiele, Trauerspiele und Gedichte. Hrsg. von H. Palm. 3 Bde. Tübingen, Lit. Verein 1878—84. 24.—

Grimm, Brüder, Altdeutsche Wälder. 3 Bde. Cassel und Frankfurt 1813—16. Pbde. Sehr selten. 72.—

Grimm, Jac., Deutsche Grammatik. 4 Bde. (Bd. I in 2 Ausg.) Göttingen 1822—37. Hfz. Schönes Exemplar. Selten 30.—

Haupt und **Hoffmann,** Altdeutsche Blätter. 2 Bde. Leipzig 1836—40. Grün Hfz. Schönes Exemplar. Sehr selten. 25.—

Horae belgicae, studio atque opera Hoffmanni Fallerslebensis. Ed. I et II. 12 partes in 9 voll. Hannover, Breslau, Göttingen 1837—62. Pbde. und Hlwdbde. Sauber gestempelt. 32.—
Vollständig sehr selten!

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke aus allen Wissenschaftsgebieten zu mässigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen. Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner werthvoller Werke. — Antiquariats-Kataloge gratis und franko.

Neuer Verlag von
Aug. Westphalen in Flensburg.

Barnstorff, Lehr- und Lesebuch der engl. Sprache. 3. verb. Stereotyp-Aufl.

Preis M. 1.80.

Die rasche Folge der Auflagen ist die beste Bürgschaft für die vorzügliche Brauchbarkeit dieses Lehrbuches.

Barnstorff and Schmarje, English Readingbook for German Pupils. Pr. M. 1.50.

Das Buch wird seiner Aufgabe als fremdsprachliches Lesebuch vollkommen gerecht; durch seine leicht verständliche, gefällige Sprache unterstützt es den Unterricht im Englischen und durch die besondere Berücksichtigung der engl. Realien dient es auch den übrigen Unterrichtsfächern. Der reichlich bemessene Stoff ist praktisch und methodisch gleich vorzüglich geordnet u. entspricht den verschiedensten Seiten des geistigen Lebens der Schüler, so dass das Buch nicht verfehlen kann, eine gewinnbringende und anregende Lektüre für die Schüler zu werden. Der Anhang enthält sehr brauchbare litterar-geschichtliche Notizen sowie ein reichhaltiges Wörterverzeichnis (50 S.). **Den Herausgebern gebührt Dank und ihrem Buche die weiteste Verbreitung.**
(Schlesische Schulzeitung.)

Beide Bücher sind in erster Linie für Mittelschulen u. Höhere Mädchenschulen bestimmt.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Héditha,

Neues Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten

von

Dr. Hans Rahn,

Oberlehrer an der städtischen höheren Töchterschule zu Dresden.

Erster Teil. Mit Anhang: **Blancheneige,** Comédie en cinq actes von Frln. **L. Kophamel.** 1899. 2. Auflage. IV, 169 S. Geb. M. 1.40. Zweiter Teil. VIII, 250 S. 1897. Geb. M. 2.—.

Mit diesem Neuen Lehrbuch wird ein genau nach den Verordnungen der Kgl. Preussischen Regierung gearbeitetes Lehrmittel veröffentlicht. Der **2. Teil** vermittelt den Anschluss an des Verfassers:

Lehrbuch der französischen Sprache in vermittelnder Methode.

Zweiter Teil (6. und 7. Schuljahr). Siebente Auflage. 1898. Geb. Preis M. 1.40.
Dritter Teil (Systematische Schulgrammatik der franz. Sprache) für die 2, bez. 3 letzten Schuljahre bestimmt. Sechste Auflage. 1897. Geb. Preis M. 2.80

Diese beiden Teile (II und III) sind bereits nach der neuen Methode bearbeitet.

Hierzu eine Beilage von Karl J. Trübner, Verlagsbuchhandlung in Strassburg i. E.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 12. März 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich. O. R. REISLAND, LEIPZIG. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 4. April. 1900.

Käding, Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache (Socin).
Hausding, Die Fremdwortfrage für Behörden, Fachwissenschaft und Gewerbe (Socin).
Kemmer, Darstellung des Lautstandes der Aschaffenburger Kanzleisprache in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. (Glöde).
Frank, Die Frankenhäuser Mundart (Horn).
Richter, Ferdinand Freiligrath als Uebersetzer (Tardel).
Kaluza, Hist. Grammatik der englischen Sprache I. (Holthausen).
Simons, Cynewulfs Wortschatz (Holthausen).
Koeppel, Tennyson (Proescholdt).
Koeppel, Quellenstudien zu den Dramen George Chapman's, Phil. Massinger's und John Ford's (Proescholdt).
Cloëtta, Die Enfances Vivien. Ihre Ueberlieferung. Ihre cyklische Stellung (Suchier).
Fluri, Isembart et Gormont. Entwicklung der Sage und historische Grundlage (Schläger).
Zenker, Das Epos von Isembard und Gormond. Sein Inhalt und seine historischen Grundlagen (Schläger).
Schlessinger, Die altfranz. Wörter im Machsor Vitry (Zauner).
Løseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille (Mahrenholtz).
Pascal, Abrégé de la Vie de Jesus-Christ p. p. Pr. Faugère (Mahrenholtz).
Michaelis et Passy, Dictionnaire phonétique de la langue française (Sütterlin).
Croce, I predicatori italiani del seicento e il gusto spagnuolo (Vossler).
—, I trattatisti italiani del „Concettismo" e Balt. Gracian (Vossler).
Sabersky, Ueber einige Namen von Bergen, Thälern, Weilern, Weiden und Hütten in der Umgebung von Madonna di Campiglio (Salvioni).
Tiktin, Gramatică română (Rudow).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.

Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache. Festgestellt durch einen Arbeitsausschuss der deutschen Stenographiesysteme. Herausgegeben von F. W. Käding. Steglitz b. Berlin 1898, Selbstverl. d. Herausg., in Kommission bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 671 S. Lex. Okt M. 22,50.

Das vorliegende Werk verdankt, wie der Titel erkennen lässt, stenographischen Bedürfnissen seine Entstehung. Da nämlich das stenogr. Zeichenmaterial ein beschränktes ist, handelt es sich darum, die häufigsten Wörter, Laute und Lautverbindungen ausfindig zu machen, um diesen die bequemsten Zeichen zuzuteilen. Erhebt sich z. B. die Frage, ob für *tsch* ein einheitliches Zeichen nötig ist, so giebt uns Käding folgenden Aufschluss: in den zu Grunde gelegten 20 Millionen Silben kommt *tsch* 11412 mal vor, davon entfallen 9959 auf das Wort *deutsch*, und es verbleiben noch 1453 Fälle, oder, auf 100 000 Silben als einheitlichen Massstab reduziert, die Häufigkeit 7,26. Folgerung: *deutsch* ist mit einem „Sigel" zu versehen, *tsch* braucht kein besonderes Zeichen.

Der Plan des Häufigkeits-Wb. wurde unter dem Beirat von Oberregierungsrat Blenck, Leiter des preussischen statistischen Bureaus, festgestellt. Es hat sich nun ergeben, dass 76,47 % Wörter in den 20 Millionen Silben nur ein einziges Mal vorkommen; Käding berücksichtigt nur diejenigen, die mindestens 4 Mal vorgekommen sind. Die Richtigkeit dieser Frequenz ist, was die Begriffswörter anbetrifft, eine durchaus relative, von den gewählten Zählstoffen zufällig bedingte. Dagegen wird man für die Frequenz der allgemeinen Redeteile den Kädingschen Zählungen auch absolute Beweiskraft beilegen dürfen. Die 3 häufigsten Wörter: *die, der, und* machen fast 1/10 sämtlicher Wörter aus, die 66 häufigsten zusammen die Hälfte. 56 davon sind Einsilbler, 10 Zweisilbler.

Da auch Buchdruckerkreise sich für das Unternehmen interessieren, sind die Silben zunächst nach Buchstaben analysiert. Will also jemand die Frequenz des Lautes *h* haben, so muss er die Subtraktion der Rubriken Dehnungs-*h*, *c,h sch* etc. vollziehen.

Kann nun auch die Sprachwissenschaft aus dem Werke Nutzen ziehen? Etwelchen immerhin. Ich denke, wer eine deutsche Sprachlehre für Ausländer verfasst, wird gut thun, wenn er die als besonders häufig nachgewiesenen Wörter durch viele Beispiele hervortreten lässt. Ferner ergiebt sich einiges über die wahre Frequenz der Fremdwörter und vielleicht fällt auch Licht auf diese oder jene Analogiewirkung.

Käding hat während Jahren seine ganze freie Zeit und dazu eine bedeutende Geldsumme für seine Arbeit zum Opfer gebracht. Ein rascher Absatz wird ihn nicht belohnen, das Werk wird das einzige seiner Art bleiben, aber es wird noch in späten Zeiten nachgeschlagen und gewürdigt werden.

Basel. Adolf Socin.

Hausding, A. (Mitglied des Kaiserl. Patentamtes), **Die Fremdwortfrage für Behörden, Fachwissenschaft und Gewerbe** nebst einem Verdeutschungswörterbuch. Als Denkschrift bearbeitet. Berlin, Heymann 1897. 194 S. 8°. M. 1.60.

Der Verf. teilt die Fremdwörter in bis auf weiteres beizubehaltende und in entbehrliche. Die letztern machen bei weitem die Mehrzahl aus. Es befinden sich darunter z. B. belletristisch, Bibliothek, Botanik, Boudoir, Bureau. Die Frage, ob denn Wörter wie diese zu dem specifischen Wortschatze des Patentamtes gehören, wollen wir nicht aufwerfen, aber schönwissenschaftlich giebt den Begriff belletristisch nicht richtig wieder, eine Bücherei ist keine Bibliothek und der Bibliothekar kein Bücherwart. Das Standesbewusstsein spielt in der Fremdwortfrage eine wichtigere Rolle als man meint, und so lange man es auf andern Gebieten pflegt, kommt man auch hier mit den Schlagwörtern Eitelkeit, Nachahmungslust u. s. w. nicht dagegen auf. Sauce will der Verf. beibehalten, aber als Soosse, es sei dann Lehnwort. Als ob für die Unterscheidung von Lehnwort und Fremdwort die Orthographie oder die Lautform massgebend wären[1]! Sind Balkon, Ballon, Bureau denn keine Lehnwörter?

[1] Einigermassen ist die Lautform hier doch wohl von Bedeutung; man vergl. die Ausführungen von Kluge, Zs. des allgem. deutschen Sprachvereins 1894. 206 ff. Auch in anderen Punkten nehme ich einen andern Standpunkt ein als der Herr Berichterstatter.

Giessen. O. Behaghel.

Digitized by Google

In der Einleitung wird das Erfordernis der Klarheit und Gemeinverständlichkeit betont, und der Verf. hat in der That eine Reihe treffender Beispiele beigebracht, in denen die Sache mit deutschen Wörtern viel einfacher und knapper ausgedrückt ist. Wenn er aber den Fremdwörtern Vieldeutigkeit vorwirft, so trifft er damit auch die deutsche Sprache. Der Vorwurf ist überhaupt unberechtigt, da Zusammenhang und begleitende Umstände mitberücksichtigt werden müssen. Warum soll ferner ein Augenarzt, der eine verbesserte Brille anmeldet, nicht von Myopie, Accommodation u. s. w. reden dürfen? Es kommt alles darauf an, zu wem man spricht. Gewiss ist der Titel „Encyklopädie und Methodologie der Kulturtechnik" eine Unsitte, wenn das Werk für den Landwirt gewöhnlichen Schlages, nicht aber, wenn es für landwirtschaftliche Akademien bestimmt ist. Ich gestehe, dass ich als Laie mir ebensowenig eine Vorstellung bilden kann, ob ich von einer Compound- oder von einer Verbundmaschine höre. Was ist Fernzug, was Schnellseher (S. 24)? Allgemein gesprochen halte ich es für eine grosse Erleichterung, wenn ich in einem fremdsprachigen Werke meines Faches wenigstens die gleichen termini technici antreffe. Diese Ansätze einer internationalen Sprache sind für Wissenschaft, Technik und Verkehr ein Bedürfnis. und gerade wegen der Internationalität dieses Wortschatzes liegt für die nationalen Sprachen die Gefahr nicht auf dieser Seite.

Warum haben Fahrrad und Radfahrer überall das Feld erobert, der Fernsprecher aber nicht? Weil sie unzweideutig, kurz und namentlich weil sie leicht sprechbar sind. Das Moment des Wohlklanges besteht und kann nicht mit dem Einwand der Subjektivität aus der Welt geschafft werden. Endlich ist für telephonieren kein Ersatz da. Derartigen Einwürfen begegnet der Verfasser in den Vorbemerkungen zum Verdeutschungsverzeichnis mit den Worten: „Um eine allzugrosse Ausdehnung des Verzeichnisses zu vermeiden, ist in allen Fällen, in denen die von einem fremden Wurzelworte abgeleiteten Wörter, als Haupt-, Eigenschafts-, Umstands- oder Zeitwort, denselben Sinn decken, nur für die wesentlichste Form dieser Wortbildungen die Verdeutschung angegeben, da hieraus die Ersatzwörter der anderen Wortbildungen ohne Weiteres folgen". Eine Schwierigkeit ignorieren heisst aber nicht sie beseitigen.

Die Schrift nimmt sich zu viel vor und schwächt ihre Wirkung selber ab. Die Verdeutschung hätte an konkreten Satzbeispielen gezeigt und auf Grund dessen eine mässige, sich streng auf die Technik beschränkende Liste entbehrlicher Fremdwörter aufgestellt werden sollen. Auf die Forderung sofortiger gleichmässiger Einführung der Verdeutschungen wäre überhaupt zu verzichten.

Basel. Adolf Socin.

L. Kemmer, Versuch einer Darstellung des Lautstandes der Aschaffenburger Kanzleisprache in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. I. Teil: Die Vokale. Programm des K. humanistischen Gymnasiums zu Dillingen. Ostern 1898. Dillingen 1898. 74 S. kl. 8°.

Burdach hat in seiner Habilitationsschrift als Aufgabe dessen, der es unternähme, eine Geschichte der Kanzleisprache im Geburtsjahrhundert der neuhochdeutschen Schriftsprache zu schreiben, bezeichnet „die Erforschung der Kanzleisprache in ihrer lokalen Verschiedenheit nach den einzelnen Landschaften, ihr Verältnis zum Latein, Zu Luthers Sprache, zur Rechtssprache, zum Briefstil, zu der Verkehrssprache des täglichen Lebens". Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf den Versuch, den Lautstand der Aschaffenburger Kanzleisprache in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. darzustellen. Das Verhältnis der Kanzleisprache zu der Verkehrssprache des täglichen Lebens und zum Latein hat der Verfasser in den Grenzen des Lautstandes, so weit es die ihm zu Gebote stehenden Schriftwerke ermöglichten, zu klären versucht. Die Untersuchung stützt sich ausschliesslich auf handschriftliches Material. Dasselbe enstammt teils dem Ratsarchiv, teils dem Archiv des Stifts SS. Petri et Alexandri zu Aschaffenburg. Nach den Kanzleien und den Schreibern zerfallen die Urkunden in mehrere Gruppen. Es sind Zins- und Gehaltsquittungen, zwei Küchenzettel, ein Kaufbrief, Vormundschafts- (Vormonderechnung) und Verwaltungsrechnungen und einige vom Stadtschreiber angefertigte amtliche Beglaubigungen. Der Kanzlei des Kollegiatstifts gehören ein der Gerichtshaltung in Mainhausen bei Obernburg zu Grunde liegendes Weistum von dem Jahre 1521, die umfangreichen Maigerichtsprotokolle von den Jahren 1521, 1526, 1527, 1533, 1535, 1840, 1543, 1556, sowie ein Weysdhum des Gerichts zu Obernbessenbach vom Jahre 1554. Eine weitere Quelle bildeten 11 Privaturkunden aus den Jahren 1499—1539. Es sind Zins-, Gehalts- und Stipendienquittungen, welche ausdrücklich als Autogramme der Aussteller bezeichnet sind. Zum Vergleiche sind herangezogen zwei Quittungen und ein Brief des Frankfurter Bürgers Sebastian Zipff aus den Jahren 1530 und 1531, sowie zwei Briefe der Baw und Renthmeister zu Selgenstad an die Baw und Renthmeister zu Aschaffenburgk, ferner eine Anzahl von Mainzer Urkunden. In der Anordnung der Lauterscheinungen diente dem Verfasser Weinholds mittelhochdeutsche Grammatik (2. Aufl. Paderborn 1883) als Muster, in der Darstellung lehnt er sich nur bisweilen an Weinhold an, vielmehr an Brenner (Grundzüge der geschichtlichen Grammatik der deutschen Sprache. München 1896) S. 9—40 giebt Kemmer die genaue Beschreibung des Lautstandes des Vokalismus (*â*, *a* und ihre Umlaute, *ê* und *e*, *î*, *û*, *iu* (*ü*), *i* *ô* und *o* und ihre Umlaute, *û* und *u* und ihre Umlaute). Es folgen die Diphthongen *ey*, *ei*, *ai*, *ou*, *au*, *iu*, *eu*, *ie*, *uo*.

Der Umlaut des *â* wird in der Aschaffenburger Kanzleisprache durch *e* bezeichnet. Das Gebiet des Umlautes ist gegenüber dem Mittelhochdeutschen und Nhd. erweitert, ebenso das Gebiet des Kontraktions-*ê* aus *ei*, der alte Monophthong *î* ist im Wesentlichen auf das präfigierte adv. *in* und das Deminutionssuffix beschränkt. Für mittelhochdeutsches *ô* erscheint nicht selten *o* mit einem bald als *e* bald als *i* fixierten Nachklang. Neues *ô* entsteht bisweilen durch Kontraktion aus *uo* und *au*, der Laut *o* steht im Wechsel mit *u*, und zwar erscheint *o* für *u* vorzugsweise vor Nasalen. Für die Aschaffenburger Kanzleisprache ist ferner *ai* für *a* (vgl. *hymeltail*) und der Schwebelaut *ei* für *ä* und *ë* charakteristisch; *ie* ist in der Aussprache zu *î* geworden, der Umlaut des *ue* ist in der Regel nicht bezeichnet, *uo* ist durchweg zu *û* geworden. Als Resultat der Vokalzersetzung in dem unbetonten zweiten Teil komponierter Wörter und in Suffixen erscheint nur *e*. In einzelnen Fällen tritt in Folge der Proclise Vokalschwächung und Vokalschwund ein, auch die Enclise der Pronominalformen und des Artikels findet sich. Der Nebenton der Konsonanten *l*, *n*, *r*, *w* wird häufig bezeichnet durch *e*, seltener durch *i*.

Digitized by Google

In den folgenden Kapiteln behandelt der Verfasser die Synkope im Stamm und in Wortbildungssuffixen, im Infinitivsuffix, im Part. Perf. der starken Verba, in Flexionssuffixen, vor suffixalem *r*, *s* und *t*. S. 50 flg. wird der ausgedehnte Gebrauch der Apokope behandelt. Kemmers Studie ist ein wertvoller Beitrag zur eingehenden Darstellung der Universalgeschichte der Kanzleisprache im 16. Jahrh.

Doberan i. M. O. Glöde.

Julius Frank, Die Frankenhäuser Mundart. Leipziger Diss. Halle 1898. 65 S. 8°.

Diese kleine Abhandlung bietet einen neuen Beitrag zur Grammatik der thüringischen Mundart, mit deren Erforschung sich seither besonders Regel, Hertel und Weise befasst haben. Leider befolgt Frank eine recht unübersichtliche Anordnung des Sprachstoffes. Es ist z. B. durchaus unangebracht, die Lautlehre mit dem Einfluss des *r* und *l* auf die Vokale zu beginnen. Es empfiehlt sich, bei dem hergebrachten Schema zu bleiben, das ist für den Benutzer das bequemste und bietet dem Verfasser Gewähr für Vollständigkeit. Sehr lehrreich ist es allerdings, die Lautwandlungen der Mundart nach C. Frankes Muster unter bestimmten Gesichtspunkten zusammenzufassen; aber das Wichtigste ist doch, dass die Lautwandlungen selbst vollständig (auch wo sie mit der Schriftsprache übereinstimmen) und in klarer Anordnung vorgeführt werden; dann kann jeder die Zusammenfassung ohne grosse Mühe selbst vornehmen.

Die unpraktische Anordnung ist jedoch nicht das einzige, was an dieser Schrift zu tadeln ist. Man vermisst überall ein tieferes Eingehen auf die sich bietenden Probleme, sowie hinreichende Bekanntschaft mit der grammatischen Dialektliteratur. So ist es doch allzu äusserlich, wenn § 26 behauptet wird: mhd. Umlaut *-e*, das gewöhnlich als *ę* erscheint, wird vor *r*, *l* zu *ę*. — Nach § 18 soll sogar der palatale *χ*-Laut umlautend gewirkt haben! — In *polisch* für *polnisch* soll (§ 39) *n* geschwunden sein. — Warum wird *gęsdərnə* 'gestern', das gelegentlich im § 42 erscheint, nicht unter den *e*-Lauten aufgeführt? — In *e Sticker fünf* 'etwa fünf Stück' (§ 56) findet Frank einen Genitiv, uud zwar einen Genitiv partitiv. 'in Abhängigkeit von Zahlwörtern'! u. s. w. — Im allgemeinen hat es der Verf. auf eine Erklärung der Erscheinungen gar nicht abgesehen. Sonst wäre es doch natürlich gewesen, dass er z. B. bei Erwähnung von *äsə* (essen) und *dsə äsən* (zu essen) den Grund der Verschiedenheit in der Endung durch Hinzufügung von mhd. *ëzzen, ze ëzzenne* angedeutet hätte.

Als wissenschaftliche Leistung wird man also die Arbeit nicht gelten lassen. Als (freilich unbequeme) Materialsammluug ist die Lautlehre zu gebrauchen; die Formenlehre, die einfacher darzustellen ist, ist besser gelungen.

Darmstadt. Wilhelm Horn.

Kurt Richter, Ferdinand Freiligrath als Uebersetzer (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, hrsg. v. Franz Muncker. Heft XI). Berlin 1899.

In sehr anerkennenswerter und erfolgreicher Weise hat der Verfasser den weiten Kreis der Uebersetzungen Freiligraths nicht nur nach dem ihnen selbst innewohnenden Wert, sondern auch nach der Bedeutung für die selbstständigen Schöpfungen des Dichters behandelt. Referent begrüsst die Arbeit um so mehr mit Freuden, als er eine geschichtliche Darstellung der neueren deutschen poetischen Uebersetzungsliteratur aus dem Französischen, namentlich aus Béranger, Lamartine, Victor Hugo und Musset vorbereitet. Die angegebene bisherige Literatur über die Theorie und Geschichte der deutschen Uebersetzungskunst in der neueren Zeit (S. 10 und 12) bedarf noch der Vervollständigung. Abgesehen von Bernays grundlegender Einzeluntersuchung über Schlegels Shakespeare und vielen zerstreuten Urteilen über einzelne Erscheinungen ist vor allem O. F. Gruppes die antiken Uebertragungen behandelndes Werk „Deutsche Uebersetzerkunst" (1858, 1866) zu erwähnen; vergleiche auch J. Labierre, L'art de traduire (Progr. Mülhausen 1896). Einen allgemeinen Abriss über die Geschichte der deutschen Uebersetzungen hat übrigens schon Robert Prutz in Ruges und Echtermeyers Hallischen Jahrbüchern 1840 No. 57 fg. gegeben. In Betreff Freiligraths ist dem Verfasser leider die wertvolle Arbeit E. Breitfelds. F. Freiligraths Uebertragungen aus Victor Hugo (Plauen i. V. 1896 Progr.) entgangen. Im ersten Abschnitt bespricht Richter Freiligraths Uebersetzungen aus dem Französischen, im zweiten die aus dem Englischen, unter steter Verwertung der zahlreichen brieflichen Aeusserungen des Dichters nach Buchners Biographie. Einige Uebersetzungen aus der Jugendzeit des Dichters, die seiner Zeit nur in jetzt fast unzugänglichen Lokalzeitungen erschienen, sind von J. Schwering (Beilage zur Allgem. Zeitung 1897, No. 285) wieder abgedruckt worden. Unter den französischen Dichtern, die Freiligrath beschäftigten, nimmt V. Hugo die erste Stelle ein. Diese Uebertragungen werden mit richtiger Beurteilung der Schwierigkeiten, die dem Uebersetzer aus einer romanischen in eine germanische Sprache von vorne herein entgegenstehen, eingehend gewürdigt. Doch hat weder Richter noch Breitfeld versucht, uns einen tieferen Einblick in die Enwicklung der Uebersetzungskunst des Dichters zu gewähren, obwohl dies durch Vergleichung der stets mit Eifer geänderten Ausgaben von 1836 und 1845 (1870) möglich gewesen wäre. Der sicher vorhandene Einfluss V. Hugos auf den exotischen Charakter der eigenen Poesie Freiligraths, der sich zuweilen sogar im Stil und im Vermass erkennen lässt, wird an einer Auswahl von Gedichten untersucht. V. Hugo gegenüber werden die Verdeutschungen aus Lamartine, Reboul, Marceline Desbordes-Valmore, Barbier und Musset etwas zu kurz abgethan. Hier und auch sonst zuweilen vermisst man einen Nachweis der französischen (oder englischen) Originale. Wo stehen beispielsweise Barbier's „Nisa" und die beiden Gedichte „Der Rufer an der Rhône" und „Die Nachtwache des Negers" von Marc. Desbordes-Valmore? Ich habe sie in mehreren, mir gerade zugänglichen Einzelsammlungen nicht gefunden. Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich zunächst mit der Uebersetzung des „Ancient mariner" von Coleridge und mehrerer Lieder von Scott und Moore, es folgen Bruchstücke aus Southey's Thalaba und Gedichte aus Longfellow, Tennyson u. a. Unter den politisch-socialen Liedern ist besonders das ergreifende, berühmt gewordene „Lied vom Hemd" von Thomas Hood bemerkenswert, das ausser Freiligrath noch weitere Uebersetzer gefunden hat. Nach Henne am Rhyn (Kinkel, S. 58) hat Strodtmann eine Nachbildung des Liedes in Verbindung mit einigen Strophen auf Kinkels Spularbeit im Zuchthaus gedichtet. Zugleich mit der auch von Freiligrath übernommenen „Seufzerbrücke" Hoods ist es von Albrecht Graf Wickenburg (Eigenes und Fremdes, Wien 1874) bearbeitet worden. Im Magazin f. d. Litt. d. Auslandes (No. 59, 1890) findet sich eine Uebertragung

Digitized by Google

von Georg E. Geilfus. Daran schliesst sich die Besprechung der drei grösseren übersetzten Epen, Felicia Heman's „The forest sanctuary", Shakespeare's „Venus and Adonis" und Longfellow's „Song of Hiawatha", von denen das letztere wegen der Neuheit des Inhalts und der Form für unsere Literatur am wichtigsten geworden ist. Bei den beiden letztgenannten Dichtungen würde eine Vergleichung mit früheren oder späteren Uebersetzungen lehrreich gewesen sein. Bemerkenswert ist die von Richter angedeutete Beziehung zwischen Freiligraths unvollendetem Cyklus „der ausgewanderte Dichter" und der erwähnten Dichtung der Felicia Hemans. Zuletzt werden einige Uebertragungen aus Walt Whitman, Macauly und Bret Harte betrachtet. So überblicken wir die umfassende Uebersetzerthätigkeit Freiligraths, der er sich fast fünfzig Jahre hindurch mit seltenem Eifer und grossem Erfolg gewidmet hat.

Bremen. Hermann Tardel.

Historische Grammatik der englischen Sprache von Max Kaluza, Professor an der Universität Königsberg. Erster Teil: Geschichte der englischen Sprache, Grundzüge der Phonetik, Laut- und Formenlehre des Altenglischen. Berlin, Verlag von E. Felber 1900.

„It never rains, but it pours". An dies englische Sprichwort muss man unwillkürlich denken, wenn man die Menge Lehrbücher der altenglischen Sprache oder der englischen Sprachgeschichte überblickt, die im Laufe der letzten Jahre den wissbegierigen jüngeren und älteren Anglisten dargeboten wurden. Eine altenglische Grammatik hätte man neben der grösseren und kleineren Ausgabe des Sievers'schen Buches sowie den Abrissen von Cosijn und Dieter — um von englischen Hülfsmitteln zu schweigen — gewiss entbehren können, aber eine historische und ausführlichere Darstellung des Englischen in seiner ganzen Entwicklung darf neben den Werken von Sweet, Emerson und Morris-Keller-Bradley wohl nicht als überflüssig bezeichnet werden. Kochs und Mätzners Grammatiken sind ja im Allgemeinen veraltet und nur noch in Einzelheiten brauchbar. So wird sich Kaluzas Buch, das für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen bestimmt ist und ihnen dasjenige Material bieten soll, „welches sie in den Stand setzt, einen leichteren alt- oder mittelenglischen Text zu verstehen, die geschichtliche Entwicklung der englischen Sprache von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart klar zu überschauen, die neuenglischen Laute und Formen auf ihre älteste Grundlage zurückzuführen und die Abweichungen der modernen englischen Aussprache von ihrer schriftlichen Darstellung zu erklären", wohl einen Platz unter seinen Rivalen erringen können. Der zweite Teil soll bald nachfolgen.

Der Inhalt dieses ersten Teiles ist auf dem Titelblatt angegeben. Die Hauptzüge der englischen Sprachgeschichte sind auf etwas über 30 Seiten bündig, klar und übersichtlich dargestellt. S. 36 f. erörtert K. den Begriff und die Aufgabe der historischen Grammatik und sagt dabei, er habe den Hauptnachdruck darauf gelegt, „die gerade Linie der Entwicklung vom Ae. zur ne. Schriftsprache möglichst klar und anschaulich darzustellen, während auf die Verzweigungen der einzelnen Dialekte in älterer und neuerer Zeit nur in beschränktem Umfange eingegangen wird". Man wird diesem praktischen Gesichtspunkte, der auf die Zwecke der Studierenden Rücksicht nimmt, seine Billigung nicht versagen. Ein bibliographischer Anhang soll die wichtigsten Hilfsmittel, Grammatiken und Einzelschriften bringen.

Folgt ein zweiter Abschnitt: Phonetik, S. 40—74, auch durchaus den Anforderungen, die die Benutzer stellen können, entsprechend gehalten. — Den Rest des Buches bildet eine ae. Laut- und Flexionslehre mit steter Berücksichtigung der urgermanischen und meist auch der indogermanischen Grundlagen. Das Westsächsische steht dabei im Mittelpunkte der Darstellung, die Abweichungen der andern Dialekte sind nur in kurzen Uebersichten in besonderen Paragraphen berücksichtigt. Eigentlich hätte ja, da das Ne. eine ostmittelländische Mundart ist, vom Merkischen ausgegangen werden müssen, doch verbot sich dies aus bekannten Gründen. — Auf die Darstellung der Formenlehre folgen noch 4 Abschnitte über die Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und Interjektionen.

Bei einer Beurteilung des Buches wird man unwillkührlich von seinem Verhältnis zu der Darstellung bei Sievers ausgehen. K. bietet einesteils mehr als S., nämlich (abgesehen von den zwei ersten Abschnitten) die ausführliche, historisch-sprachwissenschaftliche Erörterung der ae. Laut- und Formenverhältnisse, andernteils weniger, indem er auf viele Einzelheiten verzichtet, was ja auch durch den Zweck des Buches erklärt wird. Ein Hauptunterschied besteht aber in der Anordnung des Stoffes. K. hat es vorgezogen, die Veränderungen wie Umlaut, Brechung, Dehnung etc., die ganze Gruppen von Lauten treffen, nicht in besonderen Kapiteln übersichtlich zusammenzubehandeln, sondern jedesmal bei jedem Vokal, Diphthongen und Konsonanten anzugeben und durch eine Masse von Beispielen zu erläutern. So stehen unter *a* 26 verschiedene Entwicklungen dieses Lautes! Das kann wohl in der gotischen, altsächsischen und althochdeutschen Grammatik angehn, wo die lautliche Differenzierung eine ziemlich einfache ist, aber fürs altenglische scheint sie mir pädagogisch höchst bedenklich, da sie das Erlernen der verschiedenen Erscheinungen und das Begreifen der grossen Hauptzüge in der Entwicklung erschwert, ja fast unmöglich macht. In diesem Punkte hat Sievers entschieden einen besseren Weg eingeschlagen. Auch die Uebersichten über die wichtigsten Fälle des Lautwandels (S. 70 ff.), in denen eine grosse Menge verschiedener Erscheinungen mit Paragraph-Verweisungen, aber ohne Beispiele, zusammengehäuft sind, halte ich für eher abschreckend als lehrreich, wenn man sie sich von einem Anfänger betrachtet denkt. Daher kann ich auch die gedrängten Uebersichten über die Veränderung der urgerm. Vokale und Konsonanten im Altengl. (§ 56 und 78) nicht für praktische Kapitel halten. Wohl aber sehe ich die Rückblicke vom ae. Bestande auf den urgerm. (§ 75 und 100), den K. wohl nach Noreens altisländischer Grammatik giebt, für eine nützliche Zugabe an, die allerdings durch Beifügung je eines Musterbeispiels noch erheblich an praktischem Wert gewinnen würde. — In der Formenlehre wird die reichliche Aufstellung von Paradigmen den Lernenden ohne Zweifel angenehm sein.

Bedenklich scheint mir, dass der Verf. die von Hirt, Streitberg u. a. aufgestellten idg. und urgerman. Accenthypothesen schon durchgehends als sichere Thatsachen benutzt, obwohl doch ihre allgemeine Anerkennung noch sehr fraglich ist; bedenklicher, dass er seine eignen metrischen Theorien als ebenso sichere Grundlagen für die Darstellung der ae. Accentverhältnisse hinstellt. Für alle, die an Kaluzas ae. Metrik zweifeln (und das dürften vielleicht nicht so wenige sein), haben diese Abschnitte natürlich gar keinen Wert!

Gern aber erkenne ich das Buch im übrigen als

Digitized by Google

brauchbar und praktisch an. Wenn es auch nicht viel Neues bietet, so ist das gewiss in den Augen der meisten Benutzer kein Schaden. Und so erfülle ich mit Vergnügen die im Vorwort ausgesprochene Bitte, dem Verf. die mir beim Studieren des Werkes aufgestossenen Bedenken im Einzelnen hier mitzuteilen, damit er sie noch [illegible] einer neuen Auflage verwerten könne. [illegible] wäre eine Verweisung auf Thurneysens [illegible] den Engl. Studien XXII, 163 ff. wohl an- [illegible]. Dass „die Berührung mit einer fremdsprach- [illegible]en Bevölkerung", d. h. mit den Kelten, die eigenartige Entwicklung des Altenglischen mit verschuldet haben sollte, ist mir durchaus unwahrscheinlich. Dazu war der Verkehr, der ja doch mehr in Unterdrückung, Vertreibung und Ausrottung bestand, ein zu geringer. Ebenso könnte man ja die Eigentümlichkeiten des amerikanischen Englischen auf den Verkehr mit den Indianern schieben! — § 7, S. 8 waren ne. *angel*, *porch* und *preach* nicht unter den christlichen lat. Lehnwörtern zu nennen, da sie ja aus dem Französischen stammen!

S. 11: Ob der Charakter des Nordhumbrischen auf Einfluss des Nordischen beruht, scheint mir auch sehr zweifelhaft. Uebrigens kann *to die* auch echt englisch (**dîezan*) sein, wie ja Napier neuerdings dargethan hat. — § 15. Der Einfluss des Französischen begann doch schon vor dem 13. Jahrh. — § 49. Auch der Quantitätsunterschied bei ne. *build* und *built*, *wise* und *ice* wäre hier zu erwähnen gewesen. — S. 77. Zu den gewöhnlichen Runenzeichen kommen jetzt die merkwürdigen, von Wadstein in seiner Schrift: The Clermont Runic Casket (Upsala 1900) mitgeteilten Runen für *a*, *æ*, *e*, *i* und *o*. Dieselben sind übrigens nicht „eingeritzt", wie K. S. 75 behauptet! — S. 87 unten. Die durch Kontraktion zweier Vokale entstandenen Diphthonge, wie in *séon*, *sléan*, *héa(n)* hält K. für „schleifend betont", weil sie metrisch als zweisilbig gelten. Die einfachere Erklärung ist doch wohl die, dass sie zur Abfassungszeit noch nicht kontrahiert waren, man vielmehr noch *seohan*, *sleahan*, *héahe* etc. sprach. Diese Formen haben wir natürlich in kritischen Ausgaben wieder herzustellen. — S. 90 würde ich die got. Formen unter g) und k) lieber *bauþ*, *rauþs*, *gadēþs*, statt der etymologischen Neubildungen mit *-d* ansetzen. Unter m) ist das Lehnwort *u* [illegible] kein gutes Beispiel für idg. *ī*! — S. 91, Z. 4 lies lat. *n* [illegible]*us*. — S. 103, Anm. 17. Kluge setzt das feste *o* in *geon* [illegible] c. als lang an. — S. 104, Z. 6 fehlt ein * vor *strangiþu*. — Ib. x). In *betsta*, *twelf*, *eln* stand ae. *æ*, urgerm. *a* doch ursprünglich in offener Silbe! — Ib. y) lies am Ende: got. *ansts*. — S. 106 c) lies got. *qēmun*. In *zedōn* kann auch urgerm. *ō* stecken, vgl. as. *gidōn*. Die Nebenform *zedǽn* aus **gidōin* scheint dies sogar zu beweisen. — Ib. d). Ae. *mǽd* gehört zu nhd. *Matte*, nicht zu 'Maht' (sic! lies '*Mahd*'). — S. 107, Anm. 3. Ae. *méce* hat *é*, nicht *ǽ*, weil es anglisch ist! So schon Sweet. — Unter k). Ae. *wén* bedeutet nicht 'Hoffnung', sondern 'Erwartung' (Sievers). — S. 110, a). Wie as. *ebbiunga* lehrt, steckt in ae. *ebba* 'Ebbe' Umlauts-*e*, urgerm. *a*. So auch in *ongegn*, vgl. ahd. *gegin*, *gagan*. Dasselbe gilt für *ongēn*, S. 111, Z. 3. — S. 111, Anm. 2. Der Unterschied in der Behandlung des *e* in *gimm* und *tempel* hätte erklärt werden sollen. Letzteres ist natürlich ein spätes Lehnwort, das den Wandel von *e* zu *i* nicht mehr mitmachte. — S. 112, Anm. 5 könnte es scheinen, als ob *bern* Scheune' mit altem *e*, statt mit Umlauts-*e* angesetzt wäre, vgl. doch got. *barizeins*. — Ib. b). Nach S. 223, 4 Anm. hat *feower* langen Diphthongen. — S. 113, § 64. *eow* 'Mutterschaf' hat nicht urgerm. *eu* in der Wurzel, sondern geht auf **awiz* (= lat. *ovis*) zurück. Auch lautet der Nom. *eowu* oder *éowe* (*ewe*), vgl. Sievers, ags. gramm.[3] § 258, Anm. 2. — S. 118, c). Statt *rust* lies *rūst*, vgl. schott. *roost*, Windhiller *rāst*. — S. 119, f) lies ahd. *obasa*. S. 120, Anm. 2. An 'Brechung' in *wéosc*, *wéox* glaube ich nicht, sondern nehme mit Sievers Uebergang in die reduplic. Klasse an. — S. 123, Z. 3 streiche *cýcen*, da *ý* hier nicht *i*-Umlaut von *ū*, sondern von urgerm. *eu*, *iu* ist. Sonst müsste es ja ne. **kicken* lauten! — S. 125, e). Im Gen. *æceres* liegt kein alter Mittelvokal vor (vgl. got. *akris*), sondern hier stammt das *-e-* aus dem Nom. Ac. Sgl. — S. 128, Anm. 2. Den Uebergang von *bindu* in ae. *binde* sehe ich nicht als einen lautlichen, sondern mit Sievers als Analogiebildung nach dem Opt. an. Man beachte, dass auch im schw. Prät. Ind. und Opt. *-e* die Endung der 1. Person ist! Dasselbe gilt für S. 129, d). — S. 129, f) und g). Dass man noch ae. *giefē*, *dagā*, *dægē*, *eahtā* etc. ansetzen dürfe, bezweifle ich. Hier hätte übrigens auf die alten *-æ* in Endungen wie *gifæ* hingewiesen werden können! — S. 130, Anm. 4. Formen wie *bealuwes* waren durch den Einfluss von *bealu* zu erklären. Von einem 'Einschub' kann man da eigentlich nicht reden. — S. 131, 11 lies „der *i*-Umlaut von *ēa* ist *ē*". — Ib. unter „b) Kentisch" ist das *ē* von *gesēne* falsch auf *ēo* zurückgeführt, während es doch nach Anglia XVII, 406 got. *au* voraussetzt. — S. 138, Mitte fehlt der Uebergang von idg. (nicht germ.) *tt* in *s* nach langer Silbe, z. B. *wīs* neben *gewiss*. — S. 139, d) und e) lies lat. *māter*, *frāter*. — S. 140, k) hätte *wisse* als die ursprüngliche, *wiste* als Neubildung bezeichnet werden sollen. — S. 147, a). Ae. *ofen* hat, wie das hochd. beweist, altes *f*, nicht altes *ƀ*. — S. 148, e). Darf man das *-w-* in *blāwan*, *blōwan* als urgerm. bezeichnen? — S. 149, § 84 b) lies *attor* statt *āttor* und füge unter c) noch *wīs* 'weise' zu. — S. 150, b). Wenn *biddan* zu lat. *fīdo*, *πείθω* gehört, geht es natürlich auf urgerm. **bidjan* zurück. — Ib. zu d) füge noch *lattēow* aus **lād-þēow*. — S. 150 unten und 151 i). Wenn *cȳðde* zu *cȳdde* wird, ist die Mittelstufe natürlich stimmhaftes *þ* (*ð*); man kann also nicht sagen, die urgerm. Verbindung *þ* + *d* bliebe anfangs „unverändert", das wäre ja Buchstabenlehre, nicht Lautlehre! Uebrigens ist diese Verbindung erst ae., da es ja got. *kunþida*, urae. **kūþidæ*, **kȳþidæ* hiess. — S. 153, d) Anm. Für *ts* erscheint auch *ż*, vgl. Sievers, ags. Gramm.[3] § 205. — S. 153, § 89. Dass urgerm. *j* im Anlaut zu ae. palatalem Verschlusslaute (*ġ*) und dann wieder zur Spirans geworden sein sollte, scheint mir höchst unwahrscheinlich. — S. 154 e). Ae. *hebban* beruht natürlich auf **haƀjan*, nicht **hafjan*, das **heffan* ergeben hätte. — S. 155 oben. Dass palatales und gutturales *k* später unterschiedslos durch *c* bezeichnet würden, widerlegt Bülbring im Beiblatt zur Anglia IX, No. X, 289 ff. — S. 158, d) lies *mengean*. — S. 160, e) lies „ahd. *dīhsila*" und **-saunia-* statt **-sahnia-* (vgl. oben zu S. 131, b). — S. 166 Mitte. Die nördliche Endung der 3. Person Ind. Präs. auf *-s* kann teils Einfluss der zweiten (wie in den skand. Sprachen), teils von *is* 'ist' sein. Der Plural zeigt dann Ausgleichung nach dem Sgl., wie im heutigen Dänischen und Schwedischen. — S. 172 oben. Die Endung des Nom. Pl. *-āsas* ist doch nur die indische, aber nicht die indogerm. Letztere kann nur *-ōs* oder *-ōses* gewesen sein. — S. 173 vermisse ich einen Hinweis auf den Wechsel der auslautenden

Digitized by Google

Konsonanten bei Wörtern wie *sceat(t)*, *þéof*, *déad*, *plóh* u. a., wo einfacher und doppelter (langer) oder stimmloser und stimmhafter Laut in den ein- und mehrsilbigen Formen wechseln. Dasselbe gilt von S. 175 f. — S. 184, Z. 2. *Hæð* ist M. oder N., kein F., vgl. Sievers, P. Br. Beitr. XX, 553. — S. 185, e) streiche *hēd* (sic!). — S. 190, b) lies *oferhȳdu*. — S. 190 unten. Der Zusammenfall der 3 Formen: G. D. Sgl. und Nom. (Acc.) Pl. der *u*-Stämme erklärt sich wohl so, dass zuerst der Dat. **suniu* dem Gen. **sunau* gleich gemacht wurde und dann der dem D. Sgl. gleiche Nom. Pl. dasselbe Schicksal erfuhr. Sollte dabei vielleicht noch das Muster *giefu - giefa* mitgewirkt haben? — S. 211, c) d) lies *grēne*. — S. 213 unten a) lies *cȳme*, das also nicht zu den kurzsilbigen gehört (ahd. *kūmi*, vgl. nhd. *kaum*, ndd. *kȳm* etc.). — S. 219 unten f) *Mæst(a)* ist offenbar durch den Gegensatz *læst(a)* beeinflusst. — S. 226, Z. 7 f.) ist mit Unrecht behauptet, *þ* ginge in *fīfta*, *siexta* nach *f* und *s* in *t* über, da *ft* und *st* natürlich idg. *t* erhalten haben, das eben durch den vorgehenden Spiranten vor der Lautverschiebung bewahrt blieb, wie auch in *ht* und wie *p* in *sp*. *Fīfta* entspricht also genau πεμπτός, *siexta* lat. *sextus*. — S. 231. Sollte *sē* nicht durch *hē* beeinflusst sein? Der Ac. Sgl. F. *þā* kann übrigens nicht direkt auf urgerm. **þōm* zurückgehen, da man dann **þō* erwarten müsste, sondern ist offenbar alte Neubildung nach den entsprechenden Formen der Nomina und mehrsilbigen Pronomina auf ae. *-e*, älter *-æ*, urae. **-a*. — S. 232, 3 lies *geōnre*, *geōnd*, *begeōndan*. — S. 235, 12. *Swilc* zeigt Einfluss von *hwilc*. — S. 236, Z. 1 lies *weorðan*. — S. 243 hätte bemerkt werden können, dass *nōm* nach *nōmon* unter Einfluss von Formen wie *fōr : fōron* neugebildet und *nāmon* wieder eine spätere Neubildung nach *nam* ist. — S. 245, e) lies *fōlen*. — S. 246, Z. 2: *frīnan : frān* ist gebildet nach *wrītan : wrāt*. Die Dehnung allein thut es nicht, sonst müsste man ja **frān* erwarten. — S. 248, § 158 lies „urgerm. *ō*". — Ib. unter VI, was den Uebergang von *ō* zu *ēo* anbelangt, vgl. oben zu S. 120. Desgl. S. 249, c). — S. 249, g) lies *hab-j-an*. — S. 252, § 162: Dass *swēop* für **swēp* lautlich wegen des vorhergehenden *w* eingetreten sei, glaube ich nicht, wohl aber, dass es Analogiebildung nach *wāwan* ist. — Ebenda streiche *swāfan*, da das einmal im Beowulf belegte *forspeof* (!) offenbar Schreibfehler für *forswēop* ist. S. 257 ist das Verhältnis von *trymian* zu *trymman* und von *þenian* zu *þennan* falsch beurteilt. Natürlich sind die Formen mit Geminata die ursprünglichen und die Nebenformen spätere Neubildungen nach *herian* etc., vgl. Sievers, ags. Gramm. [3], § 400, Anm. 2. Hierzu gaben die vielen übereinstimmenden Flexionsformen (2. 3. Sgl. Ind. Präs., Sgl. Imp., das Prät.) leicht Veranlassung. — Ib. unten. Darf man in *lecgan* neben *lecgean* von Ausstossung eines Mittelvokals reden? Erstere ist doch die alte Form! — S. 268. Wegen *binde* für *bindu* vgl. oben zu S. 128, Anm. 2. — Das *-est* der 2. Person erklärt sich auch noch durch den Einfluss des Präteritopräsentia, besonders *wāst* und *mōst*. — S. 269 oben würde ich hinzufügen, dass die Kurzformen vor *wē*, *gē* ursprünglich auf die auf *-n* ausgehenden Formen beschränkt waren und im Ind. also Analogiebildungen sind. — S. 271, Anm. 3. Die Konj. *cyme*, *cymen* hätten eine Erklärung verdient; bekanntlich ist hier *e* = got. *ī*, nicht = got. *ai*. Wir haben hier also die Endungen des Opt. Prät. — S. 272, § 180 lies **habjan* statt **hafjan*. Desgl. S. 273, Z. 1. — S. 273, § 180 Schluss: Woher hat K. den Imp. *hliehe*? Man sollte doch **hlē* aus **hlehe* oder **hlīe* erwarten. — S. 277 oben. Der Imp. *maca* entspricht ja got. *makō*, as. *mako* und bedarf daher nicht der eigentümlichen Erklärung aus ae. *-oi*, *-ai* (!). — S. 280, § 188. Unter den Kennzeichen der nichtwestsächs. Dialekte wäre auch das Fehlen synkopierter Formen des Part. Prät. wie *asett*, *ahredd* (Sievers, ags. Gramm. [3] § 402) zu erwähnen gewesen. — S. 286, t) lies *macīanne*. — S. 288, f.) hätte der grammatische Wechsel bei *dearr* besprochen werden können (ursprünglich: **dears : durron* < *durzun*, dann Ausgleichung). — S. 289, § 192 c). *Bis(t)* möchte ich eher mit Streitberg durch Einfluss von *is* erklären; wenn es aus **bijisi* (lat. *fīs*) entstanden wäre, müsste man doch **bīs(t)* erwarten. Hiervon könnte allerdings *bis* die unbetonte Satzdoublette sein. — S. 294, § 194. Die Endung *-or* des Adverbs muss ihr *-r* durch Einfluss des Adjektivs erhalten haben, vgl. dagegen *mā* u. a. Letzteres ist übrigens nicht = lat. *magis*, wie unter b) behauptet wird! — S. 295, § 196 lies *gēse*. — S. 297 oben: *til* braucht kein nord. Lehnwort zu sein! — Ib. 15 lies: *geōnd* etc. — Ib. 20 lies *widūtan*. — S. 298, 27 lies *geōndan* etc. — S. 299, 13 lies *tōweardes*. — S. 300, 4. *Nemde*, *nymde* steht doch wohl für **nezifnede*. — Ib. 8 lies *hwæðer þe*. — Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich.

Gotenburg. F. Holthausen.

Cynewulfs Wortschatz oder vollständiges Wörterbuch zu den Schriften Cynewulfs von Dr. Rich. Simons. [= Bonner Beiträge zur Anglistik hrsg. von Prof. Dr. M. Trautmann. Heft III.] Bonn 1899. P. Hanstein's Verlag. IV, 164 S. 8°.

In diesem Buche ist der Wortschatz folgender altenglischer Dichtungen, die der Verf. für Werke Cynewulfs hält, vollständig verzeichnet: *Elene*, *Juliane*, *Christi Himmelfahrt* (= Crist V. 440 - 887), *Andreas*, *Schicksale der Apostel* und endlich die von Napier entdeckte *Runenstelle* in der Hs. von Vercelli. In der Einleitung sucht der Verf. zunächst die Einwendungen zu widerlegen, die in neuerer Zeit gegen die Ansicht erhoben worden sind, Cynewulf sei auch der Dichter des Andreas. Ohne auf die wichtigen Arbeiten von Cremer und Fritzsche und die Bemerkungen von Sievers (vergl. P. Br. Beitr. XII, 465, Anglia XIII, 9 und 25, Altgerm. Metrik S. 121) einzugehn, hält Simons es für ausreichend, mit einigen Worten die treffliche Abhandlung von Frl. Buttenwieser abzuthun und einfach mit Sarrazin und Trautmann den Andreas für ein Werk Cynewulfs zu erklären. Dies glaubt er durch sein Wörterbuch beweisen zu können. Beistimmen kann ich ihm nur in der Zurückweisung von Brandls Behauptung, die Schicksale der Apostel seien ein Reisesegen.

Da ich es als durchaus unbewiesen ansehe, dass Cynewulf den Andreas gedichtet habe, vielmehr glaube, dass das Gegenteil die höchste Wahrscheinlichkeit für sich hat, so bedaure ich, die fleissige Arbeit von Simons als ein absolut verfehltes Unternehmen bezeichnen zu müssen. Praktischen Wert könnte sie nur für diejenigen haben, die zur Lektüre eines der darin behandelten Gedichte ein Spezialwörterbuch zu benutzen wünschen. Zu diesem Zwecke eignet es sich in der That vortrefflich.

Gotenburg. F. Holthausen.

Digitized by Google

Emil Koeppel, Tennyson. Mit Bildnis. Berlin, Ernst Hofmann & Co. 1899. 175 S. 8°. (Geisteshelden (Führende Geister). Eine Sammlung von Biographien. Begründet von A. Bettelheim. 32. Band).

— —, **Quellenstudien zu den Dramen George Chapman's, Philip Massinger's und John Ford's.** Strassburg, Karl J. Trübner 1897. 229 S. gr. 8°. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. v. A. Brandl, E. Martin, E. Schmidt. Heft LXXXII).

Wenn es nach dem Erscheinen des Werkes von Arthur Waugh (1896) und besonders nach der in mancher Hinsicht geradezu abschliessenden Biographie Tennysons von seinem Sohne (1897) einerseits nicht mehr allzu schwer ist, das Material zu einem für weitere Leserkreise berechneten Buche über den grossen Poet Laureate zusammenzutragen, so ist es andrerseits um so schwerer, einem solchen Buche den Charakter der Selbständigkeit zu wahren. Und das ist Koeppel in dem seinigen in vollem Masse gelungen. Dass er die Daten des in verhältnismässig engen und ruhigen Bahnen verlaufenden äusseren Dichterlebens richtig angiebt, versteht sich bei einem Gelehrten wie Koeppel ganz von selbst. Aber auch die innere Entwicklung des Dichters bringt er meisterhaft zur Darstellung. Da ist ebenso wenig von Voreingenommenheit und blinder Bewunderung wie von kleinlicher Tadelsucht etwas zu verspüren, sondern mit klarem Blick nimmt Koeppel dem Dichter und seinen Werken gegenüber eine durchaus objektive Stellung ein und weiss von dieser aus ebensowohl die grossen Schönheiten und Vorzüge wie die kleinen Mängel und Schäden der Tennyson'schen Dichtungen in das rechte Licht zu stellen. Die Charakterisierung der kleineren wie der grösseren Werke des Dichters ist dem Verfasser in hervorragender Weise gelungen, und man möchte sie nicht vermissen, selbst wenn man der Meinung sein sollte, dass K. darin zuweilen über die ihm durch den Zweck seines Buches gesteckten Grenzen etwas hinausgehe. Jedenfalls ist seine Tennyson-Biographie ein Werkchen, das den deutschen Freunden des englischen Dichters nicht warm genug empfohlen werden kann. Für den Studierenden ist besonders auch die im Anhang gegebene Bibliographie wertvoll, die nicht etwa auf Vollständigkeit Anspruch macht, wohl aber das Wichtigste bringt, was über den Dichter geschrieben worden ist. Vermisst habe ich darin die Angabe, dass das Memoirenwerk des jüngeren Lord Tennyson nunmehr auch in der Tauchnitz-Sammlung erschienen ist, in der es sich mancher Deutsche lieber anschaffen dürfte als in der immerhin ziemlich teuren englischen Originalausgabe. Vielleicht hätte K. auch noch auf das Buch von Hugh Walker 'The Age of Tennyson' (London 1897) hinweisen können, in dem von Tennyson selbst zwar nur auf den Seiten 38—43 und 220—228 die Rede ist, wo aber in diesem engen Rahmen ein äusserst zutreffendes Bild von dem Dichter, seinem Entwicklungsgang und seinen Werken gegeben wird.

Ruft die K.'sche Tennyson-Biographie in dem Leser die angenehme Empfindung wach, als habe sie ihr Verf. gewissermassen in einer Erholungspause als eine 'labour of love' geschaffen, so versetzt uns das an zweiter Stelle genannte Buch auf sein eigentliches Schaffens- und Forschungsgebiet, auf dem er nicht die von anderen getriebenen Stollen oder Schächte nur auszubeuten brauchte, sondern auf dem er die gesamte Bergmannsarbeit selbst zu leisten hatte, ehe er die Schätze des Erdinnern zu Tage fördern konnte.

Welche glückliche Hand Koeppel in dem Abbau dieser Literaturschicht hat, haben seine im Jahre 1895 erschienenen Quellenstudien zu den Dramen Ben Jonsons, John Marstons und Beaumonts und Fletchers bewiesen. Schade ist, dass die beiden Serien von 1895 und 1897 nicht in ein und derselben Sammlung, oder wenigstens in ein und demselben Verlage erschienen sind; denn sie bilden unverkennbar ein Ganzes, das dem Verfasser zwar nicht von Anfang an als solches vorgeschwebt haben mag, zu dem es ihm aber bei der Arbeit unter der Hand herangewachsen ist: zu einer knappen, scharf umrissenen Charakteristik des gesamten Stuart-Dramas. Die sieben Hauptvertreter davon heben sich als streng geschiedene Dichterpersönlichkeiten ab, und je weniger man eine so weitgreifende Behandlung hinter dem bescheidenen Titel vermutet, desto mehr ist man über die Fülle des Gebotenen erstaunt, und desto mehr bewundert man die Kunst, mit der der Verfasser, von den äusseren Quellenfragen ausgehend, in die Tiefe der Gesamtkompositionen zu steigen weiss, derart, dass er von all den vorgeführten Dichterpersönlichkeiten und ihren Werken ein erschöpfendes Bild giebt. Welche grossen Dienste Koeppel durch seine neuen Forschungen den Literarhistorikern geleistet hat, das im Einzelnen darzulegen, kann um so weniger unsere Absicht sein, als unsere Anzeige seines Buches aus Gründen, für die der Unterzeichnete nicht verantwortlich ist, reichlich verspätet erscheint. Auch ist eine solche Darlegung bereits mehrfach erfolgt; es sei nur auf die ebenso ausführliche wie anerkennende Besprechung seines Werkes durch Robert Boyle in den Englischen Studien (Bd. XXV, S. 289—297) hingewiesen. Hoffentlich nimmt der Verfasser auch jetzt noch an dieser Stelle unsern Dank nebst der Versicherung hin, dass wir alle die von ihm bisher veröffentlichten Studien zu den wertvollsten Bereicherungen unserer Kenntniss von dem Drama aus der Zeit Elisabeths und der Stuarts rechnen. Möge er uns recht bald wieder und noch recht oft Gaben seines Forscherfleisses bieten.

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

Wilhelm Cloëtta, Die Enfances Vivien. Ihre Ueberlieferung. Ihre cyklische Stellung. Berlin, Ebering 1898. VIII, 96 S. 8°.

Mehrere der schwierigen Probleme, die von den Enfances Vivien gestellt werden, hat Cloëtta mit Scharfsinn in Angriff genommen und wesentlich gefördert. Er führt den überzeugenden Nachweis, dass der an die Schlacht bei Rouceval anknüpfende Eingang des Vulgatatextes (V. 1—23) ein stümperhaftes Schreibermachwerk ist. Wir haben also in sieben Vulgatahandschriften von dem wichtigen alten Texte nur einen kopflosen Rumpf. Der unechte Anfang lag bereits dem Verfasser des Covenant Vivien vor, wie Cloëtta nicht ausdrücklich konstatiert, aber doch durch den Hinweis auf V. 145 dieser Chanson erschliessen lässt. Die merkwürdige Thatsache, dass schon am Ende des XII. Jahrh. der Bearbeiter einer Chanson de geste eine unvollständige Vorlage nach vorn hin ergänzen musste, ruft wieder neue Fragen wach. Ist etwa der echte Anfang in der Boulogner Handschrift erhalten, die bekanntlich mit einer von allen übrigen Texten abweichenden Erzählung beginnt? Cloëtta ist geneigt, die Frage zu bejahen. Hier setzen die in einigen Wochen im Druck erscheinenden Untersuchungen Otto Rieses ein, die aus einer Arbeit meines Romanischen Seminars hervorgegangen sind. Nach Riese ist fast Alles, was die Boulogner Handschrift Eigenes bietet, die Zu-

Digitized by Google

sätze, Umarbeitungen und Auslassungen, die Sechssilber am Laissenschluss und auch der eigentümliche Eingang, nichts anderes als Entstellung des ursprünglichen Textes. Ich will seine Argumente, die mir zwingend scheinen, hier nicht widerholen. Nun wird nach der Vulgata Viviens Vater Garin bei Ronceval gefangen genommen, während er nach dem Boulogner Text von den Heiden auf der Jagd überrascht wird. Wenn nun Cloëtta und Riese überzeugend nachweisen, dass beide Darstellungen der alten Sage fremd waren, so entsteht die Frage: Bei welcher Gelegenheit hatte denn der Dichter der Enfances Vivien die Gefangennahme Garins eintreten lassen? Ich glaube, dass Garin in der grossen Narbonner Schlacht gefangen wurde, die in den Narbonnais erzählt wird. Dass Garin von Narbonne aus in die Gefangenschaft abgeführt wurde, zeigen zwei im zweiten Bande der Narbonnais S. XXXVIII aus den Enfances Vivien angeführte Stellen. Garin gehört der Stadt Narbonne an, in deren unmittelbarer Nähe sein Wohnsitz Anseüne gelegen ist. Ich wage aber noch eine weitere Vermutung. Wenn Garin in der Schlacht von Aliscans fehlt, so darf das nicht so erklärt werden, dass die Narbonner Familie damals nur aus sechs Brüdern bestanden habe und er als der siebente erst später hinzugekommen sei. Er fehlt weil er todt ist: er war vorher in einer Schlacht gefallen. Dass dies die Schlacht von Aliscans gewesen sei, hat möglicherweise der Verfasser von Foucon de Candie geglaubt. Jedenfalls ist diese Annahme, wie Cloëtta S. 94 zeigt, eine recht unglückliche. Indem ich aber die Angabe von Aliscans über Garin mit einer Angabe der Enfances Vivien kombiniere, derzufolge Garin zunächst fällt und von den Seinen als todt beklagt wird, bis ein Bote eintrifft der sie darüber aufklärt, dass er als Gefangener der Sarrazenen noch am Leben sei, schliesse ich, dass er ursprünglich bei Narbonne den Tod fand und dass erst der Dichter, der die Enfances Vivien an die Narbonner Schlacht anknüpfte, den Tod in Gefangenschaft umgewandelt hat.

Cloëttas Untersuchung liefert noch manches wertvolle Ergebnis: über die Vorlagen des Prosaromans, über das Handschriftenverhältnis von Aliscans und Enfances Vivien, über die Neffen Wilhelms, über die sich schon in den Handschriften allerlei Irrtümer finden. Seine Ausführungen über Garin d'Anseüne glaube ich oben ergänzt zu haben. Seinen Vermutungen über eine ältere Sagenstufe, die noch nicht die Siebenzahl der Narbonner Brüder gekannt habe, muss ich entgegentreten, kann mich aber hier nicht über die Frage verbreiten.

Cloëtta setzt die Abfassung der Enfances Vivien nach Aliscans und vor Moniage II an; er hätte auch anführen können, dass sie jünger als der Siège de Barbastre und älter als das Covenant Vivien sind.

Schliesslich gebe ich meiner Freude Ausdruck, auf einem Gebiet, wo in letzter Zeit so viel Unfertiges und Haltloses geäussert worden ist, einem so gründlichen und umsichtigen Forscher begegnet zu sein.

Halle. H. Suchier.

Theodor Fluri, Isembart et Gormont. Entwicklung der Sage und historische Grundlage. Züricher Diss. Basel, Birkhäuser 1895. 8°. 131 S.

Rudolf Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund. Sein Inhalt und seine historischen Grundlagen. Nebst einer metrischen Uebersetzung des Brüsseler Fragmentes. Halle, Niemeyer 1896. 8°. XI und 203 S.

Wenn nach so langer Zeit erst eine Besprechung dieser beiden wichtigen Schriften erscheint, so hat das in diesem Fall immerhin sein Gutes. Ich kann mich nämlich mit auf die lebhafte Erörterung beziehen, die besonders Zenker mit seiner tiefeindringenden und freilich kühnen Arbeit hervorgerufen hat, und in der er sich kürzlich in einem Schlusswort[1] sehr ehrenvoll behauptet hat gegen alle Vorwürfe, welche seine Kritiker Becker, Lauer und Lot[2] gegen ihn erhoben hatten. Sein Fleiss, sein Scharfsinn und seine Kombinationsgabe haben ja von allen Seiten Anerkennung gefunden; wenn man die letzte Eigenschaft bei ihm im Uebermass ausgeprägt finden wollte, so hat er sich mit Erfolg dagegen zu verwahren gewusst. Ich finde, dass er bei aller Kühnheit doch sehr behutsam vorgegangen ist und in seinen Verknüpfungen nirgends das Mass dessen überschritten hat, was bei solchen Untersuchungen erlaubt sein muss. Mag man trotzdem seinen Ergebnissen nur zögernd zustimmen, so liegt das nicht an Zenker, sondern an dem Gegenstande selbst, der sich schwerlich jemals einer glatten Lösung fügen wird. Und dessen ist sich allerdings Z. nicht ganz bewusst geblieben, dass es sich auf diesem Gebiete immer nur um eine grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit höchst subjektiver Art handeln kann, da die Dinge selbst für uns zu dicht vom Nebel umhüllt sind. Es ist schon zu viel, wenn er seine Ergebnisse als in der Hauptsache gesichert betrachtet. Aber das soll man ihm nicht verdenken, dass er sich die Forschung selbst durch solche Skepsis nicht hat verkümmern lassen.

Zenkers Forschung hat folgendes ergeben. Das Brüsseler Fragment gehört zu einer *chanson de geste*, deren erkennbarste geschichtliche Grundlage der Sieg des westfränkischen Königs Ludwig III. über die Normannen bei Saucourt (881) ist. Lassen sich daneben Spuren anderer Ueberlieferungen erkennen: über die Schlacht bei Thiméon 880, den Westfranken Ludwig II. und den Ostfranken Ludwig III., so sind wir bei dem Sarazenenhäuptling Gormund geradezu darauf angewiesen, anderswo zu suchen. Für ihn bieten sich die Normannenhäuptlinge Guthorm-Guthrun-Gorm (nach seiner Taufe Aethelstan) und Wurm-Vurmo dar; bei diesem ist sogar unmittelbarer Zusammenhang mit der Schlacht bei Saucourt nicht unmöglich. Alle diese Ereignisse und Personen fanden sich in einem Epos (oder einer Kantilene?) zusammen, dem Saucourt-Liede.

Mit diesem Liede verschränkte sich in unbestimmbarer Zeit, aber beträchtlich nach 881 ein anderes, von Haus aus fremdes, das aber in Handlung und Personen jenem parallel gegangen sein muss. Dieses Isembard-Lied spielte in Italien; es behandelte Kämpfe des Kaisers Ludwig II. gegen die Sarazenen mit der Schlacht bei San Martino am Volturno (872), verbunden mit einer in der Chronik von Montecasino zum Jahre 860 erzählten Empörung, wobei ein Gastalde Isembard, den die Sage aus erkennbaren Gründen zum Renegaten gemacht haben mag, in S. Agata dei Goti bei Benevent belagert und zur Uebergabe gezwungen wurde. Kaiser Ludwig II. ist also zum Ludwig des Saucourtliedes hinzugetreten, ebenso ein Sarazenenhäuptling, wahrscheinlich Mufareg-ibn-Salem, zum Gormund, woraus sich denn auch die Verwandlung der Normannen in Sarazenen erklärt.

Noch fehlt es an einer Person des Saucourtliedes,

---

[1] Zs. für roman. Philologie XXIII, 1899, S. 249—287.

[2] Zs. für roman. Philologie XX, S. 549—554; Rom. XXVI, 1897, S. 161—174; XXVII, S. 1—54.

Digitized by Google

die Isembard entsprechen und mit ihm verschmolzen sein könnte. Z. möchte deswegen noch einen Normannenhäuptling heranziehen und zwar Rollo, auf den aber das Erzählte erst wieder von einem andern, Gotfrid, übertragen sein müsste.

Man sieht, es ist ein überaus künstliches Gebäude, das Zenker errichtet hat, aber man muss ihm auch zugestehen, dass er sorgsam Stein auf Stein geschichtet und nirgends eine Lücke gelassen hat. Ein schwacher Punkt ist ohne weiteres ersichtlich: die Brücke, die zum Isembardlied hinüberführen soll. Z. hat wohl selber erkannt, dass Rollo ihm nur für seine Annahme der Liederverschränkung erwünscht gewesen war, und hat später darauf verzichtet. Dieser Verzicht wird um so leichter, je weniger man von der Liederverschränkungstheorie selbst hält. Mir ist sie fremdartig und wenig glaublich, falls sie nämlich so gemeint ist — ganz klar bin ich aus Zenkers Ausführungen nicht geworden —, dass zwei fertige Organismen sich gleichsam in einander geschmiegt haben sollen. Es fehlt zu sehr an einem greifbaren Beispiel dafür; denn auch in dem, was Z. aus dem finnischen Epos anführt, dürfte es sich mehr um Uebertragung einzelner Züge handeln. Glaubhafter ist mir, dass, wie Suchier[1] will, schon die Sagen zusammengeflossen sind; man kann auch näher an Zenkers Meinung bleiben, indem man annimmt, dass ein fertiges Lied nach der anderen Sage bewusst umgestaltet worden ist oder seinerseits auf die im Flusse begriffene Sage eingewirkt hat. Unsere Vorstellung vom Entwicklungsgange kann jedenfalls nur gewinnen, wenn wir nicht mehr genötigt sind, alles Einzelne in genaue Parallele zu setzen.

Anderseits giebt es doch zu denken, dass Z. die Rollosage so leichten Herzens fallen lässt, während er wiederum geneigt ist, anderes, was der Isembard-Gormund-Sage eben auch nicht näher zu stehen scheint, als unumstösslich zugehörig zu betrachten. Gleicherweise kann man sich wundern, dass er auf die Erzählung vom Tode Ludwigs III. in Tours (vgl. S. 67) mit ihren überraschenden Aehnlichkeiten kein Gewicht gelegt hat. Folgerichtig hätte er zu der Anschauung kommen können, dass es überhaupt eine missliche Sache ist, auf einem so schlüpfrigen Wege festen Stand gewinnen zu wollen.

Unter den einzelnen Gleichsetzungen Zenkers ist besonders gegen eine Einspruch erhoben worden: die des italienischen Gastalden mit dem Helden des Brüsseler Fragments. Aber doch nicht mit ausreichenden Gründen; denn es ist nun einmal der Sage zu viel zugemutet, wenn man Uebereinstimmung mit dem geschichtlich Ueberlieferten fordert. Die Sage erwählt und verwirft Menschen und Dinge nach ihren eigenen Gesetzen, die unserm philologischen Sinne selten offen liegen. Z. hat mit Recht darauf hingewiesen, wie sie grade den geschichtlich unscheinbaren Roland manchem vorgezogen hat, dem wir grösseres Anrecht zuerkennen würden, Mittelpunkt der Ueberlieferung zu werden. — Dass der Gastalde Isembard Held eines Liedes werden konnte, scheint mir zweifellos; die unmittelbare Wahrscheinlichkeit, dass er mit unserem Lied etwas zu thun hat, ist nicht sehr gross, aber das kann doch nicht entscheiden, denn was hat unser Augenmass zu bedeuten gegenüber den unendlich feinen und vielverzweigten Kanälen, die der mittelalterlichen Sage und Dichtung offen standen? Wir können uns wohl noch auf andere Ueberraschungen gefasst machen, als sie uns Zenkers Buch gebracht hat. Nur darf man sich wiederum nicht verführen lassen, die objektive Richtigkeit solcher Gleichungen zu hoch einzuschätzen. Aehnlichkeiten zwischen Geschichte und Dichtung treten uns oft genug entgegen, und manchmal kommen wir in die Verlegenheit, zwischen mehreren Möglichkeiten wählen zu müssen. Ganz lehrreich sind die von Lauer zur Sprache gebrachten „historischen" Berichte über Sedric und den Renegaten Turmod bei Flodoard und Richer. Z. hat nicht umhin gekonnt, zu seinen früheren Ergebnissen noch hinzuzufügen, dass auch die hierbei zugrunde liegende geschichtlich-sagenhafte Ueberlieferung, wahrscheinlich auch schon in dichterisch festgewordener Form, auf die Entstehung unseres Epos eingewirkt haben, also sich entweder mit dem Saucourt-Lied oder dem italienischen Isembard-Lied oder dem fertigen französischen Isembard-Liede vereinigt haben müsse. Auch das ist methodisch gerechtfertigt, erhöht aber nicht gerade die Glaubhaftigkeit. Ohne mich auf den bestimmten Fall zu beziehen, will ich nur ganz allgemein die Möglichkeit betonen, dass die Sage älter ist als die geschichtliche Ueberlieferung und die Heldensage. Durchmustern wir die mittelalterliche Geschichte, so lassen sich immer und immer wieder gewisse typische Formen erkennen, unter denen man das einzelne Ereignis aufgefasst hat. Hinter der einzelnen Heldensage wartet unser in noch tieferem Dunkel die neue Frage: warum musste dieses und jenes geschichtliche Ereignis gerade solche Züge annehmen? und lässt sich vielleicht das Gepräge einer Ursage daran erkennen? Noch fehlt es hier an jedem festen Kennzeichen, aber ich bin überzeugt, dass viele Uebereinstimmungen zwischen Sage und Sage, Geschichte und Sage, Geschichte und Geschichte auf diese Weise zu erklären sind. Es ist natürlich, dass dieser Standpunkt eine gewisse Skepsis gegenüber dem philologisch Erreichbaren mit sich bringt.

Und so schwimme ich denn schon mit vollen Segeln auf dem Meere der Spekulation. Es scheint mir eine der besten Seiten dieses Stoffes und namentlich der Zenkerschen Behandlung, dass man zum Fortspinnen von allerlei Gedankenfäden aufs lebhafteste angeregt wird, dass einem sowohl die Feinheiten der literargeschichtlichen Forschung als auch ihre Grenzen, dass auch die Klippen, die Untiefen und die noch unermessenen Tiefen recht deutlich zum Bewusstsein kommen.

So anregend ist Fluris Arbeit nicht, aber auch sie ist tüchtig und solid begründet. In einzelnen gelegentlich vollständiger und durchsichtiger als Zenkers Buch, giebt sie dankenswerte Ergänzungen dazu. Fluri scheint in erster Linie ein scharfer Kritiker zu sein; ein um so besseres Zeichen ist es, wenn seine sagengeschichtlichen Ergebnisse wesentlich mit denen Zenkers übereinstimmen. Ueber die historischen Grundlagen freilich hat er z. T. ganz andere Ansichten. Was Isembard betrifft, so kommt er zu einem völlig negativen Resultat; er würde wohl eine Gleichsetzung auch abgewiesen haben, wenn er von dem Gastalden Isembard etwas gewusst hätte. Gormunds Vorbild sucht er in der keltischen Sage, im Zusammenhang mit der Einnahme von Cirencester. Aber es lässt sich durchaus nicht glaubhaft machen, dass in dieser Episode der Kernpunkt der Gormundüberlieferung zu suchen sei.

Glauchau i. S. G. Schläger.

[1] Lit. Centralblatt 1896, Sp. 1576.

Digitized by Google

Dr. Gustav Schlessinger. Die altfranz. Wörter im Machsor Vitry nach der Ausgabe des Vereins „Mekize Nirdamim". Mainz, Joh. Wirth'sche Hofbuchdruckerei. 1899. 104 S. 8°.

Das Machsor Vitry (Machzor u. a. = Gebetbuch) enthält eine Zusammenstellung von Gesetzesvorschriften und liturgischen Stücken, sowie eine Erklärung zu den Pirke Aboth („Sprüchen der Väter"). Das Denkmal ist zu verschiedenen Zeiten entstanden, die Handschrift gelangte im ersten Viertel des 13. Jahrh. zum Abschluss. Welches Vitry unter den vielen Ortschaften dieses Namens hier gemeint sei, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Der Verf. findet, dass die Wörter „offenbar burgundisches Gepräge" aufweisen, ohne indes diese Angabe näher zu begründen.

Die vorliegende Arbeit verfolgt einen doppelten Zweck: „einmal will sie dem Romanisten aus einer Fundgrube, aus der er für seine sprachlichen Forschungen reiche Schätze heben kann, . . . einige Proben in die Hand geben, dann aber will sie auch dem Kenner und Freunde der jüdischen Literatur die fremden Elemente, auf die er zuweilen bei der Lektüre . . . stösst, verständlich machen".

Ich habe schon bei der Besprechung einer ähnlichen Abhandlung (Litbl. XIX, Sp. 135) auf die Bedenken hingewiesen, die sich der Benutzung der jüdisch-französischen Glossare für die französische Sprachgeschichte entgegenstellen. Die vorliegende Arbeit ist keineswegs geeignet, diese Bedenken zu entkräften. Die Unsicherheit der Transskription wird hier noch dadurch erhöht, dass diese Glossen bis auf geringe Ausnahmen nicht vokalisiert sind. Der Verf. sagt selbst (S. 16): „Doch ist dabei im Auge zu behalten, dass man nie die sichere Gewähr hat, vor einem fehlerfreien Wort zu stehen". Dazu kommt, dass die Glossen in verschiedenen Zeiten entstanden sind, daher auch verschiedene Sprachzustände darstellen; so ist einmal das intervokalische *d* erhalten, d as anderemal nicht. Es kann ein und derselbe Buchstabenkomplex auf verschiedene Art gelesen werden, (z. B. פירקא *porche* und *forche*); ebenso wird umgekehrt ein und dasselbe Wort in verschiedener Weise transskribiert (vgl. Gl. No. 6). Am misslichsten ist es, dass die Vokale so gut wie nie ausgedrückt sind, denn selbst, wo sie ausdrücklich geschrieben sind, ist man über ihren Wert im Unklaren. Aehnlich haben z. B. *p* und *f*, *c* und *ć* dasselbe Zeichen. Man würde gerne Aufschluss erhalten über gewisse Punkte der Aussprache, über die uns die altfranz. Quellen keine oder nur indirekte Auskunft geben. Wie wurde *oi* gesprochen? wie *ai*, *ue*? u. s. w. Die jüdischen Glossen versagen jedoch hier gänzlich, denn es werden beispielsweise *oi*, *ui*, *ue* auf gleiche Weise dargestellt.

Der Verf. findet, wie gesagt, dass die Glossen burgundischen Ursprunges seien, ohne für seine Behauptung Beweise anzuführen. Es deuten vielmehr einige Eigenheiten auf südliche, vielleicht provenzalische Heimat des Glossators. So wenn z. B. altfranz. *v* (gewöhnlich durch ו oder וו dargestellt), einigemale als ב erscheint: *saboneire*, *saponaria*; oder *laitugue*. Derartige Dialektmischungen sind übrigens bei der Entstehungsart der Glossen leicht verständlich.

Jedenfalls aber kann unter solchen Umständen der Wert der Glossen für die französische Sprachgeschichte nicht so hoch angeschlagen werden, als es der Verf. zu thun geneigt ist.

Am ehesten darf man auf lexikalischem Gebiete Belehrung erwarten. So wird z. B. ein altfranz. *ovre* (lat. *über*) gesichert.

Lobend ist hervorzuheben, dass der Verf. die Grundsätze der romanischen Lautlehre vollständig beherrscht, was bei einem Schüler Toblers allerdings nicht Wunder nehmen kann.

Unverständlich ist mir nur die Bemerkung zur Glosse 147 *kçyd'* geblieben: „Unsere Gl. bestärkt die Abl. v. lat. *caecutia*". (?)

Wien. Adolf Zauner.

Løseth, E., Observations sur le Polyeucte de Corneille. Videnskabsselskabets Skritter. II. Historisk-filosofisk Klasse. 1899. 4. Christiania. A commission chez Jacob Dybwad. 1899. 18 p.

Der arme Lessing! Seit Sainte-Beuve ist man seinen scharfen Beurteilungen der französischen Tragödie heftig zu Leibe gegangen. In Lessings eignem Vaterlande ist dem von ihm übel zugerichteten Corneille ein Ritter sonder Furcht und Tadel in Paul Schmid (Beitr. zu Corneilles Polyeucte, (Abh. z. J. B. der Fürsten und Landessch. z. Grimma, 1896) erstanden, jetzt droht auch vom eisigen Norden her ein tötliches Geschoss. Aber glücklicherweise bedarf es hier nicht eines Lessing — um Lessing zu schonen. Hr. Loseth, der sich Paul Schmid's Kritik im Wesentlichen aneignet, hat Lessings (allerdings einseitige) Auffassung der Aristotelischen Furcht- und Mitleid-Theorie garnicht einmal verstanden. „On sait que ce fidèle serviteur d'Aristote (Lessing) demandait sans cesse (!) à la tragédie d'exciter la terreur et la pitié. Or l'acte de Polyeucte ne nous cause-t-il pas de l'épouvante . . .? Ne craignons-nous pas *pour lui* . . . Nach Lessing sollen wir aber nicht für den Helden, sondern für uns selbst fürchten. Den Vorwurf Lessings, dass Corneille lauter ideale, von wechselseitigen Lobesphrasen übertriefende Charaktere gezeichnet habe, glaubt Hr. L. so wiederlegen zu können: Pour un auteur, n'est ce pas se conformer à la nature des choses que de répartir la bonté entre plusieurs individus plutôt que de la concentrer en un seul? Et les louanges, ne perdons pas de vue qu'elles sont de l'époque, du style habituel de Corn. et un peu aussi de la langue française faite pour les compliments et les aménités. (Nur für diese?) Hr. L. macht seiner Autorität, Paul Schmid, den Vorwurf *de réfuter gravement des choses qui tournent du comique*, d. h. Lessings vernichtende Kritik der s. g. christl. Tragödie. Wir möchten nicht gern uns einem ähnlichen Vorwurfe aussetzen, indem wir solche wohlfeile Advokatenwendungen ernstlich zu wiederlegen suchten. Schlimm ist es nur, dass Hr. L.'s Zugeständnisse doch sehr in das Lessing'sche Fahrwasser einmünden. So sagt er von C.: En tout cas on peut présumer qu'il se soit proposé d'amener le dénouement par *ce grossier truc de la Grâce*, moyen commode dont il se sert *pour se soustraire au contrôle* et pour trancher le noeud. Ce n'est guère à tout prendre le *deus ex machina*, cher aux faiseurs de mélodrames. Giebt es eine schärfere Verurteilung der s. g. christl. Tragödie? Ferner: Il (Corneille) n' opère pas le juste partage scénique entre l'amour et la religion, il confond même ces deux puissances ou, au mieux, il les juxtapose. Hr. L. ist sogar nicht abgeneigt, anzunehmen, dass der Held der Tragödie nur aus verschmähter oder für verschmäht gehaltener Liebe zum Märtyrer seines christl. Glaubens geworden sei. Ein Hauptfehler C.'s bleibt es allerdings,

Digitized by Google

wie er im Examen du Polyeucte selbst sagt, durch Vermischung der christl. Unbeugsamkeit mit den Zärtlichkeiten der menschl. Liebe zugleich den Frommen und den Kindern der Welt es recht machen zu wollen. Die Abhandlung des Herrn L. hat durch die Zusammenstellung dessen, was in Deutschland und Frankreich über den Polyeucte geschrieben ist, einigen Wert, wenn schon Vf. weder Vollständiges, noch kritisch Gesichtetes bietet. Zur Widerlegung eines Lessing muss man aber andere Waffen führen. R. Mahrenholtz.

Abrégé de la Vie de Jésus-Christ par Blaise Pascal p. p. Prosper Faugère, avec le testament de Pascal. Paris, Ern. Leroux. 1897. 64 und XI p. 8°.

Der Herausgeber hat sich um die Entdeckung ungedruckten Materials über Pascal schon verschiedene Verdienste erworben und sich meist als vorsichtigen Kritiker erwiesen, so dass man seiner Versicherung, das hier zum Druck beförderte neu aufgefundene Manuscript sei echt, wohl trauen darf. Die Existenz dieses kleinen, aus Excerpten und kurzen Bemerkungen bestehenden Manuscripts ist durch das Zeugnis von Pascals Neffen, Abbé Périer bewahrheitet und neuerdings hat van der Hoeven, ein Utrechter Kleriker, in der Haus-Bibliothek der Familie Klarenburg, eine Kopie aufgefunden, die in den Besitz eines Fräulein Themericourt, der Freundin von Marguerite Perier, Pascals Nichte, gekommen war. Manche Fehler dieser Abschrift hatte jene Dame schon verbessert, viele aber stehen lassen. Herr F. hat sich durch den von Fehlern gereinigten, korrekten Abdruck dieses Abrégé unleugbar verdient gemacht, seine Schuld ist es nicht, wenn dasselbe von ziemlich geringem Wert ist. Auch seine Ueberschätzung der religiösen Begeisterung Pascals, die von Bertrand, dem gelehrten Biographen P.'s, bereits auf das rechte Mass zurückgeführt ist, wollen wir ihm zu Gute halten. Es wird aber Zeit, mit der Legende von Pascals selbstlosem Edelmute und seiner unentwegten Wahrheitsliebe, die besonders durch seinen Angriff auf die Jesuitenmoral in Kurs gekommen ist, gründlichst aufzuräumen. Das „Testament" Pascals, von dem Faugère schon ein in dem Archive des Hospitals von Clermont gefundenes Fragment veröffentlicht hatte (Lettres et Opuscules de Mme. Perier et de Jacqueline, soeur de Pascal, et de Marguerite Perier, sa nièce, p. XV e. 480) ist hier nach der Kopie des im Besitze eines Pariser Notars befindlichen Originals abgedruckt worden. Als literarhistorisches Dokument ist es immerhin von Wert.

Dresden. R. Mahrenholtz.

H. Michaelis et P. Passy, Dictionnaire phonétique de la langue française (Bibliothek phonetischer Wörterbücher I B.). Hannover und Berlin, Karl Meyer (Gust. Prior) 1897. XVI und 320 S. Geh. M. 4, geb. M. 4.80.

Ein Wörterbuch, das die Aussprache aller Wörter einer Sprache bequem und übersichtlich, vollständig und genau, sachverständig und ohne Voreingenommenheit verzeichnet, ist für die Lehrer aller neueren Sprachen, besonders der fremden, aber auch der Muttersprache, schon längst ein Bedürfnis. Passy und Michaelis haben diesem Bedürfnis zunächst auf dem Gebiete des Französischen abzuhelfen gesucht. Ihr Werk hat manche Vorzüge: die Angaben sind im Ganzen richtig, die Bezeichnung der Lautwerte ist einfach und verständlich, und der Stoff ist auch so ziemlich in seinem ganzen Umfang erschöpft.

Leider lässt das Buch aber auch viel zu wünschen übrig. Vor allem ist es ganz verfehlt angelegt. Die Verfasser stellen die lautliche Form der Wörter in ihrem Unternehmen voran und erklären sie durch das Schriftbild; sie ordnen demgemäss den Stoff nach der lautlichen Schreibweise an. Nun sieht man aber zunächst einmal nicht ein, warum sie sich dann an die herkömmliche Reihe des ABC's gehalten haben. Die 24—25 landläufigen Schriftzeichen genügten ihnen natürlich nicht, und so haben sie ein Dutzend neue angenommen. Da sie diese aber an verschiedenen Stellen in die alte Reihe einschieben, ist ihr neues Alphabet halb alt, halb neu und darum unübersichtlich. Da hätten sie doch am Ende lieber ganz lautwissenschaftlich verfahren und die Laute nach ihrem Wesen aneinanderreihen sollen!

Aber es ist überhaupt ein starker Missgriff, dass das lautliche Wortbild dem Schriftbild vorangeht. Als Begründung dieses Verfahrens führen die Verfasser hauptsächlich an, sie hätten für solche Benutzer arbeiten wollen, die wohl die Aussprache eines Wortes kennen, aber nicht die Schreibweise. also für französische Kinder und Ungebildete, sowie für die Bedienungsmannschaft von Schreibmaschinen, die eine Rede zuerst phonetisch aufnehmen und dann in die gewöhnliche Schrift umsetzen müssten. Diese Begründung ist aber so schwach, dass es sich kaum verlohnt, sie zu widerlegen. Ungebildete und Kinder können die angewandte neue Schreibweise kaum lesen, und dass die phonetische Schreibung für den ersten Leseunterricht in Frankreich schon so ausgiebig verwendet werde, um das Erscheinen des vorliegenden Werkes zu rechtfertigen, ist mir unbekannt. Auf die zahlreichen Gebildeten, welche die übliche Schreibung eines Wortes kennen und die genaue Aussprache wissen wollen, wird jedenfalls nicht genügend Rücksicht genommen. Und die hätten doch ein derartiges Buch am nötigsten und hätten es auch gekauft. Vielleicht entschliessen sich die Verfasser noch, auf diese Auskunftsbedürftigen doch auch ein Auge zu haben und für sie bei der Neuauflage wenigstens eine besondere Ausgabe zu veranstalten.

Auch im Einzelnen ist noch das und jenes zu bemerken. Nach welchem Grundsatz die Eigennamen aufgenommen sind, ersieht man nirgends. *Provence, Laon, Neuchâtel, Fionie* und *Elseneur* werden z. B. angeführt, *Caen, Fleurus, Hendaye, Laruns, Montrejeau* und besonders Personennamen wie *Boieldieu, Saint-Saëns, Claretie, Fénelon, Siéyès, Cambacérès, Thiers* u. s. w. fehlen. Auch unter den Gattungsnamen vermisst man einen oder den andern, z. B. *goëmon, kodak*, da doch andere mindestens ebenso seltene verzeichnet werden, wie *exergue, varech, cambium*.

Die Angaben über das Schwanken der Aussprache, die übrigens eher an den Anfang des Werkes gehörten als an das Ende, dürften ausführlicher und gleichmässiger sein. Obwohl sonst die Aussprache der einzelnen Landesteile berücksichtigt wird, wird doch z. B. nicht erwähnt, dass *au* in Wörtern wie *pauvre, autre* im ganzen Südwesten ausgeprägt offen klingt; dass die Endungen *-et* und *-ette* im Süden auch ein geschlossenes *e* enthalten können und nur in der Mitte des Landes etwa ein mittleres. Dass stimmhafte Geräuschlaute im Auslaut den Stimmton verlieren, kenne ich nicht nur aus Belgien und Nordfrankreich, sondern auch aus Gegenden des Jura. — Sonst möchte man noch gerne wissen, wodurch sich die beiden Aussprachen *sillab* und *silab* unterscheiden, und wann bei den Lauten, die aus Stimmton und Geräusch

Digitized by Google

zusammengesetzt sind, im Einzelnen der Stimmton und wann der Geräuschlaut überwiege, wann sie also als Vokale und wann als Konsonanten aufzufassen seien (S. 307). Ob eine Lautverbindung wie *št* überhaupt vorkomme, ist mindestens fraglich; da die Verfasser doch die gesprochene Sprache bevorzugen, hätten sie diese Verbindung ganz bei Seite lassen können; Passy hat ja auch sonst dafür *šť* eingesetzt (Français parlé S. 11, 14; vgl. auch Rousselot, Modifications S. 48).

Ueberhaupt macht die Entscheidung, welche die Verfasser getroffen haben, oft den Eindruck einer gewissen Willkürlichkeit. An sich ist das ja schwer zu vermeiden, und bei P. Passy und bei seinem Bruder lässt man sich das angesichts des guten Rufes, den sie in diesen Dingen schon besitzen, noch gefallen. Aber warum die Fräulein Halter und Paul darin auch als Muster vorgehalten werden, versteht man nicht so ohne weiteres. Haben die denn gerade Eigentümlichkeiten in ihrer Aussprache, die besonders allgemein oder besonders fein sind?

Merkwürdig ist auch die Art, in der die Verfasser für sich und ihr Werk unnötig die grosse Trommel schlagen. Dass ein Brief von Gaston Paris das Ganze eröffnen muss, mag noch hingehen, wenn man auch wissen möchte, wem der Fettdruck gewisser Stellen darin zuzuschreiben sei, dem Schreiber des Briefes oder den Empfängern. Aber dass der 19. Juni 1896 als denkwürdiger Tag bezeichnet wird, weil es da dem einen Herausgeber, Michaelis, gelungen sei, 13—14 jährigen Zöglingen einer Pariser Volksschule durch Betrachtung des Lautstandes französischer Wörter in einige der schwierigsten Fragen der Sprachwissenschaft einzuweihen, ist doch etwas zu viel. Warum wird auch bei Gaston Paris, überall wo sein Name genannt wird, in Klammern erläutert, auf welche Abteilungen sich seine Eigenschaft als 'Mitglied des französischen Institutes' beziehe? Und was hat endlich der am Schluss ein- (nicht an-) gefügte Auszug aus den Satzungen der an sich ganz verdienstlichen 'Association Phonétique Internationale' mit der französischen Aussprache zu thun?

Das Druckfehlerverzeichnis ist auffallend lang; aber trotz seiner 70 Berichtigungen ist noch nicht jedes Versehen ausgemerzt: bei den wenigen Stichproben, die ich gemacht habe, ist mir aufgestossen *finaude* (für *finaude* S. 108) und *exērgue* (S. 73).

Es thut mir leid, dies alles hier anführen zu müssen; aber bei einem Gelehrten von dem Ansehen und dem Einfluss Passys hat man die Pflicht, besonders scharf zuzusehen, weil der selbst durch ein kleines Versehen einen grossen Schaden stiftet.

Heidelberg. Ludwig Sütterlin.

Benedetto Croce, I predicatori italiani del seicento e il gusto spagnuolo. Napoli, Pierro e Veraldi. 1899. 26 S. 8°.

— —, **I trattatisti italiani del „Concettismo" e Baltasar Gracian.** Napoli 1899. Estratto dal Vol. XXIX degli Atti dell' Academia Pontaniana. 32 S. 8°.

Der Verf., der gegenwärtig an einer „Geschichte der Aesthetik mit besonderer Berücksichtigung Italiens" arbeitet, giebt uns in den vorliegenden zwei Aufsätzchen die Erstlingsfrüchte seiner Vorstudien. Indem er ausgeht von einem Kapitel der bekannten secentistischen Poetik des Piemontesen Emanuele Tesauro (Il cannocchiale aristotelico, 1654), entwickelt er zunächst die damaligen Theorien vom sogen. „concetto predicabile" und illustriert dessen Anwendung mittelst praktischer Beispiele. — Vom Concettismus in der Lyrik wissen wir, dass er ohne spanische Einflüsse auf italienischem Boden spontan entstanden ist; dafür ist nun von Cr. das zweifelhafte Verdienst, diese verhängnisvolle Kunstform zuerst auf die Predigt angewandt zu haben, den Spaniern wenn auch nicht definitiv gesichert, so doch vorläufig zuerkannt worden. Die Bedingungen, unter denen die concettistische Predigt entstand, sich in den verschiedenen Literaturen entwickelte und, mit burlesken Elementen untermischt, auch volkstümlich wurde, sind in knapper Klarheit dargelegt. Der hübsche und inhaltsreiche Aufsatz schliesst mit einer kurzen Geschichte der Bekämpfung der concettistischen Predigt in Frankreich, Italien und Spanien.

Ein ziemlich umfassenderes Thema hat sich Croce in seiner zweiten Arbeit gestellt. Hier wird Ursprung und Wesen des Concettismus in der Theorie erläutert, und die jeweilige Stellungnahme der wichtigsten Lehrbücher Spaniens und Italiens für oder wider den Concettismus kritisch beleuchtet. Die Bedeutung der „Agudeza y arte de ingenio" des Baltasar Gracian wird auf das wohlverdiente Mittelmass heruntergedrückt, und Matteo Pellegrini mit seinem „Trattato delle acutezze" kommt wieder zu Ehren. Es ist das Verdienst dieser Arbeit, klargelegt zu haben, wie auf der Grundlage der aristotelischen Rhetorik (lib. III) eine erfolgreiche und prinzipielle Bekämpfung des Concettismus unmöglich war, und wie darum alle Gegner dieser Richtung von Pellegrini und Sforza Pallavicino bis zu den Modernsten nur auf empirischem Wege und dem dunklen Instinkt des guten Geschmackes folgend den Kampf gegen die Theoretiker des Secentismus aufnehmen konnten, während die Secentisten selbst die volle logische Konsequenz auf ihrer Seite hatten. — Die Scheidung in Concettismus der Materie und Concettismus der Form lässt Cr. mit Recht nicht mehr gelten, denn sogut wie Allegorie und Symbol sind natürlich auch Metapher und Concetto immer nur Kunstformen.

Heidelberg. Karl Vossler.

H. Sabersky, Ueber einige Namen von Bergen, Thälern, Weilern, Weiden und Hütten in der Umgebung von Madonna di Campiglio. Strassburg, Karl J. Trübner. 1899. kl. 8°. 54 S.

Madonna di Campiglio è una località di quella parte del Trentino che chiamano le 'Giudicarie', e il cui dialetto fu egregiamente studiato da Teodoro Gartner. Siam dunque in una regione d'Italia la cui suppellettile toponomastica fu gia con una certa abbondanza illustrata, e ricordo i nomi del Malfatti, dell' Orsi, dello Schneller, che meglio degli altri seppe applicare i buoni metodi.

Il S., come appare dal titolo del lavoro, limita il suo assunto a una scarso numero di nomi di luoghi che stanno intorno a Madonna di Campiglio. Siamo quindi sempre in un ambiente dialettale ben ristretto, e questa circostanza non potrebbe non tornar profittevole al lavoro. Il quale è nel suo complesso ben fatto, ma tradisce in più punti lo studioso non interamente addomesticato coi metodi dell' indagine linguistica, e talvolta poco informato. Sotto *malga* si viene a parlare del lomb. *ręz*, dicendosene, sulla fede del Lorck, incerta l'etimologia. Ma **röteu* conviene pienamente vuoi ne' riguardi semasiologici (cfr. *crocchio*, lomb. *cröč*, di fronte al sinonimo, pure lombardo, *crös*, cioè **con-röteu*), vuoi ne' fonetici (l' *ŏ* in *ö* davanti a *tj* non è necessario; cfr. lomb. *barǫza -rǫ́č*, allato a *baröz*). Per *baito -a* s'accetta la etimologia dello Schneller, che è troppo artificiosa per esser verosimile. *Campiglio* è da **campélliu* come provan le forme medievali del nome. Per l' *i*, cfr. *Campiglia* a Lonigo, nel Pie-

Digitized by Google

monte e auche nella Toscana (Pieri, Toponom. delle Valli del Serchio e della Lima, p. 142). *Nambíno* è certo il diminutivo di *Ambe*, ch' è nelle scritture medievali, e la forma *Ambéno* ci mostrerà quell' alternare di *-íno* e *-éno* che la Lombardia offre in più altri esempi. La forma *Ambano* è malsicura, e in ogni modo è da sconsigliato il ricorrere a un ambiente dialettale diverso, per dimostrarci la possibilità che *á* si convertisse in *é*. La più attendibile spiegazione di *Pancúgolo* è quella che il S. rifiuta a p. 18 n. Da un **pancúcolo*, acetosella, si poteva facilmente venire a *-cúgolo*, dissimilandosi *c - c* in *c—g*. *Patascós* è dichiarato in modo impossibile. *Ragádu* è participio di un verbo (*re- ragá*) ben diffuso in Lombardia, e di cui si possono intanto vedere le mie Nuove Postille italiane al Vocab. lat.-romanzo, s. 'eradicare', aggiungendo il berg. *ra- reganá* franare. *Pra maniam* sarà sì *Pra[to] Romagnano*, ma la caduta della prima sillaba del secondo elemento del composto, si spiega per la sovrapposizione sillabica (v. Grammont, La dissimilation conson., p. 147 sgg.)[1]. Sarà per una svista che il *fo* di *Mandra di fo* è tradotto per 'Bohne' auzi che per 'Buche'. La spiegazione di *Paluave* è troppo artificiosa, e non convince nemmeno quella di *Palù della Iava*. *Seródoli* sarà da *serōtĭnus*, etimo tanto più accettabile, se è vero che tutte le località cosi chiamate abbian come peculiarità comune la mancanza di vegetazione. Per il *-l-*, cfr. il parm. rust. *zródel* autunno. *Másare* è ben ricondotto a *macerare*, ma non v'ha nessuna ritrazion d' accento, *másare* essendo un deverbale. *Leores* è spiegato assai male, nè di più so dire, visto anche che il S. omette di indicare l' accento della parola. *Val della Ius* è forse 'valle della foce', ma occorrerebbe d'essere meglio informati circa al valore che il S. attribuisce al segno *u*. *Agola* altro non è se non 'aquila'. *Baldímo* (con *-m* da *n*, internato) non andrà con *Balduino* ma con Monte-*Baldo*, ecc. *Persé* è impossibile si connetta con 'perso'.

Pavia. C. Salvioni.

II. Tiktin, Gramatică română pentru învĕţamîntul secundar. Teorie şi practică. Ed. 2. Bucuresci 1895. (Rumänische Grammatik für die Mittelschulen.)

Dieses Lehrbuch des Rumänischen enthält im ersten Bande die Laut- und Formenlehre, im ganzen zweckentsprechend, nur die Einteilung lässt etwas zu wünschen übrig. So enthält Kap. 3 die Laute, 4 Rechtschreibung und Aussprache, die nebst Kap. 6 (Ton) und 7 (lautliche Aenderungen) sich an 3 anschliessen müsste, während 5 (die Silbe), soweit es Länge und Kürze behandelt, ebenfalls zur Lautlehre gehört, die Silbentrennung dagegen mehr zur Schriftlehre. Wenn am Ende dem in der Mitte der Zeile stehende Bindestrich der am Ausgang stehende als Trennungsstrich entgegengesetzt wird, so ist das unbegründet, da ja der Strich auch am Ende nur anzeigt, dass die abgebrochenen Wortteile zusammengehören. — Hierher gehört auch die Zeichensetzung als Teil der Schriftlehre, doch findet sie sich erst am Ende des zweiten Bandes.

Ueber den zweiten Teil, die Formenlehre, ist zu bemerken, dass § 102 das zwischen *codru* und *pom* in der Mitte stehende Beispiel fehlt, worin sich *u* zwar erhalten hat, jedoch nicht silbenbildend: *ochĭĭ*, obgleich § 103 diese drei Formen als gleichwertig nebeneinander stellt. § 156, 1 gehört nicht zur Steigerung. § 170, nota 1 wird vielfach bestritten; in Ungarn spricht man *ţĭ-a*, nicht *ţe-a*; demnach *atâţĭa* § 188 nota. § 199. Alle und kein sollte man nicht unbestimmte Fürwörter nennen, sondern sie diesen als zusammenfassende und verneinende nebenordnen. § 202 *totuluĭ* gibt es, wenn auch nur in der Redensart: *cu totuluĭ tot*. Zu § 243 nota ergänze: *na nimn*. § 276 nota 2 fehlt *zi* neben *du* und *fă* (*dic, duc, fac*). § 296 fehlt *m'am fost mirat* u. s. w., am Ende *miră-te* u. s. f., auch *fiindumĕ mirat*.

Dies sind indess alles nur nebensächliche Bemerkungen. Unpassend wird dagegen nun an die Formenlehre des Zeitwortes das *adverb, prepoziţiune, conjuncţiune* und *interjecţiune* gereiht, obgleich alle diese Wörter nur eine Form haben und daher nicht in die Lehre von der Formenbildung gehören. Ueberdies fehlt § 305 das Adverb der Menge; *atât* und *cât* finden sich unter denen der Art und Weise, § 308, andere § 311.

Kap. 45 endlich wird die Wortbildung behandelt, allerdings nicht sehr vollständig, unter den Bildungsendungen fehlen *at, ut;* überdies die Stammbildung gänzlich. Dagegen waren die nicht volksmässigen Nach- und Vorsilben § 342 und 352 überflüssig, da sie kaum zur Bildung neuer Wörter gebraucht werden. Uns wenigstens scheint *limbaj* u. dgl. weder schön noch notwendig.

Band 2. Sintaxa. Auch hier ist Einteilung und Behandlung des Stoffes im ganzen als zweckmässig anzuerkennen. Im einzelnen ist zu bemerken: S. 19, Z. 15 von unten lies *bolnăvicĭos*. — § 374, Z. 1 lies *persoana III* statt *II*. — § 381, Z. 5 *mijloacele*. — § 387, Z. 5 setze hinter *substantivuluĭ* noch: *articulat*. — § 400, 1 gehört eigentlich zur Uebereinstimmung bezw. Abweichung zwischen nebeneinander stehenden Nennwörtern, die jedoch nur in Prädikatsstellung behandelt werden, § 372. — § 410. *Sînt Român* steht deshalb ohne unbestimmten Artikel, weil *Român* Prädikat ist, was hätte erwähnt werden können. — § 418 nota 1 lies: *de popă*. — § 427 nota 1 lies: *de treabă*. — § 441, 1. In: *n'are ce mânca* wird eher das *ce* als das *mânca* von *are* abhängen. — § 442 nota 2 und § 507 nota 2 sind unter „*de* vor dem Beiwort bei Massbestimmungen" zusammenzufassen. — § 482, 1. Erst (wäg's), dann (wag's) werden unter den verbindenden Fügewörtern aufgeführt, man kann sie aber auch zu den trennenden ziehen, da ja beides nicht gleichzeitig ist. — § 505 behandelt (nach den Nebensätzen des Ortes und der Zeit) die der Art und Weise, zu denen vergleichende und folgernde gehören. Nicht ganz verständlich ist mir, dass § 511 die des Grundes ausser den begründenden noch die des Zweckes, der Bedingung und der Einräumung umfassen.

Alles in Allem genommen kann Tiktins Grammatik wohl empfohlen werden.

Grosswardein. W. Rudow.

---

[1] Mi si lascin ricordare due begli esempi individuali del fenomeno. Una persona che nel racconto d'una battaglia ebbe più volte a adoperare la combinazione 'aveva guadagnato' (nel suo dialetto : *l' eva vadañă*), l' ho sempre sentita dire : *l' eva duñă*. E a Milano ho udito dire *l'ę vigjá da la máma* per *l'ę vigjáda* ecc. (è viziata dalla mamma).

Digitized by Google

Zeitschriften.

Modern Language Notes XV, 3: Eastman, Meeting of the central Division of the Mod. Lang. Association of America. — Hohlfeld, Joh. Rautenstrauch und Goethe's Götz. — Marrill, Wordsworth's Realism I. — Senger, Faust-Interpretations. — Wheelock, Note on the Time Analysis of Macbeth, Act III, Sc. IV — Act IV, Sc. I. — Buck, The Present Status of Rhetorical Theory. — Hewett, Poll, Materials for German Prose Composition; Wenckebach, German Composition. — Johnston, Chapin, First Italian Grammar; Goldoni, un curioso accidente. — Deering, Schoenfeld, Schiller's Maria Stuart. — Thieme, Symington. Augier et Sandeau, Le Gendre de Monsieur Poirier; Wright, France's Le Crime de Silvestre Bonard. — Hamilton, Wager, The Seege of Troye. — Bowen, Bronson, Scènes de voyage de Victor Hugo.

Publications of the Modern Language Association of America XIV, 4: G. Hempl, *Pepper, Pickle,* and *Kipper.* — A. S. Napier, a hitherto unnoticed Middle English Ms. of the Seven Sages. — M. A. Scott, Elizabethan Translations from the Italian: The titles of such works now first collected and arranged. — XV, 1: E. Kirby Putnam, The Lambeth Version of *Havelock.* — H. Alf. Todd, La Vie de Ste Catherine d'Alexandrie, as contained in the Paris Manuscript La Clayette. — H. C. G. v. Jagemann, Philology and purism. — C. A. Smith, Interpretative Syntax. — A. H. Thorndike, Influence of the Court Masques on the Drama 1608–15.

Archivio per lo studio delle tradizioni popolari XVIII, 4: R. Nerucci, Credenze popolari toscane: I. Le code di Ziffa. II. Formula fanciullesca. III. Allucinazioni. IV. Linchetto. V. Streghe. — P. Viola, Lu Conzu: attrezzi ed usi per la pesca fluviale in Sicilia: Lettera al Dott. G. Pitrè. — G. B. Corsi, Impronte maravigliose in Italia nel Senese. LXXXIV. La Madonna di Provenzano. LXXXV. La Madonna della Palla. LXXXVI. I ferri e i chiodi del cavallo di S. Galgano. LXXXVII. La Madonna delle Vertighe. LXXXVIII. Il Crocifisso di Spaltenna. LXXXIX. La croce di Belforte. XC. Il piede della B. Agnese di Montepulciano. XCI. Lo spacco della Regina. G. Pitrè, In Sicilia: XCII. Le pedate del Diavolo in Isnello. XCIII. Il Crocifisso di Porta d'Ossuna in Palermo. — F. Pulci, Usi e Costumi dei zolfatari in Sicilia. I. La gita alle miniere. II. Nelle viscere della terra. III. La poesia nelle miniere. IV. Rapporti tra picconiere e carusi. V. Il ritorno dalla miniera. VI. La domenica dei zolfatai. VII. Personale della miniera. — S. Raccuglia, Proverbi e modi proverbiali riguardanti persone e cose di Sicilia. — A. Balladoro, Nuovi motti dialogati veronesi. — A. Trotter, Canzonette infantili mantovane. — G. Amalfi, Sedici Canti raccolti in Tegiano, prov. di Salerno. — M. Pitrè, Le feste dell' Assunta in Messina descritte dai viaggiatori italiani e stranieri (con tre vignette). I. La festa secondo P. Brydone nel 1770, con due disegni. II. La festa secondo J. Houel nel 1776. III. La festa secondo R. de Saint-Non nel 1785. IV. La festa secondo J. H. Bartels nel 1786. V. La festa secondo W. Irvine nel 1808. — Usi nuziali di popoli primitivi. — A. Viriglio, Gerghi, frasi furbesche e modi di dire nel dialetto torinese. — G. B. Corsi, Motti dialogati senesi. — G. Filippini, Le campane del comune di Pavia. — Miscellanea: G. Lumbroso, Di un proverbio veneziano sopra i Tedeschi. — Costumi degli Arquanesi nel Veneto. — L'origine del di dei morti. — Rivista Bibliografica: G. Pitrè, Straparola e Rua, Le Piacevoli Notti, riprodotte sulle antiche stampe. — Ders., Megali del Giudice, Canti e Proverbi della Piana di Calabria. — Ders., Pineau, Les vieux Chants populaires scandinaves. — Ders., Deans, Tales from the Totems of the Hidery.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XXV, 1: W. Braune, Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes (auch separat erschienen 222 S. 8°.) — O. Bremer, Zum Alter des Namens der Franken.

The Journal of Germanic Philology III, 1: F. A. Blackburn, The *Husband's Message* and the Accompanying Riddles of the Exeter Book. — Alb. C. L. Brown, The Source of a Guy of Warwick Chap-Book. — John McLaren McBryde, Jr., A Study of Cowley's Davideis. — Phil. S. Allen, Wilhelm Müller and the German Volkslied. — Edwin W. Fay, The Primitive Aryan Name of the Tongue. — Cam. von Klenze, Rod, Essay sur Goethe. — J. Taft Hatfield, Strassburger Goethevorträge. — C. Alph. Smith, Sweet, A New English Grammar, Logical and Historical. — A. S. Cook, Sykes, French Elements in Middle English. — O. Günther, Golz, Pfalzgräfin Genovefa in der deutschen Dichtung. — Will. E. Mead, Skeat, The Lamentatyon of Mary Magdaleyne: Text with critical introduction (Zürcher Diss.).

Zs. d. allgem. deutschen Sprachvereins XV, 2: O. Brenner, Verdeutschung der Monatsnamen. — Vom militärischen Stil. — K. Franke, Schützet gute alte Wörter in der Schule. — Zu Treitschkes u. Freytags Briefen über den allgemeinen deutschen Sprachverein. — H. Dunger, Eine österreichische Verdeutschung der Speisekarte.

Alemannia 27, 3: K. Arnold, Volkskunde von Mückenloch bei Neckargemünd. — F. Pfaff, Die Kindermorde zu Benzhausen und Waldkirch i. Br. Ein Gedicht aus dem Anfang des 16. Jahrh. — F. A. Mayer, Zu Alem. XXVI, 72 ff. Bolte: („Zu den Amores Söflingenses"). — Carl von Fischbach, Spottlied auf die Jäger von ehemals aus Hohenzollern. — Anzeigen und Nachrichten: Oskar Spiegelhalder, H. Loth, Die Uhrenindustrie im bad. Schwarzwald. — P. Albert, A. Kopp, Zehentwesen und Zehentablösung in Baden. — Ders., P. Heitz, Original-Abdruck von Formschneider-Arbeiten des 16. u. 17. Jahrhunderts.

Zs. f. den deutschen Unterricht XIV, 2: W. Schwarze, An Goethes Hand unter südlichem Himmel. — O. Lyon, Geheimer Rat Franz Wilhelm Kockel. Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstage. — K. Staedler, Das wahre Lied von der Glocke (Schl.). — Sprechzimmer: No. 1: R. Petsch, Mord- und Sühnkreuze. — No. 2: G. Weck, Bereits = Fast. — A. Müller, Th. Vogel, Lehrplan für den deutschen Unterricht in den lateinlosen Unterklassen der Dreikönigschule (Realgymnasium) Dresden-N. — O. Lyon, Th. Vogel, Goethes Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion und zu religiös-kirchlichen Fragen.

Arkiv för Nordisk Filologi XVI, 3: M. Nygaard, Verbets stilling i sætningen i det norröne sprog. — A. Kock, Till de nordiska språkens historia I—V. — A. Trampe Bödtker, Vokalharmoni i ubetonet *e.* — O. S. Jensen, Bibliografi for 1898. — G. Ad. Tiselius, Anmälan av K. P. Leffler, Skuttungemålets akcentuering. — F. Jónsson, Nekrolog över Eirikur Jónsson.

Anglia XXIII, 1: F. Görbing, Beispiele von realisierten Mythen in den englischen und schottischen Balladen. — B. Leonhardt, Die Textvarianten von Beaumont und Fletchers 'Philaster, or Love Lies A-Bleeding' etc., nebst einer Zusammenstellung der Ausgaben und Literatur ihrer Werke. IV. The Maid's Tragedy. — J. Douglas Bruce, The Middle English metrical romance 'Le Morte Arthur' (Harleian Ms. 2252): Its source and its relation to Sir Thomas Malory's 'Morte Darthur'. — Leo Wiener, Engl. *rummage,* franz. *maquignon, maquiller, masque* etc. — Ders., roman. *ogro, orco.* — E. Einenkel, Das Indefinitum V. — F. Holthausen, Zu alt- und mittelengl. Dichtungen XII.

Anglia Beiblatt X, 10: Binz, Ten Brink, Geschichte der engl. Literatur. Hrsg. von Alois Brandl. — Ders., Henderson, Scottish Vernacular Literature. — Wetz, Shakespeare's Dram. Werke. Uebers. von Aug. W. von Schlegel u. Tieck. Hrsg. von Al. Brandl. — Ackermann, Shakespeare. Macbeth. Hrsg. v. Beljame; Sh., Jules César. Hrsg. v. Beljame. — Mann, Kuhns, The Literary Influence of Mediæval Zoology; Peters, Der griech. Physiologus und seine oriental. Uebersetzungen. — v. Westenholz, Erwiderung. — Wetz, Erklärung. — Ellinger, Ein Vergleich von Washington Irving's Skizzenbuch mit dem Originale (Forts.). — Ders., Lord Macaulay's Essay on Madame d'Arblay. By Alex. Clay and Dr. Gustav Schirmer; God save the Queen. Für die erste Schullektüre geschrieben von C. Massey und hrsg. von Dr. L. Fries; Bahlsen und Hengesbach, Schulbibliothek franz. und engl. Prosaschriften aus der neueren Zeit. — 11: Ackermann, Englaender, Lord Byrons Mazeppa. — Ders., Tennysoniana I. — Anthes, The Antonine Wall. An Account of Excavations made under the direction of the Glasgow Archaeological Society. — Pogatscher, Zu R. Fürst's Buch 'Die Vorläufer der Modernen Novelle im 18. Jahrh.' — Deutschbein, Kron, The little Londoner.

Yale Studies in English (Albert S. Cook, Editor) I. The Foreign Sources of Modern English Versification. Charlton M. Lewis. Ph. D. (s. o. Sp. 9). — II. Ælfric: A New Study of his Life and Writings. Caroline Louisa White, Ph. D. — III. The Life of St. Cecilia, from MS. Ashmole 43 and MS. Cotton Tiberius E. VII, with Introduction, Variants and

Digitized by Google

Glossary. Bertha Ellen Lovewell, Ph. D. — IV. Dryden's Dramatic Theory and Practice. Margaret Sherwood, Ph. D. — V. Studies in Jonson's Comedy. Elisabeth Woodbridge, Ph. D. — VI. A Glossary of the West Saxon Gospels, Latin-West Saxon and West Saxon-Latin. Mattie Anstice Harris, Ph. D. — VII. Andreas: The Legend of St. Andrew, translated from the Old English. Robert Kilburn Root. — VIII. The Classical Mythology of Milton's English Poems. Charles Grosvenor Osgood, Ph. D. — IX. A Guide to the Middle English Metrical Romances dealing with English and Germanic Legends, and with the Cycles of Charlemagne and of Arthur. Anna Hunt Billings, Ph. D. (In preparation). — (Henry Holt and Company, New York.)

Revue des langues romanes Sept. Okt. 1899: A. Blanc, Narbonensia. Toponymie et étymologie populaire. — M. D'Exilac, *Lou riou pouetsicou* (Forts.). — A. Vidal, Trois randonnées. — F. Castets, *I dodici canti* (Forts.). — M. Grammont, Etymologie : *Fressure*. — Ders., Dottin, Glossaire des parlers du Bas-Maine. — J. Anglade, Niederländer, Die Mundart von Namur.

Romanische Forschungen XII, 2: C. Decurtins, Rätoromanische Chrestomathie. V. Bd. 2. Lfg. — K. Vollmöller, Statuten der Gesellschaft für Romanische Literatur.

Zs. für franz. Sprache u. Literatur XXI, 6. 8: Bartholomae, H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. — O. Dittrich, M. Nitzsche, Ueber Qualitätsverschlechterung französischer Wörter und Redensarten. — E. Herzog, K. Berghold, Ueber die Entstehung der Nasalvokale. — Ders., W. Klahn, Entwicklung des lateinischen primären und sekundären *mn* im Französischen. — Ders., E. Staaff, Le suffixe *-ime, -ième* en français. — Koschwitz, A. Zünd-Burguet, La Phonétique expérimentale appliquée à l'Enseignement des Langues vivantes. — Ders., K. Quiehl, Französische Aussprache und Sprachfertigkeit. — M. Wilmotte, Aucassin und Nicolete, mit Paradigmen und Glossar hrsg. von H. Suchier. — W. Creizenach, Vodoz, Le Théâtre Latin de Ravisius Textor. — R. Mahrenholtz, M. Gisi, Franz. Schriftsteller in und von Solothurn. — Ders., H. Cordier, Molière jugé par Stendhal. — Ders., G. Rossmann, Der Aberglaube bei Molière. — Ders., F. Tendering, Molières Femmes Savantes im Unterricht der Prima. — Ders., Käthe Schirmacher, Voltaire, eine Biographie. — G. Carel, R. Allier, Voltaire et l'affaire Calas. — Er. Jung, M. Liepmann, Die Rechtsphilosophie des Jean Jacques Rousseau. — Ders., F. Haymann, Jean Jacques Rousseaus Socialphilosophie. — W. Ricken, E. von Sallwürk, Fünf Kapitel vom Erlernen fremder Sprachen. — C. Th. Lion, W. Ulrich, Der französische Familienbrief. — E. Leitsmann, Stier, Lehrbuch der franz. Sprache, V: Syntax. — H. J. Heller, Ed. Rostand, Cyrano de Bergerac, comédie héroïque, übers. v. L. Fulda. — Ders., M. Donnay, L'Affranchie. — Ders., M. Leblanc, Voici des ailes. — Ders., Ed. Rod, Le Ménage du pasteur Naudié. — Ders., M. Montégut, Rue des Martyrs. — Ders., J.-H. Rosny, Les Ames perdues. — Ders., P. Loti, Reflets sur la sombre route. — Ders., A. France, L'Anneau d'améthyste. — Ders., J.-H. Rosny, L'Impérieuse Bonté. — Miszellen: E. Stengel, 4 Briefe von Friedrich Diez an Albert Hoefer. — L. Holzapfel, Zur Biographie von Friedrich Diez. — R. M. Meyer, Edmond About und Athanasius Kircher.

Zs. für franz. Sprache und Literatur XXII, 1. 3: W. Golther, Bemerkungen zur Sage und Dichtung von Tristan und Isolde. — W. Mangold, Friedrich der Grosse und Molière. — E. Ritter, Sainte-Eulalie. K. Morgenroth, Zum Bedeutungswandel im Französischen II. — W. Horn, Zur Lautlehre der franz. Lehn- und Fremdwörter im Deutschen (Forts.). — Ch. Doutrepont, Notes de dialectologie tournaisienne.

Revue d'Histoire littéraire de la France VII, 1: Eug. Rigal, Comment ont été composés 'Aymerillot' et le 'Mariage de Roland'. — A. Gazier, Racine et Port-Royal. — Jos. Bédier, Chateaubriand en Amérique. Vérité et fiction (Forts.). — P. Toldo, Un imitateur ou un inspirateur de Rabelais. — E. Griselle, Un fragment inédit de Ledieu sur l'éducation du Dauphin. — Em. Roy, Clément, Henri Estienne et son œuvre française. — R. Harmand, Toinet, Notes pour servir à l'histoire littéraire du XVIIe siècle. — P. Brun, Perrens, La littérature française au XIXe siècle.

Rassegna critica della letteratura italiana IV, 7—9: G. Rosalba, Per e contro Sofronia. — E. Proto, Di un episodio della 'Basvilliana'. — E. Pèrcopo, C. Dejob, Etudes sur la tragédie; E. Bouvy, Voltaire et l'Italie; V. Monti, C. Gracco, ediz. B. Cotronei; F. Colagrosso, S. Bettinelli e il 'Teatro gesuitico'. — Bollettino bibliografico: G. Zaccagnini, I vari elementi comico-satirici in due poemi eroicomici minori (P.). — Z. Benelli, G. Rossetti. — T. Ortolani, Studio riassuntivo sullo strambotto (P.). — C. Cimegotto, Il pianto d'Italia, ottave patriottiche del sec. XVII (P. P. Parrella). — A. Chiti, T. Baldinotti poeta pistoiese (P.). — Annunzi sommarii: G. Naro, L'Alamanni e la 'Coltivazione'. Saggio biografico-critico. — L. Perroni-Grande, Per la dedica della 'Vita Nova'. E. Monaci, Esempj di scrittura latina dal sec. I di Cristo al XVIII. — A. Marenduzzo, La versione delle 'Georgiche' di Virgilio di Bernardo Trento. — A. Belloni, L'invenzione della pila nella poesia italiana. — Catello de Vivo, I. Su l'Aminta di T. Tasso. II. Il canto a Silvia di G. Leopardi commentato.

Rassegna bibliografica della letteratura italiana VII, 11. 12: C. Cessi, Un' egloga pastorale poco nota del cinquecento. — E. Lamma, Delle forme schematiche dei sonetti danteschi.

Giornale Dantesco Anno VII, Serie terza, quaderno 11. 12: F. Torraca, Catalano e Loderingo. — O. Bacci, Per la Lettura di Dante in Or S. Michele. — G. Lisio, L'incontro delle ombre con Dante. — Lettere di Dantisti : Michelangelo Caetani di Sermoneta, al Conte Carlo Troya : XV lettere pubbl. a cura di G. L. Passerini.

Liter. Centralblatt 6: J. Wychgram, Bourget, Œuvres complètes. — A. L., Müller, Haandbog i den danske Litteratur udgiven til Brug i Skole og Hjem. — -nn-, Schiepek, Der Satzbau der Egerländer Mundart. — M. K., Aug. von Platens Tagebücher. Hrsg. von Laubmann und Scheffler. — 7: H. C., Elze, Venezianische Skizzen zu Shakespeare. — p., Neujahrswünsche des 15. Jahrh. hrsg. von P. Heitz. — Joh. Hübner, Christ-Comoedia. Hrsg. von Brachmann. — Raab, Joh. Jos. Felix von Kurz, genannt Bernardon. — 8: -nn-, Bilfinger, Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen. I. Das altnord. Jahr. — Hffm., König, Goethes optische Studien. — P. F., Lope de Vega, Los Guzmanes de Toral ó Como ha de usarse del bien y ha de prevenirse el mal .... pubbl. dal Ant. Restori. — K. L., Chadwick. Studies in Old English. — M.-P., Friedmann, Das deutsche Drama im 19. Jahrh. — M. K., Weltrich, Fr. Schiller. — -l., Bankwitz, Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff. — p., Uhl, Das deutsche Lied. — 9: -gk., Torp u. Falk, Dansk-Norskens Lydhistorie. — Langmesser, Jakob Sarrasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. A. — Pachaly, Die Variation im Heliand und in der as. Genesis. — Lieder von Walther von der Vogelweide. Ins Neudeutsche übersetzt von W. Eigenbrodt.

Deutsche Literaturzeitung No. 5: La saga de Gunnlaug Langue de Serpent, traduite par Félix Wagner; von Mogk. — Ulrich, Charles des Villers, sein Leben und seine Schriften, von Steig. — Heinr. Molenaar, Robert Burns' Beziehungen zur Literatur, von Aronstein. — Dahn, Die Könige der Germanen, Bd. VIII: Die Franken unter den Karolingern. 3. Abt., von Hahn. — No. 6: Die Jakobsbrüder von Kunz Kirstener, hrsg. von K. Euling, von Jantzen. — Franzos, Heine's Geburtstag (1797!), von Werner. — Hesseling, het Afrikaansch, von Heinsius. — La bone Florence of Rome, hrsg. von Vietor. I. Abdruck der Hs. II. Untersuchung des Denkmals von Alb. Knobbe, von Wallensköld. — No. 7: Borinski, Lessing. 2 Bde., von W. Bolin. — Løseth, observations sur le Polyeucte de Corneille, von Schultz-Gora. — Liebe, Der Soldat in der deutschen Vergangenheit, von A. Schultz. — No. 8: Th. Murner, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation, hrsg. von E. Voss, von Benrath. — Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde, hrsg. von Ammann, von Wolkan. — Zum hundertsten Geburtstag Jeremias Gotthelfs: 1) Ammann, Zur Erinnerung an Jeremias Gotthelf. 2) Stickelberger, Ueber die Sprache Jeremias Gotthelfs, von Frey. — Franklin, La vie privée d'autrefois. Ars et métiers, modes, moeurs, usages des Parisiens du XVe au XVIIIe siècle, von Mahrenholtz. — Koppel, Verbesserungen zu den Erläuterungen und der Textlesung des 'Lear', von Wetz. — L. Tobler, Kleine Schriften zur Volks- und Sprachkunde, hrsg. von Baechtold-Bachmann, von Schatz.

Neuphil. Centralblatt 14. 2: Geissler, Claude Marcel und seine *études des langues*.

Neue phil. Rundschau 2: L. Sütterlin, Deschanel, les déformations de la langue française. — H. Knobloch, Jacp, Anmerkungen zu H. Saures engl. Gedichtsammlung. — H.

Digitized by Google

Rose, Wilke, Anschauungsunterricht im Englischen. — Ders., v. Roden, Die Verwendung von Bildern zu franz. und engl. Sprachübungen. — Swaen, Schipper, Festschrift zum 8. Neuphilologentage in Wien. — 3: C. Reichel, Johannesson, franz. Uebungsbuch. - - H. Rose, Towers-Clark, Die vier Jahreszeiten für die franz. und engl. Conversationsstunde. — F. Papst, Studier i Modern Språkvetenskap utgifna af Nyfilologiska Sällskapet. Stockholm. — 4: Fass, Daniel, Handwörterbuch der deutschen und franz. Sprache. — J. Ellenbeck, Reber, Ein Blick auf Frankreichs Schulwesen. — H. Jantzen, Vischer, Shakespeare-Vorträge. — H. Hofschulte, Charles Dickens, a Christmas Carol in Prose. — Stehlich, Pesta, George Crabbe.

Zs. für die österreichischen Gymnasien 50, 12: F. Prosch, Kleine Beiträge von Ariost und Tasso.

Zs. für lateinlose höhere Schulen 11. 3. 4: C. Humbert, Einige auffällige Eigentümlichkeiten der franz. Formenlehre, Syntax und des sonstigen Sprachgebrauchs, die in den Grammatiken und Wörterbüchern kaum oder garnicht erwähnt werden und wohl gar den aufgestellten Regeln widersprechen.

Das Magazin für Literatur 69, 5: E. Reichel, Zu Gottscheds Gedächtnis. — 5. 6: E. Reichel, Polonius. — 7: E. Reichel, Polonius. — 8: G. Cantor, Shakespearologie und Baconianismus. — R. Steiner, Das deutsche Drama im 19. Jahrh.

Das liter. Echo II, 9: R. M. Werner, Ein Pariser Abenteuer Hebbels. — A. E. Schönbach, Wilh. Hertz als Uebersetzer. — O. Harnack, Eine moderne Literaturgeschichte.

Historisches Jahrbuch XX, 4: Grauert, Aus Dantes Seelenleben.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine No. 2: Henning. Aus der Vorgeschichte des Elsass. — H. Bloch, Die geschichtliche Einheit des Elsasses.

Monatsblätter für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 1899, 2: Hugo Schumann, Slavische und germanische Burgwälle. — 8: R. B., Der Hofprediger Gregorius Hagius und die englischen Komödianten in Loitz.

Brandenburgia VIII, 7: Karl Poetters, Noch Etwas vom Böten.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg H. 17: Th. Hampe, Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. bis 1806. Th. II.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde III, 4: A. Rossat, Chants patois jurassiens. — E. Hoffmann-Krayer, Luzerner Akten zum Hexen- und Zauberwesen. IV. - G. Sütterlin, Gebräuche im Birseck II. — B. Reber, Sagen aus dem Saasthal im Wallis. — IV, 1: Fr. Heinemann, Die Henker und Scharfrichter als Volks- und Viehärzte seit Ausgang des Mittelalters. — S. Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. — Ant. Küchler, Volkstümliche Notizen. — E. Hoffmann-Krayer, Das Berner „Matten-Englisch" (Umfrage). — E. Muret, Autres cloches, autres sons. — Miszellen: E. Ritter, Fantômes apparus dans le pays de Vaud. — Alf. Millioud, Marques de famille de Lessoc. — Bücheranzeigen. — Preissausschreibung. — E. Hoffmann-Krayer, Bibliographie. — Mitgliederverzeichnis.

Correspondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 23, 1: A. Schullerus, Zur siebenbürgisch-deutschen Rätseldichtung.

Nordisk Tidsskrift for Filologi Ser. III, VIII. 1—3, S. 61—4: G. Rydberg, Zur Geschichte des franz. a; bespr. von Sandfeld Jensen. S. 112—16: Kr. Nyrop, Grammaire historique de la langue française, bespr. von E. Staaff (vorzügliches Werk).

Aarböger for nord. Oldkyndighed og Historie 1899. S. 155—66: St. Eligius von Kr. Nyrop.

Finsk Tidskrift Dez. 1899, S. 463—65: J. Vising, Rolandssången und J. Mortensen, Medeltidsdramat i Frankrike, bespr. von A. Wallensköld.

Samtiden (neue norwegische Zeitschrift für Literatur und soziale Fragen) H. 1. 2 (1900), S. 28—53: H. Schück, Der Untergang der antiken Welt. — S. 54—65: R. Doumic, Die literarische Situation in Frankreich (ins Norwegische übersetzt).

Revue pol. et litt. 1900, I, 1: L. Séché, Alfred de Vigny et Marie Dorval (Nachträge zu dem Artikel vom Dezember 1899). — A. Aulard, Voltaire professeur de mensonge (zeigt die Harmlosigkeit der in einem Briefe Voltaires an Thiériot zu findenden Worte *il faut mentir comme un diable . . hardiment et toujours*, die ein abbé Bertrin in einem Buche über Chateaubriand als Formulierung einer von Voltaire überhaupt vertretenen Lehre missbraucht hat). — 2: G. Bertrin, Voltaire professeur de mensonge (Antwort auf den Artikel der vorigen Nummer, mit Anmerkungen Aulards). — 3: Lévy-Brühl, La morale sociale d'Auguste Comte (aus einem im Erscheinen begriffenen Buche 'la philosophie d'A. C.'). Besprechungen der Politiques et moralistes du XIXe siècle. 3e série, par E. Faguet und Bossuet par A. Rébelliau. — 4: F. Loliée, La politique à l'Académie. Paul Deschanel (der jüngst aufgenommene Kammerpräsident). — 6: L. Séché, Les amitiés littéraires d'Alfred de Vigny (Delphine et Marceline). — É. Coquerel, Bossuet à Rome. — 7: E. Faguet, Chateaubriand et Sainte-Beuve (beschäftigt sich mit der merkwürdigen, durch den Abbé Bertrin in La sincérité religieuse de Chateaubriand festgestellten Thatsache, dass eine von Sainte-Beuve mehrmals als in den Mémoires d'Outre-Tombe befindlich angeführte Seite doch in diesen Denkwürdigkeiten nicht zu entdecken ist. Er nimmt an, sie sei durch einen der Sekretäre Chat.'s zur Kenntnis Sainte-Beuves gekommen, und dieser habe später nicht bemerkt, dass sie im Drucke fehlt, wie sie auch in dem erhaltenen Druckmanuskript sich nicht findet; an ihrer Echtheit sei nicht zu zweifeln). — Le baron d'Avril: La légende de Roland en France; l'enfant, l'adolescent, le fiancé (aus Aspremont. Girart de Viane und der Nouvelle bibliothèque bleue)' — 8: J. Troubat, Une page contestée des 'Mémoires' de Chateaubriand (giebt nach den im Besitze von Herrn Spoelberch de Lovenjoul befindlichen Papieren Sainte-Beuves ein photographisches Facsimile der Abschrift, welche dieser 1834 von der oben erwähnten, wie von andern Stellen aus den ihm damals anvertrauten 'Mémoires' genommen und im ganzen viermal in seinen Aeusserungen über Ch. verwendet hat. Das dem Abdruck in der 'Presse' 1848 und in der Buchausgabe zu Grunde liegende Manuskript der 'Mémoires' weicht in vielen Punkten von der erster Niederschrift ab; so auch an einer andern Stelle, die Ch. selbst 1827 im 'Globe' in wesentlich verschiedenem Wortlaute veröffentlicht hatte). — P. Souday, Molière et J.-J. Weiss (aus Anlass der eben aus dem Nachlasse des bekannten Kritikers bei Calmann Lévy herausgegebenen vier Vorträge über M.). — 9: M. Malpy, M. Paul Hervieu. — 10: Souvenirs de Cuvillier-Fleury (Auszüge aus dem Buche, das nächstens bei Plon erscheinen wird). — L. Séché, Les manuscrits des 'Mémoires d'Outre-tombe' (giebt Nachricht davon, wo heute noch Teile des Werkes in eigener Niederschrift des Verfassers oder der seiner Sekretäre sich finden, und über der Stellen, wo Bruchstücke noch bei Ch.'s Lebzeiten veröffentlicht wurden, und zeigt an einer längern Probe, wie die Verf. den ursprünglichen Text für den Druck gekürzt oder sonst geändert hat).

Revue des cours et conférences VIII. 15: F. Brunetière, Le roman français avant le XIXe siècle. — H. Hauser, La presse en France avant le journal. I: Comment se propageaient les nouvelles. — G. Larroumet, Le théâtre de Molière. "L'école des femmes". — 16: Em. Faguet, Jean-Baptiste Rousseau. Son imagination. — V. Giraud, Les principaux courants de la littérature française au XIXe siècle. — 17: G. Larroumet, Crébillon. *Electre, Rhadamiste et Zénobie.* — H. Hauser, La presse en France avant le journal. II. La presse et l'opinion. — 18: F. Brunetière, Le Roman personal. — E. Faguet, J.-B. Rousseau; sa sensibilité; son esprit. — A. Beljame, John Lyly et l'Euphuisme. La jeunesse et les débuts littéraires de John Lyly.

Revue critique 7: G. Dalmeyda, Möbius, Ueber das Pathologische bei Goethe. — 8: L. Pineau, Kahle, Ein Sommer auf Island. — 9: A. Thomas, Berger, Die Lehnwörter in der franz. Sprache ältester Zeit. — H. Hauvette, Zingarelli, La personalità storica di Folchetto di Marsiglia; Gorra, il soggettivismo di Dante; Tocco, Dante e l'Eresia; Moore, Studies in Dante; Del Lungo, Da Bonifazio VIII ad Arrigo VII.

Revue des deux Mondes 1. Okt.: A. Jeanroy, La poésie provençale au moyen âge. II: La poésie chez les troubadours. — 1. Nov.: P. Gautier, Madame de Staël et la République en 1798. — 15. Nov.: T. de Wyzewa, L'œuvre de Goethe et la critique allemande. — 1. Dez.: F. Brunetière, La littérature européenne au 19e siècle.

La Revue de Paris 15. Febr.: L. Lévy-Bruhl, Flaubert philosophe.

La Revue hebdomadaire 24. Febr.: Vic. De Lovenjoul, Un roman inachevé de Sainte-Beuve.

Digitized by Google

L'Amateur d'autographes 15. Okt. 15. Nov. 15. Dez.: E. de Refuge, Correspondance inédite de J.-F. Ducis.

Revue des Universités françaises et étrangères Okt.-Dez. 1899: J. Vianey, Les poésies antiques de Chénier et l'épopée contemporaine. — Ch. Joret, Mme de Staël et la cour littéraire de Weimar.

Bulletin du Musée Belge IV, 1: Lepitre, Koschwitz, les parlers parisiens.

La Biblioteca delle scuole italiane IX, 2: F. Foffano, Una giostra d' amore nel cinquecento. — G. Brognoligo, Goldoniana. — P. Rasi, Di una particolarità ortografica nei codici vaticani latini 3195 e 3196 delle Rime del Petrarca. — 3: V. Rossi, Un sonetto e la famiglia del Burchiello. — L. A. Michelangeli, Per l' interpretazione di due passi della 'Divina Commedia'. — F. Novati. La morte di Sigeri. — M. Morici, Un amico di Coluccio Salutati. — G. Brognoligo, V. Cian, I contatti letterari italo-provenzali e la prima rivoluzione poetica della letteratura italiana.

Nuova Antologia Fasc. 676: P. Villari, Dante Alighieri a Messina. — A. Venturi, Dante e Giotto.

Neu erschienene Bücher.

Festschrift zu dem 50jährigen Jubiläum des Friedrichs-Realgymnasiums zu Berlin. Veröffentlicht vom Lehrer-Kollegium des Friedrichs-Realgymnasiums. Berlin, Gärtner. Gr. 8°. M. 7. [Inhalt: W. Haag, Ausonius und seine Mosella. Mit 1 Karte. - H. Oschinsky, Der Ritter unterwegs und die Pflege der Gastfreundschaft im alten Frankreich. — L. Freytag, Das Pferd im germanischen Volksglauben. — R. Eule, Germanische und fremde Personennamen als heutige (deutsche) Familiennamen. Nach dem Berliner Adressbuch.]

Hagen, P., Ueber den Gral. Strassburg, Trübner. 8°.

Lebermann, N., Belisar in der Literatur der romanischen und germanischen Nationen. Heidelb. Diss. 118 S. 8°.

Baran, A., Ein melodramatisches Gedicht aus der Zeit des Jesuiten-Gymnasiums auf Maria Theresias sieghaftes Gottvertrauen. Progr. Gymn. Krems.

Beyer, C., Deutsche Poetik. Theoretisch-praktisches Handbuch der deutschen Dichtkunst. 3. Aufl. 3 Bde. Berlin, Behr. 765, 576, 276 S. M. 10.

Bilfinger, G., Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen. I. Das altnordische Jahr. Stuttgart, Kohlhammer. 100 S. 4°. M. 2.50.

Braune, Wilh., Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. Halle, Niemeyer. 222 S. 8°.

Burckas, Die Ohrdrufer Familiennamen nach Herkunft und Bedeutung. Th. IV. Progr. Ohrdruf. 16 S. 4°.

Chantepie de la Saussaye, P. D., Geschiedenis van den godsdienst der Germanen vóór hun overgang tot het christendom. Haarlem, de Erven F. Bohn. 8°. 2 fl. 25 c.

Denkmäler der älteren deutschen Literatur, für den literaturgeschichtl. Unterricht an höheren Lehranstalten im Sinne der amtl. Bestimmungen hrsg. v. G. Bötticher u. K. Kinzel. I, 3. u. II, 3. Halle, Waisenhaus. 8°. M. 2. [I, 3: Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage, erläutert und mit den nöth. Hilfsmitteln versehen v. G. Bötticher und K. Kinzel. 4. Aufl. X, 179 S. M. 1.20. — II, 3: Messiaden, die ältesten deutschen. Heliand nebst einem Anhang über Otfrieds Evangelienbuch, ausgewählt, übers. und erläutert v. J. Seiler. VII, 83 S. M. —.80.]

Drescher, K., Untersuchung über den Verfasser der ersten deutschen Decamerone-Uebersetzung. Strassburg, Trübner. 8°.

Duvau, L., Formation de la mythologie scandinave. Sophus Bugge, studier over de nordiske gude og heltesagns oprindelse. Anden Raekke : Helge-Digtene i den ældre Edda, deres Hjem og Forbindelser (Etudes sur la formation de la mythologie norroise. 2e série : le Cycle de Helgi dans l'ancienne Edda, sa provenance et les sources). Copenhague, G. E. A. Gad 1896. Par L. Duvau. In-4°, 15 pages. Paris, Imprim. nationale. [Extrait du Journal des savants.]

Eckart, R., Stand und Beruf im Volksmund. Eine Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtl. Redensarten. Göttingen, Franz Wunder. 12°. 249 S. M. 2.

Falk, H., og A. Torp, Dansk-norskens syntax i historisk fremstilling. 5. heft. Christiania, H. Aschehoug & Co. 8°. 75 ö.

Florer, W. W., Substantivflexion bei Martinus Luther. (Bibelausgabe 1545.) Diss. Cornell Univ. The Inland Press: Ann Arbar, 1899.

Fürst, Rud., August Gottlieb Meissner. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Schriften mit Quellenuntersuchungen. 2. Aufl. Berlin, Behr. XVI, 356 S. M. 3.

Geschichte, die, vom Hühnerthorir. Eine altisländ. Sage, übers. v. A. Heusler. Berlin, Wiegandt & Grieben. 8°. 92 S. M. 2.

Gliese, Wilh., Kurze Einführung in das Studium des Gotischen. Heidelberg, C. Winter. IV. 103 S. 8°. M. 2.

Graf, M., Die Wundersucht und die deutsche Literatur des 18. Jahrh. Eine literar- und kulturgeschichtl. Skizze. 40 S. 8°. Progr. Theresien-Gymnasium München.

Hartmann, F., Betrachtungen über die Mystik in Goethes „Faust". Leipzig, Wilh. Friedrich. 8°. IV, 152 S. M. 3.

Hildebrand, R., Ueber Walther von der Vogelweide. Eine Jugendarbeit (aus dem Jahre 1848). Hrsg. v. G. Berlitt. [Aus „Zeitschr. für den deutschen Unterricht".] Leipzig, Teubner. gr. 8°. 39 S. M. —.60.

Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. Mit besonderer Unterstützung v. E. Schmidt hrsg. v. J. Elias, M. Osborn, W. Fabian, C. Alt. 8. Bd. (Jahr 1897.) 1. Abt. Lex.-8°. Berlin, B. Behr's Verlag. 137 S. M. 6.40.

Kekule von Stradonitz, St., Goethe als Genealog. Vortrag, gehalten in Goethes Jubeljahr zum 30jährigen Stiftungsfest des Vereins „Herold" am 3. November 1899. Berlin, J. A. Stargardt. 8°. 18 S. mit 2 Fasc. (Stammtafeln des Hauses der Medici und des Cagliostro). M. 1.

Kock, A., Die alt- und neuschwedische Akzentuierung. Strassburg, Trübner.

Kuhlmann, Bernh., Eresburg und Irminsul. Progr. Paderborn. 52 S. 8°.

Leviticus, F., Laut- und Flexionslehre der Sprache der St. Servatiuslegende Heinrichs von Veldeke, nach dem Leidener Ms. mit Heranziehung der übrigen handschriftlichen Fragmente. Leipzig, O. Harrassowitz. gr. 8°. VII, 134 S. mit 3 Tab. M. 5.

Lessing's, G. E., Sämtliche Schriften. Hrsg. v. K. Lachmann. 3. Aufl., bes. durch F. Muncker. 15. Bd. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsh. gr. 8°. X, 522 S. M. 4.50.

Muncker, Franz, Friedrich Gottlieb Klopstock. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2. Aufl. Berlin, Behr. IX, 566 S. M. 7.

Richter, K., Einige Züge altgermanischen und mittelalterlichen Lebens, dargestellt nach der Kúdrúndichtung. Progr. Prag 1899. 34 S. 8°.

Roethe, G., Jakob Grimms Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte. Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1899. No. 4.

Schofield, W. H., The Home of the Eddic Poems with especial reference to the Helgi-Lays by Sophus Bugge. Revised Edition with a new Introduction concerning Old Norse Mythology by the Author. Translated from the Norwegian. London, Dav. Nutt. 8°.

Schumann, C., Volks- und Kinderreime aus Lübeck und Umgegend. Beiträge zur Volkskunde. Lübeck, Gebr. Borchers. 8°. XVI, 205 S. M. 1.50.

Siebs, Th., Grundzüge der Bühnenaussprache. Nach den Ergebnissen der Beratungen zur ausgleichenden Regelung der Bühnenaussprache, die unter Mitwirkung der Herren Graf v. Hochberg, Frhr. v. Ledebur, Tempeltey, Sievers, Luick, Siebs im April 1898 zu Berlin stattgefunden haben. Kleine Ausgabe, auf Veranlassung des deutschen Bühnenvereins als Auszug bearb. Köln, Ahn. gr. 8°. 64 S. M. 1.50.

Söderhjelm, W., Anteckningar om och ur handskrifterna till Runebergs lyriska Dikter. Särtryck ur Svenska Lit. sällsk. Förhandlingar och Uppsatser. Helsingfors. 67 S. 8°.

Stolle, Franz, Wo schlug Cäsar den Ariovist? Progr. Schlettstadt. 42 S. 4°.

Tardel, F., Die Sage von Robert dem Teufel in neueren deutschen Dichtungen und in Meyerbeers Oper. Berlin, A. Duncker. M. 2.

Wadstein, E., Kleinere ae. Sprachdenkmäler mit Anmerkungen und Glossar. Norden, Soltau. 8°. M. 7.20.

Wagner, Félix, La Saga de Gunnlaug Langue de Serpent. Trad. de l'Ancien Islandais avec une Introduction. Gand, A. Siffer.

Alden, Raym. Macdon., The Rise of Formal Satire in England under classical influence. Publications of the University of

Digitized by Google

Pennsylvania. Series in Philology, Literature and Archaeology. VII, 2. Boston, Ginn & Co. VII, 264 S. 8°.

Christian, C., Die Quellen des allgemeinen Teils von Andrew of Wyntowns orygynale Cronykil of Scotland und das Verhältnis des Chronisten zu seinen Vorlagen. Diss. Halle 1900. 67 S. 8°.

Dickinson, W., A Glossary of the Words and Phrases Pertaining to the Dialect of Cumberland. Rearranged by E. W. Prevost. Cr. 8vo. London, Bemrose. 13/.

Franz, W., Shakespeare-Grammatik. 2. Hälfte. Halle, Niemeyer. XII. S. 273—427. 8°.

Holthausen, F., Die altenglischen Waldere-Bruckstücke. Neu hrsg. von F. H. Mit 4 Autotypien. Göteborgs Högskolas Arsskrift 1899. V. Göteborg, Wettergren & Kerber. 17 S. 8°.

Just, H., A short sketch of the life of Charles Dickens. Progr. Prag 1899. 15 S. 8°.

Keller, W., Die literarischen Bestrebungen von Worcester in angelsächs. Zeit. Strassburg, Trübner. 8°. M. 2.50.

Kirsten, R., Studie über das Verhältnis von Cowley und Milton. Leipziger Diss. VIII. 125 S. 8°.

Milton, John, Poetical Works. Ed. by H. C. Beeching. With two Collotypes and nine facsimile title-pages. 8°. Oxford University Press. 7 s. 6 d.

Morte Darthur, Le. Sir Thomas Malory's Book of King Arthur and of his Noble Knights of the Round Table. 2 vols. (Library of English Classics.) London, Macmillan. 8vo. 7/

Muret, E. und Sanders, Dan., Encyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Hand- und Schulausgabe (Auszug aus der grossen Ausgabe). 2. Teil: Deutsch-Englisch v. H. Baumann. Lex. 8°. XXIV, 888 S. Berlin, Langenscheidt. M. 6.

Siege of Troye, The, Ed. from MS. Harl. 525. With Introduction, Notes and Glossaries by C. H. A. Wager. London, Macmillan. 5/. 12°. CXV. 126 S.

Spenser, Edm., The Faerie Queene. Book 6. Edited from the Original Editions of 1590 and 1596. With Introduction and Glossary by Kate M. Warren. Cr. 8vo, pp. xxxii—223. London, Constable. 1/6.

Wadstein, E., The Clermont Runic Casket. With 5 Plates. Upsala, Akad. Bokhandeln (C. J. Lundström). Leipzig, Harrassowitz 1900. [Skrifter utgifna af K. humanistiska vetenskaps-samfundet i Upsala, VI, 7].

Atkinson, C. T., Michel de l'Hospital: Being the Lothian Prize Essay, 1899. Cr. 8vo. London, Longmans. 4/.

Baird, H. M., Theodore Beza, the Counsellor of the French Reformation, 1519—1605. (Heroes of the Reformation.) Cr. 8vo, pp. 398. London, Putnam's Sons. 6/.

Bernard. Fèsto de Nouvé. Uno messo de mièjo-niue au castèu de Saumano, pastouralo en tres ate, amé lis èr di nouvè; par M. l'abbé Bernard, chanoine honoraire, supérieur du petit séminaire de Notre-Dame-de-Sainte-Garde. Nouvelle édition. In-16°, 123 p. Carpentras, impr. et librairie Seguin. Saint-Dizier (Vaucluse), au petit séminaire de Sainte-Garde. fr. 1.50.

Bonaventura, A., La poesia neolatina in Italia dal sec. XVI al presente. Città di Castello, S. Lapi. 16°. 4 l.

Boutié, P. L. Fénelon; par P.-Louis Boutié, de la Compagnie de Jésus. Paris, Retaux. In-8°, vii-335 p. et 1 portrait.

Brondex, A. et Mory, D., Chan Heurlin, ou les Fiançailles de Fanchon, poème en patois messin, en sept chants; par A. Brondex et D. Mory (de Metz). Nouvelle édition, conforme à la première, accompagnée d'une introduction et d'une traduction française littérale. Illustrations de M. Victor Masson (de Metz). In-8°, 114 p. Nancy, imp. Crépin-Leblond; lib. Sidot.

Brunelli, V., Illustrazione storica a Dante div. com. par. XIX. 140—142. Progr. Zara 1899. 22 S. 8°.

Catalogue général des manuscrits français; par Henri Omont, conservateur du département des manuscrits à la Bibliothèque nationale. Nouvelles acquisitions françaises. II. No. 3061-6500. In-8°, xv-465 p. Angers, impr. Burdin. Paris, lib. Leroux.

Cavet, E., Pourtraict racourcy du bienheureux François de Sales, evesque de Geneve, tiré par Estienne Cavet, chanoine, en 1632. Nouvellement réimprimé par les soins de Léon Galle. Moutiers, Ducloz. 16°. XXXIX. 182 S.

Chadeyras, F., Superstitions et Légendes d'Auvergne; par F. Chadeyras. In-18, 45 p. Draguignan, imprim. Olivier-Joulian. 50 cent.

Champion, E., Introduction aux essais de Montaigne. Paris, Colin et Cie. XII. 316 S. 16°.

Chateaubriand, Mêmoires d'outre-tombe. Nouvelle édition avec une introduction, des notes et des appendices par Edm. Biré. Paris, Garnier. T. I. 18°. LV. 484 S.

— , Mémoires d'outre-tombe. Edition abrégée avec étude et notes par L. A. Molien. Lyon, Vitte. 8°. 434 S.

Cian, Vittorio, I contatti letterari italo-provenzali e la prima rivoluzione poetica della letteratura italiana. Messina, tipogr. d'Amico. 1900.

Cyrano de Bergerac. Œuvres comiques, galantes et littéraires de Cyrano de Bergerac. Nouvelle édition, revue et publiée avec des notes par P. L. Jacob, bibliophile. 2e édition. In-18 jésus, viii-475 pages. Paris, libr. Garnier frères.

Dante Alighieri. La Divina Commedia. Nuovamente riveduta nel testo dal Dr. E. Moore, con indice dei nomi propri compilato da Paget Toynbee. 8°. VI. 558 S. 6 s. Oxford University Press.

Dallapiccola, P., Il concetto pessimista dell' umana vita nei canti di Giacomo Leopardi. Progr. Rovereto 1899. 22 S. 8°.

Darmesteter, A., Cours de grammaire historique de la langue française. Première partie : Phonétique. Publiée par les soins de M. Léopold Sudre. 4e édition, revue et corrigée. In-18 jésus, xi-204 p. Paris, libr. Delagrave.

De Gourmont, R., L'Esthétique de la langue française (La Déformation; La Méthaphore; Le Cliché; Le vers libre; Le Vers populaire). Paris, Mercure de France. 12°. fr. 3.50.

Delaporte, P. V., Etudes et Causeries littéraires, par P. V. Delaporte. S. J. Ire série : Victor Hugo; Leconte de Lisle; Alphonse Daudet. In-8°, 237 p. et portraits. Lille, libr. Desclée, de Brouwer et Cie.

— — , Etudes et Causeries littéraires; par P. V. Delaporte; S. J. 2e série : Louis Veuillot; Gresset; G. Nadaud; Poètes de 89. In-8°, 237 p. et portraits. Lille, lib. Desclée, de Brouwer et Cie.

Delmont. Bossuet et la dernière lettre de Léon XIII au clergé de France. Petit in-8°, 39 p. Meaux, imprim. et libr. Le Blondel. [Extrait de la Semaine religieuse du diocèse de Meaux].

Densusianu, Ovid, Scoala Latinista in Limba şi Literatura Romînă, Originea, Tendinţele şi Influenţa ei. Lecţiune de deschidere ţinută la facultatea de litere din Bucureşti in ziua de 10 Noemvre 1899. Extras din 'Nona Revistă Romina'. Bucuresci, Carol Göbl. 34 S. 8°. fr. 1.

Dornis, J., La Poésie italienne contemporaine. 4e édition, revue et augmentée. In-16, 344 p. Paris, lib. Ollendorff.

Echeverria i Reyes, Anibal, Voces usadas en Chile. Santiago, imprenta Elzeviriana. XXII, 246 S. 8°.

Faguet, Em., Histoire de la littérature française illustrée d'après les manuscrits et les estampes conservés à la Bibliothèque nationale. I. Depuis les origines jusqu'à la fin du XVIe siècle. II. Depuis le XVIe siècle jusqu'à nos jours. Deux volumes in-8 écu, se vendant séparément. 481 + 475 S. Jeder Bd. 6 fr.

Fährmann, E., Jean Jacques Rousseaus Naturanschauung. Progr. Plauen i. V. 60 S. 4°.

Franklin, A., La Vie privée d'autrefois. Arts et Métiers, Modes, Mœurs, Usages des Parisiens du XIIe au XVIIIe siècle, d'après des documents originaux ou inédits; par Alfred Franklin. (La Vie de Paris sous Louis XV devant les tribunaux.) In-18 jésus, viii-375 p. avec grav. Paris, impr. et lib. Plon, Nourrit et Cie. fr. 3.50.

— — , La Vie privée d'autrefois. Arts et Métiers, Modes, Mœurs, Usages des Parisiens du XIIe au XVIIIe siècle, d'après des documents originaux ou inédits; par Alfred Franklin. (Les Animaux.) T. 2. (Du XVe au XIXe siècle). xix-307 p. avec grav. Paris, imprim. et libr Plon, Nourrit et Cie. fr. 3.50.

Gardner, Edm. G., Dante's Ten Heavens: A Study of the 'Paradiso'. New ed. 8vo, pp. 366. London, Constable. 12/.

Giraud, V., Pascal : l'homme, l'œuvre, l'influence. Notes d'un cours professé à l'Université de Fribourg (Suisse), durant le semestre d'été 1898. 2e édition, revue et corrigée. In-16, x-252 p. Paris, libr. Fontemoing.

Godefroy, Fr., Lexique de l'ancien français publ. par les soins de M. M. J. Bonnard et Am. Salmon. Paris, Welter. Fasc. 3: *emproposer—forseneux*. S. 161—240.

Jovellanos. La Satire de Jovellanos contre la mauvaise éducation de la noblesse (1787). Publiée et annotée par Alfred Morel-Fatio, directeur-adjoint à l'Ecole pratique des hautes études. In-8°, 48 p. Bordeaux, imp. Gounouilhou;

Digitized by Google

libr. Feret et fils. Lyon, Georg. Marseille, Ruat. Montpellier. Coulet. Toulouse, Privat. Paris, Fontemoing. [Bibliothèque des universités du Midi (fascicule 3).]

Klassiker-Bibliothek, französisch-englische. Hrsg. v. J. Bauer u. Th. Link. 29. u. 30. Bdchn. 8°. München, J. Lindauer'sche Buchh. M. 1.50. [29: Dannheisser, E., Le drame français moderne. Scènes des œuvres de Augier, Dumas fils, Pailleron, Sardou. Im Auszuge und zum Schulgebrauche hrsg. Mit einem Wörterverzeichnis. V, 96 S. M. —.80. — Perrault, Ch., Les contes de ma mère l'oie. Zum Schulgebrauch hrsg. v. L. Appel. Mit Wörterverzeichnis. VII, 72 S. M. 70.]

Lamartine. Œuvres d'A. de Lamartine. Raphaël; Pages de la Vingtième année; par A. de Lamartine. In-16-223 pages. Paris, impr. Capiomont et Cie; libr. Hachette et Cie. fr. 1.25. [Edition publiée par la Société propriétaire des œuvres de Lamartine.]

— . Le Manuscrit de ma mère, avec commentaires, prologue et épilogue; par A. de Lamartine. In-16, xi-322 pages. Coulommiers, imp. Brodard. Paris, lib. Hachette et Cie. fr. 3.50. [Œuvres de Lamartine.]

Latreille, C., La Fin du théâtre romantique et François Ponsard d'après des documents inédits. Paris, Hachette. Un volumne in-16, orné d'un portrait, broché fr. 3.50.

— — , De Petro Boessatio (1603—1662) ac de conditione litteratorum virorum in Delphinatu eadem ætate (thèse). In-8°, 88 p. Vienne, imprim. Ogeret et Martin.

Michaelis de Vasconcellos, Carolina, Zum Cancionero von Modena. Erlangen, Junge. 22 S. 8°. (S.-A. aus Roman. Forsch. XI, 1.)

Ogden, Phil., A comparative study of the Poem Guillaume d'Angleterre, with a dialectic treatment of the manuscripts. Diss. Johns Hopkins University Baltimore. 31 S. 8°.

Olivier, J. J., Voltaire et les comédiens interprètes de son théâtre. Etude sur l'art théâtral et les comédiens au XVIIIe siècle, d'après les journaux, les correspondances, les mémoires, les gravures de l'époque et des documents inédits; par Jean-Jacques Olivier. Avec 3 gravures coloriées, d'après les originaux de Janinet, hors texte. In-8°, xxxv-441 p. Poitiers, Société française d'impr. et de libr. fr. 10.

Pallioppi, E., Wörterbuch der roman. Mundarten des Ober- und Unterengadin, des Münsterthals, von Bergün und Filisur mit bes. Berücksichtigung der oberengad. Mundart. Deutsch-Romanisch. 2. Lfg. *Erhabenheit—Kommen.* S. 241—480.

Palmieri, D., Commento alla Divina Commedia di Dante Alighieri. 3 vols. Prato, Giachetti, Figlio & Co. 8°. l. 15.

Rauschmaier, Ant., Französisches Vokabularium auf etymologischer Grundlage. 2. durchges. und vermehrte Auflage. München, Oldenburg 1900. 110 S. M. 1.60.

Richard, F., Poésies en patois limousin et en français; par F. Richard. Avec une traduction littérale par P. Ducourtieux. 3e édition, revue et augmentée. In-16, xxi-303 p. Limoges, imp. et lib. Ve Ducourtieux.

Söderhjelm, W., Calderon. Helsingfors. 12 S. 8°. 1900. (Finnisch geschrieben.) Aus 'Valvoja', Januar 1900.

Stein, Leop., Untersuchungen über die proverbios morales v. Santob de Carrrion, mit besond. Hinweis auf die Quellen u. Parallelen. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. 109 S. M. 3.

Suchier, Herm. u. Birch-Hirschfeld, Ad., Geschichte der franz. Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit etwa 150 Abb. im Text, 23 Taf. in Farbendr., Kupferätzung u. Holzschn. u. 12 Fksm.-Beilagen. (In 14 Lfgn.) 2.—6. Lfg. gr. 8°. Leipzig, Bibliogr. Institut. à M. 1.

Suchier, W., Ueber das altfranz. Gedicht von der Zerstörung Jerusalems (La venjance nostre Seigneur). Diss. Halle 1899. 38 S. 8°.

Texier, Herbert, Virgilo Limouzi. Poème inédit de 1748 en vers limousins burlesques, suivi d'une traduction. Paris, Bouillon. XXXVIII. 338 S. 8°.

Tschernjaew, P., Terentiana. Ueber die Redeweise des Demea in der Terenzian. Komoedie 'Adelphoe'. Eine Studie aus dem Gebiete des sogenannten Vulgärlateins. Leipzig, G. Fock. gr. 8°. 17 S. M. 1.50.

Vising, Joh., Franska Språket i England. I. Göteborg. 33 S. 8°. Einladungsschrift der Universität Göteborg.

Weigand, G., Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens. [Aus 'Jahresber. d. Inst. f. rumän. Sprache'.] Leipzig, Barth. gr. 8°. III, 92 S. M. 2.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Oberlehrer Dr. Willy Scheel in Steglitz ist mit einer grösseren Arbeit über Johann von Schwarzenberg, den „deutschen Cicero", beschäftigt und würde für Nachweisung etwa noch vorhandener Handschriften ausserhalb der Schwarzenbergischen Archive dankbar sein.

A. T. W. Borsdorf, Professor der roman. Philologie an der Wales-University, beabsichtigt das Gedicht Gui de Cambrai's, welches mit den Worten beginnt: Oies de haute estore l'uevre, und in einigen Hss. den Titel trägt: C'est de le mort nostre signeur, in anderen Dou regret de le crois, herauszugeben.

Dr. E. G. W. Braunholtz wurde zum Reader in Romance, Dr. Breul zum Reader in Germanic an der Universität Cambridge ernannt.

Prof. Dr. Gr. Sarrazin in Kiel wurde als Nachfolger Eugen Kölbings nach Breslau berufen.

Privatdozent Dr. Keller an der Universität Jena wurde zum ao. Professor der englischen Philologie daselbst ernannt.

Dr. Joseph (Germ. Phil.) an der Universität Strassburg wurde zum ao. Professor in Marburg ernannt.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil Fritz Neumann (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie) zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

offerieren:

Kirchhof, H. W., Wendunmuth. Hrsg. v. H. Österley. 5 Bde. Tübingen, Lit. Verein. 1869. 50.—
Grosse Schwanksammlung aus dem Ende des 16. Jahrh.

Lucas, N. J., Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 2. Bde. Lex.-8°. Bremen 1854—68. Hfzbde. 45.—

Lye, E., Dictionarium Saxonico et Gothico-Latinum. Acced. fragmenta Ulphianae, necnon opuscula quaedam Anglo-Saxonica. Ed. O. Manning. 2 tom. Fol. Londini 1772. Hfz. 38.—

Meyer's Conversationslexicon. 5. Auflage. 17 Bde. Leipzig 1893—98. Eleg. Hfz. (M. 170.—.) Wie neu! 100.—

Molbech, C., Dansk ordbog. 2. udg. 4°. Kjöbenhavn 1859. Hldr. Vergriffen und gesucht. 22.—

Mundarten, die deutschen. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Hrsg. v. G. K. Frommann. 7 Bde. in 6. (Alles was erschien.) Nürnberg, Nördlingen und Halle 1844—77. Hlwd. 72.—

Nordiske Oldskrifter, udgivne af det nordiske Literatur-Samfund. 33 Bde. cplt. Kjobenhavn 1847—85. 60.—
Enthält zahlreiche Abhandlungen zur Kultur- und Literaturgeschichte, Märchen, Sagen etc. etc.

Pitré, G., Curiosità popolari tradizionali. Vol. I—XI. Palermo 1885—93. (fr. 46.—) 25.—
Enthält zahlreiche ungedruckte Volkslieder, Sprichwörter, Sitten etc. der verschiedenen Gegenden Italiens.

Schleicher, A., Handbuch der litauischen Sprache. 2 Bde. Prag 1856. Unaufgeschn. 19.—

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke aus allen Wissenschaftsgebieten zu mässigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen. Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner werthvoller Werke. — Antiquariats-Kataloge gratis und franko.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Grammatik der romanischen Sprachen

von

Wilhelm Meyer-Lübke,

o Professor der romanischen Sprachen an der Universität Wien.

Erster Band: Lautlehre. 1890. 36½ Bogen. gr. 8°. M. 16.—, geb. M. 18.—.

Zweiter Band: Formenlehre. 1894. 43¼ Bogen. M. 19.—, geb. M. 21.—.

„Der zweite Band von Meyer-Lübkes Grammatik, welcher die Formenlehre und die Wortbildung behandelt, darf zu den hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachforschung gerechnet werden. Er zeichnet sich aus, wie der erste Band, durch gründliche Kenntnis der lebenden romanischen Mundarten über das ganze Gebiet hin, worin der Verfasser nicht leicht seinesgleichen findet, durch Sicherheit und Geschick in der Handhabung der wissenschaftlichen Methode, durch Uebersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung. . . . . Jeder angehende Sprachforscher sollte einen Teil seiner Lehrzeit beim Romanischen zubringen und sich, ehe er Brugmann's Grundriss zur Hand nimmt, mit Meyer-Lübkes Grammatik bekannt machen".

(Litterarisches Centralblatt No. 43. 1894.)

Dritter Band: Romanische Syntax. 1899. 53 Bogen. M. 24.—. geb. M. 26.—.

Ein ausführliches **Wort-** und **Sach-Register** zu allen 3 Bänden soll in diesem Jahre folgen.

Neuer Verlag von
Aug. Westphalen in Flensburg.

Barnstorff, Lehr- und Lesebuch der engl. Sprache. 3. verb. Stereotyp-Aufl.

Preis M. 1.80.

Die rasche Folge der Auflagen ist die beste Bürgschaft für die vorzügliche Brauchbarkeit dieses Lehrbuches.

Barnstorff and Schmarje, English Readingbook for German Pupils. Pr. M. 1.50.

Das Buch wird seiner Aufgabe als fremdsprachliches Lesebuch vollkommen gerecht; durch seine leicht verständliche, gefällige Sprache unterstützt es den Unterricht im Englischen und durch die besondere Berücksichtigung der engl. Realien dient es auch den übrigen Unterrichtsfächern. Der reichlich bemessene Stoff ist praktisch und methodisch gleich vorzüglich geordnet u. entspricht den verschiedensten Seiten des geistigen Lebens der Schüler, so dass das Buch nicht verfehlen kann, eine gewinnbringende und anregende Lektüre für die Schüler zu werden. Der Anhang enthält sehr brauchbare litterar-geschichtliche Notizen sowie ein reichhaltiges Wörterverzeichnis (50 S.). **Den Herausgebern gebührt Dank und ihrem Buche die weiteste Verbreitung.**
(Schlesische Schulzeitung.)

Beide Bücher sind in erster Linie für Mittelschulen u. Höhere Mädchenschulen bestimmt.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Lesebuch

für den

engl. Unterricht u. Formenlehre.

Von **Dr. O. Boensel.**

3. verb. Aufl. 1900. 18 Bogen. Preis geb. M. 2.20.

„Dieses Buch steht auf dem Boden der Reform: als vornehmstes Ziel hat vorgeschwebt, den Schülern Stoffe darzubieten, die das kindliche Interesse erregen, die Gelegenheit und Anregung geben zu frischer und freudiger Wechselrede".

Das beigegebene, sorgfältig gearbeitete Wörterverzeichnis enthält auch, in lesbarer Umschrift die Aussprachebezeichnung.

Hierzu je eine Beilage von H. Welter, Verlagsbuchhandlung in Paris, Otto Harrassowitz in Leipzig und von der N. G. Elwert'schen Verlagsbuchhandlung in Marburg i. H.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 9. April 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie
an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie
an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Erscheint monatlich. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 5. Mai. 1900.

Wolkan, Deutsche Lieder auf den Winterkönig (Diemar).
Er. Schmidt und V. Valentin, Festreden zu Goethes 150. Geburtstag (Sulger-Gebing).
Stöcklein, Bedeutungswandel der Wörter (Waag).
Heilig und Lenz, Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten (Behaghel).
R. M. Alden, The Rise of Formal Satire in England under Classical Influence (Koeppel).
Richter, Percy Bysshe Shelley (Proescholdt).
Schneegans, Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam. Lat. Text und prov. Uebersetzung (Suchier)
Mázuc, Grammaire Languedocienne (Anglade).
Subak, Das Zeitwort in der Mundart von Tarent (Zauner).
Benard, Les Annuaires Parisiens de Montaigne à Didot (Mahrenholtz).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.

Deutsche Lieder auf den Winterkönig. Hrsg. von Dr. Rudolf Wolkan. Mit Porträt und 7 Tafeln in Lichtdruck. (Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen, hrsg. im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen, Bd. VIII.) Prag, J. G. Calve 1888. 2 Bl., XVIII u. 412 S. 8°.

Das Sammelwerk, dessen 8. Band hier vorliegt, hat vorher Schriften von Moriz Reich, Nicolaus Hermann, Karl Egon Ebert, Johannes Mathesius, Josef Rank, Josef Messner gebracht; diesmal erhalten wir eine Sammlung meist anonymer deutscher flugschriftlicher Gedichte, die sich gemeinsam auf eine entscheidungsreiche Epoche der böhmischen Geschichte beziehen, insonderheit aber auf einen Mann, der sich damals seine wenig beneidenswerte Popularität in Böhmen geholt hat, den berühmten böhmischen Winterkönig Friedrich von der Pfalz. Der Herausgeber, dem wir über 'Böhmens Anteil an der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts' ausführliche Belehrung verdanken, führt uns jetzt in die Anfangsjahre des 30jährigen Krieges. Den Hauptteil seines Buches (316 S.) bilden 63 Nummern sorgfältig abgedruckter zeitgenössischer deutscher 'Lieder auf den Winterkönig'. Der geschichtliche Wert derartiger Erzeugnisse der politischen Publizistik besteht darin, dass sie entweder die öffentliche Meinung, in ihren verschiedenen Parteischattierungen, widerspiegeln, oder aber zeigen, in welchen Richtungen offiziöse Federn das Publikum zu beeinflussen wünschten. An literarischem Wert sind Dichtungen der vorliegenden Gattung bekanntlich unter einander sehr ungleich. Auch in unserer Sammlung ist allerhand Qualität vertreten, neben dem vollen Schwunge leidenschaftlicher poetischer Empfindung finden wir die ganze Oede langweiliger gereimter Prosa, bei der man ausrufen möchte: 'ein garstig Lied! pfui! ein politisch Lied; ein leidig Lied!' Näher hierauf einzugehen ist nicht meines Faches. — Von den (zuweilen mehrere Gedichte umfassenden) 63 Nummern des Textteiles lagen 24 bisher noch nicht in Neudrucken vor, 9 andere nur in wesentlich abweichender Form. Die Angaben des Herausgebers über diesen Punkt genügen nicht. In obigem Sinne neu sind No. 2, 7, 8, 11—14, 15 a, 15 b (S. 82), 18, 31, 35, 36, 42, 48, 51, 52, 53 a, 53 b (S. 271), 53 c (S. 278), 54, 55, 57, 59, 61—63; davon stammen No. 11, 18, 36, 57, 59 aus Handschriften, die übrigen aus alten Drucken. Von anderen Neudrucken wesentlich verschieden sind No. 20, 23, 24, 27, 29, 34, 50, 58, 60. Auf nähere Vergleichung verschiedener Redaktionen geht der Herausgeber nicht ein. 'Der Abdruck aller unbekannten Stücke hätte den Umfang des Buches mindestens verdoppelt', sagt der Herausgeber. Aber ob es nicht sinnreicher gewesen wäre, mehr als 24 'unbekannte' und entsprechend weniger bekannte Stücke auszuwählen, steht dahin. Doch sind wir auch für das Gebotene dankbar. — Dem Textteil folgt eine durch langjährige emsige Mühe zusammengebrachte 'Bibliographie' (73 S.), die auch fremdsprachige Stücke umfasst. Wie verdienstvoll eine solche Arbeit ist, liegt auf der Hand. Einige Verwirrung stiftet in unserem Falle freilich das Fehlen eines festen Ordnungsprinzips (es wird geordnet z. T. nach Gedichten, in verschiedenen Ausgaben, z. T. nach Drucken, in verschiedenen Auflagen, mit gemischtem und schwankendem Inhalt, z. T. nach der Zeitfolge, dies freilich mit wenig Glück). Auch vermisst man vielfach die Angabe der Gedichtanfänge. Die grösste Merkwürdigkeit der Bibliographie aber besteht darin, dass sie auf den Textteil gar keinen Bezug nimmt, eine gänzlich andere Reihenfolge hat und dem Benutzer die unerwünschte, noch dazu durch Druckfehler u. s. w. erschwerte, Arbeit zuschiebt, den nötigen Einklang herzustellen und in der Bibliographie anzumerken, welche Stücke im Textteil neu gedruckt sind. — Den Schluss machen drei Anhänge zum Textteil, nämlich 'Anmerkungen' (13 S.), ein kleines 'Glossar' und ein 'Verzeichnis der Liederanfänge'. Die 'Einleitung' endlich (18 S.) bezieht sich auf Text und Bibliographie, nicht ohne zuweilen im Zwiespalt der Nummern zu entgleisen; ausser Nachträgen enthält sie lesenswerte literarhistorische Erörterungen allgemeinerer Art.

Zu einzelnen Nummern des Textteils bemerke ich folgendes. Der Titel von No. 6 muss heissen 'Fridericus rex hyemis et aestatis' (s. S. 341); die Ansicht, der Name Winterkönig sei nicht von vorn herein ein Spottname gewesen (S. I, S. 396), ist irrig. Von No. 9 ist auch das erste Stück bereits gedruckt (Weller S. 23). Der Dichter von No. 9 und von No. 10, Joh. v. Rörig, sollte in den Ueberschriften genannt werden, wie es dem (pseudonymen?) Dichter von No. 2 geschieht, der sich aber Thomanus, nicht Thomas, Hoffmann schreibt. Ueber die Vorlagen von No. 4 und 5, die Vorbilder von No.

Digitized by Google

13, 15 a, 15 b siehe S. 396 und 399. Zu No. 23 gehört ausser Bibl. No. 60 auch Bibl. No. 116 (c) und 169 E! Ob die kürzere oder die hier gedruckte längere Form des Gedichts ursprünglicher ist, darüber ist der Herausgeber mit sich selbst uneinig (S. VII contra S. 343). In No. 27 sind die Verse 1—47 ('49') neu, die Verse 48 ('51') ff. dagegen identisch mit dem bekannten Gedicht 'Simia Heidelbergica comparata Romanae' von 1620 (nicht 1621), vgl. die verworrenen Angaben Bibl. No. 116 (b) und 166. Zu No. 34 (Str. 15—18 neu) gehört ausser Bibl. No. 116 (d) auch Bibl. No. 160, wo die kürzere Form verzeichnet wird. Diese ist übrigens jetzt auch aus handschriftlicher Vorlage mit ausdrücklichem Datum 1620 (nicht 1621) neugedruckt worden: Mitt. des histor. Vereins der Pfalz 22 (Speier 1898) S. 74. Zu No. 50 gehört ausser Bibl. No. 137 auch Bibl. No. 198. Die Quelle von No. 52 betitelt sich 'Blutige Sanfftmuet . . . sampt Dess . . Pfaltzgraffen . . Klag'; beim Abdruck der Klage bedarf es also keiner 'Blutigen Sanftmut' als (unverständlichen) Obertitels. Aehnlich in anderen Fällen. No. 52 ist übrigens mit No. 32 (vgl. S. X) verwandt; wohl deshalb ist Bibl. No. 78 H irrtümlich auch in Bibl. No. 161 hineingeraten (S. 381, Z. 9, 8 und 6 v. u.). Doch findet sich ähnliches Wirrsal auch sonst; so gehören die letzten 3 Zeilen von Bibl. No. 1 zu Bibl. No. 3 (d). Der Titel 'Böhmisches Jag-Hörnlein' eignet keineswegs der ganzen Nr. 53, sondern nur ihrem 1. Stück, einem nach Ausweis der vielen Ausgaben (Bibl. No. 128 und 78!) sehr beliebten Liede; das S. 271—277 angefügte Lied heisst 'Von Herrn Johann Georg, Hertzog zu Sachsen'. Zu No. 58 gehören ausser Bibl. No. 174 auch Bibl. No. 96 b (sehr deplaziert!), 108 und 113; der sehr abweichende Text im Arch. d. histor. Ver. f. Unterfranken 30 S. 250 entstammt nicht dem Druck von 1621, sondern einer Würzburger Hs. von 1620; die Ueberschrift 'Das Bayerisch Vatter unser' gebührt lediglich den Versen 1—30; Vers 31—44 und 45—52 sind 'Ave Maria' zu betiteln (vgl. Bibl. No. 96 B), zwischen Vers 52 und 53 unserer Redaktion fehlt das 'Credo' der Würzburger Hs. (vgl. Bibl. No. 108); Vers 53—84 ('54—85') enthalten die 'Calvinische Music' (vgl. Bibl. No. 113; die letzten 4 Verse abweichend von der Hs.); endlich Vers 85 ('86') ff sind bisher unbekannte Reimereien, die nicht in der Hs. stehen. — Ein kürzlich bekannt gemachtes Stück 'Ein Jesuit mitt der Echo', Neues Arch. f. sächs. Gesch. 19 (1898) S. 352, möchte ich erwähnen wegen des Vermerks 'Afferebat e Bohemia Henrich Berndt Metzsch'.

Marburg i. H. Hermann Diemar.

Erich Schmidt und Veit Valentin, Festreden bei der akademischen Feier in Frankfurt a. M. zu Goethes 150. Geburtstag veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift und der Goethe-Gesellschaft. Frankfurt a. M., Druck und Verlag von Gebrüder Knauer. 1899. 31 S.

Unter der Masse von Goetheliteratur, die das verflossene Jubiläumsjahr gebracht hat, gehört das vorliegende elegant ausgestattete Schriftchen zum bleibend Wertvollen. Keine wissenschaftlichen Untersuchungen, keine Tagesfeuilletons, sondern wirkliche Festreden, gehalt- und schwungvoll zugleich, harmonisch in sich abgeschlossen und doch zu weiterer Gedankenarbeit anregend. Gerichtet sind sie an den grossen Kreis echter Goetheverehrer durch zwei Berufene, die einen grossen Teil ihrer reichen Lebensarbeit Frankfurts bestem Sohne gewidmet haben: von der Höhe ihrer Anschauung und aus der Fülle ihres Wissens ziehen sie die Resultate langjähriger Vertrautheit mit Goethes Werk und Wesen, und bieten so bei scheinbarer Beschränkung auf Einzelthemen doch Aus- und Ueberblicke über den ganzen Mann und sein weltumfassendes Schaffen. Wenn Erich Schmidt über „Goethe und Frankfurt" spricht, so führt er doch aus dem Geburtshaus am Hirschgraben hinaus nach Weimar und Rom und wieder zurück nach der Vaterstadt; neben die unvergleichliche Gestalt der Mutter tritt die Frankfurter 'Suleika' Marianne von Willemer und das Frankfurter 'Kind' Bettina, neben Dichtung und Wahrheit Götz und Werther, Wilhelm Meister und Faust, neben die Jugendlyrik der Lillizeit die Alterslyrik der Suleikazeit. Und in feinsinniger Weise sieht Schmidt die Erfüllung des stürmischen Gebetes im Faustvorspiel, das mit den Worten schliesst „Gieb meine Jugend mir zurück", in jener Wiederkehr der Jugend „durch zwiefaches Anknüpfen an Frankfurt": in der Neuschöpfung seiner Frühzeit im Kunstwerk (Dichtung und Wahrheit) und in der Neugeburt des Quells gedrängter Lieder, der als „Geschenk verjüngender Heimfahrten an Main, Rhein und Neckar" sich ergoss (West-östlicher Divan). — Formvollendet, wenn auch hie und da vielleicht im Stil etwas gar zu absichtlich Goethesierend zollt der Vertreter der Goethe-Gesellschaft und Weimars, dem freien deutschen Hochstift und Frankfurt freudigen Dank für Alles, was sie zu Ehren Goethes geleistet. Möge sein Wort, das zwar als von einem Faktum spricht, meiner Erfahrung nach aber zur Zeit doch erst einen Wunsch enthält, mehr und mehr zur Wahrheit werden: „Längst ist der Wahn vorbei, als könne man die grosse Harmonie seines Daseins und Wirkens zerstückeln, den Jugendschatz auf Kosten gelassenerer Mannes- und Altersjahre, die eine Stadt zu Ungunsten der andern herausstreichen, oder als gehe gar ein böser Riss von Freiheit und Unfreiheit durch dieses organische Wachsthum" (S. 6). — Steht Schmidt auf dem Boden literarhistorischer Forschung, so fusst Veit Valentin, der Frankfurter Vertreter des Hochstiftes auf dem philosophischer Forschung in seiner Rede: „Natur und Kunst bei Goethe". Die Vereinigung von Kunst und Natur, die man auch sonst grossen Künstlern nachrühmt, bedeutet bei Goethe noch etwas ganz besonderes. Denn er erkannte auf dem Doppelwege dichterischer Intuition und wissenschaftlicher Forschung, dass Schöpferkraft der Natur und Schöpferkraft des Künstlers Ergebnisse desselben das ganze Weltall erfüllenden Schaffenstriebes, Natur und Kunst nur verschiedene Aeusserungen dieses einen Schaffenstriebes sind. Das Wirken eines einheitlichen Schaffenstriebes wird zum allbeherrschenden Gesetz. Das Kunstwerk ist ein Naturerzeugnis auf höherer Stufe der Formgestaltung. Die Erkenntnis des Wirklichkeitskeimes, des zu Grunde liegenden Erlebnisses fördert die ästhetische Wirkung des Kunstwerkes nicht, sie führt aber zur tieferen Erkenntnis des Wesens eines Künstlers durch die Erkenntnis seiner Kunstmittel. „Ein solches Kunstmittel Goethes ist die Versetzung eines wirklichen Erlebnisses in eine neue Umwelt, durch die seine Bedeutung gesteigert wird". Beispiele: der Wanderer, die römischen Elegien, Alexis und Dora. (Für letzteres Gedicht glaubt Valentin den Wirklichkeitskeim gefunden zu haben in Herders Abschied von Caroline Flachsland und dem Bewusstwerden seiner Liebe im Augenblick dieses Abschieds am 27. August 1770: eine Ansicht, die bei der Länge der Zeit zwischen diesem Ereignis und der Ausführung des Gedichtes, be-

Digitized by Google

sonders da es nicht einmal ein eigenes Erlebnis Goethes war, nicht unwidersprochen bleiben dürfte). Auch Valentin schliesst mit dem Ausblick auf den ganzen Goethe, den Künstler, den Forscher und den Menschen, der „ein Leitstern für das Aufblühen edlen Menschenthums" in Frankfurt seinen Aufgang genommen hat.

München. Emil Sulger-Gebing.

Dr. Joh. Stöcklein, Gymnasiallehrer am Wilhelmsgymnasium in München, **Bedeutungswandel der Wörter. Seine Entstehung und Entwicklung**. München, Lindauer 1898. 79 S. 8°. M. 1.—.

Im Jahre 1895 liess Stöcklein, damals Gymnasiallehrer in Dillingen, in Form eines Programms sehr beachtenswerte „Untersuchungen zur Bedeutungslehre" erscheinen, worin er gründliche Beherrschung der semasiologischen Literatur bekundete und nach Auseinandersetzungen mit Hecht, Heerdegen und Hey besonders dafür eintrat, dass der Bedeutungswandel der Wörter nur aus dem jeweiligen Satzzusammenhang heraus erkannt werden könne, wobei hauptsächlich, wie an einem Einzelfall gezeigt wird, auf Beispiele des Uebergangs von einer alten Bedeutung zu einer neuen zu achten sei. Dieser als „Voruntersuchung für einen Beitrag zur Bedeutungslehre" (S. 3) bezeichneten Schrift folgt nun die Abhandlung über den „Bedeutungswandel", worin der Verf. an einer Reihe von glücklich gewählten, meist der deutschen Sprache entnommenen Beispielen für weitere Kreise die allmähliche Verschiebung der Wortbedeutung in bestimmten Satzzusammenhängen darstellt. In den einleitenden Kapiteln weist er besonders darauf hin, wie eine bestimmte Vorstellung, die sich zunächst als Nebenvorstellung durch den Zusammenhang an ein Wort knüpft, durch häufigen Gebrauch desselben in gleichem Zusammenhang so erstarkt, dass sie selbst zur Hauptvorstellung wird und als solche neue Verbindungen des Wortes ermöglicht („einen zu Tisch laden", „bei Tisch sein", „die Familie führt einen guten Tisch", „nach Tisch soll man gehen", „der Nachtisch besteht aus Obst" S. 13—15); andererseits führt er aus, wie eine Bezeichnung, die ja zunächst immer nur ein Merkmal des Gegenstandes herausgreift, sich allmählich an den bezeichneten Gegenstand „adäquiert": „es schmiegen sich gleichsam die Vorstellungen an das Bezeichnete an" (S. 21), so dass die Unzulänglichkeit des Ausdrucks immer mehr schwindet. Mit Recht zieht der Verf. hieraus auch die praktische Folgerung, dass bei der Schaffung neuer Wörter, sei es für neue Gegenstände oder als Ersatz für Fremdwörter, möglichst einfache und bequeme Ausdrücke zu wählen sind, indem die befürchtete Undeutlichkeit alsbald schwindet („Karte" für Billet besser als „Fahrkarte" S. 33). Wenn übrigens der Verf. (ebenda) nach einem deutschen Ausdruck für „Adäquation" sucht und ihm, wie er sagt, weder „Anschmiegung" noch „Ausgleichung" recht behagen will, so wäre vielleicht an den in der Naturgeschichte gebrauchten Ausdruck „Anpassung" zu denken. In Kap. V „Adäquation veranlasst durch die Veränderung des Objekts" wird hierauf gezeigt, dass es für das Verständnis der Wortbedeutung notwendig ist, auch die Entwicklung eines Gegenstandes zu kennen, indem dieser sich oft verändert, aber der Name bleibt („Feder", „Papier", „Blatt"), so dass die Geschichte eines Kulturproduktes somit zugleich die Bedeutungsgeschichte des Wortes liefert, wie auch umgekehrt. Kap. VI „Reaktion auf Euphemismus" behandelt Ausdrücke, die ursprünglich in verhüllender Weise gebraucht werden, um das Scham- und Ehrgefühl sowie religiöse Empfindungen nicht zu verletzen, die aber bei häufigem Gebrauch sich an den wirklich gemeinten Begriff adäquieren, so dass der Wert des Ausdrucks sinkt und jener schon oft festgestellte pejorative (pessimistische) Zug in der Bedeutungsentwicklung hervortritt. In Kap. VII „Reaktion auf Uebertreibung" wird dargestellt, wie übertreibende steigernde Ausdrücke bei häufiger, teilweise unberechtigter Anwendung sich an den realen Gehalt eines Begriffs adäquieren und somit an Kraft verlieren und sich abschwächen („gewiss", „fast", „im Augenblick"). Kap. VIII „Zur Uebertragung" zeigt die Entstehung der Metapher als Geistesblitz, die Abblassung des Bildes bei häufigem Gebrauch und die schliessliche Erstarrung, womit dann ein eigentlicher Bedeutungswandel eintritt; dass alle Ausdrücke für geistige Begriffe im Grunde auf sinnliche zurückgehen, wird an verschiedenen Beispielen erläutert. In Kap. IX stellt endlich der Verf. „Verschiedene Fälle" zusammen, die nach seiner Ansicht noch mehr als die bisher von ihm besprochenen einer Untersuchung und psychologischen Begründung harren, darunter die Verengung und Erweiterung des Bedeutungsumfangs durch Bereicherung bezw. Verarmung des Bedeutungsinhalts sowie Ausdrücke, die im Streben nach Kürze ursprünglich eine Ergänzung aus dem Zusammenhang wie aus der Situation voraussetzen, aber durch häufigen Gebrauch so gefestigt werden, dass jener Zusatz überflüssig erscheint („Rüdesheimer", „Emmenthaler"); wenn jedoch der Verf. im Gegensatz zu Heerdegen die Translation (Metapher) nicht mit der Erweiterung der Wortbedeutung in Beziehung bringen will, so sei doch darauf hingewiesen, dass Hermann Paul noch in der letzten Auflage seiner „Prinzipien" (1898) in den meisten usuell gewordenen Metaphern eine Verbindung von Verengung und Erweiterung der Bedeutung erblickt (S. 86), während er in der 2. Auflage die Metaphern unmittelbar zu den Bedeutungserweiterungen stellt (S. 80). In dem Schlusskapitel fasst St. seine Ergebnisse auf dem Gebiet psychologischer Begründung des Bedeutungswandels zusammen und weist nochmals auf sein Ideal hin, das in vollständiger Aufhellung des dabei stattfindenden Seelenprozesses beruht. Keinem Zweifel unterliegt es, dass er die „junge Disciplin" bedeutend gefördert hat, und so sei seine fesselnde Schrift allen auf's wärmste empfohlen, denen die Ausgestaltung der Bedeutungslehre am Herzen liegt. Es sei noch erwähnt, dass Hermann Paul, dem die Abhandlung vor dem Druck vorgelegen ist, sich mit der Grundforderung des Verfassers, die Bedeutungsentwicklung der Wörter aus dem Satzverband heraus zu begreifen, unbedingt einverstanden erklärt hat (Anm. S. 6).

Karlsruhe. Albert Waag.

Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, hrsg. von Otto Heilig und Philipp Lenz. Jahrgang I, H. 1 und 2. Heidelberg, Winter. 111 S. 8°.

Es ist das dritte Mal seit einem Jahrzehnt, dass wir eine neue der Erforschung der Mundarten gewidmete Zeitschrift zu begrüssen haben. Brenners Unternehmen (Bayerns Mundarten) hat es in den Jahren 1891—95 auf zwei Bände gebracht. Von den „Deutschen Mundarten", die Nagl herausgiebt und mit persönlichen Angriffen anmutig würzt, sind seit 1895 drei Hefte erschienen. Nun besitzen zwei badische Gymnasiallehrer den Mut, im Verein mit einem Heidelberger Verleger eine neue Zeitschrift zu begründen, die sich ihre Ziele weiter als Brenner und enger als Nagl gesteckt hat.

Digitized by Google

Wir wünschen ihnen von Herzen tüchtige Mitarbeiter und eine freundliche Aufnahme beim lesenden und kaufenden Publikum. An weiten Gesichtspunkten, an richtiger Erkenntnis der Aufgaben fehlt es den Herausgebern nicht, wie ihre einleitenden Worte erweisen. Man hätte vielleicht freilich es gerne gesehen, wenn das vorliegende Heft uns ein etwas anschaulicheres Bild von dem gegeben hätte, was die Forschung heute leisten kann. Zum grösseren Teil wird uns blosser Stoff, nicht Erörterung geboten; so eine Anzahl alemannischer und schwäbischer Sprachproben; von Göpfert eine umfangreiche Sammlung von lexikalischen Auszügen aus einem erzgebirgischen Chronisten; von Weise einige Bemerkungen über die Zahlen im Thüringer Volksmund; von W. Horn, Emma Wagner und Ph. Lenz ausführliche Sammlungen von Verbalformen je einer Mundart bei Giessen und bei Heidelberg; diese Sammlungen unter den stofflichen Beiträgen das einzige Eigenartige und zur Weiterarbeit Anregende; endlich veröffentlicht Rieter einen mystischen Traktat aus dem Elsass, aus einer Basler Hs. des 15. Jahrh., von dem der Herausgeber ohne weitere Prüfung es unentschieden lässt, ob er dem 13. oder 15. Jahrh. angehört. Einen hinreichenden Grund für diesen Abdruck vermag ich nicht zu erkennen, denn er bietet des mundartlich Interessanten ungemein wenig; Rieter legt Gewicht auf die Schreibung *b* für *w* (z. B. *bider* = *wider*, *bonunge* = *wonunge* u. s. w.), hat aber ganz vergessen zu fragen, ob es irgend eine Mundart giebt, die anlautendes *w* zu *b* gewandelt hat in derartigen Wörtern. Unter den eigentlichen Abhandlungen hätte man die ziemlich inhaltsleeren Erörterungen von Aug. Holder über die „Berechtigung der Stammesliteraturgeschichte“ ohne grossen Nachteil entbehrt; jedenfalls ist Holder selber ein schlechtes Beispiel für den Segen, der aus der Beschäftigung mit dem heimischen Volksthum, mit der Volksmundart erwächst: seine Sprache ist bisweilen geradezu unerträglich und nicht einmal von groben Fehlern frei (man höre z. B. S. 71: „der echt bajuvarische Auftrieb, welcher das deutsch-österreichische Schriftum lange Jahrhunderte hindurch augenscheinlich kennzeichnet, bildet in der That und Wahrheit die treibende und gestaltende Kraft der volkstümlichen Literatur der Brüder in der deutschen Ostmark“ oder S. 70: „die nächste Ursache davon, dass eine Dichtung durch den Zusammenhang mit ihrer Heimat gerade so und nicht anders sich gestaltet, um hiedurch an Anschaulichkeit in belangreichem Masse zu gewinnen, pflegt man als (so!) deren Bodenständigkeit zu bezeichnen“). O. Weise macht einige Bemerkungen über Theekessel (Tölpel) und Verwandtes. Endlich bietet W. Horn interessante Erörterungen über einige Fälle von Dissimilation; ich hebe besonders einen schönen Beleg für den dissimilatorischen Einfluss des bestimmten Artikels hervor: im Ostpreussischen heisst es *der Schwalm* (= Schwarm), aber im Plural *die schwärme*.

Hoffentlich bringen die folgenden Hefte recht wichtige Beiträge für die Erkenntnis unserer Mundarten.

Giessen. O. Behaghel.

Raymond Macdonald Alden, The Rise of Formal Satire in England under Classical Influence (Publications of the University of Pennsylvania, Series in Philology, Literature and Archaeology vol. VII, N. 2). Philadelphia, Ginn and Co., 1899. VII und 264 S.

Ein erwünschtes und nützliches Buch, eine treffliche Vorarbeit für den, der es unternehmen wird, die Geschichte der englischen Satire im 16. Jahrh. zu schreiben. Der Verf. hat sich auf diesem grossen Gebiet ein bestimmtes Arbeitsfeld abgesteckt: er will nur von den regelrechten, unter klassischem Einfluss stehenden satirischen Dichtungen handeln. Innerhalb dieser Grenzen hat er das von der Ueberlieferung gebotene Material fleissig und erschöpfend zusammengetragen, ich wenigstens wüsste keine weitere satirische Dichtung dieser Art hinzuzufügen. Auch die ziemlich spärliche Literatur über die fragliche Dichtergruppe ist im Ganzen sorgsam herangezogen, nur hätte hin und wieder die deutsche Mitarbeit etwas mehr berücksichtigt werden sollen. So gut wir es uns angelegen sein lassen, die in so erfreulicher Weise sich mehrenden und sich vertiefenden Beiträge der amerikanischen Fachgenossen zu prüfen und zu benutzen, sollten auch unsere Freunde in der neuen Welt stets darauf bedacht sein, die Ergebnisse der deutschen Forschung zu verwerten.

Alden's Weg hat ihn durch die Niederungen der englischen Dichtung des 16. Jahrh. geführt: die meisten dieser nach klassischen Mustern gefertigten Satiren haben etwas Kaltes und Unwahres. *Facit indignatio versum* — selten lässt sich Juvenal's Wort auf die satirischen Ergüsse der Engländer anwenden. Es fehlt die warme, leidenschaftliche Teilnahme des Dichters selbst, er setzt nicht seine ganze Persönlichkeit ein, immer wieder haben wir die Empfindung, dass die humanistisch gebildeten, jungen Dichter — denn grosse Jugend ist eine Eigenschaft der meisten Poeten dieser Gruppe — ohne eine unwiderstehliche, innere Nöthigung, in der That nach den ihnen durch ihre Studien vertrauten, berühmten lateinischen Mustern schelten und wettern und donnern. Gleichwohl fallen aus ihren Produkten so viele fesselnde Streiflichter auf die Kultur, auf die politische und konfessionelle Geschichte und — im letzten Drittel des Jahrhunderts, wie die literarische Temperatur sich erhitzte — auch auf die Literatur ihrer Zeit, dass man doch nicht an ihnen vorübergehen darf, dass sich Alden durch das Sammeln des Stoffes und durch die Untersuchung des Verhältnisses der englischen Satiren zu den klassischen Vorbildern und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit wirklich ein Verdienst erworben hat.

Bei der vergleichenden Betrachtung der lateinischen Quellen ist Alden zu dem Ergebnis gekommen, dass von dem Satiriker-Trio Horaz, Juvenal und Persius der mittlere den stärksten Einfluss ausgeübt hat. Nicht die Urbanität, die feine Ironie Horazens, sondern die bis zur Masslosigkeit heftige, oft im Schmutze wühlende Kritik, die Juvenal an seiner Welt geübt hat, fand im 16. Jahrh. die meisten Nachahmer, ähnlich wie sich im Mittelalter die Dichter besonders stark von dem prunkhaften, überladenen Stile des Statius angezogen fühlten. Das Uebertriebene, das Uebermaass lässt sich leichter nachahmen als das Maass. Wie Juvenal malen seine englischen Epigonen in den grellsten Farben, ohne freilich die Fülle seiner Sittengemälde, die Originalität und die Kraft seiner Darstellung zu erreichen. Eine beachtenswerte Vermutung Alden's ist, dass auch in der gesuchten, dunklen und manchmal geradezu unverständlichen Ausdrucksweise, die uns namentlich bei den begabtesten der englischen Satiriker, bei Donne, Hall und Marston oft stört, eine Nachwirkung der klassischen Vorbilder, eine Absicht der Nachahmer zu erkennen sei — sie hätten sich durch solche rätselhafte Sätze der knappen, oft schwer verständlichen Sprache des Juvenal und vor allem des Persius nähern wollen.

Digitized by Google

In dem fünften und letzten, die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammenfassenden Kapitel des Buches hätte vor Allem der Abschnitt: *Objects of Satire* (p. 228 ff.) eine ausführlichere Gestaltung verdient. Die Anspielungen der Satiriker auf ihre Gegenwart, namentlich auf die confessionellen Verhältnisse, in deren Beurteilung sich ein starker antirömischer Zug erkennen lässt, und auf die zeitgenössische Literatur werden sich noch zu einem fesselnderen, lebensvolleren Bilde ordnen lassen, dessen Komposition durch Alden's schematische Analysen des Inhalts der einzelnen Satiren wesentlich erleichtert werden wird.

Zu einzelnen Stellen des Alden'schen Buches habe ich noch zu bemerken: p. 10 f. Die Stelle aus 'The Complaint of the Ploughman' wäre wohl besser nach Skeat's neuer Ausgabe in 'Chaucerian and other Pieces' (Oxford 1897) zitiert worden, und bei der Benutzung dieser neuen Ausgabe würde sich Alden überzeugt haben, dass 'Jack Upland' offenbar in Prosa abgefasst ist und somit in seiner der satirischen Dichtung des englischen Mittelalters gewidmeten Einleitung nicht am richtigen Platze ist. — P. 16: Für die Erkenntnis des Quellen-Verhältnisses von Barclay's 'Ship of Fools' hätte Alden Nutzen aus der Breslauer Doktorschrift von Fedor Fraustadt „Ueber das Verhältnis von B.'s 'Ship of Fools' zur lateinischen, französischen und deutschen Quelle", Breslau 1894, Nutzen ziehen können. — P. 33 ff. Alden's Bemerkungen über die lateinischen Satiriker würden durch eine Berücksichtigung der trefflichen Charakteristiken in Ribbecks „Geschichte der römischen Dichtung" gewonnen haben und für die italienischen Satiriker hätte er seine Leser nicht nur auf Ginguené und Symonds, sondern auch und mit besonderem Nachdruck auf Gaspary's „Geschichte der italienischen Literatur" verweisen sollen. — P. 116 ff. erwähnt Alden Collier's Bemerkung, dass Joseph Hall's Satiren auffälliger Weise keine Anspielung auf Thomas Lodge zu enthalten schienen, neigt sich aber selbst vernünftiger Weise der Ansicht zu, dass der in der zeitgenössischen Literatur so gut belesene Hall gleichwohl auch Lodge's Dichtungen gekannt habe. Den in Lodge's Buch von 1595 enthaltenen Satiren habe Hall aber so wenig Bedeutung zuerkannt, dass er trotzdem für sich selbst den Ehrentitel des ersten römischen Satirikers in Anspruch nahm, in den oft besprochenen Versen seines Prologs:

I first adventure: follow me who list,
And be the second English satirist.

Ich glaube, dass sich aus einer Stelle der Hall'schen Satiren ohne Zwang ein Beweis für diese Vermutungen herauslesen lässt, dass uns Hall selbst seine Kenntnis und seine Geringschätzung des Dichters Lodge mitgeteilt hat, in der üblichen, versteckten Weise der Satiriker. Zur Beleuchtung des Gemeinplatzes, dass eine gleissende Aussenseite oft trügt, sagt Hall in der 2. Satire des 5. Buches:

So pride above doth shade the shame below,
A golden periwig on a black-moor's brow,
When Maevio's first page of his poesy,
Nail'd to an hundred postes for novelty,
With his big title an Italian mot,
Layes siege unto the backward buyer's groat,
Which all within is drafty sluttish geere,
Fit for the oven, or the kitchen fire.

Auf dem Titelblatt der 1595 veröffentlichten Gedichtsammlung des Lodge lesen wir: *A fig for Momus, Containing Pleasant varietie, included in Satyres, Eclogues, and Epistles .... Che* [!] *pecora si fa, il lupo selo mangia.* Da haben wir den grossen, anspruchsvollen Titel und das italienische Motto. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass der junge Hall mit Maevio den wesentlich älteren Dichter-Kollegen gemeint hat, und diese scharfe Aeusserung lässt uns um so besser begreifen, warum er den Anspruch des Lodge, als sein satirischer Vormann zu gelten, vollkommen ignorierte. Nebenbei möchte ich bemerken, dass natürlich dieses italienische Sprichwort — und nicht dessen französische Fassung, welche Macray p. 157 zur Erklärung heranzieht — aus den entstellten Worten herauszulesen ist, die der Prahlhans Gullio als ein Zitat aus *Ronzarde* vorbringt (*Returne from Parnassus* IV, 1). — P. 136 ff. Bei der Besprechung der Quellen Marston's hätte ich gern Auskunft darüber erhalten, ob sich vielleicht auch in den Satiren ein Einfluss des Narrenschiffes erkennen lässt, auf welches Marston in seinen Dramen wiederholt Bezug genommen hat, im 'Parasitaster' und in der trotz R. A. Small (Harvard Studies V) bis auf den angeflickten Schluss unzweifelhaft echten Tragödie 'The Insatiate Countess'. Hätte Alden den Marston-Abschnitt in dem 11. Heft der „Münchener Beiträge" berücksichtigt, so würden ihm diese für die satirischen Neigungen Marston's überhaupt beachtenswerten Anspielungen auf die alte Satire nicht entgangen sein. Ungern vermissen wir bei Marston ausserdem einen Hinweis auf seine Erwähnung von Shakespeare's 'Romeo and Juliet':

Luscus, what's play'd to-day? Faith now I know
I set thy lips abroach, from whence doth flow
Naught but pure Juliet and Romeo

(Scourge, Sat. XI, 37 ff., vgl. Bullen's Ausgabe III, 372). — P. 148 ff. In Edward Guilpin's 'Skialetheia' vom Jahre 1598 hat Alden deutliche Anklänge an John Donne's Satiren erkannt. Ich möchte noch auf eine weitere Uebereinstimmung der beiden Dichter aufmerksam machen. Der lügnerische Reisende, spottet Guilpin, will überall gewesen sein:

He hath beene in both the Indias, East and West,
Talkes of Guiana, China and the rest;
The Straights of Gibraltare, and Aenian
Are but hard by, no, nor the Magellane

(vgl. Sat. I, Alden p. 150; die letzte Zeile muss verdorben sein).

In Donne's durchaus ernst gemeintem Gedicht *Hymn to God, my God, in my Sickness* lautet die 4. Strophe:

Is the Pacific sea my home? Or are
The eastern riches? Is Jerusalem?
Anyan, and Magellan, and Gibraltar?
All straits, and none but straits, are ways to them
Whether where Japhet dwelt, or Cham, or Shem

(vgl. Poems ed. E. K. Chambers; London 1896; I, 211 f.). Die Bedeutung des Wortes *Anyan* ist mir selbst erst durch W. L. Phelp's Notiz: '*Anian*' *or* '*Anyan*' *was a theoretical N. E. passage from the Pacific to the Atlantic, more than a hundred years before Behring Strait was known* (Mod. Language Notes XIV, 99 N. 8 p. 258) klar geworden. Dass hier keine zufällige Uebereinstimmung Guilpin's und Donne's vorliegt, scheint sicher — weniger sicher ist aber, wer in diesem Falle der Entlehner war. Donne's *Divine Poems*, unter welchen das fragliche Gedicht steht, werden gewöhnlich in das spätere Leben des Dichters gesetzt (zwischen 1607—1631, meint

Digitized by Google

Chambers p. XLI seiner Einleitung) und die drei Meeresengen sind in dem Berichte des lügnerischen Reisenden jedenfalls mehr an ihrem Platze, als in dem religiösen Gedicht Donne's, in dem sie uns als eine sehr künstliche, unorganische Einschiebung überraschen. Dass Guilpin's Satire Beachtung gefunden hat, wird uns ja durch eine zwischen ihm und Ben Jonson bestehende Beziehung bewiesen, die Alden hätte betonen können: in dem Präludium der 'Skialetheia' ist ein *Captain Tucca* erwähnt, der später als komische Hauptfigur in Ben Jonson's 'Poetaster' erscheint (vgl. Small 'The Stage Quarrel etc.' p. 26). — P. 162: Alden's Bemerkung: *The name 'Pasquil' is a familiar one during the second half of the sixteenth century*, kann man noch dahin ergänzen, dass schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, 1533 und 1540, Sir Thomas Elyot ein satirisches Prosa-Gespräch über die Vorteile der Redseligkeit und des Schweigens veröffentlicht hatte unter dem Titel 'Pasquil the Playne': Pasquillus, Gnatho und Harpokrates heissen die Sprecher. — P. 165: Zu den Versen, welche aus Nicholas Breton's milder Satire 'No Whippinge, nor trippinge etc.' als ein Beweis seiner Friedensliebe zitiert sind:

Let all good wits, if any good there be,
Leave trussing and untrussing of their points ...

hätte zur Erklärung dieser Ausdrucksweise doch darauf hingewiesen werden sollen, dass sie mitten aus einer berühmten literarischen Fehde heraus geschrieben sind, in welcher das Wort *untrussing* eine grosse Rolle spielte: mitten heraus aus dem Krieg zwischen Ben Jonson und Dekker und Genossen. Schon im 'Poetaster' hatte Ben Jonson angedeutet, dass ihm seine Gegner ein *untrussing* zugedacht hätten: *Our Muse is in mind for th' untrussing a poet* — hatte er Demetrius Fannius = Dekker sagen lassen, und wenige Wochen später erschien Dekkers Drama 'Satiromastix; or, The Untrussing of the Humorous Poet', lic. Nov. 11, 1601. Diese Verhältnisse bestimmten Breton's Wortwahl in seiner Satire, deren Druckerlaubnis am 14. September 1601 erwirkt wurde. — P. 196: Ueber Ben Jonson's Verhältnis zu Horaz ist nun noch eine Schrift zu vergleichen, die Alden wohl noch nicht vorgelegen hatte: Reinsch 'Ben Jonson's Poetik und seine Beziehungen zu Horaz' Münchener Beiträge No. 16. Dass Alden Ben Jonson's Epigramm in sein Satiren-Buch aufgenommen hat, ist bei der Bedeutung des Mannes durchaus zu billigen. Für die rein literarische Satire ist auch in den Epigrammen des Sir John Harington eine reiche Ernte zu halten. — P. 200: In der 4. Satire von R. C.'s 'The Times Whistle' findet sich eine interessante Erwähnung des Faustus, die es verdient hätte, hervorgehoben zu werden (vgl. Tille's 'Faustsplitter' p. 134 ff.). — P. 240 ff.: In dem Ueberblick über die Satiren des 17. Jahrhunderts wäre noch zu erwähnen gewesen: Nathaniel Richards's Sammlung 'The Celestiall Publican, a Sacred Poem' (1630), deren gemischter Charakter auf den Titelblättern der späteren Auflagen deutlich angegeben ist: 1632 'Poems, Divine, Morall, and Satiricall'; 1640 'Poems Sacred and Satyricall'.

So wird sich der von Alden gezogene Faden noch feiner spinnen lassen. Aber es ist jedenfalls sehr erfreulich, dass die genauere, systematische Durchforschung der englischen Satire des 16. Jahrhunderts von einem so tüchtigen und gewissenhaften Arbeiter begonnen worden ist.

Strassburg i. E. E. Koeppel.

Helene Richter, Percy Bysshe Shelley. Mit einem Bildnis des Dichters. Weimar, Verlag von Emil Felber 1898. 640 S. 8°.

Das vorliegende Werk der Fräulein H. Richter hatte ich bereits an anderer Stelle kurz angezeigt, und diese Anzeige trug mir eine Entgegnung von Seiten der Verfasserin ein, in der sie sich hauptsächlich gegen meinen doppelten Vorhalt verwahrt, dass sie sich äusserlich zu eng an das bekannte Buch Dowdens anlehne, aber in Bezug auf innere Kritik den englischen Gelehrten sich nicht zum Wegführer nehme. Auch dagegen erhob sie Einspruch, dass ich ihre Beurteilung der persönlichen und dichterischen Excentricitäten Shelley's als zu milde bezeichnet hatte. Vordem ich meine kurze Anzeige schrieb, hatte ich zwar jede Zeile des Buches gelesen: aber trotzdem folgte ich dem guten Rate der Verfasserin und sah es mir wiederholt näher an. Dass aber dieses erneute Lesen mich in meinem ursprünglichen Urteil hätte wankend machen können, kann ich leider nicht sagen. Wohl bin ich gerne bereit, den grossen Fleiss der Verfasserin anzuerkennen, mit dem sie über die Entstehung und den Inhalt der einzelnen Werke Shelleys referiert. Sie beschränkt sich aber eben zu sehr auf das Referieren; es fehlt zu häufig das kritische Urteil. Man lese die Inhaltsangabe der 'Defence of Poetry' (S. 510 ff.). Wenn solche Verstiegenheiten, wie sie auf S. 513 aus der Abhandlung angeführt werden, unwidersprochen bleiben, so weiss ich für mein bescheidenes Teil nicht, wo die Kritik einsetzen soll. Man kann mit Dowden die 'Defence of Poetry' für die bewundernswürdigste Prosaschrift Shelley's im allgemeinen halten, braucht aber deshalb nicht blind gegen die handgreiflichen Uebertreibungen im einzelnen zu sein. Fräulein Richter verzichtet indessen auf jedes über das blosse Referat hinausgehende Wort. Und solcher Stellen liessen sich aus dem Buche eine ganze Menge namhaft machen. Wer nach einem Beleg für die Behauptung verlangt, dass die Verfasserin für die persönlichen Fehler und Schwächen Shelleys zu wenig Auge habe, der lese, was sie über seine erste Ehe und deren Lösung schreibt, und vergleiche es mit dem, was Dowden, Bd. II, S. 65 fg., dazu sagt. Muss es nicht in hohem Grade seltsam berühren, dass der männliche Kritiker ein viel feineres Verständnis für das bekundet, was die Ehre und den Schutz des schwächeren Geschlechts betrifft, als diejenige, die man von Natur aus für berufen halten sollte, für die heilige Sache der Ehe einzutreten? Ich scheue mich nicht zu bekennen, dass ich altmodisch genug bin, bis auf weiteres den Forderungen der guten Sitte den Vorzug vor den Lehren der freien Liebe zu geben. Schlimm genug, wenn in gelehrten Büchern, auch wenn sie sich auf Autoritäten wie Milton beziehen, das Ansehen der Ehe, auf deren Einrichtung unser gesamtes Kulturleben beruht, in so leichtfertiger Weise untergraben wird! Und daran mitzuwirken sollte sich vor allem das weibliche Geschlecht hüten.

Wenn ich also auch nicht in der Lage bin, mein Gesamturteil über die Anlage und Tendenz des R.'schen Buches zu ändern, so will ich doch wenigstens den Beweis erbringen, dass ich es mit grossem Interesse studiert habe. Zu dem Ende weise ich auf eine Reihe von Stellen hin, in denen ich Einzelheiten zu beanstanden und teilweise auch zu verbessern habe. Auf S. 11 Anm. 2 ist die Erklärung des bekannten Wortes *fag* durch '*drudge* = Sklave, Knecht' wenig glücklich. Hätte die Verfasserin Murrays H. E. D. aufgeschlagen, so hätte sie dort eine

Digitized by Google

bessere Erläuterung für diejenigen gefunden, die noch nicht wissen, was ein *fag* in den englischen Schulen ist; es heisst dort unter 2: '*In English public schools, a junior who performs certain duties for a senior*'. — Auf S. 18, Z. 5 ist statt Bürgers *Leonore* zu lesen *Lenore*; ebenda Z. 8 *Matthew* statt *Matthiew*. Zu S. 28 ist nachzutragen, dass seit dem Erscheinen des R.'schen Buches ein Exemplar der 'Original Poetry by Victor and Cazire' thatsächlich aufgefunden worden ist, und zwar ist dieser Fund dem Antiquariat von Jaggard & Co. in Liverpool nach jahrelangem, unermüdlichem Suchen gelungen. Die ursprüngliche Auflage, die in 1500 Exemplaren abgezogen worden war, wurde auf Verlangen des Verlegers selbst eingestampft — wegen der zu handgreiflichen Entlehnungen aus den bekanntesten Dichtwerken des Tages —, und das von Jaggard aufgefundene und zu verhältnismässig sehr hohem Preise bezahlte Exemplar scheint das einzige zu sein, das der Vernichtung entgangen ist. Vergl. Athenaeum, No. 3717 vom 21. Januar 1899, S. 83; siehe auch dieselbe Zeitschrift vom 26. Nov. 1898, S. 774 fg. — S. 37. Zu der hier angegebenen Zeiteinteilung möchte man die Frage erheben: Wie viel Stunden hatte eigentlich der Tag für Shelley? 16 Stunden lesen, lange Spaziergänge machen, zwei bis vier Stunden in lethargischem Zustand liegen?! Wo bleibt da die Zeit für alles Uebrige, dessen doch auch der Dichter als Mensch nötig hat? — Auffallend ist, dass die eifrige Verteidigerin Shelleys auf S. 58 von dem Urteil eines Oxforder Kommilitonen des Dichters nur die erste Hälfte wiedergiebt, die ziemlich scharf ist, während sie den mildernden, versöhnlichen Nachsatz weglässt. Es heisst dort: 'Ich glaube, niemand bedauerte ihre (d. h. Hoggs und Shelleys) Abreise; denn es gab wenige, die Shelleys phantastische Streiche und seine noch eigentümlicheren Ansichten nicht gefürchtet hätten'. Der Schluss lautet aber: 'but all acknowledged him to have been very good-humoured and of a kind disposition' (vgl. Dowden, I, 122). — S. 64, Z. 7 giebt Dowden das Datum 19. Juni 1811 statt des 17. Welches von beiden ist richtig? — S. 71, Z. 25 ist 1798 statt 1718 zu lesen. — Auf derselben Seite steht folgender Satz: 'Ich lebe ganz einsam und kann die Gesellschaft keine Alternative der Einsamkeit nennen'. Das kann doch nur der verstehen, der den Originalbrief Shelleys, dessen Fortsetzung übrigens ganz willkürlich und ungenau von Frl. R. zitiert wird, zur Hand hat. Dort sagt Shelley: 'I am all solitude, as I cannot call the society here an alternative of it'. — Auf S. 90, Z. 12 ist als Geburtsjahr Coleridges fälschlich 1749 angegeben; es muss natürlich 1772 heissen; ein paar Zeilen weiter unten ist zu korrigieren, dass die Gillmans, bei denen Coleridge in seinen spätern Jahren lebte, nicht in Hammersmith, sondern in Highgate wohnten. — S. 142, Z. 17 lies das statt dass. — S. 170, Z. 19. Was denkt sich die Verfasserin bei dem Ausdruck 'Aus- und Aufeinanderfolge der Gedanken'? — S. 175 wird der 5. Mai als Datum für das erste Wiedersehen zwischen Shelley und Mary Godwin angegeben. Woher hat die Verfasserin dieses genaue Datum? Dowden sagt nur: In May or early June; auch lässt Dowden es unentschieden, ob Shelley die Mary früher überhaupt schon gesehen habe, was R. auf S. 130 bestimmt annimmt. — S. 228, Z. 3 v. u. ist das Jahr 1817 falsch; es muss 1818 heissen; vgl. dazu S. 311, wo es richtig steht. — Auf S. 361 und 363 ist abermals Verwirrung zwischen den Jahreszahlen 1819 und 1820. — S. 387, Z. 17 fehlt die Jahreszahl 1820. — Die Charakterisierung des englischen Dramas, die R. im Anschluss an die 'Cenci' giebt (S. 391 fg.), ist in zu grellen Farben gemalt. — S. 623. Warum nennt die Verf., die sich doch sonst so genau an ihre Quellen hält, bei der Leichenverbrennungsscene den Captain Shenley nicht unter den Augenzeugen? Etwas mehr Vorsicht wäre dagegen dem Buche Biaggi's 'Shelleys letzte Tage' gegenüber am Platze gewesen. Denn ob die Augenzeugen, auf die Biaggi sich beruft, im stande waren, nach 68 Jahren noch zuverlässige Angaben zu machen, erscheint doch ziemlich zweifelhaft. Aber selbst Biaggi drückt sich vorsichtiger aus als R. Das Buch, das 1892 in italienischer Sprache erschien, liegt übrigens neuerdings auch in englischer Uebersetzung vor (London, Fisher Unwin); vgl. die nicht gerade günstige Besprechung im Athenaeum, No. 3715 vom 7. Januar 1899, S. 11 fg. — Auf S. 625 erzählt R. die Geschichte von Shelleys Herz und sagt, dass man es 'braun und verschrumpft in seidener Umhüllung' zwischen den Blättern eines Buches gefunden habe. Wie sich die Verf. das denkt, erscheint ziemlich unklar. Dowden spricht nur von 'embrowned ashes', die man dort gefunden habe. — Die Seite 626 stimmt fast wörtlich mit Richard Garnetts Artikel 'Shelley's Last Days' überein; vgl. Dowden II, 536.

Schliesslich seien noch ein paar Worte über die Sprache R.'s gesagt. Im allgemeinen ist sie gewandt und fliessend; unangenehm fällt aber auf, wie die Verfasserin einzelne Wörter geradezu zu Tode hetzt. Da ist das leidige 'obzwar', dem man im Buche hunderte von Malen begegnet. Ferner liebt sie neumodische Ausdrücke wie 'vertonen' und 'Vertonung', Wortgebilde wie 'herzreich', 'reglos', 'betreut' und dergl. Ihre Uebertragung englischer Ausdrücke ist mehrfach unrichtig.

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam. Lat. Text und prov. Uebersetzung mit Einleitung von Dr. F. Ed. Schneegans. = Rom. Bibliothek, hrsg. v. W. Foerster. XV. Halle, Niemeyer 1898. IX. 75 + 270 S. 8°.

Eine neue Ausgabe des Lateinischen und Provenzalischen Philomena ist als sehr verdienstlich anzuerkennen.[1] Längst wünschte man Ciampis Lateinischen Text durch einen bessern ersetzt, und die geringen Auszüge des Provenzalischen Romans, die bis jetzt gedruckt waren, machten den lebhaften Wunsch nach Kenntnis des Ganzen rege. Schneegans druckt die beiden Texte, deren jeden er auf Grund zweier Handschriften widergiebt, neben einander ab. Den Lateinischen stellt er mit Recht voran; denn darüber kann kein Zweifel obwalten, dass der Provenzalische nicht das Original des Lateinischen, sondern daraus übersetzt ist. Der Herausgeber hat dies richtig erkannt und in der Einleitung hervorgehoben. Er hätte noch einzelne Lateinische Wortformen hierfür anführen können, die in der Uebersetzung stehen geblieben sind, z. B. *Burdegal* 1823. 2628, das offenbar dem Provenzalen unverständlich geblieben war. Im Ganzen ist der Lateinische Text befriedigend hergestellt. Ich finde nur wenig daran zu bessern. So möchte ich für *Pontinorum, Berviatorum* 2875 *Pontivorum, Berriatorum* (Bewohner von Ponthieu

[1] Die Ausgabe wurde bereits angezeigt in der Romania XXVIII. 319 (Paul Meyer); im Lit. Centralblatt 1899 N. 19 (Schultz-Gora); in den Annales du midi XII. 221 (Coulet). Ueber die Einleitung handelt ausführlich und mit treffender Kritik Becker im Litbl. für german. und roman. Philologie 1898 Sp. 144.

Digitized by Google

und Berri) vermuten. Für *litteraliter* 158 brauchte eine Aenderung nicht vorgeschlagen zu werden; denn, wie Du Cange nachweist, bedeutet es soviel wie *Latine*. Wenig glücklich ist die Aenderung des mit geringem Schwanken überlieferten *Supersigus* 600 in *Ferregandus*, das gerade unmittelbar vorausgeht. Den Namen *Justeamendus* schreibt Ciampi regelmässig *Justeamundus*; hierüber wäre doch eine Bemerkung am Platze gewesen. Die Lücken in *F* sind nicht genau angegeben: die auf S. 184 erwähnte beginnt 2407 (nicht 2404); eine andere geht von 2870 (nicht 2868) bis 2884 (nicht 2891).

Von dem Provenzalischen Text bedaure ich sagen zu müssen, dass er nicht mit der wünschenswerten Sorgfalt bearbeitet ist. Schon dass die handschriftlichen Lesarten mit diakritischen Zeichen (Apostrophen u. dgl.) versehen werden, ist sehr störend. Wem soll mit einer solchen Neuerung gedient sein? Der Deutlichkeit gewiss nicht. Die Neuerung macht es dem Herausgeber unmöglich, ein in der Handschrift stehendes Apostrophzeichen u. dgl. zur Kenntnis des Lesers zu bringen; sie macht den Kundigen stutzig und täuscht den Unerfahrenen. Denn was heisst *d'aitals P* anders als dass ein fälschlich gesetztes Abkürzungszeichen hinter *d* in der Handschrift steht, was doch nicht undenkbar ist? Ferner sind in den Varianten Deutsche Worte zuweilen, aber leider nicht immer kursiv gesetzt. Zuweilen stehen einzelne Buchstaben in Provenzalischen Worten kursiv z. B. in den Varianten zu 662. 1051, ohne das man einsieht, was dieses zu bedeuten hat.

Auch im Texte selbst fehlt es nicht an Ungleichheiten. *i* und *j* sind zuweilen reguliert, wenn auch nicht auf Grund richtiger Beobachtung der Provenzalischen Aussprache; dann aber liest man *jran*, *jratz*, *jntrar*, *martirj* und anderseits *ia* (1888). Warum steht für liberare *livrar* 171. 2488, wenn laborare *laurar* lautet 404? Das eine Mal wird *en ayssi* gesetzt, das andere Mal *enayssi*. Im Lateinischen steht *Brolium* 1382. 1524, im Provenzalischen *bruelh*, wo das Wort am besten auch als Name der Oertlichkeit gross geschrieben wäre; auf keinen Fall durfte es in den beiden Texten verschieden behandelt werden. Der Apostroph fehlt sehr oft in *so* (für *s'o* sibi hoc).

Ich bedaure auch, dass Schneegans an dem Texte der zu Grunde gelegten Handschrift allerlei herumkorrigiert hat, um eine grössere Gleichmässigkeit der Sprachformen herzustellen. Die Sprachformen der Handschrift durften nur angetastet werden, wo Schreibfehler vorlagen. Wird über dieses Mass hinausgegangen, so wird der Wert des Textes als sprachliche Urkunde zwecklos beeinträchtigt. Nichts ist einem Herausgeber mehr zu empfehlen, als Selbstlosigkeit am rechten Platz!

Wenn ich von diesen mehr das äussere Kleid des Textes betreffenden Ausstellungen absehe, finde ich, dass der Text im Ganzen nicht übel hergerichtet und lesbar gemacht ist. Ich beschränke mich hier auf wenige Bemerkungen, die dem Herausgeber nicht zum Nachteil gereichen sollen. Zumal an der Interpunktion wäre öfter zu bessern. Zeile 40 sollte für *Saturninus* eine dreisilbige Provenzalische Form stehen. Zeile 297 deckt sich die Variante mit dem Text. 1715 sollte für *ne no*] *non o* stehen. 2336 ist *de Marceli* zu tilgen. 2362 müsste das Komma nicht hinter *e*, sondern hinter *pus* stehen. 2916 ist für *so avia endevenir* zu setzen *so avi'a endevenir*. 3015 hätte der offenbare Schreibfehler *misericordieus Dieus* nicht geduldet werden sollen!

Von dem, was dem Text beigegeben ist, sind die sieben Seiten Anmerkungen das Beste. Hier werden auf Grund eindringender Forschung einzelne Oertlichkeiten nachgewiesen. Leider hat der Herausgeber es unterlassen, was doch so nahe gelegen hätte, die Topographie des Textes im Zusammenhang darzulegen und ein alphabetisches Verzeichnis der Ortsnamen anzuhängen. Ein Mitglied meines Seminars (Hermann Kempe) hat es unternommen, die Schneegansische Arbeit nach dieser Richtung hin zu ergänzen.

Zum Glossar hätte ich gewünscht, dass darin die Entsprechungen des Lateinischen Originals häufiger angegeben wären. Auch sollten zu Worten, die nicht *semel dicta* sind, grundsätzlich mindestens zwei Stellen angeführt werden. Das merkwürdige *armera* 1875 P hätte wohl zu *aremenar* zitiert werden können. *puejar* ist falsch angesetzt, da der Diphthong in der unbetonten Silbe keine Berechtigung hat.

Dem Verzeichnis der Eigennamen, worunter hier wunderlicher Weise nur Personennamen verstanden sind, wäre wohl besser der Lateinische Text zu Grunde gelegt worden, was ein Heranziehen des Provenzalischen nicht ausgeschlossen hätte.

Endlich komme ich zu der Einleitung, aus der ich nur die Fragen nach den Quellen, nach der Zeit der Abfassung und nach den Handschriften herausgreife.

Ueber die Quellen sagt der Herausgeber manches Treffende, wählt aber seinen Standpunkt zu hoch und betrachtet die Sache zu sehr aus der Ferne. Becker hat hier bereits die Forschung weiter geführt. Eine Untersuchung scheint mir immer noch wünschenswert, die feststellte, was im Einzelnen aus Turpin, dessen Einfluss der Herausgeber sehr unterschätzt (die Uebereinstimmungen sollen auf Benutzung einer gemeinsamen Quelle beruhen!), aus Roland, Sachsenkrieg, Aimeri" u. s. w. herübergenommen ist. Erst dann, und wenn auch die Legenden ausgeschieden sind, wird sich die Frage erledigen lassen, was an echter Sage vorliegt, und ich glaube, dass dieses Ergebnis wertvoller und sicherer wäre, als das Gerede des Herausgebers ahnen lässt. Er spricht nicht selten Gedanken aus, die er wohl bei einiger Ueberlegung anders formuliert oder unterdrückt haben würde. Oder liegt es an mir, wenn ich fragen muss, welche historischen Begebenheiten in dem Satz gemeint sind (S. 24): „Das ursprüngliche Gedicht erzählte mit engem Anschluss an die historischen Begebenheiten die Belagerung von Narbonne durch Karl und Aymeri" u. s. w. Ich behaupte, dass historische Züge nur in dem legendenhaften Teile des Philomena zu finden sind.

Für die Zeit der Abfassung kommt zweierlei in Betracht: die Erwähnung der Picarden 2875 und des Abtes Bernhard 27. Was S. 40 aus Du Cange angeführt wird, ist ungenau: er konstatiert, dass *Picardi* als Volksname zuerst unter Ludwig VIII. bei Nicolas de Braye und (um 1240) bei Bartholomaeus Anglicus vorkommt. Unter dem Abt Bernhard verstand man bis jetzt Bernhard III. (1237—1255), und daran wird auch fernerhin festzuhalten sein, trotz Schneegans, der an den nur ein Jahr (1205) fungierenden Abt Bernhard II. denkt und zur Begründung sagt (S. 40): „Einen terminus ante quem finden wir in der Thatsache, dass Aymeri in den Gesta das gewaltige Gebiet des Grafen von Toulouse in seiner Hand vereinigt. Eine solche Vorstellung ist nicht mehr denkbar nach . . . 1229". Ich muss hier fragen: Geriet denn die frühere Ausdehnung der Graf-

Digitized by Google

schaft Toulouse 1229 sofort in Vergessenheit? Musste nicht jemand, der Begebenheiten aus der Vorzeit erzählen wollte, hierfür den ältern Zustand voraussetzen, den er selbst noch erlebt hatte, obwohl es auch vollauf genügt hätte, wenn ihm die Kunde davon aus dem Munde alter Leute gekommen wäre?

Nun zu den Handschriften[1]. Aus der S. 43 erwähnten Handschrift Doat hatte Du Mège Auszüge gedruckt (Histoire générale de Languedoc, Tome II, Toulouse 1840, Notes et Additions S. 17—32) und auch in den Mémoires de l'Académie de Toulouse, Band V. S. 157. 213 über Philomena gehandelt. Von der Handschrift Méjanes giebt Schneegans zwar die älteste Bezeichnung an, aber weder N. 799, die sie in U. Robert's Inventaire hat, noch die neueste Bezeichnung (424, nach dem gedruckten Spezialkatalog). Eine Handschrift stammt nach Du Mège aus der Abtei S. Savin im Sprengel Tarbes. Ich verweise auch auf Chabaneau, Revue des langues romanes XXIII. 120.

Die auf S. 43 Anm. 2 erwähnte Handschrift steht nach Paul Meyer, Recherches sur l'épopée française S. 27, in Band LXXIV (Schneegans falsch LXXIX) der Coll. de Languedoc.

Um die ältere Literatur über Philomena scheint sich Schneegans nicht viel gekümmert zu haben, und doch ist von vorn herein sehr wohl denkbar, dass die hier und da abgedruckten Stellen aus heute verschollenen Handschriften genommen sind. Ich schlage die Bibliothèque universelle des romans, octobre 1777, I 170 auf und vergleiche das dort adgedruckte Stück, das Chabaneau wiederholt hat, mit Schneegans 446 fg. Das Stück steht *P* am nächsten, doch fehlen (nach Schneegans zu schliessen) in *P* 452 *glorisa*, 454 *que aissi so*, 466 *deszendutz*, anderer Varianten zu 461 und 465 zu geschweigen. Wenn wir nicht annehmen sollen, dass Schneegans jene sechs Worte übersehen hat, muss es sich da um eine dritte Handschrift handeln.

Die S. 42 Anm. 2 erwähnte Notiz dürfte von Catel's Hand geschrieben sein, an dessen Mémoires S. 404. 547 sie wörtlich anklingt.

Ich kann aber zu den von Schneegans benutzten Handschriften noch drei (wenn nicht fünf) weitere fügen, die er übersehen hat. Sie werden sämtlich in dem zu Paris 1745 erschienenen *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae regiae* T. IV verzeichnet. Die erste, lat. 4977, war auch in Paul Meyer's Recherches S. 27 erwähnt, wo bekanntlich über Philomena ausführlich gehandelt wird. Hat der Herausgeber dieses gar nicht gelesen? Die zweite und dritte, lat. 5946 (= Peiresc 53) und 5947 (beide aus dem XIV. Jahrh.), enthalten nach dem Catalogus die *Historia de gestis Caroli Magni quoad captionem Carcassonae et Narbonae authore Guillelmo Vitali, Paduano.* Hier taucht also der Name *Vitalis* auf, den Schneegans S. 42 nicht zu erklären vermochte und den er auch bei Catel hätte finden können. Von noch zwei Handschriften, lat. 5944 und 5945 (beide aus dem XV. Jahrh.), weiss ich nicht ob sie mit Philomena in Beziehung stehen; sie enthalten einen *stromatheus tragicus de gestis Caroli Magni ad Joannem ducem Bituricensem, una cum glossis authore Aymerico de Peyraco, abbate Moyssiacensi.* Ferner ist eine Französische Uebersetzung des Philomena in der Handschrift Nouv. acq. fr. 1915 enthalten (der Katalog erschien kürzlich im Druck), und eine Notiz über eine Philomenahandschrift ist im Katalog der Bibliothek zu Narbonne (Cat. gén. des mss. IX. 119) gedruckt.

Ich denke nicht daran, für den Herausgeber daraus einen Vorwurf abzuleiten, dass er die erwähnten Handschriften nicht gekannt hat. Auch eine merkwürdige Beobachtung, die für die Benutzung epischer Lieder im Philomena spricht (vgl. Voretzsch in den Philologischen Studien, Festgabe für Eduard Sievers, Halle 1896, S. 68), ist sowohl von Schneegans als auch von dem Referenten des Lit. Centralblatts übersehen worden. Ueberhaupt liegt es mir fern, den jungen Gelehrten entmutigen zu wollen. Ich wünsche vielmehr, dass er die hier gegebenen Anregungen zu einer Ergänzung und Berichtigung seiner Ausgabe benutze. Er sollte es dann nicht unter seiner Würde halten, auch eine knappe Bibliographie des Philomena beizufügen.

Vielleicht ist es nicht überflüssig, hier einige Werke zu nennen, die aus Philomena geschöpft haben: die Vita sancti Honorati (Zs. für Roman. Philologie II. 141); die von Dürrwächter herausgegebenen Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende (Bonn 1897); die Chronik Esquerrier's in Chroniques romanes des comtes de Foix . . publiées par Félix Pasquier et Henri Courteault (Foix 1895), vgl. S. 7 Anm. 7; Pere Tomic's Historias e conquestas dels excellentissims e catholics reys de Arago 1534, Neudruck Barcelona 1886; de Barellas, Centuria, o Historia de los famosos hechos del gran Conde de Barcelona Don Bernardo Barcino (Barcelona 1600); Besse, Histoire des ducs . . . de Narbonne (Paris 1660); de Marchangy, la Gaule poétique, Tome III, Paris 1819, S. 217—382 passim. Man sieht: in keinem Jahrhundert seit seiner Abfassung hat Philomena aufgehört, Gegenstand literarischer Benutzung oder Betrachtung zu sein.

Halle a. S. Hermann Suchier.

[1] Das auf S. 42 erwähnte Kloster *Sancti Cipriani* ist sicher das heutige Saint-Cyprian, chef-lieu de canton im Arrondissement Sarlat, mit alter Abtei. — Zu dem Abschnitt über die Sprache nur eine Bemerkung. Auf S. 69 sagt der Herausgeber, die Artikelform *el, els* finde sich nach vokalischem wie nach konsonantischem Wortschluss. Da ich mich nicht entsinnen kann, sie nach konsonantischem Wortschluss gelesen zu haben, so bitte ich den Herausgeber hiermit, solche Fälle namhaft zu machen.

Emile Mâzuc, Grammaire Languedocienne (Dialecte de Pézénas). Toulouse, Imprimerie Ed. Privat. 1899. In-8° de XVI + 330 p.

M. M. nous avertit au début de sa préface que ce livre est l'ouvrage de sa vieillesse. On a peine à comprendre après cette déclaration comment il a eu si peu d'occasions dans sa vie de se familiariser tant soit peu avec certains principes de linguistique et de philologie romane en particulier dont on ne peut plus se passer. Il n'est d'ailleurs guère permis de les ignorer à l'heure qu'il est, trente ans après la fondation de la ***Revue des Langues Romanes*** et de la ***Romania,*** près de trente ans après la traduction de Diez, pour ne parler que des travaux faits en France. Est-ce l'amour du dialecte natal qui a poussé M. M. à appeler le français la „***Royale fille***" de la langue d'***Oc***? (P. XIII) J'ai cru m'être trompé tout d'abord, mais M. M. s'est chargé de dissiper un peu plus loin mes illusions et de dessiller mes yeux. P. 22 le français est devenu le *fils* du languedocien.

„*Ce mot fils n'a rien d'exagéré parce que c'est nous qui l'avons engendré, et quand par hasard nous lui empruntons un vocable nouveau, nous ne faisons que rentrer dans notre bien*". (P. 22) P. 149 nouvelle

Digitized by Google

récidive aussi grave: „*Le français, dérivé aussi du latin*, à travers la langue d'oc. . ." Enfin, comme si M. M. avait peur que son lecteur n'eût oublié cette idée fondamentale, il la reprend à propos de la Syntaxe. *La langue française*, calquée pour ainsi dire sur la langue d'oc, *n'a pas, on l'a vu, une syntaxe sensiblement différente.* (P. 209) Une dernière fois avant de commencer le Glossaire M. M. nous avertit que nous y trouverons „*seulement les mots les plus usuels de notre dialecte* qui n'ont pas été adoptés par la langue française". Décidément M. M. est un convaincu.

Que dire des étymologies? Contentons-nous de les déclarer amusantes. En voici quelques-unes: *adoubá* < *adhibeo; asclo* (éclat de bois) < *assecari, deranca* (arracher) < *runcare; endebio* < *intubum; touat* (conduit souterrain) < „*tubus* (Sénèque)"; *delembra* (oublier) < *dilabor memoria*; le verbe latin *mandare* pourrait ne pas être étranger à l'origine de it. *andare*, esp. *andar*. Voici certainement la plus jolie: *estaca* (attacher) < ἔσταχα (sic) parfait du verbe ἵστημι. On pourrait multiplier ces exemples et relever de page en page, surtout au glossaire, des erreurs aussi graves. Nous préférons insister sur ce qui peut être utile et tacher d'extraire du livre ce qu'il peut contenir d'intéressant pour la connaissance du languedocien. M. M. nous déclare que sa grammaire est „le fruit des observations de sa vie entière"; elle renferme beaucoup de faits; à nous d'en tirer parti.

Ce n'est pas chose facile, car M. M. mêle volontiers phonétique, prononciation, orthographe; essayons-le toutefois. *Phonétique.* Quelle necessité de donner p. 23 une liste des mots qui conservent *h* du latin et de ceux qui la rejettent? C'est un bien grand luxe pour le parler piscénois d'avoir des mots avec *h*; il y a beau temps que cette lettre n'y sonne plus. **A** posttonique final passe à *o*; à quelques kilomètres au nord et à l'est de Pézenas (région lodévoise et montpelliéraine) il reste *a*. **A** tonique suivi de *n* donne *ǫ* dans *grǫ* < *granu*. Dit-on aussi *cǫ* < *cane* comme dans la région de St. Pons? M. M. a oublié de noter le mot au lexique. Ce n'est pas la dernière fois que nous aurons à regretter de pareils oublis. **A** protonique est passé à *i* dans *estatiragno* (— *aranea*); dit-on, aussi *imendo* (fr. *amende*), comme dans la région narbonnaise? ***E*** dans le groupe *er* protonique passe à *a*: *armito*, fr. *ermite*, *arnio*, fr. *hernie*, *farrat*, narb. *ferrat* (sceau en fer), *barroúl*, narb. *ferroul*, *tarráyo* (poteries), narb. *terrálho* etc. On sait que le groupe *er* protonique passe facilement à *ar*. Le dialecte piscénois nous offre même quelques exemples d'un phénomène phonétique également bien connu, la résolution de *r* sonore (*ɣ*) en *ar*, *er*. Ex. *estaringlo* et surtout *térre*; les parlers du sud de l'Aveyron connaissent la forme *tarré*, développement normal de *térre* après un changement d'accent; le mot n'est autre chose que la finale du juron *foutre* prise seule; les jurons étant des mots accentués par excellence le développement *tyre, terre, tarre* a suivi naturellement. La diphtongue *ęu* est passée à *iu*: *díure*, narb. *dęure*, *bíure*, narb. *bęure*, *tíulat*, *tíule* (**tegulatu, tegulu*) narb. *tęule*, *tęulat*. ***E*** tonique suivi d'un *j* se diphtongue en *ię*: *miętš* < *mędiu*, *cadięiro* < *cathędra*. On chercherait vainement quelque renseignement sur cette diphtongaison dans le livre de M. M; mais, ce qui est plus fâcheux, le lexique donne peu de mots de ce genre; citons encore *siętis* parmi les noms de nombre (p. 50). En revanche *lęi* (lit) n'est pas diphongué (comme dans le narb.), tandis qu'à Montpellier il est devenu *liętš*. ***I*** long suivi d'une vélaire appelle un *a* après lui dans le mots *piálo* < lat. *pila* et *fialouso*, quenouille. Ce sont les mêmes formes dans le dial. narb.; au contraire *fíu* < *fīlu* nous rapproche de la forme montpelliéraine. Le mot *pulmone* présente le même traitement que dans la plupart des dialectes languedociens, si on en juge par le dérivé *paumouniste*. ***O*** suivi d'un *yod* s'est diphtongué en *uo* devenu *io* dans le parler moderne (narb. *ue*, *ę* dans le parler moderne). Les exemples sont assez nombreux: *Kiǫtš* (cuit), *piǫi* (puis), *miǫtš* (muid), *niǫtš* (nuit), *iǫl* (œil), *iǫtš* (huit), *kiǫr*, *kiǫicho* (cuir, cuisse) etc. Il faut remarquer qu'à côté de la forme *piǫi* le glossaire donne la forme *pęi* qui est du dialecte narbonnais. Pour *u* il faut remarquer la forme *kiǫul* et *miǫl*, *miǫlo* (fr. *cul, mule*). (Cf. pour le traitement en narbonnais notre étude sur le ***Patois de Lézignan***, § 47).

Maintien des voyelles posttoniques. ***I*** du groupe *iu* est maintenu dans *ǫli*, *ǫrdi* (hordiu), *ǫdi* (odiu); maintien du suff. *ŭlu* dans *ębou* < *ebulu*, *píbou* et *piboúl* (double accentuation), *coumoúl* < *cumulu*. *Pariéte* et *ariéte* sont représentés par *paręt* et *aręt*; les mots dérivés de mots latins terminés par — *iǫlu* sont assez nombreux: *liñǫl*, *mayǫl* etc. *Tépĭdu* a donné *telęz* avec le changement d'accent que nous avons déjà signalé dans notre ***Pat. de Lézignan*** § 7, 8. Le maintien de *e* de *horridu* après deux *r* dans *ǫrre* n'a rien d'étonnant.

Consonantisme. Les points les plus intéressants du consonantisme sont les suivants. Chute des finales. ***R*** finale tombe: *pu, du, escu, segu, madu*, narb. *pur, dur, escur, segur, madur*. Les groupes *tš, sh*, finaux tombent après une diphthongue: *bau* (fou), montp. *báutš*, *gau* (joie), narb. *gáutš*, *lęi* (lit), montp. *liętš*, *fai* (faix), *escai* (surnom), narb. *faish, escaish, pęi*, narb. *pęish, néi* (nuit), narb. *néit*, montp. *niǫtš*. ***D*** final tombe dans *cau*, narb. *caut, nodus* et *nidus* sont représentés par *nis* et *nous*, narb. *nits, nouts* (On sait que ces formes offrent quelques difficultés dans la plupart des dialectes provençaux, cf. Meyer-Lübke *Gr. des L. R.* I § 437). ***P*** final de *cap* (tête) tombe en composition: *cabás* (tête basse) = *cap bas*. En narb. dans des composés de ce genre les consonnes finales du premier élément s'assimilent à la consonne initiale du second élément: *cabbas* = *cap bas* (tête basse), *caddejoubęn* = *cap de joubęn* (chef des jeunes gens dans les danses), pisc. *cadejoubęn*. Même traitement dans *trofort* = *trop fort*, narb. avec assimilation *troffort*. ***S*** finale ne s'amuït pas comme en narbonnais devant un mot commençant par une consonne autre que *c, p, t;* de même la finale *s* de la deuxième personne du pluriel des verbes se maintient *devant le véritable b* (sic, p. 12); ex. *tenę vous* = *tenez-vous*, mois *tenęs bou* = fr. *tenez bon*. Je relève à la page 345 (*Autre noël piscénois*) la forme *ai* < *asinu* rimant avec *nai* (narb. *naish*) < **nascit:* la forme n'est pas citée au glossaire, où l'on trouve la seule forme *áze* < *asinu*; celle-ci est la plus fréquemment usitée, l'autre est vieillie ou peut-être importée d'un autre dialecte, comme il arrive souvent dans les noëls et chansons populaires.

G provenant de *g* latin tombe après *u* (*ou*) dans le mot *jouáto* < *jugata*, joug pour atteler les bœufs. Je ne trouve pas au glossaire le représentant de lat.

Digitized by Google

doga, fr. *douve*; le dialecte narbonnais connait la forme *dougo*, on entend même quelquefois la prononciation *doú-o*. On a aussi naturellement *tíule, tíulat, fau* (narb. *fáuz*), fr. *tuile, hêtre*. Précédé de *i* *g* passe lui-même à *i* et se confond avec celui qui précède, *liat* < *ligatu*. Le *g* roman provenant de *c* intervocalique (ou *q*) a subi le même traitement, si on en juge par l'exemple *fiyéiro* où il ne s'est pas encore confondu avec l'*i* qui précède (*érbo fiyéiro* = *pariétaire*, Glossaire) et par le mot *iéiro*, (*évier*) dont la forme complete serait *l'aiéiro* (processus: *l'aigiéiro, l'aiiéiro, l'aiéiro, la iéiro* (narb. *iéro*, mais *figéro* < *ficaria*). Il faut encore noter deux formes: *fougatou* („celui qui est chargé d'entretenir le feu") et *fougáso* („gâteau") on la *g* provenant de *c* s'est maintenu; dans certains dialectes de la Montagne-Noire (ouest du Dép. de l'Hérault) on a le mot *fouat* (même sens que pisc. *fougatu*) et dans tout le narbonnais on a *fouáso* (dissyllabe) et *fouasét*.

Le groupe *di* donne *tš* et non *j* comme en narbonnais: ex. *embétšo* (envie); tantôt aussi il donne *j* comme dans *raja* < *radiare* (couler) et ses dérivés. Nous pouvons remarquer ici un double traitement; certaines formes appartiennent aux dialectes de l'ouest, d'autres aux dialectes de l'est. Nous avons deja eu l'occasion de signaler ce mélange, qui n'a rien d'étonnant dans un dialecte vivant.. *D'c* provenant de lat. *dicu* donne *tš : fétše* (foie), *sáubatšún* („qui a le goût ou l'odeur sauvage"); **dodecim, tredecim, sedecim* donnent *doútše, trétše, sétše* (narb. *doútse, sétse, trétse*, à côté de *sáubátše* < *siluatico*). *Ge* et *Gi* latins présentent le double tractement *j* et *tš* : *pajés* („bourgeois"), mais *flatšél* („fléau"), narb. *flajél, patšés* (*pas du tout, passu genus*), montp. *patšés*, narb. *paijéz* (avec amuïssement de *s*), mais *leji* (**legīre*, lire, montp. *letší* comme *patšés*). Cf. encore *grántšo*, fr. *grange, tšens*, fr. *gens* etc. Le traitement de *ct* final rapproche nettement le piscénois du montpelliérain où *ct* devient régulièrement *tš*. *Latš, niótš, kiótš*, (lait, nuit, cuit, narb. *lait, neit, keit*), *iótš* (octo), *escritš* (analogique de *ditš* < *dictu?*), *fatš* (factu) etc. (Cf. p. 129—130 les participes en *itš, iótš*.) Il faut noter enfin le passage de *j* à *z* dans certains mots empruntés récemment à la langue française ou dans certains noms propres (*M. M.* n'en cite pas d'autres p. 31—32): *Zúlo* (Jules), *Uzéno* (fr. Eugène), *Alzé* (Alger), *alzébro* (fr. algèbre) etc.

Une autre caractéristique du parler piscénois, qui le rapproche du montpelliérain, c'est le passage de *l* mouillé à *y* (cf. p. 32, groupe *ill.*): *páyo*, fr. *paille*, narb. *palo, boutéyo*, fr. *bouteille, granoúyo*, fr. *grenouille* etc. De même *yon* („loin"), de *lon, lion, luon* < *longe*; *yóc* de *lóc, lioc, luoc* < *locu* (narb. *lenc, loc*).

Voici encore quelques points intéressants du consonantisme. *D* posttonique est tombé dans *gráu* < *gradu*, est passé à *l* par dissimilation dans *calúc* < *caducu*; ce dernier traitement est très fréquent dans les dialectes de l'Aveyron. *R* intervocalique passe souvent à *d* en montp.; nous trouvons quelques exemples de ce phénomène dans le piscénois. Cf. les doubles formes *badoú* et *baroú* (p. 245), „*trou fait par un ver dans le chêne dont sont faites les futailles*", narb. *baroú, cousédo*, narb. *couséro* („matelas de plume") < *culcetra?* (Cf. *culcitra, Georges, Lat.-deutsches Wörterbuch* s. u.) *R* est toujours palatal, ce qui le distingue de *r* montpelliérain qui est vélaire („Dans aucun cas le grasseyement [de *r*] n'est toléré dans notre dialecte" p. 34). *Rs* se réduit à *s* dans *tousi* < **torsire, trabéso* < *transuérsa* (même forme en narb.), mais *r* est maintenu dans *revérses* („rejetons") sans doute parce qu'il s'agit ici d'une formation récente influencée par *revertá* („supprimer les rejetons"). La réduction *rs* > *s* se retrouve encore dans le mot suivant: *soumeso* qui ne peut guère renvoyer qu'à *submérsa*. (*Soumeso* = provin, marcotte, pampre de vigne qui reste attaché à la souche mère, qui est ensuite plongé dans le sol et dont l'extrémité reparaît ou-dessus du sol pour former un nouveau pied.) Le latin *submessa* conviendrait aussi bien que *submérsa*; mais le narbonnais où le groupe *rs* s'est maintenu dans ce cas dit *soumérso* et il est difficile de croire que dans deux contrées aussi voisines les viticulteurs des premiers siècles aient adopté un mot différent pour désigner la même chose. La seule difficulté consiste dans la qualité de l'*e*, fermé en piscénois (au moins d'après la notation de M. M. au glossaire) et ouvert en narbonnais. On peut admettre, si la notation est exacte, l'influence d'un mot comme *mez* < *missu* et une sorte de confusion survenue quand le groupe *r s* a été réduit à *s*. Le groupe *r c* devant *i* s'est réduit à *s* dans le mot *fasí* < *farcīre*; maintenu au contraire dans *sarsí* < *sarcīre*. *Embésa* renvoie à **immerciare* („dépenser"); cf. la forme narbonnaise *emmérsa*.

L finale n'est pas vocalisée: ex. *barrál* (petit barril), *carrál, antál* (ainsi) etc. Je remarque au Glossaire (car c'est là qu'il faut aller chercher la plus grande partie de la phonétique) deux exceptions: *magistráu* („vent du nord"), qui peut être importé des dialectes voisins, et *termenáu* („quartier d'une commune"). *Flu* > *fíu*, montp. *fíu*, narb. *fial*. Les groupes *él, él, ol, ül*, finaux restent intacts. Ex.: *culu* > *kioul*, montp. *cuéu*, narb. *tioúl*. Ce maintien de *l* finale rapproche le piscénois des dialectes de l'ouest, où *l* finale n'est pas vocalisée. *Calce, salice, ilice* > *cáuz, sáuze, luze*; *pulice* > *píuze*; même traitement en narb. où *l* se vocalise presque exclusivement dans ce groupe.

Suffixes. Arju donne *ié* : *payé* < *palearju*. *Aria* donne *iéi*, ce qui rapproche encore le dialecte du montpelliérain; narb. *ié*. Exemples: *dresiéiro* (droite ligne), *fiyéiro* (dans *érbo fiyéiro* < *ficarja*), *áukiéiro* < *aucaria, iéiro* < *aquaria, jeisiéiro* < *gypsaria* (carrière de plâtre), *ouiéiro* < *olearia* (huilier) etc. (Cf. pour le traitement en narb. *Patois de Lézignan*, § 16.)

Oria > *ouiro*. Les exemples sont assez nombreux; en voici quelques-uns que j'ai rassemblés en feuilletant le glossaire: *dounadouiro* („casserole à long manche pour verser la lessive"), *endourmidouiros* („potion narcotique"), *escumadouiro* („écumoire"), *fitšouiro* („sorte de fourchette pour prendre le poisson"), *pasadouiro* (sorte de passoir), *plantadouiro* („cheville en bois pour planter"), *razouiro* („cylindre en bois pour arraser le grain dans les mesures"), *trisouiro* („pilon").

Orju paraît être représenté par le seul *mantšadouire*, qui est peut-être refait sur *manjadouiro*. Les autres mots en *dou* sont nombreux mais doivent être plutôt rattachés à — *tōre*. Ils servent à former des noms d'instruments, d'objets dont on se sert, rarement des

Digitized by Google

noms désignant l'endroit où se fait quelque chose. *Auzidou* (oreilles), *engoulidou* (avaloir), *escampadou* (déversoir), *espandidou* (étendoir), *espouzitou* (suppositoire), *moucadou* (mouchoir), *nourridou* (cochon de lait), *pasadou* (passoir, cf. supra le féminin *pasadouiro*), *pourtadou* (rigole maîtresse pour l'irrigation d'un jardin potager), *pouzadou* (seau), *retenedou* (digue, obstacle), *secadou* (sèchoir), *tiradou* (tiroir), *ventadou* (ventilateur).

Tęla et *mustęla* sont représentés comme en narbonnais par *tęlo* et *moustęlo* qui supposent un changement de la qualité de l'*e*, sans donte par analogie du suffixe *ęlla*. Le répresentant piscénois de *stella* manque au glossaire. *Amęllo* présente un *e* différent de celui de la forme narbonnaise *amęllo*. Suff. *-ęnc, ęnco* (suff. germanique-*ing*, *E. Mackel*, *Die germ. El. in d. fr. und prov. Spr.* p. 96), *homenęn-homenęnco*.

Dissimilation. MM > MB : *embęsa* < **immerciare* (dépenser). Faut-il expliquer de la même manière *embounil* à côte de *mounil* (nombril)? Les formes intermédiaires auraient été avec adjonction de l'article: *lemounil*, *lemmounil*, *l'embounil*. Faut-il admettre au contraine un croisement de *umbilicus : monile*? *Am', ame,* de *ab* < *apud* donne les deux formes *amb* et *and : ambaco* et *andaco* = avec cela. *Dememorare* est répresenté par *delembra* (carcassonais : *debrumba* par les formes intermédiaires *demembra — debremba — debrumba*).

Nous passerons plus rapidement sur la *Morphologie* à laquelle M. M. a consacré la majeure partie du volume (p. 34—207). L'article simple masculin est *lou*; forme composée au génitif *del*. La formation du pluriel des noms (adjectifs et participes passés passifs) présente deux particularités intéressantes dont l'une est inconnue au narbonnais. Les mots terminés au sing. par *c, p, t,* forment le pluriel en *tš*. Ex. *sac* (sac), plur. *sáts, tap* (bouchon), plur. *tats, cat* (chat), plur. *cats*. Dans les deux premiers cas le narb. forme le pluriel en *ts* : *sats* (fr. *sacs*), *tats* (fr. *bouchons*) ; pour les mots terminés par un *t* il se contente d'ajouter un *s* : *gats* (fr. *chats*). (M. M. s'ingénie à citer des mots terminés en *g, b, d,* il n'en trouvera pas dans nos dialectes languedociens; il se rattrape sur les mots hébreux *Achâb, Toâd, Achâb,* qui n'ont rien à faire dans une grammaire du dialecte piscénois.) La seconde particularité consiste dans la formation du pluriel sensible: les mots terminés par *s* au singulier forment le pluriel en *ses*; pour ceux terminés en *ch* il n'y a pas de règle, ou plutôt les exemples donnés par M. M. p. 38 ne sont pas suffisants pour la formuler.

Le pronom personnel de la 2e personne est *tüs* comme en montp., narb. *tü*. Les pronoms démonstratifs *akęl, akęste* sont dérivés des composés de *eccu*; le narbonnais a les deux formes *akęste* et *aisęste* (celui-ci passant naturellement à *aichęste*); je remarque cependant p. 63 *aisó* et *acó*. La conjugaison est traitée avec de grands détails et quoiqu'on pût critiquer les divisions établies par M. M. on ne saurait nier qu'il a fait œuvre de patience et par endroits de sagacité pour mettre un peu d'ordre dans cette matière confuse. Les troisièmes personnes sing. du présent de l'indicatif de *habere, uadere, facere* sont *ho, vo, fo,* plur. *óu, vóu, fóu,* narb. *a, ba, fa*; *an, ban, fan*. 3e pers. sing. du futur simple *aimaró*. La 1e p. sing. de l'ind. prés. est en *e* et nous en *i* comme en narbonnais, la 3e du pluriel en *ou* (narb. *oun*). Le groupe *ry* du conditionnel a réduit à *y* (même réduction en narb. *lauię* pour *laurię, auyó* pour *aurió* „il aurait"). Quelques formes d'infinitifs méritent d'être relevées: *abęire* (avoir), montp. *avędre* et *avüdre, pourre* (pouvoir), *varre* (valoir), *vourre* (vouloir), *dorre* (endolorir), *morre* (moudre), *póne* (poudre).

Le glossaire occupe les cent dernières pages du volume; il comprend de 2500 à trois mille mots; malheureusement quelques-uns de ceux qui intéresseraient le plus les philologues y manquent. Nous relevous ici ceux qui méritent quelque attention: *aręsclo* („enveloppe du tambour"), narb. *arìscle*; *bi͡etáze*, littéralement *viet d'aze*, sert à désigner maintenant l'*aubergine*; jusqu'où l'imagination populaire ne va-t-elle pas! *Cadęl*, petit chien, de **catęllus* p. *catulus* comme *vedęl* de *uitellus* pour *uitulus*; *derancá*, arracher, *dezencúzo*, excuse, avec *n* inorganique; *escál* („péricarpe charnu d'un noyau"), cf. *E. Mackel, Die germ. El.* p. 42; *tsinębre*, narb. *jenìbre*, fr. genièvre; *górgo*, „tuyau en poterie . . .", qui renvoie à une forme *górga*, comme le fr. *górje*; cf. au contraire *gour* et *gourgo* (mare) qui renvoient à *górgite*; *górga*; *gourmęl* („morve, mucosité nasale"), narb. *bourmęl*. La lettre *i* nous présente quelques mots intéressants: *itšęl*, narb. *aichęl*, de **axęllum*, par les formes intermédiaires *aichęl, eichęl*; *idoula, hurler,* de *ūlulare* (cf. *W. Meyer-Lübke* in *Zeitschr. f. Rom. Phil.* 22, 6, sqq.); *ime*, jugement, et *irme*, jugement, sont le même mot avec un traitement différent, la première fois avec amüissement de *s* et confusion de l'*i* qui en résulte avec l'*i* qui précède, le seconde fois avec passage de *s* à *r* comme dans narb. *rumatirme* < fr. *rhumatisme* (cf. *Patois de Lézignan*, § 124); *imou* < *humore*; *manoul* < *manupulus* pour *manipulus*; *mespoulo* du radical *mespŭl* — pour *mespĭl* —? narb. *nęspro*; *mouzęlo* < *mudęla* pour *medullâ*? *Triǫl*, narb. *tręl*, de *tŏrculum* avec métathèse et passage de *ǫ* à *ūǫ, įǫ*.

Nous remarquerons en terminant que plusieurs mots admis par *M. M.* dans son livre sont de pures transcriptions de mots français. Les mots en *ür* se dénoncent eux-mêmes: *vouyachür, acourdür, broudür, minür* etc. (p. 45). De même *chevelü* p. 10. Les mots où se trouve la diphthongue *ou͡ę* se reconnaissent mieux encore, si possible: *ouęla, ouęturo, bouęto* (p. 18), *vitouęro* (p. 26), *Fransouęzo* (p. 28), *souęr* (p. 272), *ventouęr* (p. 340, cf. la forme languedocienne *ventadou* au glossaire) sont des mots français empruntés par le piscénois avec leur prononciation archaïque ou provinciale. La conjouction *mę* est le fr. *mais*.

Deux pages du glossaire sont consacrées aux mots commençant par le groupe *ch* (p. 266—267): la plupart sont des emprunts comme *chabal, chambięiro* (trépied), *chicanür*, ou proviennent du changement de *s* initiale en *ch*: *chifoun, chucá* (en réalite *tšifoun, tšüca*), fr. *siphon, sucer*. Le narbonnais a la même tendance à faire passer *s* à *tš* ou *sh* suivant les cas quand elle est en contact avec un *i*: cf. narb. *chóu* < *siów* (je suis), *echermenta* < **exsermentare* (ramasser les sarments).

La Roche sur Yon. J. Anglade.

Dr. Julius Subak, Das Zeitwort in der Mundart von Tarent. Aus dem Jahresberichte 1898/99 der K. Franz Joseph höheren Handelsschule in Brünn. Selbstverlag. Brünn 1899. 23 S. 8°.

Während die Lautlehre der Tarentinischen Mundart jüngst von De Noto behandelt worden ist, hat die Formenlehre noch keine Darstellung gefunden. S. unter-

Digitized by Google

nimmt es nun, einen Teil davon, die Konjugation, darzustellen; seine Quellen sind De Vincentiis' *Vocab. tar.*, De Notos *Appunti di Fonetica sul Dial. di Tarento*, endlich Notizen, die er sich in Tarent selbst machte und Mitteilungen, die ihm De Noto zukommen liess; das Material darf also als zuverlässig bezeichnet werden. Der Verf. hat sein Geschick in der Behandlung ähnlicher Probleme schon in seiner Schrift über die Konjugation im Neapolitanischen (Wiener Progr. 1898)[1] bewiesen. Auch die in Rede stehende Abhandlung zeichnet sich durch sichere Methode und knappe klare Darstellung aus. Die tarentinische Konjugation, die übrigens der neapolitanischen sehr ähnlich ist, zeigt grosse Regelmässigkeit: wie diese zustande gekommen ist, weist der Verf. geschickt und überzeugend nach — freilich nur an der Hand der modernen Mundart.

Die Schrift bietet nur wenig, was zu Bemerkungen Anlass gäbe oder wo man näheres Eingehen vermisste. Hervorgehoben sei zunächst, dass in der 4. Präs. aller Verben mit Ausnahme der *a*-Konjugation *-imə* erscheint; S. erblickt darin (S. 7) eine Uebertragung aus der *i*-Konjugation, was immerhin auffällig ist, da diese Konjugation im Tarent. ganz geschwunden ist. Man möchte am liebsten annehmen, dass auch *-ēmus* lautgesetzlich zu *-imə* geworden sei; indes wendet S. ein, *minus* habe *menə, melius meggyə* ergeben. Der Einwand ist freilich sehr gewichtig, und ich vermag ihn nicht zu widerlegen; doch bliebe der starke Einfluss der *i*-Konjugation wie gesagt eigenthümlich; bei der 2. Pers. die S. anführt, liegt die Sache doch anders, da hier ja auch die I. Konj. *-i* hat. Hier würde man historische Untersuchung wünschen. — S. 10 wird gesagt, *-ebbə* (= tosk. *ebbi*) sei durch Einfluss der 2. *awistə* zu *-ibbə* umgeformt worden; sollte aber nicht vielleicht das tosk. *ebbi* schon an und für sich als *ibbə* erscheinen? vgl. in Lecce *ippi*. — S. 10. Bei der Bildung der 3. Pf. der zweiten Klasse (*rumbi*) mag 3. *fu* neben 1. *fuwə* massgebend gewesen sein, es könnte aber auch das alte *i*-Perf. Einfluss gehabt haben. — S. 15. Für die 2. Sg. von *esse* geht S. wie beim Neapol. von *ēs* aus; diese Frage bedürfte einer eingehenden zusammenfassenden Darstellung auf historischer Grundlage. — S. 16. Das Impf. *erə, irə* fordert eine Grundlage *ęram;* man denkt sofort an afrz. *ęre*; freilich ist es fraglich, ob man beide Formen in Zusammenhang bringen dürfe. Vielleicht hat der Verf. Recht, wenn er Einwirkung der Impf. auf *-ewə* annimmt. — S. 20. Von *dare* lautet die 3. Pf. *desə*, von *stare stesə*, Bildungen, die um so auffälliger sind, als sonst keine Spur vom *s*-Perf. weder bei diesen Verben noch bei andern angeführt wird; auch hier hätte man gerne Auskunft über die historischen Verhältnisse.

Prag-Weinberge. Adolf Zauner.

Alfred B. Benard, Les Annuaires Parisiens de Montaigne à Didot. (1500—1900). Havre, Imprim. Lemaire et Cie., 71 p. 8°.

Der Verf. ist ein 80 jähriger, mit deutscher Sprache und deutschen Verhältnissen wohlvertrauter Herr, dem die nahe bevorstehende Weltausstellung des Jahres 1900 zwei verschiedenartige Pläne eingegeben hat. Erstens die Begründung eines für Handelszwecke eingerichteten Adressbuches, dass den Titel: Répertoire consulaire führen und zweitens den einer auf der Terrasse von Saint-Germain zu erbauenden und mit der Weltausstellung zu verbindenden „Walhalla", welche Büsten von hundert grossen Männern verschiedener Zeiten und Nationen enthalten soll. Diesen Gedanken führt er in einer recht anziehenden Broschüre: „Une Walhalla française et une perspective Alexandre", Havre, Impr. Lemaire, 1897, aus. Als Einleitung zu dem ersten Plane gibt er eine geschichtliche Uebersicht der wichtigsten Adressbücher von Paris. Das älteste wurde 1550 von dem Vater des Philosophen Montaigne, Maire von Bordeaux, unter dem Titel: „Avis commerciaux" herausgegeben mit Unterstützung des Schriftstellers Laffémas und von Mlle. de Gourmay. Die nun folgenden Adressbücher (B. zählt von denen vor der Revolution noch 13 auf), dienen vorzugsweise Handels- und gewerblichen Zwecken, leiden auch an statistischer Unvollständigkeit. 1790 gab Benoist Lemoine sein „Adresses de Paris" heraus, welche zugleich der Verbreitung revolutionärer Anschauungen dienten und auch Berichte über drei Sitzungen der Legislature (24.—27. August 1892) brachten. Bis 1842, wo zuerst der bekannte „Bottin" erschien, folgen dann noch dreizehn von denen das „Annuaire Didot", 1841, das bekannteste ist. Letzteres wurde dann 1857 mit dem „Bottin", welchen die Erben B.'s an die Firma Didot abtraten unter dem Titel: L'Annuaire-Almanach Didot-Bottin verschmolzen. Hierauf folgten elf Almanache, die z. T. auch das übrige Frankreich berücksichtigten, zuletzt „Paris" bei Hachette, 1897. Der eigenartig und fesselnd, wennschon nicht ohne Abschweifungen schreibende Verf. gibt die nötigen historischen Einzelheiten über Entstehung und Inhalt all' dieser vielen zerstreuten Unternehmen und führt uns in ein noch wenig erforschtes Grenzgebiet der Literatur.

Dresden. R. Mahrenholtz.

[1] Siehe Litbl. 1899, Sp. 278.

Zeitschriften.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 104, 1. 2: M. Morris, Goethes Pandora. I. — F. Liebermann, Matrosenstellung aus Landgütern der Kirche London, um 1000. — E. Koeppel, Zur englischen Wortbildungslehre. — G. Sarrazin, Scenerie und Staffage im 'Sommernachtstraum'. — P. Toldo, Le courtisan dans la littérature française et ses rapports avec l'œuvre du Castiglione. — E. Consentius, Zur Quellenfrage von Schillers Geschichte des 30jährigen Krieges. — F. Liebermann, Das Rituale Dunelmense. — Ders., Eine angelsächsische Fieberbeschwörung. — Ders., Angelsächsische Rubriken. — Ders., Verlorene angelsächsische Annalen. — Ders., Angli caudati. — Ders., Von der angelsächsischen Benediktinerregel. — Ders., Englisch und Französisch im 12. Jahrh. — Ders., Queen's minstrels 1302. — Ders., Mittelenglisches in neuen Hss.-Katalogen der Cambridger Kollegien. — E. Koeppel, Zur Frage der Dehnung von ae. *i-* zu me. *ī*. — G. Ebeling, Zu Verm. Beitr. III, 14 ff., *nous chantions avec lui = nous chantions, moi et lui.* — Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. — Verzeichnis der Mitglieder der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. Januar 1900. — A. Köster, R. M. Meyer, Goethe. Preisgekrönte Arbeit. Mit drei Bildnissen. 2. Aufl. — O. Glöde, O. Hauschild, Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern im Deutschen. — R. Fischer, Von der letzten Londoner Theatersaison. — F. Liebermann, W. G. Searle, Anglo-Saxon bishops, kings and nobles: the succession of the bishops and the pedigrees of the kings and nobles. — Ders., Ch. Plummer, Two of the Saxon chronicles parallel with supplementary extracts from the others, a revised text edited . . . on the basis of an edition by John Earle. Vol. II: Introduction, notes and index. — G. Schleich, G. J. Tamson, Word-Stress in English: a Short Treatise on the Accentuation of Words in Middle-English as Compared with the Stress in Old and Modern English. — F. Holthausen, A. Western, Kurze Darstellung der engl. Aussprache für Schulen und

Digitized by Google

zum Selbstunterricht. 3., verm. u. verb. Aufl. — A. B., Otia Merseiana the publication of the Arts Faculty of University College Liverpool. — L. Kellner, G. Herzfeld, William Taylor von Norwich. Eine Studie über den Einfluss der neueren Literatur in England. — M. Förster, Lyrical Ballads by William Wordsworth and S. T. Coleridge 1798. Edited with Certain Poems of 1798 and an Introduction and Notes by Thomas Hutchinson. — R. Biedermann, William Black. Wild Eelin. — E. Penner, Castle Meadow. By Emma Marshall. — A. Brandl, M. Betham-Edwards, I. A stormrent sky. II. Reminiscences. — Ders., M. Pemberton, The garden of swords. — E. Freymond, P. Marchot, Le roman breton en France au Moyen Age. — Ders., Ed. Wechssler, Die Sage vom heiligen Gral in ihrer Entwicklung bis auf Rich. Wagners Parsifal. — E. Mackel, W. Bruckner, Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen. — Wolfgang von Wurzbach, M. Landau, Geschichte der italienischen Litteratur im 18. Jahrh. — C. Appel, E. Levy, Provenzalisches Supplement-Wörterbuch. Berichtigungen und Ergänzungen zu Raynouards Lexique Roman. 2. Bd. — R. Wendriner, Un umanista nel secento. Giano Nicio Eritreo. Studio biografico critico di Luigi Gerboni. — F. Kalepky, H. Saure, Französisches Lesebuch für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnen-Bildungsanstalten nebst Stoffen zur Uebung im mündlichen Ausdruck. Erster Teil. Fünfte Doppel-Auflage. Zweiter Teil. Vierte Doppel-Auflage. — Ders., Französische Lesestoffe als Unterlagen zur Uebung im mündlichen Ausdruck. Dritte Auflage. — Ders., Tableau chronologique de la littérature française destiné à l'instruction publique et particulière. Seconde édition. — Ad. Tobler, L. Clément, Henri Estienne et son œuvre française. — Ders., G. Paris, La littérature normande avant l'annexion 912—1204. — Ders., Le vicomte E.-M. de Vogüé, de l'Académie française, Les morts qui parlent. — Ders., R. P. Wülker, Briefwechsel zwischen Ad. Ebert und Ferd. Wolf. — H. Suchier, Rud. Tobler, Die Altprovenzalische Version der Disticha Catonis. — Ad. Tobler, Neue Zeitschriften. — A. Risop, Nachtrag zu Archiv CII, 365. — K. Luick, Berichtigungen zu Band CIII.

Die neueren Sprachen VII, 9: F. Lindner, Die Stellung der neueren Philologie an den Universitäten und ihr Verhältnis besonders zur klassischen Philologie. — Ph. Aronstein, Samuel Pepys und seine Zeit. IV. — O. F. Schmidt, Neuphilologischer Verein in Köln a. Rh.: Der Frankfurter Lehrplan und seine Stellung innerhalb der Schulreform-Bestrebungen. — M. Krummacher, Dent's First French Book by S. Alge and Walter Rippmann. — Hints on Teaching French with a running Commentary to Dent's First and Second French Books by Walter Rippman. — Thora Goldschmidt, Bildertafeln für den Unterricht im Englischen. — A. Stoeriko, G. Strien, Der franz. Anfangsunterricht. — H. Jantzen, W. Streitberg, Gotisches Elementarbuch. — Ders., Ed. Sievers, Abriss der angelsächsischen Grammatik. — H. Schmidt, Zu den Wiener Thesen. — K. Meier, Zentralstelle für Schriftsteller-Erklärung. — W. V., Modernenglische Prosa. — G. Höft, Ein Wort für die Methode Gouin. II. F. D., Frankfurter und neusprachliche Reform. — M. K., Berichtigungen und Zusätze. — Aufenthalt im Ausland. — VII, 10: W. Mangold, Friedrichs des Grossen Dichtungen aus der Zeit des siebenjährigen Kriegs. — H. Hoffmann, Die schlesische Mundart. IV. — Ph. Aronstein, Samuel Pepys und seine Zeit. V. — H. Müller, Bericht über den Fortgang der Arbeiten des Kanon-Ausschusses des allgemeinen deutschen Neuphilologen-Verbandes. — A. Stoeriko, G. Strickler, Nouveau livre de lecture. — Ders., E. Otto, Französisches Lesebuch mit Konversationsübungen für Mädchenschulen und andere weibliche Bildungsanstalten. — Ders., J. Bierbaum, Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen. — Ders., H. Rahn, Héditha. — Ders., W. Ricken, Lehrgang der französischen Sprache für die ersten drei Jahre des französischen Unterrichts an Realschulen jeder Art und an höheren Mädchenschulen. — Ders., W. Ricken, Schulgrammatik für höhere Mädchenschulen. — Ders., J. Pünjer, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. — Ders., M. Weiss, Französische Grammatik für Mädchen. — Ders., G. Stier, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. — A. Brunnemann, E. Dupuis, La France en zigzag. — Ders., G. Bruno, Livre de lecture et d'instruction pour l'Adolescent. — Ders., Mdm. S. Gagnebin, Une Trouvaille. — Ders., E. Rambert, Les Cerises du Vallon de Gueroz. La Batelière de Postunen. — Ders., Französische Gedichte. — Ders., Wershoven, Hülfsbuchlein für die Lektüre französischer Gedichte. — M. Krummacher, Der französische Unterricht in der höheren Mädchenschule. — Ders., English Reading-Book for German Pupils by E. H. Barnstorff and J. Schmarje. — Ders., Erstes englisches Lesebuch. — Ders., English Fairy Tales. — Ders., The Fairy Tales of Master Perrault. — Ders., Eight Stories from Andersen. — Ders., God save the Queen. — Ders., Filologisk Forenings Kommentarer til nyere Litteratur. I. W. M. Thackeray's Book of Snobs. — Ders., English Letters. — H. Schmidt, Beispiele unlogischer Wortstellung im Französischen. — G. Höft, Ein Wort für die Methode Gouin. III. — G. Wendt, Wiener Thesen. — G. Reichel, Congrès international des langues vivantes. — W. V., Englische Jugendschriften und die Schullektüre. Internationaler Briefwechsel. — J. Ziehen u. F. D., Zu: Frankfurter und neusprachliche Reform. — Französische Kurse in Grenoble.

Neuphil. Centralblatt 14, 3: Medicus, Dantes göttliche Komödie.

Neuphilologische Mitteilungen (Helsingfors) 1900, 15/1—15/3: A. Wallensköld, Les rapports entre la poésie lyrique romane et la poésie lyrique allemande au moyen âge. — W. S., Ein finländischer Molière-Uebersetzer aus dem Anfang des Jahrh. — U. L., Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart. — T. E. Karsten, Palander, Die ahd. Tiernamen. I. Die Namen der Säugetiere. — W. S., Jespersen, Ergänzungsheft zu Spoken English; Kürschner, L'Italiano Parlato.

Indogerman. Forschungen XI, 1. 2: H. M. Chadwick, Ablaut Problems in the Idg. verb. [Darin u. a. The History of Idg. *ē*-stems in Germanic; got. *nemun, gebun*; The Germanic 'Weak Preterite'.]. — M. H. Jellinek, Die Endung der 2. Person Pl. Praes. im Ahd. — P. J. Cosijn †.

Zs. des Vereins für Volkskunde X, 1: R. M. Meyer, Goethe und die deutsche Volkskunde. — K. Müllenhoff, Zur Geschichte der Bienenzucht in Deutschland. — Vier Briefe von W. Mannhardt an W. Schwartz und von W. Schwartz an W. Mannhardt. Als Anhang: Zwei Briefe von K. Müllenhoff an W. Schwartz. — O. Schell, Bergische Hochzeitsgebräuche. — M. Rehsener, Von den Thieren und ihrem Nutzen nach Gossensasser Meinung. — O. Schütte, Braunschweigische Sagen. — R. Petsch, Ein Kunstlied im Volksmunde. — A. L. Stiefel, Zu Hans Sachsens 'Der plint Messner'. — T. P. Piger, Faschingsgebräuche in Prutz im Oberinnthal. — O. Hartung, Zur Volkskunde in Anhalt.

Zs. für deutsches Altertum und deutsche Literatur 44, 1: Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien. 1. Adv. *gâr* mit langem Stammvokal bei Gotfrid v. Strassburg. 2. Prät. *az* mit langem oder kurzem *a* bei mhd. Epikern. 3. *gegen* und *wider* mit dem Genetiv des Personalpronomens im Nibelungenlied. 4. Das Endungs-*e* nach *m* und *n* kurzer Stammsilben. 5. Die Plusstrophen der Vulgata des Nibelungenliedes. 6. Die Eigennamen in den Reimen der Nibelungen. 7. Das Präteritum von *hân* und *tuon*. — Roethe, Blattfüllsel: Walther 9, 24. — Franck, Aus dem historischen Archiv der Stadt Köln. I. Fragment von Hartmanns Gregor. II. Fragment von Bruder Philipps Marienleben. III. Fragment des Veterbuchs. IV. Disticha Catonis. V. 'Vom andern Land'. — Wadstein, Altsächsische Worterklärungen. I. — Zingerle, Zur Kudrun. — Schröder, Kasseler Bruchstück des Rennewart. — Ders., Zum Reinaert. — Roethe, Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 2. Aufl. — Holthausen, Tümpel, Niederdeutsche Studien. — F. Jónsson, Detter, Die lausavísur der Egilssaga. — Ehrismann, Kraus, Das sogen. II Büchlein und Hartmanns Werke. — Ders., Zwierzina, Beobachtungen zum Reimgebrauch Hartmanns und Wolframs. — Michels, Uhl, Murners Gäuchmatt. — Ders., Voss, Murners An den Adel deutscher Nation. — Ders., Ott, Ueber Murners Verhältnis zu Geiler. — Ders., Popp, Die Metrik und Rhythmik Murner's. — Hönig, Fürst, Die Vorläufer der modernen Novelle im 18. Jahrh. — Vondrak, Murko, Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der böhmischen Romantik. — Pollak, Schullerus, Michael Albert. — R. M. Meyer, Usener, Sintflutsagen. — Heyne, Zingeler und Laur, Bau- und Kunstdenkmäler in den hohenzoll. Landen. — Ders., Kaeding, Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache. — Seemüller, Fath, Wegweiser zur deutschen Literaturgeschichte. I. — Wrede, Friedmann, La lingua gotica. — Ders., Jantzen, Gotische

Digitized by Google

Sprachdenkmäler. — Ranisch, Kölbing, Ivens-saga. — Martin, Franck und Verdam, Maerlants strophische Gedichten. — Keiper, Vossler, Das deutsche Madrigal. — Kossmann, Menne, Der Einfluss der deutschen Literatur auf die niederländische. — Pniower, Strassburger Goethevorträge. — E. H. Meyer, Jahresbericht der Männer vom Morgenstern. I.

Americana Germanica III, 2: F. H. Wilkens, Early influence of German literature in America. — E. A. Miller, Wordsworth and Wilh. Müller. — A. Gerber, Additional remarks on the evolution of the classical Walpurgis-Night and the scene in Hades. — M. D. Learned, Prof. G. A. Hench: in memoriam.

Zs. für den deutschen Unterricht XIV, 3: W. Schwarze, An Goethes Hand unter südlichem Himmel. — J. Mähly, Sprache und Sprachlaune. — O. Lyon, Der Entwurf eines Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst und das deutsche Lesebuch. — Sprechzimmer: No. 1: R. Sprenger, Zu H. v. Kleist, Prinz v. Homburg. — No. 2: O. Behaghel, Zu den Buchstaben der Indogermanen. — No. 3: O. Schütte, Zur Etymologie des Strassenamens Katthagen. — No. 4: F. Graz, Speichelleckerei. — No. 5: Th. Distel, Sprachliches zu einer mittelalterlichen Inschrift auf einem denkwürdigen Schwerte im königl. historischen Museum zu Dresden. — No. 6: O. Glöde, Zum mecklenburgischen Wortschatz. IV. — No. 7: R. Eickhoff, Wie ist das Wort „Backfisch" zu erklären? — No. 8: C. Müller, Das Wachsen der Mädchen auf Bäumen. — O. Lyon, H. Dunger, Wider die Engländerei in der deutschen Sprache. — Ders., A. Denecke, Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. IX. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz. — O. Glöde, J. Stuhrmann, Das Mitteldeutsche in Ostpreussen.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins XIV, 1—2: Emil Szanto, Zu Goethes archäologischen Studien. — Ed. Castle, Goethes Paria-Legende.

Tijdschrift voor Nederlandsche Taal-en Letterkunde XIX, 1: J. Franck, Zum Lancelotwerk. I. Zum ursprüngl. Gedichte *Wrake van Ragisel*. II. Die Lancelotcompilation u. d. Waleweinbuch. — A. Kluyver, *karabijn*. — A. Hendriks, *kau-jijze*. — J. Verdam, Nieuwe Merlijnfragmenten.

Taal en Letteren X, 3: K. P. de Vries, De kerkelijke twisten te Amsterdam 1626—1631. Inleiding op Vondels Hekeldichten uit dien tijd. — G. A. Nauta, Iets over eigennamen die appellatieven geworden zijn. — W. L. van Helten, De Wachtendonckse Psalmen.

Noord en Zuid XXIII, 2: J. te Winkel, Geschiedenis der Nederlandsche taal. § 6. Gemakzucht en welluidenheid als factoren van klankverandering. — P. L. van Eck Jr., Marnix' Bijencorf. — T. H. de Beer, De zaal en het tooneel van den Amsterdamschen schouwburg van 1637.

Dania VII, 1: V. Såby, Store og små bogstaver. — Kr. Sandfeld-Jensen, Bemærkninger om definitiv genitiv i dansk. — Th. A. Müller, Studier i danske folkeviser. — Kr. Nyrop, Forgörelse. — E. Gigas, Jakob v. Tybo-sprog, Projektmagerstil og Mester Bonifacius-dansk. — Fremmede domme om dansk. — En fransk vise i dansk tradition.

Englische Studien XXVII, 2: M. Kaluza, Eugen Kölbing. H. Jantzen, Chronologisches Verzeichnis der von Eugen Kölbing veröffentlichten Schriften (Bücher, Aufsätze, Miscellen, Anzeigen). — A. Kölbing, Verzeichnis der auf Kölbing's Anregung entstandenen Doktordissertationen. — A. Pogatscher, Englische Etymologien. — J. Koch, Nochmals der mittelengl. Rosenroman. — W. v. Wurzbach, George Etheredge. — C. Stoffel, The quasi-appositional superlative after „one". — G. Weitzenböck, Zu den Leitsätzen Wendt's. — A. Pogatscher, F. Kluge and F. Lutz, English Etymology. A Select Glossary serving as an Introduction to the History of the English Language. — W. A. Read, Dasselbe. — A. Schröer, Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt v. Aug. Wilh. Schlegel und L. Tieck. Hrsg. von Al. Brandl. — A. E. H. Swaen, Thomas Otway's 'The History and Fall of Gaius Marius' und Garrick's 'Romeo and Juliet' in ihrem Verhältnis zu Shakespeare's 'Romeo and Juliet' und den übrigen Quellen. Dissertation von W. Schramm. — Br. Schnabel, Gray's English Poems, original and translated from the Norse and Welsh, edited with introduction and notes by D. C. Tovey. — Ph. Aronstein, S. Johnson, History of Rasselas, Prince of Abyssinia. Edited with introduction and notes by O. F. Emerson. — Br. Schnabel, Essays on the Novel as illustrated by Scott and Miss Austen, by Ad. Alfred Jack. — R. Ackermann, Heinr. Gillardon, Shelley's Einwirkung auf Byron. Heidelberger Doktorschrift. — Br. Schnabel, Fischer, Leben und Werke Alfred Lord Tennyson's. — Ders., Koeppel, Tennyson. — Ders., Poems by the late John Lucas Tupper. Selected and edited by William Michael Rossetti. — F. Liebermann, Fr. Roeder, Die Familie bei den Angelsachsen. Eine kultur- und literarhistorische Studie auf Grund gleichzeitiger Quellen. I. Mann und Frau (Studien zur Engl. Philologie hrsg. v. L. Morsbach IV). — G. Binz, The Saints and Missionaries of the Anglo-Saxon Era. First Series. By the Rev. D. C. O. Adams. With a Preface by the Rev. T. T. Carter. — Ph. Aronstein, Joh. Leitritz, Altenglands Unterrichts- und Schulwesen. — Ders., Ed. Fechtner, John Locke, ein Bild aus den geistigen Kämpfen England's im 17. Jahrh. — Ders., O. Schädel, Edmund Burke. — Th. Lion, English Poems and Proverbs. Für den Schulgebrauch ausgewählt und bearb. von J. Ph. Offermann. — F. Strohmeyer, A. Kippenberg, Englische Gedichte für höhere Mädchenschulen. — L. Türkheim, Freytag's Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. — C. Th. Lion, Velhagen & Klasing's Sammlung französischer und englischer Schulausgaben. — Ders., Baker, History of the English Poeple. Im Auszuge hrsg. und erklärt von H. Loewe. — Ders., Scott, The Lady of the Lake. Erklärt von H. Loewe. — Ders., Henry Wadsworth Longfellow, Evangeline, A Tale of Acadie. Für den Schulgebrauch erklärt von O. Dickmann. — H. Klinghardt, Thackeray's Snob Papers I—X, with Annotations by G. Rydberg. — Ph. Aronstein, God save the Queen. Für die erste Schullektüre geschrieben von C. Massey und hrsg. von L. Fries. — R. Boyle, Shakespeare and Ovid. — A. E. H. Swaen, Two corrupt passages in 'Arden of Feversham'. — Joh. Hoops, Ein interessantes Keats-Autograph. — William A. Read, Some traces of Keats' influence upon the language of Tennyson. — W. Bang, 'A man's man' und 'A man of men'. — Prüfungsaufgaben der Universität Cambridge. — A. E. H. Swaen, Miscellaneous notes. — Joh. Hoops, Furnivall's 75. Geburtstag. — Rud. Fürst, Notiz.

Revue des langues romanes Nov. Dez. 1899: A. Jeanroy, Deux fragments des chansons d'*Antioche* et du *Chevalier au Cygne*. — E. Stengel, Le chansonnier de Bernart Amoros (Forts.). — J. Ulrich, La traduction des Actes des apôtres en haut engadinois. — F. Castets, *I dodici canti*. Epopée romanesque du XVIIe siècle (Forts.). — E. Rigal, Toinet, Quelques recherches autour des poèmes héroïques-épiques français du XVIIe siècle. — M. Grammont, Schuchardt, Roman. Etymologien. — H. Teulié, Wahlund, Cent mots nouveaux. Modernismes en *-isme* et en *-iste*. — Nouvelles bibliographiques: Le complément du chansonnier de Bernart Amoros etc.

Revue de philologie française et de littérature XIII, 4: L. Vernier, L'accentuation binaire et l'analogie phonétique dans la langue française. — Blanchardon, Le verbe dans le patois de Saint-Haon-le-Châtel (Loire).

Giornale Dantesco VIII, Serie terza, quaderno 1: G. A. Cesareo, Gli amori del Petrarca. — Ant. Fiammazzo, Intorno al 'nobile castello'. — Gino Fogolari, Nota ai versi di Paradiso, XI, 88—90. — Cino Chiarini, Gli accenni al tempo nella Divina Commedia. — L. M. Capelli, Conferenze dantesche a Milano [an. 1899].

Literarisches Centralblatt 10: G—r, Suchier und Birch-Hirschfeld, Geschichte der französ. Literatur. — A. Stz., Gedichte vom Hausrat aus dem 15. und 16. Jahrh. Hrsg. v. Th. Hampe. — Zs. für hochdeutsche Mundarten, hrsg. v. Heilig und Lenz. — Dunger, Wider die Engländerei in der deutschen Sprache. — -l-, Berdrow, Rahel Varnhagen. — p., Chauvet, Folklore Catalan. — A. L., Feilberg, Dansk Bondeliv. — 11: L. Fr., Dejob, Les femmes dans la comédie française et italienne au XVIIIe siècle. — -ltz- G., Berger, Die Lehnwörter der franz. Sprache in ältester Zeit. — Holthausen, Altsächs. Elementarbuch. — *ah*, Kistener. Die Jakobsbrüder, hrsg. v. K. Euling. — Platen, Ausgewählte Dichtungen. Hrsg. v. Attensperger. — 12: Ivens Saga, hrsg. v. Kölbing. — Ziehen, Fabelbuch. — Harry Maync, Consentius, Der Wahrsager. Zur Charakteristik von Mylius und Lessing. — -l., Frey, Conr. Ferd. Meyer. — p., A Tradição. Revista mensal d'ethnographia portugueza. — Sächs. Volkskunde. Hrsg. v. Rob. Wuttke. — Lemke, Volkstümliches in Ost-

Digitized by Google

preussen. — 13: Borinski, Das Theater. — Ldw. Pr., Small, The Stage-Quarrel between Ben Jonson and the so-called Poetasters. — Kulmau, Der musikalische Quack-Salber (1700). Hrsg. v. Kurt Benndorf. — -nn-, Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes. — Vietor, Deutsches Lesebuch in Lautschrift. — P. N., Müller, Jean Paul-Studien. — 14: P. F., Guill. de Castro, Ingratitud par Amor. Comedia. Ed. by Hugo A. Rennert. — Fr. Kl., Lloyd, Northern English. — Schüddekopf und Walzel, Goethe und die Romantik.

Deutsche Literaturzeitung No. 7: Borinski, Lessing, v. Bolin. — Løseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille, von Schultz-Gora. — No. 8: Pachaly, Variation im Heliand und in der Altsächsischen Genesis, von Jellinek. — Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde. II., von Wolkan. — Ammann, Zur Erinnerung an Jeremias Gotthelf; Stickelberger, Sprache Jeremias Gotthelfs, von Frey. — Franklin, la vie privée d'autrefois. Arts et métiers des Parisiens du XIIe au XVIIIe siècle, von Mahrenholtz. — Koppel, Verbesserungen zu den Erläuterungen und der Textlesung des 'Lear', von Wetz. — No. 9: Macropedius, Rebelles und Aluta, von Michels. — Rich. M. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrh., von Köster. — Reinsch, Ben Jonsons Poetik und seine Beziehungen zu Horaz, von Aronstein. — Curto, La Beatrice e la Donna gentile di Dante Alighieri, von Wiese. — No. 10: Tille, Yule and Christmas, von Seemüller. — Betz, H. Heine und Alfred de Musset. — Günther, a Manual of English Pronunciation and Grammar, von Vietor. — Benoist, Essais de Critique dramatique (George Sand-Musset-Feuillet-Augier-Dumas Fils), von Eloesser. — Ernst Mayer, Deutsche und französische Verfassungsgeschichte vom 9. bis zum 14. Jahrh., von E. v. Schwind. — Ehrenfeld, Studien zur Theorie des Reims, von Bruchmann. — No. 11: Laurents Hanssøns, Sagaoversættelse udgivet af Gustav Storm, von Heusler. — Consentius, 'Freygeister, Naturalisten, Atheisten', ein Aufsatz Lessings im Wahrsager, von Nieten. — Schönbach, Gesammelte Aufsätze zur neueren Literatur in Deutschland, Oesterreich, Amerika, von Evans. — Keats' Hyperion, hrsg. von Hoops, von Herzfeld. — Dahn, Die Könige der Germanen, VIII: Die Franken unter den Karolingern. 4. Abth., von Hahn. — No. 12: Haynel, Gellerts Lustspiele; Coym, Gellerts Lustspiele, von H. Devrient. — Ewart, Goethes Vater, von Morris. — Sicardi, Gli Amori estravaganti e molteplici di Francesco Petrarca e l'Amore unico per madonna Laura de Sade, von Wiese. — Linz, Lebens- und Charakterbilder aus der Geschichte der französischen Literatur, von E. Weber. — Lex Salica, zum akad. Gebrauch hrsg. von H. Geffcken, von Hübner. — Wittig, J. Chr. Brandes, ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und des Theaters im 18. Jahrh., von Schlösser. — C. Franke, Die Brüder Grimm, von Petsch. — Pätzold, Die individuellen Eigentümlichkeiten einiger hervorragender Trobadors im Minneliede, von Schläger.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik V, VI, 2: K. Heinemann, Aus dem Goethejahre. — E. Ermatinger, Eine moderne französ. Bearbeitung des Euripideischen Jon ('L' Apollonide' von Leconte de Lisle). — J. Ilberg, Leconte de Lisle und Zola.

Neue phil. Rundschau 5: Th. Engwer, Stengel, Die altprovenz. Liedersammlung c der Laurenziana in Florenz. — Ders., Pfeffer, Beiträge zur Kenntnis des altfranz. Volkslebens. — K. Beckmann, Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern. — H. Knobloch, Jaep, Anmerkungen zu H. Saures franz. Gedichtsammlung. — J. Ellenbeck, Henty, on the Irrawady, hrsg. von P. Reimann. — Fass, Krüger, Schwierigkeiten des Englischen. — 6: G. Rolin, Favre, dictionnaire de la prononciation franç.; Observations préliminaires sur la réforme de l'orthographe française.

Gymnasium 18, 6: Ziemer, Zur vergl. und deutschen Sprachwissenschaft.

Zs. für das Gymnasialwesen Febr.-März: F. Schneider, Die deutsche Rechtschreibung. — H. Ziemer, Ueber syntaktische Ausgleichungen.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen 36, 1. 2: Chr. Hoeger, Ein alter Fehler in Schillers Braut von Messina. — O. Hey, Noch einmal der 'Fehler' in Schillers Braut von Messina.

Zs. für die österreich. Gymnasien LI, 2: Ellinger, Keats Hyperion, hrsg. von Hoops. — v. Weilen, Er. Schmidt, Lessing.

Zs. für lateinlose höhere Schulen XI, 5. 6: Holzmüller, Wiese und Percopo, Geschichte der ital. Literatur.

Neues Correspondenzblatt für die Schulen Württembergs VII, 2: Cataneo, Wiese und Percopo, Geschichte der ital. Literatur. — Wagner, Wülker, Geschichte der englischen Literatur.

Pädag. Archiv 42, 2: J. T. Mählis, Zur Charakteristik der Sprache Schillers (Forts. in 3).

Pädag. Monatshefte 1, 2: K. Francke, Goethes Vermächtnis an Amerika, — Jean Hepp, Natürliche Methoden beim Lehren neuer Sprachen.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft IX, 1. 2: J. Reber, J. A. Comenius und Joh. Michael Moscherosch.

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg Band 51: C. Will, Der Anfang eines Klagelieds Oswald's von Wolkenstein auf die Husitenschlacht bei Taus im Jahre 1431.

Zs. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte XXIX: R. Hansen, Der Dithmarsische Chronist Johann Russe und seine Vorgänger. — J. Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung 13: Goethes Lebensweisheit in ihrem Verhältnis zum Christenthum.

Das Magazin für Literatur 69, 9: R. Steiner, Goethe und die Mathematik.

Monatsblätter für deutsche Literatur 4, 6: R. Siegemund, Joh. Chr. Günther.

Das lit. Echo 2, 11: P. Seliger, Zur Geschichte des Volkskalenders.

Das neue Jahrhundert 3: L. Katscher, George Sand.

Allgemeine Zeitung Beilage 42: H. Düntzer, Goethe und die Romantik. — 46: J. Hofmiller, Die deutsche Literatur im 19. Jahrh. — 60: Fel. Dahn, Jakob Grimms deutsche Rechtsalterthümer. — 64: W. Fred, Balzac's 'Lettres à l'Etrangère'.

Museum VIII, 1: Beets, De Vreese, Gallicismen in het Zuidnederlandsch. — Gallée, Tümpel, Niederdeutsche Studien. — VIII, 2: Deelman, Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart. — v. Hamel, Mary James Darmesteter, La reine de Navarre. — Salverda de Grave, Welter, Frederi Mistral. — Chantepie de la Saussaye, Max Müller, Beiträge zu einer wissenschaftl. Mythologie.

The Athenaeum 3770: Fr. Harrison, Tennyson, Ruskin, Mill and other literary estimates. — The prose works of Jon. Swift, vol. VIII, Gulliver's travels, ed. Dennis. — Thomas, son of Geoffrey Chaucer (s. auch 3771). — Shakespeare's sonnets, reconsidered and rearranged with introductory notes by Sam. Butler. — 3773: Toynbee, The bibliography of Boccaccio's Genealogiae Deorum. — 3774: Hogan, The life and works of Dante Alighieri. — Toynbee, Paradise as an ecclesiastical term. — 3777: Beget and Begetter in Elizabethan English. — 3779: Two of the Saxon Chronicles Parallel, ed. Plummer.

The Academy 1448: Underhill, Spanish literature in the England of the Tudors. — 1450: Quiller-Couch, Historical tales from Shakspeare. — 1452: Gower, Complete works, ed. G. C. Macaulay. I. — The Book of the Courtier, from the Italian of Count Baldassare Castiglione, done into English by Thomas Hoby, 1561, with an introd. by W. Raleigh. — Miss Mellows, The story of English literature. — 1455: Œuvres complètes de Molière, Oxford, Clarendon Press.

American Journal of Philology XX, 2. 3: M. P. Mustard, Tennyson and Virgil.

Revue critique 10: A. Jeanroy, Li livres du gouvernement des rois, a XIII century French version of Egidio Colonna's treatise De regimine principum, publ. S. P. Molenaer. — J. Legras, Baldensperger, Gottfr. Keller. — H. de Curzon, Collection E. Mérimée, d'auteurs class. Espagnols (Alarcon, Cervantes, Calderon, Mendoza, Castro, Lope de Vega, Solis etc.); Pièces choisies du Théâtre Espagnol, traductions nouvelles par M. M. L. Dubois et Oroz; Bulletin Hispanique, Tome Ier. — 11: A. Delboulle, Le Trésor immortel, tiré de l'Ecriture Sainte, par Jacques Sireulde, publ. par Ch. de Beaurepaire (Rouen). — R. Rosières, Guizot, Montaigne, études et fragments; Champion, Introduction aux Essais de Montaigne. — 12: A. C., Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrh. hrsg. v. A. Sauer 49—88. — 13: A. Jeanroy, Zingarelli, Intorno a due trovatori in Italia. — L. Pineau, Feilberg, Dansk Bondeliv. — Ch. Dejob, Flamini, Compendio di storia della letteratura italiana ad uso delle scuole secondarie. — 14: F. Piquet, Kraus, Heinrich v. Veldeke und

Digitized by Google

die mhd. Dichtersprache. — 15: L. H. Labande, Le livre des comptes de Jacme Olivier, marchand narbonnais au XIVe siècle, publ. avec une introduction, un glossaire .... par A. Blanc. — Ch. Dejob, Salza, Delle commedie di Lodovico Dolce. — 16: Ch. Seignobos, Lacombe, Introd. à l'histoire littéraire.

Le Moyen Age Jan.-Febr. 1900: A. Guesnon, La satire à Arras au XIIIe siècle (Im Anschluss an Chansons et Dits artésiens du XIIIe siècle, p. p. Jeanroy et Guy). — M. Prou, D'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique. — L. Auvray, A. Fiammazzo, Il commento dantesco di Alberico da Rosciato, col proemio e fine di quello del Bambaglioli. — L. Duvau, Arndt, Der Uebergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei. — In der 'Chronique' sind u. a. kurz besprochen: A. Cappelli, Diz. di abbreviature latine ed italiane; A. Geering, Die Figur des Kindes in der mhd. Dichtung.

Revue des cours et conférences VIII, 19: H. Hauser, La presse en France avant le journal. III. Les journalistes (Ecole du journalisme). — H. Fouquier, Le théâtre de George Sand: 'Claudie'. — 20: G. Larroumet, Voltaire poète tragique. — 21: E. Faguet, J.-B. Rousseau. Son style, sa langue, ses rythmes.

La Revue de Paris 1. April: Louis Bertrand, Flaubert et l'Afrique.

Revue des lettres françaises et étrangères II, 1: Ch. Joret, Mme de Staël et la cour littéraire de Weimar (Schl.). — A. Morel-Fatio, Menéndez y Pelayo.

Bulletin hispanique 1: Apraiz, Donde fué cautivado Cervantes? — Bibliographie: Underhill, Spanish litterature in the England of the Tudors. — Chandler, Romances of roguery I: the picaresque novel in Spain. — Drames religieux de Calderon, trad. Rouanet. — Soler, Quien fue Quevedo. — Croce, Gracian.

Revue de l'Instruction publique en Belgique XLII, 4: A. Bley, Ludwig Tieck comme critique dramatique d'après un livre récent (nach dem zu Brüssel erschienenen Buche von Bischoff, Ludwig Tieck als Dramaturg). — P. Bergmans, Molière, Avare II. — XLIII, 1: J. Feller, Flaubert jugé par Faguet.

Bulletin du Musée Belge IV, 3: Bischoff, Heinemann, Goethe. 2. Aufl.

Nuova Antologia 677: C. Segrè, Goethe e Carlotta di Stein. — V. Cian, una satira Dantesca prima di Dante.

La Cultura XVIII, 20: A. Chialvo, L. Pinvert, Jacques Grevin. — C. Calisse, Filon, De Dumas à Rostand.

Rivista filosofica 1899, fasc. 4. 5: E. Sacchi, L'elemento religioso nell' arte del Manzoni.

Rivista abruzzese di scienze, lettere ed arti Anno XV, 1. 2: L. Perroni-Grande, un astronomo dantofilo del cinquecento. Appunti per la storia della varia fortuna di Dante.

Atti e memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti di Padova XVI, 1: Fr. Flamini, Girolamo Ramusio (1450—1486) e i suoi versi latini e volgari.

Atti del r. istituto veneto di scienze, lettere ed arti Tomo LIX, serie VIII, t. II, disp. 2. 3: G. Biadego, Un maestro di grammatica amico del Petrarca: aggiunta e correzione.

Atti della Accademia olimpica di Vicenza Vol. XXXI: Giov. Ghirardini, L'amore e la donna nei poeti del dolce stil nuovo.

Neu erschienene Bücher.

Beyschlag, Fr., Volkskunde und Gymnasialunterricht. S.-A. aus der Zs. für den deutschen Unterricht 14, 1. Leipzig, Teubner. 45 S. 8°.

Levi, Ces., Letteratura drammatica. Milano, Hoepli. 16°. XI, 339 S. [Behandelt die dramatische Literatur aller Nationen.]

Popular studies in mythology, romance, and folklore. London, David Nutt. 16°. Each, net 6 d.
1. A. Nutt, Celtic and mediæval romance. 32 S.
2. E. S. Hartland, Folklore: what is it, and what is the good of it. 43 S.
3. A. Nutt, Ossian and the Ossianic literature. 61 S.
4. Jessie L. Weston, Arthur and his knights. 40 S.

Wechssler, E., Giebt es Lautgesetze? Halle, M. Niemeyer. 190 S. 8°. M. 5. S.-A. aus 'Festgabe für H. Suchier'. S. u.

Berdolet, F. E., Die Modi der verschiedenen Satzarten bei Neidhart von Reuenthal. Diss. Tübingen 1894. 97 S. 8°.

Betz, Louis P., J. J. Bodmer und die französische Literatur. Ein Literaturbild der Kulturmacht Frankreichs im 18. Jahrhundert. Sonderabdr. aus J. J. Bodmer, Denkschrift zum CC. Geburtstag. (Zürich 1900.) 77 S. 4°.

Böhrig, K., Die Probleme der Hebbel'schen Tragödien. Leipz. Diss. 98 S. 8°.

D'Arbois de Jubainville, H., Études sur la langue des Francs à l'époque mérovingienne. Paris, Bouillon. XII. 232 + 110 S. 8°. fr. 6.

Diekhoff, Tob., Der zusammengesetzte Satz im Reinke de Vos. Leipziger Diss. 95 S. 8°.

Drucke und Holzschnitte des XV. u. XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung. IV. Die Floia und andere deutsche maccaronische Gedichte hrsg. von C. Blümlein. Strassburg i. Els., J. H. Ed. Heitz. 8°. 107 u. 15 S. in zinkograph. Nachbildung. M. 5.

Farinelli, Art., Dante e Goethe. Firenze, Sansoni. 38 S. 16°. 50 Cent. Bibl. crit. della lett. ital. dir. da Fr. Torraca. No. 34.

Gerber, P. H., Goethes Beziehungen zur Medizin. Berlin, S. Karger. M. 2.

Grettis saga Asmundarsonar, hrsg. v. R. C. Boer. Halle, M. Niemeyer. M. 10.

Grimm, J. u. Grimm, W., Deutsches Wörterbuch. 10. Bd. 3. Lfg. *Sein—Seligkeit.* Bearb. v. M. Heyne. Lex.-8°. Leipzig, S. Hirzel. Sp. 353—528. M. 2.

Hauff, W., Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven, edited by W. Rippmann. Cambridge, University Press. 183 S. 8°. sh. 2,6.

Idiotikon, Schweizerisches. 40. *Holz-Böppeli—Burger.*

Jónsson, Finnur, Den oldnorske og oldislandske Litteraturs Historie. II, 4. S. 595—786. Kopenhagen, Gad.

Kurrelmeyer, William, The historical development of the types of the first person plural imperative in German. Dissertation der Johns Hopkins University. Baltimore. 80 S. 8°.

Müller, E., Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken. Leipzig, Voigtländer.

Müller, Joseph, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg. Bonner Diss. 62 S. 8°.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und engl. Philologie. Hrsg. v. A. Brandl u. E. Schmidt. Berlin, Mayer & Müller. VIII. gr. 8°. M. 3.50. [VIII: Poppe, Th., Friedrich Hebbel und sein Drama. Beiträge zur Poetik. VIII, 131 S. M. 3.50.]

Paris, G., Les Danseurs maudits, légende allemande du XIe siècle. In-4°, 17 p. Paris, Imprim. nationale; librairie Bouillon. [Extrait du Journal des savants (cahier de décembre 1899)]. (Im Anschluss an E. Schröder, 'Die Tänzer von Kölbigk', Zs. für Kirchengesch.)

Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. v. A. Brandl, E. Martin. E. Schmidt. 85. Heft. Strassburg, Karl J. Trübner. gr. 8°. M. 3. [85: Hagen, P., Der Gral. V, 124 S. M. 3.]

Sadil, M., Jacob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrh. aus dem Jesuitenorden. I. Progr. Wien 1899. 32 S. 8°.

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Hrsg. v. W. Braune. C. Abrisse. No. 1. Halle, M. Niemeyer. gr. 8°. M. 1.50. [1: Braune, W., Abriss der althochdeutschen Grammatik. Mit Berücksichtigung des Altsächsischen. 3. Aufl. 64 S. M. 1.50.]

Suphan, B., Allerlei Zierliches von der alten Excellenz. Berlin, Weidmann. 8°. M. 1.

An Old English Martyrology. Re-edited from manuscripts in the Libraries of the British Museum and of Corpus Christi College, Cambridge. With Introduction and Notes by George Herzfeld. London. Early English Text Society. 116. Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Ltd. 1900. XLIII. 243 S. 8°.

Bini, Car., Scritti. 2^a ed. notevolmente accresciuta per cura di G. Levantini Pieroni. Firenze, Le Monnier. 16°. XVIII, 558 S. L. 4. [Darin u. a. Artikel über Laur. Sterne, Lord Byron u. s. w.]

Christ, The, of Cynewulf. A Poem in three parts: The advent, the ascension, and the last judgment. Edited with Introduction, Notes and Glossary by Albert S. Cook. Boston, Ginn & Comp. The Albion Series of Anglo-Saxon and Middle-English Poetry. J. W. Bright and G. Kittredge general editors. CIII. 294 S. 8°.

Kron, R., English Daily Life. Englischer Lese- und Unter-

Digitized by Google

haltungsstoff über Gegenstände und Vorkommnisse aus allen Gebieten des englischen Alltagslebens. Mit einem Plan von London. Karlsruhe, Bielefeld. 196 S. 8°.

Milton, John, Complete Poetical Works. From the Edition of the Rev. H. C. Beeching. Oxford Miniature Ed. 32mo, pp. 1090. Oxford, Clarendon Press 3/6.

Müller, W., The Monikins von J. F. Cooper in ihrem Verhältnis zu Gulliver's Travels von J. Swift. Rostocker Diss. 1900. 44 S. 8°.

Muret-Sanders, Engl. Wörterbuch II, 15: *Linie-halten—mörderhaft.*

Sauerstein, P., Charles d'Orléans und die englische Uebersetzung seiner Dichtungen. Progr. Reichenbach i. V. 1899. Leipzig, Fock. 68 S. 8°.

Schmeding, O., Ueber Wortbildung bei Carlyle. Halle, M. Niemeyer. M. 10. [Ein Teil, 74 S., auch Göttinger Diss.]

Schoembs, J., Ariosts Orlando Furioso in der engl. Literatur des Zeitalters der Elisabeth. Diss. Strassburg 1898. Leipzig, Fock. 107 S. 8°.

Vietor, Wilh., Das Angelsächsische Runenkästchen aus Auzon bei Clermont-Ferrand. Mit 5 Tafeln in Lichtdruck. M. 6. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchh. [The Anglo-Saxon Runic Casket. (The Franks Casket.) With five phototyped plates.]

Abraham, F., Ueber Quellen und Mundart des Delphinatischen Mysteriums: Istoria Petri et Pauli. Halle, M. Niemeyer. M. 3.

Amalfi, Gae., Grandi e piccoli: critica letteraria. Napoli, Gennaro M. Priore. 16°. XV, 239 S. L. 2. [Darin u. a. Artikel über Andrea Maffei, Gius. Chiarini, Ugo Foscolo, Don Chisciotte, Rebelais, Heine, Voltaire etc.]

Arci, Fil., Cronografia dantesca, note illustrative sull' applicazione del *Cronografo Dantesco* dello stesso autore. Torino, Paravia. 16°. 80 S. L. 1.50.

Barbi, A. S., Un accademico mecenate e poeta: Giovan Battista Strozzi il Giovane. Firenze, Sansoni. 77 S. 16°. 70 cent. Bibl. critica della letteratura ital. diretta da Franc. Torraca. No. 35.

Barine, A., Les Grands Écrivains français. Alfred de Musset. 3e édition. In-16, 183 p. et 1 portrait. Paris, libr. Hachette et Cie. fr. 2.

Bartoli, Matteo, Ueber eine Studienreise zur Erforschung des altromanischen Dalmatiens. (Vorläufige Berichte der Balkan-Kommission. Aus dem Anzeiger der phil. hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien vom 19. Nov. 1899, No. XXV separ. gedruckt.) S. 71—91. 8°.

Bédier, J., Spécimen d'un essai de reconstruction conjecturale du Tristan de Thomas. Halle, M. Niemeyer. 40 S. 8°. M. 1.20. S.-A. aus 'Festgabe für H. Suchier'. S. u.

Bembo, Pietro, Sonetti inediti. Bologna, Zamorani e Albertazzi. 22 S. 16°. Estr. dal cod. 1250 della Bibl. universitaria di Bologna, del sec. XVI. Pubbl. da Rinaldo Sperati per le nozze Marescotti-Gentili.

Benedetti, Em. De, La vita e le opere di Francesco D' Ambra. Firenze, Rassegna nazionale edit. 89 S. 8°.

Bernini, Ferruccio, Il Ricciardetto di Niccolò Forteguerri: forma e contenenza. Bologna, Zanichelli. 16°. 139 S. L. 3.

Bertoldi, Alf., Prose critiche di storia e d'arte. Firenze, Sansoni. 301 S. 16°. L. 3.50. [Darin Artikel über Parini, Foscolo, Pietro Giordani u. a.]

Biblioteca storica della letteratura italiana diretta da Francesco Novati. No. 5: La Catinia, le Orazioni e le Epistole di Sicco Polenton umanista trentino del secolo XV. Edite ed ill. da Arnaldo Segarizzi. LXXXVII. 156 S. 8°. L. 7. — No. 6: Un Pronostico satirico di Pietro Aretino (MDXXXIV). Ed. ed ill. da Al. Luzio. XLI. 163 S. 8°. L. 7. Bergamo, Istituto ital. d'arti grafiche.

Bojardo, Mat. Maria, Saggio d'un' edizione critica dell'Orlando Innamorato, a cura di Franc. Foffano. Pavia. 16 S. 8°.

Bonomi, Celso, M. Gianfrancesco Straparola da Caravaggio. Pavia, frat. Fusi. 8°. 49 S. Pubbl. per le nozze di Palibio Bietti con Maria Gallavresi.

Canevari, Enr., La morale nella poesia del Parini. Monza. 1899. 31 S. 8°.

Cardamone, Raff., Intorno al XXVIII canto dell' Inferno di Dante: lettura. Torino, tip. Salesiana. 29 S. 16°.

Chatel, E., 'La Querelle du Cid, pièces et pamphlets publiés d'après les originaux, avec une introduction, par Armand Gasté, professeur à l'Université de Caen. Paris, H. Welter, 59, rue Bonaparte, et à Leipzig, 16, Salomonstrasse. In-8°, 10 pages. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 1899. [Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes.]

Clouard, Maur., Documents inédits sur Alfred de Musset. Paris, Rouquette. 8°. fr. 10.

Crescini, Vinc., Per il 'vers' del 'lavador'. Padova. 8°. 9 S. S.-A. aus Atti e Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Padova Vol. XVI, disp. 2.

Dante Alighieri, La Divina Commedia. Riveduta nel testo e commentata da G. A. Scartazzini. Volume I: l'Inferno. Leipzig, Brockhaus. Seconda edizione intieramente rifatta ed accresciuta di una Concordanza della Divina Commedia. 8°. M. 12.

Dante's Göttliche Comödie. Uebers. von Otto Gildemeister. 3. Auflage. Berlin, Wilh. Hertz. M. 8.

Dante. By Edmund Gardner. (Temple Primers.) Frontispiece. 16mo, pp. vi—159. London, Dent 1/

Davidsohn, Rob., I campioni nati ed unti. Firenze. 8°. 7 S. S.-A. aus dem Bullettino della società dantesca italiana N. Ser. Vol. VII, fasc. 1—2.

Doumic, R., Histoire de la littérature française. 16e édition, revue, augmentée et entièrement recomposée. In-18 jésus. viii-624 p. Paris, libr. Delaplane.

Farinelli, Arturo, Sulle ricerche ispano-italiane di Benedetto Croce (Estratto dalla Rassegna bibliogr. ital. VII, 11. 12.). Pisa, 1900. S. 261—292.

Federzoni, Giov., Diporti danteschi: La Vita Nuova, e quando fu composta la Vita Nuova? 2a ediz. Bologna, Zanichelli. 8°. 73 S. L. 2. Per le nozze di Antonio Dell' Abbadessa con Eleonora Codronchi Argeli.

— —, Interpretazione nuova di due passi della Div. Commedia. [1. Su la pena dei golosi. 2. Su la delfica deità.] Bologna, Zamorani e Albertazzi. 23 S. 8°.

Forschungen zur romanischen Philologie. Festgabe für H. Suchier v. J. Bédier, C. Bonnier, A. Philippide, F. Saran, G. Schläger, C. Voretzsch, K. Warnke, C. Weber, E. Wechssler, B. Wiese, M. Wilmotte. Halle, M. Niemeyer. VI + 646 + XXXVI S. 8°. M. 18. [Inhalt: Ch. Bonnier, Proverbes de Templeuve; Al. Philippide, Ueber den lat. und rumän. Wortaccent; M. Wilmotte, Le dialecte du ms. F. Fr. 24764; J. Bédier, Spécimen d'un essai de reconstruction conjecturale du Tristan de Thomas; G. Schläger, Ueber Musik und Strophenbau der franz. Romanzen; K. Warnke, Die Quellen des Esope der Marie de France; B. Wiese, Zur Christophoruslegende; C. Weber, Ital. Märchen; E. Wechssler, Giebt es Lautgesetze?; F. Saran, Der Rhythmus des franz. Verses; C. Voretzsch, Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen.]

Gasté, A., Du rôle de Scarron dans la Querelle du Cid. Caen, Delesques. 1900. 8°.

Godefroy, Fr., Dictionnaire de l'ancienne langue française. Fasc. 95 (Suppl.: *permettre—precieusement.*)

Hallays, A., Racine, poète lyrique, conférence. In-8°, 18 p. Paris, bureaux de la Schola cantorum, 15, rue Stanislas. 1899. [Extrait de la Tribune de Saint-Gervais.]

Hatzfeld, Darmesteter et Thomas, Dictionnaire général de la langue française. 28. Fasc. *théâtralement—velu.*

Ive, Ant., I Dialetti Ladino-Veneti dell' Istria. Con Sovvenzione dell' Imperiale Accademia della Scienze di Vienna. Strassburg i. Els., Karl J. Trübner. Gr. 8°. XXIII, 207 S. M. 5.50.

Laconca, Teodoro, L'umorismo nel Morgante di Luigi Pulci. Melfi, Gius. Grieco. 32 S. 8°.

Langlois, E., Anciens proverbes français. In-8°. 33 pages. Nogent-le-Rotrou, imprim. Daupeley-Gouverneur. Paris. 1899. [Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes.]

Lanson, G., Les Grands Ecrivains français. Boileau. 2e édition. In-16, 207 pages et 1 portrait. Paris, libr. Hachette et Cie. 1900. fr. 2.

Leopardi, Giac., Pensieri di varia filosofia e di bella letteratura [con prefazione di Gios. Carducci]. Vol. IV. V. Firenze, Le Monnier. 439 und 437 S. 16°. L. 7.

Maggi, Car. Maria, Scelta di poesie e prose edite ed inedite nel secondo centenario dalla sua morte, con introduzione, commemorazione, note ed una nuova tavola genealogica della famiglia Maggi, di Antonio Cipollini. Milano, Hoepli. XXXVII, 572 S. 16°. L. 6.50.

Manuel, Juan, El libro de los enxiemplos del Conde Lucanor et de patronio. Text und Anmerkungen aus dem Nachlasse v. Herm. Knust, hrsg. v. Ad. Birch-Hirschfeld. Leipzig, Dr. Seele & Co. gr. 8°. XXXVI, 439 S. M. 12.

Digitized by Google

Manzoni, Al., Scritti postumi pubblicati da Pietro Brambilla a cura di Giov. Sforza. Vol. I. Milano, Enr. Rechiedei. VIII, 420 S. 8°. L. 5.

Marchot, Paul, Essais d'explication pour trois questions de philologie romane [Encore *andar(e)*; La plus ancienne Aube; Rom. *flautare*]. Turin, Löscher. 8 S. 8°. Extrait des Studi di filologia romanza VIII, 22.

Martini, Ferd., Simpatie: studi e ricordi. Firenze, R. Bemporad e figlio. 16°. S. 409. L. 3.50. [Darin eine Reihe Artikel über Giusti, ferner über Goldoni u. s. w.]

Mertens, P., Die kulturhistorischen Momente in den Romanen des Chrestien de Troyes. Diss. Berlin, Vossische Buchh. gr. 8°. V, 69 S. M. 2.

Meyer, P., Notice sur trois légendiers français attribués à Jean Belet. Tiré des Notices et extraits des mss. de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques. XXXVI. Paris, Klincksieck. 1899. 78 S. 4°.

Moore, Edward, Gli accenni al tempo nella Divina Commedia e loro relazione con la presunta data e durata della visione. Versione ital. di Cino Chiarini. Firenze, Sansoni. 16°. 182 S. L. 1.20. Bibl. crit. della letteratura ital. diretta da Fr. Torraca. No. 32.

Morf, H., Spielmannsgeschichten. S.-A. aus der Neuen Züricher Zeitung. 24 S. 8°.

Mussato, Alb., Ecerinide: tragedia a cura di Luigi Padrin, con uno studio di Giosuè Carducci. Bologna, Zanichelli. LVII. 283 S. 8°.

Natali, Giulio, La mente e l'anima di Gius. Parini. Modena, Vincenzi. XI. 194 S. L. 2.

Novati, Fr., Indagini e postille dantesche. Serie prima. = Bibl. storico-critica della letteratura dantesca diretta da G. L. Passerini e da P. Papa. 9—10.

Nyrop, Kr., Formation du pluriel en français. Les noms en *-l*. Extrait du Bulletin de l'Académie Royale des Sciences et des Lettres de Danemark, Copenhague, pour l'année 1900. = Oversigt over det kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger 1900. No. 1, S. 23—54.

Parini, Gius., Il giorno e le odi. Edizione integra con commento di Luigi Valmaggi. Aggiuntovi il dialogo Della nobiltà. Torino, Casanova. XI. 496 S. 16°. L. 3.50.

Paris, G., Le roman du Comte de Toulouse. Paris, Bouillon. 1900. 32 S. 8°.

Persico, Fed., Due letti. — A. Casanova e la Divina Commedia. Firenze, Sansoni. 64 S. 16°. 60 Cent. Bibl. crit. della letter. ital. dir. da Fr. Torraca. No. 33.

Rajna, Pio, Le Fonti dell' Orlando Furioso. Ricerche e studi. 2ª ed. corretta e accresciuta. Firenze, Sansoni. 1900. XV. 631 S. 8°. L. 10.

Ritter, Eugène, La chanson de l'Escalade, en langage savoyard, publiée avec d'autres documents sur cette entreprise. Genf, Kündig. 67 S. 8°.

Romeo, Il, e la fortuna: quattro sonetti antichi. Venezia, Ferrari. 11 S. 8°. L. 1. Estr. dal codice Laurenziana XC, inf. 37. Pubbl. da S. Morpurgo a benefizio della società Dante Alighieri per la diffusione della lingua e della cultura ital. fuori del regno.

Salvioni, C., Il Pianto delle Marie in antico volgare Marchigiano. Nota. Roma. 31 S. 8°. S.-A. aus den Rendiconti der R. Accademia dei Lincei. Vol. VIII. seduta del 17 dicembre 1899.

Schirmacher, K., Paris! Illustriert v. A. Moreaux und F. Marks. (Verein der Bücherfreunde.) Berlin, Alfr. Schall. 8°. V, 365 S. M. 4.50.

Schläger, G., Ueber Musik und Strophenbau der französischen Romanzen. (Mit einem musikalischen Anhang.) Halle, M. Niemeyer. 46 + 27 S. 8°. M. 2.40. S.-A. aus 'Festgabe für H. Suchier'. S. o.

Schneegans, F. Ed., Batisto Bonnet. Ein provenzalischer Bauer und Schriftsteller. S.-A. aus 'Neue Heidelberger Jahrbücher'. IX. S. 182—200.

Scrocca, Alb., Il peccato di Dante: saggio critico, con un' appendice intorno a La Donna gentile. Roma, Erm. Loescher. 8°. 70 S. L. 2.

Storia letteraria d' Italia scritta da una Società di professori. 65—69. (Tullo Concari, Il settecento; = fasc. 65. 66. 69. — Nic. Zingarelli, Dante; = fasc. 67. 68.) S. 321—432, VII; 161—240. Milano, Fr. Villardi.

Taylor, Rob. Longl., Alliteration in Italian. A Dissertation presented to the Faculty of the graduate school of Yale University upon application for the degree of Doctor of philosophy. New Haven, Conn. XV. 151 S. 8°.

Tobler, Ad., Der provenzalische Sirventes 'Senher n'enfantz, s'il vos platz' (Bartsch's Grundriss 461, 219.). S.-A. aus den Sitzungsber. der kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-hist. Klasse. 1900. XVII. 8 S. 8°.

Tovini, Mar., Studio su Carlo Goldoni e il suo teatro. Firenze, Barbèra. 83 S. 16°.

Vidal, A. et A. Jeanroy, Comptes consulaires d'Albi (1359—1360), publiés avec une introduction, un glossaire et des notes par A. Vidal, correspondant du ministère de l'instruction publique, et une étude linguistique par A. Jeanroy, professeur à l'Université de Toulouse. Grand in-16, cj-271 pages. Toulouse, impr. et librairie E. Privat. Paris, librairie Picard et fils. 1900. fr. 5. [Bibliothèque méridionale (Iʳᵉ série, t. 5)].

Voretzsch, K., Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen. Halle, M. Niemeyer. VI. 80 S. 8°. M. 2. S.-A. aus 'Festgabe für H. Suchier'. S. o.

Warnke, K., Die Quellen des Esope der Marie de France. Halle, M. Niemeyer. IV. 124 S. 8°. M. 3.60. S.-A. aus 'Festgabe für H. Suchier'. S. o.

Weber, K., Italienische Märchen, in Toscana aus Volksmund gesammelt. Halle, M. Niemeyer. 40 S. 8°. M. 1.20. S.-A. aus 'Festgabe für H. Suchier'. S. o.

Zanotto, Fr., Storia della predicazione nei secoli della letteratura italiana. Modena. 16°. VII. 568 S. L. 4.25.

Zorrilla, Don Juan Tenorio. Trad. par Henri de Curzon. Paris, Fischbacher. 18°. fr. 3.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Die 'Clarendon Press' lässt demnächst erscheinen: Old English Glosses. Edited by A. S. Napier. (Anecdota Series.) — The Complete Works of John Gower. Edited from the MSS., with Introduction, Notes and Glossaries. By G. C. Macaulay. Vols. 2 and 3. (English Works.) — The Works of Thomas Kyd. Edited by F. S. Boas. — The Canon of Chaucer. By W. W. Skeat. — A Translation into Modern English of King Alfred's Old English Version of Boethius. By W. J. Sedgefield. — Dryden's Critical Essays. Edited by W. P. Ker. — Plays and Poems of Robert Green. Edited by J. Churton Collins. — Milton's Poetical Works. Edited by H. C. Beeching.

Prof. Dr. F. Holthausen in Gotenburg (Schweden) folgt einem Rufe an die Universität Kiel.

Aus Anlass des 200 jährigen Bestehens der Berliner Akademie der Wissenschaften wurden von derselben u. a. ernannt: Zu auswärtigen Mitgliedern die bisherigen korrespondierenden Mitglieder Gaston Paris, Max Müller, Rud. Haym; zu korrespondierenden Mitgliedern: Gust. Gröber, Rich. Heinzel, Ad. Mussafia, Ed. Sievers.

Antiquarische Kataloge: Hiersemann, Leipzig (No. 239: Franz. Literatur des 16.—19. Jahrh.).

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert **Otto Behaghel** (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil **Fritz Neumann** (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie) zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat
BERLIN NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

bieten an:

Chanson de Roland. Texte crit., accomp. d'une trac. nouv., de notes, variantes, glossaire, et préc. d'une introd. hist. p. L. Gautier. 3 vols. Avec carte, facs., eaux-fortes et grav. s. bois. Gr. 8°. Tours 1872. D.-mar., non rogné, avec les couvertures orig. et la dedicace de l'auteur. Très bel exempl. 45.—
Grande édition rare, pas en commerce. Le 3me vol. cont. le texte critique, manque presque toujours.

Dante, la Divina Commedia. 4 vol. Con molte e belliss. incisioni in rame. Gr. in Fol. Firenze, nella stamp. all' Insegna dell' Ancora, 1817—19. M. pelle. Belliss exemplare. (ca. 300 M.) 100.—
44 pl. p. l'Inf. dess. p. L. Ademollo gr p. lui et p. Lasinio, 40 pl. le Purg. dess. et gr. p. Ademollo, 41 pl. le Par. dess. p. Nenci, gr. p. Maselli, Lapi, Migliavacca, Lasinio et Benucci.

Dickens, Ch., works. Household edition, with many illustr. by Barnard, Phiz a. o. 21 vols. in 10 Roy. 8°. London n. d. Red cloth. (sh. 84/—) 50.—

La Fontaine de, contes et nouvelles en vers. Nouv. éd. 2 vol. Av. frontisp. et les figures célèbres de Romain de Hooge. Amsterdam 1721. Veau. Edition très-rare de ces nouvelles galantes, tirées de Boccacce. 50.—

Meyer's Conversationslexicon. 5. Aufl. 17 Bde. Leipzig 1893—98. Eleg. Hfz. (M. 170.-) Wie neu. 90.—

Molière, œuvres. Avec comment. hist. et litt.. préc. du tableau des moeurs du XVII. siècle et de la vie de Molière, par Petitot. 6 vols. Orné de jolies fig. d'après Buguet, gravées par Adam, Cazenave etc. Paris 1821 resp. 1823. Demi-rel. 50.—
Belle édition.

— Le même. Enrichies de figures en taille-douce p. Brissart. 8 vols. 12°. Paris, chez Thierry, Barbin, Trabouillet. 1697. Veau anc., dos orné, tr. dor. Rare édition. Avec Ex-libris. 45.—

Müller, Max, chips from a. German workshop. 4 vols. (vol. I--II in 2. ed.) London 1868—75. Cloth. Vergriffen u. vollständig sehr selten. Abhandlungen zur Mythologie, Literatur, Philologie etc. 75.—

Mundarten, die deutschen. Zeitschrift f. Dichtung, Forschung u. Kritik. Hrsg. v. G. K. Frommann. 7 Bde. in 6. (Alles was erschien.) Nürnberg, Nördlingen und Halle 1854—77. Hlwd. 72.—
Vergriffen! Titel und Inhaltsverzeichnis von Bd. 4 handschriftlich ergänzt.

Scheible, J., das Kloster. Geistl. u. weltl. Bibliothek der deutschen Volks-, Wunder-, Curiosität u. vorzugsw. kom. Literatur. 12 Bde. Mit 444 Holzschn., 299 Taf. u. 51 Lithogr. Stuttgart 1845—49. Cart. (M. 126.50) 65.—

Shakespeare W., works. Standard pictorial edition by Ch. Knight. 7 vols. 4°. London 1846. Red hf. Morocco. Fine copy. 75.—

Schriften der Goethe-Gesellschaft. Bd. I—IX. 8°. (Goethe's Handzeichnungen qu.-4°.) Weimar 1885—90. Orig.-Lwd. Tadelloses Exemplar. Vergriffen. 80.—

Voltaire, œuvres complètes (avec des avertissements et des notes par Condorcet, édit. procurée par les soins de Decroix). 70 vols. Av. grand nombre de belles figures, gr. par Moreau le jeune. Gr. in 8°. Kehl, de l'imprimerie de la Société littéraire et typographique, 1784—89. Demi-veau. 145.—

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke der germanischen und romanischen Sprachen und Literaturen zu mässigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. — Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken, sowie einzelner werthvoller Werke. — Antiquariats-Kataloge aller Wissenschaften gratis und franko.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Soeben erschien das **1. Heft** des **XXVIII. Jahrgangs** von **Bursian's**

Jahresbericht
über die
Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft.

Der **Subscr.-Preis von M. 32.**— wird zwar auch ferner gewährt, **aber nur bis zum Erscheinen des I. Heftes.** Vier Wochen nach Ausgabe des letzteren **erlischt** der Subscr.-Preis und es tritt für alle bis dahin noch nicht aufgegebenen Abonnements der **Ladenpreis von M. 36.— in Kraft.**

Es empfiehlt sich deshalb und weil nur wenig Exemplare über den Continuations-Bedarf gedruckt werden, die Abonnements-Erneuerung bald zu vollziehen.

Das **General-Register** zum Jahresbericht
über die
Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft

begr. v. **C. Bursian,** fortges. v. **Iwan v. Müller,** jetzt hrsg. v. **L. Gurlitt u. W. Kroll.**

Erste bis dritte Folge (Jahrgang I—XXIII = Bd. 1-87) Preis M. 22.—, hat grossen Wert, auch über den Kreis der Abnehmer des Jahresberichtes hinaus.

Das **General-Register** erleichtert das Zurechtfinden im Jahresbericht und giebt ein Bild von dem reichen Inhalt. Auch wo der „Jahresbericht" nicht sofort zur Hand ist, wird es sich vielfach empfehlen, das General-Register anzuschaffen um nach Benutzung desselben aus einer Bibliothek die betreffenden Teile des „Jahresberichts" zu entleihen.

Leipzig. **O. R. Reisland.**

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Soeben erschien:

Eugen Kölbing

(weil. Professor der Engl. Philologie an der Universität Breslau, Begründer und Herausgeber der „Englischen Studien")

Biographie
von
M. Kaluza.

(Sonderabdruck aus den Englischen Studien XXVII. Jahrgang, 2. Heft.)

54 S. gr. 8°. M. 1.20.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 14. Mai 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich. O. R. REISLAND, LEIPZIG. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 6. Juni. 1900.

Heiderich, Einführung in das Studium der got. Sprache (Jantzen).
Michels, Mittelhochdeutsches Elementarbuch (Behaghel).
Scholz, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg (Socin).
Arndt, Der Uebergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei (Socin).
Liebich, Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache (Behaghel).
Wadstein, The Clermont Runic Casket (Holthausen).
Renouvier, V. Hugo le philosophe (Schneegans).
Wiese u. Pèrcopo, Geschichte der italienischen Literatur (Vossler).
Wiese, Zur Christophlegende (Mussafia).
Juan Manuel, El libro de los exemplos del Conde Lucanor et de Patronio. Text und Anmerkungen von Herm. Knust (Baist).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.
Preisausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.
Braune, Erklärung.
Notiz, das Engl. Wörterbuch von Muret-Sanders betreffend.
Wiese, Berichtigung.

A. Heiderich, Einführung in das Studium der gotischen Sprache. Zehn praktische Lektionen mit einem etymologischen Wortverzeichnis und einem Anhange zur „Geschichte der Deutschen Sprache". München, Th. Ackermann 1900. VIII und 56 S. 8°. Preis M. 1.20.

Das Büchlein ist im Stile der üblichen „Unterrichtsbriefe" gehalten; nach einer kurzen Einleitung bietet es in jeder Lektion ein kleines grammatisches Pensum, dann eine Vokabelsammlung und daran anschliessend gotische und deutsche Texte zum Uebersetzen — eine an sich ja gar nicht unpraktische Methode. Auch sein Ziel dürfte der Verf. erreichen, d. h. der Lernende wird am Schluss die allernotwendigsten Thatsachen der gotischen Formenlehre und einige Vokabeln kennen. Trotzdem kann ich ein Bedenken nicht unterdrücken. Das Heft ist dem Vorwort nach zunächst für Studenten bestimmt; dagegen möchte ich nun Einspruch erheben, dass man diese mit einem so niedrigen Massstabe misst und sie kurzweg zu mechanischem Einpauken womöglich unverstandener Formen veranlassen will. Gerade beim Gotischen, wo sich die geschichtlichen Zusammenhänge so leicht und deutlich erkennen und klar machen lassen, sollte man von Anfang an die gebotene Gelegenheit benutzen. Ueber Heiderichs „Einführung" muss ich dasselbe Urteil fällen, das ich über Sweet's „First Steps in Anglosaxon" Engl. Studien XXVI, 62 ausgesprochen habe.

Der Inhalt ist übrigens auch keineswegs einwandfrei. Die Angaben über die Aussprache sind völlig unzureichend; gar nichts ist vor allem über den doppelten Lautwert der *b, d, (g)* gesagt. In der ersten Leseübung finden sich die falschen Betonungen *unsarána*, *fraistúbnjai*. Der Genitiv von *guþ* heisst trotz Henchs Nachweis noch immer *guþis* statt *gudis*. Dass die Kardinalzahlen nach dem st. Adj. *blinds* gehen, ist ganz neu, und ebensowenig werden alle Adjektiva stark und schwach flektiert (S. 21). Dass *bliggwan* (S. 30; ohne Angabe der Aussprache) nach der zweiten Ablautsreihe geht, bleibt dem Anfänger ohne Erklärung unklar. Druckfehler sind nicht selten. Auch pädagogische Missgriffe finden sich, indem schon dagewesene Vokabeln später nochmals angegeben werden, und öfters werden die dem Lukas eigentümlichen Formen als allgemeingiltig hingestellt; das führt zu Ungleichmässigkeiten, wie z. B. die Schreibung *faheds* in Lekt. VIII, dagegen *faheþs* im Glossar. Dem etymologischen Wortverzeichnis wären kurze Erläuterungen sehr förderlich gewesen. Im Anhange ist die Darstellung des Verner'schen Gesetzes ganz verunglückt, weil auch hier immer die stimmhaften Spiranten schlechtweg als Medien der Verschlusslaute bezeichnet werden.

Heiderich begründet die Herausgabe seines Büchleins mit der eben so kühnen wie unberechtigten Behauptung, dass „die recht vortrefflichen Lehrbücher der gotischen Sprache von Braune und Streitberg zur Einführung für den Anfänger durchaus ungeeignet" seien. Die „Gotischen Sprachdenkmäler" der Sammlung Göschen scheinen ihm unbekannt geblieben zu sein.

Breslau. H. Jantzen.

Mittelhochdeutsches Elementarbuch. Von V. Michels. Heidelberg, Winter. 1900. 272 S. 8°. (Sammlung v. Elementarbüchern der altgermanischen Dialekte, 7). M. 5.

Durch die Verwertung sprachvergleichender Betrachtungsweise, durch umfassende Heranziehung der neueren sprachgeschichtlichen Forschung, durch grosses Geschick in der Darstellung ist es Michels gelungen, ein Buch zu schaffen, das neben Pauls Arbeit einen selbständigen Wert besitzt. Auch zur Entfaltung eigener Forschung hat M. gelegentlich Anlass gefunden. Mancherlei Neues sucht er in den Erörterungen über die Quantität der Silben zu bieten; es ist aber zumeist unsicher, jedenfalls aber derart, dass es nicht dem Benützer eines Elementarbuchs vorgesetzt werden sollte. Ueberhaupt dürfte diesem über der Fülle der Einzelheiten etwas bange werden. Entschieden verwahren muss ich mich gegen die neue Erklärung des Anlauts in *Kutrun*, *Chautrun*. Das dem *ch* zu Grunde liegende *k* soll aus *g* nach der Notker'schen Anlautsregel entstanden sein. M. übersieht, dass dieser Wandel sich vor der zweiten Lautverschiebung vollzogen haben müsste, dass aber nirgends sonst dem Notker'schen *k* aus *g* ein oberdeutsches *ch* entspricht. — §§ 31 und 107 vertritt M. eine eigentümliche Meinung in Bezug auf die mhd. Auslautsregel, soweit es sich um den Wechsel von *h* und *ch* handelt; er meint, es liege nicht sowohl eine Verhärtung im Auslaut, als eine Erweichung im Inlaut vor.

Digitized by Google

Nun spricht aber doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, auch die Sachlage in den nordischen Runeninschriften, dass germ. *χ* zu *h* geworden ist zu einer Zeit, als die vokalischen Auslautsgesetze noch nicht gewirkt hatten. Es hiess also nicht nur im Genitiv **hauheso*, sondern auch im Nominativ **hauhas*, und daraus ist das spätere *hoch* entstanden. — Eine höchst merkwürdige Entdeckung steht § 185, wonach die bairischen Dualformen *ez* und *enk* die Bedeutung von w i r und u n s besitzen. Ein findiger Student hat herausgebracht, das damit ein Druckfehler bei Paul, in der 2.—4. Auflage seiner mhd. Grammatik, in Worte umgesetzt ist.

Leider muss ich die Anerkennung, die ich der Arbeit von Michels zolle, auf das Gebiet der Laut- und Flexionslehre beschränken. Der kurze Abriss der Satzlehre erscheint nicht nur unmodern, wie der Verfasser selber befürchtet, sondern bedeutet einen entschiedenen Rückschritt hinter Pauls vortreffliche Darstellung. Die Thatsachen sind nicht selten ungenau oder falsch angegeben, die Anordnung bisweilen recht seltsam, die Fassung der Regeln dunkel oder sonst ungeschickt. § 231 wird vom Plural von Abstrakten gehandelt. Mensing hatte mit Bezug darauf gesagt: „kein Plural wird, wie es scheint, gebildet von *güete, schoene, milde, hœhe, liebe*". Daraus macht M. die Regel: (Plural von Abstrakten ist möglich) „mit Ausnahme der von Adjektiven gebildeten wie *güete, liebe, schoene, milde, hœhe* u. s. w." Er bemerkt nicht, dass sein eigenes Beispiel: *nâch iuwern hulden* seiner Regel widerspricht. Ferner ist es falsch, dass *güete* nicht im Plural vorkommt; allein aus dem Parzival verzeichnet das Mhd. Wb. 3 Beispiele. — Nach § 232 kann zu einem Nomen im Plural das Verb im Singular treten, „wenn der Plural kollektivisch gebraucht ist". Für diese Behauptung hat M. allerdings mehrere Vorgänger, aber — wohlgemerkt! — Paul befindet sich nicht unter ihnen; und in der That, wie können drei grosse Feuer oder drei Ritter, acht Frauen, zwei Thüren als Kollektive gefasst werden? Besser wäre es gewesen, M. hätte von seinen Vorgängern die wichtige Angabe übernommen, dass der Singular namentlich dann erscheint, wenn das Zeitwort seinem Subjekt vorausgeht. — Der Satz: zu zwei Substantiven im Singular kann das Verb sowohl im Singular als im Plural treten" ist eine ungenaue Verallgemeinerung; vgl. Litbl. 1891, Sp. 189. — § 234: eine seltsame Entdeckung ist die „Mischung zwischen dem Akk. des Inhalts und der räumlichen Erstreckung", der Akk. des Terrains bei Verben der Bewegung. Einen solchen Akk. findet M. mit Haupt, Wilmanns und Martin auch bei Walter: *Zwir ein fürste, Stire und Osterriche.* An eine solche Verbindung eines Akkusativs mit einem Substantiv, das nicht einmal Nomen agentis ist, glaube ich erst dann, wenn sie mir bewiesen wird, d. h. wenn ein e i n z e l n e s Wort so erscheint; vorderhand sehe ich mit Pfeiffer darin einen Genitiv mit erstarrter Flexion, wie es bei der zweigliedrigen Formel leicht begreiflich; s. Michels § 176, Anm. — § 236: bei *bî* mit dem Akkusativ (= zu) sollte bemerkt sein, dass dies eine Eigentümlichkeit des Md. — Höchst merkwürdig ist die Gliederung des Genitivs: A. Adnominaler Genitiv. B. Adverbaler Genitiv. C. Selbstständiger Genitiv. Thatsächlich sind die meisten Verwendungen, die unter C erwähnt werden, entweder adnominal, oder adverbal. Schwer begreiflich ist auch, wie der Genitiv bei Präpositionen unter die Unterschrift s e l b s t s t ä n d i g e r G e n i t i v gerät. Das Beispiel: *des libes also kranc,* das unter dem Genitiv der Qualität (§ 238, 3) erscheint, gehört unter den Genitiv der Beziehung. Für den Genitivus identitatis (238, 7) konnte wohl kein schlechteres Beispiel gefunden werden als *ir freuden clinge* Parz. 103, 18. Was unter 238, 8 als Genitiv der Ergänzung bezeichnet wird, wäre zu verteilen unter den Genitiv der geteilten Masse, den Genitiv der Trennung, den Genitivus objectivus. Der adverbale Genitiv zerfällt in den ablativischen Genitiv und den wiederum sehr merkwürdigen „akkusativischen Genitiv". Wo wird nun wohl der partitive Genitiv zu finden sein? Man sollte denken, beim ablativischen Genitiv: aber nein, er steht unter dem akkusativischen. Der Genitiv bei *finden* und *empfinden* wird unter die Fälle des partitiven Objekts gestellt, statt unter den „Genitiv des berührten Objekts". *sich vlizen, sich noeten eines dinges* steht unter dem instrumentalen Genitiv, weil es nhd. heisst: sich Mühe geben mit Etwas. „*bruchen* hat den Akkusativ", wird in § 241 gelehrt; es muss heissen: hat in der Regel den Akkusativ. „Der Genitiv mit Präposition findet sich nur in dürftigen Resten", heisst es 242, Anm.; ist denn diese Art der Verbindung früher häufiger gewesen? — *dem wirte danken* gehört nicht unter 243 b, sondern unter C. Die Angabe, dass der Dativ bei Nominibus, meist in Verbindung mit dem Verbum substantivum stehe (243, c) ist undeutlich: der Dativ steht bei Adjektiven und solchen andern Nomina, die die Funktion von Adjektiven haben. — Ganz neu ist mir die Auffassung von *leide* (§ 244, b), das adverbialer Dativ sein soll; ich habe es bis jetzt für die Fortsetzung des ahd. Adverbs *leido* gehalten. — Die Anmerkung zu 245 über *diu* und *wiu* bei Präpositionen ist ungenau; es handelt sich nicht um ein *auch*: statt des Dativs der Substantiva *daz* und *waz* erscheint bei Präpositionen m. W. regelmässig *diu, wiu.* — § 248: die unflektierte Form des Adjektivs ist ursprünglich nicht nur „Nom. Sing. M. F. und Nom. Akk. Sing. Neutr.", sondern auch Nom. Akk. Pl. Neutr. — In *ez rûmen, ez scheiden* soll *ez* Akkusativ des Inhalts sein (§ 252 d), während es an die Stelle eines äussern Objekts getreten ist. — Beim Relativ werden die excipierenden Sätze mit *en-* besprochen (257, b), die Negation in einem Anhang zur Deklination. — Die Bedeutung *ereilen, erlangen* für mhd. *geschehen* (§ 261) ist mir unbekannt. — § 270 wird bei der Beschreibung des Konjunktivgebrauchs im Hauptsatz von dem im Nebensatz ausgegangen. — § 271 wird behauptet: „der Konjunktiv steht in abhängigen Sätzen in derselben Verwendung wie im Hauptsatz". Der Satz ist wenigstens vom Mhd. aus betrachtet falsch und auch sonst sehr anfechtbar. Ihn in § 272 ff. anschaulich zu machen, ist M. schon deshalb nicht gelungen, weil er nicht zwischen noch lebendigen Gebrauchsweisen und solchen, die mit bestimmten Satzformen aus älterer Zeit überliefert sind, unterscheidet. In Iwein 207 kann ich von konzessivem Verhältnis nichts entdecken. — § 279: „insbesondere steht der Konj. gern nach Sätzen mit einem Komparativ": der Satz ist in dieser Allgemeinheit wieder falsch. Der Konjunktiv steht — ich möchte gern sagen „bekanntlich" — wenn der den Komparativ enthaltende Hauptsatz positiv ist; bei negativem Hauptsatz steht der Indikativ. — § 285, Anm. 2 heisst es: „die Partizipia Prät. intransitiv-durativer Verben erscheinen nur in unpersönlicher Verwendung mit passivischem Sinn: a) mit *hân*: *ich hân gelegen, gestanden*". Es soll mich wundern, wenn ausser den Syntaktikern von Fach Viele diesen

Digitized by Google

Satz verstehen. Der Kundige errät allerdings, dass dahinter eine — allerdings völlig verkehrte (vgl. meinen Aufsatz Zs. f. d. Ph. XXXII, 64) — Erklärung Erdmanns steckt. Wenn M. unter c) hinzufügt: „in Partizipialsätzen", so ist mir selber nicht recht klar, woran er denkt. — § 288, 3: Neidh. 8, 3 ist *verwazen* nicht Infinitiv, sondern Partiz. Prät. — § 289: „der Akkusativ mit Infinitiv steht als Objekt nach den Verben des Hörens, Sehens, Sagens, Befehlens, Bittens, Wissens, Glaubens, Hoffens u. a." Dass zwischen diesen Verben sehr wesentliche Unterschiede bestehen, hätte wenigstens mit einem Wort angedeutet werden müssen; so werden beim Leser völlig irrige Vorstellungen erweckt. — § 294, c): „ein von einem Substantivum abhängiger Genitiv kann vor oder hinter diesem stehen, falls er mit dem Artikel verbunden ist"; ungefähr das Gegenteil ist richtig: ein derartiger Genitiv steht in der Prosa in der Regel hinter dem Substantiv: eine besondere Behandlung erfahren die Personenbezeichnungen.

Giessen. Otto Behaghel.

Scholz, Friedrich, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374. (Acta Germanica V, 2.) Berlin, Mayer & Müller. 1898. 285 S.

Es ist kein Vergnügen, sich durch diese mit verzweifelter Weitschweifigkeit geschriebene Abhandlung hindurchzuarbeiten. Von einer Arbeit, die eine Ergänzung der Grammatiken von Weinhold sein soll, verlangt man nicht, dass sie dessen Definitionen, die zudem teilweise anfechtbar sind, breitspurig wieder auftische; sie sollte sie vielmehr verifizieren und das Spezielle, Charakteristische der Augsburger Sprache hervorheben. Alles aber folgt einer ermüdenden Schablone, wir vermissen jegliche Zusammenfassung, z. B. über die Dehnung mhd. kurzer Stammsilben, über die nhd. Diphthongierung, über die Apokope des schliessenden *e*, kurz, der Verfasser wusste augenscheinlich nicht, worauf es ankam, er hat die Masse des Stoffes gar nicht durchdrungen. S. 170 heisst es: „Die Belege für *iu* Umlaut von *û* werden bei dem alten Diphthong *iu* angeführt" — trotzdem bekommen wir hier schon zwei Seiten Reflexionen zu kosten. Und nachher, wo dann wirklich die beiden *iu* behandelt werden, ist das Entscheidende, nämlich die Differenz in der Schreibung, wieder nicht recht hervorgehoben und wird uns abermals ein ermüdendes Gerede geboten.

Die Beweisführung bewegt sich in einem circulus vitiosus, wenn sie die Orthographie von der schwäbischen Lautgeschichte aus aufklären will (S. 197), denn letztere soll ja erst festgestellt werden. Es ist verfehlt, bei jedem Laute zuerst von der „Geltung" und hinterher erst von der „Bezeichnung" zu reden, es müssen vielmehr die überlieferten Schreibweisen vermittelst der heutigen Mundart geprüft werden. Scholz kennt die Arbeiten Brandstetters, aber er weiss mit dessen Methode nichts anzufangen, offenbar weil ihm die heutige Augsburger Mundart nicht geläufig ist, weil er kein Sprachgefühl für sie besitzt. Sonst würde ihm das süddeutsche Particip *geloffen* nicht befremdlich vorkommen und er würde es nicht auf lautmechanischem Wege aus *geloufen* entstehen lassen. Er würde dann auch nicht schreiben: „Die Zungenfricativa [*s*] erscheint im Oberdeutschen als eine tonlose und eine tönende. Jene ist die Fortis, diese die Lenis. Die Fortis giebt der Augsburger als f im Anlaut" (S. 228). Wer die süddeutschen Mundarten kennt, wird auch leicht die Erklärung dafür finden, dass *uz* öfter mit Diphthong geschrieben wird als *uf*: weil dieses zu *uff* verkürzt werden kann. *liehtmisse* für *liehtmesse* beruht nicht auf niederrheinischer Einwirkung von Köln her: heute noch heisst es in schweizerischen Mundarten *liechtmis*.

Das Buch wimmelt von Irrtümmern, Schiefheiten, aprioristischen Behauptungen, mangelhafter Kenntnis der allgemeinen Sprachentwicklung und auch der mhd. Grammatik. Wie kommt *kunic* unter *o*, *tûm* unter *ô*? *ff* (*kauffen*) soll gotischem *pj* entsprechen (S. 249), in *gestemphet*, *stemphysen* soll *mph* aus *mf* sein (210), *weste*, *beste*, *mûste* aus *zt* (226), in *geben*, *komen*, *brâht* die Vorsilbe *ge* abgefallen (239), *pferit*, *brobest*, *angest* stehen S. 252 unter „Ein- und Anfügung von Vokalen", *maentag*, *mentag* unter etymologischem *ê* (104). Dass — *nûsze*, *nusz* neben — *nisse*, *nis* auf eine ahd. Doppelform zurückgeht, scheint der Verf. nicht zu wissen (157), und wenn er bei Weinhold recht nachgesehen hätte, so würde er nicht schreiben (S. 248): „Ausgefallen ist *l* einmal in *sônd* = *sollent*; ob durch Versehen oder durch Gewohnheit, kann ich nicht entscheiden". — Was S. 176 über die Aussprache des schwäbischen *ai* gesagt wird, ist pure Flunkerei; *ai* für *ei* ist auch nicht erst ein Erzeugnis späterer phonetischer Bemühungen (283), es findet sich ja schon im schwäbischen Verlöbnis (Dm.[2] No. 99). — Wie kann *burgar* S. 95 eine direkte Fortsetzung von altem *burgari* sein, da doch eine ununterbrochene Schreibtradition für das Deutsche nicht vorlag?

Petitio principii S. 237: „Inlautend hat das Augsburgisch-Schwäbische im Mhd. zunächst stimmhaftes *g* zwischen Vokalen". S. 239: „Im Auslaut hat der Klang des *g* durchaus Verhärtung zu *k* erhalten und ist mit diesem zu dem Lautstand *kh* gelangt". S. 263 wird eine Sprache der „Gebildeten" statuiert.

Ganz verfehlt ist die Anordnung der Belege für *d* und *t* S. 213 und *g* und *k* S. 229.

Welches sind die sprachlichen Rücksichten, aus denen der für die Sprachgeschichte sonst bedeutungslose Termin 1374 gewählt worden ist? Unklar ist S. 215: „Wenn wir *b* der lebenden Augsburger Mundart und des 13. und 14. Jahrh. als an der westgerm. Lautverschiebung nur bedingungsweise beteiligt erkannten, indem es im Anlaut und im Auslaut einen geminierten Klang annahm . . ." Ebenso unverständlich S. 76, Anm. 2.

Wir wissen nicht, ob wir angesichts dieser Aussetzungen es nicht einen Gewinn nennen können, dass die Formenlehre ganz dürftig behandelt ist und dass der Verf. zur Wortbildung nichts anderes weiss, als dass das adverbiale *-lichen* später durch *-lich* abgelöst wird. Was die Sprachgeschichte und die Grammatik aus dem dicken Buche davonträgt, hat auf kleinem Raume Platz. Es ist eine jener Dissertationen oder Abhandlungen, in die der Jünger der Wissenschaft hineingestossen wird, ehe er eine allgemeine Kenntnis seines Faches erworben hat, und deren Misslingen nicht sowohl ihm selbst als vielmehr dem Anreger und Leiter zur Last zu legen ist.

Basel. Adolf Socin.

Arndt, Bruno, Der Uebergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen in der Sprache der Breslauer Kanzlei (Germanistische Abhandlungen hrsg. von Fr. Vogt, Heft XV). Breslau, Marcus 1898. 118 S. M. 5.

Unsere Kenntnis des ältesten Neuhochdeutsch erfährt durch die vorliegende, sorgfältig gearbeitete Abhandlung eine dankenswerte Bereicherung. Die Untersuchung,

Digitized by Google

ausschliesslich auf handschriftlichem Material fussend, erstreckt sich über den Zeitraum von 1352—1560. Richtiger würde der Titel lauten: „Der Uebergang vom Mitteldeutschen zum Nhd". Das Nhd. der Breslauer Kanzlei beruht nicht durchweg auf der gesprochenen Sprache Schlesiens, inlautendes *pf* gegenüber dem von der Mundart heute noch festgehaltenen *pp* findet sich schon im 15. Jahrh.

Arndt ist behutsam in seinen Schlussfolgerungen; anderseits legt er einer Nebensache zu viel Gewicht bei, wenn er den Uebergang von *sl*, *sm*, *sn*, *sw* zu *schl* u. s. w. als das Charakteristicum der Entwicklung vom Mhd. zum Nhd. aufstellt. Für die unzweifelhaft richtige Thatsache, dass der nhd. Sprachtypus in Breslau schon zu Ende des 15. Jahrh. sich ausprägt, können andere Merkmale namhaft gemacht werden, z. B. die nhd. Deklination des Fem., ferner *sol* für *sal*, *solte* für *solde*, das Verschwinden von *kegen* zu Gunsten von *gegen*. Aufgefallen ist uns das Fehlen einer Angabe über III. Pl. Ind.: *gebent* oder *geben*?

Sonstige Bemerkungen: S. 34 *hulfe* ist nicht = mhd. *helfe*, sondern andere Ablautstufe. S. 83: *nit* für *nicht* ist keine spezifisch „ripuarische" Erscheinung. S. 116: *e* = mhd. *ae* (*were*) ist eine orthographische Eigentümlichkeit auch oberdeutscher Urkunden und hat seinen Ursprung in der mittelalterlichen Orthographie des Lateinischen, die durchweg *anime* für *animae* etc. schreibt.

Basel. Adolf Socin.

Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre. Nach Heynes deutschem Wörterbuch bearbeitet von Bruno Liebich. Erster Teil. Breslau, Preuss & Jünger. 1899. 521 S. 8°.

Als Grundlage für seine Zusammenstellungen hat der Verf. das dreibändige Deutsche Wörterbuch von Heyne auserwählt und dieses Verfahren also begründet: „hier allein fand ich zwei unentbehrliche Eigenschaften, Streben nach Vollständigkeit und Würdigung der besten Schriftsteller unserer eigenen Zeit, mit einander vereinigt". Welchen Wert die zweite Eigenschaft für Liebichs Unternehmen haben soll, ist mir nicht recht klar; die Behauptung, dass Heyne nach Vollständigkeit strebe, ist unrichtig und steht mit dessen eigenen Erklärungen Sp. 2 seines Vorworts im Widerspruch. Ich will aber Liebich ein Wörterbuch verraten, das wirklich auf Vollständigkeit ausgeht, und das seinen Zwecken viel besser gedient hätte: das ist der deutsch-französische Teil des grossen Sachs. Thatsächlich liessen sich zu zahlreichen Wortfamilien Nachträge machen und nicht selten recht wichtige. Auf der andern Seite steht bei Liebich eine ganze Reihe von Wörtern mit Unrecht. Alles, was bei Heyne sich findet, ist ohne Kritik herübergenommen. Heyne bietet nicht selten veraltete, ausgestorbene Wörter, meist aus Rücksicht auf erstarrte Formen oder auf Bildungen, die davon ihren Ausgang nehmen. Sie dürften in einer Uebersicht über die lebende Sprache natürlich keinen Platz beanspruchen. Heyne hat aber auch, um der Betrachtungsweise des Laien entgegenzukommen, solchen Wörtern ein besonderes Plätzchen gegönnt, die wie zweite Kompositionsglieder aussehen, ohne jemals ein selbständiges Dasein geführt zu haben. Auch diese erscheinen als Glieder von Liebichs Wortfamilen, Unwörter, wie *augig*, *äugig*, *Füsser*, *füssig*, *die Nahme*, *stellig*, *tägig*, *zingeln*. Inwieweit diese Mängel die Bedeutungslehre selber beeinflussen werden, ob überhaupt die vorliegende Zusammenstellung die richtige Grundlage für die Hauptarbeit geben wird, lässt sich zur Zeit nicht erkennen. Einstweilen werden diejenigen, die sich mit den Erscheinungen der Wortbildungslehre befassen, dem Verf. für das sehr willkommene Material dankbar sein. Sie dürfen sich allerdings nicht verleiten lassen durch die bisweilen etwas eigentümliche Anordnung des Verf., etwa *nebensächlich* als Kompositum zu *sächlich*, *Grossstädter* als Kompositum zu *Städter* zu betrachten.

Den Schluss des Ganzen bildet eine interessante statistische Uebersicht über die Familien und Wörter, die aus dem Indogermanischen, dem Europäischen, dem Germanischen, dem Westgermanischen, dem Deutschen, dem Althochdeutschen u. s. w. stammen.

Giessen. O. Behaghel.

E. Wadstein, The Clermont Runic Casket. With 5 Plates. Upsala, Akad. Bokhandeln (C. J. Lundström), Leipzig, O. Harrassowitz. 1900. [Skrifter, utgifna af k. humanistiska vetenskaps-samfundet i Upsala, VI. 7.]

Zum ersten Male erhalten wir hier eine erschöpfende Beschreibung des als 'Franks Casket' bekannten, mit Schnitzereien und Runeninschriften verzierten Kästchens aus Walfischknochen, das sich unter den Schätzen des Britischen Museums befindet. Leider fehlt dort die vierte Seite bis auf ein Stück des Randes; dieselbe ist jedoch vor einigen Jahren im Municipalmuseum von Florenz, das es aus dem Nachlass des früheren Besitzers, eines Pariser Händlers, erhielt, wieder aufgetaucht und schon durch photographische Abbildungen privatim verschiedenen Gelehrten zugänglich geworden. Der Herausgeber hat seinem Buche 5 wohlgelungene Photographien des Deckels und der 4 Seiten beigefügt und so jedem die Nachprüfung ermöglicht.

Der (nur teilweise bewahrte) Deckel enthält den Kampf eines Bogenschützen gegen verschiedene bewaffnete Angreifer; über dem ersteren steht in Runen der Name *Ægili*, d. h. des aus der deutschen und nordischen Heldensage bekannten *Egil*. Im Gegensatze zu Hofmann und Wülker, die hier den Helden auf Befehl des Königs Níðuðr oder Níðungr nach seinem Bruder Wieland, resp. nach dem Könige selbst, schiessen lassen, schliesst sich W. in seiner Deutung der Auffassung Haighs und Bugges an, wonach Egil hier Haus und Weib (Ǫlrún) gegen angreifende Feinde verteidigt. Dass letztere, wie Wülker meinte, zu der Eroberung Jerusalems auf einer Seite des Kästchens gehörten, ist ganz ausgeschlossen; ebenso zu verwerfen ist Worsaaes Deutung, der die hinter Egil sitzende Figur für Óðin hielt, oder die phantastische von Stephens, wonach der Held mit dem altindischen Bogenschützen Asadrisa identisch wäre. Aber welches Ereignis in Egils Leben stellt die Schnitzerei dar? W. hat scharfsinnig, und wie ich meine, überzeugend auf die englische Ballade von *Adam Bel*, *Clym of the Cloughe and Wyllyam of Cloudesle* (bei Child V, 124 ff.) als literarische Entsprechung hingewiesen. Schon J. Grimm und Child hatten auf die Aehnlichkeit zwischen Wyllyam und Egil und Tell aufmerksam gemacht: von allen dreien wird der berühmte Apfelschuss erzählt. W. findet noch mehr, denn wie Egil hatte auch Wyllyam drei Brüder, mit denen er auf die Jagd ging; und wie Egil sein Weib suchte, so machte Wyllyam seiner Frau *Alice* einen Besuch. Hierbei wird er, der Geächtete,

Digitized by Google

von Richter und Sheriff mit Bewaffneten überfallen und verteidigt sich von einem Zimmer aus mit Pfeil und Bogen gegen die Andringenden. Schön Alice steht ihm, eine Axt in der Hand, treu zur Seite — auf dem Deckel unseres Kästchens hält sie jedoch einen Pfeil in Bereitschaft, während Egil aus dem Fenster schiesst. Dass aber die über und unter dem Mittelstück liegenden Figuren Egil-Wyllyam in einem späteren Stadium des Kampfes, wie ihn die Ballade schildert, dargestellt seien, möchte ich bezweifeln und darin einfach zwei getötete Feinde erblicken.

Die Vorderseite war ebenfalls lange bekannt und nebst der Inschrift schon früher richtig gedeutet. Letztere lautet: *Hronæs bán.*

Fisc flódu ahóf | on fergenberig; wærð gásríc grorn,
þær hé on gréut giswom.

Die einzig richtige Erklärung der ersten Halbzeile hat Hofmann gegeben und ihr schliesst sich auch W. an: *fisc* ist Objekt, *flódu* Subjekt; *berig* ist zu lesen, nicht mit Wülker *byrig*, und der Akkusativ ist durchaus berechtigt, *fergenberig* übersetzt W. mit 'cliff – bank' (Hofmann: 'Berghügel'). Für *gásríc* schlägt er eine neue Erklärung vor, wonach es nichts mit *gársecg* 'Ozean' zu thun hat, sondern 'speerwund' bedeuten soll, also Metathesis aus **gár-sic* wäre. Denn im Anglischen wird ja *éo* vor Gutturalen zuweilen zu *í*. Nach anfänglichem Zweifel halte ich auch jetzt diese sinnreiche Erklärung für richtig. — Die Darstellungen auf dieser Seite sind klar: die Anbetung der heil. drei Könige, durch die Runeninschrift als *magi* bezeichnet, und daneben eine Szene aus der Wielandssage, die Bugge und Hofmann gedeutet haben. W. setzt sich nur noch mit Jiriczek auseinander, der in dem vögelfangenden Jüngling einen Königssohn erblicken will; er legt überzeugend dar, dass es nur Egil sein kann.

Die linke Seitenfläche enthält eine Darstellung der Wölfin, die die Knaben Romulus und Remus säugt und ringsum die Runeninschrift: *Rómwalus and Reumwalus twégen gibróþær. Afœddœ híœ wylif in Rómœcœstri, óþlœ unnég.* Schwierigkeiten macht sie nicht. W. vermutet ansprechend in den Namen volksetymologische Anlehnung an ae. Namen auf *-wealh; Remulus* statt *Remus* kommt auch sonst vor und W. bringt noch einen neuen Beleg aus Migne bei. *Óþlœ*, Dat. von *óþel*, übersetzt er mit 'hereditary dominion' und versteht darunter *Alba*, das Livius als 'regnum vetustum Silviae gentis' bezeichnet. — Dass auf der Darstellung das über den Knaben erscheinende Tier nochmals die Wölfin sein sollte, die den Kindern die Füsse leckt, halte ich jedoch für ebenso unwahrscheinlich, wie W.'s Meinung, die vier Speerträger rechts und links seien Romulus und Remus als Jünglinge auf der Jagd. Ich weiss wohl, dass ältere Künstler bis tief ins Mittelalter hinein sich nicht scheuten, dieselbe Figur mehrmals in verschiedenen Situationen auf demselben Bilde darzustellen, glaube aber, dass wir hier eher den Hirten Faustulus mit Begleitern zu erblicken haben, der die Knaben der römischen Sage nach fand. Das laufende Tier in der Mitte ist deren Hund, der ganz realistisch mit heraushängender Zunge abgebildet ist; darauf scheinen mir auch die langen Ohren zu deuten. Wäre es die Wölfin, so hätte auch der Künstler wohl nicht versäumt, die Zitzen des Tieres anzudeuten! Wahrscheinlich findet der voranspringende Hund eben die Götterkinder bei ihrer seltsamen Pflegemutter.

Auch die Rückseite bildet der Erklärung wenig Schwierigkeiten. Sie stellt die Eroberung Jerusalems durch Titus nebst der Flucht der Juden dar und zwar mit der Runeninschrift: *hér fegtaþ Títus end Giuþéasu,* und dann in lateinischen Buchstaben: *hic fugiant* (!) *Hierusalim afitatores* [= *habitatores*]. Unten rechts steht eine Gruppe mit der Beischrift: *gísl*, unten links eine Gerichtsszene mit der Bezeichnung: *dóm.* Ersteres erklärt W. als Collectivum oder als N. Pl., zieht aber für die kollektive Bedeutung V. 2386 in den Piccolomini V, 1 mit Unrecht heran, da *Geisel* hier natürlich Nom. Pl. M. ist. Beide Szenen erklärt übrigens W. befriedigend aus Josephus, De bello Jud. VI, 9. Einzelheiten in der Gerichtsdarstellung bleiben unklar; sollte die vor dem Richter sitzende kleine Figur etwa eine Rohrfeder und ein Tintenfass halten?

Den Glanzpunkt des Buches aber bildet der 5. Abschnitt, worin W. die in Florenz aufbewahrte rechte Seite des Kästchens behandelt; hier hat der Scharfsinn und die Gelehrsamkeit des Verfassers wahre Triumphe gefeiert. Inschrift wie Darstellung sind gleich merkwürdig. Allerdings war die erstere schon von den Herren Craigie, Bradley und Napier richtig entziffert und gedeutet worden, allein ihre Beziehung zu der Darstellung und die Bedeutung dieser war ihnen unklar geblieben. Während die früher besprochenen Inschriften alle die gewöhnlichen Runenzeichen bieten, treffen wir in dieser auf ganz neue Bezeichnungen für die Vokale *a, æ, e, i* und *o* (*u* kommt nicht vor). Die neue *a*-Rune ist der *c*-Rune sehr ähnlich, *æ* sieht aus wie ein umgekehrtes *Y*, *e* ist wie die *n*-Rune, nur dass der Querstrich von unten links nach oben rechts geht, *s* hat die Form eines aufrechtstehenden *W*, oder auch *w* + *v* (6 Striche im Zickzack), *o* ungefähr die einer *4*. Einmal erscheint jedoch die *e*-Rune in der gewöhnlichen Form *M*. Die Inschrift ist in alliterierenden Langzeilen abgefasst und lautet transkribiert in ihrem ersten Teile:

hér hos sitæþ on hærmbergœ,
áglác drígiþ swiþ.

W. erklärt *hos* richtig = *hors*, *hærmberg* 'Harmberg' ist eine neue Kennung für 'das Grab', *drígiþ* gehört zu *dréogan.* Auf der Darstellung sieht man ein in Menschenkleider (!) gehülltes Pferd auf einem bienenkorbförmigen Gegenstande sitzen und Baumzweige in den Vorderhufen haltend (!), vor ihm steht ein Krieger mit Schild und Speer. Mitten auf der Fläche ist wieder ein Pferd, das mit traurig gesenktem Kopfe auf einen Hügel vor sich blickt, worin man einen roh dargestellten Leichnam liegen sieht, rings umher sind Bäume und Büsche abgebildet. Unter dem Pferde fliegt oder liegt ein Vogel. An der andern Seite des Hügels steht eine Person, die etwas wie eine Stange über das Grab hält, über dem der Zipfel eines Banners oder Zeltvorhanges herabhängt, rechts davon erblickt man drei Personen in lebhafter Unterhaltung, gestikulierend. Unter der ganzen Szene steht: *hiri erta. egisgraf*, sodann der Vers: *sœrden sorgœ and sefatornœ.* Es ist kein Zweifel daran möglich, dass W. diese Darstellungen und Inschriften richtig auf den Tod Sigurðs gedeutet hat: sein Ross Grane und seine Gattin Guðrún trauern am Grabe des Helden, während rechts Brynhild den Gunnar und Hǫgne zur Ermordung Sigurðs antreibt. Die vor dem sitzenden Grane links stehende bewaffnete Person ist entweder auch Hǫgne oder Guttorm. *Hiri erta* erklärt W. als 'ihre Anreizung' und bezieht es auf die darüberstehende Szene: *hiri* soll

Digitized by Google

= afries. *hiri* 'ihr' (eigentlich ein Lokalis) sein, *erta* (= got. **artja*) stellt er scharfsinnig zu aisl. schwed. *erta*, me. *ertin*, ne. dial. *to ert* 'antreiben, reizen', das Persson mit gr. ἄρδις 'Stachel' und ai. *ardáyate* 'macht erschüttert' zusammengebracht hat. *Erta* scheint richtig erklärt zu sein, dagegen *hiri* 'ihr' ist mir unannehmbar. Wie kann man in ae. Inschriften mit friesischen Formen operieren? Das ist ein höchst bedenkliches Prinzip, und wir müssen versuchen, eine Erklärung auf rein englischem Sprachgebiet zu finden. Nach den Lautgesetzen unseres Denkmals kann *hiri* nun sehr wohl = aws. *hiere*, sonst *hiore*, ahd. *hiuri*, aisl. *hýrr* 'freundlich, sanft gefällig, angenehm' sein, wäre also als *hīri* zu lesen. Nun ist zwar die Anreizung zum Morde seitens Brynhilds nach den deutschen und nordischen Quellen nicht eben besonders 'geheuer', aber ich verweise auf Sigurðarkviða en meire [brot] ed. Jónsson, str. 10 (15), wo es heisst:

þǫgþo aller vip þvi orþe,
(fǫr kunne þeim fliópa lǫtom)
es grátande gørþesk at segia
þats hlœiande hǫlþa beidde.

Die Uebereinstimmung zwischen *hiri erta* und *hlœiande beidde* ist meines Erachtens schlagend!

Auch das folgende bietet allerlei Schwierigkeiten. *Sorgæ* fasst W. als Gen. Pl., was offenbar nicht angeht, da dieser in unserem Denkmal *sorga* heissen müsste; es kann also nur der Gen. Sing. = ws. *sorge* sein. Auch *sefa-tornæ* = *sefan-tornæ* hält W. für den Gen. Pl., obwohl wir hierfür *-torna* erwarten müssten. Es bleibt also nur übrig, entweder in *-æ* einen Fehler des Künstlers zu erblicken, oder den Ausfall eines *-s* aus Raummangel anzunehmen; *tornæs* wäre ja die regelrechte Form des Gen. Sgl. — Auf der Darstellung selbst endlich stehen noch drei Worte: oben *risci* und *bita*, unten *wudu*. Letzteres ist ja klar, es bezeichnet, dass die Bäume und Sträucher einen Wald darstellen, den Wald, in dem nach dem zweiten Guðrúnsliede die Leiche Sigurðs von seiner Gattin gefunden wurde; *risci* fasst W. als Ableitung von got. *riqis*, aisl. *røkkr* 'Finsternis' und bezieht es auf die finstere Nacht, die Guðrún nach Str. 12 des genannten Liedes an der Leiche sass. Allerdings wäre dann Umstellung von *ricsi* zu *risci* anzunehmen und dies selbst müsste eine Bildung wie got. *liuhadei* sein. Seltsam erscheint es allerdings, dass ein Künstler die Finsternis durch ein beigesetztes Wort angedeutet hätte — aber ich weiss keine bessere Erklärung an die Stelle zu setzen. *Bíta* soll nach W. der Nom. Pl. = *bítan* 'wilde Tiere' sein und die auf dem Bilde nicht vorhandenen Raubtiere bezeichnen, die nach dem Liede den Leichnam zerrissen! Natürlicher erscheint es mir, in *bíta* einen Sgl. zu sehen, und es auf den unter dem einen Hinterfusse des Pferdes angebrachten Vogel (Raben oder Adler) zu beziehen.

Das Schlusskapitel bringt eine ausführliche Laut- und Formenlehre der Inschriften; der Dialekt wird richtig als der anglische bestimmt, und als Abfassungszeit etwa das Jahr 750. Bedenken gegen einzelne Erklärungen habe ich bereits im Vorhergehenden erhoben und beschränke mich daher auf einige wenige Bemerkungen. Wenn das merkwürdige *end* 'und' = as. *endi*, ahd. *enti* wäre, wie S. 49 oben § 7 b, *α* behauptet wird, müsste man doch dafür **endi* erwarten, vgl. ae. *rice* = as. *rîki*, ahd. *rîhhi* N. u. ä. — In *Ægili* (ib. § 9 B a) kann das mittlere *-i-* nur Hülfsvokal wie in *berig* und *wylif* sein, denn ein urgerm. *Aigilja-* hätte nur ae. *Ægil*, Gen. *Ægilles* (vgl. *wésten* u. ä.) ergeben können. Die Grundform kann nur got. **Aigleis* kann, wenn nicht das letzte *-i* bloss angehängt ist, wie das *-u* in *Giuþéasu* Nom. Pl. 'Juden'. Dass letzteres noch eine urgermanische Endung sein sollte, wie W. S. 51, § 14 B annimmt, halte ich für undenkbar. Möglich wäre es ja auch, *su* als eine Abkürzung von *sumœ* 'einige' zu fassen (hinter *su* war kein Raum mehr für weitere Runen!) und *Giuþéa* als davon abhängigen Gen. Plur. Ueber das *-þ-* hat sich W. nicht ausgesprochen, weswegen ich auf das in der Heliand-Hs. C häufige *Juđeo* verweise. Auch das *-u* von *flódu* halte ich nicht mit W. (S. 52, § 27) und Sievers für altertümlich, sondern sehe darin eine — allerdings recht frühe — Neubildung nach Analogie der kurzsilbigen Stämme.

Aber alle diese Aussetzungen betreffen ja nur Kleinigkeiten und Einzelheiten. Ich stehe nicht an, Wadsteins Arbeit für eine höchst scharfsinnige und verdiente Leistung zu erklären, deren Ergebnisse insbesondere für die Geschichte der germanischen Heldensage in England von ausserordentlicher Bedeutung sind. Aber wie man sieht gehen auch Grammatik und Runenkunde dabei nicht leer aus und wir Anglisten sind dem Skandinavisten für seine Aufklärungen und Belehrungen zu höchstem Danke verpflichtet!

Gotenburg—Kiel. F. Holthausen.

Ch. Renouvier, Victor Hugo le philosophe. Armand Colin et Cie. éditeurs. Paris 1900, in-8°. 378 S. fr. 3.50.

Gegenüber den meist abfälligen Urteilen, welche Hugo's philosophische Dichtungen von Seiten der zünftigen Kritik wiederfahren haben, sehen wir den Verfasser des vorliegenden gedankenreichen, anregenden Buches, dem wir bereits die schöne Studie V. Hugo le poète verdanken, V. Hugo's religiösen und philosophischen Betrachtungen das Interesse entgegenbringen, mit dem die moderne Kritik etwa die Mythologischen Systeme des Orientes oder des klassischen Altertums untersucht. Wie man in ihnen nicht Lösungen der Probleme des Daseins sucht sondern den poetischen Ausdruck des religiösen Denkens und Fühlens jener Völker, so interessieren in V. Hugo's philosophischen Dichtungen weniger die thatsächlichen Resultate seines Denkens als vielmehr die eigenartige Wendung seiner Träumereien, die sich weit entfernen von den Bahnen der modernen Philosophie. Dass Hugo's Vorstellungen nicht neu sind und sich im Orient, im Buddhismus oder bei den Persern, in der Bibel in ähnlicher Form wiederfinden, berechtigt keineswegs dazu sie mit Geringschätzung zu behandeln. Es wird im Gegenteil unser höchstes Interesse erregen, die geistige Verwandtschaft Hugo's mit jenen Denkern aus der Vorzeit zu erkennen und dieselbe Anlage, denselben Hang zu sinnendem Grübeln wiederzufinden, aus dem jene gewaltigen oft so seltsamen religiösen Vorstellungen hervorgegangen sind. Er war in der That „le songeur", von dem Renouvier sagt, dass er „est saisi de l'horreur sacrée, sent l'immensité lui monter à la tête" (S. 118). Die Grösse Hugo'scher Poesie liegt darin, dass er stets hinter den schwankenden Erscheinungen die ewigen Probleme des Daseins und der Welt sah und besonders in den späteren Werken nie den Menschen und die Dinge von ihrem Zusammenhang mit der Natur loslöste. — In einzelnen Kapiteln werden die philosophischen Dichtungen Hugo's besprochen und auf ihre Grundgedanken zurück-

Digitized by Google

geführt und die Widersprüche, in die sich Hugo verwickelt hat, nachgewiesen. Der Verfasser sieht in diesen Schwankungen und Inkonsequenzen nicht den Beweis für das Fehlen in sich gefestigter Ueberzeugung oder das Streben sich den jeweils herrschenden Stimmungen und Richtungen anzupassen, sondern er erklärt sie aus der leicht erregbaren allen Eindrücken der Aussenwelt nachgebenden Natur des Dichters, der in der Welt bald optimistisch das Walten der Gottheit bald den Kampf finsterer Mächte sieht, bald die Erscheinungen belebt und in den Thieren und selbst dem Gestein Behausungen oder Kerker für die in endlosen Verwandlungen büssenden Seelen erblickt, bald die Zukunft der Seele im Lichte der christlichen Lehre betrachtet. Der Grundgedanke, der sich durch das Buch hindurchzieht, ist, dass Hugo seinem innersten Empfinden nach die Welt mit dem finstersten Pessimismus betrachtet und in seinen apokalyptischen Visionen beschreibt; am reinsten hat er seine Ueberzeugungen in dem grossartigen wenn auch seltsamen mythologischen Gedicht „La bouche d'ombre" (Contemplations) entwickelt, wo er den Fall der von der Last der ersten Sünde hinabgezogenen Seele und ihre Wanderungen durch die scheinbar leblose Natur schildert und mit einem Bilde von seltener Schönheit der Versöhnung der Welt schliesst. Neben diesen Dichtungen, denen eine pessimistische Weltanschauung zu Grunde liegt und die sich bald den Mythologien des Orients bald den christlichen Ideen nähern und den Frieden und das Glück der Menschheit und der Natur nur von einem übersinnlichen Eingreifen der Gottheit, von dem Wunder, erwarten können, sehen wir Hugo in andern Werken dem optimistischen Glauben an einen unbegrenzten Fortschritt der von den Banden der Vergangenheit befreiten mit den Waffen der Wissenschaft an die Eroberung des Paradieses auf Erden sich heranwagenden Menschheit. Hier liegt der Hauptgegensatz in dem Denken Hugo's, auf der einen Seite das Unvermögen der Kreatur ohne Eingreifen der Gottheit sich von der Materie loslösen, auf der andern die normale Entwickelung des Menschen ins Unbegrenzte mit der ihm innewohnenden Kraft. Die letztere Vorstellung ist, wie der Verfasser überzeugend nachweist, Hugo zunächst fremd; er verdankt ihr zwar glanzvolle Schöpfungen (so Plein ciel in der ersten Légende des Siècles) aber auch das oft so störende Prunken mit einem oberflächlichen Wissen, welches dem sich in unmittelbare Betrachtung der Natur versenkenden „songeur" von Haus aus fremd war. Der Widerspruch zeigt sich am deutlichsten in der „Légende des Siècles", die auf jüdisch-christlichen Anschauungen aufgebaut einen doppelten Schluss hat, das letzte Gericht („la trompette du jugement") und die Apotheose der „Entwickelungstheorie" in „Pleine mer" und „Plein ciel". — Es seien noch besonders hervorgehoben die verständnisvolle Würdigung der Romane Hugo's und das Schlusskapitel über die Dichtung „Dieu". In einer interessanten Uebersicht fasst der Verfasser die Mängel und Schwächen der Hugo'schen Poesie zusammen und führt sie auf seine Methode der Komposition zurück — der Erzeugung eines Bildes oder eines Gedankens durch den Reim — und auf sein Unvermögen den Fluss seiner unerschöpflichen Phantasie durch verstandesmässige Ueberlegung zu meistern und zu regeln. Zahlreiche Citate aus jenen Werken Hugo's, die zwischen der erhabensten symbolischen Dichtung und ermüdender gedankenleerer Weitschweifigkeit schwanken aber auch in ihren schwächsten Teilen den Meister der Sprache und des Verses erkennen lassen, bereichern und beleben das Werk des einsichtsvollen Kritikers.

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

Berthold Wiese und Erasmo Pèrcopo, Geschichte der italienischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 158 Abbildungen im Text und 39 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt u. Kupferätzung. Leipzig und Wien, Bibliogr. Institut. X, 639 S. 8°. M. 14.

Eine populäre Gesammtdarstellung der italienischen Literatur war ein lange empfundenes Bedürfnis, und wir begrüssen das schöne Buch von Wiese und Pèrcopo um so freudiger, als es zugleich die erste illustrierte italienische Literaturgeschichte bedeutet. Es dürfte darum auch beim italienischen Publikum auf eine ebenso günstige Aufnahme wie in Deutschland rechnen. Angesichts der grossen Schwierigkeiten, die sich den ersten ikonographischen Versuchen für eine ausländische Literatur entgegenstellen, kann man sich den Leistungen der Autoren sowohl wie denen des bibliographischen Instituts gegenüber nur mit höchster Anerkennung aussprechen. Einige beachtenswerte Ratschläge für die Illustration einer zweiten Auflage hat Renier im Giorn. stor. d. lett. ital. XXXV, 1 gegeben.

Die leitende Absicht der beiden Verfasser, der sie auch durchaus gerecht geworden sind, ist möglichste Vollständigkeit auf Grund der neuesten Forschungen, vereinigt mit möglichster Allgemeinverständlichkeit der Darstellung. — Der erste, von Wiese bearbeitete Teil — er reicht bis zum Schluss des Quattrocento — lässt an Gründlichkeit und Uebersichtlichkeit der Gruppierung nichts zu wünschen übrig. Ich möchte nur noch einiges Wenige anmerken. In Dantes De vulgari eloquentia scheint mir von besonderer Wichtigkeit der Ratschlag zur Nachahmung der Antike. — Die instinktive Abneigung Petrarcas gegen Aristoteles und seine Vorliebe für Plato hätte vielleicht erwähnt werden können, denn sie ist geradezu charakteristisch für die Frührenaissance — eine erste Spur des späteren Neuplatonismus. — Polizian ist doch wohl nicht vor 1470, also erst nach Piero's Tod ins Haus Medici aufgenommen worden, und erst von dieser Zeit ab datiert seine Freundschaft mit Lorenzo (vgl. I. del Lungo, Florentia, uomini e cose del quattrocento, Firenze 1897, p. 118). — Darf die „Giostra" von 1469 so unbedingt dem Luca Pulci und muss sie nicht vielmehr seinem Bruder Luigi zugeschrieben werden? — p. 69 oben ist *1349* zu lesen statt 1449. — „De partu virginis" wird doch wohl unzweideutiger „Von der Niederkunft der Jungfrau" übersetzt als „von der Geburt der Jungfrau". — Ein besonders schwieriger Punkt, der gelegentlich des „Quattrocento" von Rossi mehrfach in der Kritik besprochen wurde, ist die Stellung der Humanisten. Wiese hat hier, wie ich glaube, mit grossem Geschick denjenigen Ausweg gefunden, der sich für eine populäre Darstellung am besten empfiehlt. Er behandelt die Humanisten in einem gesonderten Kapitel sehr knapp, aber immerhin vollständig und würdigt sie hauptsächlich in ihrer Bedeutung für die italienische Literatur. Demgemäss werden sogar Männer wie Poggio und Valla (dessen „De vero bene" übrigens wohl Erwähnung verdiente) sehr kurz abgefertigt, während an einer eingehenderen Biographie des typischen Vertreters der Humanisten, Francesco Filelfo, der ganze Geist und das Treiben dieser Gesellschaftsklasse gleichsam exemplarisch

Digitized by Google

gezeigt wird. Damit muss man sich durchaus einverstanden erklären. Höchstens der wunderbaren und auch für die italienische Literatur nicht unwichtigen Lyrik des Pontano hätte ich gerne ein Plätzchen gegönnt.

Leider hat Pèrcopo die von Wiese durchgeführte und so glücklich bewährte Gruppierung nicht beibehalten, sondern teilt seine Darstellung innerhalb der einzelnen Perioden streng nach Dichtungsgattungen ein, was um so unangenehmer auffallen muss, als die einzelnen Zeiträume fast nirgends weniger als ganze hundert Jahre umfassen. So werden wir viermal durch das Cinquecento, viermal durch die nimmer endende Zeit des Verfalls (1580—1750) und viermal durch das Risorgimento hindurchjagt, indem wir der Reihe nach die lange Frontaufstellung der Epik, der Lyrik und Satire, des Dramas und der Prosa abmustern. Dabei geht natürlich eines der wichtigsten Erfordernisse der synthetischen Literaturgeschichte ganz und gar verloren: die Perspektive, und die durchgehende Lektüre des Werks wird vom zweiten Teil ab fast unmöglich. Die prächtigen in sich abgeschlossenen Individualitäten eines Ariost, Machiavelli, Aretin, Manzoni u. s. w. werden zerhackt. Ja sogar die biographischen Notizen über Männer, die das Unglück hatten, sich in mehreren Dichtungsgattungen zu bethätigen, muss man sich oft mühsam zusammenlesen. Gerade in der ungeheuren und verwirrenden Stoffmasse der neueren Literatur wäre eine Orientierung nach höheren und weniger formalistischen Gesichtspunkten erwünscht gewesen. Diese Gesichtspunkte bieten sich einem so profunden Kenner der modernen Literatur wie Pèrcopo ganz von selbst, und man sieht ordentlich, wie er sich Gewalt anthun musste, um sie nicht aufkommen zu lassen. Z. B. die grosse Hauptströmung im Cinquecento, der Klassizismus mit Bembo an der Spitze und den gelehrten Reformbestrebungen eines Trissino, Tolomei u. s. w. im Gefolge bot einen trefflichen Ausgangspunkt für die Darstellung. Und dabei durfte wohl betont werden, dass diese ganze Richtung in der klassischen Philologie ihre Wurzel hat, dass der Brief „De imitatione“ und die „Prose della volgar lingua“ einen und denselben Mann zum Verfasser haben: Bembo den Ciceronianer und Petrarchisten. Und nun auf der andern Seite die grosse Reaktion, die negative Literatur mit Folengo, Berni u. s. w., und abseits das freie Genie: Ariost, Machiavelli, Aretino, und am Schluss das unterliegende Genie: Tasso, der seine eigene Muse dem Aristoteles und dessen Priestern geopfert hat. All diese Gesichtspunkte (positive und negative, kunstmässige und volkstümliche, klassische, romantische und realistische Dichtung etc. etc.) kennt Pèrcopo, und es liegt mir ferne, ihn darüber belehren zu wollen, aber es ist schade, dass er nur gelegentlich und vorübergehend darauf hingewiesen hat, statt sie der ganzen Darstellung zu Grunde zu legen. — Besonders dankbar wird das deutsche Publikum dem italienischen Gelehrten sein für sein liebevolles Eingehen auf unsere Interessen, nämlich die Beziehungen der italienischen Werke zum Ausland und speziell zu Deutschland. Einige Irrtümer, die dabei untergelaufen sind, wurden schon von Anderen berichtigt. Im übrigen aber ist P.'s Darstellung mit umfassender Sachkenntnis, gründlicher Vollständigkeit und vorsichtig abgewogenem Urteil gleichmässig durch das ganze unendliche Gebiet hindurchgeführt. — Besonders wertvoll werden dem Laien die ausgezeichneten Inhaltsangaben sein, mit denen beide Verfasser ihre Arbeit so reichlich bedacht haben. Ob sie auch bei den allgemein bekannten Werken in so grossem Umfange nötig waren, darüber lässt sich streiten.

Die italienische Uebersetzung des Werkes, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lässt, wird ausserdem noch mit einem bibliographischen Anhang versehen werden.

Heidelberg. Karl Vossler.

Wiese, Berth., Zur Christophlegende. (Aus „Forschungen zur romanischen Philologie, Festgabe für Hermann Suchier zum 15. März 1900“.) Halle, Niemeyer. 1900.

Aus zwei Handschriften, der einen zu Mailand (H), der andern zu Wien (E) wird hier eine altnorditalienische Christophlegende herausgegeben. Zugrunde gelegt wird die erstere, bedeutend bessere. Dass auch diese manche Schäden erlitt, erhellt schon aus dem Umstande, dass vielfach der Reim verletzt erscheint. Emendationen sind in solchen Fällen geboten; hie und da hilft E; wo auch diese Hs. versagt, da muss man zu Konjekturen greifen. Dass auch im Innern des Verses die Hss. das Original, von dem sie wohl durch mehrere Zwischenglieder getrennt sind, nicht genau wiedergeben werden, lässt sich leicht vermuten, wenn auch sinnstörende Fehler selten sind. Besonders verwahrlost erscheint das Metrum. Von der Ansicht ausgehend, dass der Autor nur gut gemessene Elfsilber angewandt habe, bemüht sich der Herausgeber, solche überall 'herzustellen'. Schon die Prämisse ist bei derartigen, auf niederster Kunststufe stehenden Denkmälern, zweifelhaft; aber selbst zugegeben, dass allzu grosse Willkür nicht ursprünglich sein könne, ist es bei weitem rätlicher das uns Vorliegende unberührt zu lassen und Aenderungsvorschläge, die so viel des Subjektiven an sich haben, erst in den Anmerkungen mitzuteilen. Bei seinem Verfahren hat der Herausgeber eine übergrosse Anzahl von Zeilen antasten müssen. So lange es sich um Tilgung auslautender oder zwischentoniger Vokale, um Einführung geringer Formvarianten, um Streichen oder Zusetzen von Flickwörtern u. s. w. handelt, hat die Sache nicht viel auf sich; wenn aber aus metrischen Gründen mehr oder weniger eindringliche Textänderungen vorgenommen werden, so ist dies sehr bedenklich. Von den zahlreichen Fällen seien nur einige angeführt.

20 (*Si' vuy lo mazor re ch' al mondo sia*?) *'Si son', disse lo re, e Christofeno respondea.* So beide Hss., und es ist misslich einen, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Autor gehörigen Zug der alten Syntax zu verwischen, um durch *'Si' disse'l re* einen Elfsilbler zu erlangen. Dies um so weniger als die Verse, in denen der mehrsilbige Name des Heiligen vorkommt, oft überlang sind.

47 *Quando vuy aviti* (E: *Qu. av.*) *pagura a* (E: *de*) *odirlo menzonare*, | *El' è mazor de vuy.* Herausgeber: *Avì p. a od. m.* Die Parataxe ergiebt eine allzu abgehackte Redeweise; auch dürfte kaum der Satz mit *Avì* beginnen.

145 *Una longa staxone passò molta zente.* Ist es wirklich sicher, oder auch nur glaubwürdig, dass die wichtige Angabe, Christoph hätte bereits viele Menschen über das Wasser getragen, von einem Abschreiber herrühre, und ursprünglich nur *U. l. staxon passò la zente* da gestanden sei? Wäre nicht einfacher *Una* zu tilgen? Beibehaltung des Auslautsvokals wird vom Herausgeber selbst anderswo zugelassen.

165 *E Christofeno disse: Ell' è pur* (E: *El par pur*) *un mamolino.* Herausgeber: *E Christofen dis:*

Digitized by Google

Ell' è un m. Ungern entsagt man dem ausdrucksvollen *pur*; 'Nein, ich träumte nicht; es ist doch ein Kind'.

206 *Per ch' el' è* (E : *era*) *chanineo, nesun no lo intendea.* Der Herausg. streicht *nesun.* Ist denn das Subjekt zu entraten?

210 (*E pregò Deo . . che li desse*) *Lengua latina che zaschuno l' intendesse.* Herausgeber: *che uno*, wo *uno* im Sinne von 'man' aufzufassen wäre.

Noch entschiedener wird man sich weigern, dem Originale Sprachwidriges zuzumuten. So wenn 142 '*Questo ben posso fare*' oder 244 '*Questo no voy fare*' zu *Sto ecc.* 'emendiert' werden, als ob *sto* anders als in der Proclise zulässig wäre. Oder wenn 242 (*Li chavaleri andono . . . .*) *E sì li disseno* (E : *E le d.*) zu *Li d.*, mit tonlosem Pronomen an der Spitze des coodinierten Hauptsatzes geändert wird. Auf die Worte des Einsiedlers, Gott sei knieend anzubeten, heisst es 131: *Como fazo mi? Christofeno dixia*; man darf nicht *fazomi* ansetzen, da hier kein enclitischer ethischer Dativ, sondern betontes *mi* als Subjekt vorliegt.

'Die Legende ist, wie sie vorliegt, in paarweise gereimten Endecasillabi abgefasst. Es ist mir aber sehr wahrscheinlich, dass ursprünglich vierzeilige, einreimige Strophen beabsichtigt waren; sehr oft wenigstens reimen noch vier Verse hintereinander, die inhaltlich zusammengehören'. Der Herausgeber hat auffallenderweise übersehen, dass auf solche vier Verse regelmässig ein Reimpaar folgt. Man sehe z. B. die ersten 48 Verse an: Ich folge der Graphie von H und bezeichne mit * Reime, die nur in E richtig sind; in V. 12 scheint der Reim in beiden Hss. verderbt.

1—6 dio mio eo chanineo chano certano
7—12 -ado -ado -ado -ato chaninea ?
13—18 -ondo -undo -ondo -ando -ado -ado
19—24 dixeva sia respondea mia -one -one
25—30 -ava -ava -ava -ava -are -are
31—36 *-ò -oe -oe *-ò -ura -ura
37—42 respoxe -oxo -oxo suxo -ire -ire
43—48 -ore alora -ore -ore -are -are

Und so immer. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die 372 Verse der Legende sich zu 62 sechszeiligen Strophen mit der Reimstellung *a a a a b b* gruppieren; hie und da sind *a* und *b* identisch; so 193—98 drei Suffix *-one,* drei 3. Perf. *-oe*; die sechs Zeiten assonieren auf *o* oder, bei Annahme von Perf. *-one*, haben gleichen Reim. Ein paar geringfügige Bemerkungen sind zu machen: 85—90 *volse* (Perf. von *volere;* echt mundartlich *vose*), *cròxe, furioxa, doloxa, -ente, -ente*; 361—366 *-ato, -ato, -ava, -ava, -ia, -ia*; scheinbar bilden die vier ersten Verse zwei Reimpaare, in der That sind es vier assonierende Verse. Ferner 49—54 *mio*, [*rio*], *partiva, ziva, dixia, fazia*, in allen sechs Zeilen Assonanz auf *i*, aber einerseits in a^{12} andererseits in $a^{34}bb$ reiner Reim. Wichtiger ist 97—102 *arguto : inprometudo, falido, partido, benedeto, romito*; wenn man nicht mit E *faludo, partudo* lesen will, so wird man hier einen einzigen Fall der Verletzung des Strophensystems konstatieren, nicht aber an dem System selbst zweifeln. Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass wenn zu 205 ff. — *metia, intendea, andaxeva*, [eine Zeile fehlt], *-esse, -esse* — der Herausgeber 207 *andava* ansetzt und als Reimwort von 208 *pregava* vermutet, er das Richtige nicht trifft.

Die von dem Herausgeber benützte Abschrift von H und die mir vorliegende (erstere rührt von Salvioni, letztere von Rajna her) stimmen fast durchgehends überein. V. 28 und 56 hat Rajna *E* statt *C* gelesen[1]. Von dem Teufel, der das Zeichen des Kreuzes gesehen hat, heisst es 69 *Per lo boscho el va con grande regegno* (: 3 *-egno*); E *rogogni.* Rajna giebt nun als Lesung von H *regogno* an, mit der ausdrücklichen Bemerkung: 'Pare si fosse scritto prima altrimenti, ma la correzione fu fatta immediatamente'. Das Glossar verzeichnet: '*regegno* Lärm? Mir bisher unbekannt.' Zu vergleichen wäre etwa berg. *rengognà reghegnà*, mit gleichem Schwanken im Stammvokal, 'belfern, murren'.

Mit Recht hat der Herausgeber auf eine ausführliche Darlegung der Spracherscheinungen verzichtet und nur Einzelheiten angeführt. *Poreto* ist schwerlich Kondizional; ich halte es für Futur: *poré* + *to*. 'Den Konjunktiv statt des Imperativs zeigt *insegne, passe*'; nicht zu übersehen ist, dass beide male *-me* suffigiert ist. 156 Christus sagt zu Christoph: *Ve me passa*; dazu die Anm.: '*passa* ist Imperativ; das Pronomen davor z. B. auch Tobler, Pateg 524 *t'acorda*'. Hier geht aber *sì* voraus, und bei eingeleitetem Satze ist Proclisis nicht bloss gestattet, sondern bei weitem das Ueblichste. An unserer Stelle hätten wir: *ve, me passa*; *me* an der Spitze des coordinierten Hauptsatzes geht nicht an. Und schwerlich würde isoliertes *ven* als *ve* erscheinen. Es liegt *veme passa* vor, ein Beleg mehr für die von Ascoli im XIV. Bande des Arch. glott. erörterten Redeweise[2].

Wien. A. Mussafia.

Juan Manuel, El libro de los exemplos del Conde Lucanor et de Patronio. Text und Anmerkungen aus dem Nachlass von Hermann Knust hrsg. von Ad. Birch-Hirschfeld. Leipzig, Seele. 1900. XXXV, 439 S. 8°.

Einer letztwilligen Bestimmung entsprechend wird uns eine von Knust durch lange Jahre vorbereitete Arbeit übergeben. Sie war abgeschlossen; der Herausgeber hat nur in den Anmerkungen einige Längen getilgt und Errata korrigiert. Er verdient für seine pietätvolle Bemühung allen Dank, ebenso wie es dem Verstorbenen angerechnet werden muss, dass er für die Nutzbarmachung seiner Studien bis zum Ende besorgt war.

Der bibliographischen Einleitung geht ein Kapitel voraus, in welchem sich Knust mit den beiden Verzeichnissen beschäftigt die D. Juan von seinen Werken gegeben hat, bezw. mit der Datierung dieser Werke. Es waren das Fragen wie er sie sonst sich nicht stellte, die seiner Sammlernatur nicht lagen. Dass er hier sich auf ein historisches Thema einlassen zu sollen glaubte, ist wesentlich die Folge eines chronologischen Irrtums gewesen. Durch die Schuld eines sehr alten Kopisten sind in einer Hauptquelle der Zeitgeschichte, der Cronica de Alfonso XI, die Zeitangaben in arge Unordnung geraten; da die Herausgeber sich nicht darum gekümmert haben muss der Benutzer sein Handexemplar durchkorrigieren. Für den Teil in dem dies ernstliche Schwierigkeiten macht s. Caza 132[1]. Knust hat das nicht bemerkt, trotz der fortlaufenden Discrepanz zwischen Aera und Regierungsjahr, und die notorischen Corruptelen der Jahreszahlen für Quellenwerte gehalten. In dieser Befangenheit ist ihm der herangezogene Bruchteil des

[1] 27 E lo re che l' oldiva si se segnava
C' alora Christofeno se maraveliava.
55 Nesuno no ge lo insegnava nè dixiva
C' a uno boscho Christofeno azonziva.

[2] 149 steht *veme a passare* (: *are*); Herausgeber wegen des Metrums *vemę passare.*

Digitized by Google

Quellenmaterials ebenso unverständlich geblieben, wie die fremden Ergebnisse gegen die er sich zu polemisieren verpflichtet glaubte. Daneben hat er nicht bemerkt, dass alle seine Vorgänger in dem „Libro del Conde" (vgl. „Libro des Infante") des ersten Verzeichnisses den Conde Lucanor erkannten, und nicht dass das von ihm S. XXI für die Frage nach der Stellung des Cronicon D. J. Emmanuelis als ausschlaggebend bezeichnete Argument Caza 148[2] längst abgethan ist. Das Kapitel enthält nicht eine brauchbare Bemerkung, weder für noch wider, ist nur geeignet irre zu leiten, und wäre besser ungedruckt.

Für die Herstellung des Textes standen 5 Hss. und die eine 6te repräsentierende Ausgabe Argotes zur Verfügung. Die vollständige varia lectio ist gegeben; nur für die Hs. Gayangos bleibt an einigen Stellen eine unbequeme Unsicherheit, weil nach S. XXVII ihre Lesarten nur „meistens" angegeben sind. Knust hielt sie, weil so jung (16. Jahrh.), kaum der Beachtung wert, ein Kriterium, das nicht zutrifft. Zu Grunde gelegt ist der grosse Manualcodex S. 34. Um jene Dinge die der Herausgeber als orthographisch betrachtet, die aber meist phonetisch sind, S. XXXIII—XXXV, steht es besser als sein Prooemium erwarten lässt.[1] Er hat, wenn auch grollend, nach Vergleich grösserer Proben aus der Hs. S, nachträglich gewisse Licenzen in seiner Kopie uniformierend getilgt, und ist so, da er in anderen Dingen immer exakt kopierte, zu einer äusseren Gestalt gelangt die dem 14. Jahrh. leidlich entspricht; nur recht viele *s* für *z* sind ihm stehen geblieben. Als Quelle darf er natürlich nach dieser Seite hin nicht benützt werden. Die Textrecension ist eine eklektische, ein Versuch die Hss. zu klassifizieren ist nicht gemacht. Es springt sofort in die Augen dass der Uebereinstimmung der sonstigen Ueberlieferung gegen S durchweg, und nicht nur häufig statt zu geben war; so gleich 1, 5 wo *aprovechosas* aus 1, 8 kommt. Es ist allerdings 2, 20 *En el nombre de dios amen* wahrscheinlich gut, obwohl nur in S, stand zum rubrizieren am Rand. Aber das ist ein ganz exceptioneller Fall. Doch auch jene Bevorzugung ist nicht konsequent. So ist 3, 16 *trebejan* S g, besser als das aufgenommene *trabajan* PMA; 3, 26 das aufgenommene *a otro* E g gegen S PMA nicht zu halten. Bei Ex. 51 wird die Hs. g mit angeführt, obwohl Gayangos zweifellos richtig angiebt, dass es dort fehle. Hier und im Folgenden hätten die Bemerkungen Caça 302 ff. benützt werden müssen. Trotz aller dieser Mängel bezeichnet die Ausgabe gegenüber jener von Gayangos einen Fortschritt auch im Text.

Nächst der vollständigen Vorführung des Apparats liegt der Schwerpunkt des Buches in den Parallelen die in den Anmerkungen zu Erzählungen und Sentenzen erbracht werden, vornehmlich den letzteren. Die Fabelvergleichung ist in der Bearbeitung wohl erst später hinzugetreten; in Folge davon ein und die andere vernachlässigt, manches auf der Hand liegende übersehen, wie zu 32 (Bastard sieht nicht) Cervantes Retablo de las Maravillas, bei der Zugabe 54 der Widerspenstigen Zähmung; manches, nach summarischer Angabe, nur aus dritter Hand, einzelnes auch wohl misverstanden (vgl. S. XXVI Anm.). Eine Gruppierung ist nur in schwachen Ansätzen versucht. Dafür aber wieder eine Fülle von entlegenem Material, dem Vorgänger Puymaigre gegenüber von erdrückender Ueberlegenheit, aber auch da respektabel wo K. mit stärkerer, seit seinem Tod entstandener Konkurrenz, Kuhn, G. Paris u. a. zusammentrifft. Druck und Papier sind vortrefflich; aber wäre es nicht besser gewesen der Ausstattung lieber etwas abzubrechen und dafür ordentliche Indices herstellen zu lassen?

Freiburg i. Br. G. Baist.

[1] „Was nützt die kindische Freude bald *u* bald *v* oder auch *b* in demselben Worte zu finden" u. s. w.

Zeitschriften.

Die neueren Sprachen VIII, 1: A. Brunnemann, Die jüngsten französischen Romanschriftsteller. — J. H. Gallée und H. Zwaardemaker, Ueber Graphik der Sprachlaute, namentlich der Explosivae. — M. Poensgen-Alberty, Einiges über dänische Gymnasien. — Jahresbericht des neuphilolog. Vereins Elberfeld-Barmen 1899. — G. Wendt, Gustaf F. Steffen, England als Weltmacht und Kulturstaat. Studien über politische, intellektuelle und ästhetische Erscheinungen im britischen Reiche. — O. Arndt, Kriegslektüre. 1. Journal d'un officier d'ordonnance par le comte d'Hérisson. 2. Guerre de 1870/71. Récits mixtes par Chuquet, Hérisson, Bézier, Halévy, Mme Boissonnas, Doussaint. 3. La guerre franco-allemande 1870/71. Nach Chuquet, Rousset, Corréard, d'Hérisson, Achard, Monod u. a. — B. Harder, Franz. Schulausgaben. Deux mères von Joséphine Colomb. — E. Pitschel, The International English Teacher. First Book of English for German, French and Italian Schools. By A. Baumgartner. — H. Müller, Erste Liste deutscher Schulausgaben englischer Schriftsteller, die der Kanon-Ausschuss des allgemeinen deutschen Neuphilologen-Verbandes, auf Grund der bisher eingelaufenen (1103) Gutachten, für „zweifellos brauchbar" erklären zu dürfen glaubt. (Abgeschlossen 28. Februar 1900.) — G. Wendt, Die Wiener Thesen (Schl.). — VIII, 2: L. Bevier, The acoustic analysis of the vowel *a*. — B. Elle, Einige Bemerkungen über die Ferienkurse der Alliance française in Paris im Sommer 1899. — E. Gündel, Die Rezitationen Jouffrets. — G. Herberich, K. Breul, The teaching of modern foreign languages in our secondary schools. — H. Klinghardt, K. Quiehl, Französ. Aussprache und Sprachfertigkeit. Phonetik, sowie mündliche und schriftliche Uebungen im Klassenunterricht. Auf Grund von Unterrichtsversuchen dargestellt. — H. Schmidt, M. Walter, Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. Lehrgang während der ersten $2^1/_2$ Unterrichtsjahre (II_2—I_2) unter Beifügung zahlreicher Schülerarbeiten. — F. D., Kurze Anzeigen. — K. Meier, Zentralstelle für Schriftsteller-Erklärung 11. — K. A. M. Hartmann, Zur Beurteilung der Genfer Schulverhältnisse. — F. D., Zu Wendts Wiener Thesen. — H. Fischer, Erklärung. — F. D., Reisestipendien. — W. V., 9. Allgemeiner deutscher Neuphilologentag in Leipzig. — W. V., 1. Hauptversammlung des bayerischen Neuphilologen-Verbandes. — P. Bode, Franz. Kurse in Grenoble.

Modern Language Notes XV, 4: Morton, A Method of Teaching Metrics. — Warren, Molière's L'Avare and Le Drame Bourgeois. — Merrill, Wordsworth's Realism. II. — Eggert, The 'Evil Spirit' in Goethes Faust I. — Lewis, van Daell, Six Jolis Contes; Kuhns, French Reading for Beginners; Joynes, Erckmann-Chatrian's Contes Fantastiques; Spiers, Episodes from Malot's 'Sans Famille'; Toy, Molière's 'Les Précieuses Ridicules'; Super, 'Scènes de la Révolution française' from the 'Histoire des Girondins' by Lamartine. — Krapp, Buck, The Metaphor: A Study in the Psychology of Rhetoric. — Faust, Winkler, Goethe's Egmont. — Read, Keat's Hyperion, ed. Hoops. — Ogden, Smith, The Troubadours at Home.

Mémoires de la Société Linguistique XI, 3: R. Gauthiot, A propos de la loi de Verner et des effets du ton indo-européen. — M. Grammont, Le patois de la Franche-Montagne et en particulier de Damprichard (Franche-Comté). (Forts.)

Zs. für vergl. Literaturgeschichte XIII, 1: E. Aspelin, Lamottes Abhandlungen über die Tragödie verglichen mit Lessings Hamburgischer Dramaturgie. I. II. — M. Oeftering, Die Geschichte von der schönen Irene in der französischen und deutschen Literatur. I. II. — W. Golther, Ein mingrelisches Siegfriedsmärchen. — A. Kopp, Internationale Tabakpoesie. — H. Holstein, Alsatica. — J. Geffcken,

Digitized by Google

Die Tendenz in Gustav Freytags „Soll und Haben". — Th. Distel, Kleine Lesefrüchte und Archivsplitter. I—V. — M. Zdziechowski, M. Murko, Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der böhmischen Romantik. — F. Bobertag, Herm. Ullrich, Robinson und Robinsonaden. I. Teil. — A. L. Stiefel, B. Croce, I Teatri di Napoli. Secolo XV—XVIII. — XIII, 4. 5: L. Fränkel, A. Guarna, Johann Spangenberg und das Bellum grammaticale. — E. Aspelin, Lamottes Abhandlungen über die Tragödie, verglichen mit Lessings Hamburgischer Dramaturgie. III. IV. (Schl.) — W. Bormann, Zwei Hauptstücke von der Tragödie. I. Schuld und Sühne. — Fr. Geppert, Zwei Lustspiele Ludwig Wielands. — J. Bolte, Der Ursprung der Don Juan-Sage. I—IV. — W. Nehring, Anklänge an das Nibelungenlied in mingrelischen Märchen? — K. Putz, Bemerkungen zu Friedrich Rückerts poetischem Tagebuch. — W. v. Wurzbach, A. Ludwig, Lope de Vega's Dramen aus dem Karolingischen Sagenkreise. — J. Bolte, Br. Golz, Pfalzgräfin Genoveva in der deutschen Dichtung. — K. Olbrich, Germanistische Abhandlungen XI. und XII. Heft. — A. Farinelli, A. Schneider, Spaniens Anteil an der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrh. — Kurze Anzeigen. — XIII, 6: K. Drescher, Zu 'Arigos „Blumen der Tugend". — L. Katona, Die Ofen-Pester Handschrift der „Gesta Romanorum". — J. Gaismaier, Ueber Justinus Kerners „Reiseschatten". Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. I. — K. Reuschel, Die Quelle von Chamissos Gedicht „Die Jungfrau von Stubbenkammer". — W. Nehring, J. Milčetić, Sammelwerk für das Volksleben und die Sitten der Südslaven. — E. Sulger-Gebing, M. Landau, Geschichte der italienischen Literatur im 18. Jahrh.

Archivio per lo studio delle tradizioni popolari XIX, 1: G. Pitrè, Delle Feste patronali in Sicilia. I. Città sotto la protezione dei Santi. II. Vicende del patronato dei Santi in Sicilia. III. La leggenda dell' arrivo di navi cariche di grano durante una carestia. IV. La leggenda d'un simulacro di Santo caricato sopra un carro. V. Altri tipi di leggende. VI. Leggende intorno alla lotta dei Normanni con i Saraceni. VII. Culto divino reso ai Santi patroni; Maria. Dati statistici del patronato in 150 comuni. — A. Nardo Cibele, Folk-Lore di S. Paolo nel Brasile (Schl.). — G. Ferraro, Avvertimenti per pigliar marito: poesia popolare sarda del Logudoro. — A. Balladoro, Cinquanta Indovinelli veronesi. — A. Primanti, Il Natale in Roma prima del 1870. I. Il Cottio. II. Il giorno della vigilia. III. Il Cenone. — D. A. Meduri, La Novena del Natale a Reggio Calabria. — S. Salomone-Marino, Le storie popolari in poesia siciliana messe a stampa dal secolo XV ai dì nostri. Sec. XIX. II. Storie siciliane perdute. III. Storie non siciliane stampate in Sicilia. — M. Pitrè, Le feste dell' Assunta in Messina descritte dai viaggiatori italiani e stranieri (con disegni). VI. La festa della Vara, secondo J. A. de Gourbillon, nel 1819. VII. La festa della Vara in Messina, secondo il conte de Forbin, nel 1820. VIII. La festa della Vara, secondo A. de Sayve, nel 1821. IX. La festa della Bara, secondo W. H. Smyth, nel 1823. X. La festa della Vara, secondo il barone Th. Renoüard de Bussierre, nel 1836. XI. La Bara, o Vara di Messina, secondo G. Q., nel 1836. XII. La festa della Bara, secondo l'opera: La Méditerranée. XIII. La festa della Vara, secondo F. Bourquelot nel 1843. XIV. La festa dell' Assunta, secondo un anonimo inglese, nel 1837. XV. La festa della Bara, secondo E. Reclus, nel 1865. XVI. La festa dell' Assunzione della Vergine, secondo Enrichetta Caracciolo, nel 1839. XVII. La festa della Bara, secondo il Magasin Pittoresque e F. Bernard. XVIII. La festa di Mezz'Agosto, secondo L'Illustrazione Popolare. — G. B. Marchesi, Un viaggio da Bergamo a Roma nel 1760: Usi e Costumi. — Usi e Costumi degli Esquimesi. — S. Raccuglia, Leggende popolari siciliane. I. La fontana di Fondarso. II. S.ª Maria dei Greci. III. La Madonna Bulumad di Pagliara. IV. La leggenda di Furnari. V. Il miracolo di S. Silvestro. VI. La Contrada Carnale. VII. Malconsiglio, Malamoglie e Zittà. VIII. Il miracolo di S. Felice. IX. Fontana reale. — A. Balladoro, Impronte maravigliose in Italia. XCIV. Pietra Maria. XCV. Le zampe del diavolo. XCVI. La mano di S. Colombano. XCVII. Il santuario di Vicoforte. — Miscellanea: G. Nerucci, Di alcuni motti dialogati toscani. — C. de Titta, La passatella negli Abruzzi. — P. P. Simiani, Superstizioni in Larose-Perganson nella Gironda. — Ed. Westermarck, Le caractère des Finnois. — Rivista Bibliografica: G. Pitrè, Grifoni, Saggio di poesie e canti pop. religiosi di alcuni paesi umbri. — Ders., Mazzarella, La condizione giuridica del marito nella famiglia matriarcale. — Ders., Starr, Catalogue of a Collection of objects illustrating the folklore of Mexico. — Ders., Wossidlo, Die Tiere im Munde des Volkes.

Zs. für Deutsche Wortforschung hrsg. v. Fr. Kluge I. Bd. 1. Hft.: O. Behaghel, Zeitwörter, die von Hauptwörtern abgeleitet sind. — R. M. Meyer, Der Uebermensch. Eine wortgeschichtliche Skizze. — P. Pietsch, Luthersches. — W. Creizenach, Sprachliche Kleinigkeiten zu Lessings Jugendwerken. — A. Gombert, Der Verfasser des Neuen Froschmäuslers vom Jahre 1796. — S. Kleemann, Der Kampf gegen das Fremdwort. — Ders., Nachlese zu Kluges „Deutscher Studentensprache". — F. Kluge, Die ältesten Belege für Philister. — Ders., Beiträge zur Geschichte der Soldatensprache. I. Das niederländische Lied. — Ders., Badener oder Badenser? — O. Behaghel, Zur Bildungssilbe *-er*. — Ed. Wölfflin, Glocke—Schelle. — H. Schuchardt, Stube Kuchen—Wirtel. — J. Minor, Miscellen (mantschen oder manschen, erathmen, bekleiben). — W. Creizenach, Miscellen (durchfallen, auftischen, ein). — J. Bolte, Einem den Görgen singen. — Alfr. Holder, Altdeutsche Glossen. I. — F. Kluge, Zu den Trierer Glossen Ahd. Glossen IV. 195–211. — O. Behaghel, Dr. Kant, H. Klenz, A. Kopp, E. Schmidt, H. Schuchardt, F. Wrede, Kleine Beiträge zum neuhochdeutschen Wortschatz (Blaustrumpf, Gänsefüsschen, Hauptmann, Hinterst zuvörderst, Katzenjammer, Becher, Schnörkel, Sommerfrische, Strohwittwer). — Mitteilungen und Anfragen.

Zs. für den deutschen Unterricht XIV, 4: W. Schwarze, An Goethes Hand unter südlichem Himmel. Reiseskizzen (Forts.). — F. Heynemann, Kupfernickel, Nickel und Kobalt. — K. Reuschel, Nächtlicher Gottesdienst auf dem Meere. Drei deutsche Dichtungen und ihre Vorlage. — A. Götze, Volksetymologien in slavischen Ortsnamen. — R. Petsch, Volksrätsel bei Johann Peter Hebel. — Sprechzimmer: No. 1: Th. Distel, Ein Schlingreimkünstler. — No. 2: C. Müller, Er hilft uns frei aus aller Not. — No. 3: R. Eickhoff, Zur Volksetymologie. — No. 4: Th. Distel, Zu XIII, 756 dieser Zeitschrift. — No. 5: C. Müller, Dank. — No. 6: R. Eickhoff, Zur Namenkunde. — P. Knauth, H. Geist, Wie führt Goethe sein titanisches Faustproblem, das Bild seines eigenen Lebenskampfes, vollkommen einheitlich durch? — O. Glöde, Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. — Neu erschienene Bücher.

Arkiv för Nordisk Filologi XVI, 4: S. Bugge, *uilinispat* paa Rök-Stenen. — W. A. Craigie, On some Points in Skaldic Metre. — Erik Brate, Anmälan av 'Fr. Wulff: Svenska rim och svenskt uttal'. — Kr. Kålund, Anmälan av 'W. G. Collingwood and Jón Stephánsson: A pilgrimage to the saga-steads of Iceland'. — G. Storm, Nekrolog över Oluf Rygh.

Taal en Letteren X, 4: J. Koopmans, Middelnederlandse romans. I. De Torec. — K. P. de Vries, De kerkelijke twisten te Amsterdam 1626–1631. Inleiding op Vondels Hekeldichten uit dien tijd (Schluss). — N. A. Cramer, *Recken* (zich snel bewegen). — J. A. F. L. baron van Heeckeren, Over Willem van Harem. — N. A. Cramer, Een volkszangeres.

Anglia Beiblatt X, 12: Ackermann, Fischer, Leben und Werke Alfred Lord Tennysons; Koeppel, Tennyson; Mustard, Tennyson and Vergil. — L. Toulmin Smith, Kingsley, George Henry, Notes on Sport and Travel. With a memoir by his daughter Mary H. Kingsley. — Ruge, Johnston, A history of the colonization of Africa by alien races. — Heuser, Bauermeister, Zur Sprache Spenser's auf Grund der Reime der Faerie Queene. — Bülbring, Zur altnordhumbrischen Grammatik. — Ders., Zu Beiblatt IX, 289 ff. — Wülker, Feier von Dr. F. J. Furnivall's 75. Geburtstag.

Romania 114 (April): A. Thomas, Étymologies françaises. — G. Paris, Sur *Huon de Bordeaux*. — G. Doncieux, La chanson du Roi Renaud. — H. Suchier, Quelques passages du *Fragment de la Haye*. — A. Thomas, La mention de Waland le Forgeron dans la chronique d'Adémar de Chabannes. — G. Paris, *Guet-apens*. — Ch. Joret, Des suffixes normands (*l'co(t)* et *l'bo(t)*. — M. Roques, Mohl, Introduction à la chronologie du latin vulgaire. — G. Paris, Suchier, Aucassin et Nicolette. — P. Meyer, Butler, Legenda aurea,

Digitized by Google

Legende dorée, Golden Legend. — A. Jeanroy, Guy, Essay sur la vie et les œuvres littéraires du trouvère Adan de le Hale. — J. Gilliéron, Guerlin de Guer, Essai de dialectologie normande. — In der Chronique u. a. kurze Besprechungen von: Homenaje à Menéndez Pelayo. Madrid 1899. (Daraus werden besprochen: M. Schiff, La première traduction de la 'Divine Comédie'; Menéndez Pidal, Notes pour le romancero du comte Fernán González; E. de Hinojosa, Le droit dans le Poema del Cid; C. Michaelis de Vasconcellos, Une œuvre inédite du connétable D. Pedro de Portugal; V. Fernández Llera, Une étymologie : *„fatilado, fetillado"*; A. Paz y Melia, La Bible mise en langue vulgaire par R. Mosé Arragel de Guadalfajara; L. Eguílaz y Yanguas, Notes étymologiques sur 'Don Quichotte'; F. de Haan, Picaros et ganapanes; J. Ribera, Origines de la philosophie de Ramon Lull; M. Asin, Mohidin; R. Chabas, Arnaud de Villeneuve et ses erreurs théologiques; P. Rajna, A Roncevaux : quelques observations topographiques pour l'étude de la 'chanson de Roland'.) — Ferner über Lot, L'Origine sarrasine de Duguesclin (in Annales de Bretagne). — J. H. Smith, The Troubadours at home. — A. Salmon, Notice sur les mss. de la bibliothèque du tribunal de Beauvais. — L. Wiese, Die Sprache der Dialoge des Papstes Gregor. — J. Del Lungo, Da Bonifazio VIII ad Arrigo VII. Pagine di storia fiorentina per la Vita di Dante. — G. Pfeiffer, Ein Problem der roman. Wortforschung. — N. Zingarelli, Intorno a due trovatori in Italia.

Liter. Centralblatt 15: -ltz- G., Ritter, Notes sur Madame de Staël. — L. Fr., Molenaer, Robert Burns' Beziehungen zur Literatur. — A. B., Mielke, Der deutsche Roman des 19. Jahrh. — Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart. — H. W., Frey, Sammlung ausgewählter Briefe an Michelagniolo Buonarrotti. — Ldw. Pr., Walter, Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. — 16. 17: -ltz- G., Clément, Henri Estienne et son œuvre française. — M. K., Junk, Goethes Fortsetzung der Mozart'schen Zauberflöte. — M. K., Goethe, Die Mitschuldigen. Hrsg. v. G. Witkowski. (Der Hs. des Dichters nachgebildet.) — Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde IV, 1. — 18: -tta, Scartazzini, Enciclopedia Dantesca. — W. K., Reinsch, Ben Jonsons Poetik und seine Beziehungen zu Horaz. — Geist, Wie führt Goethe sein titanisches Faustproblem, das Bild seines eigenen Lebenskampfes, vollkommen einheitlich durch? — 19: Kn., Conteurs contemporains, erklärt von Hengesbach. 9 Erzählungen v. A. Theuriet, A. France, Pierre Loti, V. Sardou, Emile Zola. — F. Kl., Simons, Cynewulfs Wortschatz. — -gk, Rygh, Norske Gaardnavne. — H. Hirt, Heiderich, Einführung in das Studium der got. Sprache. — Vom militär. Stil. — -l, Schönbach, Ges. Aufsätze zur neueren Literatur. — A. Gebhard, Kontz, Les drames de la jeunesse de Schiller.

Deutsche Literaturzeitung No. 14: Strecker, Bemerkungen zum Waltharius, von Jiriczek. — Hampe, Gedichte vom Hausrath, von Schulte. — Works of Lord Byron, ed. by Coleridge and Prothero, v. Brandl. — 15: Müller-Guttenbrunn, Kleist, Hermannschlacht ein Gedicht auf Oesterreich, von Minde-Pouet. — Rua, 'piacevoli notti' di G. Fr. Straparola, von Bolte. — Wuttke, Sächsische Volkskunde, von Hauffen. — Oberländer, Geistige Entwicklung der deutschen Schauspielkunst im 18. Jahrh., von Minor. — 16: Kraus, H. v. Veldeke und die mittelhochdeutsche Dichtersprache. — Giovanni Negri, Divagazioni Leopardiane, von Wiese. — No. 17: Walter, Englisch nach dem Frankfurter Reformplan, von Vietor. — Das Gemerkbüchlein des Hans Sachs, hrsg. von K. Drescher, von Uhl. — Achelis, Grundzüge der Lyrik Goethes, von Witkowski. — Grosse, Zu Goethe, von Weissenfels. — Kassner, Die Mystik, die Künstler und das Leben. Ueber englische Dichter und Maler im 19. Jahrh., von Brandl. — Faguet, Flaubert, von Fürst. — Gertrude Buck, the Metaphor, von R. M. Meyer. — Enneccerus, Zur lateinischen und französischen Eulalia, von Schläger.

Zs. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Bd. 57: Bernh. Kuhlmann, Eresburg und Irmensul.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine No. 3 u. 4: G. Keller, Ueber den Hortus deliciarum der Aebtissin Herrad v. Landsberg. — Lienhart, Die Sprachkarte des Elsass.

Deutsche Geschichtsblätter I, 6/7: H. Witte, Studien zur Geschichte der deutsch-romanischen Sprachgrenze.

Zs. für Kulturgeschichte VII, 3. 4: G. Scheidel, Aus Weimars Glanzperiode.

Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg VIII: W. Ramsauer, Die Flurnamen im Oldenburgischen in agrarhistorischer Hinsicht.

Württemberg. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. IX, 1. 2: O. Mayer, Geist. Leben in der Reichsstadt Esslingen vor der Reformation der Stadt. — Sakmann, Die Voltaire-Dokumente des Fonds Montbéliard der Archives nationales zu Paris. — H. Fischer, Die Namen der Wochentage im Schwäbischen. — Ders., Zum Ulmischen Urkundenbuch. Sprachliches.

Aus der Heimat. Blätter der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung III, 3. 4: A. Meitzen, Ueber Siedelung und Agrarwesen der Germanen, Kelten, Römer und Slaven.

Neuphil. Centralblatt 14, 4: Faust, Das ältere engl. Schauspiel in Nachbildungen. 4.

Neue phil. Rundschau 7: O. Heilig, G. Sand, la mare au Diable, bearb. von J. Haas. — Fr. Stehlich, Körting, Grundriss der Geschichte der engl. Literatur. — Fr. Blume, English as it is spoken. — P. Weizsäcker, Sulger-Gebing, Die Brüder A. W. und F. Schlegel in ihrem Verhältnis zur bildenden Kunst.

Zs. für die österreich. Gymnasien 51, 3: Cornel Jaskulski, Ueber den Einfluss der vorkrit. Aesthetik Kants auf Herder. — Schipper, Ten Brink, Geschichte der engl. Literatur. — Jurenka, Bücher, Arbeit und Rhythmus[2].

Lehrproben und Lehrgänge 63: A. Biese, Goethes 'Tasso' ein Dichterbild, Goethes 'Faust' ein Menschheitsbild. — W. Fries, Einige Bemerkungen über die praktische Ausbildung der Neuphilologen.

Zs. für Bücherfreunde IV, 1: H. Ullrich, Uebersetzungen von Schriften Daniel Defoes.

Das liter. Echo II, 13: S. Lublinski, Neues über Heine. — H. Wunderlich, Soldatensprache. — Ed. Engel, Das enthüllte Byron-Geheimnis.

Das Magazin für Literatur 13: E. Reichel, Hamlet als Gelehrter (Schl. in 14).

Preussische Jahrbücher März: H. Zimmer, Die kelt. Bewegung in der Bretagne. — Er. von Schrenk, Wie hat Italien auf Goethe gewirkt?

Allgemeine Zeitung Beilage 72: Chr. Petzet, Die polit. Lyrik von 1840—1850. — 72/73: H. Jantzen, Volksetymologie. — 78: O. Brenner, Ueber neue Wörter. — 86: Isaia von Arendal, Ueber die Kosenamen auf *-eles*. — 89. 90: Karl Voretzsch, Gaudys Entwickelungsgang.

Strassburger Neueste Nachrichten No. 99: E. Martin, Die Sprache des Burenvolkes.

Museum VIII, 3: Uhlenbeck, Hirt, Der indogerm. Ablaut. — Boer, Tamm, Om avledningsändelser hos svenska adjektiv; Om ändelser hos adverb etc. — Frantzen, Stilgebauer, Geschichte des Minnesangs. — Stoffel, Keats' Hyperion, hrsg. von Hoops. — Deelmann, Wachmann, Pract. inleiding in het Hoogduitsch. — S. 89 ff.: Bericht über die 2. Niederländische Philologen-Versammlung (Darin kurze Berichte u. a. über den Vortrag von J. J. Salverda de Grave, het individueele element bij het ontleenen van vreemde woorden; J. F. D. Blöte, De Zwaanridder kan geen reflex van een mythologisch wezen zijn).

Gids April: A. G. van Hamel, De lach van Rabelais (in Anschluss an Schneegans, Geschichte der grotesken Satire [1894] und die Untersuchungen von Lipps über das Komische).

The Academy 1457: The words of Rabelais. — 1458: The poems of George Crabbe, ed. Holland. — Puritan drama. — 1460: Masterman, Tennyson as a religious teacher.

The Athenaeum 3780: An unknown XVII century poet. — 3781: Reprints of English classics. — Dobell, an unknown XVII-century poet. — 3782: Livingstone, Goldsmith's Deserted Village. — 3783: Toynbee, a reproduction of the Codice Trivulziano of Dante's De vulgari eloquentia.

English Historical Review April: Bateson, The relations of Defoe and Harley.

Annales du Midi 46: H. Duffaut, Recherches historiques sur les prénoms en Languedoc. — C. Chabaneau, le chansonnier prov. T (B. N. 151211).

Revue critique 17: A. Jeanroy, Meraugis von Portlesguez von Raoul von Houdenc, hrsg. von M. Friedwagner. — R. Rosières, Rébellian, Bossuet. — L. Roustan, Knauth Goethes Sprache und Stil im Alter. — 18: Ch. Bastide, Maerkisch, Die ae. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius

Digitized by Google

v. Tyrus. — 19: T. R., Iphigénie en Tauride, drame de Goethe, traduit en vers français par Eugène d'Eichthal. — A. C., R. M. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrh.

Revue pol. et litt. 12: L. Séché, Les amitiés littéraires d'Alfred de Vigny. Sainte-Beuve. — 13: Vicomte Brenier de Montmorand, Le monde et les salons au XIX• siècle. — Ch. Saglio, L'enfance de Ruskin. — 15: M. Prévost, Le roman au XIX• siècle.

Revue des cours et conférences VIII, 22: P. Morillot, Les transformations du drame romantique. — Maur. Souriau, une source du 'Victor Hugo raconté par un témoin de sa vie'. — 23: G. Larroumet, Voltaire. L'influence de Shakespeare sur son théâtre. 'Zaïre'. — 24: E. Faguet, Voltaire. Son éducation littéraire. — A. Beljame, John Lyly et l'Euphuisme. La jeunesse et les débuts littéraires de John Lyly. III. — G. Larroumet, Les tragédies de Voltaire: Mérope. — 25: L. Claretie, Le théâtre de Ponsard: Le Lion Amoureux. — 26: E. Faguet, Voltaire critique. — 27: F. Brunetière, Balzac. — E. Faguet, Voltaire. Ses idées littéraires. — G. Larroumet, Shakespeare en France à l'époque de Voltaire.

La Revue hebdomadaire 21. April: Vic. de Spoelberch de Lovenjoul, Le Prospectus de Sainte-Beuve pour les œuvres complètes de Victor Hugo (1829).

Nuova Antologia 679: G. Finzi, Il Petrarca nell' intimità.

Neu erschienene Bücher.

Breymann, H., Die neusprachliche Reform-Literatur von 1894—1899. Eine bibliographisch-krit. Uebersicht. Leipzig, A. Deichert Nachf. M. 2.25.

Greif, Wilh., Neue Untersuchungen zur Dictys- und Daresfrage, I. Dictys Cretensis bei den Byzantinern. Progr. des Andreas-Realgymnasium zu Berlin. 40 S. 4°.

Neusprachliche Abhandlungen, hrsg. von Dr. Clemens Klöpper. 9. Heft: Die Uebertragung im sprachlichen Leben. Von Oberlehrer Dr. G. Krueger, Berlin. Dresden u. Leipzig, C. A. Koch's Verlag (H. Ehlers). M. —.80.

Paulsen, F., Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. Drei Aufsätze zur Naturgeschichte des Pessimismus. Berlin, Besser'sche Buchh. gr. 8°. XI, 259 S. M. 2.40.

Sweet, H., History of Language. London, Dent & Co. 8°. sh. 1.

Wundt, W., Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. 1. Bd. Die Sprache. 1. Teil. Leipzig, W. Engelmann. gr. 8°. XV, 627 S. M. 14.

Andersen, V., Adam Oehlenschläger. Et livs poesie. Eftermæle. Kopenhagen, Nordiske Forlag. 8°. 5 kr. 50 ö.

Brossmann, Hofmann v. Hofmannswaldau. Eine Studie über die schwülstige Schreibart. Wissenschaftliche Abhandlung. Progr. Liegnitz. Leipzig, G. Fock. gr. 4°. XXIV S. M. 1.20.

Förstemann, E., Altdeutsches Namenbuch. 1. Bd. Personennamen. 2. Aufl. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Bonn, P. Hanstein. gr. 4°. XII u. Sp. 1—144. Subskr.-Pr. M. 4, späterer Pr. M. 5.

Gerber, P. H., Goethe's Beziehungen zur Medicin. Ein populärer Vortrag, erweitert, mit Literatur und Anmerkungen versehen, nebst Goethe's Geburts- und Todesanzeige. Berlin, S. Karger. gr. 8°. 88 S. M. 1.50.

Gombert, Alb., Bemerkungen zum deutschen Wörterbuche. Progr. des König Wilhelm-Gymnasiums zu Breslau. 26 S. 4°.

Hildebrand, Rud., Materialien zur Geschichte des deutschen Volkslieds. Aus Universitäts-Vorlesungen. 1. Teil: Das ältere Volkslied. Hrsg. von G. Berlit. Leipzig, B. G. Teubner. VIII, 339 S. M. 4. — Zeitschrift für deutschen Unterricht. 14. Jahrg. Ergänzungsheft. No. 5. gr. 8°.

Landnámabok. I—III: Hauksbók. Sturlubók. Melabók udgiven af det kongelige nordiske oldskrift-selskab. Kopenhagen, Thiele. (Hrsg. von Finnur Jónsson.) LX u. 403 S. 8°.

Poensgen, M., Geschichte der Theorie der Tragödie. Von Gottsched bis Lessing. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Aesthetik. 147 S. 8°. Leipz. Diss.

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Hrsg. v. W. Braune. II. gr. 8°. [II: Paul, H., Mittelhochdeutsche Grammatik. 5. Aufl. XII. 183 S. M. 3.]

Stengel, E., Mitteilungen aus dem Briefwechsel der Brüder Grimm u. Dorothea Grimms mit Oberappellationsrat Burchardi und dessen Tochter Wilhelmine in Kassel. (In Festschrift der philos. Fac. zu Greifswald zu der 50jährigen Jubelfeier des Herrn Heinrich Limprecht.)

Vernaleken, Th., Deutsche Sprachrichtigkeiten und Sprachkenntnisse. Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter in einer alphabetisch geordneten Auswahl nach zuverlässigen Forschungen erläutert. Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn. gr. 8°. VIII, 317 S. M. 3.

Weimer, H., Laurembergs Scherzgedichte, die Art und die Zeit ihrer Entstehung. Diss. Marburg 1899. 44 S. 8°.

Wurzbach, W. v., Gottfried August Bürger. Sein Leben und seine Werke. Leipzig, Dieterich. M. 7.

Zur Linde, O., Heinrich Heine und die deutsche Romantik. Diss. Freiburg 1899. 219 S. 8°.

Alt- und mittelengl. Textausgaben. Hrsg. v. F. Holthausen und L. Morsbach. 1. Heft. F. Holthausen, Incipit vita Hauelok, quondam rex Anglie et Denemarchie. 8°. M. 2. Heidelberg, Winter.

Baildon, H. B., On the rimes in the authentic poems of William Dunbar. Diss. Freiburg 1899. 37 S. 4°.

Boswell, J., Life of Samuel Johnson. 3 vols. London, Macmillan & Co. 8°. 10 sh. 6 d. no.

Fehr, Bernh., Die formelhaften Elemente in den alten engl. Balladen. I. Teil. Wortformeln. Baseler Diss. 89 S. 8°. u. XXXIV Tabellen.

Halleck, R. P., History of English Literature. New York 1900. 8°. 5, 499 pp. M. 6.25.

Johnson, S., Rasselas, Prince of Abyssinia: A Romance. Edited, with an Introduction, by Justin Hannaford. Illust. by W. S. Rogers. Cr. 8vo, pp. xxiv—227. London, Greening. 3/6.

Kabelmann, K., Joseph Addison's literarische Kritik im 'Spectator'. Rostocker Diss. 1900. 74 S. 8°.

Libau, G., König Eduard III. von England und die Gräfin Salysbury. Dargestellt in ihren Beziehungen nach Geschichte, Sage und Dichtung, unter eingehender Berücksichtigung des pseudoshakespeare'schen Schauspiels 'The Raigne of King Edward the Tird'. 58 S. 8°. Heidelb. Diss.

Mather, Fr. Jewett, The Prologue, the Knight's Tale, and the Nun's Priest's Tale from Chaucer's Canterbury Tales. Ed. with an introduction, notes and glossary. Boston, Houghton, Mifflin & Co.

Mc Bryde, John Mc Laren, A study of Cowley's Davideis. Johns Hopkins University Dissertation.

Morgan, Appleton, a study in the Warwickshire dialect with a glossary and notes. 4 ed. New York. The Shakespeare press. London, Kegan Paul Trench Trübner & Co. X, 485 S. gr. 8°.

Münchener Beiträge zur roman. und engl. Philologie. Hrsg. von Prof. Dr. H. Breymann und Prof. Dr. J. Schick. Leipzig, Deichert. XVIII. Pierre Corneille auf der engl. Bühne und in der engl. Uebersetzungsliteratur des 17. Jahrh. Von Dr. Alfr. Mulert. 5. Bog. M. 1.50. — XIX. Lydgate's Horse, Goose and Sheep. Mit Einleitungen und Anmerkungen. Hrsg. von Dr. M. Degenhart. 8 Bog. M. 3.25.

New English Dictionary, A, on Historical Principles, Founded mainly on the Materials Collected by the Philological Society. Edited by Dr. James A. H. Murray, with the Assistance of many Scholars and Men of Science, Vol. 5, *In—Infer*. 4 to, sd. Oxford, Clarendon Press. 5/

Pattee, F. L., The Foundations of English Literature. Boston 1900. 8°. 394 pp. M. 7.50.

Popular Studies in Mythology, Romance and Folk Lore. No. 6. The Fairy Mythology of Shakespeare. Cr. 8vo, sd. London, Nutt. 6 d.

Shakespeare, W., A Midsummer Night's Dream. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Shakespeare.) Cr. 8vo, pp. xiii—99. London, G. Bell. 1/6.

— — King Lear. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Shakespeare). Cr. 8vo, pp. xiii—155. London, G. Bell. 1/6.

— — The Works of. Vols 9 and 10. (Larger Temple Shakespeare.) Cr. 8vo. London, Dent. 4/6.

Shakespeare: Works. 37 vols. (Eversley Ed.) Cr. 8vo, leather. London, Macmillan. Jeder Bd. 2/

Shakespeare, William, Prosody and Text. An essay in criticism being an introduction to a better editing and a more adequate appreciation of the works of the Elizabethan poets by B. A. P. van Dam with the assistence of C. Stoffel. Leiden, E. J. Brill. VIII, 437 S. roy. in 8°. M. 14.

Digitized by Google

Smith, Goldwin, Shakespeare: The Man. An Attempt to Find Traces of the Dramatist's Personal Character in his Dramas. Cr. 8vo, pp. 78. London, T. Fisher Unwin. 2/6.

Studien zur englischen Philologie. Hrsg. von L. Morsbach. V. Heft. gr. 8°. M. 10. [V: Schmeding, O., Ueber Wortbildung bei Carlyle. XIII, 352 S. M. 10.] Halle, Niemeyer.

The Chaucer Canon with a discussion of the works associated with the name of Geoffrey Chaucer by the Rev. Walter W. Skeat, Prof. of Anglo Saxon Cambridge. London, Sampson Low, Marston & Co., Ld., Exporters Publishers. Crown 8°. Preis 3 sh. 6 d.

Tunk, P., Studien zur mittelenglischen Romanze The Squyr of lowe Degre. Diss. Breslau 1900. 68 S. 8°.

Wilson, F., Dickens in seinen Beziehungen zu den Humoristen Fielding und Smollett. Diss. Leipzig 1899. 60 S. 8°.

Woodberry, G. E., Makers of Literature: Being Essays on Shelley, Landor, Browning, Byron, Arnold, Coleridge, Lowell, Whittier and others. Cr. 8vo, pp. 448. London, Macmillan. 6/

Bätjer, H., Zwei Dichter des Lyonnais II. Progr. Eilbeck 1900. 32 S. 4°. Leipzig, Fock.

Beaumanoir, P. de. Coutumes de Beauvaisis; par Philippe de Beaumanoir. Texte critique, publié avec une introduction, un glossaire et une table analytique par Am. Salmon. T. 2. In-8°, XLVIII-555 p. Paris, lib. Picard et fils. 1900. fr. 14. [Collection de textes pour servir à l'étude de l'enseignement de l'histoire.]

Berka, K., Zur Analogiewirkung im Französischen (Schl.). 30 S. 8°. Progr. Staats-Realschule im VI. Bezirk. Wien.

Borzelli, A., I Capitoli ed un Poemetto di Camillo Pellegrino il Vecchio. Pubblicati per la prima volta. Napoli, R. Marghieri. M. 4.

Brandes, G., Die Literatur des 19. Jahrh. in ihren Hauptströmungen dargestellt. 1. Band. Die Emigrantenliteratur. 2. Aufl. Leipzig, Veit & Co. gr. 8°. VII, 248 S. M. 5.

Croce, Ben., Le categorie rettoriche e il prof. Gröber. Estratto dalla 'Flegrea'. Vol. II. fasc. 1. Aprile 1900.

De Cueto, L. A., Estudios de historia y de crítica literaria. Los hijos vengadores en la literatura dramática: Orestes, El Cid, Hamlet. — Etude sur le *Cancionero de Baena*. — Sentido moral en el teatro. — La leyenda de Virginia en el teatro. (Coleccion de Escritores Castellanos, T. 116.) Madrid. 8°. 440 S. 4 pes.

Ferrer y Izquierdo, M., Lope de Rueda, estudio historico-crítico de este autor. Madrid. 8°. VIII, 113 S. 2 pes.

Fertiault, F., Rimes bourguignonnes (texte et traduction); par F. Fertiault. Petit in 8°, vii-180 p. Paris, lib. Bouillon. 1899.

Finzi, G., Petrarca. Florenz, Barbèra. 16°. L. 2.

Girardin, Jos., Le vocalisme du Fribourgeois au XVe siècle. Diss. Freiburg i. Schw. 50 S. 8°. (S.-A. aus Gröbers Zs. XXIV.)

Hanssen, Friedr., Zur spanischen und portugiesischen Metrik. S.-A. aus den Verhandlungen des Deutschen wissenschaftl. Vereins in Santiago. Valparaiso, G. Helfmann. 64 S. 8°.

Hartmann's, M., Schulausgaben. No. 1. Leipzig, Dr. P. Stolte. 8°. M. 1.60. 1: Sandeau, J., Mademoiselle de la Seiglière. Comédie en prose. Mit Einleitg. und Anmerkgn. hrsg. v. K. A. M. Hartmann. 5. Aufl. XII, 105 und 54 S. M. 1.60.

Hémon, F., Cours de littérature. Montesquieu. In-18, 75 pages. Paris, lib. Delagrave. 1900.

Histoire de la langue et de la littérature française, des origines à 1900, ornée de planches hors texte en noir et en couleur, publiée sous la direction de M. Petit de Julleville. Tome VIII: Dix-neuvième siècle (période contemporaine, 1850—1900). Un vol. in-8° de 928 pages, orné de 26 planches hors texte (Armand Colin et Cie., éditeurs, 5, rue de Mézières, Paris), broché fr. 16. [Le réalisme, par M. A. David-Sauvageot. — Les poètes, par M. H. Chantavoine. — Le théâtre, par M. R. Doumic. — Le roman, par M. G. Pellissier. — L'histoire, par M. Ch. Seignobos. — Les Mémoires au XIXe siècle, par M. E. Bourgeois. — La critique, par M. E. Faguet. — Philosophes, moralistes, écrivains et orateurs religieux, par M. R. Thamin. — Ecrivains et orateurs politiques, par M. Henry Michel. — La presse au XIXe siècle, par M. Léo Claretie. — La littérature scientifique au XIXe siècle, par M. Bernhard Brunhes. — Les relations littéraires de la France avec l'Etranger, par M. J. Texte. — La langue française au XIXe siècle, par M. F. Brunot. — Mit diesem Bande liegt das verdienstliche Werk nunmehr vollständig vor.]

La Grasserie, R. de, Etudes de grammaire comparée. Des principes scientifiques de la versification française. In-8°, 448 p. Paris, lib. Maisonneuve et Marceau. 1900.

Lamartine, A. de, Jocelyn, épisode (journal trouvé chez un curé de village); par A. de Lamartine. In-16, xxi-332 pages. Paris, lib. Hachette et Cie. fr. 3.50.

— — Premières Méditations poétiques, avec commentaires; la Mort de Socrate; par A. de Lamartine. In-16, LXIX-274 p. Paris, lib. Hachette et Cie. 1900. fr. 3.50. [Cette édition est publiée par la Société propriétaire des œuvres de Lamartine].

Le Chevalier à l'épée, an Old French Poem edited by Edw. Cooke Armstrong. Diss. der Johns Hopkins University. Baltimore, John Murphy Company. 72 S. 8°.

Loisne, A. de, Anciennes chartes inédites en langue vulgaire reposant en original aux archives du Pas-de-Calais (1221—1258). In-8°, 16 p. Paris, imp. nationale. 1900. [Extrait du Bulletin historique et philologique 1899.]

Lope de Vega. Obras. Publicadas por la Real Academia Española. Tome X. Crónicas y leyendas Dramáticas de España. Cuarta seccion, con prólogo y notas de D. M. Menendez y Pelayo. Madrid. CLXIII. 564 S. 20 pes.

Oschinsky, H., Der Ritter unterwegs und die Pflege der Gastfreundschaft im alten Frankreich. 84 S. 8°. Hall. Diss.

Plion, A., Un chansonnier national: Béranger (1780—1857). Petit in-16, 52 p. Compiègne, imprim. Lefebvre. 1900.

Plumptre, E. H., The Life of Dante. Edited by Arthur John Butler. Frontispiece. Cr. 8vo, pp. 250. London, Isbister. 2/6.

Poupé, E., Les représentations scéniques à Cuers à la fin du XVIe siècle et au commencement du XVIIe. Paris. 7 S. 8°. S.-A. aus dem Bulletin histor. et philol. 1899.

Rasmussen, E., Giac. Leopardi, som menneske, digter og tænker. Kopenhagen, Gyldendal. 8°. 4 Kr. 50 ö.

Riese, O., Untersuchungen über die Ueberlieferung der Enfances Vivien. Hall. Diss. 62 S. 8°.

Rius, L., Bibliografía crítica de las obras de Miguel de Cervantes Saavedra. Tomos I y II. Madrid, Murillo. 4°. 40 pes.

Robert, U., Les Origines du théâtre à Besançon. In-8°. 19 p. Nogent-le-Rotrou. impr. Daupeley-Gouverneur. Paris. 1900. [Extrait des Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France.]

Sabersky, H., Betonungswörterbuch der italienischen Sprache. Berlin, B. Behr's Verlag. M. 1.

Sandfeld Jensen, Kr., Rumænske Studier I. Infinitiv og udtrykkene derfor i Rumænsk og Balkansprogene; en sammenlignende undersøgelse. Kopenhagen. Diss. IV, 135 S. 8°.

Schilling, Spanish Grammar. Translated and edited by Fred. Zagel. New York. 12. VI, 340 S.

Schwabe, P., Michel de Montaigne als philos. Charakter. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Renaissance. 191 S. 8°. Leipz. Diss.

Storch, Ad., Vokalharmonie im Rumänischen. 84 S. 8°. Leipz. Diss.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Eine Publikation, die von der allergrössten Bedeutung für die romanische Philologie zu werden verspricht, beginnt demnächst zu erscheinen: Atlas linguistique de la France publié par J. Gilliéron et E. Edmont (sous les auspices du ministère de l'instruction publique). Die mit dem jüngst versandten Prospekt zu gleicher Zeit ausgegebenen 2 Probeblätter erwecken das allergünstigste Vorurteil und stellen eine Musterleistung in Aussicht. Zur Orientierung mögen folgende Sätze aus diesem Prospekt dienen. „Cet Atlas se composera de 1700 à 1900 feuilles, dont chacune reproduira la carte de France complète et sera consacrée à un mot ou à un type morphologique. Ceux-ci y seront reproduits tels qu'ils auront été recueillis sur place par M. Edmont dans environ 650 localités disséminées sur le territoire roman de la France (la Corse exceptée), de la Belgique, de la Suisse, de l'Alsace, dans les Iles Normandes et dans quelques hautes vallées du Piémont. — Dans les spécimens ci-joints [abeille, aiguille], qui, selon toute probabilité, donnent l'aspect définitif qu'auront nos cartes, l'emplacement des localités étudiées est déterminé par un chiffre. En tête de notre Atlas, se trouveront deux cartes d'orientation qui reproduiront ces chiffres en les accompagnant, l'une du nom français, l'autre du nom patois

Digitized by Google

des points explorés; une troisième carte donnera la clef du système que nous avons suivi dans le numérotage. — Notre Atlas ne comprendra pas, ainsi que pourraient le laisser supposer nos deux spécimens, que des formes recueillies isolément, sans attache syntactique : beaucoup de feuilles, notamment toutes celles qui auront trait à la morphologie, retraceront des formes extraites de petites phrases usuelles. Ces formes seront exposées telles qu'elles se seront présentées dans leur association syntactique, et l'on indiquera naturellement les phrases dont elles auront été détachées. Presque toujours, d'ailleurs, les cartes permettront au lecteur de reconstituer ces dernières dans leur intégrité. — L'*Atlas linguistique de la France* sera suivi d'un fort volume qui renseignera le lecteur sur les conditions dans lesquelles les matériaux auront été recueillis, sur l'âge, l'état social, le degré de culture intellectuelle des personnes interrogées; il contiendra des renseignements de toute nature qui n'auront pu trouver place dans les cartes, des compléments d'information recueillis en certains points, enfin des tables qui faciliteront la consultation de l'Atlas. — Nous nous interdisons formellement de faire figurer, soit dans l'Atlas, soit dans le volume qui y fera suite, aucun mot, aucune forme qui n'aient été recueillis par nous de la bouche des sujets consultés sur place. — L'*Atlas linguistique de la France* paraîtra par fascicules de 50 feuilles. Le fascicule coûtera 20 francs pour les souscripteurs. Dès l'apparition du premier, le prix en sera porté à 25 francs. En outre, un petit nombre d'exemplaires seront tirés sur papier Japon français très résistant; le prix du fascicule de 50 feuilles de cette édition est fixé à 30 francs. Il ne sera tiré que très peu d'exemplaires en sus de ceux auxquels il aura été souscrit. La publication commencera dès que l'enquête sur place sera terminée (juillet-août 1901). Il paraîtra 6 fascicules par an". Man subscribiert auf den Atlas linguistique bei H. Champion (libraire-éditeur, 9, quai Voltaire, Paris), der durch seine höchst anerkennenswerte Opferwilligkeit ein grosses Verdienst an dem Zustandekommen des Werkes hat. Mögen die Herausgeber für ihre mühsame und entsagungsvolle Arbeit, für die ihnen die gesamte Romanistik zu wärmstem Dank verpflichtet ist, den wohlverdienten Lohn finden.

Fast zu gleicher Zeit mit dem Prospekt des Atl. ling. de la France erschien der „Premier Rapport annuel 1899" des 'Glossaire des Patois de la Suisse romande' (Neuchatel, P. Attinger. 16 S. 8°.), der über Stand und Fortschreiten dieses Unternehmens in willkommener Weise orientiert. Auch dieses gross angelegte Werk, das wir in erster Linie der weitblickenden Initiative und der vor keiner der vielen einem solchen Unternehmen sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zurückschreckenden Energie L. Gauchats verdanken, wird der romanischen Sprachforschung die grössten Dienste leisten.

Der Privatdozent der engl. und altnord. Literatur an der Universität Breslau, Dr. Jiriczek, wurde zum ao. Professor ernannt.

Druckfehler-Berichtigung: Auf Sp. 174, Z. 1 v. u. lies *Beruiatorum* statt *Berriatorum*.

Der Vorstand der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft hat, ausgehend von dem Gedanken, dass durch Preisausschreibungen die Erkenntnis und die Darstellung Shakespeares wesentlich gefördert werden kann, in seiner Sitzung vom 22. April beschlossen, für die beste Bearbeitung des Themas „Shakespeares Belesenheit" einen Preis von 800 M. auszusetzen.

Die Bearbeitungen sind in Deutscher Sprache bis zum 1. April 1901 an den geschäftsführenden Ausschuss der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar einzusenden.

Als Preisrichter haben sich bereit erklärt zu wirken die Herren: Prof. Dr. Schick, München, Prof. Dr. Wülker, Leipzig, Albert Cohn, Berlin. Die Preisverkündigung erfolgt bei der nächsten Jahresversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft am 23. April 1901.

Die preisgekrönte Arbeit geht in das Eigentum der Gesellschaft über.

Weimar, den 23. April 1900.

Der Vorstand der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft
Dr. Oechelhäuser.

Für den geschäftsführenden Ausschuss
von Bojanowski.

Erklärung.

Herr Dr. Richard von Muth, Direktor des Niederösterr. Landes Lehrer-Seminars in St. Pölten, welcher nicht mehr in der Lage ist, seine verdienstvollen Nibelungenstudien fortzusetzen, hat mir aus Anlass der Veröffentlichung meiner Arbeit über die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes seine sorgfältige Kollation der Hs. B nebst einigen Sammlungen zum Nibelungenliede übergeben. Wenn ich hierdurch in den Stand gesetzt bin, die schon in meinem Besitz befindliche Kollation der Hs. B von K. Bartsch zu berichtigen und zu ergänzen, so nehme ich ebenso gern Anlass, auch öffentlich Herrn Dr. von Muth meinen Dank auszusprechen für den Dienst, welchen er im Interesse der Sache einem ihm persönlich ganz unbekannten Gegner der früher von ihm vertretenen Anschauungen geleistet hat.

Heidelberg. Wilhelm Braune.

Notiz.

Muret-Sanders, Encyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Teil II, deutsch-englisch, 2. (Schluss-) Abteilung, bearbeitet (*A—E*) von Prof. Daniel Sanders, fortgesetzt von Prof. Dr. Immanuel Schmidt.

Durch das am 12. Mai d. J. erfolgte Ableben des verdienten Anglicisten Immanuel Schmidt wird in dem Erscheinen des Wörterbuchs keine Unterbrechung entstehen. Das Manuskript, welches von der Verlagsbuchhandlung unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter bis zum Buchstaben Z fertiggestellt worden ist, wurde von dem Verstorbenen bis einschliesslich des Buchstaben S überarbeitet. Für die Durchsicht und Prüfung des Rest-Manuskriptes ist ein bekannter Gelehrter bereits gewonnen, während die Drucklegung des Werkes von der Verlagshandlung nach wie vor überwacht und besorgt wird.

Berichtigung.

Die von mir soeben veröffentlichte Christophoruslegende ist in sechszeiligen Strophen der Form a a a a b b geschrieben. Die ambrosianische Handschrift setzt sie richtig ab. Dass ich es übersah, ist Folge der Eile, in der ich den Beitrag zu liefern gezwungen war.

Halle, 17. Mai 1900. Berth. Wiese.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert **Otto Behaghel** (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil **Fritz Neumann** (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung (in der Bibliographie) zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andr., Prof., **Grammaire française,** franz. Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. geb. M. 1.25

— — **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire Française". 2. Aufl. geb. M. —.80

— — und **Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.** Orig. Leinenbd. 12. Aufl. M. 2.—
Wörterverzeichnis hierzu M. —.30

Englische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andreas, Prof., **Lehrgang der englischen Sprache.** 1. Teil. 6. Aufl. geb. M. 1.80
2. „ 3. „ „ M. 2.—

— — **The International English Teacher.** First english Book for German, French and Italian Schools. 3. Auflage. geb. M. 2.—

— — **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig. Gedichten und Uebersetzungen. br. mit Goldschn. M. 1.50

Italienische Sprache.

Zuberbühler, A., Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache. 3. Aufl. M. 1.60

——— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ———

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

BERLIN NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

bieten an:

Centralblatt, litterarisches, für Deutschland. Hrsg. von Fr. Zarncke. Von Anfang an (1850) bis 1899. 4°. Leipzig 1850—99. Pbde. und broch. (M. 1120.—) Ganz vollständiges Exemplar, sehr gut erhalten, nur teilweise mit einem kleinen Stempel versehen. 300.—

Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt v. C. W. M. Grein. 2 Bde. Göttingen 1859—63. (Bd. 1 in 2. Aufl.) Selten! 16.—

Goethe, Faust. Erster Teil. Illustr. v. A. Liezen-Mayer. Mit Ornamenten von Rud. Seitz. Gr. Fol. München. Gepr. Orgnlldrbd. mit Goldschn. (M. 150.—) Die Ausgabe enthält 13 prächtige Stahl- und Kupferstiche und 83 Holzschnitte. 60.—
Anerkannt schönste Ausgabe des Faust.

Grimm, altdeutsche Wälder. 3 Bde. Kassel und Frankfurt 1813—16. Hfz. Aeusserst selten! 75.—

Hellwald, Fr. v., Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart. 4. Aufl., neu bearb. von 19 Fachgelehrten, Büchner, Conrady, Geiger, Henne am Rhyn, Kaufmann u. A. Lex. 8°. 4 Bde. Leipzig 1897. Mit über 1300 Textillustr. (M. 40.—) 24.—

— dasselbe, in 4 eleg. Origbdn. (M. 50.—) 30.—

Keller, G., der grüne Heinrich. 4 Bde. Braunschweig 1854—55. Hldr. Erste, sehr seltene Ausgabe. 60.—

Kulturgeschichte des Mittelalters mit Einschluss der Renaissance und Reformation. Von A. Kaufmann, E. Mogk, H. Hirt, F. Schwally, A. Conrady, O. Henne am Rhyn, A. Geiger. (Aus: Hellwald, Kulturgeschichte). Lex. 8°. Leipzig 1897. VIII, 984 S. mit ca. 700 Abb. und 14 Taf. Eleg. Lwd. (M. 18.—) 11.—

Lessing, Werke. Hrsg. v. K. Lachmann. 13 Bde. Mit Portrait. Berlin 1838—40. Hfz. Vergriffen. 30.—
— , Nathan der Weise. O. O. 1779. Hldr. 255 S. 12.—

Schmeller, J. A., Bayerisches Wörterbuch. 2. Ausg. bearb. v. G. C. Frommann. 2 Bde. München. (M. 30.—) 20.—

Sybel, H. v., Die Begründung des deutschen Reichs durch Wilhelm I. 4.—7. Aufl. 7 Bde. München 1892—99. Orghfzbde. Tadelloses Exemplar in Cartons. (M. 66.50) 42.50

Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum ersten Male aus dem Urtext vollständig und treu übersetzt v. G. Weil. 3. Aufl. 4. Abdr. 4 Bde. in 2. Mit 718 Illustr. Lex. 8°. Bonn 1897. Prachtbd. in Karton. Tadellos neues Exempl. dieser schönen Ausgabe. (M. 20.—) 12.—

Wieland, C. M., Sämmtliche Werke, hrsg. v. J. G. Gruber. 53 Bde. Mit 49 schönen Kupfern nach Zeichnungen von J. H. Ramberg. 16°. Stuttgart 1824—28. Pbde. Vortreffliches Exemplar. (M. 50.—) 20.—

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke der germanischen und romanischen Sprachen und Literaturen zu mässigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. — Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken, sowie einzelner werthvoller Werke. — Antiquariats-Kataloge aller Wissenschaften gratis und franko.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 12. Juni 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich. O. R. REISLAND, LEIPZIG. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 7. Juli. 1900.

Bruchmann, Poetik (Wetz).
Waltharii poesis. Das Waltharilied Ekkehards I. . . . . hrsg. v. H. Althof (Marold).
Blanckenburg, Studien über die Sprache Abrahams a s. Clara (Socin).
Chronik des kgl. deutschen Seminars an der Universität Leipzig 1878–1898 (Fränkel).
Sykes, French Elements in Middle English (Franz).
Holthausen, Die ae. Waldere-Bruchstücke (Binz).
Lichtenstein, Vergl. Untersuchung über die jüngsten Bearbeitungen der Chanson de Girart de Viane (Becker).
Betz, Bodmer und die franz. Literatur (Mahrenholtz).
Zur Dante-Literatur XX (Kraus).
Pallioppi, Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- und Unterengadins. Deutsch-Romanisch (Sachs).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.

Kurt Bruchmann, Poetik. Naturlehre der Dichtung. Berlin, Verlag von W. Hertz (Besser'sche Buchhandl.) 1898. V und 406 S. 8°. M. 6.

Das Buch Bruchmanns ist das Ergebnis langjähriger gewissenhafter Arbeit und darf allein schon wegen der Fülle des verwerteten Materials auf freudige Anerkennung rechnen. Der Verf. hat eine sehr ausgedehnte Belesenheit in den verschiedensten Literaturen und übersieht die Forschung, sowohl die anthropologische und philosophisch-ästhetische als auch die philologische, in einem Masse, wie man es selten bei einem Einzelnen trifft. Seine Absicht scheint gewesen zu sein, dem Leser möglichst viele sorgfältig geprüfte Thatsachen vorzulegen und die Betrachtungen über diese dagegen zurücktreten zu lassen. Der erste Teil handelt über Ursprung und Wesen der Poesie. Hier müssen wir die trefflichen Erörterungen über „Die Antriebe" und über die „Allgemeine Form der Poesie: Rhythmus und Reim" lobend hervorheben, während die Abschnitte über das Wesen der Poesie und über die Beteiligung der Männer und Frauen weniger befriedigen. Der zweite Teil, der die poetischen Gattungen: Lyrik, Epos und Drama und ihre wichtigsten Arten enthält, ist so gegliedert, dass nach einer Bestimmung des Namens ein Ueberblick über die Entwicklung der betreffenden Gattung bei den verschiedensten Völkern gegeben wird und daran allgemeine Betrachtungen sich schliessen. Die historischen Partieen sind unseres Erachtens verhältnismässig zu ausführlich. Ihnen sind beim Drama über hundert, beim Epos über fünfzig Seiten eingeräumt, nicht gerechnet die Abschnitte über Phantastik im Volks- und Kunstepos, in dem die verschiedenen Formen, in denen sie im Epos erscheint, aufgezählt werden und die Göttermaschinerieen von Voltaire's Henriade ruhig neben den mythischen Gestalten alter Volksepen stehen. Es war ein grosses Verdienst, das Alles zu lesen und bequem für den Leser neben einander zu stellen, was er sonst aus hunderten von Büchern sich hätte zusammensuchen müssen. Allein lieber wäre es uns gewesen, der geistvolle Autor wäre mehr hervorgetreten und hätte auf Grund eines so umfassenden Materials streitige Fragen der Entscheidung näher zu bringen gesucht. Offenbar wird er durch die Rücksicht auf den knappen Raum gehemmt. Statt uns das Ergebnis der Verhandlungen Goethes und Schillers über Drama und Epos zu geben, verweist er nur kurz darauf. Grössere Ausführlichkeit waltet bloss in dem vieles Beachtenswerte bringenden Abschnitt: Gesamt-Anschauung vom Drama S. 318—372.

Verunglückt scheint uns die Behauptung (S. 53), dass das Wesen der Poesie „Steigerung" sei. „Die Form ist Gesang, Rhythmus, Reim. Der Inhalt hebt in Auswahl lebhaftere Empfindungen hervor." Zahlreiche unserer schönsten lyrischen Gedichte stellen das Verschwebende einer zarten Stimmung dar: das Poetische daran ist sicher nicht die „gesteigerte" Empfindung. Bei dem „Verlassenen Mädchen" Mörikes hebt auch der Verf. noch besonders hervor, dass hier nichts von Metapher, nichts von Phantastik vorhanden, ja auch in der Sprache nichts Ungewöhnliches sei. Was bleibt dann noch übrig, da „Auswahl des Themas und Isolierung der Empfindung" (S. 68), die er daneben noch nennt, ein Gesetz jeder Darstellung, nicht eine Forderung der Steigerung sind? Die sogenannten Redefiguren, Metaphern u. s. w., wo sie als blosser Schmuck (S. 68) der Rede dienen sollen und nicht dastehen, weil der Dichter die Fülle dessen, was er zu sagen hat, mit unserer Alltagssprache nicht ausdrücken kann, verraten uns am sichersten den Dichterling. Auch sind sie nicht einmal für die dichterische Sprache mehr charakteristisch als für die rhetorische. Wenn der Dichter altertümliche Wendungen gebraucht, so leitet ihn nicht das Streben nach Steigerung durch geschmückte Rede: sie sind poetischer, weil sie von den vielen trivialen Assoziationen frei sind, die sich an das täglich gebrauchte Wort anhängen und dessen Gefühlswirkung vermindern. Statt einer trockenen Aufzählung, die bedenklich an die alte Rhetorik erinnert, hätte der Verf. uns eine Dynamik der Redefiguren wie überhaupt der Dichtersprache geben sollen, zu der ich mich erinnere bei H. Spencer und Guyau einige Beiträge gefunden zu haben. Wir schieben den hervorgehobenen Mangel auf die ungenügende Definition des Verf. von Poesie, während die auf derselben Seite (S. 53) gegebene Schiller'sche Definition unseres Erachtens den Punkt, auf den es ankommt, richtig bezeichnet (Vielleicht dürfen wir hier ein kleines geistvolles Schriftchen: L. Kessler, Das Wesen der Poesie (Leipzig 1889) anführen, welches das Gebiet der Poesie gegen unpoetische, wenn auch gereimte und geschmückte Rhetorik schärfer abzugrenzen sucht, leider aber beharrlich von allen

Digitized by Google

Philologen ignoriert wird.). Den Unterschied zwischen epischen und tragischen Helden, von denen jene als mit dem Schicksal übereingestimmt, diese als im Gegensatz zu ihm stehend bezeichnet werden, hat Klein, wie uns dünkt, glücklicher dahin bestimmt, dass bei dem epischen Helden ein anderes Pathos herrsche als bei dem tragischen, dass jener geschwellt sei von dem Hochgefühl der Uebereinstimmung seiner Ziele mit denen seines Volkes und mit dem Sittengesetz, während bei dem tragischen Helden seine individuellen hiergegen streitenden Ziele eine wehevolle innerlich zerrissene Stimmung erzeugen — was wenigstens auf die meisten grossen Tragödien und sicherlich die Shakespeare'schen — den „Romeo" ausgenommen — passt. — S. 329 wird die Bemerkung Goethes angeführt, Schiller habe vom Motivieren nichts gehalten; seine eigenen Stücke würden dadurch vom Theater entfernt, dass er zu viel motiviere. Sie stimmt mit dem Worte Voltaires überein, dass auf dem Theater „il faut plutôt frapper fort que frapper juste". Altmodischen Leuten wie dem Rezensenten erschien sie immer als ein Beweis für die Falschheit des Satzes, gegen den Aristoteles, Lessing und Schiller stehen, dass im Drama die Charakterzeichnung und die strenge Begründung der Handlung durch die Charaktere die Hauptsache sei. Diese besitzen die Goethe'schen Dramen in weit höherem Masse als die Schiller'schen ohne ihnen doch als Dramen gleich zu kommen. Fein ist die nur etwas zu kurze Betrachtung über das Lustspiel (S. 355 ff.). Schade, dass hierbei Molière nicht mehr berücksichtigt wurde! Bei seinen komischen Gestalten glaubte ich stets ein Gegenstück zu der Hybris der tragischen Gestalten zu erkennen.

Von der Fülle der bewältigten Literatur giebt ein stattliches Verzeichniss am Schluss und äusserst knappe Nachweise unter dem Text Kunde.

Ein Rezensent ist selten in der Lage zu wünschen, ein Autor möchte ausführlicher gewesen sein. Hier ist er es manchmal.

Giessen. W. Wetz.

Waltharii poesis. Das Waltharilied Ekkehards I. von St. Gallen nach den Geraldushandschriften herausgegeben und erläutert von Hermann Althof. Erster Teil. Leipzig, Dietrich'sche Verlagsbuchhandlung 1899. VIII und 184 S. M. 4.80.

Die ausführliche Einleitung des Buches ist ein ausgiebiges Repertorium der gesamten Walthariliteratur bis zum Anfang des Jahres 1899; es wird kaum dem Verf. etwas entgangen sein, was über die Sage, den Dichter bezw. Besserer und die Ueberlieferung des lateinischen Gedichtes sowie dessen innere und äussere Beschaffenheit je geschrieben ist. In kurzen und knappen Berichten werden wir über die Resultate der wichtigsten Publikationen orientiert. Ueber den Ursprung der Sage lehnt der Verf. es ab (S. 17) eine eigene positive Ansicht zu äussern, dagegen tragen S. 30 f. die eigenen Ausführungen über Geralds Beziehungen zu Ekkehard und der Dichtung vom Waltharius manu fortis wesentlich zur Klärung dieser Frage bei, besonders die Deutung der 'larga cura' aus dem Geraldusprolog („die langjährige Beschäftigung Geralds mit der als Schullektüre dienenden Dichtung oder die sorgliche Hut und Hege, in der die St. Galler Mönche den kostbaren litterarischen Schatz hielten") scheint mir recht glücklich zu sein. Nun stehen wir der handschriftlichen Ueberlieferung des Gedichtes wieder unbefangener gegenüber, auch die Autorschaft Ekkehards I. bleibt unangetastet. Ueber einzelnes, besonders über den Charakter der Dichtung, bleibt der zweite Teil der Ausgabe abzuwarten, wo sicher auch die Entlehnungen und Reminiscenzen aus älteren lateinischen Dichtungen noch einmal zusammenfassend werden behandelt werden müssen (ein Gebiet, auf dem die neuesten Arbeiten von K. Strecker viel Wertvolles zu Tage gefördert haben); auch Vergleiche mit den Dichtungen der Poetae aevi Carolini werden nicht zu umgehn sein und anderseits wird auch die Frage nach erkennbaren Formeln altgermanischer Epik nochmals eingehende Berücksichtigung finden müssen. Der Schwerpunkt dieses ersten Teils ruht auf der kritischen Gestaltung des Textes. Der Herausgeber fusst im wesentlichen auf der zu ihrer Zeit grundlegenden Untersuchung W. Meyers in den Sitzungsberichten der bairischen Akademie 1873, die zuerst die Brüsseler Hs. (B) so ausschliesslich in den Vordergrund stellte, dass thatsächlich dem zukünftigen Herausgeber des Gedichtes keine Wahl blieb. In zweiter Linie stehn die übrigen Geraldushss., also b (Paris) und T (Trier), wozu noch die Novaleser Fragmente (H) kommen; in dritter erst die Gruppe α (die Geraldushss. bilden die Gruppe γ), d. i. A und C (Karlsruhe und Stuttgart), D und I sind neue Rezensionen des Gedichtes, also für eine Herstellung des ursprünglichen Textes überhaupt ziemlich unbrauchbar. Die Mehrzahl der Walthariforscher stimmte Meyer zu, nur die 1874 erschienene Ausgabe von Scheffel und Holder legte wieder AC zu Grunde. Neuerdings nun beginnt man wieder an der hervorragenden Autorität von B zu rütteln; vornehmlich P. v. Winterfeld sucht in einem Aufsatze des Neuen Archivs für ältere deutsche Geschichtskunde 22 (1898) „Zur Beurteilung der Hss. des Waltharius" die Argumente Meyers zu entkräften und stellt die Geraldushandschriften, besonders aber B, recht niedrig. Auch K. Strecker in seinen verdienstvollen Arbeiten, besonders in den „Bemerkungen zum Waltharius" (Progr. des Gymnasiums zu Dortmund 1899), kommt auf anderem Wege zu dem Resultate, dass einseitige Bevorzugung von B nicht kritisch unanfechtbar sei.

Wenn nun des Herausgebers Erklärung der 'larga cura' des Geraldus zutreffend ist, so durfte eben darum schon von einer Bevorzugung der Geraldushss. an sich nicht die Rede sein, wir sind auf die Hss. selbst angewiesen, deren Wert oder Unwert nach den Lesarten und etwaigen Interpolationen zu beurteilen sein wird. Der Kampf aber um die Superiorität der Geraldushss. einerseits und der Klasse α anderseits ist nicht durch die vorliegende Ausgabe zum Abschluss gebracht, sondern durch die neueste Arbeit von W. Meyer auf diesem Gebiete: „Der Dichter des Waltharius" in der Zs. f. d. A. 43 (1899) S. 113 ff. Ehe mir diese Arbeit zu Händen kam, stand es bei mir bereits fest, dass vor allem die Lesarten, die B allein aufweist, verdächtig seien, und dass Althof der älteren Arbeit Meyers aus dem Jahre 1873 sich zu enge angeschlossen habe. Nun hat W. Meyer a. a. O. S. 131 selbst den Fehler seiner früheren Arbeit verbessert und den unanfechtbaren kritischen Satz aufgestellt: „Wenn eine Anzahl Handschriften einer Klasse eine Lesart mit der andern Klasse gemeinsam haben, so muss diese Lesart in der Handschrift gestanden haben, aus welcher beide Klassen stammen; jene Lesart dagegen, welche nur eine oder einige Handschriften der einen Klasse enthalten, stammt nicht aus der früheren Vorlage". Damit sind nun thatsächlich sämtliche Einzel-

Digitized by Google

lesarten von B gerichtet. Eigentlich müsste schon die Behandlung der Namen in B stutzig machen: aus Heriricus ist, so oft der Name vorkommt, Henricus geworden; Hiltgunt muss sich durchweg den Ausfall des t gefallen lassen und wird zu einer Hilgunt; aus Camalo wird durchgehends Calamo. Das sind doch willkürliche Aenderungen aus was für einem Grunde auch immer. B ist an vielen Stellen verdorben, wie W. Meyer bereits in der älteren Abhandlung nachgewiesen hatte. Vieles ist nachträglich verbessert, aber vieles auch stehn geblieben; die von Meyer aufgestellte Liste von Fehlern liesse sich aus dem Variantenapparate leicht vermehren. Wie mir der Herausgeber vor einiger Zeit schrieb, will P. v. Winterfeld jetzt auch der Geraldusklasse den Vorrang einräumen, hält aber an seiner Verwerfung von B, wo diese Hs. allein steht, fest. Das wird wohl im grossen und ganzen nach der Beschaffenheit des Variantenmaterials der richtige Standpunkt sein, W. Meyer scheint ihn jetzt auch zu teilen. Aber auch Klasse α hat vorzügliche Lesarten, so dass wahrscheinlich an vielen Stellen von Fall zu Fall wird entschieden werden müssen. Es ist richtig, die Lesarten von B, wo diese Hs. allein steht, haben, soweit es nicht Verschreibungen sind, etwas Bestechendes, aber das eben macht sie verdächtig, weil sie unbefangen beurteilt meistens ausgeklügelt erscheinen, um Unebenheiten des Textes zu beseitigen. So ist V. 71 die Lesart in B det destras atque resumat nur ein Versuch den prosodischen Fehler, der in destram det atque res. liegt, zu beseitigen; in D liegt ein zweiter Versuch der Art vor: pacem detque atque res., während die α-Klasse den Fehler lässt und statt destram den eigentlichen Begriff pacem einsetzt. Ganz ebenso ist V. 293 solium quod zu beurteilen, das in B D steht, während alle übrigen Hss. den Fehler solium quem haben; W. Meyer hat sicher recht, wenn er Zs. f. d. A. 43 S. 134 sagt, dieser Fehler gehöre Ekkehard an. Auch V. 486 gehn B und D unter ähnlichen Bedingungen zusammen. Gunther zieht mit seinen Mannen gegen Walther aus: Exibant portis te Waltharium cupientes Cernere et imbellem lucris fraudare putantes; so die α-Klasse nebst b T aus der Geraldusklasse, B D aber machen Sternere aus Cernere. Das ist dem schliesslichen Verlauf der Ereignisse gewiss entsprechend, aber an der Stelle selbst widerspricht es eigentlich dem Gedankenzusammenhange. Einmal hat der Abschreiber in B sogar beide Lesarten vereinigt, die ursprüngliche und die interpolierte, V. 557 iniunxit talia ridens uel dicens. An einer andern Stelle wieder, V. 1207, ist die interpolierte Lesart aufgenommen und die richtige, d. h. ursprüngliche, steht mit uel darüber. Aehnlich steht es V. 1211. 1372; sonst zeigen auch häufige Rasuren, dass der Abschreiber von B zwischen zwei Lesarten zu wählen hatte. Sicher ist auch V. 1097 der prosodische Fehler sic uoce respondit ursprünglich, während B verbessernd dafür einsetzt sic uoce refutat. Eine lange Liste von solchen Aenderungen, an denen B ganz besonders reich ist, aufzuzählen, hätte hier keinen Zweck, es mag genügen, darauf hingewiesen zu haben; denn wenn die Beschaffenheit von B der Art ist, so wird durch eine zu hohe Einschätzung dieser Hs. Ekkehards Text nicht hergestellt werden können. Trotzdem bleibt, ich wiederhole es nochmals, für die kritische Bearbeitung des Textes der höhere Wert der Geraldusklasse bestehn, ihre Lesarten müssen freilich durch die andern Klassen, hauptsächlich α, kontrolliert werden, denn auch ihr Archetypon enthielt Fehler bezw. Interpolationen. Dahin gehört z. B. V. 319 uideres, 331 uteri, 498 Huc, 648 Si uelis, 722 Dicens (wodurch der Vers sieben Füsse erhält), 938 Exiuitque, 1254 attriuerat u. m. a. An allen diesen Stellen hat der Herausgeber selbstverständlich die Geraldushss. verlassen müssen, aber es sind doch manche übrig geblieben, wo ebenso die Geraldushss. nicht das Ursprüngliche haben. So zeigt z. B. V. 138 das Schwanken der Lesarten einen tiefer gehenden Fehler. In dem beiden Klassen zu Grunde liegenden Archetypon hatte der Vers nur fünf Füsse, denn in A H fehlt valde, in γ I ist valde zugefügt, in C pariter, in D gazis. Derselbe Fall liegt V. 588 vor, wo P. v. Winterfeld auch die Ursprünglichkeit eines fünffüssigen Verses annimmt: (quisnam) Sis aut unde uenis, quo tendere pergis (so bieten den Vers b α D, B fügt tandem am Rande zu, T ändert aut tu quo pergere tendis). Ich halte ferner den nur in den Geraldushss. überlieferten Vers 257 Vestrum uelle meum, solis his aestuo rebus nicht für echt, sondern für eine Glosse zu 258 f.; schon das uestrum ist auffällig, da Hildegunde V. 249 Walther duzt. Fraglich ist auch V. 661, der nur in den Geraldushss. steht.

So leidet die vorliegende Ausgabe zwar an einer Einseitigkeit, bedeutet aber in vieler Beziehung einen wesentlichen Fortschritt; Wort- und Sachregister nach Art des Wiener Corpus patrum eccles. ist gut, auch die Beilage „Ein Gastmahl am Hofe Attilas nach Priscus" schätzenswert. Das Buch wird durch den zweiten Teil erst seinen vollen Wert erhalten, denn der Herausgeber ist unterdessen rüstig bei der nach allen Seiten tüchtig ausgreifenden Arbeit, wie die zu Ostern 1899 als Beilage zum Jahresberichte des Gymnasiums zu Weimar erschienene Abhandlung „Ueber einige Stellen im Waltharius und die angelsächsischen Waldere-Fragmente" zeigt. Nach brieflicher Mitteilung will A. in V. 355 die Lesart von γ H diffugiunt aufnehmen und speciosa beibehalten statt des nur in T überlieferten spatiosa; auch den Fehler V. 24 iustum hat er bereits selbst bemerkt, denn nach v. Winterfeld hat auch B iussum; 835 soll ignarum, das durch B b α sicher am besten beglaubigt ist, eingesetzt werden, und 1152 amatum, das übrigens auch im Archetypon von B gestanden zu haben scheint, wie aus dem zuerst geschriebenen amictum hervorgeht: S. 54, Z. 1 v. u. ist natürlich canibus für canis zu lesen und S. 40, Z. 9 v. u. Zs. f. d. Phil. (vgl. S. 61, Z. 2 v. u.). Dazu möchte ich noch ein paar stehen gebliebene Druckfehler hinzufügen; im Text V. 170 ist interea für intera zu lesen, 618 es für est, 1260 nefas für refas, 1347 loquelas für laquelas.

Königsberg i. P. K. Marold.

Blanckenburg, Curt, Studien über die Sprache Abrahams a s. Clara. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Drucksprache im 17. und 18. Jahrhundert. Halle, Niemeyer 1897. 87 S. 8°.

Eine in jeder Hinsicht erfreuliche und ergebnisreiche Arbeit. Sie beschränkt sich auf das Entscheidende, ohne deswegen etwas vermissen zu lassen. Die einschlägige sprachgeschichtliche und dialektologische Literatur ist fleissig und mit Umsicht verwertet, man erkennt sofort die gute Schulung des Verfassers. Aus der Vergleichung der verschiedenen zeitgenössischen Drucke ergiebt sich die interessante Thatsache, dass die Schriftsprache des katholischen Deutschland um 1700 einen tüchtigen Ruck nach dem modernen Deutsch hin gethan hat.

Der Verfasser glaubt in der Sprache Abrahams so-

Digitized by Google

gar noch Zeichen seiner ursprünglichen schwäbischen Herkunft nachweisen zu können. Er geht aber zu weit, wenn er S. 7 den Beleg *„dasz ein Mucken oder Fliegen im Wein schwimme“* dafür anführt; *oder* bedeutet hier *aut*, nicht *vel*, und auch bei den andern an genannter Stelle gegebenen Doppelungen ist der Gegensatz eher ein solcher von mundartlich und gemeinsprachlich als von schwäbisch und österreichisch. — S. 37: In *Lamml* oder *Lämbl* stand das umlautende *i* nicht erst in der zweitnächsten Silbe: die Grundform ist *lambilî*. — S. 48: Sollte *erzeugen* für *erzeigen* nicht direkt auf *zöugen*, got. *ataugjan* zurückgehen? In *Heurath* liegt nicht Anlehnung an das im Süden gar nicht bekannte *heuern* = mieten vor, sondern Entsprechung zu *hîwen*. — S. 63: Zu dem Satz, dass die tonlosen scharfen und weichen *s* in den oberdeutschen Mundarten Annäherung erfahren haben, gehört die Einschränkung: nach langem Vokal. — S. 75: Das Part. *troffen* etc. steht nicht auf gleicher Stufe mit *komen*, sondern *ge* ist synkopiert und assimiliert.

Basel. Adolf Socin.

Chronik des königlichen deutschen Seminars an der Universität Leipzig 1873—1898. Festschrift zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Leipzig, Druck von C. W. Vollrath. 1898. gr. 8°. 54 S.

Diese anspruchslose Schrift stellt einen Beitrag zur neueren Geschichte der deutschen Philologie dar, sie enthält gleichsam die Keime für eine lange Reihe bedeutungsvoller, zum Teil einschneidender germanistischer Veröffentlichungen der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit. So mussten weitere Kreise der Fachgenossen darauf hingewieen werden, umsomehr als das Heft im Buchhandel nicht vertrieben, also wohl auch nicht erlangbar ist. Freilich erweckt es zunächst einen sehr kahlen, beinahe armseligen Eindruck. Aber ganz abgesehen von den bunten Scenen und dem wissenschaftlichen wie persönlichem Inhalte, womit sich den Lebenden der 259 betroffenen „Seminaristen“ diese Blätter bei An- und Einblick erfüllen, stösst Jedermann bald auf etliche ihn fesselnde Themen und Persönlichkeiten, die sein eigenes Verhältnis zu unserer Fachdiciplin eng berühren. Hinter der nur zweiseitigen Einleitung über die Entstehung und Entwickelung des „Deutschen Seminars“ an der Universität Leipzig unter seinen verschiedenen Haupt- und Nebenleitern — Friedrich Zarncke, 36 Semester seit der Gründung an der Spitze, überragt alle an äusserer Autorität wie an geistiger Konzentration des in den Mitgliedern waltenden Strebens — folgt sofort S. 6—38, nüchtern gebucht, für jedes einzelne Semester die Liste der Teilnehmer nach ihrer Rangstufe (ordentliche, accessorische — seit Sommer 1893 ausserordentliche —, Ehrenmitglieder, unter ersteren der Bibliothekar hervorgehoben), die Angabe der gemeinsamen Lektüre, Uebungen, Interpretation, ferner der gehaltenen Vorträge mit den Namen des jedesmaligen Referenten und Korreferenten. Daran schliesst sich S. 39—54 ein vollständiges Verzeichnis der Herren, die von der Eröffnung, 7. November 1873, an bis mit Sommer 1898 dem Seminar als Lernende näher oder loser angehört haben, wobei die Dauer ihrer Zugehörigkeit und die jetzt bezw. bei ihrem Tode — wo verschollen beim letzten Bekanntsein — eingenommene Lebensstellung vermerkt werden. Dieser Teil [1], bis in die bisherigen Staffeln der Laufbahn möglichst sorgsam berichtigt, birgt nicht nur ein authentisches Nachschlageregister zur germanistischen und neuphilologischen Gelehrtengeschichte, sondern auch einen Ueberblick über die Karrière der — ein hässliches Wort! — „Zarnckianer“.

Dieser Ausdruck, vom Führer der zahlreichen Schar, der eine „Schule“ zu bilden stets verschmäht hat, verabscheut, von seinen Jüngern und Hörern ebenfalls, wenigstens im landesüblichen Beiklange stets vermieden, stammt von fremder unbeteiligter Seite und hat sich auch nie einzubürgern vermocht. Kein Wunder! Wer in die erstaunliche Vielheit der germanistischen, sprachwissenschaftlichen, sprachgeschichtlichen, literarhistorischen und volkskundlichen Probleme hineinsteigt, die unter Fr. Zarncke's, seit 1892 unter seines Schülers und Nachfolgers Ed. Sievers' Aufsicht und Kontrolle von den Seminarmitgliedern unter die Lupe genommen — ein Lieblingsterminus Zarnckes — und nach allen Seiten durchleuchtet worden sind, giebt, wenn er objektiv urteilt, zu, dass da kein Zwang und keine Schablone herrschten, sondern individuelle Freiheit und die Möglichkeit sich nach Talent, Neigung und Temperament zu entfalten und der Germanistik in ihrem weitesten Reviere zu dienen, zu nützen. Man findet für viele Publikationen, die nun längst zum eisernen Bestande unseres Fachs erhoben wurden, in diesen ungeschminkten Abdrucke der Seminarchronik Ausgang und erste Ideenform. Viele der Zöglinge der 70 er und 80 er Jahre zieren akademische Katheder oder vertreten sonst mit Ehren einen angesehenen Posten in der Gelehrtenrepublik bezw. in der Schulmonarchie: wie sie sich ihr Rüstzeug schufen und putzten zum blanken Gebrauche, das steht hier, für den Tieferschauenden wohl erkennbar, zwischen den Zeilen. Beim Lesen manches Titels bedauert man, dass die Arbeit nicht gedruckt, vielleicht vernichtet und so mit allen jugendlichen Debütanten-Irrtümern auch mit ihren Anregungen und vermutlichen Resultaten den Berufsbrüdern für immer entrissen ist. Wir alle aber, die in der Seminar-Chronik unvergessliche lehrreiche und unterhaltende Stunden mit glücklichem Gefühle auffrischen und wehmütig feiern, schätzen den Wert dieses Dokumentedrucks doppelt. Und so möge es mir noch gestattet sein, meinen Bericht über „Friedrich Zarncke's Goethe-Sammlungen“ (die ich, wie auch seine Bibliothek, unmittelbar vor seinem Ableben mit ihm umkatalogisierte) anzuführen (1. Beilage zur Leipziger Zeitung vom 22. Juni 1892, No. 142), um den gepriesenen Meister auf einem Felde bewundern zu lassen, wohin ihm so wenige seines Auditoriums gefolgt sind, und dann meinem Nekrologe auf ihn, Frankfurter Zeitung, 24. Oktober 1891, 1. Morgenblatt, den bezüglichen Passus über Zarncke als Lehrer zu entnehmen, da jener naturgemäss nur wenigen Fachleuten vor Augen gekommen sein kann: Eine Schule im eigentlichen Wortverstande hat er nicht gegründet. Denn es lag ihm fern, seinen Schülern ein strenges Dogma absoluter Geltung mit auf den wissenschaftlichen Lebensweg zu geben, das alle etwa möglichen Fälle vorausbestimmt und die Entscheidung fachmässiger Fragen in enge Regeln einschnürt. Ungehindertste Beweglichkeit war sein Ziel; ja, er wollte geradezu zur geistigen Freiheit erziehen, die zu dem hohen Preis der ideellen Wahrheit unerlässliche Vorbedingung ist. Daher kommt es eben, dass er zahlreiche Schüler hinterlässt, aber keine Schule, Schüler, die auf seiner Belehrung fussend den Grund gelegt und überraschende Thesen entwickelt

[1] Eine wesentliche Vervollständigung und Verbesserung des „Verzeichnisses der (87) ordentlichen Mitglieder des Kgl. Deutschen Seminars zu Leipzig, 1873—1885“ (zu Zarncke's 60. Geburtstage).

Digitized by Google

haben, denen er oft rückhaltslos beitrat, bisweilen auch zweifelnd gegenüberstand, aber keine Schule, die eingeschworen ist auf alleinseligmachende Theorien. Was seine unter ihm zu Germanisten von Rang und Namen herangewachsenen Jünger Paul, Sievers, Braune, Kögel, Burdach, Roethe u. A. geleistet haben, wurzelt zum guten Teile in den Anregungen, die sie seiner Vorlesung, seinem Seminardisput, seinem Studierstubengespräch verdanken. Zarncke war auch deshalb ein ungemein wirkungsvoller Lehrer, weil er, allezeit bereit, selbst weiter zu lernen, ständig mitlernte und nicht nur gab, sondern auch empfing. Ohne den leisesten Dünkel verkehrte er mit seinen jungen Gefährten, die er stets mit kollegialer Gemütlichkeit beim einfachen Namen ansprach und gar bald als Arbeitsgenossen betrachtete. Er freute sich aufrichtig des durch eines Schülers Fund geklärten eigenen Urteils und streckte willig vor handgreiflicher Erkenntnis die Waffen, gleichviel von wem sie kam. . . . . In seinem Sinne als Erben zu wirken durften seine Schüler — durch des damaligen Seminar-Bibliothekars Aug. Höfer's Mund — an der Leiche feierlich geloben; denn er hat den Wappenspruch der Zarncke voll bewahrheitet: „Thätig und treu!"

Aschaffenburg. Ludwig Fränkel.

Frederick Henry Sykes, French Elements in Middle English. Chapters illustrative of the origin and growth of Romance influence on the phrasal power of Standard English in its formative period. Oxford 1899. 64 S. 8°.

Der Verfasser ist der Ansicht, dass der Einfluss des Französischen auf die phraseologische Ausgestaltung und Weiterbildung des Englischen in der Periode vor Chaucer und Wyclif unterschätzt worden ist. Die Stellung der heutigen Anglisten zu dieser Frage sieht er in einem Ausspruch von Körting charakterisiert: „Nur im Wortschatz ist das Englische halb französisiert, im übrigen ist es germanisch geblieben, und wo es dennoch dem Französischen ähnlich geworden zu sein scheint . . . ist dies nicht die Folge einer Angleichung an das Französische, sondern erklärt sich durchaus befriedigend aus den der Sprache von jeher eigenen Entwicklungsneigungen". Eine derartige Annahme ist bezeichnend für die Arbeitsweise des Verfassers. Mit einer Ruhe und Zuversichtlichkeit verallgemeinert er das Urteil eines Einzelnen, dass man meinen sollte, die Körting'sche Formulierung der Frage sei eine in weiten Kreisen der heutigen Anglistenwelt anerkannte Doktrin (s. S. 63). In der Einleitung klagt der Verfasser, dass der Einfluss des Französischen auf das Englische noch so wenig erkannt sei, dass man heute noch nicht genau angeben könne, inwieweit unmittelbar nach der Eroberung das Französische bei den Veränderungen in der Flexion, in der Fixierung der grammatischen Beziehungen und der Wortstellung beteiligt gewesen sei, gesteht aber zu, dass namentlich auf dem Gebiet der Syntax einiges geschehen sei. Er nennt dann die einschlägigen Arbeiten. Unser Wissen auf diesem Gebiet ist gewiss ein noch recht unbefriedigendes, aber wenn Sykes unter Hinweis auf den Streit zwischen Napier und Earle in der Academy (1893) meint, dass 'wir uns noch um so elementare Fragen wie das Plural-*s* streiten' (S. 5), so hat er von der Erkenntnis, zu der man bis jetzt gelangt ist, doch eine etwas gar nebelhafte Vorstellung. Seine Behauptung ist wiederum eine von jenen unberechtigten Verallgemeinerungen, an denen die Arbeit so reich ist. Ich wüsste nicht, welchem der jüngeren Anglisten ich zutrauen sollte, dass ihm der Ursprung des Plural-*s* der Substantive irgendwie unklar oder zweifelhaft sein könnte. Jedenfalls traut der Verfasser den heutigen Vertretern der englischen Philologie (von Einenkel abgesehen, s. S. 64) in der vorliegenden Frage nicht viel zu und er hat es daher unternommen dieselbe von einem (seiner Ansicht nach) ganz neuen Gesichtspunkt aus wieder aufzunehmen.

In dem ersten der vier Kapitel, die die Arbeit umfasst, wird an den Verben *beran* und *niman* gezeigt, wie diese unter dem Einfluss des Französischen in mittelenglischer Zeit phraseologisch fruchtbar geworden sind. Der altenglische Sprachstand wird zunächst durchmustert. An der Hand von Belegen aus dem Altfranzösischen legt dann der Verfasser im Einzelnen dar, inwieweit die spätere Entwicklung auf fremdem Vorbild beruht. Sind Kritik, vorsichtiges Urteil, umfassende Sprachkenntnis, Beherrschung der Methode irgendwo von Nöten, so gewiss hier. Doch von diesen ist wenig zu verspüren. Wenn ein französischer Ausdruck eine genaue Parallele im Englischen hat, so ist damit doch noch nicht bewiesen, dass eine Entlehnung seitens des letzteren vorliegt, vor allen Dingen dann nicht, wenn die englische Ausdrucksform sonst in einer germanischen Sprache vorliegt. Sollte denn wirklich das Englische nicht im Stande gewesen sein z. B. *take vengeance* (S. 19), *take in patience* (S. 20), *take to heart*, *take to wife* (S. 21) ohne französisches Muster zu bilden? Was beweisen denn die französischen Parallelen in solchen Fällen? Allein für sich gar nichts. Ein Blick auf die deutschen Entsprechungen hätte schon den Verfasser zu grösserer Vorsicht in seinem Urteil mahnen müssen. Aber hier fehlt es eben. Er schaut nicht nach rechts und schaut nicht nach links. Liegt eine Entsprechung in den beiden Sprachen vor und ist ihm zufällig der betreffende Ausdruck nicht im Altenglischen begegnet, so scheint ihm Uebernahme aus dem Französischen sicher. Was die englische Sprache aus sich heraus, ohne fremdes Vorbild und ohne Anregung von aussen, bilden kann, hätte ihm am besten das Amerikanische zeigen können. Gerade dieses beweist, welche Keimfülle und originale Schöpferkraft dem Englischen eigen ist, wenn ich auch damit die Entwicklungsfähigkeit der Sprache von damals und jetzt nicht auf die gleiche Stufe gestellt haben möchte.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der bildlichen Verneinung im Mittelenglischen und ist insofern verdienstlich als ein reiches Material für die verschiedenen Formen derselben beigebracht wird. Dasselbe Thema war vorher schon von Hein (vom Autor benutzt): 'Ueber die bildliche Verneinung in der me. Poesie' (Anglia XV) behandelt und der starke Einfluss des Französischen, der in vielen Fällen unzweifelhaft ist, anerkannt worden. Sykes spricht dem Me. jegliche Neuschöpfung auf diesem Gebiet ab, wenn er auch zugiebt, dass es die Fähigkeit hiezu hatte (S. 39). Dies ist wiederum mehr als er beweisen kann und zeigt seine Urteilsfähigkeit in derartigen Fragen in keinem günstigen Licht.

In dem dritten Kapitel wird, nachdem die Gebrauchssphäre der Präposition *æt* im Ae. klargelegt ist, an einer Fülle von Parallelen aus dem Altfranzösischen und Mittelenglischen dargetan, wie sich unter dem Einfluss des lautlich anklingenden franz. *a* das Verwendungsgebiet des engl. *at* erweitert hat. Dies ist an sich klar, doch die Einzelheiten, welche als Belege beigebracht werden, sind mitunter recht anfechtbar; auch ist nicht ausreichend gezeigt worden, dass die Präposition in me. Zeit neue Funktionen entwickelt hat. Sehr vermisst man ein

Digitized by Google

näheres Eingehen auf die verwandten Präpositionen, besonders auf die Beziehung zwischen *in* und *on*. Eine Betrachtung dieser und ihrer Funktionen hätte den Verfasser sicherlich erkennen lassen, dass die Erstarkung und Ausbreitung von *at* auch noch andere Gründe hat als die Einwirkung des Französischen. Sehr charakteristisch für seine Forschungsmethode und sein sprachliches Urteil sind die Auseinandersetzungen über die Entstehungsgeschichte von *at the least, at the first* und ähnlichen adverbiellen Ausdrücken (S. 52). Der Artikel wurde im Me., wie der Verfasser seltsamer Weise behauptet, uniform gebraucht und *the* ist nach dem Vorbild von franz. *au moins, au premier* eingeführt. Dies hat zur Voraussetzung, dass auch die grosse Masse des Volkes wusste, dass in *au* der franz. Artikel steckt oder dass die betreffenden Formen gelehrte Bildungen sind. Das eine ist so absurd wie das andere.

Das vierte Kapitel ist überschrieben: Nominal compounds and phrases (S. 51—62). Auch hier wird viel behauptet, aber wenig erwiesen. Die Beobachtung, dass *leisure and space, lord and sire (master), peace and concord* im Französischen Parallelen haben genügt für den Autor, um daraus den Schluss zu ziehen, dass das Englische dieselben übernommen habe. Stammen denn auch im Deutschen: Zeit und Musse, Herr und Gebieter, Herr und Meister, Friede und Eintracht aus dem Französischen? Der Abschnitt IV, der über *cyn* und *manner of* handelt, ist aus dem Grunde schon unzureichend, weil die einschlägige Literatur nicht vollständig benutzt ist. Die Form *no manner of person* wird von Murray N. E. D. unter A prep.[2] 3 sehr ansprechend aus *no manner a person* erklärt. Das ursprüngliche Gefüge wurde durch den flexionslosen Genetiv mit der Zeit missverständlich und so kam man dazu *a* als eine geschwächte Form von *of* aufzufassen. Kommt das französische Vorbild überhaupt in Betracht, so ganz gewiss nicht in erster Linie: die syntaktische Umdeutung des in Frage stehenden Formenkomplexes war eine Notwendigkeit geworden, die unter allen Umständen hätte erfolgen müssen. Soweit es sich um syntaktische Veränderungen handelt, hätten die Vorbedingungen und treibenden Kräfte näher erörtert werden müssen. Soll die Entlehnung von idiomatischen Ausdrücken und einzelnen Wortkomplexen mit einiger Wahrscheinlichkeit oder gar Sicherheit erwiesen werden, so sind die Realien heranzuziehen und die Lebenssphäre des jeweiligen sprachlichen Gebildes ist zu beleuchten. Auf jeden Fall ist der Weg zu zeigen, auf dem letzteres Eingang gefunden. Diese Forderung wird in vielen Fällen zwar schwer zu erfüllen sein, aber sie muss dennoch gestellt werden.

Mit den beschränkten Mitteln und Kräften, über die der Verfasser verfügt, ist die schwierige Aufgabe, die er sich gestellt hat, nicht zu lösen; sie muss von den aller verschiedensten Seiten her angefasst werden und selbst dann werden der Rätsel noch genug übrig bleiben. Vor allen Dingen muss der Autor sich eine wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise angewöhnen. Ohne diese werden verlässliche Resultate nicht erzielt werden. Subjektive Behauptungen ohne gründliche Beweisführung werden nie als solche gelten. Die prinzipielle Frage der Beeinflussung des Mittelenglischen seitens des Altfranzösischen ist durch die vorliegende Leistung um keinen Schritt gefördert worden.

Tübingen. W. Franz.

Die altenglischen Waldere-Bruchstücke, neu hrsg. von Ferdinand Holthausen. Mit 4 Autotypien. Göteborg. Wettergren & Kerber. 1899. 17 S. Preis 2 Kr. (S.-A. aus Göteborgs Högskolas Årsskrift V, 1899.)

Die Wichtigkeit der Walderebruchstücke für die Geschichte der germanischen Heldensage lässt das erneute Bemühen, die Textüberlieferung völlig genau festzustellen, um so eher gerechtfertigt erscheinen, als trotz den von verschiedenen Forschern vorgenommenen Kollationen der beiden Blätter bis heute noch manche Unsicherheit in der Lesung bestanden hat. Nunmehr sind alle Interessenten durch die sorgfältige Publikation Holthausens in den Stand gesetzt, sich über die Fragen der Textgestalt des Waldere ein selbständiges Urteil zu bilden. Vier autotypierte Tafeln, von denen man den Eindruck gewinnt, dass sie vorzüglich gelungen seien, geben uns einen deutlichen Begriff von dem gegenwärtigen Zustand der Fragmente; er ist böse, aber keineswegs zum Verzweifeln. Nur für die Wiedergabe der Wortteile an den Rändern hat sich das Reproduktionsverfahren als ungenügend erwiesen, sonst ist der Text im allgemeinen in der Photographie gut lesbar; wo diese im Stiche lässt, wird ein aufmerksamer Betrachter, der Gelegenheit hat, das Original zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Beleuchtung zu prüfen, meist noch mit hinreichender Sicherheit im Stande sein, den ursprünglichen Wortlaut zu entziffern. Holthausen hat die Blätter in Göteborg selbst eine Woche lang gründlich studieren können; seine Umschrift, der ein mit grosser Gewissenhaftigkeit abgefasster Bericht über den jetzigen Zustand in Anmerkungen beigegeben ist, wird wohl als endgiltig bezeichnet werden dürfen, abgesehen vielleicht von einigen Lesarten, bei denen mir die Photographie eine andere Auffassung zu erlauben scheint. Zunächst halte ich die Wortabteilung, wie H. sie durchgeführt hat, nicht überall für berechtigt; bei der offenbaren Unbehilflichkeit des Schreibers kann man häufig schwanken, ob die Lücken zwischen zwei benachbarten Buchstaben gross genug sind, um zu einer Trennung zu zwingen, z. B. Ia Z. 2 *geswiced*, 3 *mimming gehealdan*, 9 *forleosan*, Ib Z. 3 *ondred*, 10 *ongan*, 11 *forsoc* u. s. w. Sodann weicht meine Lesung von derjenigen H.'s an folgenden Stellen ab: Ia Z. 7 am Rande könnte nach der Photographie vielleicht auch *de* statt *ac* (*oc*) gelesen werden. Z. 8 sehe ich die *e*-Schleife von *æ* in *dæg* noch ganz deutlich. Z. 10 am Rande scheint es nicht unmöglich, *:re* statt *:pe* zu lesen. Z. 13 glaube ich, dass in der Hs. wirklich *eðwit* steht, nicht *edwit*, wie man erwarten sollte. Der Strich durch das *ð* scheint dem Schreiber, ähnlich wie bei *ðisse* Ib 14, zu weit hinunter geraten und zudem etwas kurz ausgefallen zu sein. Ib Z. 4 in *sohtest* sehe ich die Schleife des *e* noch. Z. 9 glaube ich über *mid* noch Spuren übergeschriebener Buchstaben zu erkennen, die aber infolge der dort entstandenen Löcher unleserlich geworden sind. IIa Z. 9 am Anfang meine ich *Þeald* lesen zu können. IIb Z. 2 sehe ich ganz deutlich *standaþ*, nicht *standað*.

Aus Holthausens neuer Vergleichung ergeben sich folgende Berichtigungen der Lesung: I. V. 2 lies *worc* statt *geworc*, 3 *ðara* statt *þara*, 6 *ætlan* statt *ætla*, 8 *nu* statt *ac*, 17 *billū* statt *billu*, 25 *mid* statt *unc*, II, 11 *maðelode* statt *maðelode*, 19 *góð* statt *god*, 21 *habbanne* statt *habbane*, 22 *he* statt *ne*, 23 *nu* statt *yfle*, *gynnaþ* statt *gynnað*, 31 *æhtū* statt *æhtu*, wovon die durch den Druck hervorgehobenen von besonderer Bedeutung sind.

Digitized by Google

Seiner Umschrift fügt H. einen nach metrischen Grundsätzen berichtigten Text bei, in welchem er die überlieferten spätwestsächs. Sprachformen des sicherlich ursprünglich anglischen Originals unangetastet lässt bis auf die Beseitigung der Verwechslung des sogen. unfesten *i* und *y* und des Uebergangs von *swo* in *swu*. Aus seinen Emendationsvorschlägen erwähne ich als besonders bemerkenswert und einleuchtend die folgenden: I, 7 gestaltet H. nach Cosijns Vorgang so: *gedréosan dryhtscipe! Nú is sé dæg cumen* . . . II, 22 f. will H. bessern in: *feorhhord féondum: ne bið fláh wið mé || þonne nú unmægas eft onginnað* . . . wobei er *fláh* = aisl. *flár* „falsch, treulos", auf den Panzer bezieht.

Ueber die Datierung der Hs. äussert sich H. nicht, er stimmt also wohl dem bisher angenommenen Ansatz im 9. Jahrh. zu; mir scheint derselbe sowohl im Hinblick auf die Sprachformen, wie auf die paläographischen Merkmale zu früh, doch traue ich mir in Bezug auf die letzteren kein Urteil zu. Eine erneute Prüfung dieser Frage durch Sachverständige wäre wünschbar.

Basel. Gustav Binz.

Gustav Lichtenstein, Vergleichende Untersuchung über die jüngeren Bearbeitungen der Chanson de Girart de Viane. (Ausg. u. Abh. a. d. Geb. d. rom. Phil. XCVII.) Marburg 1899. 72 S.

Die nahezu fertige, sorgsame Arbeit seines früh verblichenen Schülers hat Prof. Stengel pietätvoll ergänzt und zum Druck befördert. Mit ihr nähern sich die dankenswerten Untersuchungen, die Stengels Schule über den *Guérin de Monglane* unternommen hat, ihrem Abschluss und die Resultate lassen sich überblicken.

Bekanntlich handelt es sich um eine Epenkompilation, die um die Wende des 13. Jahrh. entstand und sich aus einem umgearbeiteten *Girart de Vienne* und einem zugedichteten *Galien* zusammensetzt. Sie stellt gewissermassen eine Olivier-geste dar; denn sie beginnt mit Oliviers Vater und Oheimen, erzählt von den Kämpfen um Vienne, wo Olivier Rolands Waffenbruder ward, und endet mit den Abenteuern Galiens, der, von Olivier in Konstantinopel gezeugt, seinen Vater in Roncevaux aufsucht und an den Heiden rächt.

Vertreten ist unsere Reimkompilation durch die Cheltenhamer Hs. 26092 und vier Prosaredaktionen, von denen die Pariser Hs. B. N. 1470 und die Galien-Inkunabeln nur den zweiten Teil wiedergeben, während die Pariser Hs. Ars. 3351 und die Wiegendrucke des Guerin de Monglave das Ganze umfassen.

Vom *Galien* liegen demnach 5 Textfassungen vor. Ihr Vergleich lehrt, dass es nur eine Galien-Dichtung giebt, welche aber in zwei Fassungen umlief.

Die eine, *Galien I*, vertreten durch B. N. 1470, Galien-Inkunabel und Ars. 3351, erzählt, wie Karl nach Konstantinopel kommt, wie Olivier infolge seiner Wette die Tochter Kaiser Hugons schwängert, wie Galien geboren und erzogen wird, wie er seine Herkunft erfährt und auszieht den Vater zu suchen, wie er in Genua beim Grossvater vorspricht und in Spanien zu Karls schon im Abzug begriffenen Heer stösst, wie Rolands Hornruf ertönt, aber Ganelon den Kaiser hindert umzukehren, wie Galien sich allein nach Roncevaux begiebt, nach mehreren Kämpfen die letzten überlebenden Christen auffindet, an ihrer Seite neue Waffenthaten verrichtet und zuerst seinen Vater, dann Roland sterben sieht, wie Karl zu spät eintrifft, wie Galien mit seinen Verwandten, Girart de Vienne, Aimeri u. A. das Schlachtfeld verlässt und Monsurain mit Marsilles Schatz und Tochter Guimande in seinen Besitz bringt, wie Baligant das Schloss bestürmt, aber seinem inzwischen von Karl geschlagenen Bruder zu Hülfe eilen muss, wie eine grosse Schlacht entbrennt und durch Galiens rechtzeitiges Eingreifen entschieden wird, wie Galien Guimande heiratet, aber auf die Nachricht, dass der alte Kaiser Hugon von seinen Söhnen vergiftet worden ist und die Schuld auf seine Mutter geschoben wird, schnell nach Konstantinopel fährt, seine Mutter in einem Zweikampf rechtfertigt und aus weiteren Gefahren befreit, wie er zum Kaiser von Konstantinopel ausgerufen wird, aber von Guimande heimbeschieden an der Entscheidungsschlacht vor Cordova teilnimmt, in der Baligant fällt, wie endlich das Heer auseinandergeht, Galiens Verwandte in ihre Heimat, er selber nach Konstantinopel, Karl nach Laon, wo er an Ganelon Vergeltung übt.

In dieser Fassung erscheint unsere Dichtung als ein richtiger Ritterroman, so überladen mit Ereignissen, dass man dem Gang der Handlung nur mühsam folgt, doch streng planmässig angelegt. Alles dreht sich darin um Galien. Man sieht deutlich, was der Dichter gewollt hat; er lehnt sich zwar an alte Lieder an, geht aber nicht lediglich darauf aus sie aufzufrischen, sondern will etwas Neues schaffen. *Girart* dient als Vorgeschichte, die Karlsreise leiht ihm den verbindenden Faden, aber Rolands Heldentod mit dem folgenden Vergeltungskampf bildet nur den Hintergrund, auf dem sich die von ihm ersonnene Geschichte abspielt. Verhehlen lässt sich freilich nicht, dass er der hübschen und nicht unergiebigen Grundidee, was sie in sich barg, nicht abzugewinnen verstand, sondern sich in buntscheckiger Romantik verlor.

Die andere Version, *Galien II*, durch die Cheltenhamer Hs. und Guerin de Monglave-Drucke vertreten, ist keine gänzlich verschiedene Fassung der Dichtung; über 80 Tiraden sind beiden Versionen gemein. Nur einzelne Partieen haben eine Umgestaltung erfahren. Der Anfang bis zur Abreise von Konstantinopel stimmt in beiden überein; dann gehen sie bis zum Eintreffen Galiens in Roncevaux auseinander; die Eroberung von Monsurain ist auf eine halbe Seite zusammengezogen; der Zweikampf zur Rechtfertigung der Mutter wird jäh abgebrochen. Hingegen ist der ganze Inhalt des Rolandsliedes eingeschoben worden, von Marsilles Friedensgesuch bis zum Verzweiflungskampf der zwölf Pairs (56 Tiraden), später das Stillstehen der Sonne, zum Schluss Aldas Tod und einiges über Ganelons Bestrafung. Es springt in die Augen, dass diese Fassung nicht ursprünglich ist; der Bearbeiter verfolgte offenbar die Absicht, die Andeutungen seiner Vorlage über Roncevaux durch eine ausführliche Schilderung zu ersetzen; er hat *Galien* und *Roland* (diesen nach der Reimversion) in einander verarbeitet und ersteren zu dem Behuf beträchtlich gekürzt.

Von den vier Prosaredaktionen, stellt sich eine, die der Guerin-Drucke, zu *Galien II*. Sie weist sogar die gleichen Lücken auf wie die Cheltenhamer Hs. (Karls Aufenthalt in Konstantinopel); doch lassen die öfters durchschimmernden Plusverse eine stellenweis bessere Vorlage erkennen. Das Verfahren des Prosabearbeiters ist ungleich, bald kürzt er bedeutend, bald giebt er fast wortgetreu wieder, und zwar hat er gerade die Abenteuer Galiens besonders stark zusammengedrängt oder ganz ausgelassen, während er bei den eingelegten Roncevaux-Partieen behaglich verweilt. In der jüngeren Fassung des Gedichts hatte eben der ursprüngliche Held viel an

Digitized by Google

Interesse verloren; Roland und Olivier stellten ihn in den Schatten.

Die drei andern Prosaredaktionen gehen auf *Galien I* zurück. Von diesen ist die der Hs. Ars. 3351 die freieste: sie erzählt selbständig, fasst sich knapper, ja deutet bisweilen nebensächliche Vorfälle nur an. Sie folgt indessen dem Gang der Begebenheiten getreulich bis zum Augenblick, wo Galien seinen Vater wiederfindet. Hier bricht der Erzähler ab, weil er über die Roncevauxschlacht bereits in einem andern Buche berichtet hatte (s. Galien ed. Stengel p. 232). Der alten Tradition folgend lässt er Karl gleich nach dem Vergeltungskampf heimziehen, während Galien mit seinem Anhang in Spanien zurückbleibt; die Eroberung von Monsurain und den Zweikampf um die Mutter schaltet er auf diese Weise episodisch in die Prosaversion des *Aimeri de Narbonne* ein.

Die Prosabearbeitung der Hs. B. N. 1470 und die der Galien-Inkunabeln stehen sich sehr nahe. Sie folgen der Dichtung Schritt für Schritt (die handschriftliche Version gedrängter, die gedruckte breiter) und weichen im Fortgang der Erzählung gar nicht von einander ab. Nichtsdestoweniger sind sie nicht aus einer früheren Prosaauflösung geflossen, sondern sie sind beide selbstständig und unmittelbar aus dem Gedicht hervorgegangen, natürlich aus nahe verwandter Vorlage. Davon kann man sich leicht überzeugen; denn die beiden Versionen haben keinen Satz gemein, der nicht einen Vers in sich bärge. Durch den ganzen Roman lässt sich der Tiradenreim deutlich verfolgen und die poetische Urform wiedererkennen[1]; und dort, wo die Cheltenhamer Hs. den Vergleich gestattet, ist der Nachweis nicht schwer, dass alle gemeinschaftlichen Gedanken und Wendungen dem Gedicht entstammen oder berechtigte Varianten darstellen, und dass sämtliche übereinstimmende Zusätze Plusversen entsprechen[2]. Der irreduktible Rückstand ist verschwindend klein; ja man muss geradezu staunen, dass die zwei Prosabearbeiter bei ihrem Umsetzungswerk so selten auf den gleichen Ausdruck verfielen[3]. Für mich besteht kein Zweifel, dass unsere beiden Prosaredaktionen unabhängig von einander aus dem Gedicht gezogen wurden. Es dürfte dies der einzige Fall sein, dass zwei parallele Prosaauflösungen vorliegen, die sich gleich genau an den Wortlaut ihrer Vorlage halten. Dadurch wird eben die Wiederherstellung der Reimform in solchem Umfang möglich[1].

Die für *Galien* gewonnenen Resultate gelten auch für den umgedichteten *Girart de Vienne*, nur hat dieser innerhalb der Reimkompilation keine tiefer greifende Umgestaltung mehr erfahren. Die drei erhaltenen Versionen divergieren nur wenig, oder es fallen die Divergenzen dem Prosaredaktor zur Last. Die beste Rezension vertritt die Hs. As. 3351, wie u. a. drei unaufgelöste Bruchstücke beweisen; indess gestattet die grosse Freiheit der Bearbeitung nur selten sichere Rückschlüsse. Der gedruckte Guerin-Text steht dem Cheltenhamer sehr nahe und weist wieder gute Plusverse auf. — Mit seinem Original, der Dichtung Bertrands von Bar verglichen, erscheint der jüngere *Girart* hier gekürzt, dort verlängert, überall abgeändert; besonders der Anfang ist im Anschluss an das Epos *Garin de Monglane* bedeutend erweitert worden.

Kurz wiederholend können wir sagen, dass zu Schluss des 13. Jahrh. ein Unbekannter den *Girart de Vienne* in Alexandriner umsetzte und unter Verwertung der Karlsreise und Rolandsage einen abenteuerlichen *Galien*-Roman dazu dichtete; nichts berechtigt uns diese zwei Arbeiten von einander zu sondern. In einer jüngeren Rezension ward der zweite Teil dieser Reimkompilation beträchtlich umgestaltet. Vom Ganzen als Dichtung ist nur eine ziemlich nachlässige Abschrift der jüngeren Rezension erhalten (Chelt. Hs.); daneben haben wir vier selbständige Prosaversionen, von denen drei, eine sehr freie (Hs. Ars. 3351) und zwei nur Galien enthaltende möglichst wortgetreue (Hs. B. N. 1470 und Galien-Inkunabel) zur ersten, die vierte bald freie bald getreue (Guerin-Druck) zur zweiten Rezension stehen. Ausserdem finden sich zwei Episoden (gabs und Oliviers Tod) im *Viaggio di Carlomagno in Ispagna* frei verwertet.

[1] Die Reihenfolge der Tiraden für den von Koschwitz (Sechs Bearb. d. afr. Ged. von Karls d. Gr. Reise) herausgegebenen Anfang ist folgende: *é ie ez on er ez ant ier ez ier ant i on ee ant a é al ier, é ant é ier u it on us eil ier é in ier, it on ir ous us ort ee is é oi as a al ant is.* Für die von Stengel nur in Prosa mitgeteilten Abschnitte: p. 104—7, 85—88, 107—14: *ant é ant ie ier aigne ant ier;* p. 237 s., 244 s., 250—69: *ier i ee ier ee ez ant ier é oient ier;* p. 323—31: *er é ier ez ant et on oi i ant;* p. 355—62 *ez*, 363 *ans*, 233—36, 246—50, 273: *ier on a é ant é;* p. 318 *é;* p. 320—368 *a*, 369—80: *ant a on ant.*

[2] Stengel hat sich in seiner Galien-Ausgabe die Ergänzung derartiger Verse sehr angelegen sein lassen, und meist auch das Richtige getroffen: ich vermisse noch 168,7 a 20 a 171,30 a 220,47 ab 225,12 a 232,1 ab 234,37 a 242,43 a 244,30 b. In wiederholten Fällen dürfte aus der wörtlichen Uebereinstimmung der Prosaversionen im Gegensatz zur Cheltenhamer Hs. eine verschiedene Lesart für ihre Vorlage zu erschliessen sein. Z. B. 175,6 *Taisiez,* fille. 223,36 *si fu moult esbahis,* 223,42 lui va le cuer *fremir,* 228,7 *Sor la belle herbe verte,* 232,14 *Je croi que as vëu Rolant ou Olivier,* 252,42 *qui sont preux ou foyer.* Dessgleichen 221,15—17, 226,14. 15. 18. 19. 242,2. 3. und die ganze Tirade CLX, die in *Galien I* nicht auf *-er,* sondern auf *-é* gereimt war.

[3] Nur wenige Ausdrücke, die in beiden Versionen vorkommen, sind im Vers unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich, und zumeist erklärt sich die gleiche Wahl der beiden Prosaredaktoren von selbst. Vgl. p. 33 *engendré en mariage* für *engendré en moillier;* 179,45 *mortel ennemi* für *mortel encombrier* von einer Person; 224,43 *achever* für *chevir* (cf. p. 190 var. v. Gal.); 230,24 *brins d'herbe* für *peus d'herbe;* 246,9 *et aussi fist Galien* (er erholt sich nämlich wie sein Gegner); 246,43 et trencha la chausse *de fer*; 258,26. 259,5 *Quant Baligant vit* (subord. st. coord.). Selbst das auffällige *rasibus* p. 167. 169 hätte, isoliert wie es ist, keine Beweiskraft; zum Ueberfluss fragt es sich, ob jene von Stengel auf *-é* hergestellten Plusverse hinter 218,6 nicht einer Tirade auf *-us* entsprechen, so dass das ungewöhnliche Wort seine Verwendung dem Reimzwang verdankte.

[1] Stengels Wiederherstellungsversuche sind in mehrfacher Hinsicht interessant und lehrreich. Indessen war eine Ergänzung des Cheltenhamer Textes nur für Tir. I—XXXIX, CXV—CXXVII, CXXXI—CXXXIX, CLXX—CLXXX möglich, weil in den andern Abschnitten zwei unvereinbare Fassungen vorliegen. Auch halte ich Assonanzen nur in sehr geringem Mass für zulässig, liesse aber freiere syntaktisehe Regeln für die Verwendung des Obliquus als Subjekt in der Inversion und die Uebereinstimmung des Partizipiums gelten. Für die gemeinsamen Lesarten der beiden Prosatexte müsste im Prinzip feststehen, dass sie, wenn irgend möglich, beizubehalten sind. Auf Grund dieser Forderung scheint es mir, dass die Tir. XXVIII in zwei auf *-ois* und *-ant* zu zerlegen, der Anfang der Tir. LI auf *-ier* zu reimen wäre (nebenbei bemerkt auch LXIII a auf *-ant*). Von den abweichenden Lesungen, die ich im einzelnen vorschlagen würde, nur ein Beispiel, zu 243,14 f:

L'endemain au matin se lievent li princier,
An chemin se sont mis, si peinent d'esploitier;
Et tant voldrent ensemble errer et chevauchier
Que de Constantin noble ont vëu maint clochier
Et mainte haute tour et maint donjon plenier.

Digitized by Google

Literarisch ist der Wert der Girart-Galien-Kompilation nicht hoch anzuschlagen; die Epenforschung mag die erneute Karlsreise, allenfalls auch die Roncevaux-Partieen interessieren; die Prosaversionen haben eine gewisse Bedeutung teils als Ersatz der verlorenen ersten Reimfassung, teils als älteste Drucke epischen Inhalts. Die durch die Hs. Ars. 3351 vertretene ist insofern etwas wichtiger, als sie die Grundlage für David Auberts Conquestes de Charlemagne (1458) und alle daraus geflossenen Chroniken und Romane ist, z. B. jener für Graf Hoorn 1555 gefertigten Dresdener Hs. O 81, deren Kapitelüberschriften Stengel im Anhang mitteilt; die Arsenal-Hs. selbst ist nur Abschrift eines Teiles aus einer umfassenderen Prosakompilation, darum fehlt ihr auch der orientierende Prolog.

Ob unsere Reimkompilation dereinst mit tiradenschliessenden Sechssilbern versehen war, bezweifle ich. Denn Spuren von solchen hat der gedruckte Guerin-Text allein; sie müssten demnach von dessen nächster Versvorlage eingeführt sein, weil die andern Versionen sie nur jede für sich getilgt haben könnte und man infolgedessen hin und wieder Verschiedenheiten im Tiradenausgang zwischen der ersten Rezension und der Cheltenhamer Hs. beobachten müsste, was nicht der Fall ist. Auch glaube ich nicht, dass schliessende Sechssilber sich in der Prosaumsetzung noch als solche erkennen liessen. Wir haben es vielmehr mit einem Prosastilisten zu thun, der überhaupt in kurzen Satzgliedern schreibt und dem ein wiegendes Abfallen der Periode Bedürfnis ist; man sehe nur die Stücke, die er ohne Anschluss an die Versvorlage schrieb, wie Galien ed. Stengel p. 27—29.

Budapest. Ph. Aug. Becker.

Louis P. Betz, J. J. Bodmer und die französische Literatur. Ein Literaturbild der Kulturmacht Frankreichs im XVIII. Jahrh. Sonderabdr. aus der Denkschrift zum 200. Geburtstage Bodmers. Zürich 1900. 77 S. 4°.

Der schon mehrfach auf dem Gebiete der französischen und deutschen Literaturforschung verdiente Gelehrte giebt eine fesselnde, auf direkten Quellenstudien ruhende Darlegung der Abhängigkeit, in welcher der angebliche Bahnbrecher des Anglizismus in der deutschen Literatur des 18. Jahrh. noch gegenüber französischen Vorbildern sich befand. So ist es charakteristisch, dass er den Spectator zuerst in französischer Uebersetzung kennen lernte, dass in der von ihm vorgeschlagenen „Bibliothek der Damen" von 34 empfohlenen Büchern — 23 französisch gegen 4 oder 3 englische und 5 deutsche sind, dass er in seinen Kunsttheorien von Dubos stark beeinflusst ward, dass er auf Gessners, seines Landsmanns, Idyllen erst durch Jean Jacques Rousseau's „Lévite d'Ephraïm" aufmerksam gemacht wurde, dass derjenige englische Schriftsteller, den Bodmer am höchsten schätzte, Addison, auch ein Fürsprecher der Nachahmung der Franzosen war. Dabei ist es begreiflich, dass Bodmer nicht nur die „Modernes" unter den Franzosen, wie Houdard de la Motte und Fontenelle, sondern auch die „Anciens", insbesondere Boileau und Corneille, überaus hoch schätzte und zu Vorbildern seines eigenen dichterischen Schaffens und Theoretisierens erkor. Von den Späteren sind besonders Montesquieu und J.-J. Rousseau von Einfluss, wie denn der in religiöser und politischer Hinsicht freidenkende Mann auch einen Montaigne, Bayle, St. Evremond bewunderte. Bodmer schrieb in dem Mischdeutsch seiner Zeit oder in französischer Sprache, dachte von der Erhabenheit und an die Reinhaltung seiner Muttersprache keineswegs so, wie der von ihm verspottete Gottsched, und war in seiner Bildung, wie Geschmacksrichtung durch und durch französisch, wie er denn auch das klassische Altertum durch die französische Brille ansah. Immerhin stammt der Grundsatz, die Poesie sei eine redende Malerei, so anfechtbar er auch ist, nicht aus Dubos und die „Discurse der Maler" sind eine Nachahmung von Addisons Spectator, wenn schon in französischer Uebersetzung. Als er später die englische Sprache und Literatur im Originale kennen lernte, bewunderte er Milton und trat (1740) in seiner „Kritischen Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie" gegen Voltaire und indirekt gegen Gottsched auf. Auch als Vorläufer der Erforschung der deutschen Minnesänger und ihres Verhältnisses zu den provenzalischen kann er doch eine selbständige, von dem damaligen Franzosenkult unabhängige Stellung einnehmen. Die Nachahmung und teilweise Ueberschätzung französischer Vorbilder finden wir noch innerhalb des deutschen Klassizismus, hat doch selbst Lessing in einigen seiner Jugenddramen Molière ausgenutzt, in seinem „Nathan" mannigfach sich als Nachahmer von Voltaire's „Zaïre" gezeigt, Diderot übertrieben bewundert. Sind doch selbst Goethe und Schiller von der Beeinflussung durch die weltbeherrschende französische Literatur nicht frei. Immerhin bleibt es sehr anerkennenswert, dass der Verf. in dem Vaterlande Bodmers diesen als Dichter und Kunstkritiker so ohne jede Schminke geschildert und sich des vielgeschmähten und unterschätzten Gottsched gegen den viel verherrlichten und überschätzten Bodmer angenommen hat.

Dresden. R. Mahrenholtz.

Zur Dante-Literatur XX.

1. **La Divina Commedia di Dante Alighieri,** col commento di Raffaele Andreoli. Vol. unico. Ed. stereotipa. Firenze, G. Barbèra, Editore, 1895. XIX u. 351 pp. 8°. Pr. cart. Lire 2.40.
2. **La Divina Commedia di Dante Alighieri.** Nuova Edizione annotata per uso delle scuole da Felice Martini. (Biblioteca Italiana ordinata per le scuole normali e secondarie, No. 590—592.) 3 vol. XXIV u. 631 pp. 12°. Pr. Lire 2.—.
3. **La Commedia di Dante Alighieri riveduta nel testo e commentata da Giulio Acquatici.** Foligno, Reale Stabil. F. Campitelli, 1898. XVI u. 805 pp. 8°. Pr. Lire 3.50.
4. **La Divina Commedia di Dante Alighieri, col comento di Pietro Fraticelli.** Nuova Edizione riveduta da un Letterato toscano. Firenze, G. Barbèra, Ed. 1898. 623 u. CXLV pp. 8°. Pr. Lire 4.—.
5. **La Divina Commedia di Dante Alighieri nuovamente annotata da G. L. Passerini.** In Firenze, G. O. Sansoni, Edit. 1897—1898. X u. 373, 378, 368 pp. 3 voll. à —.60 Lire.
6. **La Divina Commedia di Dante Alighieri.** Firenze, G. Barbèra, Ed. 1899, 455 pp. in Cm. 4×6 (Dante-Vademecum). Geb. Lire 2.—.
7. **Domenico Palmieri,** S. J. Commento alla Divina Commedia di Dante Alighieri. Prato, Tipogr. Giachetti, Figlio e Co. 1898—99. 3 voll. 8°; 567. 454, 563 pp. 8°. Pr. Lire 16.
8. **The Paradiso of Dante Alighieri.** MDCCCXCIX. Published by J. M. Dent and Co. Aldine House, London, W. C. (The Temple Classics, edited by Israel Gollancz, M. A.). 418 pp. in 24°. Pr. M. 2.50.
9. **La Divina Commedia di Dante Alighieri.** Riveduta nel testo e commentata da G. A. Scartazzini. Volume primo. L'Inferno. Seconda edizione intieramente riffatta ed accresciuta di una Concordanza della Divina Commedia. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1900. IX. 623 u. 168 pp. 8°. Pr. M. 12.

Wie man sieht, eine ganze Fülle neuer Dante-Ausgaben: über die Mehrzahl derselben sind nur einige Worte zu sagen. 1—5 sind billige und bequeme Schulausgaben, wie sie für die italienischen Mittelschulen ge-

Digitized by Google

braucht werden. In Ansehung des Preises und ihres leidlichen Druckes, wird Andreoli's Ausgabe vielen noch immer willkommen sein, obgleich die Erklärung hinter der heutigen Dantewissenschaft um ein Namhaftes zurückbleibt. Der Abdruck von Leonardo Aretino's Vita Dantis (ital.) und ein Personen- und Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit der Ausgabe. — Die Erklärungen der Martini'schen Schulausgabe sind durchaus elementar, sehr apodiktisch in der Angabe einer bestimmten Interpretation (z. B. Inf. 2,70 Beatrice = rivelazione divina), ohne ahnen zu lassen, wie viel davon Controverse ist. Ungefähr von gleichem Wert ist der Kommentar des dantophilen Dilettanten Acquatici. — No. 4 ist ein wohlfeiler Neudruck des bekannten Fraticelli'schen Kommentars, freilich auch sehr viel geringer in Papier und Druck, als die schöne Barbèraausgabe Fraticelli's von 1884, doch bereichert durch Polacco's Rimario, ein Personenverzeichnis und graphische Darstellungen zur Veranschaulichung der Topographie der DC. — In kleinem Taschenformat bietet Conte Passerini, offenbar auch für Schüler der Mittelschulen, einen äusserst billigen Abdruck der DC. mit kurzen, das Verständnis erleichternden Noten, die wohl ausgewählt und verständig gehalten sind. Die angemessen ausgestattete Edition wird auch deutschen Anfängern zu empfehlen sein, überhaupt jedem, der eine Miniaturausgabe bei sich zu führen wünscht. — Wer seine Augen zu Grunde richten will, mag die niedliche Vademecumausgabe (No. 6) in seine Westentasche stecken, welche die Firma Barbèra im vorigen Jahre herausgab. Sie ist noch immer fast doppelt so gross als Hoepli's Miniaturausgabe von 1878, kostet aber auch nur 2 Lire, während letztere, ein artiges typographisches Kunststück, bei dem angeblich ein halbes Dutzend Setzer erblindeten, auf 20 M. kam und jetzt, total vergriffen, mit 80 — 100 M. bezahlt wird. — An einen grössern Leserkreis, immer mit populärem Zweck, wendet sich auch die in Israel Gollancz' Sammlung erschienene Ausgabe des Paradiso mit englischer Prosaübersetzung und kurzen, jedem Gesang vorgesetzten Erklärungen (No. 8). Die Uebersetzung lehnt sich vielfach an Norton und Butler an, die Noten besonders an Paget Toynbee's Dante-Dictionary (1898). Die deutsche Danteerklärung ist den Herausgebern wie den meisten Söhnen Albions eine terra incognita geblieben.

Haben diese Ausgaben und Erklärungen sämtlich nur die Bestimmung, Anfängern und Schülern zu dienen, so verhält es sich anders mit den unter No. 7 und 9 angeführten Kommentaren.

Ich habe s. Z. (Dante, S. 751 f.) das Verhältnis der Jesuiten zu Dante eingehend erörtert; nachzutragen ist zu dieser Darstellung, dass auch zwei Mitglieder der Gesellschaft Jesu sich literarisch mit der Stellung des Ordens zu dem Dichter befasst haben: P. Giuseppe Melandri (Intorno allo studio dei Padri della Compagnia nella opera die Dante Al., Modena 1871) und P. Valeriano Cardella (Dante, Saggio accademico di alcuni umanisti, rettori nel collegio della C. d. G. in Orvieto, 1845). Von Ausgaben bezw. Erklärungen der Commedia hatten die Jesuiten bisher nur die bekannte des P. Venturi (seit 1732), welche namentlich in ihrer Bearbeitung durch P. Zaccaria die Auffassung des Ordens gewissermassen offiziell darstellte, und in unserer Zeit diejenige Cornoldi's (Rom 1887) aufzuweisen. Jetzt tritt in dem durch eine Anzahl dogmatischer und moraltheologischer Abhandlungen bekannten P. Domenico Palmieri ein neuer Kommentator des Gedichtes auf. Die äussere Einrichtung seines Werkes ist die, dass zuerst eine über den allgemeinen Sinn der Dantesken Allegorie und die Hauptgestalten derselben orientierende Einleitung gegeben wird, der Text ist mit Noten begleitet und hinter jedem Gesang wird eine weitere Erörterung angeknüpft. Die Methode der Erklärung ist eine wesentlich doktrinelle, mit sehr entschiedener und für den Wert des Kommentars durchaus fatalen Hintansetzung des historischen Elements. Von einer wirklich wissenschaftlichen Erklärung des Gedichtes muss heute gefordert werden, dass sie für jeden Hauptpunkt den Leser mit der ganzen Entwicklung der Danteforschung von den frühesten Kommentatoren bis zur Gegenwart bekannt macht; womit denn freilich die weitere Forderung zu verbinden ist, dass das Urteil des Erklärers sich in allem Einzelnen von der Grundlage einer vollkommen durchgearbeiteten Gesamtanschauung hinsichtlich des Zwecks, der Tendenz des Gedichtes und seiner Allegorie abhebt. Keiner der in Italien aufgetretenen modernen Erklärer hat einen Anlauf genommen, diesen Forderungen zu genügen; Scartazzini's grosser Leipziger Kommentar war der erste glückliche Versuch nach dieser Richtung: auch bei dem P. Palmieri ist davon keine Rede und das Schlimmste ist, dass derselbe auch kaum eine Ahnung von dem hat, was die historische Methode heute von einem Erklärer der DC. verlangt. Wertvoll und achtbar sind bei ihm die theologischen Nachweise und Erklärungen, doch finde ich nicht, dass er über das sehr weit hinausgegangen ist, was man bereits aus alten Kommentaren und auch aus den letzten grossen, theologischen Kreisen entstammenden Erklärungen, denjenigen Poletto's (1894) und P. Berthiers lernen konnte. Zudem verleugnet sich in Palmieri's Interpretation und Darstellung nirgends die specifische, politische und kirchenpolitische Auffassung des Ordens, dem er angehört. Sie lässt ihn nicht bloss finden, dass die Verdammung der 'Monarchie' durch die Kirche (sic!) eine verdiente war; sie nimmt ihm auch jede Fähigkeit, dies Buch zu verstehen und aus seiner Zeit zu erklären (p. 65 liest man, das II. und III. Buch der Monarchie ci reca una serie di argomenti sofistici e puerili); sie lässt ihn wunderbarer Weise aus der Commedia herauslesen, 'che Roma è pel Papato, che l'Impero di Roma è subordinato al Papato (!), come mezzo al fine'. Es ist nicht leicht, mit einem Autor zu rechten, der die einfachsten Dinge auf den Kopf stellt. Kein Wunder, dass zu Purg. 32 (II, 437) zwar, wie nicht zu vermeiden war, die Beziehung der Puttana sciolta auf die corte di Roma o il Papa zugegeben, Dante aber eine tüchtige Lektion erteilt wird: 'ha voluto dire, che la Chiesa si deturbò per occasione della ricchezza; ma anche per ciò ha scelto male l'imagine e non ha dato prova di essere molto addentro ne' sensi dell' Apocalisse'. Diese Worte reichen vollkommen hin um zu beweisen, dass dem P. Palmieri die wirkliche Bedeutung der Vision des Carro und damit die eigentliche Absicht der Divina Commedia nach der kirchenpolitischen Seite auch nicht von ferne aufgegangen ist.

Ich wende mich von einem Werke, welches trotz manchfacher guter Seiten in keinem wesentlichen Punkte als eine Förderung der Dantewissenschaft bezeichnet werden kann, gerne zu dem an letzter Stelle hier anzuzeigenden ersten Bande der neuen Bearbeitung von Scartazzini's grossem Leipziger Kommentar. Seit Jahren war diese Neubearbeitung ein Bedürfnis und man sah ihr mit Verlangen entgegen, wenn auch die in-

Digitized by Google

zwischen dreimal aufgelegte kleine Ausgabe desselben Verfassers für viele Fragen schon eine Ergänzung gab. Mehr als ein Viertel Jahrhundert ist verflossen, seit 1874, das 'Inferno' Scartazzini's ausgegeben wurde: die jetzt vorliegende zweite Ausgabe des Bandes unterscheidet sich von der ersten schon dadurch, dass sie statt 444 S. 623 giebt und auf 168 weiteren S. eine gewiss sehr willkommene Namen- und Wortconcordanz zum ganzen Gedichte bringt. Sonst ist die Einrichtung des Kommentars dieselbe geblieben, nur sind die hier und da, z. B. dem 5. und 33. Gesang nachgesandten Noten jetzt in den Text der Anmerkungen verarbeitet.

Was man von der neuen Ausgabe erwarten konnte, war zunächst eine sorgfältige Berücksichtigung und Ausnutzung dessen, was die Danteforschung seit einem Vierteljahrhundert zur Erklärung der einzelnen Stellen beigebracht hat; dann aber auch eine durchgreifende und erneute Prüfung der grundlegenden Gesichtspunkte, auf denen Scartazzini's Interpretation des Gedichtes vom Jahr 1874 sich aufbaute. Es war mir noch nicht möglich, den ganzen Band durchzuarbeiten und mich hinsichtlich jedes einzelnen Punktes zu überzeugen, in wie weit der erstern dieser beiden Forderungen entsprochen ist: später werde ich doch auf das ganze Werk zurückkommen müssen, während es mir heute wesentlich darauf ankam, den Kreis der Dantefreunde möglichst rasch mit dem Erscheinen des ersten Bandes bekannt zu machen. Soweit ich den Text der Noten prüfen konnte, machen sie mir den Eindruck, dass aus der Unmasse der sich täglich häufenden und zum grossen Teil doch sehr vergänglichen Danteliteratur das Brauchbare und der Erhaltung Werte durchschnittlich aufgegriffen, benutzt und damit in die bewährte Danteliteratur eingeführt ist.

Was den zweiten Punkt anlangt, so habe ich nicht erwartet, dass Scartazzini seine Grundanschauungen hinsichtlich der Hauptfiguren der Dantesken Allegorie aufgeben werde. Man giebt nicht leicht ein System auf, dessen Fäden sich untereinander halten und auf dem sozusagen eine ganze Lebensarbeit steht; um so weniger, wenn sich so ernste und solide Argumente dafür anführen lassen, wie Scartazzini doch zu thun in der Lage ist. Im Wesentlichen findet man demnach auch in dieser zweiten Auflage die Erklärungen wieder, welche die erste betreffs der Selva oscura, der tre Fiere, Virgils, Beatricens, gegeben hat. Indessen lässt der Verfasser auch gegenteilige Auffassungen zu Wort kommen oder verweist wenigstens auf sie, wie ich denn dankbar anerkenne, dass sein Kommentar bei den Capita der Interpretation stets den Leser auf meine Ausführungen verweist. Dass diese zwar in der Ausdeutung einzelner Allegorien, wie des Virgil und der Beatrice, Matelda's u. a. von der Scartazzinischen verschieden ist, darf ich jetzt wohl als bekannt voraussetzen; dass diese Divergenzen die Gesamtauffassung des Gedichtes nicht berühren oder nicht wesentlich alterieren, dass uns im Gegenteil die Gesamtauffassung der religiös-ethischen Absicht der Commedia gemeinsam ist, sei inzwischen hier abermals und mit Genugthuung hervorgehoben.

Indem ich so die Ausgabe dieses ersten Bandes sympathisch begrüsse, wünsche ich dem Verfasser Kraft und Gesundheit, um uns in rascher Folge auch mit der neuen Erklärung des Purgatorio und des Paradiso zu beschenken.

Freiburg. F. X. Kraus.

Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- und Unterengadins, des Münsterthals, von Bergün und Felisur mit besonderer Berücksichtigung der oberengadinischen Mundart von Emil Pallioppi. Deutsch-Romanisch. Erste Lieferung. Verleger: Emil Pallioppi, Celerina-Samaden. Druck von Simon Tanner. 1899. 8°. 240 p. 8°.

Wenn man die schönste der nach dem Oberengadin führenden Strassen, den Albulapass hinabfährt und über die Hauptstadt des Bezirkes Samaden nach dem weltberühmten Badeorte Sankt Moriz seine Schritte lenkt, kommt man durch den kleinen Ort Celerina, der in der letzten Zeit wegen der dort billigeren Preise mehrfach als Luftkurort aufgesucht wird. Hier wurde am 8. Mai 1820 Zaccaria Pallioppi geboren, der erste bedeutende Lexikograph der Romauntschen Dialekte der Ostschweiz. Nach dem Besuche der Kantonalschule des Ortes und des damals sehr angesehenen Institutes von Fettan kam er auf das Gymnasium zu Chur, studierte in Jena und Berlin die Rechte und wurde Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt, wo er am 3. Mai 1873 als Präsident und Altlandammann starb. Mit grosser Gelehrsamkeit und bedeutender Kenntnis seines heimischen Dialekts ausgestattet, veröffentlichte er ausser 2 Bänden 1864 und 1866 erschienener Gedichte (2. Auflage 1868) in dem durch ihn erst zu fester Orthographie gestaltetem Oberengadinisch 1857 'Ortografia et Ortoèpia del idiom romauntsch d'Engiadin' ota', worin er die Schrift auf etymologischer Grundlage der italienischen Schreibweise anzupassen versuchte (Coira). Es folgte 1866 Teoria del Verb, 1866 Perscrutaziuns de noms locals, 1868 La Conjugaziun del Verb nel idiom romauntsch d'Engiadin' ota, sistemeda per creschieus e scolars pü avanzos (Samaden) und ein ungedrucktes Werk über 'die Ortsnamen des Kantons Graubünden'. Sein Hauptlebenswerk, das Wörterbuch der ladinischen Dialekte Graubündens, das er 1858 begann und über welches ich in Herrigs Archiv LIV. 296 eine kurze Notiz brachte, wurde erst nach seinem Tode vollendet, während der Anfang seiner Veröffentlichung durch eine in Samaden eingesetzte Central-Kommission 1869 nicht das gewünschte Resultat erzielt hatte. Von dem denselben Titel wie der obenstehende führenden Werke erschien die erste Lieferung im Juli 1893 und wurde im Jahre 1895 von dem Sohne des Verstorbenen Emil mit p. 824 (8° je 2 Spalten) abgeschlossen (Man sehe darüber wie über Z. P. das Hauptorgan des Oberengadins, die Fögl d'Engiadina, welchem der Verewigte viele Beiträge geliefert hatte, besonders die Nummer vom 17. 5. 1873 und No. 25 und 30 vom Jahre 1893 und die Besprechung des Werkes vom Unterzeichneten im Neuphilologischen Centralblatte I. 28. 1894).

Während der Vater für den I. (Romauntsch Tudaisch) Teil etwa zwei Drittel des ganzen Textes, eine grosse Zahl Phrasen und Sprichwörter, die Etymologien und Lokal-Namen zusammengetragen hatte, blieb dem Sohne zunächst die schwierige Aufgabe, das Werk zu vollenden und allerhand auszuscheiden, das von billiger Kritik als unnötig bezeichnet war. Der Rest der noch fehlenden Buchstaben und vielerlei Beispiele aus der Literatur wurden von ihm zugefügt, der auch die ganze Anordnung wesentlich umgestaltete. Geboren am 16. Oktober 1854 machte er einen ähnlichen Bildungsgang wie sein Vater in Celerina und Chur durch, studierte in Zürich und Berlin Theologie und wurde, nachdem er nach Absolvierung der Examina eine Zeit lang im Unterengadin gelebt hatte, 1883 Prediger in dem von Hochtouristen besonders bevorzugten Orte des Engadins Pontresina und heiratete

Digitized by Google

die Tochter des als Dichter bekannten 1893 in Scanfs verstorbenen Caratsch. Seit 1886 am Wörterbuche arbeitend erlebte er nicht nur die glückliche Vollendung des ersten Teiles, sondern er ging auch rüstig an die Bearbeitung des zweiten Deutschen, von welchem die erste Lieferung in derselben tüchtigen Druckerei von Simon Tanner, vorläufig noch ohne Vorrede, nur mit etwas kürzerem Verzeichnisse der Abkürzungen im Juli erschienen ist. Dieselbe gute Ausstattung, scharfer fast fehlerfreier Druck zeichnen das Werk wie den ersten Teil aus. Dieser zweite Teil ist knapper gehalten als jener, gibt aber bei jedem deutschen Worte die abweichenden Formen der verschiedenen Dialekte. Nun ist es ja natürlich, dass das Deutsch in dem höchsten und früher weltfernsten schweizerischen Kanton, dessen Bewohner ursprünglich romanisch sprachen und in der Schule oder wenn sie, besonders als Zuckerbäcker nach Deutschland zogen, wie die Josti, Spargnapani, Giovanoli etc., nur einen relativ beschränktern Kreis von Hochdeutsch lernten, von dem Schwyzer Dütsch von Bern, Zürich etc. himmelweit abweicht. So ist auch hier der Wortschatz beschränkter. In dem 98 Seiten starken Buchstaben A fehlen zum Beispiel, um weniger häufiger Worte zu geschweigen, abäugeln, abbackung, abbaden, abbeeren, abbeugen etc., während abächzen, Abartung, abbefehlen etc. hätten entbehrt werden können. Dagegen finden sich viel überflüssige Fremdwörter wie abandonnieren, Aventurier, Avocation und besonders in C, wo eine übermässige Verweisung nach K beliebt ist; man sehe Cigarrenetui neben Cigarrentasche, während Automobil ebenso wie Dreirad fehlen. Von geographischen Namen sind nur Schweizer Orte berücksichtigt. Zusammensetzungen könnten viel mehr gegeben sein: so sind von Aal nur Aalfang und aalglatt, von Aar gar keine, von Aas nur -gestank und -vogel, nichts von Abänderungsgegeben. B ist bis 160, C bis 163, D bis 193 beendet. E schliesst auf p. 240 mit erhaben. Verweisungen wie Drath und Draht, darvon und davon hätten ganz gut wegbleiben, bei Dreck eine Andeutung, dass es ein sehr pupulärer Ausdruck ist, gegeben werden können. Für seine Deutsch lernenden Landsleute hätte Herr P. wohl den Divis wie z. B. bei abessen, abernten etc. zusetzen sollen. Trotz dieser immerhin weniger bedeutenden Ausstellungen kann man doch nur wie bei dem ersten Teile den grossen Fleiss und die gediegenen Kenntnisse des Verfassers sowie das ernstliche Bestreben auf das höchste anerkennen, seinem Volke ein neues sehr brauchbares Mittel für die Erlernung der am weitesten in der Schweiz gebrauchten Sprache zu erschliessen. Wie Gartner in seiner Besprechung des ersten Teiles in Vollmöllers kritischem Jahresberichte über die Fortschritte der romanischen Philologie IV. 2. 1895/96 p. 148 denselben trotz einzelner tadelnden Bemerkungen für äusserst wertvoll und unentbehrlich für die Erforschung der rhätoromanischen Mundarten nennt, so können auch wir nach dem bisher gelieferten dem Verfasser ein rüstiges Fortschreiten und die baldige Vollendung dieses bedeutenden Werkes wünschen.

Brandenburg a. H. K. Sachs.

Zeitschriften.

Neuphilologische Mitteilungen (Helsingfors) 15./4.—15./5. 1900: Hugo Palander, Vom Suppletivwesen im Deutschen (im Anschluss an H. Osthoff's Rektorats-Rede). — Joh. Oehquist, Neue Richtungen in der deutschen Lyrik. — Aino Malmberg, Thiergen, Grammatik der englischen Sprache; Börner und Thiergen, Lehrbuch der englischen Sprache.

Modern Language Notes XV, 5: Gerber, Some Notes on Pniower's Goethe's Faust. — Schelling, Valteger, 'Henges' and the Mayor of Queenborough. — Robertson, The Oldest Scenes in Goethe's Faust. — Hempl, Notes on English Vowels [I. Gradation in *year* and other Nouns; II. The Vowel of *wind*; III. The Etymology of *acrospire*.] — Matzke, The sources of Corneille's Tragedy *La Mort de Pompée*. — Gruener, Nollen, Prinz Friedrich von Homburg. — Files, Hatfield, Goethe's Hermann und Dorothea. — Super, Scènes de la Révolution Française. — Lewis, Scènes de la Révolution Française. — Edw. Meyer, Machiavelli. — Cook, Milton's L'Allegro 25. — XV, 6 (Juni): Harrison, 'Than whom'. — Wood, Etymological Notes. — Fletcher, Spenser and 'E. K.' — Scott, *Gray* and *Grey*. — McClumpha, Parallels between Shakespeare's Sonnets and Love's Labour's Lost. — Walz, Baker, Die versunkene Glocke. — Phelps, Sneath, The Mind of Tennyson. — Cutting, Werner-Spanhoofd, Lehrbuch der deutschen Sprache. — Brush, Taylor, Alliteration in Italian. — Wilson, Carruth, Auswahl aus Luthers deutschen Schriften. — Haas, Haynel, Gellerts Lustspiele; Coym, Gellerts Lustspiele. — Dodge, University Extension in Danish. — Ingraham, Elective Courses. — Wilson, Gretchen's Conscience. — Klaeber, *With sory grace* and similar forms of imprecation in Chaucer.

Publications of the Modern Language Association of America XV, 2: Will. H. Schofield, The Lays of Graelent and Lanval, and the Story of Wayland. — James W. Tupper, A Study of Pope's *Imitations of Horace*. — G. Hempl, The Møjebro Runic Stone, and the Runic Ligature for *ng*. — G. H. McKnight, Germanic Elements in the Story of King Horn. — Kath. Merrill, Characterization in the beginning of Thackeray's *Pendennis*.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen XXV, 3. 4: W. Stokes, Fifty Irish etymologies [darin u. a. über ags. *plóh*, hd. *pflug*; got. *hairda*; ags. *trog*; got. *airþa*; an. ags. *þing*; ags. *þrówian*.].

Mélusine X, 1: E. Ernault, L'Inspiration verbale. — H. Gaidoz, Saint Expédit, IV, Au tribunal bollandiste. — Camélat, Contes d'animaux du Lavedan, I, Les aventures du chat et de l'agneau. — H. Gaidoz, Observations sur le conte précédent. — J. Tuchmann, La Fascination : Prophylaxie (Forts. in 2). — P. Perdrizet, Béotiana, XXIX, Un mythe des antisémites du Levant. — E. Ernault, Dictons et proverbes bretons, VIII. — H. Gaidoz, Les noms du diable, IV, Le Rapporteur. — E. Ernault, Le chant de l'alouette. — Volkov, La Fraternisation, XIX, Chez les Juifs de l'Ukraine. — H. G., Les décorations, X, Rubans et promotions sur le bas Niger. — 2: Lefébure, Mirages visuels et auditifs. — H. Gaidoz, Les Préférés du Bon Dieu. — Fr. S. Krauss, Béotiana XXX.

Zs. für deutsches Altertum und deutsche Literatur 44. 2: Kraus, Ueber die mhd. Konjunktion *unde*. — Roethe, Münchener Reimpredigt. — Ders., Zu Zs. 44, 116 (Walther 9, 14). — R. M. Meyer, Hadlaub und Manesse. — Schröder, Zu Konrads von Würzburg Schwanritter. — Ders., Zu Genesis und Heliand. — Ders. und Joseph, Beiträge zur Kudrun. — Hoffmann-Krayer, Zs. für hd. Mundarten, hrsg. v. Heilig und Lenz. — Heusler, Much, Der german. Himmelsgott. — Singer, Tille, Yule and Christmas. — Franck, Kraus, Heinr. v. Veldeke und die mhd. Dichtersprache. — Ders., Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels. — Scheel, Scholz, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374. — R. M. Meyer, Schönbach, Die Anfänge des deutschen Minnesangs; Beiträge zur Erklärung altdeutscher Dichterwerke I. — Beer, Schneider, Spaniens Anteil an der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrh. — Pollak, Krüger, Der junge Eichendorff. — Minde-Pouet, Kerner u. Müller, Justinus Kerners Briefwechsel. — Ders., Hartmann, Uhlands Tagebuch 1810—1820. — Detter, Gislason, Forelæsninger og videnskabelige afhandlinger [Efterladte skrifter II]. — Schröder, Zupitza, Cynewulfs Elene 4. Aufl. — Schönbach, Waas, Die Quellen der Beispiele Boners. — R. M. Meyer, Stilgebauer, Geschichte des Minnesangs. — Eloesser, Stiehler, Das Ifflandische Rührstück. — Walzel, Cossmann, Shakespeare's Hamlet nach der Uebersetzung von Schlegel und Tieck. — H. Fischer, Herm. Kurz u. Franz Pfeiffer.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und

Digitized by Google

Literatur XXVI, 1: Br. Busse, Sagengeschichtliches zum Hildebrandsliede. — A. Leitzmann, Untersuchungen über Wolframs Titurel. — K. Helm, Zur Ueberlieferung und Text von Kunz Kisteners Jakobsbrüdern. — Ders., Ein Zeugnis für Wirnt von Grafenberg?

Euphorion VII, 1: B. Seuffert, Philologische Betrachtungen im Anschluss an Goethes Werther. — H. Fischer, Neues über Georg Rudolph Weckherlin. — O. Pniower, Zu Goethe's Sonetten. — Jos. Müller, Jean Pauls literarischer Nachlass. C. Faszikel No. 13a und b: Selbständige grössere Aufsätze. II. Die Schriftstellerthätigkeit in der Universitätszeit (Forts.). D. Faszikel 14—23. Studienhefte zu einzelnen Werken: Die Flegeljahre. — H. Röttinger, Ueber die Quellen zu Immermanns Trauerspiel in Tyrol. — Ad. Pichler, Hebbels Briefwechsel mit Ad. Pichler. — R. M. Meyer, Otto Ludwigs „Maria". — H. Kraeger, Zur Geschichte von C. F. Meyers Gedichten. — F. A. Mayer, Beiträge zur Kenntnis des Puppentheaters. — J. J. Baebler, Aus dem Tagebuche eines württembergischen Regimentsarztes im siebenjährigen Krieg. 1. Zur Charakteristik von Schillers Vater. 2. Ein württembergisches Kriegslied. — H. Holstein, Zu No. 50 u. 51 von Goethes „Vier Jahreszeiten". — R. Steig, Zum Briefwechsel Karl Augusts mit Goethe. — Ders., Notizen zu Toni Adamberger. — Wolfg. v. Wurzbach, Golz, Pfalzgräfin Genoveva in der deutschen Dichtung. — Ders., Ranftl, L. Tiecks Genoveva als romantische Dichtung betrachtet. — Fr. Spina, Th. Hock, Schönes Blumenfeld, hrsg. von M. Koch. — V. Michels, Joseph, Das Heidenröslein. — Ders., Ueber Goethes Iphigenie [K. Fischer, Goethes Iphigenie. Festvortrag. 3. Aufl. — Goethes Iphigenie auf Tauris with introduction and notes by Charl. A. Eggert. — Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel von Goethe edited with introduction, notes and appendices by K. Breul. — Wickerhauser, Eine methodisch-ästhetische Studie im Anschluss an Goethes Iphigenie.]. — E. v. Komorzynski, Junk, Goethes Fortsetzung der Mozart'schen Zauberflöte. — K. Zeiss, Garnier, Zur Entwicklungsgeschichte der Novellendichtung Ludwigs Tiecks. — W. Lang, R. Krauss, Schwäb. Literaturgeschichte. 2. Bd. — Ders., H. Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens. Zweite Reihe. — R. M. Werner, Joh. Krumm, Friedrich Hebbel. — R. M. Meyer, Jer. Gotthelf, Volksausgabe seiner Werke im Urtext. Bd. VI und Ergänzungsband. — Ders., K. E. Franzos, Conrad Ferdinand Meyer. - Ders., Rogge, Bismarck als Redner. — K. Zeiss, Bulthaupt, Dramaturgie des Schauspiels. II. Bd. 6. Aufl. — Ph. Aronstein, F. Th. Vischer, Shakespeare-Vorträge. 1. Band. — John G. Robertson, Cross, The Development of the English Novel. — M. Poll, Bericht über die während der Jahre 1898—1899 in Amerika veröffentlichten Aufsätze über deutsche Literatur. — Ad. Hauffen, Zeitschriften. — Ch. Senil, Anhang: Französ. Zeitschriften. — Nachrichten. — Congrès international d'histoire comparée. Section d'histoire littéraire. — Nikolaus Dumba †.

Zs. für den deutschen Unterricht XIV, 5: W. Schwarze, An Goethes Hand unter südlichem Himmel. Reiseskizzen. (Schl.) — J. E. Wülfing, Sprachliche Eigentümlichkeiten bei C. F. Meyer. — Th. Becker, Weg und Gelände in der Sprache. — Holzmüller, Zu S. 209 der Zeitschrift. — C. Müller, Zu der Form ersinnt. — Th. Gartner, A. Heintze, Deutscher Sprachhort. — W. Schwarze, M. Nolte, Giorgio Arcoleo, Palermo und die Kultur in Sicilien. — O. Glöde, Ad. Bartels, Klaus Groth. Zu seinem 80. Geburtstage. — Ders., Niederdeutsches Gebetbuch. — Kleine Mitteilungen.

Zs. des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins XV, 5: Ph. Matthias, Beisatz und Aussagewort mit „als".

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins H. 19: O. Sarrazin, Plaudereien über das Binde-*s*. — P. Pietsch, Wie erklärt und rechtfertigt es sich, dass die Abwehr der Fremdwörter in der deutschen Sprachpflege der Vergangenheit wie der Gegenwart eine hervorragende Rolle spielt?

Zs. für hd. Mundarten I, 3: E. Gerbet, Westerzgebirgisch und Südostthüringisch. · *WE* und *SO Th.* Mundartstudie aus dem Herzen des deutschen Sprachgebietes. — O. Weise, Volkstümliche Erinnerungen an den dreissigjährigen Krieg. — W. Horn, Zur Geschichte des *j*. — Ph. Lenz, Zur Statistik der Fremdwörter im Deutschen. — K. Haag, 7 Sätze über Sprachbewegung. — Th. Gartner, Lautbestand der Wiener Mundart. — Ed. Schwyzer, Wortdeutungen. — Ders., Ein Zeugnis für *á* aus mhd. *ei* im Nordosten des hochalemannischen Gebietes. — J. Stibitz, Kinder- und Buhlerlieder (Schnadahüpfln) aus Deutsch-Giesshübl bei Iglau. — W. Unseld, Schwäbische Sprichwörter und Redensarten. — O. Heilig, Texte in alemannischer Mundart (Forts.). — Th. v. Grienberger, Zur Mundart der „Sieben Gemeinden". — O. Heilig, Zur zimbrischen Mundart. — O. Meisinger, Die hebräischen Fremdwörter der Rappenauer Mundart. — Bücherbesprechungen: Ph. Wagner, K. Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes. — W. Horn. V. Michels, Mittelhochdeutsches Elementarbuch. — Ph. Lenz, Autenrieth, Pfälzisches Idiotikon. — E. Hoffmann-Krayer, L. Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart. — L. Sütterlin, A. Urbach, Ueber die Sprache in den deutschen Briefen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans. — K. Haag, R. Wintermantel. „Von des Schwarzwalds Höhen". — Kahl, G. M. Küffner, Die Deutschen im Sprichwort. — Zur Besprechung eingesandte Werke. — Sprechsaal. — An die Herren Mitarbeiter. — Zeitschriftenschau. — Nachruf Breunig.

Noord en Zuid XXIII, 3: F. A. Stoett. *Hij hangt den gebraden haan uit.* — J. de Vries, Iets over het 'vraagdicht' bij Vondel. — J. A. Worp, Drama's naar Rotrou (1609—1650). — T. H. de Beer, Fiore della Neve; Portretten van dichters (mit 4 Portr. von Vondel).

Taal en Letteren X, 5: J. Koopmans, Middelnederlandse romans. II. De Moriaen. — v. d. Bosch, *Waereld, wereld, wèreld.* — T. D. Detmers, Waarom nog niet algemeen aangenomen? — R. A. Kollewijn, Vereenvoudigde spelling. — — W. van Helten en W. F. Gombault, De Wachtendonckse Psalmen.

Dania VII, 2: Anker Jensen, Folkemål og rigsmål i Sønderjylland. — Jens J. Jensen, Tedeum i Danmark. — Bemærkninger til Aarestrups Digte. — Mere om kantusse. — Et „Baggesensk" vers. — Klinkspillets historie og terminologi. — E. v. d. Recke, Danske folkeviser ved Axel Olrik og Ida Falbe-Hansen. — O. Jsp., Sønderjyske årbøger 1899. 1.

Englische Studien XXVII, 3: W. Heuser, Die mittelengl. Entwicklung von *ü* in offener Silbe. — H. B. Baildon, Robert Louis Stevenson (Continuation). — Fr. Beyer, Wendt's Reformthesen und der praktische Sprachbetrieb an Realschulen. — H. Klinghardt, Schlusswort zu den Wendt'schen Thesen. — H. Jantzen, Ad. Hansen, England. (Særtryk fra illustreret Verdens-litteraturhistorie). — H. Spies, E. Sieper, Les Échecs Amoureux. Eine altfranzösische Nachahmung des Rosenromans und ihre englische Uebertragung. — E. P. Evans, Anthony Hope, The King's Mirror; Marion Crawford, Via Crucis; Dorothy Gerard, One Year; Gertrude Atherton, American Wives and English Husbands; Dieselbe, The Californians; Bret Harte, Mr. Jack Hamlin's Mediation, etc.; Elsa D'Esterre-Keeling, The Queen's Serf; M. Betham-Edwards, The Lord of the Harvest. — E. Nader, A. v. Roden, Die Verwendung von Bildern zu französischen und englischen Sprechübungen. Methodische Ansichten und Vorschläge; Hölzel's Wandbilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht. Vierte Serie, Blatt XIII: Die Wohnung; M. Seelig, Methodisch geordnetes englisches Vocabularium zu den Hölzel'schen Anschauungsbildern; Thora Goldtschmidt, Bildertafeln für den Unterricht im Englischen; Ed. Wilke, Anschauungsunterricht im Englischen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. — J. Ellinger, E. Beckmann, Die Behandlung französischer und englischer Schriftwerke; M. Walter, Englisch in der Untersekunda nach dem Frankfurter Reformplan; K. Wehrmann, Wider die Methodenkünstelei im neusprachlichen Unterricht. — G. Wendt, M. Walter, Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. Lehrgang während der ersten $2^1/_2$ Unterrichtsjahre (II_2—I_2) unter Beifügung zahlreicher Schülerarbeiten. — Alb. Beyer, 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen (26.—30. September 1899). —. University of Cambridge. University Extension summer meeting. 1900.

Studj di filologia romanza 22 (VIII, 2): L. Biadene, Tre miracoli del Vangelo Provenzale dell' 'Infanzia'. — P. Nicoli, Il dialetto moderno di Voghera. — N. Scarano, Fonti provenzali e italiane della lirica Petrarchesca. — V. Crescini, Il contrasto bilingue di Raimbaut de Vaqueiras. — C. De Lollis, Noterelle spagnole. — P. Marchot, Encore 'andare'; La plus ancienne aube; rom. 'flautare'. — L. Biadene, Rossi, L'*infanzia di Gesù*, poemetto prov. del sec. XIV, ristampato e corredato di una nota critica e di un glossario.

Digitized by Google

— P. E. Guarnerio, G. La Corte, La Scolca e il suo Majore; i Buiakesos. Note di diritto sardo nel medio evo.

Revue d'histoire littéraire de la France VII, 2: G. Lanson, Les Provinciales et le livre de la théologie morale des Jésuites. — Jules Marsan, Le mélodrame et Guilbert de Pixérécourt. — Ch. Marty-Laveaux, Quelle est la véritable part de Charles Perrault dans les contes qui portent son nom? — M. Souriau, Le Roman de Casimir Delavigne d'après les manuscrits de la bibliothèque du Havre (Schl.). — P. Toldo, La comédie française de la Renaissance (Schl.). — A. Delboulle, Charron plagiaire de Montaigne. E. Parturier, une source probable du fragment de Pascal sur l'infini en petitesse. — P. B., Louis Racine et la correspondance de J.-B. Rousseau. — E. Ritter, Les enfants de J.-J. Rousseau. — Ders., Le Sermon des Cinquante. — G. Michaut, Sur le Port-Royal de Sainte-Beuve. — Kr. Nyrop, Mantzius, Skuespilkunstens Historie. — Ch.-M. des Granges, Lanson, Sainte-Beuve, Causeries du lundi, Portraits littéraires et Portraits de femmes.

Revue d'histoire littéraire de la France. Table générale (1894—1898) par M. Tourneux. VII. 74 S. 8°.

Giornale storico della letteratura italiana XXXV, 2. 3. (= 104. 105): Luzio-Renier, La coltura e le relazioni letterarie d'Isabella d'Este Gonzaga. II. Le relazioni letterarie. 2. Gruppo ferrarese (Darin wird gehandelt von: Antonio Tebaldeo; Jacopo Gallino; I Guarini; Nicc. Panizzato; G. Battista Pio; Nicc. Lelio Cosmico; Matteo Maria Bojardo e famiglia; Lud. Ariosto; Il Cieco da Ferrara; Bern. Tasso; Nicc. da Correggio; Ercole Strozzi; Celio Calcagnini; G. Postumo Silvestri; Lelio Manfredi; Frate Francesco da Ferrara; Pellegrino Prisciani). — Arn. Della Torre, La prima ambasceria di Bern. Bembo a Firenze. — Paget Toynbee, 'Seneca morale' (Inf. IV, 141). — Val. Labate, La prima conoscenza della 'Divina Commedia' in Sicilia. — Gius. Rua, Una antica rivista politico-umoristica d'Italia imbastita sopra un sonetto del Petrarca. — Fl. Pellegrini, Giov. Melodia, Studio su 'I Trionfi'; Nic. Scarano, Alcune fonti romanze dei 'Trionfi'. — Umb. Renda, Luzio, Studi folenghiani. — A. Belloni, Rua, Poeti della Corte di Carlo Emanuele I di Savoia; Damiani, Sopra la poesia del Cavalier Marino. — Bollettino bibliografico: E. Gorra, Fra drammi e poemi. Saggi e ricerche (R.). — Fel. Tocco, Quel che non c'è nella Divina Commedia o Dante e l'eresia, con documenti e con la ristampa delle Questioni dantesche; Fr. Torraca, Di un commento nuovo alla Div. Commedia; Fr. Novati, Indagini e postille dantesche I (R.). — A. Arena, S. Agostino e Dante; C. Segré, Il 'Mio Segreto' del Petrarca e le 'Confessioni' di Sant' Agostino (U. C.). — E. Rossi, Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio (Per la storia del Decameron) (En. C.). — G. Zippel, Il Filelfo a Firenze (1429—1434); Fr. Filelfo, Lettere volgarizzate dal greco dal dott. Lavinio Agostinelli, con prefazione e note di Giov. Benadduci; L. Agostinelli e G. Benadduci, Biografia e bibliografia di Giovan Mario Filelfo (R.). — A. Segarizzi, La Catinia, le Orazioni e le Epistole di Sicco Polenton, umanista trentino del secolo XV (R. S.). — Fr. P. Luiso, Studi su l'epistolario e le traduzioni di Lapo da Castiglionchio juniore (R. S.). — F. Pintor, Delle liriche di Bern. Tasso (V. Ci.). — Abd-El-Kader Salza, Delle commedie di Lodovico Dolce (V. Ci.). — Stan. Fraschetti, Il Bernini, la sua vita, le sue opere e il suo tempo (R.). — L. Gerboni, Un umanista nel Secento. Giano Nicio Eritreo (V. R.). — Fr. Mango, Varietà letterarie (P. T.). — V. Vittori, Clementino Vannetti (Em. B.). — Fr. Colagrosso, un'usanza letteraria in gran voga nel settecento (Em. B.). — Ada Della Pergola, Terenzio Mamiani e le sue poesie; C. Lozzi, Patria, poesia e musica in Terenzio Mamiano, con alcune sue lettere inedite (Em. B.). — Comunicazioni ed Appunti: V. Cian, Il Giubileo del 1300 nei versi d'un contemporaneo fiorentino. — R. Sabbadini, Dante scriveva 'Virgilio' o 'Vergilio'? — P. Rajna e V. Cian, Polemica intorno al testo critico del 'Principe'.

Giornale storico della letteratura italiana diretto e redatto da F. Novati e R. Renier. Supplement No. 3. gr. 8°. 158 S. Fr. 5. [Inhalt: Abd-El-Kader: Francesco Coppetta dei Beccuti, poeta perugino del secolo XVI.]

Studi di letteratura italiana Vol. I, 2: N. Scarano, L'apparizione dei beati nel 'Paradiso' dantesco. — F. Colagrosso, Un'usanza letteraria in gran voga nel Settecento. — E. Proto, Elementi classici e romanzi nelle 'Stanze' del Poliziano. — G. Zaccagnini, Bonaccorso da Montemagno il giovane. — E. Pèrcopo, Una lettera pontaniana inedita di P. Summonte. — II. 1: M. Scherillo, Spigolature pariniane (da documenti inediti). — F. Colagrosso, Gli uomini di corte nella Div. Com. — E. Donadoni, Di un poema eretico di autore lucchese del Cinquecento, inedito. — G. Zaccagnini, uno storico umanista pistoiese.

Rassegna critica della letteratura italiana pubblicata da Erasmo Pèrcopo e Nic. Zingarelli, IV, 10—12: F. D'Ovidio, „Montasi su Bismantova e in Cacume". — P. P. Parrella, L'autore del „Pianto d'Italia". — G. Di Niscia, Ancora Sofronia. — L. Piccioni, L. Ferrari, Del „Caffè" periodico milanese del sec. XVIII. — E. Proto, G. Melodia, Studio su i „Trionfi" del Petrarca. — E. Pèrcopo, F. Lo Parco, Un accademico pontaniano del sec. XVI precursore dell'Ariosto e del Parini. — Bollettino bibliografico: O. Bacci, Saggi letterari (E. P.). — G. Pipitone-Federico, G. Meli (E. P.). — F. D'Ovidio, L'epistola a Cangrande; F. Torraca, L'epistola a Cangrande; G. Biadego, Dante e gli Scaligeri; F. Torraca, Di un Commento nuovo alla D. Commedia (N. Zingarelli) — E. Bertana, Arcadia lugubre e preromantica (F. Colagrosso). — F. Novati, Indagini e postille dantesche, S. I (N. Zingarelli). — Annunzi sommarii: A. Giordano, Breve esposizione della Div. Com. spiegata nelle sue principali allegorie. — P. Villari-E. Casanova, Scelta di prediche e scritti di F. Girolamo Savonarola. — A. Tobler, Der prov. Sirventes 'Senher n'enfantz s'il vos platz'. — Periodici. — Notizie ed Appunti. — Nuove pubblicazioni (sulla copertina).

Rassegna bibliografica della letteratura italiana VII, 11—12: C. Cessi, Un' egloga pastorale poco nota del Cinquecento. [Egloga pastorale di Lydia Romana et Sibare virtuoso di Giangiacomo Brusoni]. — E. Lamma, Sulle forme schematiche dei sonetti danteschi. — F. Flamini, Tracolo da Rimini. — VIII, 3: A. Solerti, Amante e Caronte.

Bullettino della Società dantesca italiana Serie I, 15, 1: A. Fiammazzo e G. Vandelli, I codici veneziani della Commedia.

Literarisches Centralblatt 20: P. F., Echeverria y Reyes, Voces usadas en Chile. — L. Fr., Le bon Florence of Rome, hrsg. v. W. Vietor. 2: Untersuchung des Denkmals von Albert Knobbe. — M. K., Pniower, Goethes Faust. — 21: P. F., Chandler, Romances of Roguery. An episode in the history of the novel. I. The picaresque novel in Spain. — -nn-, Michels, Mhd. Elementarbuch. — Düntzer, Mein Beruf als Ausleger. — Vogel, Goethes Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion; Bode, Goethe, Meine Religion. — 22: -nn-, Kahle, Ein Sommer auf Island. — -nn-, La Saga de Gunnlaug Langue de Serpent. Trad. de l'ancien Islandais avec une introduction par Félix Wagner. — Heintze, Deutscher Sprachhort. — Paul, Ueber die ursprüngliche Anordnung von Freidanks Bescheidenheit. — K. Berger, Schillers Wallenstein Lager in freier metr. Uebersetzung ins Englische mit Gegenüberstellung des Originals . . . . von W. Verkrüzen. — 23: -ltz- G., Boeve de Haumtone zum 1. Male hrsg. v. Alb. Stimming. — Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin.

Deutsche Literaturzeitung No. 17: Das Gemerkbüchlein des Hans Sachs, hrsg. v. K. Drescher, v. Uhl. — Achelis, Grundzüge der Lyrik Goethes, v. Witkowski. — Grosse, Zu Goethe, v. Weissenfels. — Evers, Die Tragik in Schillers 'Jungfrau von Orleans'. — Baldensperger, Gottfr. Keller. — Kassner, Die Mystik, die Künstler und das Leben. Ueber englische Dichter und Maler im 19. Jahrhundert, v. Brandl. — Faguet, Flaubert, v. Fürst. — Livre de Comptes, de Jacme Olivier, p. p. A. Blanc. II, 1. — Buck, The metaphor, v. R. M. Meyer. — Enneccerus, zur latein. u. französ. Eulalia. — 18: Krauss, Schwäbische Literaturgeschichte, v. Bohnenberger. — Poppe, Fr. Hebbel u. s. Drama. — Marchot, Le roman Breton en France au Moyen-Age, v. Wechssler. — Varnhagen, Fabula scenica immolationem Isaac tractans sermone medioanglico conscripta, in codice Bromensi asservata. — Peters, Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit, v. Pagel. — No. 19: Schwartz, Esther im deutschen und neulateinischen Drama des Reformationszeitalters, v. Zeidler. — Schiepek, Der Satzbau der Egerländer Mundart. I. Teil, v. Scholz. — Palander, Die althochdeutschen Tiernamen. I. — Wollmann, Ueber politisch-satirische Gedichte aus der schottischen Reformationszeit, v. Kaluza. — Ritter, Notices sur Me. de Staël. — 20: Deutsche Lieder auf den Winterkönig, hrsg. v. Wolkan, v.

Digitized by Google

Hauffen. — Heiderich, Einführung in die got. Sprache. — Theologia deutsch, hrsg. v. Franz Pfeiffer. 4. Aufl. — Penner, Entwicklung der ae. Tonvokale. — P. Meyer, Sur un légendier franç. du XIIIe siècle. — Hecker, Neues deutsch-italienisches Wörterbuch. — Sehmsdorf, Die Germanen in den Balkanländern bis zum Auftreten der Goten, v. Jung. — Lavaters Rejse til Danmark 1793, udg. paa Reventlow ved Louis Bobé, v. Woerner. — No. 21: Geschichtl. Lieder und Sprüche Württembergs, hrsg. v. K. Steiff, v. Bohnenberger. — Köster, Gottfried Keller, v. Greyerz. — Geering, Die Figur des Kindes in der mhd. Dichtung. — Delisle, Notice sur la Rhétorique de Cicéron traduite par Maître Jean d'Antioche, v. Riese. — Hanssen, Zur span. und port. Metrik. — Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels, v. R. Schröder. — No. 22: Gusinde, Neidhart mit dem Veilchen, v. Martin. — Kerr, Godwi, v. Fürst. — Seiler, Die Entwicklnng der deutschen Kultur im Spiegel des Lehnworts. II. — Holthausen, Beiträge zur Textkritik der mittelengl. Generydesromanze, v. Kaluza. — Rébelliau, Bossuet, von Mahrenholtz.

Gött. gel. Anzeigen 162, 3: J. Minor, Pniower, Goethes Faust.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik III, 4: Friedrich, R. M. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts.

Neue phil. Rundschau 9: K. Beckmann, Plattner, Wörterbuch der Schwierigkeiten der französ. Aussprache und Rechtschreibung. — H. Conrad, Hamelius, Die Kritik in der engl. Literatur des 17. und 18. Jahrh. — 10: O. Thöne, Welter, Frederi Mistral. — W. Dreser, K. Meier und B. Assmann, Hilfsbücher für den Unterricht in der engl. Sprache. — H. Bahrs, Niemer, Ueber die Einübung der engl. Aussprache.

Zs. für das Gymnasialwesen Mai: U. Zernial, Tacitus' Germania. — G. v. Kobilinski, Tacitus' Germania 6, 9—12 (von der german. Reiterei). — Biese, Achelis, Grundzüge der Lyrik Goethes. — Valentin, Pniower, Goethes Faust.

Zs. für das Realschulwesen 25, 5: F. Wawra, Zur Etymologie von franz. *huile; fade; viande; Gaule, épaule, saule.*

Pädagogisches Archiv 42, 5: F. Schmeding, Die „neue Methode" im neusprachlichen Unterricht.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde IV, 1: F. Heinemann, Die Henker und Scharfrichter als Volks- und Viehärzte seit Ausgang des Mittelalters. — S. Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. — Ant. Küchler, Volkstümliche Notizen. — E. Hoffmann-Krayer, Das Berner „Matten-Englisch". (Umfrage.) — E. Muret, Autres cloches, autres sons. — Miszellen: E. Ritter, Fantômes apparus dans le pays de Vaud. — A. Millioud, Marques de famille de Lessoc.

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde VI, 1: J. Beyhl, Altwürzburger Volkssitte.

Altbayerische Monatsschrift I, 3: A. Sandberger, Roland Lassus' Beziehungen zur italienischen Literatur.

Braunschweigisches Magazin No. 10: O. Schütte, Zur Entstehung und Erklärung der Braunschweigischen Personennamen.

Balt. Monatsschrift XLII, 5: W. Hertz, Spielmannsbuch.

Archiv für Religionswissenschaft III, 3: Jan Karlowicz, Germanische Elemente im slavischen Mythus und Brauch.

Deutsche Rundschau 26, 8: Lady Blennerhasset, Shakespeare in Frankreich.

Preussische Jahrbücher Mai: Fr. Seiler, Der deutsche Wortschatz und die deutsche Kultur. I.

Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte Mai: H. Funck, Ein neuer Fund über die Persönlichkeit der Frau von Stein.

Monatsblätter für deutsche Literatur IV, 8: E. Reichel, Gottsched. — Heinle, Das Rolandslied. — Zur Gottsched-Bewegung. — K. E. Knodt, Rud. Hach's: Mehr Goethe.

Deutsches Wochenblatt 13, 3: Veit Valentin, Goethes Faust — ein Tragelaph? — 4: Nerrlich, Vischers Shakespeare-Vorträge.

Das liter. Echo II, 15: R. M. Meyer, Goethe-Schriften.

Allgemeine Zeitung Beilage, 98: H. Jantzen, Schweizerische Volkskunde. — 103: F. Reuter, Zur Erinnerung an Platens Romantischen Oedipus. — 106: Ernst Müller, Eine neue Dramenliste Schillers. — 109: Platens Tagebücher. — 112: J. Asbach, Neue Beiträge zu einer Heine-Biographie. — 114: P. Marsop, Schillers 'Jungfrau' und die vereinfachte Szene im Prinz-Regenten-Theater.

Museum 8, 4 (Juni): Van den Bosch, Van der Noot, Gedichten, uitgeg. door Verwey; Vermeylen, Leven en werken van Van der Noot. — Breuning, von Stockmeyer, Das deutsche Soldatenstück des 18. Jahrh.

Gids 1900, Mai: A. G. van Hamel, Chateaubriand's reis naar Amerika (im Anschluss an Bédiers Artikel in der Revue d'histoire littéraire de la France VII).

The Academy 1461: Grey, A list of English plays writen before 1643 and printed before 1700. — The Balzac letters controversy. — 1463: Skeat, The Chaucer Canon. — 1465: J. H. Smith, The troubadours at home.

The Athenaeum 3785: Skeat, „The Chaucer canon with a discussion of the works associated with the name of Geoffrey Chaucer. — Goldsmith's grave. — 3786: J. Platt, Hottentot words in English. — A new letter of Goldsmith. — 3787: The Christ of Cynewulf, ed. Cook. — R. Simon, Cynewulf's Wortschatz. — An old English martyrology ed. Herzfeld. — Dickinson, A glossary of the dialect of Cumberland. — 3788: Ellis, The Golden Legend. — Smith, Steele's theatre.

Revue critique 22: L. H. Labande, P. Meyer, Notice sur trois légendiers français attribués à Jean Belet. — F. Piquet, Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im deutschen Mittelalter. — E. de Neef, Middelnederlandsche Geestelijke Liederen, naar een Parysch hs. uitgegeven door C. Lecoutere. — L. Delaruelle, Vossler, Poetische Theorien in der ital. Frührenaissance. — R. Rosières, Dejob, Les femmes dans la comédie française et italienne au XVIIIe siècle. — A. C., Pniower, Goethes Faust. — A. Jeanroy, Welter, Fred. Mistral. — V. Henry, Zs. für hd. Mundarten hrsg. v. O. Heilig und Ph. Lenz. — 23: L. Pineau, Die Geschichte vom Hühnerthorir. Eine isländische Saga übers. v. A. Heusler. — A. M., Hesseling, Het Afrikaansch, Bijdrage tot de geschiedenis der nederlandsche taal in Zuid-Afrika. — L. Roustan, Witkowski, Goethe. — R. Rosières, Vaganay, Bibliographie des sonnets français du XIXe siècle (Louvain 1899). — 24: A. Jeanroy, Suchier und Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur. — Ch. Bastide, Alden, The rise of formal satire in England under classical influence. — A. Jeanroy, Beiträge zur roman. Philologie. Festgabe für Gustav Gröber. — 25: Ch. Dejob, Randi, Nelle letterature straniere II. Sognatori : M. Cervantes, Ch. Nodier, J. Joubert.

Revue pol. et litt. 18: A. Lefranc, 'Apologie', une œuvre inédite d'André Chénier (Bruchstücke einer nie vollendeten Prosaschrift, in welcher der Dichter vermutlich um 1787 sich mit heftiger Leidenschaft gegen mancherlei Schäden der damaligen französischen Rechtspflege wendet, und der auch einige andere bereits gedruckte Stücke zuzuweisen sind). — L. Proal, Le nervosisme et le suicide chez les romanciers et les poètes du XIXe siècle. — 19: M. Albert, Une troupe d'acteurs italiens sous la régence. — E. Wertheimer, Le maître d'histoire de l'Aiglon (der Baron Obenaus, der, wie hier gezeigt wird, in Rostands neuestem Stück eine Rolle spielt, die seiner wirklichen Thätigkeit wenig entspricht). — 20: E. Faguet, Une biographie de George Sand (das treffliche Werk von Wl. Karénine, dessen Urteilen F. nicht oft zustimmt, während er den grossen und erfolgreichen Fleiss des Verfassers gern anerkennt).

Revue des cours et conférences VIII, 28: E. Faguet, Voltaire: ses idées sur les genres épique et dramatique. — G. Larroumet, Les tragédies histor. de Voltaire : *La Mort de César.* — P. Stapfer, Napoléon le Grand et Napoléon le Petit dans la poésie satirique de Victor Hugo. — 30: Ferd. Brunetière, Balzac II. — G. Larroumet, Voltaire; Le vrai *Mahomet.* — E. Rigal, Victor Hugo, La langue, le style, l'image.

La Revue hebdomadaire 20. Jan.: Marceline Desbordes-Valmore, Lettres à Sainte-Beuve (1836—1855), publ. par le vicomte de Spoelberch-Lovenjoul. — Fr. Funck-Brentano, Les médecins de Molière. — 24. Febr.: Vic. de Spoelberch de Lovenjoul, Un roman inachevé de Sainte-Beuve : Arthur. (Forts. in den Heften vom 3. und 10. März).

Le Correspondant 10. März: Georges Bertrin, Chateaubriand et Sainte-Beuve. Un problème d' histoire littéraire : Sainte-Beuve est-il un faussaire?

Revue des lettres franç. et étrang. II, 2: Morel-Fatio, Calderon. drames religieux, trad. par Rouanet. — Michaut, Faguet, histoire de la littérature française.

Bulletin du Musée Belge IV, 4: Bischoff, Piquet, étude

Digitized by Google

sur Hartmann d'Aue. — Liégois, Noack, Refrainlieder. — Schmitz, Sehmsdorf, Die Germanen in den Balkanländern.

Annales du Midi 46 (Nachtrag zu Litbl. Sp. 224): J. Coulet, F. Ed. Schneegans, Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam.

Revue du Midi 1899, 12: E. Bondurand, *Lo Codi*, ancien livre de droit provençal S. 458–466. (Ueber Suchier's Arbeit).

Mémoires de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron t. XV: Forestier, Sur le dictionnaire patois-français de l'abbé Vayssier.

Mémoires de l'Académie de Nimes XXI (1898): E. Bondurand, Les criées d'Aramon; texte en langue d'oc de 1523. — Benoît-Germain, Quatorze lettres de Florian.

Revue Philomathique de Bordeaux et du Sud-Ouest 1897–98: Barckhausen, Pensées inédites de Montesquieu. — Ders., L'histoire de Louis XI par Montesquieu. — Cosme, Un Bordelais chez Voltaire. — 1899: Céleste, Les théâtres de Bordeaux sous le Directoire. — Barckhausen, Un nouveau volume des œuvres inédites de Montesquieu. — Bourciez, Les documents gascons de Bordeaux, de la Renaissance à la Révolution. — Froment, Molière à Bordeaux.

Annuaire du Petit Séminaire de Saint-Pé XVII: S. 384–92 bietet einen Text in gasc. Mundart. — XVIII: S. 393–99, 405–7, 408–10, 410–4, 416–22 bieten ebenfalls Texte in gasc. Mundart. — XIX: J. B. Béard, Etude sur la langue bigorraise (456–531). Fortsetzung in den folgenden Bänden. — XX: Quelques Prières en patois bigorrais. — S. 454–55: Gasc. Text. — XXI: S. 512–16 Divers morceaux en patois de Saint-Pé. — Auch die folgenden Bände enthalten verschiedene gasc. Urkunden. S. die ausführliche Inhaltsangabe Annales du Midi 46, S. 253–259.

Nuova Antologia Fasc. 682: Carlo Segrè, Petrarca e il Giubileo del 1350.

Rivista d'Italia II, 12: F. Torraca, L'epistola a Cangrande. — III, 1: G. Chiarini, Il primo amore e le elegie di G. Leopardi. — V. Fiorini, Cesare Cantù e F. D. Guerrazzi, lettere inedite. — III, 2: D. Bianchini, Una lettere inedita di U. Foscolo.

Roma letteraria VII, 19–21: N. Quarta, Di che è reo Ugolino secondo Dante? — VIII, 3: L. Pirandello, Leopardiana.

Atene e Roma II, 12: F. Tocco, Leopardi e Teofrasto. — F. D'Ovidio, Due riscontri tra l'Eneide e la Divina Commedia.

La Bibliofilia II, 1. 2: E. Müntz, Les triomphes de Pétrarque.

Palingenesi 1899, No. 21. 22: M. Mandalari, Il Bandello in Calabria.

Fanfulla della domenica XXI, 50: G. Burgada, Sulla poesia sepolcrale francese e italiana. — XXII, 2: G. Menasci, Un poeta francese del secolo XVI a Roma (Joachim du Bellay). — XXII, 5: G. Burgada, 'Il talismano' di W. Scott e i 'Promessi sposi'.

Giornale arcadico Dez. 1899: F. Ermini, Lo Stabat Mater e i pianti della Vergine nella lirica del medio evo. — S. Ignudi, Il sistema politico di Dante.

La Perseveranza Suppl. del 31. marzo 1900: F. Novati, Vita e poesia di corte nel sec. XIII.

La Scuola cattolica XIX, 1. 2: L. M. Parocchi, Gius. Parini e il fine dell'arte. — D. Ronzoni, La concezione artistica della Divina Commedia e le opere di S. Bonaventura. — E. Canevari, Lo stile del Marino nell' Adone, ossia analisi del secentismo.

Hesperia 1899, 11. 12: V. Lombardi, Il Marescalco di P. Aretino.

Flegrea 1899, 5. 6: A. Foà, Isabella Roncioni e la Teresa del 'Jacopo Ortis'.

Rivista geografica italiana VI, 10: O. Marinelli, Termini geografici dialettali raccolti in Sicilia.

Annuario storico meteorologico italiano Vol. II: O. Zanotti Bianco, Sull' epoca della nascita di Dante.

Archivio storico lombardo XXVI, 24: F. Novati, Di un ignoto poemetto del Fossa sulla calata di Carlo VIII in Italia.

L'Ateneo veneto XXII, II, 3: A. Cuman, La riforma del teatro comico italiano e C. Goldoni. — C. Musatti e E. De Toni, Il Dizionario veneziano del Boerio e N. Contarini.

Nuovo Archivio Veneto XVIII, P. 1: F. Foffano, Due documenti goldoniani. — P. II: G. Biadego, Dante e gli Scaligeri.

Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna XVII, 4–6: N. Tamassia, Le cronache romagnole ed emiliane dei secoli XV e XVI e i primordi del giornalismo.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino XXXV, 2: P. Gambèra, Due note dantesche; 1ª: L'aurora descritta da Dante nel canto IX del Purgatorio; 2ª: La salita di Dante dall' eden alla luna.

Atti dell' Accademia Pontaniana Vol. 29: F. Cantelli, La conoscenza dei tempi nel viaggio dantesco.

Rendiconti della r. Accademia dei Lincei V, 8, 5–6: E. Monaci, Sull' antica parafrasi dei 'Disticha de moribus' verseggiata da un rimatore anagnio.

Bullettino senese di storia patria VI, 3: A. Ricci, Canzonieri senesi della seconda metà del Quattrocento. — G. Volpi, Un antico sonetto in dialetto senese

Rivista Abruzzese XV, 1. 2: L. Savorini, La leggenda di Griselda. — T. Giannone, Una novella del Boccaccio e un dramma del Lessing [betr. die Geschichte von den 3 Ringen]. — L. Perroni-Grande, Un astronomo dantofilo del Cinquecento. — E. Brambilla, Alcune note intorno a un codice di prose e rime ascetiche volgari.

Rassegna pugliese XVI, 7: Vossler-Del Nota, Il madrigale in Italia. — 8: N. Vaccalluzzo, I lettori della 'Gerusalemme liberata'.

Revista crítica de historia y literatura españolas, portuguesas etc. V, 1: A. E. de M., Noticias y documentos sobre el teatro castillano, italiano y catalan en Barcelona desde el siglo XIV á principios del XIX (Forts.).

Neu erschienene Bücher.

Brugmann, K., u. Delbrück, B., Grundriss der vergleich. Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzgefasste Darstellung der Geschichte des Altindischen, Altiranischen (Avestischenu. Altpersischen), Altarmenischen, Altgriechischen, Lateinischen, Umbrisch-Samnitischen, Altirischen, Gotischen, Althochdeutschen, Litauischen u. Altkirchenslavischen. 5. Bd.: Vergleich. Syntax der indogerman. Sprachen v. B. Delbrück. 3. Tl. (Nebst Indices zu den 3 Teilen der Syntax v. C. Cappeller.) Strassburg, Karl J. Trübner. gr. 8°. XX, 608 S. M. 15.—, geb. in Halbfr. M. 17.75.

Hartmann, K. A. M., Chronik des Vereins für neuere Philologie zu Leipzig 1888–1900. Leipzig, Dürr'sche Buchh. gr. 8°. 53 S. M. 1.50.

Kron, R., Die Methode Gouin oder das Serien-System in Theorie und Praxis, auf Grund eines Lehrerbildungskursus. eigener sowie fremder Lehrversuche und Wahrnehmungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten unter Berücksichtigung der bisher vorliegenden Gouin-Literatur dargestellt. Zweite, ergänzte Aufl. Marburg, Elwert. gr. 8°. 181 S. M. 2.80.

Kupffer, Elisarion v., Lieblingsminne und Freundesliebe in der Weltliteratur. Eine Sammlung mit einer ethisch-polit. Einleitung. Berlin, Neurahnsdorf, A. Brand. gr. 8°. II, 220 S. M. 5.

Levrault, L., L'épopée, évolution du genre. Paris, Delaplane.

Rossmann, Ph., Ein Studienaufenthalt in Paris. Ein Führer für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen. Zweite, vollständig umgearbeitete und bedeutend erweiterte Auflage, hrsg. unter Mitarbeiterschaft v. A. Brunnemann. Marburg, Elwert. 8°. 8 Bg. M. 2.40.

Baege, M., Deutsche Sprache ein Spiegel deutscher Volksart. Progr. Schweidnitz 1900. Leipzig, Fock. 34 S. 8°.

Berger, A. v., Ueber Drama und Theater. 5 Vorträge. 2. Aufl. Leipzig, Ed. Avenarius. 8°. 108 S. M. 1.

Boschulte, L., Friedrich Matthisson, seine Anhänger und Nachahmer. (J. G. v. Salis, Friederike Brun, geb. Münter.) Ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit. Progr. Elberfeld 1900. 41 S. 4°.

Bühring, Das Kürenberg-Liederbuch nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung. I. Progr. Arnstadt 1900. 30 S. 4°.

Carel, G., Voltaire und Goethe. IV. Goethe 1770-1789. Progr. Berlin, Gaertner. 4°. 23 S. M. 1.

Caselmann, A., Karl Gutzkows Stellung zu den religiös-ethischen Problemen seiner Zeit. Augsburg, J. A. Schlosser. M. 2.25.

Diezmann, Aug., Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Neubearb. Ausg. Weimar, H. Lüstenöder. 8°. III, 216 S. M. 1.50.

Eick, H. E., Otto Ludwigs Wallensteinplan, geordnet, besprochen und hrsg. mit einer Einleitung über des Dichters dramaturgische Ansichten. Diss. Greifswald 1900. 8°. 106 S.

Digitized by Google

Gehlen, J., Eine Satire Joachim Rachels und ihre antiken Vorbilder. Progr. Eupen 1900. 33 S. 4°.

Gregorius von Hartmann von Aue. Hrsg. v. Herm. Paul. 2. Aufl. Halle, Niemeyer. = Altdeutsche Textbibliothek 2. XXIII, 103 S. 8°. M. 1.20.

Gutsche, O., Kurzer Rückblick auf das deutsche Drama im 19. Jahrh. Progr. Breslau 1900. 55 S. 8°.

Hebbel, F., Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamt-Ausg. besorgt v. R. M. Werner. 12 Bde. Berlin, B. Behr's Verlag. à M. 2.

Heintze, Alb., Deutscher Sprachhort. Ein Stil-Wörterbuch. Leipzig, Renger. 695 S. 8°.

Hoffmann, H., Die schlesische Mundart (unter Zugrundelegung der Mundart von Haynau-Liegnitz). Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Lautverhältnisse dargestellt. Marburg, Elwert. gr. 8°. 4½ Bg. M. 1.20.

Jahrhundert, das neunzehnte, in Deutschlands Entwicklung. Hrsg. v. P. Schlenther. III. Bd. Berlin, G. Bondi. gr. 8°. M. 10. [III: Meyer, R. M., Die deutsche Literatur des 19. Jahrh. 5. bis 9. Taus. XXII, 960 S. mit 9 Bildnissen.]

John, Ed., Das lateinische Nibelungenlied. 36 S. 4°. Progr. Wertheim.

Kersten, Wielands Verhältnis zu Lucian. Progr. Hamburg, Herold. gr. 4°. 28 S. M. 2.

Kirn, O., Goethe's Lebensweisheit in ihrem Verhältnis zum Christentum. Ein Vortrag. Leipzig, Dörffling & Franke. gr. 8°. 23 S. M. —.40.

Krey, J., Die dänische Sprache im Herzogtum Schleswig. Progr. Sonderburg 1900. 18 S. 4°.

Kriebitzsch, P., Beiträge zur Deutschen Etymologie. Progr. Spandau 1900. 53 S. 8°.

Lewes, L., Goethes Frauengestalten. 2. Auflage. Stuttgart, K. Krabbe. gr. 8°. XII, 471 S. M. 5.

Litteraturdenkmale, deutsche, des 18. u. 19. Jahrh., hrsg. v. A. Sauer. Nr. 76–81. Neue Folge No. 26—31. Berlin, B. Behr's Verlag. 8°. à M. —.60. [No. 76–81: Schönaich, Ch. O. v., Die ganze Aesthetik in einer Nuss oder neologisches Wörterbuch. 1754. Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. v. A. Köster. (Schl.) IV, XXVIII u. S. 321—612. M. 7.20. — No. 89-90: Jerusalem, Karl Wilhelm, Philosophische Aufsätze (1776). Mit G. E. Lessing's Vorrede und Zusätzen neu hrsg. v. P. Beer. XII, 63 S. M. 1.20. — Inhalt: I. Dass die Sprache dem ersten Menschen durch Wunder nicht mitgetheilt seyn kann. — II. Ueber die Natur und den Ursprung der allgemeinen und abstrakten Begriffe. — III. Ueber die Freyheit. — IV. Ueber die Mendelssohn'sche Theorie vom himmlischen Vergnügen. V. Ueber die vermischten Empfindungen. – Zusätze des Herausgebers.]

Lorentz, P., Goethes Wirksamkeit im Sinne der Vertiefung und Fortbildung deutscher Charakterzüge. Progr. Sorau 1900. 91 S. 8°.

Lumtzer, V., u. Melich, J., Deutsche Ortsnamen und Lehnwörter des ungarischen Sprachschatzes. Innsbruck, Wagner. 8°. M. 7.60.

Moebius, Wolfg., Die sprachlichen Ausdrücke für Gradverhältnisse im Parzival. 63 S. 8°. Leipziger Diss.

Palleske, E., Schillers Leben und Werke. 2 Teile in 1 Bde. 15. Aufl. Stuttgart, Krabbe. gr. 8°. XVI, 368 u. XII, 432 S. m. Bildn. M. 5.

Petsch, R., Die typischen Schlüsse und Schlussformeln im Volksmärchen. Berlin, Weidmann. M. 3.

Sandbach, F. E., Handschriftliche Untersuchungen über Otto von Diemeringen's deutsche Bearbeitung der Reisebeschreibung Mandeville's. Diss. Strassburg 1899. 56 S. 8°.

Schmidt, E., Deutsche Reimstudien. I. [Aus: „Sitzungsber. der preuss. Akad. der Wissensch."] Berlin, G. Reimer. gr. 8°. 43 S. M. 2.

Story of Grettir the Strong, The. Trans. from the Icelandic by Eirikr Magnusson and William Morris. New ed. Cr. 8vo. pp. 330. London, Longmans 5/

Wieland's Werke. 4 Bde. Hrsg. von G. Klee. Leipzig, Bibliograph. Institut. M. 8.

Wuttke, Ad., Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Aufl. bearb. v. E. H. Meyer. Berlin, Wiegandt & Grieben. 32 Bogen. M. 12.

Zelle, F., Die Singweisen der ältesten evangelischen Lieder. II. Die Melodien aus dem Jahre 1525. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. S. 27—44. M. 1.

Zickel, M., Die scenarischen Bemerkungen im Zeitalter Gottscheds und Lessings. Diss. Berlin 1900. 50 S. 8°.

Bartels, W., Pflanzen in der englischen Folklore. Progr. Hamburg, Herold'sche Buchhh. gr. 4°. 23 S. M. 2.

Bormann, E., Der Lucretia-Beweis. Ein neuer Beitrag zur Bacon-Shakespeare-Theorie. Leipzig, E. Bormann's Selbstverlag. gr. 8°. 16 S. mit 3 Fcsm.-Taf. M. 1.

Byron, Lord. The Works of. Poetry. Vol. 3. Edited by Ernest Hartley Coleridge. A new, revised and enlarged ed. With Illusts. 8vo, pp. xxi-546. London, J. Murray. 6/

Cholevius, E., Marlowe's Edward the Second. Progr. Königsberg 1900. 49 S. 8°.

Cohen, G., Thomson's Castle of Indolence eine Nachahmung von Spenser's Faerie Queene. Diss. Würzburg 1899. 69 S. 8°.

Crane, Will. J., Paradise lost, Books I and II. New-York, The Macmillan Co. 1900.

Edgar, Pelham, A Study of Shelley with Special Reference to his Nature Poetry. Johns Hopkins University Diss. Toronto, William Briggs. 1900.

Edwards, W. H., Shakesper not Shakespeare. Cincinnati 1900. 8°. 11, 507 pp. M. 10.

Foerster, Max, Beowulf-Materialien zum Gebrauch bei Vorlesungen zusammengestellt. Braunschweig, Westermann. 8°. M. —.50.

Ford, H., Shakespeare's Hamlet. A new theory. London, E. Stock. 8°. 2 sh. 6 d.

Fotheringham, James, Studies of the Mind and Art of Robert Browning. 4 th ed., Revised. Cr. 8vo, pp. 604. London, H. Marshall. 7/6.

Franke, W., Algernon Charles Swinburne als Dramatiker. Progr. Bitterfeld 1900. 26 S. 4°.

Hahn, A., Quellenuntersuchungen zu Richard Rolles englischen Schriften. Diss. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. 50 S. M. 1.20.

Hartmann, F., Thackeray's lecture on Steele. Progr. 4°. Berlin, R. Gärtner. 12 S. M. 1.

Hartmann, H., Sheridan's school of scandal. Beiträge zur Quellenfrage. Progr. Königsberg, C. Th. Nürmberger's Buchh. gr. 8°. 46 S. M. 1.

Hecht, H., Die Sprache der altenglischen Dialoge Gregors des Grossen. (Die Vokale der Stammsilben in den Hss. C und O.) I. Diss. Berlin 1900. 37 S. 8°.

Herrmann, A., The forraye of Gadderis. The Vowis. Extracts from Sir Gilbert Hay's 'Buik of King Alexander the Conquerour'. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. 36 S. M. 1.

Looten, C., Une biographie de Tennyson, d'après le R. P. Ragey. In-8°, 25 pages. Arras, impr. et libr. Sueur-Charruey. Paris, libr. de la même maison. 1900. [Extrait de la Revue de Lille.]

Muret-Sanders, Englisches Wörterbuch II, 16: *mörderisch—Pacht.*

Orr, Charles, Philobiblon, a treatise on the Love of Books by Richard De Bury. The English translation thereof made by John Bellingham Inglis, with an Introduction. New York, Meyer Brothers & Co.

Royal Rhetorician, A, A Treatise on Scottis Poesie, A Counterblaste to Tobacco &c. &c., by King James VI. and I. Edited, with Introduction, by R. S. Tait. 12 mo. London, Constable. 3/6.

Sedgefield, Walter John, King Alfred's Version of the Consolations of Boethius. Done into English, with an Introduction. Cr. 8vo, pp. 310. Oxford, Clarendon Press. 4/6.

Shakespeare, A Midsummer Night's Dream. Edited, with Introduction and Notes, by C. H. Herford. (Eversley Shakespeare, Re-issue.) Cr. 8vo. London, Macmillan. 1/

— — The Taming of the Shrew. Edited, with Introduction and Notes, by C. H. Herford. (Eversley Shakespeare, Re-issue.) Cr. 8vo. London, Macmillan. 1/

Sneath, E. H., The Mind of Tennyson, his Thoughts on God, Freedom and Immortality. New York, C. Scribner's Sons 1900.

Stoddard, F. H., The Evolution of the English Novel. London und New York, The Macmillan Co. 1900. 8°. 238 S.

Tennyson, Alfred Lord, The Early Poems of. Edited, with a Critical Introduction, Commentaries and Notes, together with the various Readings, a Transcript of the Poems Temporarily and Finally Suppressed, and a Bibliography, by John Churton Collins. Cr. 8 vo, pp. 364. London, Methuen. 6/

Wegner, R., Die Angriffswaffen der Angelsachsen. Königsberger Diss. VIII, 81 S.

Wright, Jos., The English Dialect Dictionary. Parts IX and X. *Flyer—Gyver.* London, Henry Frowde. S. 433–772. 4°. [Hiermit liegt Bd. II. vollständig vor.]

Digitized by Google

Zickner, B., Syntax und Stil in Reginald Pecock's 'Repressor'. Diss. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. 121 S. M. 2.

Anglade, J., Notice sur un livre de comptes de l'église de Fournes (Aude). In 8°, 44 p. Montpellier, impr. Hamelin frères; libr. Coulet. 1900. [Extrait de la Revue des langues romanes.]

Bartoli, Franc., Fulvio Testi autore di prose e poesie politiche e delle Filippiche. Città di Castello, Lapi. 1900. 8°.

Beauquier, C., Traditions populaires. Les Mois en Franche-Comté. In-8°, 184 p. avec musique. Paris, libr. Lechevalier; libr. Maisonneuve.

Berlit, O., Die Sprache des altfranzösischen Dichters Robert von Blois. Diss. Halle 1900. 41 S. 8°.

Bestiaire, Le, de Philippe de Thaün. Texte critique publié avec introduction, notes et glossaire par E. Walberg. Paris, H. Welter. Lund, Möller. CXIV u. 175 S. in-8°. fr. 7.

Bibliographie des Bibles et des Nouveaux Testaments en Langue française des XVe et XVIe siècles. Par W. J. van Eys. Genf, Kündig. Berlin, Amelang'sche Sort.-Buchh. Ière partie: Bibles. Un vol. in-8°. M. 10.

Boccaccio, Gi., dal commento sopra la Commedia di Dante. Rom, Società Ed. Dante Alighieri. 8°. 2 l. 50 c.

Bonaventura, Arn., la poesia neo-latina in Italia dal secolo XIV al presente. Città di Castello, S. Lapi. 16°. 4 l.

Castets, F., Cyrano de Bergerac, conférence. In-8°, 53 p. Montpellier, impr. Firmin et Montane. 1900.

Chesneau, L., Bossuet. Comment Bossuet a compris le sermon. In-18, 18 pages. Blois, impr. Migault et Cie. 1900. cent. 50.

Dejob, Ch., Le juif dans la comédie au XVIIIe siècle. Paris. 8°.

— —, Le soldat dans la littérature française au XVIIIe siècle. Paris. 8°.

Delmont, T., Bossuet et Lyon, d'après des documents du XVIIe siècle. In-8°, 32 pages. Lyon, imprim. Vitte. 1900. [Extrait de l'Université catholique.]

Durand, J. P., Notes de philologie rouergate. In-8°, 215 pages. Montpellier, impr. Hamelin frères. Paris, libr. Maisonneuve. 1900.

Forni, Nunzio Luigi, L'opera di Giacomo Leopardi nel rinnovamento civile della letteratura italiana. Torino, Clausen. 1900.

Frati, L., La vita privata di Bologna dal sec. XIII al XVII. Bologna, Zanichelli.

Gasté, Arm., Une demi-victime de Boileau. Les poésies de Jean Bardou, curé de Cormelles-le-Royal, près Caen (1621—1668). Caen, Delesques. 8°. 43 S. S.-A. aus den Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen.

Günther, E., Die Quellen der Fabeln Florians. Progr. Plauen 1900. 34 S. 4°.

Harkensee, H., Beiträge zur Geschichte der Emigranten in Hamburg. II. Madame de Genlis. Progr. Hamburg, Herold. gr. 8°. 46 S. M. 2.50.

Helmbold, Die Sprache in den Werken Richelieus. Beitrag zur Syntax der franz. Sprache im XVII. Jahrh. Progr. Coburg 1900. 16 S. 4°.

Jordan, L., Ueber den altfranz. Abenteuerroman „Cristal et Clarie". Diss. Bonn 1899. 66 S. 8°.

Kalepky, Th., Lexikographische Lesefrüchte. 1. Teil. Berichtigungen und Ergänzungen zu allen französischen, bezw. französisch-deutschen Wörterbüchern, insbesondere zu Sachs-Villatte, nebst Suppl., Hatzfeld-Darmesteter-Thomas u. Littré. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. 26 S. M. 1.

Koschwitz, Ed., Anleitung zum Studium der französischen Philologie für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Marburg, Elwert. 8°. 10 Bogen. M. 2.50.

— —, Mirèio. Poème provençal de Frédéric Mistral. Edition classique par Edouard Koschwitz. Avec un glossaire par Oscar Hennicke. Marburg, Elwert. gr. 8°. 30 Bg. M. 7.20.

Krause, A., Zum Barlaam u. Josaphat des Gui v. Cambrai. 2. Tl.: Zur Mundart der Dichtung. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. 27 S. M. 1.

Kuttner, M., Vauvenargues. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. 27 S. M. 1.

Lamprecht, F., Die mundartlichen Worte in den Romanen und Erzählungen v. A. Theuriet. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. 27 S. M. 1.

Liesau, F., Studien zur altfranzösischen Synonymik mit Zugrundelegung der Varianten des Fablel d'Auberee. Diss. Greifswald 1900. 34 S. 8°.

Loewinski, H., Die Lyrik in den 'Miracles de Nostre Dame'. Progr. Berlin, Gärtner. 4°. 27 S. M. 1.

Manzoni, Lettere inedite di Alessandro, raccolte e annotate da E. Gnecchi. 2. Aufl. Turin, C. Clausen's Hofbuchh. In-4°. fr. 8.

Mc Kenzie, Kenneth, Dante's References to Aesop. Boston, Ginn and Co. 14 S. 8°. S.-A. aus dem 'Seventeenth Annual Report of the Dante Society'.

Michaëlis de Vasconcellos, Car., Lais de Bretanha. Capitulo inedito do Cancioneiro da Ajuda. S.-A. aus Revista Lusitana, vol. VI. Porto. 43 S. gr. 8°.

Michaut, G., Chateaubriand et Sainte-Beuve. Fribourg, Libr. cath. suisse. 1900.

— —, Sur le romantisme. Paris, Société fr. d'imprimerie et de librairie. 1900.

Mohl, F. G., Les origines romanes. Etudes sur le lexique du latin vulgaire. [Aus: „Sitzungsber. der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch."] Prag, Fr. Rivnáč. gr. 8°. 144 S. M. 2.

Molière. Les Précieuses ridicules, comédie, de Molière. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands Ecrivains de la France, avec une vie de Molière, une notice, une analyse et des notes, par G. Lanson. Petit in-16, 104 p. Paris, libr. Hachette et Cie. 1900. fr. 1.

Molmenti, P., Antonio Fogazzaro la sua vita e le sue opere con acquaforti e la Bibliografia del Fogazzaro compilata da Sebast. Rumor. Mailand, U. Hoepli. 1 Bd. in 18°. v. I—VII —246 S. M. 3.20.

Montaigne, Ausgewählte Essais. Aus dem Franz. v. E. Kühn. 1. Bd. Strassburg, J. H. Ed. Heitz. 8°. XVI, 144 S. M. 2.50.

Monteforte, C., Ercole Strozzi poeta ferrarese. La vita, le sue poesie e volgari con un sonetto inedito. Catania, Tip. 'La Sicilia'.

Moratin, L. F. de, La comedia nueva et El sí de las niñas. Introduction et étude littéraire, notice et notes par Franç. Oroz. Paris, Garnier frères. XXXIII. 191 S. 8°. Collection publiée sous la direction de M. E. Mérimée.

Morosini, Giov., La leggenda di Dante nella regione giulia. Nel centenario della visione divina. [Aus: „Archeografo Triestino".] Triest, F. H. Schimpff. gr. 8°. 31 S. M. 1.

Pallioppi, Emil, Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- und Unterengadins, des Münsterthals, von Bergün und Filisur mit besond. Berücksichtigung der oberengadinischen Mundart. Deutsch-Romanisch. 3. Lfg. Celerina, E. Pallioppi. S. 481—720. *Kommend—Spiel.*

Paris, G., Poèmes et légendes du moyen-âge. Paris, Société d'édition artistique. VIII. 269 S. 8°. fr. 6. [Die vortreffliche Sammlung setzt sich aus folgenden 7 bereits bekannten und geschätzten Artikeln zusammen: 1) La chanson de Roland et les Nibelungen; 2) Huon de Bordeaux; 3) Aucassin et Nicolette; 4) Tristan et Iseut; 5) Saint Josaphat; 6) Les sept Infants de Lara; 7) La 'Romance mauresque' des Orientales.]

Pauthe, L., Bourdaloue, d'après des documents nouveaux. Les Maîtres de la chaire en France au XVIIe siècle. In-8°, 539 p. Tours, impr. Deslis frères. Paris, libr. Lecoffre. 1900. [Etudes historiques et littéraires.]

Plion, A., Un romancier populaire: Alexandre Dumas (1802—1870). In-16, 71 pages. Compiègne, imprim. Lefebvre.

Poewe, Jul., Sprache und Verskunst der Mystères inédits du XV. siècle (abgedruckt von Jubinal. Paris 1837). Hallenser Diss. 94 S. 8°.

Pogge. Les Facéties de Pogge, Florentin. Traduction nouvelle et intégrale, accompagnée des Moralitez, de Guillaume Tardif, suivie de la Description des bains de Bade (XVe siècle) et du dialogue „Un vieillard doit-il se marier?" Edition annotée, précédée d'une notice sur Pogge, sa vie, son œuvre, ses traducteurs, par Pierre Des Brandes. In-18 jésus, LXIX-481 p. Paris, imprim. Gautherin; libr. Garnier frères. fr. 3.

Révillout, C., Essais de philologie et de littérature. Les Mots „méchant" et „paire"; les Dialogues de Fénelon sur l'éloquence; Voltaire et le duc de Richelieu; la Légende de Boileau. In-8°, 483 p. Montpellier, imp. Hamelin frères.

Rigal, Eug., Victor Hugo, poète épique. Paris, Soc. franç. d'Imprimerie et de Librairie. 8°.

Rohnström, O., Etude sur Jehan Bodel. Thèse. Uppsala. Imprim. Almqvist & Wiksell. XVI, 207 S. 8°.

Suchier, H. u. Birch-Hirschfeld, A., Geschichte der franz. Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 10. Lfg.

Digitized by Google

Leipzig, Bibliogr. Institut. gr. 8°. S. 465—512 m. Abbdgn. u. 4 [1 farb.] Taf. M. 1.

Tristan et Yseut, La légende de, reconstituée par J. Bédier d'après les fragments conservés des poèmes français du XIIième siècle. Un volume in 4 Raisin de grand luxe illustré par Rob. Engels de 150 compositions en couleurs. Paris, H. Piazza et Cie.

Vecoli, Alc., Saggio di uno studio sul vario modo di nominare Dio nella Div. Commedia. Potenza 1899.

Viertel, A., Petrarca de viris illustribus. 36 S. 8°. Progr. Gymn. Göttingen.

Voltaire. Correspondance de Voltaire avec le roi de Prusse. Notice par E. de Pompery. In-32, 192 p. Paris, lib. Pfluger. 25 cent. [Bibliothèque nationale.]

Voretzsch, Carl, Epische Studien. Beiträge zur Geschichte der franz. Heldensage und Heldendichtung. I. Die Komposition des Huon von Bordeaux. Nebst krit. Bemerkungen über Begriff und Bedeutung der Sage. Halle, M. Niemeyer. XIV. 420 S. 8°.

Wilson, Epiphan., Dante interpreted : a brief summary of the life, times and character of Dante. New York, Putnam. 1899.

Wolfsdorf, W., Einfluss der Schrift auf die Aussprache des Neufranzösischen. Diss. Bonn 1898. 28 S. 8°.

Wolter, E., Frankreich. Geschichte, Land und Leute. Ein Lese- und Realienbuch für den franz. Unterricht. 2 Teile. 2. Aufl. Berlin, R. Gärtner. gr. 8°. M. 4.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

In Vorbereitung ist: Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Auf Grund des fünfbändigen Werkes von Brugmann und Delbrück verfasst von K. Brugmann.

Der Privatdozent Dr. Mathias Friedwagner in Wien ist zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie an der Universität Czernowitz ernannt worden.

Privatdozent Dr. Wolfram von Zingerle in Innsbruck, hat den Titel eines ao. Professors erhalten.

Der Professortitel wurde verliehen: den Privatdozenten Dr. A. von Weilen in Wien und Dr. A. E. Berger (aus Bonn) in Berlin. Ferner dem Oberlehrer Dr. J. Bolte und dem Bibliothekar Dr. G. Kossinna (Berlin).

Dr. E. Zupitza hat sich an der Universität Greifswald für vergl. Sprachwissenschaft habilitiert.

† am 27. März im Alter von 96 Jahren der altenburgische Geh. Kirchenrat Dr. theol. et phil. Julius Loebe (L. veröffentlichte 1843—46 mit v. d. Gabelentz die erste kritische Ausgabe des Ulfilas).

Antiquarische Kataloge: Bielefeld, Karlsruhe (201: Deutsche Sprachwissenschaft, Gotisch, Altnordisch etc.); Carlebach, Heidelberg (236: Roman. Sprachen).

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil Fritz Neumann (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag von **O. R. Reisland** in Leipzig.

Soeben erschien:

Dr. Gottlob Egelhaaf
Rektor des Karls-Gymnasiums zu Stuttgart,

Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte

Ein Hilfsbuch für Schulen und zum Privatgebrauch.
Vierzehnte Auflage. Mit Zeittafel und Register. 1900. VIII und 186 S. gr. 8°. Geb. M. 2.40.

Eingeführt an Gymnasien, Realschulen, höheren Töchter- und Bürgerschulen, theologischen und Lehrer-Seminaren Württembergs, Badens, Bayerns und vieler norddeutscher Städte; im Ausland in der Schweiz, in mehreren Städten Russlands und der Niederlande.

Amtlich empfohlen vom Grossh. Bad. Oberschulrat in Karlsruhe.

Dr. Gottlob Egelhaaf
Rektor des Karls-Gymnasiums zu Stuttgart,

Grundzüge der Geschichte

In drei Teilen:

I. Das Altertum. Sechste Auflage. **Mit Zeittafel.** Geb. M. 2.30. 1900.

II. Das Mittelalter. Vierte Auflage. **Mit Zeittafel.** Geb. M. 1.80. 1896.

III. Die Neuzeit. Vierte Auflage. **Mit 2 Zeittafeln.** Geb. M. 2.80. 1897.

Anerkennende Zuschriften liegen vor von den Herren Oberstudienrat Günzler-Stuttgart, Prof. Dr. v. d. Ropp-Giessen, Prof. Dr. Schöll-München, Prof. Dr. Schirrmacher-Rostock, Prof. Dr. Studemund-Strassburg i. E., Ephorus Schmidt am Seminar Schönthal und Rektor Gutekunst-Stuttgart.

Digitized by Google

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andr., Prof., **Grammaire française,** franz. Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. geb. M. 1.25

— — **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire Française". 2. Aufl. geb. M. —.80

— — und **Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.** Orig. Leinenbd. 12. Aufl. M. 2.—
Wörterverzeichnis hierzu M. —.30

Englische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andreas, Prof., **Lehrgang der englischen Sprache.** 1. Teil. 6. Aufl. geb. M. 1.80
2. „ 3. „ „ M. 2.—

— — **The International English Teacher.** First english Book for German, French and Italian Schools. 3. Auflage. geb. M. 2.—

— — **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig. Gedichten und Uebersetzungen. br. mit Goldschn. M. 1.50

Italienische Sprache.

Zuberbühler, A., Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache. 3. Aufl. M. 1.60

——— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ———

Verlag von **O. R. Reisland** in Leipzig.

Soeben erschien:

Schwan-Behrens,

Grammaire de l'ancien Français

Traduction française d'après la quatrième édition allemande
par
Oscar Bloch.
Avec une préface de
F. Brunot,
Maitre de conférences à la faculté des lettres de Paris.

VIII, 278 S. gr. 8°. brosch. M. 5.40.

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

BERLIN NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

offerieren in gut erhaltenen Exemplaren:

Germanistische Literaturen.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, hrsg. v. L. Herrig. Bd. 1—99. Iserlohn u. Braunschweig 1846—97. Geb. u. brosch. Ganz vollständiges, gut erhaltenes Exemplar! Teilweise vergriffen! (M. 594.—) 350.—
Auch viele einzelne Bände und grössere Reihen vorrätig.

Bibliothek der gesamten deutschen Nationalliteratur, von den ältesten bis auf die neuere Zeit. 3 Abteilungen. 47 Bde. 1835-81. (M. 306.50) 175.—
Hervorragende Sammlung, von den grössten Germanisten Frommann, Massmann, Bartsch, Rückert, Ziemann, Graff, Hahn, Bechstein, Mone etc. etc. herausgegeben Ein genaues Verzeichnis steht auf Wunsch zu Diensten.

Burns, R., complete works, in prose a. verse, ed. by W. Scott Douglas, w. explan. notes, readings a. glossary, illustr. w. portraits, vignettes etc. by Sam Bough and W. E. Lockhart, all engraved on steel, woodcuts etc. 6 vols. Roy. 8. London. Cloth extra. (sh. 126.—) 75.—

Byron, works, a. life, ed. by Moore. 17 vols. London. 1832—33. Cloth. Fine copy. 58.—
Beste und vollständigste Byron-Ausgabe.

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke aus allen Wissenschaftsgebieten zu mässigen Preisen und unter günstigsten Zahlungsbedingungen. — Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken, sowie einzelner werthvoller Werke. — Unsere ständigen Kunden erhalten den „Internationalen wissenschaftlich-litterarischen Monatsbericht", der in systematisch-alphabetischer Anordnung alle wichtigen Neu-Erscheinungen des In- und Auslandes verzeichnet, regelmässig gratis und franko.

Soeben erschien und wird Interessenten auf Verlangen gratis und franko zugesandt: **Antiquariats-Anzeiger No. 71—74: Europäische Sprachen und Literaturen.**

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 14. Juli 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich. O. R. REISLAND, LEIPZIG. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 8. 9. August-September. 1900.

Pachaly, Die Variation im Heliand und in der altsächsischen Genesis (Behaghel).
Hesseling, Het Afrikaansch (Martin).
Finnur Jónsson, Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie II. (Golther).
Wagner, La saga de Gunnlaug langue de serpent trad. (Golther).
Reichel, Entwurf einer deutschen Betonungslehre (Behaghel).
Sahr, Hans Sachs und Johann Fischart (Helm).
Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier, dargebr. vom Freien Deutschen Hochstift (Harnack).
Bankwitz, Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff (Sulger-Gebing).
Castle, Die Isolierten. Varietäten eines liter. Typus (Sulger-Gebing).
Lydgate's Fabula duorum mercatorum Hrsg. v. Zupitza u. Schleich (Kaluza).
Witt, The Tempest, or The Enchanted Island. A Comedy by Dryden. . . . . In ihrem Verhältnis zu Shakspere's „Tempest" und den übrigen Quellen (Glöde).
Voretzsch, Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen (Horning).
Passy, Abrégé de prononciation phonétique (Sütterlin).
Ulrich, Charles de Villers. Sein Leben und seine Schriften (Mahrenholtz).
Bertrin, La sincérité religieuse de Chateaubriand (Haas).
Soltau, Blacatz: Ein Dichter und Dichterfreund der Provence (Suchier).
Mariéton, Jacques Jasmin (Minckwitz).
Taylor, Alliteration in Italian (Vossler).
Rohde, Der griech. Roman und seine Vorläufer. 2. Aufl. (Neumann).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.

Pachaly, Paul, Die Variation im Heliand und in der altsächsischen Genesis. (Schriften zur germanischen Philologie, Heft 9). Berlin, Weidmann. 119 S. 8°. M. 4.

Nach dem Vorbilde der Sammlung, die Roediger seiner Rezension von Sievers' Heliandausgabe einverleibt hat, trägt Pachaly aus dem Heliand und der Genesis das gesamte Material an Variationen in fleissiger Weise zusammen. Die Arbeit wird mancher stilistischen und grammatischen Erwägung eine brauchbare Unterlage bieten. Was P. selber aus dem Stoff gewonnen hat, ist freilich nicht besonders viel; ich hebe die Erwägungen über das Verhältnis von Heliand und Genesis hervor: für P. ist es wahrscheinlicher, dass H. und G. von verschiedenen Verfassern stammen. Es hätte sich aber aus dem Thema bei feinerer Beobachtung viel mehr machen lassen. P. spricht wohl gelegentlich von steigernder, von erklärender Variation; aber es fehlt an einer zusammenhängenden Betrachtung des Verhältnisses, in dem die einander variierenden Glieder zu einander stehen. Einträchtig sind die verschiedenartigsten Dinge nebeneinander geschrieben, die Fälle — es sind die häufigsten — wo die parallelen Glieder durch Synonyma gebildet werden; die andern, wo zuerst eine allgemeinere Fassung des Gedankens gegeben wird, dann die Anwendung auf den einzelnen Fall erfolgt, die seltenern, wo das Besondere vorausgeht, das Allgemeine nachfolgt, die Beispiele, wo das Bild und seine Deutung parallelisiert werden (z. B. 896, 1363), oder negative und positive Einkleidung eines Gedankens einander gleichwertig sind u. s. w. Manches allerdings von dem, was P. verzeichnet, dürfte auch bei der weitherzigsten Auffassung des Begriffes Variation auszuscheiden sein. Wenn es z. B. 1330 (S. 20) heisst: *these uuorold agibid endi sokit im odar lioht* oder 2355 (S. 25): *thena gideda quican, liet ina an uueroldi forth uunneono niotan*, so sind das zwei verschiedene, sogar zeitlich getrennte Akte. Auch dann liegt keine Variation vor, wenn ein zweites Glied eine nähere Bestimmung eines vorhergehenden enthält; z. B.: G. 308 (S. 9): *sudar fuor, floh thera liodio gimang*, Hd. 2314 (S. 14): *satun endi suigodun.* Manches von P. Aufgeführte ist Abwechselung des Ausdrucks, wie sie eintritt, wenn derselbe Begriff rasch nach einander mehrmals verkörpert wird, aber nicht Variation; hierher gehört z. B. 717, 3764, 4965, 5934 (S. 9), 1416 (S. 12), 1976 (S. 15), 4750 (S. 16), 1812—23 (S. 17), 1865 (S. 18), 1330 (S. 20), 4151 (S. 21). Ein komisches Versehen bietet die auf S. 98 stehende Variation: 5660: *uualdandes dod, unquethandes.*

Auch die syntaktische Seite der Frage hätte zusammenfassende Betrachtung verdient. Für die gelegentliche Beobachtung, dass die Lust zu variieren sich auch auf grammatische Dinge erstrecke, hätte sich ein reicheres Material beibringen lassen; was jedoch den Wechsel in 4827 betrifft (S. 6: *bed metodogiscapu, torhtero tideo*), so hat der seinen besondern Grund in dem Umstand, dass *giscapu* nebst seinen Zusammensetzungen nur im Nomin. und Akkus. erscheint.

Giessen. O. Behaghel.

D. C. Hesseling, Het Afrikaansch. Bijdrage tot de geschiedenis der nederlandsche taal in Zuid-Afrika. Uitg. van wege de Maatschappij der nl. Letterkunde te Leiden. 1899. 156 S.

Die Frage nach der Art und Entstehung der Burensprache in Südafrika hat nicht nur Bedeutung für die Gegenwart, die mit tiefer Erregung auf die dortigen Kämpfe blickt. Es liegt hier ein sehr merkwürdiges Beispiel von Beschränkung einer Sprache auf die allernotwendigsten Bestandteile vor: die Wortkargheit, wie sie das harte Leben in der Wildnis, umgeben von Feinden jeder Art, nur fördern kann, hat zu einer in hohem Grad analytischen Sprache geführt. Man hat nach weiteren Gründen für diese Entwicklung geforscht und die Vermischung des zu Grunde liegenden Holländischen mit verschiedenen andern Sprachen als Ursache des Sprachverfalls angegeben. Das Englische scheidet jedoch von vornherein aus; es ist erst in unserem Jahrhundert am Cap die Staatssprache geworden, hat sich dann

Digitized by Google

freilich bis vor etwa 20 Jahren mit steigender Gewalt unter den Gebildeten verbreitet. Eine Reihe von englischen Wörtern sind in die Burensprache gedrungen, aber als Fremdwörter. Dagegen den Grundzug der Entwicklung der Burensprache kann das Englische nicht veranlasst haben, da diese schon im vorigen Jahrhundert, ja bald nach der Besiedelung des Caps 1652 in Einzelheiten hervortritt. Man hat auf das Französisch der Hugenotten hingewiesen, welche sich nach der Aufhebung des Edikts von Nantes, wie in Holland, so auch in Südafrika niederliessen; aber schon die nächste Generation liess das Französische gänzlich aussterben. Das Hottentottische ist mit seinen Spracheigenheiten, z. B. den Schnalzlauten, der Burensprache so gut wie völlig fremd geblieben; im Gegenteil, die Hottentotten haben das Holländische erlernt. Jetzt bringt die oben verzeichnete Schrift eine andere fremde Sprache in Vergleich: das Portugiesische der Negersklaven, welche aus den mittelafrikanischen Besitzungen Portugals eingeführt wurden, und den Gebrauch derselben Sprache bei den Malayen des stillen Ozeans, welche ebenfalls in ziemlicher Anzahl als Sklaven, Seeleute u. s. w. nach dem Cap kamen. Ueber dies verkommene Portugiesisch hat Schuchardt gehandelt: aus seinen Sammlungen namentlich schöpft H. eine Anzahl Belege für die Wortwahl der Burensprache. Merkwürdig ist z. B. dass selbst der 'Kral' der Hottentotten nichts ist als ein portugiesisches *curráI* (Schafhürde, Stall). Nur scheint der Verf. gelegentlich zu weit zu gehen, wenn er p. 95 *laai* (*dis sen oue laai* 'das sind alte Gewohnheiten') auf portug. *laia* 'Art' zurückführt. Wir haben dasselbe Wort in 'einerlei, allerlei', und ebenso das späte Mnl. in *menegherleie* : zu Grunde liegt lat. *legem*, das aus dem Altfranzösischen auch ins Niederländische drang. Ebenso will H. p. 114 gewiss mit Unrecht *basta* 'genug' auf das Portugiesische zurückführen: wie wir es aus dem Italienischen entnommen haben, so auch das Niederländische. Doch diese Einzelheiten lassen das Gesamtresultat in Bezug auf die Bereicherung der Burensprache aus dem Portugiesisch-Malayischen nicht bezweifeln. Dagegen dürfte die Vermutung sich nicht rechtfertigen, dass nur die Vermischung mit der Sklavensprache die analytische Entwicklung des Capholländischen erkläre. Die Dissertation von Viljoen, Beitr. zur Gesch. der Capholländischen Sprache, Strassburg 1896, hat mit gutem Grund angenommen, dass die Burensprache auf der holländischen Volkssprache des 17. Jahrh. beruht, welche bereits sehr weit in der Abschleifung und Vereinfachung vorgegangen war. Besonders wird die Seemannssprache in Betracht kommen, die noch gegenwärtig wie unter den romanischen Völkern, so unter den germanischen gemeinsam sein soll, so dass die Niederländer, Engländer, Deutschen, Skandinavier sich in ihr verstehen: eine Sprache, die nun freilich sowie jeder Dialekt in beständigem Flusse ist. Für die allerdings spontane Weiterbildung dieser Grundlage spricht gewiss die Uebereinstimmung mit deutschen Dialekten z. B. den lothringer Grenzmundarten. Wenn die Burensprache für 'Ich bin, du bist' u. s. w. sagt *Ek es, jij es* u. s. w., so sagt der Lothringer hier '*ich sin*', dort '*sie bin*'. Die Umschreibung des relativischen *dessen* in der Wendung *'n predicant wi syn frou geen kinders het ni*, ist ziemlich genau im Elsässischen wiederzufinden: s. Lienhard, Mundart des Zornthals S. 64. Und nun kommt auch das Deutsche, das durch so viele Soldaten und Beamte an der holländischen Besiedelung des Caps beteiligt war, mehr in Betracht als der Verf. zugestehen will. So wenn der Artikel anstatt *de* jetzt *di* lautet, so braucht man doch nicht an das malayische *itoe* zu denken (p. 136). Der Verf. wünscht selbst die Sache noch durch einen Germanisten weiter verfolgt zu sehen. Dazu müsste aber noch manche Vorbedingung erfüllt sein, vor allem eine wirklich wissenschaftliche, historische Grammatik und ein umfassendes Wörterbuch vorliegen. Jetzt ist man so ziemlich auf zufällige und oberflächliche Angaben angewiesen. Was aus den vorhandenen Hilfsmitteln zu gewinnen war, hat der Verf. mit Sorgfalt und Liebe zusammengestellt und scharfsinnig, im Einzelnen auch meist überzeugend, erörtert.

Strassburg. E. Martin.

Finnur Jónsson, den oldnorske og oldislandske litteraturs historie. II. Band. S. 187—594. København. G. E. C. Gad 1898. (Vgl. Litbl. 1896, S. 291–96.)

Der vorliegende Schlussteil des zweiten Bandes behandelt die isländischen Sögur. Hier bewegt sich der Verf. auf seinem eigentlichen Arbeitsgebiet. Die Untersuchung ist womöglich noch gründlicher als die über die Skaldendichtung, die Ergebnisse sind sicherer, da der Vermutung hier nicht mehr gar so viel Spielraum bleibt. In 8 Paragraphen behandelt Finnur die allgemeinen Voraussetzungen und Grundlagen der Sagalitteratur, wie die mündliche Ueberlieferung entstand, wer sie pflegte, wie weit sie geschichtlich zuverlässig ist. Hierauf wird der Uebergang von der mündlichen zur schriftlichen Ueberlieferung geschildert, die Form der isländischen Saga und die Persönlichkeit ihrer Verfasser erörtert. Im letzten grossen Abschnitt (von S. 348 an) werden die uns bekannten Sagaschreiber (Sæmund, Are, Eirikr Oddsson, Karl Jónsson, Oddr Snorrason, Gunnlaugr Leifsson) und die namenlosen Islendinga-Sögur vor Snorre Sturluson samt der Landnáma besprochen. Eine Karte von Island, bei der man jedoch das alte Island der Sagazeit mehr hervorgehoben wünschte, ist beigefügt. Vergleicht man Finnur Jónssons Darstellung etwa mit der Guðbrandr Vigfússons in den Prolegomena zur Sturlunga (1878), so wird man am besten der grossen Vorzüge dieser neuen Literaturgeschichte gewahr. Nicht nur die nordische Sagenkunde überhaupt ist inzwischen manchen Schritt vorwärts gekommen, sondern vor allem Finnur Jónsson selbst ist ganz anders dazu veranlagt, einen gründlichen in allen Einzelheiten zuverlässigen Bericht zu schreiben, als Guðbrand mit seinen oft glänzenden aber doch auch sehr willkürlichen und wenig begründeten Einfällen. Dabei bleibt Finnur aber selten bei den bereits gewonnenen Ergebnissen stehen, sondern fördert die Untersuchung durch wertvolle neue Gedanken. Er steht überall mit erschöpfender Quellenkenntnis und durchaus selbständigem Urteil der Ueberlieferung und der Forschung gegenüber. Die Darstellung ist klar, übersichtlich und anregend.

Eine Hauptfrage, die schliesslich auch die geschichtliche Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Sögur betrifft, ist die nach der allmäligen Entstehung des Stoffes einer Saga und nach dem Verhältnis zwischen der endgiltigen schriftlichen Fassung und der voraus liegenden mündlichen Ueberlieferung. Ist der Sagaschreiber nur Aufzeichner oder ist er für Form und Inhalt der von ihm verfassten Saga in weiterem Umfang verantwortlich? Finnur Jónsson verweist S. 201 ff. auf die 'fróðir menn', die zwischen den zu Grunde liegenden Ereignissen selbst

Digitized by Google

und der literarischen Aufzeichnung der Sögur, also im 11./12. Jahrh. als die eigentlichen Träger und Schöpfer der Isländischen Geschichtschreibung zu erachten sind. In anziehender Weise schildert Finnur Jónsson, wie und wo auf Island erzählt wurde und wie die Geschichtskunde namentlich beim Ding Gemeingut des Volkes (alþýðumál) werden konnte. Die Glaubwürdigkeit der echten Sögur ist schon darum gross, da zuweilen nur 2 – 3 Geschlechter zwischen den Ereignissen selbst und den nächsten Gewährsleuten der Sagaschreiber liegen (S. 209). Eine Isländische Runenlitteratur wird S. 256 ff. mit teilweise neuen gewichtigen Gründen als haltlos zurückgewiesen. Die Sagaschreiber waren unmittelbar auf mündliche Ueberlieferung angewiesen. In dieser findet Finnur Jónsson eigentlich bereits alles vorgebildet. So sagt er z. B. S. 203 von den mündlichen Erzählern: „deres fortællemåde, stilen, har derimod sikkert været den samme som vore sagaers; disses fremstilling er jo netop så folkelig som muligt og kan kun have haft sit forbillede i den mundtlige fortællingskunst". Aehnlich 165 ff.: „den islandske historiske tradition må have foreligget i enkeltfortællinger eller större og mindre grupper, da de første virkelige historieskrivere fremtrådte". Daneben wird aber auch den Sagaschreibern Selbständigkeit zugestanden z. B. S. 293 und 345 „hvor meget der end skyldes traditionen på den ene og de egenlige forfattere på den anden side, et er sikkert, at vi her har med kunstneriske frembringelser at göre, både med hensyn til samvittighedsfuld indsamling, kritisk behandling og fornuftig ordning af det givne stof og med hensyn til sproglig fremstilling". Ich muss gestehen, dass ich mir kein klares Bild vom Verfasser der Saga machen kann, dem einerseits ziemliche Selbständigkeit zukommt, wie z. B. dem Verfasser der Egilssaga S. 420 und der andrerseits doch nur die längst fertig ausgebildete mündliche Erzählung niederzuschreiben hatte.

Da Finnur Jónsson die mündliche Ueberlieferung bis ins einzelne ausgebildet sich vorstellt, so verteidigt er auch die Echtheit der Njálssaga und Vígaglúmssaga, während er die Hónsaþórissaga drangiebt. Eine ältere Ueberlieferung liegt auch ihr zu grund, doch ist sie verdorben und vom Verfasser um 1300 frei und fehlerhaft benutzt worden (S. 236). Wie bei den Skaldengedichten so tritt Finnur Jónsson auch bei den Sögur, wenn irgend möglich, für ihre Echtheit ein und lehnt fremde Einflüsse, wie sie m. E. mit Recht Cederschjöld (vgl. Litbl. 1891, 73 ff.) in einem späteren Einschub der Víga-Glúmssaga behauptet hatte, durchaus ab. Bei der Njála geht er mit Schnorr und Lehmann streng ins Gericht. Er glaubt, die Njála sei um 1280 aus zwei um 1200 verfassten Sögur von Gunnar und Njál entstanden, wobei auch fremdartiges z. B. Brian und die Einführung des Christentums eingeschaltet wurde. Die juristischen Bestandteile, auf die Lehmann's Kritik sich gründet, berührt Finnur nur vorübergehend. Er hält überhaupt eine ganz neue Untersuchung für notwendig. Finnur giebt also einen Bearbeiter zu, wo Schnorr und Lehmann den Verfasser annehmen. Dieser Bearbeiter ist allerdings durch schriftliche Quellen ganz anders gebunden, als ein Verfasser gegen 1300, der mit freier Erfindung eine verderbte und verblasste mündliche Ueberlieferung zur Saga umschüfe. Die ganze Frage wird doch schliesslich auf juristischem Gebiet entschieden werden müssen. Die altertümlichen Rechtsfälle der Egilssaga liegen doch wesentlich anders als die juristischen Bestandteile der Njála. Ueber die Ergebnisse, die Schnorr und Lehmann gerade aus den juristischen Formeln und dergl. gewannen, setzt sich Finnur doch zu leicht hinweg.

S. 302 ff. steht eine gute Bemerkung über Verwendung der Skaldenverse als Geschichtsquellen. Are enthält sich ihrer keineswegs grundsätzlich, nur hatte er viel weniger Gelegenheit sich darauf zu beziehen als Snorre. Sehr sorgsam sind die Abschnitte über Sæmund und Are und ihre Werke. Alle Berufungen auf ihre verlorenen Werke sind noch einmal gründlich gesichtet und gedeutet.

Man setzt Ares Islendingabók allgemein in die Jahre 1134/38, d. h. nach der Amtszeit des Gudmund Þorgeirsson (1122 34). Finnur glaubt dagegen, sie sei vor 1133 und während der Amtsdauer Gudmunds entstanden. Er stützt sich auf die aus der Ib. in der Sturlunga I, 204/5 widerholten Stelle, wo Gudmund fehlt. Aber die Sturlungastelle stammt eben aus der älteren verlorenen Islendingabók. Finnur müsste beweisen, dass Gudmund in der jüngeren Ib. wirklich später eingeschoben wurde, dass also der erhaltene Text zwischen 1134/38 ergänzt wurde. Für diese Annahme ist kein Grund vorhanden.

Die Islendingasögur behandelt der Verf. nach landschaftlichen Gruppen, vom Borgarfjord beginnend und zunächst nördlich weiter schreitend, bis der Kreis mit der Njala beschlossen wird. S. 547 ff. werden die älteren Þættir besprochen. Dann folgen die Biskupasögur und endlich die Landnámabók. Für jede einzelne Saga sind die wichtigsten Thatsachen und Ergebnisse kurz zusammengefasst und vielfach in neue Beleuchtung gerückt, so dass die Literaturgeschichte eine sehr schätzenswerte Ergänzung zu den Einleitungen der einzelnen Ausgaben bildet.

Rostock. W. Golther.

Felix Wagner, La saga de Gunnlaug langue de serpent, traduite de l'ancien islandais avec une introduction. Gand et Paris, A. Siffer et E. Leroux 1899. 8°. 100 S.

Wagner beabsichtigt, dem französischen Leserkreis eine getreue Uebersetzung der Saga nach Mogks Ausgabe darzubieten. Einleitung und Anmerkungen enthalten die nötigen Erläuterungen. Wagner hat auch die verschiedenen Uebersetzungen und Bearbeitungen der Gunnlaugssaga herangezogen. Seine Arbeit will natürlich nur die Ergebnisse anderer kurz zusammenfassen und enthält nirgends selbständige Gedanken. In der Einleitung fällt auf, dass nirgends auf Finnur Jónssons Literaturgeschichte hingewiesen wird und recht merkwürdig berührt der Umstand, dass z. B. die Friðþjofssaga in einem Athem mit der Egilssaga genannt und S. 26 gar zu den klassischen Sögur gezählt wird! Um die poetische Schönheit der Skaldenstrophen zu erweisen, wird — Vilmar als Zeuge angerufen! Der Verf. ist also offenbar nicht sehr gründlich mit seinem Gegenstand vertraut. Ob sich in Frankreich Leser für derlei Uebersetzungen finden, weiss ich nicht. Die französische Sprache ist jedenfalls wenig geschickt zur Nachahmung des Sagastils. Die frühere Arbeit Wagners, eine Uebersetzung von Ares Islendingabók, zog dem Verf. heftige Angriffe von seiten Prof. A. Bleys zu (vgl. Bley, histoire d'un compte-rendu, Gand 1899 und supplément ebda. 1899; dazu Waltzing im musée belge III, 1899, 304 ff.).

Rostock. W. Golther.

Digitized by Google

Walther Reichel, Entwurf einer deutschen Betonungslehre für Schulen mit besonderer Rücksicht auf Gedichte. Leipzig, Wunderlich. 78 S. 8°. M. 1.60.

Reichel hat hier die Ergebnisse eigener und fremder Forschung zu einer Schrift für die Schulen zusammengefasst. Die Arbeit ist sehr verdienstlich; wir können nur wünschen, dass sie in den Kreisen der Lehrer zahlreiche and aufmerksame Leser finden möge. Aber auch der Mann vom Fach wird mancherlei Anregung daraus schöpfen; ich verweise z. B. auf die Bemerkungen über Fragesätze ohne Frageton, auf die Versuche geschichtlicher Erklärung S. 23 und 24 — denen ich allerdings nicht beistimmen kann —, über die Schwierigkeiten, die bei Wiedergabe einer Rede sich herausstellen, und die aus der Gedrängtheit der Kunstsprache erwachsen. Wenn Reichel S. 23 meint, in der Redensart „die Zeit todtschlagen" werde das oberste Gesetz der Betonung verletzt, das die Betonung des Seltensten verlange, so kann ich diese Ansicht nicht teilen. Es handelt sich bei diesem obersten Gesetze nicht um die absolute Seltenheit eines Wortes, sondern um die relative Seltenheit in einer bestimmten Verbindung: man wird verhältnismässig leicht mit dem Worte Zeit das Wort todtschlagen verbinden, aber bei todtschlagen wird man alle möglichen andern Objekte eher erwarten als gerade Zeit.

Die Darstellung ist nicht selten übertrieben knapp und nicht gerade leicht zu lesen.

Giessen. O. Behaghel.

Julius Sahr, Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten, ausgewählt und erläutert von J. S. Sammlung Göschen No. 24. 1899. 169 S.

Es ist keine leichte Aufgabe, von einem so fruchtbaren Schriftsteller, wie H. Sachs war, auf engem Raume ein abgerundetes Bild zu geben. S. hat die schwierige Aufgabe gut gelöst und von H. S. dreiundzwanzig der besten Stücke in der vorliegenden kleinen Sammlung vereinigt. Nur ist leider eben infolge des beengten Raumes der Dramatiker Sachs nicht recht zur Geltung gekommen, da nur eine Disputation und ein Fastnachtspiel Aufnahme finden konnte. Es wäre wohl besser gewesen, hier etwas mehr zu bieten, etwa noch das Drama vom hürnen Seufrid abzudrucken, und dafür auf die Proben aus Fischart, Brant und Hutten zu verzichten, die ihrerseits doch auch wieder unter der Enge des Raumes gelitten haben. Am wenigsten befriedigt Fischart, von dem nur ein Stück aus dem glückhaften Schiff abgedruckt werden konnte, während er mit seinen weit wichtigeren polemischen und satirischen Schriften gar nicht zu Worte kommt.

Die Texte sind nach den besten Ausgaben getreu abgedruckt, nur sind mit Rücksicht auf den Zweck der Sammlung einige für den heutigen Geschmack zu derbe Verse gestrichen worden. Auch die beigegebenen sachlichen und sprachlichen Anmerkungen sind diesem Zwecke gut angepasst.

Vorausgeschickt ist jedem Dichter eine kurze biographische Skizze, von denen namentlich die des H. Sachs dessen Bedeutung in ansprechender Weise würdigt.

Nicht zustimmen kann ich jedoch dem Satze, dass von einer allgemeinen Wesensverschiedenheit zwischen den Meisterliedern des H. Sachs und der volkstümlichen Lyrik des 16. Jahrh. nicht die Rede sein könne. Im Gegenteil: diese Wesensverschiedenheit ist vorhanden, wenn auch die einfachen Töne dem Volkslied in der Form oft nahe kommen.

Giessen. Karl Helm.

Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier, dargebracht vom Freien Deutschen Hochstift. Frankfurt, Gebr. Knauer. 1899. XV und 300 S. Gr. 8°.

Die Festschrift stellt sich in stattlichem geschmackvollem Gewande dar. Voraus geht eine Nachbildung des Schwind'schen Transparentbildes von 1844 „Die Geburt Goethe's", das die Worte des Dichters zu verkörpern sucht: „Die Konstellation war glücklich: Die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau und kulminierte für den Tag; Jupiter und Venus blickten sie freundlich an". Sieben Abhandlungen folgen: die erste von dem Vorsitzenden des Hochstifts, die letzte von dem Leiter des damit verbundenen Goethe-Museums, die beide ein so grosses Verdienst um die so herrlich gelungene Gedächtnisfeier haben. Heuer's Abhandlung „Goethe und seine Vaterstadt" zeigt das Bestreben, Gegensätze und Missverständnisse, die zwischen dem Dichter und seiner Heimat entstanden waren, zu mildern und in versöhnende Beleuchtung zu stellen; besonders Goethe's Aufgabe des Bürgerrechts und die daraus sich ergebende Empfindlichkeit der Frankfurter wird aus den gegebenen Umständen erklärt und jeder Vorwurf nach der einen wie nach der andern Seite hin abgewiesen; dabei bewegt sich die Untersuchung auf streng wissenschaftlichem Boden. Jung's Abhandlung über des Dichters Grossvater, F. G. Goethe, kann kaum mehr literarhistorisches Interesse beanspruchen, giebt aber schönes Material zur Kulturgeschichte Frankfurts. Sehr wertvoll für den Literarhistoriker ist dagegen Mentzel's Untersuchung „Der junge Goethe und das Frankfurter Theater"; nach vielen Richtungen hin lassen sich die Ausgangspunkte der Neigungen und Bestrebungen des jungen Dichters hier auffinden. Die Untersuchung über zwei in Dichtung und Wahrheit erwähnte Bilder, die Freiherr von Bernus auf seinem Schloss Neuburg entdeckt haben will, ist in der Hauptsache überzeugend; doch scheint mir der Verfasser zu schnell über die Frage hinwegzugehen, ob es sich wirklich um dieselben Exemplare oder um Wiederholungen der Bilder handelt, da sie auf Leinewand gemalt sind, während Goethe von Holztafeln redet. Pallmann's Abhandlung über „Die Familien Goethe und Bethmann" ist besonders für die Geschichte des Frankfurter Goethe-Denkmals von Bedeutung. Valentin's Aufsatz über „Goethe's Beziehungen zu Wilhelm von Diede" liefert einen interessanten Beitrag zur Entstehung der „Wahlverwandtschaften" und wirft charakteristische Streiflichter auf Goethe's Kunstbestrebungen und die italienische Reise. (Die S. 33 angemerkte falsche Angabe des Todesjahrs des Malers Dies im fünften von mir herausgegebenen Bande der „Schriften der Goethe-Gesellschaft" erklärt sich daraus, dass ich versehentlich das Jahr, in welchem Dies aus Rom schied, als sein Todesjahr bezeichnete; in meinem Buch „Deutsches Kunstleben in Rom im Zeitalter der Klassik" habe ich ausführlich über Dies und seine Thätigkeit gehandelt). Nur ein Beitrag beschäftigt sich mit Goethe's poetischem Schaffen; es ist Hering's Studie „Zum Erdgeist in Goethe's Faust". Sie gewinnt dem unerschöpflichen Problem eine neue Seite ab und kommt zu dem Resultate, dass im Erdgeiste die erste Form des Gottesbegriffes, soweit nur Faust-Goethe in Betracht kommt, verkörpert ist, im „erhabenen Geist" hat dasselbe Prinzip, erweitert und vertieft nach einer pantheistischen Seite hin, die Goethe's Entwicklungsgang eingeschlagen hatte, Gestaltung gefunden, und endlich im Gott des Prologes liegt die letzte und höchste Form vor. Die „äusserlich verschiedenen Ge-

Digitized by Google

stalten" erklärt der Verfasser als „Erscheinungsformen eines und desselben Anthropomorphisierungstriebes". Ich bin zwar anderer Meinung und glaube, dass der Erdgeist in direkte Beziehung zu Mephistopheles zu setzen ist: das hindert mich aber nicht der Konzeption Herings entschiedene Bedeutung für die Erkenntnis der stufenweisen Wandlungen in Goethe's religiösem Bewusstsein zuzuerkennen.

Das gesamte Buch erweist sich würdig des Anlasses, zu dessen Feier sein Erscheinen hat mitwirken wollen.

Darmstadt. O. Harnack.

Arthur Bankwitz, Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff. (Berliner Beiträge zur germanischen und romanischen Philologie, veröffentlicht v. Dr. Emil Ebering. XX. Germanische Abteilung. No. 9.) Berlin, Verlag von E. Ebering. 1899. VIII und 96 S.

Um die westfälische Dichterin bildet sich nach und nach eine ganze Literatur, die der zu Lebzeiten und nach ihrem Tode zu wenig bekannten und geschätzten gerecht zu werden und ihren Ehrennamen der „grössten deutschen Dichterin" durch kritische Erörterungen philologischer und aesthetischer Art fest zu begründen sucht. Auf Levin Schücking (1862) folgten Jacoby (1879 und 1890), Kreiten (1887), Herm. Hüffer (1887), A. v. Konig (1892), Richard M. Meyer (1897) mit zusammenfassenden Darstellungen, Landois (1890) schrieb über sie als Naturforscherin, während Riehemann, Budde, Hüffer u. a. mit Einzelheiten zur Textgestaltung und mit Nachträgen sich einstellten. So ist Annettens Ruhm und Wirkung zur Zeit in stetem Wachsen begriffen, und einen Beweis dafür bildet auch die vorliegende Schrift über ihre religiöse Lyrik. Nach einer kurzen Einleitung über die Entstehungsgeschichte der geistlichen Dichtungen, wobei ein knapper Lebensabriss eingefügt wird, über Ausgaben und Textkritisches bespricht der Verfasser in 3 Kapiteln Inhalt, Form und literarische Vorbilder. Die Frage nach dem Verhältnisse der Dichterin zu dem gegebenen Bibeltext beantwortet er damit, dass sich Annette nur selten streng daran halte, oft nur eine Strecke dem Texte folge und dann abspringe zu eigenen durch das Bibelwort angeregten Stimmungen, um zum Schlusse zum Text zurückzukehren, oft auch nur eine ganz bestimmte Wendung des Evangeliums verwerte und so gleichsam einen einzelnen Ton daraus zum Leitmotive ihres ganzen Gedichtes mache. Gegen R. M. Meyer, der ihre ganze religiöse Lyrik auf das eine Grundthema: „Hilf meinem Glauben!" beschränken will, stellt Bankwitz sicher mit Recht für die 72 Lieder geistlichen Inhaltes acht solcher Grundgedanken fest, immerhin noch eine kleine Zahl, wie denn auch Wiederholungen nicht ausbleiben. Als weiteren wesentlichen Bestandteil des Inhalts betrachtet dann Bankwitz die Stimmungsbilder: solche orientalischer Szenerie (trotz des dafür so geeigneten Stoffes selten, nur drei Mal in ausgeführter Weise, verwendet) Zeitbilder, wo „die Gegenwart mit biblischem Stoff verwoben" wird, und Naturschilderungen. Hier behandelt er die wichtige Frage: wie verhält sich die Dichterin zur Natur? allerdings mehr nur andeutend als erschöpfend. Ob die rettungslose Konfusion des Satzes auf S. 39, worin Lessings Ansicht über Aufgabe und Wesen der Poesie im Gegensatze zu denen der bildenden Kunst wiedergegeben werden soll, dem Verfasser, oder dem Setzer resp. Korrektor zur Last fällt, kann ich nicht entscheiden, glaube aber das letztere, da auch sonst böse Flüchtigkeiten stehen geblieben sind (z. B. S. 67 „die zweite Periode setzt sich zusammen aus einem dreifüssigen Jambus, beide mit klingendem Ausgang und paarweise gereimt" u. a. m.). Wenn sich Annettens „Andacht zum Kleinen" gerade in ihren Naturschilderungen deutlich ausspricht und den schon von Meyer gebrauchten Vergleich mit Stifter rechtfertigt, so beweist die Gewitterschilderung des Liedes am 3. Sonntag nach Ostern, wie sehr sie auch des Mächtigen und Erhabenen in der Natur dichterisch Herr wird. Mehr Beispiele dafür würden die weltlichen Gedichte geben, die überhaupt ausgiebig herangezogen werden müssten zur Lösung der Frage nach dem Verhältnis Annettens zur Natur. Man denke nur an die „Heidebilder", besonders die Stücke, worin das Unheimliche und Schauerliche in der Natur zu seinem Recht kommt, eine Saite die in der geistlichen Lyrik gar nicht angeschlagen wird. — Auch der zweite Abschnitt „die Form" setzt mit einer Wendung gegen R. M. Meyer ein. Sieht dieser in den geistlichen Liedern die Dichterin „am meisten in schwieriger Künstelei der Strophe, in mühsamen Hilfsmitteln wie Wortspiel und rhetorische Wiederholung befangen" (Deutsche Charaktere S. 161), so findet dagegen Bankwitz die Forderung gleicher Vollkommenheit von Inhalt und Form „in den geistlichen Dichtungen Annettens vollauf erfüllt" (S. 45). Referent hält hier Meyers Ansicht für die richtigere; wie denn überhaupt bei Bankwitz eine starke Ueberschätzung seiner Heldin sich zeigt. Wenn er diese am Abschluss der Schrift unter jene Dichter einreiht, welche nach Schopenhauer als Fixsterne mit eigenem Lichte, unwandelbar für alle Zeiten, nicht wie die andern Sterne einem System (d. h. einer Nation) sondern der ganzen Welt angehören, so dürfte das denn doch allzuhoch gegriffen sein! Auch dieser formale Teil ist fleissig und sorgfältig, kommt aber über das Zusammentragen von Einzelheiten nicht hinaus. Er behandelt die Sinnlichkeit des Ausdrucks, die Belebung des Ausdrucks, die Mittel zur Beruhigung des belebten Stiles, die Wortwahl, und Versbau und Strophenbau. Ein Versehen ist es, wenn Bankwitz (S. 66) das Gedicht „am Feste Mariae Lichtmess" als reimlos bezeichnet mit dem Schema abcdefgh: Zeile 4 und 8 sind in allen Strophen gereimt, das Schema muss also lauten abcd efgd. — Am wenigsten dürfte der letzte Abschnitt „die literarischen Vorbilder" genügen. Als solche werden Novalis und mehr noch Brentano, Leopold von Stolberg (für die Naturschilderungen) und die Dichter der deutschen Mystik, ein Spee, Scheffler, Thomas a Kempis, weiterhin die katholischen Gebetsbücher, katholische und protestantische Kirchenlieder, Freiligrath (für die orientalischen Bilder) und für Einzelheiten, Heine, Geibel, Goethe und Schiller bezeichnet. Manches, was Bankwitz als durch die Mystik der Dichterin vermitteltes Gut von Vergleichen und Ausdrücken fasst, könnte wie mir scheint wahrscheinlicher aus der Bibel direkt übernommen sein, so Christus als Hirt, oder der vom Glauben Abgefallene als verirrtes Lamm. — Als Anhang ist dankenswerter Weise ein Abdruck des von Hüffer zuerst (in der deutschen Rundschau, Februar 1898) veröffentlichten Gedichtes „Am zweiten Sonntag in der Fasten" aus dem Nachlass der Dichterin beigefügt.

München. Emil Sulger-Gebing.

Eduard Castle, Die Isolierten. Varietäten eines litterarischen Typus. Berlin, Verlag von Alexander Duncker. 1899. 73 S.

Eine geistvolle Schrift, welche eine Anzahl litterarischer Erscheinungen Frankreichs und Deutschlands

Digitized by Google

aus dem 2.—4. Jahrzent des XIX. Jahrh. unter einem neuen Gesichtspunkte zusammenfasst. Ein neuer Typus war um diese Zeit, so führt Castle aus, an Stelle des Rousseau-Werther'schen gerückt. Gegen die Obermanns und Renés „die Gesättigten ehe sie gekostet, die Blasierten, ehe sie genossen", gegen diese „Unglücklichen ohne Grund" (die doch selbst, was Castle nicht weiter berührt, nur etwas verblasste Nachfolger Werthers sind) hatte sich eine Opposition erhoben, nicht zuletzt vom Dichter des René selbst ausgehend, auf der Grundlage des religiösen Gefühles, des historischen Sinnes und der Familie. Aber diese neue Gesellschaft umfasst nicht Alle; es giebt Ausgeschlossene, Ueberflüssige, Verstossene, und so entsteht der neue Typus des Isolierten, „ein neues peinliches Problem" wird aufgeworfen und dichterisch die Lösung versucht. Castle selbst betont, dass dieser neue Typus durchaus nicht etwa die Literatur beherrsche, aber er tauche von 1811—1832 immer wieder auf und mit ihm kehre die Literatur des XIX. Jahrh. nach kurzer Reaktion wieder in neuzeitlich individualistische Bahnen und zur alten immer aufs Neue so ergreifenden Klage über das Elend geboren zu sein zurück. Eine kurze Besprechung von Xavier de Maistres rührender Novelle 'le lépreux de la cité d'Aoste' (deren Titelgestalt in ihrer Resignation vielleicht nicht ohne Einfluss auf Chamisso's „Salas y Gomez" war) leitet über zu der Schriftstellerin, die dann das Motiv „bis zur höchsten Vollendung verfeinert hat", der Herzogin von Duras, der Freundin Chateaubriands, die erst kürzlich durch das Buch von Agénor Bardoux (la duchesse de Duras, Paris 1898) wieder aus ihrer Vergessenheit hervorgezogen wurde. Sie, selbst eine Isolierte, hat den neuen Typus des Isolierten erschöpfend behandelt, und so bildet den Hauptinhalt des ersten Abschnitts Castles eine eingehende Analyse ihrer beiden wichtigsten Romane „Urika" und „Eduard". Erst nur im engsten Kreise bekannt erzielten sie nach dem Druck 1823 und 1825 die grössten Erfolge, wie Nachahmungen, Nachdrucke und Uebersetzungen zur Genüge beweisen. Das zweite Kapitel: „Die drei Paria" verfolgt nun denselben literarischen Typus in den beiden Dramen Beers und Delavignes und der lyrischen Trilogie Goethes, die, unabhängig von einander ungefähr gleichzeitig mit dem Bekanntwerden der Romane der Herzogin von Duras entstanden, „in der Allgemeinheit ihrer Intention, für Ausgestossene und Geknechtete Partei zu ergreifen" völlig zusammentreffen. Das persönliche Moment bei Beer, der sich als Jude wie ein moderner Paria fühlte, wird betont, seine Wärme, sein sittlicher Ernst (im Gegensatz zu Heines Almansor) hervorgehoben, der Zusammenhang mit Saint Pierres „chaumière indienne" klargelegt. Das Stück, welches, eine Mischung alter und neuer Elemente, bei Goethe und Schlegel Anerkennung, auf den Bühnen von Berlin und Weimar grossen, von Wien gar keinen Erfolg fand, charakterisiert Castle treffend: „halb klassizistisch, halb modern; halb Schicksals- halb Familientragödie; halb französisch-aufklärerisch, halb indisch-romantisch; halb mit Restaurations- halb mit Emanzipationstendenzen; halb Proletarierdrama, halb Judenstück" (S. 51). Noch viel weniger vermag heute Delavignes hohles Phrasenstück zu fesseln, das genau genommen nicht das Pariasondern das Parvenumotiv in die Mitte stellt. Weit überragt beide Goethes Dichtung. Ihrer ausführlich gegebenen Entstehungsgeschichte entspricht nicht ganz die recht knappe Inhaltskizze und Charakteristik durch Castle, der hier kaum über Düntzer, Löper und Baumgart hinauskommt. — Das dritte Kapitel „Herr und Sklave" verfolgt nun den Typus in einem weiteren Schritt. Nun wird sein Träger zum Leibeigenen und diese Verstärkung des Konflikts lenkt doch nur „in längst beschrittene Bahnen wieder ein" (S. 58). Jene Bahnen, die sich von der zahmen Satire Rabeners zum Kampfe für Freiheit und und gegen Tyranney bei den Göttingern, zu Saint Pierres Drama „Empsael" und Kotzebues „Negersklaven" bis Schillers „Wilhelm Tell" verfolgen lassen. Eine Reihe, die sich leicht vermehren liesse z. B. durch Schubart, der jedenfalls so gut wie Klopstock, Bürger und Voss hierhergehörte, und weiterhin durch Heinrich von Kleist's Novelle „die Verlobung von St. Domingo" und deren Dramatisierung durch Körner in dessen „Toni". Castle behandelt hier Dramen wie Raupachs grelles nur in der Tendenz lobenswertes Effektstück „Isidor und Olga", wie Castellis Dramatisierung des Romans der Herzogin von Duras „Urica die Negerin", worin das Vorbild gänzlich verdorben und alle Feinheit nach Kotzebue'scher Schablone verroht wird, wie Zedlitz „Herr und Sklave", der zwar seinen Stoff von Kotzebue nimmt, aber inhaltlich wie formal eigenartig behandelt. Dichterisch am höchsten steht hier Tiecks Meisternovelle „der Tod des Dichters" mit ihrer schönen Verherrlichung der Sklaventreue. In einem raschen Ausblick auf die neuere und neueste Entwicklung bei Hebbel, Gutzkow, Mosenthal bis zu Voss, Sudermann und Ibsen schliesst die Schrift. — Bekanntlich hat Jakob Burckhardt der Kunstgeschichte als Vermächtniss die Aufgabe gestellt, nicht nur in Künsterbiographien und chronologisch historischen Darstellungen zu arbeiten, sondern auch die Entwicklung innerhalb einzelner Gattungen zu verfolgen und dafür selbst in seinen hinterlassenen Aufsätzen über das Porträt und das Altarbild den Weg gewiesen. Aehnliches wäre auf literargeschichtlichem Gebiete durch das Verfolgen bestimmter Typen durch längere Zeiträume hindurch, wie es hier Castle in einem Falle gethan, zu erreichen, und hier wie dort müssten die Ergebnisse gleich lohnende sein: neue Gesichtspunkte für die aesthetische Beurteilung, neue Einsichten in Zusammenhange inhaltlicher wie formaler Art, und nicht zuletzt neue Erkenntnisse für die Geistesgeschichte der Völker, ihre gegenseitige Berührung und Befruchtung.

München. Emil Sulger-Gebing.

Lydgate's Fabula duorum mercatorum. Aus dem Nachlasse des Herrn Prof. Dr. J. Zupitza, Litt. D. nach sämtlichen Handschriften hrsg. von Dr. Gustav Schleich, Oberlehrer am Andreas-Realgymnasium zu Berlin. Strassburg, Karl J. Trübner 1897. VIII* + XCI + 155 S. 8°.

Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker hrsg. von Alois Brandl, Ernst Martin, Erich Schmidt. Heft 83.

Vorliegende Ausgabe von Lydgate's Fabula duorum mercatorum stammt aus dem Nachlasse von Prof. Zupitza, und zwar hatte Zupitza selbst bereits einen Teil der Einleitung (S. I—XXX und LXVII—XCI), den kritischen Text des Gedichtes bis zu Strophe 49 und die als Material für die Anmerkungen angelegte Sammlung von Parallelstellen (S. 64—154) ausgearbeitet; der Rest der Einleitung (S. XXXI—LXVI) und des kritischen Textes (Str. 50—130) und die erläuternden Anmerkungen (S. 46—63) stammen von G. Schleich her, der uns in der Vorrede aus dem Nachlasse Zupitza's weiterhin eine Ausgabe des Spiritus Guidonis[1] und des Isumbras in Aussicht stellt.

[1] Ist inzwischen (1898) erschienen.

Digitized by Google

Von Lydgate's Fabula duorum mercatorum sind uns sechs Handschriften überliefert, deren Verwandtschaftsverhältnis von Zupitza (S. II—XXX) mit der ihm eigenen Sorgfalt untersucht worden ist. Ich kann seinen Aufstellungen trotzdem nicht in allen Punkten beistimmen, so z. B. nicht in der für die Textherstellung wichtigen Frage, ob *h L* miteinander enger verwandt sind oder nicht. Hier scheinen mir die von ihm (S. XVIII) als Beweis für gemeinsame Fehler von *h L* angeführten Lesarten entweder denen von *R C A H* gleichwertig oder sogar besser als diese zu sein, und jedenfalls würde der Text des Gedichts an zahlreichen Stellen erheblich gewinnen, wenn die Lesart von *h L* an Stelle der von Zupitza resp. Schleich gewählten Lesart der übrigen Handschriften eingesetzt würde. So haben z. B. *h* und *L* allein in V. 278 das richtige *poudrys*, in V. 47 das für den Vers unbedingt erforderliche *to*, in V. 63 das allein richtige *selle*, in V. 798 die bessere Lesart *on*; ebenso fehlt in V. 463 das störende *for* gerade in *h L* und bei V. 902 hat Schleich selbst *to* nach *h L* fortgelassen. Auch in V. 615 ist *yif h L C* besser als *of R A H*, und in V. 211 ist die Lesart von *h L: Thus longith it to frendis enterparte* mindestens ebenso gut und wahrscheinlich älter als die der andern Handschriften: *Thus longith it for freendys to entirparte.* Endlich aber tritt die Ueberlegenheit von *h L* besonders deutlich hervor bei V. 344, der in Schleich's Text nach R C A H lautet: *This cáusith mán to fállen in síknes mánye*, also ein scheinbar richtiger Vers, der bedeuten würde: 'Dies veranlasst den Menschen, in viele Krankheiten zu fallen'. Wie aber Schleich selbst nachträglich in einer Anmerkung zu The Gast of Gy, V. 597 f. hervorhebt, beweist der zugehörige Reim *frenesýe*, dass hier nicht *mánye* 'viele', sondern *manye* 'Wahnsinn' zu lesen ist. Dann aber ist der Vers zu lang und wir müssen *siknes*, das offenbar aus einer Randglosse zur Erläuterung von '*manýe*' in den Text gekommen ist, streichen: *This cáusith mán to fállen in manýe* 'Dies veranlasst den Menschen, in Wahnsinn zu fallen', und in der That fehlt *siknes* wiederum in *h* und *L*. Wenn aber *h* und *L* nur in richtigen Lesarten, nicht in Fehlern übereinstimmen, dann ist es nicht nötig, sie zu einer gemeinsamen Gruppe zu vereinigen, wie etwa *A H*, sondern sie können auch unabhängig von einander auf das Original zurückgehen, während *R C A H* eine Gruppe für sich bilden. Es müsste also die Lesart von *h* und *L*, unter Umständen sogar die von *h* oder *L* allein, auch gegen das Zeugnis der übrigen Handschriften in den Text gesetzt werden.

Aber selbst mit dieser Aenderung des Stammbaumes lässt sich aus dem überlieferten Handschriftenmaterial der Originaltext des Gedichtes, so wie er aus Lydgate's Feder hervorgegangen ist, mit allen Einzelheiten der Schreibung und des Versbaues doch nicht wiederherstellen, denn gerade in den für den Versbau so wichtigen Kleinigkeiten (vgl. Litbl. 1899, Sp. 374) verfuhren die Schreiber des 15. Jahrh. gar zu willkürlich. Bei Chaucer besitzen wir doch wenigstens einige sorgfältigere Handschriften, und sein Versbau ist so regelmässig, dass wir mit ziemlicher Sicherheit kleinere Fehler der Ueberlieferung bessern können; über Lydgate's Verstechnik sind wir aber noch zu wenig unterrichtet, als dass wir es wagen dürften, feste Regeln für den Bau seines Verses aufzustellen und daraufhin den überlieferten Text seiner Gedichte zu bessern.

Wenn darum der kritische Text der Fabula duorum mercatorum in den Einzelheiten des Versbaues ebenso wenig befriedigt wie etwa der des Temple of Glas, so liegt die Schuld nicht an den Herausgebern, sondern an dem mangelhaften Material, das ihnen zur Verfügung stand. Unter diesen Umständen hat Schleich, abgesehen von einigen Bemerkungen über Elision und Aphaerese (S. LXIII f.), auf eine eingehende Erörterung der metrischen Verhältnisse mit Recht verzichtet; dagegen hat er (S. XXX—LXVI) „die Sprache des Dichters, soweit sie sich in den einzelnen Handschriften uns darbietet", sorgfältig dargestellt und damit einen wertvollen Beitrag zur Sprachgeschichte und insbesondere zur Schreibung des 15. Jahrhunderts geliefert. Ueber die Geltung des auslautenden *e* handelt er auf S. LXI ff.; er hätte danach in den Text ruhig auch gegen sämtliche Handschriften ein für den Vers unentbehrliches *e* einsetzen können, also z. B. in den von ihm namhaft gemachten Fällen 104,3 *swyft[e]ly*, 75,2 *swift[e]*, 22,5 *myght[e]* etc.

Der folgende Abschnitt der Einleitung 'Ueber den Dichter' (S. LXVII—LXX) war von Zupitza geschrieben, ehe er noch die Handschrift *h* kannte, die Lydgate ausdrücklich als Verfasser nennt (vgl. S. VI*); darum hat er die Autorschaft Lydgate's erst aus inneren Gründen, insbesondere durch die grosse Uebereinstimmung im Wort- und Phrasenschatz zwischen der Fabula duorum mercatorum und den sicher echten Werken Lydgate's zu erweisen gesucht, was ihm ja auch leicht gelang. In dem letzten Abschnitt der Einleitung 'Ueber das Verhältnis des Gedichtes zu seinen Quellen' (S. LXXI—XCI), stellt Zupitza durch eine Einzelvergleichung fest, dass Lydgate's Gedicht nicht auf dem lateinischen Vulgärtext der Gesta Romanorum, noch auf deren englischer Uebersetzung, sondern wahrscheinlich auf der zweiten Erzählung der Disciplina clericalis des Petrus Alphonsus beruht, und zwar, wie Zupitza weiter ausführt, direkt auf der lateinischen Fassung, nicht etwa auf einer der drei französischen Uebersetzungen. Der lateinische Text, der in dem englischen Gedichte allerdings stark erweitert und ausgeschmückt erscheint, ist deshalb auch von Schleich unter dem englischen zur Vergleichung mit abgedruckt worden. Die Art der Ausschmückung und Erweiterung der Fabel durch den englischen Dichter hat Zupitza (S. LXXXVIII ff.) näher charakterisiert.

Der Text des Gedichtes (S. 1—45) ist nach dem von Zupitza gefundenen Stammbaum sorgfältig hergestellt. Dass derselbe an einzelnen Stellen durch stärkere Berücksichtigung der Lesarten von *h L* gebessert worden wäre, habe ich bereits oben bemerkt. Bei V. 38 scheint mir das, allerdings nur durch *C* und *L* überlieferte *neuer* sowohl für den Vers unentbehrlich, als in den Zusammenhang passend: 'es sprachen von ihm sogar solche, die ihn *nie* gesehen hatten'. Bei V. 379 hätte *and* aus *L A H*, bei V. 758 *to* aus *A H* des Verses wegen eingesetzt werden können. *But* V. 672, das nur in *C* überliefert ist, macht den Vers zu lang und ist syntaktisch entbehrlich, daher zu streichen. In V. 766 ist das Kolon nach *gilteles* zu streichen und der Vers als ein Satz aufzufassen: 'Und schuldlos (d. h. ohne sein Verschulden) thut ihr ihm diese Schmach an'.

Die Anmerkungen (S. 46 - 63), die meist textkritischen oder erläuternden Inhalts sind, stammen von Schleich her und verdienen alles Lob. Bei V. 28 möchte ich *habounde* doch lieber als Verbum auffassen. Zu V. 14: *For as myn auctour seith, right so sey I* vgl. Ch. Troil. II, 18: *For as myn auctour seide, so seye*

Digitized by Google

I; zu V. 159: *it snowyd doun plente* vgl. Ch. C. T. A 344 f.: *and that so plentevous, It snewed in his hous of mete and drinke.*

Das von Zupitza angelegte Wörterverzeichnis (S. 64—154) ist eine alphabetisch nach Stichwörtern geordnete Sammlung von Parallelstellen zur Fabula duorum mercatorum aus den übrigen Werken Lydgate's. Zupitza wollte diese Sammlung offenbar in die Anmerkungen seiner Ausgabe verarbeiten; aber mit Recht hat sie Schleich in derselben Form abgedruckt wie er sie vorfand, und ich glaube, es wäre für die leichtere Auffindung und Vergleichung der von den Herausgebern mittelenglischer Texte gesammelten Wörter und Redensarten gewiss förderlich gewesen, wenn alle Herausgeber die von ihnen beigebrachten Parallelstellen in derselben Weise nach bestimmten Stichwörtern alphabetisch geordnet hätten, anstatt sie dem Verlauf des Textes entsprechend anzuführen, wo sie auch mit Hilfe eines Registers viel schwerer aufzufinden sind.

Durch die Veröffentlichung und sorgsame Durchforschung der Fabula duorum mercatorum ist unsere Kenntnis von Lydgate's dichterischer Thätigkeit wieder ein Stück gefördert worden; es gebührt daher den Herausgebern unser Dank.

Königsberg i. Pr. Max Kaluza.

O. Witt, The Tempest, or The Enchanted Island. A Comedy by John Dryden 1670. The Sea-Voyage. A Comedy by Beaumont and Fletcher. 1647. The Goblins' Tragi-Comedy by Sir John Suckling. 1646 in ihrem Verhältnis zu Shakspere's „Tempest" und den übrigen Quellen. Rost. Diss. 1899. 138 S. 8°.

Wie viele Shakspere'sche Stücke im Laufe des 17. und 18. Jahrh. Umarbeitungen erfuhren, so erging es auch dem „Tempest". Nach v. Vincke (Shak.-Jahrb., Bd. IX, p. 45) giebt es 4 Bearbeitungen: 1. The Tempest, or The Enchanted Island. A Comedy by John Dryden. 1670. 2. The Sea-Voyage. A Comedy by Beaumont and Fletcher. 1647. 3. The Goblin's Tragi-Comedy by Sir John Suckling. 1646. 4. The Tempest. An Opera by David Garrick. 1756. Die 'Opera' ist vom Verfasser ausser Acht gelassen, weil er eine Ausgabe dieser Bearbeitung aus den Bibliotheken von Berlin, Göttingen, Hamburg, Hannover etc. nicht erhalten konnte. Ich habe Garrick's 'Opera' ebenfalls nicht zur Verfügung, kann also nicht sagen, in wie weit ihre Benutzung Witt's Arbeit beeinflusst hätte, muss aber doch als wünschenswert bezeichnen, dass bei ähnlichen Arbeiten vollständige Benutzung des bekannten Materials angestrebt wird. Sollten für das Rostocker englische Seminar, aus dem schon mehrere ähnliche[1] Arbeiten hervorgegangen sind, solche seltenen Ausgaben nicht aus England zu beschaffen sein?

Dryden schrieb seinen 'Tempest' im Jahre 1667, die Vorrede stammt vom 1. Dezember 1669, die erste Veröffentlichung vom Jahre 1700. Dem Verfasser lag nur eine Ausgabe von 1701 vor, die nach seiner Meinung (S. 7) nur ein Neudruck der Ausgabe vom voraufgehenden Jahr ist, bewiesen hat er das an dieser Stelle nicht. Ziemlich überzeugend ist der Beweis erbracht (S. 7—10 incl.), dass Dryden als Vorlage die dritte Folio-Ausgabe von Shakspere vom Jahre 1664 gehabt hat. John Fletcher veröffentlichte seine Sea-Voyage im Jahre 1622, gedruckt wurde sie in Folio 1647; die zweite Folio-Ausgabe stammt aus dem Jahre 1679. Witt benutzte die Ausgabe von 1647. Da Fletchers Stück ein Jahr vor dem Erscheinen der ersten Folio-Ausgabe von Shakspere's Werken erschien, so müssen wir annehmen, dass er den 'Tempest' durch mehrfaches Anhören im Theater kannte. S. 11 beginnt der Verfasser mit der Inhaltsangabe von Drydens Stück nach Akten und Szenen (bis S. 68). Bei jeder Szene wird auf die Abweichungen der beiden Dichtungen aufmerksam gemacht, zur besseren Orientierung ist (S. 64—68) ein Szenarium hinzugefügt, das zeigt, wie weit Dryden sich an Shakspere anlehnt. Eine Komposition von Drydens 'Tempest' hat schon Max Rosbund[1] gegeben, derselbe hat auch über Sprache, Stil und Metrik gehandelt. Dryden gestaltete die ganze Anlage seiner Bearbeitung durch eine wesentliche Vermehrung der Personenzahl des Shakspere'schen 'Tempest' vollständig um. Er stellt der Jungfrau Miranda, die noch nie einen Mann gesehen, einen Jüngling Hippolyto gegenüber, der noch nie ein Weib gesehen. Das ist eine Erfindung Davenants. Durch das zweite Geschöpf Drydens, die Dorinda, wollte der Dichter das Stück pikanter machen, den gleichen Zweck hat wohl die Gestalt der Sycorax. Häufig sind natürlich bei seiner Art der Arbeit Dryden auch Inkonsequenzen passiert (vgl. S. 76 flg.), wie er wieder an anderen Stellen eifrig bemüht ist, dunkle Stellen der Vorlage seinem Publikum verständlicher zu machen. Er setzt entweder für ein weniger gebräuchliches Wort ein bekanntes oder vereinfacht eine seltene Konstruktion (vgl. S. 81—86).

S. 87 flg. folgt die Inhaltsangabe von Fletchers Sea-Voyage, ebenfalls nach Akten und Szenen (bis S. 109). Der Verfasser tritt dem Urteil Drydens (in seiner Preface von Shakspere's 'Tempest') entgegen, dass Fletchers 'Sea-Voyage' nichts weiter sei, als eine „Kopie" des Shakspere'schen Tempest. Der ganze Umriss der 'Sea-Voyage' ist Shakspere entlehnt, das „plot" ist Fletchers Eigentum. Aehnlich ist Wards Urteil (A History of English Dramatic. Literature. London 1875. Vol. II. p. 218): 'The plot is however as a whole very much unlike Shakespeare's, while in manner and tone there is a radical difference .... It was an unhappy hour that the author of 'The Sea-Voyage' courted an irresistible comparison'.

S. 115 flg. bespricht Witt John Sucklings Comedy 'The Goblins', welches zuerst im Black-Friars Theater im Jahre 1646 aufgeführt wurde. Auf die Inhaltsangabe (S. 115—136) folgen die Urteile von Ward (a. a. O. S. 349), W. C. Hazlitt (in der Ausgabe 'The Poems, Plays and Other Remains of Sir John Suckling. A New Edition with a Copious Account of the Author etc. London 1874, Vol. I. pag. LXVI), sowie von Dryden in der Vorrede zum 'Tempest'. Wie weit sich Suckling an Shakspere angelehnt hat, geht aus der Tabelle auf S. 138 hervor.

Witt's Arbeit zeigt wiederum wie die oben genannten Dissertationen, wie wenig die Bearbeiter Shakspere'scher Stücke ihrem grossen Meister kongenial waren, und wie stümperhaft sich deshalb ihre Bearbeitungen im Vergleich zu den Vorlagen ausnehmen. Sie ist wie die übrigen ein wertvoller Beitrag zur englischen Literaturgeschichte.

Doberan i. M. O. Glöde.

[1] R. Dohse, Colley Cibber's Bühnenbearbeitungen von Shakespeare's Richard III. Rost. Diss. 1897. — R. Erzgraeber, Nahum Tate's und George Colman's Bühnenbearbeitungen des Shakespeare'schen King Lear. Rost. Diss. 1897. — O. Beber, Thomas Shadwell's Bearbeitung des Shakespeare'schen Timon of Athens. Rost. Diss. 1897. — W. Schramm, Thomas Otway's „The History and Fall of Gaius Marius" und Garrick's Romeo and Juliet in ihrem Verhältnis zu Shakespeare's „Romeo and Juliet" und den übrigen Quellen.

[1] Dryden als Shakespeare-Bearbeiter. Halle a. S. 1882.

Digitized by Google

C. **Voretzsch, Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovençalischen.** (S.-A. aus: Forschungen zur Roman. Philologie. Festgabe für Hermann Suchier.) Halle, Niemeyer. 1900. 80 S. 8°.

In klarer, anregender Weise bespricht Voretzsch die Diphthongierung von *ę́*, *ǫ́* im Provençalischen, die, soweit sie in der Schriftsprache vorkommt, immer bedingt auftritt, d. h. an folgendes *ī*, *i̯*, *u̯* gebunden ist. Was man darüber wusste, wird schärfer bestimmt, insbesondere der Nachweis erbracht, dass das *c* in *locum*, *focum* die Brechung des Tonvokals nicht bewirkt, *fuo(c)*, *fue(c)* vielmehr aus einer wie immer entstandenen Grundform *fǫu* hervorgegangen ist. Auch im Einzelnen wird manches Neue gebracht (vgl. das S. 27 über 2. sing. *iest es* Gesagte). Ferner wird gezeigt, dass auch im Französischen die bedingte Diphthongierung von *ę́*, *ǫ́* sich unter denselben Bedingungen entwickelt hat wie im Provençalischen und jünger ist als die spontane Diphthongierung in *pied*. Provenç. *ier heri* (so auch im Katalanischen) und *vendiei vendę(d)i* lehren, dass die bedingte Diphthongierung im Provençalischen älter ist als der Abfall der nachtonigen Vokale[1].

Dass im Französischen das Gesetz der bedingten Diphthongierung von *ę* und *ǫ* länger wirkte als im Provençalischen, ergiebt sich daraus, dass in einer Gruppe von Wörtern nicht rein volkstümlichen Gepräges das Provençalische durch folgendes *i̯* ungebrochenen Tonvokal hat, während im Französischen die gesamte Reihe eine Abänderung des Tonvokals zeigt, die sich fast durchweg nur aus einer Diphthongierung desselben erklären lässt. Provenç. *emperi*, *evangeli*, *bestia*, *Grecia*, *oli*, *coire* stehen franz. *empire*, *evangile*, *bisse*, *Grice*, *huile*, *cuivre* gegenüber. Schwierigkeiten macht das *i* in *epice*, *Grice*: Diphthongierung des *ę* scheint zunächst ausgeschlossen, da sich aus *c* = lat. *ci* kein sekundäres *i̯* entwickelt. Verf. denkt deshalb an Angleichung (an das Suffix *-ice*?) oder Entlehnung (griech. *η* > *i*; aber *Graecia* ist ein lateinisches Wort), beides für mich unannehmbar. Für das erste Wort wird Brechung des *ę* durch altlyonnes. *espiece* erwiesen, Romania 13, 575, Z. 24. 26; *espieceri*, ib. S. 578, Z. 4; dagegen *espicer* S. 560, Z. 10 (auch zu Cliges 3257 giebt eine aus Nordfrankreich stammende Hs. *espiece*). Da *species*, wie provenç. *especia*, afr. *especie* München. Brut 3915 lehrt, ein frühes Lehnwort ist, so sprach man zunächst *especie* (nicht *espece*); das verhältnismässig noch spät gesprochene *i̯* veranlasste einerseits Brechung des *ę* und wurde anderseits von dem betonten Vokale attrahiert (vgl. *memorie*, *memoire*): so entstanden *espieice*, *espice*[2]. Dasselbe gilt von *Grice* (im Münchener Brut häufig *Grecie*; zur Doppelbildung vergl. noch altlyon. *oylo* und *huelo*, Roman. 13, 556). Sichere Fälle der bedingten Diphthongierung des *ę* in sogenannten halbgelehrten Wörtern liegen vor in afr. *cierge* 'Hirschkuh', Münchener Brut 1180. 1200 (provenç. *cervia*, Zs. für Rom. Phil. 13, 247, Z. 39) und *fierges*; letzteres geht, wie A. Thomas, Essais de Philolog. française S. 78. 85. 288 zeigt, mit neuprovenç. *ferri*, *ferrios* auf *ferrea* zurück[1].

Die bedingte Diphthongierung von *ę* und *ǫ* im Französischen und Provençalischen bringt Voretzsch in Verbindung mit dem Umlaut von *ę*, *ǫ* zu *i*, *ü*. Was indessen über den angeblich in beiden Sprachen durch *i̯* (nicht *ī*) bewirkten Umlaut gesagt wird, hat nur geringe Beweiskraft. Provenç. *arsemiza* (*arcimiza*) wird als der volkstümliche Vertreter von *artemĭsia* angesehen, während *cerveza* Lehnwort wäre. Dagegen spricht das erhaltene nachtonige *i* des provenç. *artemisia*, *artemesio*, span. *artemisia* (auch *-isa*) und *cerveza*, franz. *armoise*, *cervoise*: müsste nicht auch im provenç. Worte die vortonige Silbe schwinden wie im Französischen? In prov. *arsemiza* kann ich nur ein halbgelehrtes, unvollkommen assimiliertes Wort sehen. In *albir*, *albire*, *albiri* kann ich gleichfalls nur mehr oder weniger gelungene Adaptierungen einer ursprünglich gelehrten Bildung sehen. Zu *familha*, *cilh* u. s. w. hätten die Erklärungen Meyer-Lübke's RGr. I, 102. 106 berücksichtigt, resp. widerlegt werden müssen. Provenç. *celh* neben *cilh* ist gesichert durch *sobreselhs* im Pseudo-Turpin Zs. 14, 500[12] und menton. *sey* (s. Andrews Vocabul. Franç.-Mentonais); deshalb ist *cieilz* Flamenca 2463 nicht einfach mit V. = *cilz* zu setzen; vergl. auch prov. *meilh, melh milium* neben *milh* (menton. *mey*), in Arch. für L. Lexic. 6, 392, wo *i* als der jüngere Laut bezeichnet wird. Vereinzeltes afr. *riz vitium* im Voyage de Charlemagne hat, auch wenn die Lesart gesichert wäre, gar keine Beweiskraft; es kann des Reimes wegen aus *vice* abgeändert sein (vgl. *edifiz*, *servis*). Für *puits* wird ein Substrat *pǫteum* durch ital. *pozzo* nahegelegt. Deshalb ist es mir auch nicht glaubhaft, dass franz. prov. *ivre* durch Umlaut aus *ēbrius* entstanden sei: für wahrscheinlicher halte ich, dass im Provençalischen *ebriac*, *embriac* das volktümliche Wort und prov. *ivre* franz. Lehnwort ist. Mögen immerhin noch einige Wortformen unaufgehellt sein, dieselben berechtigen nicht zur Annahme eines Umlautgesetzes durch *i̯*.

Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen, die sich auf Einzelheiten beziehen: S. 22 ist *preissa*, *preicha* 'Gedränge' nachzutragen: Bei Bertran de Born (ed. Stimming) hat eine Hs. zu 3, 38 *prieissas*. Das Glossar der Croisade des Albigeois, in welcher *preissa* häufig vorkommt, verzeichnet auch *enpreissar pressiare*, 'arriver en foule'. — S. 25. Nötigt (*neyr*) *nier* wirklich ein Substrat *nęgrum* neben *nigrum* anzusetzen? Ein Umspringen des *y* in *neyr* und eine Verbindung desselben mit *n* halte ich für möglich: vgl. in meinen Ostfranzös. Grenzdialekten § 101 *nyœr*, *pyœr* (*nutrio*, *putrio*) aus *nœyr*, *pœyr* und im Altlyonesischen *promies promissum* neben *promeis* (Romania 13, 545, Z. 12 v. u.). — S. 18. *Lega*, franz. *lieue*, *egua equa*, altfranz. *ive* lassen es trotz *sièc sequit*, *siega sequat* als nicht ganz sicher erscheinen, dass *qu̯* Diphthongierung bewirkt. — S. 35 verdiente *espęlh spĕculum* eine Erwähnung, das an *somęlh*, *consęlh* angeglichen wurde. Doch hat Raynouard einmal *espielh*, und im Glossar zu Suchier's Denkmälern steht *espilh*. — S. 47. Warum wird *feira*

[1] Dasselbe gilt von afranz. 1 sing. *vendi*, wenn es thatsächlich aus *vende(d)i* entstanden ist; in franz. *hier* kann spontane Diphthongierung vorliegen. 1 sing. *fier ferio* kann nach *fiers*, *fiert* umgebildet sein, dagegen fehlt (S. 53) *mire mereat*.

[2] Für *cimetire*, *empire*, *matire* nimmt schon Meyer-Lübke RGr. I 150 Diphthongierung an; die Entwicklung von *nescia* zu *nice* bietet dagegen keine Schwierigkeit, da *sci* zu *iss* wird; Puitspelu, Dictionn. Etymolog., giebt lyonn. *nieci*. Auch hier bleibt das Provençalische bei *necis* stehen.

[1] Wenn in Halbgelehrtem *vierge*, *cierge* lat. *ę́* wie *ę* klang, so konnte Brechung des Tonvokals unter dem Einfluss von *i̯* (vielleicht *i̯y* gesprochen) erfolgen. *Virge*, *cirge* wären gelehrt, resp. unter dem Einfluss von *cire* entstanden; aber auch Reduktion von *iei* zu *i* ist nicht völlig ausgeschlossen, man vergleiche dazu afr. *firges* neben *fierges*.

Digitized by Google

fęria als fremdwörtlich bezeichnet? Vgl. A. L. Lexicogr. 2, 284, „lat. *ē* bewahrt nur das Französische". — S. 66. Erwünscht wäre die Angabe der Stellen, resp. Reime gewesen, in welchen *trocha* 'Forelle' (neben *truita*) vorkommt. Wie Meyer-Lübke Zs. für franz. Sprache und Literatur 20, 66 bemerkt, weisen mehrfach Dialektformen auf *ǫ*: ich nenne südostfranz. *tratǫ* in Dompierre, *truetǫ* in Avenches, Zs. für Roman. Philol. 14, 444 (*trätǫ* hörte ich in Soyhières in der Nordschweiz bei Delémont); *tröt*, *tröta*, *trǫt* in Neuenburg (s. H. Urtel, Beiträge zur Kenntnis des Neuchâteller Patois, S. 30): norm. *troite* (also phonet. *trwat*), bei Decorde, Patois du Pays de Bray. Lothring. *trǫyt*, das sich ebenso gut mit *ǫ* wie mit *o* verträgt, aber *ū* ausschliesst (*fructus* giebt überall *frü*), veranlasste mich, Zs. für Roman. Philol. 14, 378 *trǫcta* anzusetzen. Desgleichen hätte das Material zu *ueis*, *uis* (*ǫstium*?) mitgeteilt werden sollen, da Gröber (vergl. A. L. L. 6, 149 zu *ūstium*) vereinzeltem provenç. *ueis* keine Bedeutung beimisst. — Wie ist *espieissar* 'épaissir' neben *espeissar*, *espiessa* 'epaisse' bei Raynouard und Bartsch zu verstehen? Darf man **spęssio* (Anbildung etwa an das oben erwähnte *pręssio*) annehmen? — Es sei noch hingewiesen auf *sospieizo suspectionem*, Flamenca 961 (liegt Angleichung an *sospieit* vor?). Auch ist *voc.* + *cty* zu den möglichen Quellen der bedingten Diphthongierung im Provençalischen hinzuzufügen, da *cty* im Provençalischen anders behandelt wird als im Französischen (*leysson*, *leçon*). — Endlich hätte vielleicht die Frage nach der Entstehung von *i* aus *iei*, *ei* eine eingehendere Untersuchung verdient: *lire* wird S. 26 als Angleichung an *dire* aufgefasst. Aber wie sind S. 33 *profich* neben *profieyt* und *elig* zu deuten? Hierbei ist gewiss auch der Einfluss der vortonigen Silbe mit in Anrechnung zu bringen, *lisson* neben *leisson* wird so zu verstehen sein wie *enginhos* neben *engenh*. Erwünscht wäre es, wenn der Herr Verfasser über die hier gestreiften Fragen uns weitere, eingehende Belehrung zu teil werden liesse.

Strassburg i. E. A. Horning.

Paul Passy, Abrégé de Prononciation française (phonétique et orthoépic) avec un glossaire des mots contenus dans le 'Français parlé'. 51 S. 8°. Leipzig, Reisland 1897. M. 1.

Passys Abriss zerfällt in zwei Teile: in dem einen werden die Laute und Lauteigentümlichkeiten des heutigen Französischen beschrieben und dann der Lautwert der Zeichen und Zeichenverbindungen der jetzt in Frankreich üblichen Schrift vorgeführt, der zweite Teil bildet ein Wörterverzeichnis zu Passys 'Français parlé'.

Die abhandelnde Hälfte ist recht knapp und übersichtlich gefasst. Um so mehr muss man anerkennen, dass sie manches erörtert, was bisher in derartigen Zusammensetzungen nicht oder nicht genügend berücksichtigt wurde, wie Artikulationsbasis, Höhe und Stärke des Tons, Silbentrennung, Dauer, Angleichung und Abstossung der Laute, Bindung u. dgl. Nützlich ist auch die Zusammenstellung der Wortformen, die sich nur durch die Dauer ihres Vokals unterscheiden, wie *peine : pène, vaine : veine* u. s. f.

Aber die Kürze hat auch ihre Nachteile; sie ist schuld, dass dem Leser oft ein ungelöstes Rätsel vorgelegt wird. So bleibt unklar, was der Unterschied der drei offenen *a*-Laute und der zwei offenen *o*-Laute sei, welche die Uebersicht auf S. 7 verzeichnet. Ebenso wird nicht mitgeteilt, wann bei den aus Stimmton und Geräusch zusammengesetzten Mischlauten das Geräusch und wann der Stimmton überwiege, obwohl davon die Entscheidung abhängen soll, ob der Laut als Konsonant zu fassen sei oder als Vokal (S. 3). S. 9 wird gelehrt, auslautendes *m*, *l* und *r* werde nach stimmlosen Konsonanten stimmlos, z. B. in Wörtern wie *rythme*, *peuple*, *poutre*. Abgesehen davon, dass dies nach Rousselots Beobachtung zweifelhaft ist, wird auf der folgenden Seite, wo von der Lautangleichung die Rede ist, nicht dieser Fall besprochen, sondern der umgekehrte, nämlich die Angleichung in Wörtern wie *observer*, *médecin*. Ungenau werden die stimmhaften Verschlusslaute *b*, *d*, *g* den 'germanischen' und den 'deutschen' *b*, *d*, *g* gegenübergestellt (S. 9). Nicht scharf bezeichnet ist auch das Wesen der konsonantischen *i̯*, *u̯*, *ü̯* (in Wörtern wie *bataille*, *oui*, *nuit*). Sollen sich diese von den vokalischen *i*, *u*, *ü* auch durch den Ort der Einstellung oder nur durch den Hinzutritt des Reibungsgeräusches unterscheiden? Offenbar doch nur durch das letztere. Die Behauptung, das Durchschnittsfranzösische besitze keine Diphthonge und keine silbenbildenden Konsonanten, ist im Hinblick auf Fälle wie *nation*, *pied*, *roi*, *huit* einerseits und wie *quatre*, *peuple* andrerseits entweder ungenau oder überflüssig (S. 5 f.). Wenn Passy in *nation*, *roi* u. s. w. keine Diphthonge anerkennt, so muss er diese Auffassung doch auch auf die andern Sprachen und auf die umgekehrte Lautfolge ausdehnen, (also etwa auch auf Fälle wie deutsch *Haus*, *sei*), braucht es also für das Französische nicht besonders hervorzuheben. Die Regel ist überhaupt nur auf Fälle wie *pays* zugeschnitten und lässt Wörter wie *caoutchouc*, *paysage* einerseits, *feuille*, *fille* andererseits ausser acht. Ob *quatre* dagegen nur eine Silbe bilde, hängt davon ab, ob man nur die Schallschwäche, oder auch die Druckminderung als Silbengrenze anerkennt. Dass das Herabsinken des musikalischen Tones am Wortende schuld daran sei, dass ein Laut seinen Stimmton verliere und geflüstert werde (wie in *perdu*, *sorti*), ist auch ein Irrtum. Die tiefe Lage hat doch mit der Schwäche des Stimmtons nichts zu thun; sonst müssten die Bassisten ja am Ende alle flüstern! Hat sich die betreffende Stelle vielleicht aus dem vorhergehenden Absatz in den vorliegenden verirrt? Nach der Regel, jeder Endkonsonant sei lang, der auf einen kurzen Vokal folge, müssten in *sec*, *jette*, *trappe c*, *t*, *p* lang sein. Meint das Passy, oder gilt seine Regel nur für die Reibelaute (*cesse*) und für die Stimmhaften (*senne*)? Eine Bemerkung wie die, der französischen Sprechweise sei Raschheit in der Bewegung der Sprechwerkzeuge eigen, ist nichtssagend, solange sie nicht durch genaue Messungen bewiesen werden kann. Gehört derartiges übrigens streng genommen auch in einen Abschnitt über die Artikulationsbasis?

Der zweite Abschnitt des abhandelnden Teils steht zu dem ersten in einem wesentlichen Gegensatz. Welchen Zweck hat er überhaupt? Soll er ein Zugeständnis an die alte Unterrichtsweise sein, die lehrte, wie der Buchstabe oder die Buchstabenverbindung ausgesprochen werde? Bei Passy, der wie wenig andere — und mit Recht — das Gesprochene vor das Geschriebene stellt, macht sich eine derartige Darlegung zunächst mindestens wunderlich. Freilich ist die Behandlung hier ungleich besser als sonst. Aber es ist doch bedauerlich, dass Ausnahmen von einer Leseregel kaum erwähnt oder nur zum Teil angeführt werden. Dann muss man eben regelmässig doch noch in einem genauen Wörterbuch nachschlagen, um Formen lesen zu können wie *Maistre*, *Testry*, *Crespy*,

Digitized by Google

Arras, (Gaston) Paris. Dass dieses Stück nur für Anfänger gemünzt sei und nur das Wichtigste enthalte, kann der Verfasser nicht etwa als Entschuldigung anführen. Denn der erste, der phonetische Teil ist sicher zu schwer für Anfänger und würde dann zum zweiten gar nicht stimmen. Warum schreibt Passy übrigens in diesem orthoepischen Abschnitt den Formen *quai, geai, (je, tu) fais, plaisir, raisin, maison* ausdrücklich und als Ausnahme geschlossenes *e* zu, in seinem Dictionnaire phonétique aber auch offenes?

Leider ist der letzte Teil, das Wörterverzeichnis, auch nicht vollständig. Es soll nach der Absicht und der Angabe des Verfassers bedauerlicherweise nur die Wörter enthalten, die im 'Français parlé' erwähnt werden. Aber auch nicht einmal das trifft befriedigend zu. Denn dann hätten Formen wie *jeter, demeure* nicht nur als *žəte, dəmœr* verzeichnet werden sollen, sondern auch als *šte* und *dmœr,* zumal da *monsieur* in fünffacher Umschrift vertreten ist. Warum wird auch das Schriftbild genau in der Form wiederholt, in der es an einer Stelle vorkommt (*sacrés*), das Lautbild aber nur in einer allgemeinen Gestalt, ohne Rücksicht auf die von der Bindung verlangte Form (*sakre,* nicht auch *sakrez*, Fr. parlé 115, 8)? Warum werden auch zwar *tenons* und *tenez* angemerkt, *tenaient* (50, 10) aber nicht? Am gescheitesten wäre gewesen, Passy hätte nach einem gewöhnlichen Wörterbuch den Wortschatz des Französischen möglichst vollständig zusammengestellt und da die Aussprache hinzugefügt. Mehr Arbeit hätte das nicht verursacht, als seine jetzige Leistung, zumal da er die Stellen, wo die verzeichneten Wörter in dem zu Grunde liegenden Büchlein vorkommen, doch nicht erwähnt und so dem Benutzer die Mühe nicht erspart, sich im Bedarfsfall die nötigen Formen selbst zusammenzusuchen.

Heidelberg. Ludwig Sütterlin.

G. Ulrich, Charles de Villers. Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Mit Villers' Lettre à Mlle. D. S. Sur l'abus des grammaires dans l'étude du français, e. s. la meilleure méthode d'apprendre cette langue. Leipzig, Th. Weicher. 1899. 98 und 6 S. M. 2.

Die bahnbrechenden Forschungen Süpfles über die Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich und die verdienstvollen Schriften des Schweizer Staatsrates Virgile Rossel über ein verwandtes Thema (Hist. de la litt. fr. hors de France, Lausanne 95 und Hist. des relat. litt. entre la France et l'Allemagne, Paris 97) haben die Aufmerksamkeit französischer, wie deutscher Kreise wieder auf den franz. Emigranten Ch. de Villers gerichtet, der fast 2 Jahrzehnte lang für die Verbreitung deutscher Ideen in Frankreich wirkte. Von franz. Eltern in dem lothringischen Orte Bolchen am 4. November 1765 geboren, weilte der im Jahre 1792 emigrirende Offizier, mit Unterbrechung durch drei Reisen nach Paris, bis zu seinem Tode (26. Februar 1815) in Deutschland, namentlich in Göttingen, wo er seit 1811 für kürzere Zeit Prof. der franz. Literatur wurde und zu Lübeck, im Hause der an den Senator Rodde verheirateten gelehrten Tochter des Göttinger Historikers Schlözer, Dorothea Schlözer. Während der Leidenszeit Deutschlands hat er sich des bedrängten Hannover, der Hansastädte, namentlich Lübecks, und der in ihrer Existenz bedrohen Universität Göttingen angenommen, um schliesslich (21. März 1814) von der restituierten Hannoverschen Regierung seines Amtes entsetzt und mit einer Pension abgefunden zu werden. Seine Hauptschriften über die Kant'sche Philosophie (1801), über die Reformation Luthers (1802), waren für seine Landsleute berechnet und die letztere hatte grossen Erfolg. V. fasst freilich die Reformation in ihrer politisch-sozialen und religiös-geschichtlichen Bedeutung zu sehr vom Standpunkte des Aufklärers und als Feind des Katholizismus auf. So soll der in Preussen herrschende „patriotisme fervent, esprit de liberté et de républicanisme (?) qui s'étend du trône (?) jusqu'au peuple" eine Nachwirkung von Luthers Reformation sein, obwohl der Wittenberger Doktor so wenig ein Freund politischer Freiheit war und in seinem politischen Denken nicht über die Person seines geliebten Herrn Kurfürsten und der kaiserl. Majestät hinauskam. Auch zu der Behauptung: L'Eglise protestante dit: „Examine et ne te soumets qu'à ta conviction" giebt Luthers Verhalten gegen Karlstadt, Zwingli u. a., von den altgläubigen Gegnern abgesehen, einen eigentümlichen Kommentar. In der Schrift über Kant wird V. der Stellung und Bedeutung der Lockeschen Philosophie, die in ihren Ausläufern und Verzweigungen damals noch in Frankreich herrschte, keineswegs gerecht. Am besten ist s. Coup d'oeil sur les universités et la mode d'instruction publ. de l'Allemagne protest., eine Schutzrede der deutschen Unterrichtsfreiheit gegenüber der im kaiserl. Frankreich herrschenden Bevormundung (1808). Ebenso hat er für die Verbreitung der Goethe'schen Werke in Frankreich gewirkt, die Schrift der Mme. de Staël über Deutschland in ihrer Bedeutung, wie in ihren Schwächen erkannt, überhaupt als Schriftsteller und Universitätslehrer sich als warmen Vorkämpfer deutschen Geistesschaffens, bisweilen sogar mit ungerechter Verkennung der als dunkles Gegenstück hingestellten franz. Eigenheiten, bewährt.

Der Herr Verf. hat die deutsche und französische Literatur über Villers fleissig, aber ohne schärfere Kritik benutzt und besonders bei Süpfle und Rossel manche Anleihe gemacht. Der „reiche handschriftliche Nachlass von V. in der Hamburger Stadtbibliothek" hat nur wenig Ausbeute geliefert, auch über V.'s freundliches Verhältnis zu Goethe und das bald gelockerte zur Staël erhalten wir keine neue Aufklärung. Die Schriften V.'s bespricht Verf. meist in Citatenform ohne recht selbständiges Urteil. Jedenfalls war es dankenswert, das Leben und Treiben eines Mannes, der auf die Sympathien aller Deutschen Ansprüche hat, in einem anziehend geschriebenen und knapp zusammenfassenden Buche vorzuführen. Die 1797 zu Göttingen erschienene, hier als Anhang wieder abgedruckte pädagogische Abhandlung Villers' ist eine Apologie der heute auf deutschen Schulen herrschenden und für neu ausgegebenen induktiven Methode. Bekanntlich huldigte man schon im 18. Jahrhundert vielfach derselben und ca. 20 Jahre nach dem Erscheinen von Villers' Abhandlung trat Jacotot mit seinen bahnbrechenden Reformen auf. Villers selbst giebt Vorläufer an, die zum Teil um 300 Jahre von jetzt ab zurückliegen. Gewidmet ist die Abhandlung jener Dorothea Schlözer-Rodde. Die vom Herausgeber hinzugefügten biographisch-literarischen Anmerkungen waren in jedem grösseren Konversationslexikon zu finden, beweisen aber den vorwiegend populären Zweck der Schrift. Ein völlig getreuer Abdruck wäre für den Sprachforcher wünschenswert gewesen.

Dresden. R. Mahrenholtz.

Digitized by Google

Bertrin, L'abbé Georges. La sincérité religieuse de Chateaubriand. Paris, Lecoffre 1900. 410 S.

Vorliegende Arbeit ist eine Pariser Dissertation, eine gründliche Arbeit über Chateaubriands religiöses Empfinden, eine erbitterte Polemik gegen Sainte-Beuve's Arbeiten über den gleichen Schriftsteller, namentlich gegen das bekannte Buch *Chateaubriand et son groupe littéraire.*

Wenn nun zwar das Buch den Stand des Verfassers auch deutlich zu erkennen giebt, so ist immerhin anzuerkennen, dass der Verf. sich bemüht, Chateaubriand gegenüber unparteiisch zu sein; er sucht dessen Fehler nicht zu vertuschen, und man kann es ihm auch nicht verdenken, wenn er die Vorzüge des Autors des *Génie du Christianisme* in besonders günstigem Lichte erscheinen lässt. Für B. ist es eine ausgemachte Sache, dass Chateaubriand wenigstens seit 1798 ein überzeugter und aufrichtiger Katholik gewesen ist. Nun bestreitet das eigentlich niemand, selbst Sainte-Beuve nicht, trotz der von ihm veröffentlichten Randnotizen aus dem *Exemplaire confidentiel* des *Essai sur les Révolutions.* Seit 1798 hat sich Chateaubriand öffentlich immer zum Christentum bekannt, und in der politischen und literarischen Geschichte Frankreichs im 19. Jahrh. wird Chateaubriand immer als einer der ersten und vielleicht als der erfolgreichste Vorkämpfer des Neokatholizismus gelten. Ob er im Innersten seines Herzens Zweifel an der Wahrheit des Dogmas gehegt hat, ist eine Gewissenssache, die für die geschichtliche Betrachtung seiner Persönlichkeit belanglos oder doch nur von sekundärem Interesse ist. Dass Chateaubriands Leben auch nach seiner „Bekehrung" nicht ganz einwandsfrei gewesen ist, giebt Verf. mit den Worten zu: „Chateaubriand . . . semblable malheureusement à beaucoup d'autres, chrétiens sincères, mais chrétiens imparfaits" (p. 360). Diese Auffassung ist jedoch nicht neu, und ihre Richtigkeit wird wohl kaum von irgend jemand in Zweifel gezogen.

Mit diesen Worten könnte ich die Besprechung schliessen; zwei Bemerkungen möchte ich jedoch nicht unterlassen.

Die erste betrifft die Behehrung Chateaubriands, in der der Verfasser auch eine Wirkung der göttlichen Gnade erblickt, trotzdem Chateaubriand selbst gesteht: „Je n'ai pas cédé à de grandes lumières surnaturelles" [1]. Aber ich kann auch an die Richtigkeit der Darstellung seiner Bekehrung, wie sie in den Mémoires von ihm berichtet wird, nicht glauben; ich kann nicht glauben, dass die Nachricht von dem Tode seiner Mutter der einzige Grund zu dieser Bekehrung gewesen ist.

Zur Zeit seines ersten Pariser Aufenthalts von 1788 ab war *Chateaubriand* von Rousseau'schen Ideen erfüllt; er war auch schon von dem Wunsche beseelt, schriftstellerischen Ruhm zu ernten. Die Persönlichkeiten, mit denen er verkehrte, Parny, Lebrun, Ginguené u. a. huldigten ähnlichen Anschauungen. Aus diesem Kreise trieb ihn der Beginn der Revolution: er zog nach Amerika und fand das Ideal des ursprünglichen Naturzustandes, von dem er geträumt hatte, nicht vor. Dank den vortrefflichen Untersuchungen J. Bédier's [2] wissen wir, dass er die grossen Reisen in das Innere Amerikas, die er gemacht zu haben vorgiebt, nicht gemacht haben kann. Die notwendige Folge hieraus ist, dass er die Nachricht von der Flucht des Königs längst vor seiner Abreise erfahren hat, dass diese Abreise also einen anderen Grund als den von ihm erwähnten gehabt haben muss [1]. Er hatte also im Jahre 1791 schon viele von seinen Illusionen eingebüsst.

Die stürmischen Ereignisse der Revolution, die Vermögensverluste seiner Familie, die Einkerkerung seiner Mutter und Schwestern haben ihn von der Notwendigkeit der Religion für die Völker überzeugt, wenn ihm auch seine Vernunft nicht gestattete, sich offen zum Christentum zu bekennen. Es ist allerdings noch ein Grund vorhanden gewesen, der ihn von der offenen Bekehrung abhielt. In dem berühmten Briefe, der viel zitiert worden ist, sucht seine Schwester „*à le faire renoncer à écrire*" (Brief der *Mme. de Farcy* vom 1. Juli 1798) [2]. Schriftstellerisch thätig sein bedeutet eben im 18. Jahrh., namentlich im letzten Viertel des 18. Jahrh., feindlich gegen die Religion auftreten oder dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen; mit Recht sagt Janet: „Das Christentum hatte aufgehört, die ihm gebührende Rolle im geistigen Leben Frankreichs zu spielen" [3]. Der thatendurstige und von brennendem Ehrgeize beseelte *Chateaubriand*, der thatenlos und unberühmt in London verkümmerte, suchte einerseits seinen persönlichen Empfindungen, anderseits der herrschenden Richtung Rechnung zu tragen. So ist der Verfasser des *Essai sur les Révolutions* von widerspruchsvollen Ansichten erfüllt. Der Verfasser des Essai ist kein überzeugter Gegner des Christentums, es scheint eher ein verkappter Anhänger der Religion, die Zweifel seiner Vernunft vorzutragen, wie *Bertrin* p. 141 richtig hervorhebt und viele andere auch schon vor ihm gesagt haben. Chateaubriand hatte eben den Umschwung, der sich von 1796 ab in der öffentlichen Meinung Frankreichs vollzog, nicht bemerkt. Nun behauptet zwar Abbé *Bertrin*, auch im Jahre 1798 habe niemand die baldige, offizielle Wiederherstellung des Kultus voraussehen, niemand habe daran denken können (p. 106). Diese Behauptung steht mit den Thatsachen in Widerspruch. Einmal war — allerdings unter der Form der Trennung von Kirche und Staat — seit 1796 der Kultus in Frankreich wiederhergestellt. Dann war schon von 1797 ab die Stellung des Direktoriums erschüttert und auf die Dauer unhaltbar. In hellen Schaaren kehrten schon von 1797 ab die Emigranten nach Paris zurück. Im Jahre 1798 gar, nach dem Staatsbankrott, war der Sturz des Direktoriums nur eine Frage der Zeit; die Aussichten für die Restauration die günstigsten geworden. Der Grund für den Gesinnungswechsel Chateaubriand's lag demnach in den politischen Verhältnissen: der Tod seiner Mutter und der seiner Schwester mögen allerdings mitgewirkt haben. Aber auch den Ruhm kann man Chateaubriand nicht zuerkennen, dass er, wie *Janet* sagt (l. c. p. 396) *la source, l'initiateur du mouvement catholique* des 19. Jahrh. in Frankreich gewesen wäre. Denn als 1802 das *Génie du Christianisme* erschien, ja als schon die Idee zum Werke gefasst wurde (Ende 1798 oder Anfang 1799), da hatte schon ein anderer, ein wirklich origineller Denker (*Janet* l. c. p. 396) das Losungswort für die katholische Partei in Frankreich ausgegeben. *Joseph*

[1] Préface du Génie du Christianisme. Mémoires Paris 1849. III. p. 269.

[2] Revue d'Histoire littéraire de la France. 15. Oktober 1899 und 1. Januar 1900.

[1] Wenn man bedenkt, dass er die Rückfahrt erst nachträglich bezahlen konnte, so ist der Grund naheliegend.

[2] Z. B. Sainte-Beuve Chateaubriand etc. (Lévy) I. p. 175.

[3] Revue des deux Mondes 15. März 1890. p. 391.

Digitized by Google

de Maistre hatte seine *Considérations sur la France* schon 1797 erscheinen lassen, d. h. etwa gleichzeitig mit dem *Essai*. Für den Dichter Chateaubriand lag es nahe, was *Joseph de Maistre* vom Standpunkt des Politikers und Historikers gethan hatte, auch vom ästhetischen Standpunkte aus zu unternehmen. So hatte Chateaubriand die innere Einheit gewonnen, und er konnte seiner Phantasie und dem Zauber seiner Sprache freien Spielraum lassen. Der Erfolg des Buches wurde ja dann bekanntlich durch die beispiellos günstige Zeit seines Erscheinens erhöht.

Bertrin hatte nicht nur die Absicht, durch sein Buch die religiöse Aufrichtigkeit Chateaubriand's zu verkünden; er glaubte auch *Sainte-Beuve's* Arbeiten über den Verfasser des *René* diskreditieren zu können, indem er den grossen Kritiker allerdinds nicht gerade heraus, aber doch thatsächlich der Fälschung bezichtigte, und das ist der zweite Punkt, den ich berühren will, ohne allen den kleinlichen Angriffen zu folgen, die *Bertrin* gegen *Sainte-Beuve* richtet.

Eine Entdeckung, die B. zufällig gemacht hatte, erregte grosses Aufsehen. Nämlich die berühmte, von *Sainte-Beuve* seit seinen Artikeln der *Revue des deux Mondes* über Chateaubriand vom Jahre 1834 wiederholt zitierte Stelle[1] über die Gedanken, die Chateaubriand auf der Reise nach Palästina beseelten, findet sich weder in dem Feuilleton, noch in der Buchausgabe der *Mémoires d'outre-tombe*; auch das im Besitze des Verlagsbuchhändlers *Champion* befindliche Manuskript der Mémoires durchsuchte B. vergebens. Sollte diese Stelle unecht und von Sainte-Beuve gefälscht sein? Ein früherer Sekretär des Verfassers des *Lundis*, *J. Troubat*, wandte sich an den berühmten Sammler, den *Vte. Spoelberch de Lovenjoul*, der im Besitze der hinterlassenen Papiere Sainte-Beuve's ist. In diesen Papieren findet sich die strittige Stelle von Sainte-Beuve eigenhändig niedergeschrieben, und *J. Troubat* veröffentlichte eine facsimilierte Reproduktion der Stelle[2]. Dadurch wurde B. zu einer nochmaligen Durchsicht des Champion'schen Manuskripts veranlasst und fand diesmal die strittige Stelle in allerdings stark gekürzter Form. So konnte sich B. hinter der Behauptung verschanzen, Sainte-Beuve, der ja bei den Vorlesungen des Mémoires im Jahre 1834 bei *Mme. Bécamier* anwesend gewesen war, habe aus dem Gedächtnis mindestens ungenau zitiert[3].

Der ganze Streit wurde durch einen ausgezeichneten Artikel von *Léon Séché* über die Handschriften der *Mémoires d'outre-tombe* erledigt[4]. *Séché* wies nach, dass Chateaubriand die Manuskripte der *Mémoires* ausserordentlich sorglos behandelte, und dass in manchen Zeitschriften andere Auszüge erschienen seien, gerade zu der Zeit, in der Sainte-Beuve das strittige Fragment zu erst zitiert (1834); ferner habe Chateaubriand an dem Texte der Mémoires stets gefeilt; es existierten nicht ein, sondern mehrere Manuskripte, von denen die meisten unvollständig geblieben seien. Die Korrekturen Chateaubriands hätten zwei Motive gehabt, einmal seien künstlerische Gründe massgebend gewesen, und dafür dass solche Gründe wesentliche Kürzungen verursacht haben, beweist Séché durch die Gegenüberstellung einer 1834 von Quinet veröffentlichten Stelle (Anlegen in Neufundland) mit der Parallelstelle aus der *Biré*'schen Ausgabe von 1898. Der andere Grund für *Chateaubriand* war die Rücksicht auf seinen Ruf, die ihn veranlasst habe, Stellen wie die erwähnte und wie die von *V. Giraud, Revue de deux Mondes* veröffentlichten Bruchstücke (1. April 1899, p. 652 ff.) auszumerzen. Durch *Bertrin's* Angriff ist auf diese Weise *Sainte-Beuve's* Autorität nur erhöht worden.

Aus diesem literarischen Streite ergiebt sich darum mit Gewissheit, was man schon vorher vermutete, dass die Mitteilungen der Mémoiren Chateaubriands nur mit grösster Vorsicht aufzunehmen sind, und dass die vorhandenen Ausgaben dieser Memoiren, auch diejenige von *Biré* von 1898, durchaus ungenügend sind.

Freiburg i. Br. Jos. Haas.

[1] Vgl. z. B. Sainte-Beuve Chateaubriand I. p. 103.
[2] Revue Bleue 1900. I. p. 234 f. (24. Februar).
[3] Correspondant 1900. 10. März (p. 939—945).
[4] Revue Bleue 1900. I. p. 313 ff. (10. März).

Otto Soltau, Blacatz: Ein Dichter und Dichterfreund der Provence. Biographische Studie. Berliner Beiträge zur german. und roman. Phil. Roman. Abteil. 10. Berlin, Ebering 1898. 8°. 65 S. M. 1.80.

Soltau hat zwar seine Ausgabe des Blacatz in der Zs. für romanische Philologie Bd. XXIII und XXIV veröffentlicht, aber den Teil der Einleitung, der die Biographie des Dichters behandelt, abgetrennt, um ihn hier gesondert herauszugeben. Wie alle aus der Berliner Schule hervorgegangenen Arbeiten auf Provenzalischem Gebiet, zeigen auch diese gute Sprachkenntnis und sorgfältige Ausführung. Die Texte sind reich an Dunkelheiten, von denen manche wohl niemals ihr volles Licht erhalten werden. Uebrigens wird sich nächstens eine Ergänzung zu der Ausgabe liefern lassen, da eine Abschrift der Troubadourhandschrift *a* bekanntlich vor Kurzem in Modena aufgetaucht ist. Doch nun zu der vorliegenden Schrift, die in vier Abschnitte zerfällt. I. Der Name Blacatz. Er bedeutet soviel wie „Eiche". — II. Uebersicht der bislang unserm Dichter gewidmeten Arbeiten. Hier wird mit Recht Schultz-Gora als der genannt, der sich um die Biographie des Blacatz vor allen verdient gemacht hat. — III. Blacatz nach historischen Quellen. Auf Grund der Urkunden wird ein Stammbaum der Familie aufgestellt und gezeigt, dass Blacasset nicht ein Sohn des Blacatz, sondern dessen Grossneffe (Enkel seines Bruders) gewesen ist. — IV. Beiträge zur Biographie nach zeitgenössischen Zeugnissen. Soltau bespricht die Stellen Provenzalischer Gedichte, an denen der Name Blacatz genannt wird, wirft die Frage auf, welchen Damen Blacatz seine Huldigung dargebracht habe und ermittelt das Jahr 1237 als das Todesjahr des Dichters.

Halle a. S. Hermann Suchier.

Paul Mariéton, Jacques Jasmin (1798—1864). Paris, E. Flammarion 1898. 88 S. 8°.

Die kleine Schrift des trefflichen Feliberkanzlers (dem wir bereits Meisterwerke wie *la Terre provençale* verdanken) ist — wie leicht ersichtlich — eine Gelegenheitspublikation, zu welcher die hundertjährige Geburtsfeier des Dichters von *Agen* festlichen Anlass geboten hat. Nicht immer sind solenne Veranlassungen, die ja gewöhnlich eine ganze Saat von Spezialstudien wie Pilze aufschiessen lassen, dazu geeignet, wirklich Gehaltvolles, ganz Unvermutetes oder wertvolle Beiträge zu Gesamtübersichten an's Licht zu fördern. Wie verhält es sich also mit P. Mariéton's Brochüre? Ist ihr eine dauernde Bedeutung beizumessen, oder hat sie bereits in den Festtagen des Jahres 1898 ihre Bestimmung erfüllt, sodass

Digitized by Google

sie nun getrost ad acta gelegt werden kann? Es existierte bereits eine gar nicht unbeträchtliche Jasminliteratur [1], und doch kein voll berechtigtes Portrait des originellen Dichters im streng historischen und rein ästhetischen Sinne. Das Beste bot noch Mariéton's eigener Artikel *Jasmin* in der *Grande Encyclopédie* (t. XX). Denn gelegentlichen spontanen Aeusserungen bedeutender Zeitgenossen, wie *Lamartine*, *Charles Nodier*, *Paul de Musset*, *Ste. Beuve* haftete eine fragmentarische Befangenheit an, wie sie dem Lebenden gegenüber nicht zu vermeiden war. Jasmin selbst würde sich in den letzten trüben Tagen seniler Verbitterung jedenfalls energisch dagegen gesträubt haben, seine dichterische Lebenssumme in klaren Rubriken von einem Vertreter der Feliber zusammenziehen zu lassen. Denn der Greis grollte bekanntlich aus fast unbegreiflicher Kurzsicht der jungen Dichtergeneration der Provence, die doch im vollsten und edelsten Sinne des Wortes sein geistiges Erbe angetreten hatte. Aus dem verkannten feindlichen Lager ist ihm aber an P. Mariéton ein Idealbiograph erwachsen, der ihm als gründlicher Kenner seiner Lebensschicksale, als unparteiischer Beurteiler seines Charakters und seiner Werke endlich ein Denkmal gesetzt hat, das die richtigen historischen und ästhetischen Proportionen einhält.

L'opinion qui a fait passer longtemps pour une éclosion quasi spontané l'avénement du Felibrige, s'éloignait autant de la vérité que celle qui déclarait ses poètes chanteurs issus de milieux populaires et par essence représentants de la nature[2]*, les successeurs des Troubadours.* Mit diesen Worten, die den „Jasmin et les Félibres" betitelten lesenswerten Anhang einleiten, hätte M. eigentlich sein inhaltsreiches Opusculum eröffnen können, denn aus ihnen geht zur Genüge hervor, dass Jasmin in dem stattlichen Zuge südfranzösischer Dichter, die im Fluge an uns vorübergleiten, genau den ihm gebührenden Platz erhalten hat, fehlt ihm noch eine Staffel zum eigentlichen Ruhmesgipfel der Klassizität, so ist der Grund dieser bedauerlich eingedämmten Entwicklung in der drückenden Fessel tiefster Armut zu suchen, die die Aneignung positiver Kenntnisse im Hauptentwicklungsalter, insbesondere die dem Provençalen unerlässlich dünkende Aufpfropfung des klassischen Reises hemmte. Die eigenartige dichterische Begabung Jasmin's ist über alle Zweifel erhaben: den feinsten Regungen derselben nachzuspüren, ist bis jetzt wohl aber nur M. gelungen. Mit Recht hebt er besonders die zarte Anmut der Schilderungen, die Gemütstiefe der Frauengestalten Jasmin's hervor: *on ne pensait pas à Racine, celui qui a pourtant le plus d'affinités avec sa Muse, sensible, tendre et si touchante.* Fast aus jeder seiner Dichtungen wird im Vorübergehen eine duftige Blüte gepflückt: der Hochzeitsjubel und das Liebeslied in *Abuglo de Castel-Cullié*, das Bild der Heldin von *Françouneto* sowie ihre schwankenden Seelenstimmungen, rührende und pikante Episoden aus *Mous Soubenis*, die zugleich eine farbenprächtige Ergänzung der Biographie bilden, werden uns vorgeführt. Eine wertvolle Zugabe bildet die vollständige französische Wiedergabe des rührenden Idyll's *Maltro l'Innoucènto*. Den Glanzpunkt der ganzen Studie erreichen wir aber entschieden mit dem vierten Abschnitte (S. 33—34): *Le Poète-Pèlerin — Le Génie de Jasmin.* Nachdem hier Schlag auf Schlag das Wanderleben des Dichters (mehr als 12 000 öffentliche Rezitationen in 30 Jahren!), seine Pariser wie seine heimischen Triumphe chronologisch präzisiert sind, werden seine poetischen Gaben auf's feinste analysiert. *Il est de nature féminine . . . . . il se complaît généralement aux peintures douces et printanières . . . . .* Der so bedeutsame landschaftliche Hintergrund der engeren Heimat wird ausdrücklich schraffiert: *Cette Aquitaine plantureuse diffère qutant de la Provence, âpre terre aux lignes pures, que la Normandie de la Bretagne. Jasmin n'a pas senti, n'a pas connu les côtés puissants et frustes de la nature méridionale. Il ignore notre Midi païen, qu'emplit un clair parfum d'antiquité classique . . . . . Il est d'un Midi chrétien, voire chevaleresque, mais mieux encore évangélique; fade un peu, — simple et poétique toujours . . . . . C'est le Poète chrétien, avec sa conception bienveillante du peuple, consciente de ses grandeurs et de ses misères. Il se sent peuple lui-même, et le gai-savoir naturel au peuple chante par sa voix.* Leider wird die Fruchtbarkeit seines Genie's begrenzt durch die völlige Unkenntnis der sprachlichen Vergangenheit der Heimat.

Geradezu unentbehrlich wird Mariéton's treffliche, unparteiische Sichtung der Fähigkeiten wie Schwächen Jasmin's für Jeden, der für die des Dichter's letzte Lebensjahre durchkreuzende Feliberströmung das rechte Verständnis gewinnen will. Der Parnass des Südens Frankreichs erscheint zur Zeit Jasmin's überladen mit ungestalten Bauwerken der Patoisdichtung, auf welche der geniale Volksdichter mit berechtigter Geringschätzung herabschaut. Erst als Roumanille's humorvolle Milde der energisch säubernden Kritik Mistral's Platz macht, erscheint „ . . . . auf dem Gipfel des heiligen Berges der kleine griechische Tempel des Félibrige . . . . " Zwischen dem Bahnbrecher von Agen und der neuprovençalischen Renaissance aber ist nach Mariéton's gerechter Darstellung kein unermesslicher Abstand zu konstatieren. Wohl hatte das fast ausschliesslich mildthätigen Zwecken gewidmete, sich durch Jahrzehnte erstreckende, aufreibende Wanderleben mit der Zeit Jasmin's klaren Blick getrübt. Der überraschend grosse äussere Erfolg, der sein öffentliches Auftreten auf's glänzendste krönte, liess ihn den eigentlichen Endzweck seiner Dichtermission aus dem Auge verlieren. *Il croyait avoir embaumé pour jamais dans un suaire étincelant la gloire du parler des ancêtres* (S. 75). Aber wie begeistert verteidigt er in jungen Jahren die Rechte und die Zukunft des heimischen Patois:

Aro, bous-au, Moussus, sautas la barradisso;
Benès! plantas un mur d'uno triplo espessou,
Entre lous pots de la nourrisso
E l'aurelho del nourrissou;
Fasès peta sus dits las frûlos à l'escolo;
Tipejas! castigas! plaidas! per bostro idolo:
Lou puple, fidèl á sa mai,
Sara Gascou toujour, e Franciman jamai!

Fügen wir hierzu seine gelegentlichen stolzen Aeusserungen über den Ernst des Dichterberufes (z. B. seine Antwort an *Peyrottes*), sein unermüdliches jahrelanges Feilen an seinen poetischen Erzählungen, endlich jene Hilfsbereitschaft, die Mistral im Jahre 1870 mit den erhabenen Versen:

E'n pelerin de Coumpoustello,
Anavo degrunant soun capelet d'estello
Pèr li paure e pèr Dièu dounant à canestello

[1] Man vgl. allein die bibliographischen Angaben auf S. 5.

[2] Diese Richtung gipfelt in Mistral's Calendau, dem hehrsten Lobgesang auf die Fülle und Schönheit der Natur.

Digitized by Google

verherrlicht hat, so erscheint Jasmins Bild in dem kleinen Rahmen Mariéton's als ein Kabinetstück anziehendster Art.

Bei diesem berufensten Literarhistoriker des südlichen Frankreich's vereinigt sich in seltenstem Masse die Liebe zum Heimatsboden, zur Heimatsrasse, zur Heimatssprache mit Gerechtigkeitssinn, Ueberzeugungstreue, feinem ästhetischen Verständnis und warmer poetischer Empfindung.

Eine willkommene Zugabe zu der trefflichen Studie bilden abgedruckte Dokumente, insbesondere Briefstellen, die bisher der Oeffentlichkeit entzogen waren und — last not least — die originelle Zusammenfassung der dichterischen Doppelnatur des wackeren Roumanille (auf der schönen Seite 69) in den Worten: *un François d'Assise avec un Téniers provençal*.

Warum ist aber gerade Jasmin's Hauptwerk Françouneto mit einer verhältnismässig lakonischen Besprechung mehr als billig scheint, verkürzt worden?

Karlsruhe. M. J. Minckwitz.

Robert Longley Taylor, Alliteration in Italian. New Haven, Connecticut. 1900. XV, 151 S.

Der Verf. sucht zunächst den Begriff der Alliteration festzustellen und nachdem er alle verwandten Erscheinungen (Figura etymologica, Replicacio, Geminatio, Wortspiel, Asticcio und Bisticcio) ausgeschieden hat, kommt er schliesslich zu einer Zweiteilung in *loose* und *strict Alliteration*. Die erstere umfasst all binding or contrasting by means of the same sound wherever placed, of dissimilar parts of speech syntactically without coördination (p. 9), während die strict alliteration im gleichen Wortanlaut paralleler syntaktischer Glieder besteht und ihre höchste Kraft erreicht, wenn der Hochton auf den Anlaut zu fallen kommt. Fälle wie: *colli : campagna : capitano, sentito : scoperto* u. s. w. lässt Taylor als voll gelten, ohne näher zu untersuchen, in wie weit das italienische Ohr[1] diese Verbindungen als alliterierend empfindet. Besonders bei vokalischem Wortanlaut hat er, glaube ich, vermöge seines germanischen Ohrs Alliterationen konstatiert, die für den Italiener nicht bestehen. Die Alliterationsbasis des italienischen Verses, der den Hiatus (neuen Stimmeinsatz) eben nur in beschränktem Masse kennt, liegt prinzipiell im Silbenanlaut und nur ausnahmsweise im Wortanlaut. *E de l'aqua e de l'aria* ist nicht eine A- sondern eine L-Alliteration, wenn man will, mit beigefügter A-Assonanz. Der Verf. ist sich dieser Thatsache einigermassen bewusst, wenn er *amore : morte : timore* u. a. als M-Alliteration registriert und auf S. 75 eine ganze Klasse durch Elision entstandener Alliterationen aufzählt: *d'ingegno e d'arte, suda e s'affanna* etc. Dafür hätte er aber konsequenterweise das Gebiet der vokalischen Alliteration soweit wie möglich einschränken und in seiner Ausnahmestellung besonders würdigen sollen. Dann wäre er vielleicht auf Beobachtungen wie die folgende gekommen: in *tra gli affanni e l'allegria* ist es sicherlich nicht der A-Anlaut der die beiden syntaktischen Glieder heraushebt, sondern es ist die liquide Konsonantengemination vereint mit der rhythmischen Hebung, die hier den Dienst der Alliteration versieht: *tragli affánni e l'allegria*. Man ändere den Vers etwa folgendermassen: *Trai malanni e l'allegria* und man wird durch die Zerstörung der Alliteration seine phonetische Affektwirkung kaum beeinträchtigt finden. Aehnlich: *Pensate Ai vostri annáli, all avvenir*, wo das erste *a* in *annáli* gar nichts zur Sache thut. In *Forcheggia il crine intortigliato ed irto* ist es in erster Linie die wiederkehrende Verbindung *r — t* und die *i*-Assonanz (*crine : irto*), aber nicht, wie Verf. meint, die *i*-Alliteration die ins Ohr fällt u. s. w.

Die praktische Unzulänglichkeit seiner Scheidung in unvermeidliche und vermeidliche, willkürliche und unwillkürliche Alliterationen sieht Taylor selbst ein. Trotzdem hat er sie uns an praktischen Beispielen erläutern wollen, die allesamt anfechtbar sind und ihn zu den sonderlichsten Luftsprüngen veranlassen. *Ella tenta placarlo e pianti e preghi Sparge, ma invano* soll eine vermeidliche Alliteration sein, weil Parini statt *pianti* sehr wohl *lagne* hätte setzen können with no change of meaning in the import of the lines. Avete mai visto spargere lagne? möchte man hier ausrufen. Ebenso hätte *fallace e falso* in *il tuo amore essere stato fallace e falso* mit einem einzigen Wort ausgedrückt werden können. Ganz gewiss, wenns dem Dichter nicht darauf angekommen wäre, die Liebe nach ihrer passiven sowohl als aktiven Seite hin zu charakterisieren. In *Dolce maestra e madre* hätte Monti die Alliteration vermeiden können, indem er *instruttrice* statt *maestra* setzte. Warum nicht gar *professoressa?* Ebenso könnte *vago* durch *bello, savio* durch *dotto, pompe* durch *mostre* und *fegato* durch irgendwelches andere körperliche Organ ersetzt werden. Und in *Come il giacinto e il giglio* konnte Monti auch eine andere Blume wählen ohne den Sinn in der Hauptsache zu beeinträchtigen. Unvermeidliche Alliterationen sollen andererseits die folgenden sein: *prose : poesie, parlo : penso, bianchetti : brunetti* etc. Und doch konnten gerade diese mit Aufwand von weniger Phantasie und mit mehr Schonung der italienischen Sprache umgangen werden. Zum Schlusse dieser Ausführungen, die alle an einer mechanischen Scheidung von Form und Inhalt (künstlerischem Ausdruck und general meaning) kranken, sagt aber der Verf. selbst: Um die Frage zu entscheiden, ob es die Sprache, oder das Streben des Dichters nach rhetorischem Schmucke war, das die Alliteration veranlasst hat, d. h. ob die Alliteration unwillkürlich oder willkürlich ist, dazu giebt es nur ein sicheres Mittel: Korrekturen von des Dichters Hand. In dieser Ueberzeugung vergleicht Taylor den Orlando innamorato des Bojardo mit der Ueberarbeitung Bernis und kommt wie sich erwarten liess, zu dem Resultat, dass Berni die Zahl der Alliterationen beträchtlich vermehrt hat. — Als psychologisches Hauptmovens der Alliteration findet T. das Bestreben, verschiedene Gedankengruppen gleichsam in einem Rahmen gefasst synthetisch darzustellen.

Das III. Kapitel handelt von den aus dem Latein übernommenen Alliterationen (stock alliterations), sowie von den volkstümlich italienischen. Gerade diesem Abschnitt hätten wir aber eine eingehendere Behandlung gewünscht. Insbesondere wäre eine vollständige Zusammenstellung der gemeinromanischen Alliterationen sehr dankenswert gewesen. Von den Alliterationen, die der Verf. als formelhaft und direkt aus dem Latein entsprungen bezeichnet, sind ein gut Teil gelehrte Rekonstruktionen: *fausto : felice, morti : morbi, natura : nativitate* u. s. w. Da er den Unterschied zwischen gelehrten und erbwortlichen Alliterationsformeln kennt, warum führt er ihn nicht durch?

[1] Der rhythmische Accent im Vers scheint mir hier mindestens ebenso entscheidend zu sein, wie der von Taylor p. 12 f. in Betracht gezogene etymologische (càmpágna).

Digitized by Google

Zum Schluss wird die Alliteration in der Kunstpoesie behandelt mit besonderer Berücksichtigung der sicilianischen Schule in ihrem Verhältnis zu den Troubadours. Die Alliterationen Dantes werden am eingehendsten dargestellt. Merkwürdig ist die Stellung Petrarca's und Boccaccio's. Die Verse des erstern zeigen den höchsten, die des anderen den niedrigsten Prozentsatz an Alliterationen, der uns in der ganzen italienischen Literatur begegnet. Hätte der Verf. auch die Prosaschriften Boccaccio's untersucht — und diese sind von weit höherer literarhistorischer Bedeutung — so wäre er vielleicht auf ein anderes Resultat gekommen. Es folgt eine Statistik der wechselnden Alliterationshäufigkeit bei den wichtigsten Dichtern von Pulci bis Aleardi und Carducci. Eine graphische Tabelle mit Kurven veranschaulicht das Steigen und Sinken des „Alliterationsgeistes" in den verschiedenen Perioden. Man kann sich solch philologischer Statistik gegenüber nicht misstrauisch genug verhalten, zumal wenn sie nach einseitigen Gesichtspunkten angelegt ist. Als Repräsentanten des 15. Jahrh. z. B. stellt Taylor nur Pulci und Bojardo auf. Warum nicht auch Polizian, Sannazar, Serafino und Tebaldeo? Wollte sich ein Anderer die Geduld nehmen zur Herstellung einer ähnlichen Tabelle, so würde er vielleicht auch ganz andere Kurven einzuzeichnen haben. — Dass die musikalische und onomatopoetische Seite der Sprache besonders in der Renaissance von den Kunstdichtern bis zum Uebermass gepflegt wurde, erhellt schon aus den metrischen, rhetorischen und poetischen Traktaten; und damit ist auch die bedeutende Rolle der „loose Alliteration" in der italienischen Literatur gesichert. Der Verf. hat deshalb mit gutem Recht sein Hauptaugenmerk der „strict Alliteration" zugewendet, und seine grosse alphabetische Alliterationsliste am Schluss (p. 81—151) ist eine höchst dankenswerte Leistung.

Trotz mancher Missgriffe ist es das unbestrittene Verdienst Taylor's, eine Reihe sehr beachtenswerter Aufklärungen und reichliches Material zur Sache geliefert zu haben.

Heidelberg. Karl Vossler.

Rohde, Erwin, Der griechische Roman und seine Vorläufer. Zweite durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verfassers und durch den Vortrag über griechische Novellistik vermehrte Auflage. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1900. XIX. 611 S. 8°. M. 14.

Diesen sorgfältigen Neudruck von Erwin Rohdes 'Griechischem Roman' verdanken wir der pietätvollen Fürsorge Fritz Schölls. Der Herausgeber hat das Werk als solches unangetastet gelassen und Neuerungen und Veränderungen durchaus vermieden. Es ist dies entschieden der einzig richtige Standpunkt gegenüber einem den Stempel einer so eigenartigen Gelehrtenpersönlichkeit, wie Rohde war, tragenden Werke, das Schöll mit Recht als ein „Kunstwerk in gewissem Sinne" bezeichnet, und das als solches stärkere Eingriffe, wie sie wohl bei der Neubearbeitung eines Handbuches oder Lehrbuches am Platze, weder heischt noch verträgt. Schöll hat sich darauf beschränkt, dem Neudrucke das einzuverleiben, was Rohde selbst an Randbemerkungen, Nachträgen u. s. w. in dem Handexemplar seines Buches angebracht hatte. Immerhin ist das soviel, dass der Umfang des Werkes um etwa zwei Bogen wuchs. Zum Lobe des Buches, das zu den glänzendsten Leistungen der Literaturgeschichte und den klassischen Büchern der Philologie gehört, etwas zu sagen, ist überflüssig. Romanisten und Germanisten, die sich mit der Literatur des Mittelalters beschäftigen, wissen zu gut, wie viel sie an Erkenntnis und Anregung Erwin Rohdes Werk verdanken. Wir können uns nur dem Wunsche des Herausgebers anschliessen, dass diese neue Ausgabe „in weiten Kreisen warme Aufnahme finde, und dass auch dadurch die Lebensarbeit des uns und seiner Wissenschaft so früh Entrissenen noch langehin fruchtbar fortwirken werde".

Heidelberg. Fr. Neumann.

Zeitschriften.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen CIV, 3. u. 4. Heft: M. Morris, Goethes Pandora. II. (Schl.) — E. Koeppel, Zur engl. Wortbildungslehre (Nachträge zu Arch. CIV, 25 ff.). — Fr. Klaeber, Aus Anlass von Beowulf 2724 f. — M. Förster, Kleine Mitteilungen zur mittelenglischen Lehrdichtung. — G. Herzfeld, Eine neue Quelle für Lewis' 'Monk'. — P. Toldo, Le courtisan dans la littérature française et ses rapports avec l'œuvre du Castiglione. II. (Forts. statt Schl.) — G. Steffens, Die altfranzösische Liederhandschrift der Bodleiana in Oxford. Douce 308. (5. Forts. Schl.) — E. Hoffmann-Krayer, Zur Altweibermühle. — R. M. Meyer, Der „böse Geist" in der Domscene. — F. Liebermann, Die Heiligen Englands. — Ders., Liber vitae of Newminster. — Ders., Englisch bei der Nottaufe c. 1223. — Ders., Mittelenglische Bischofsegen. — Ders., 'Mistery plays in a chapel in the 14. century'. — Ders., Zur me. Handschriftenkunde: Hampole und Lydgate. — Ders., Liber custumarum von Northampton. — A. Napier, Die ags. Fieberbeschwörung. — F. Liebermann, Ermengard Vicegräfin von Narbonne. — R. M. Meyer, Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen hrsg. von J. W. Nagl und J. Zeidler. — V. Michels, R. Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im deutschen Mittelalter. — P. Haake, Griech. Epigramme und andere kleinere Dichtungen in deutschen Uebersetzungen des 16. und 17. Jahrh. Mit Anmerkungen und ausführlicher Einleitung hrsg. v. M. Rubensohn. — G. Boetticher, K. H. v. Stockmayer, Das deutsche Soldatenstück des 18. Jahrh. seit Lessings Minna von Barnhelm. — R. M. Meyer, R. Huch, Ueber Goethe. — P. Haake, K. Jahn, Immermanns Merlin. — Ders., J. Coym, Gellerts Lustspiele. Ein Beitrag zur Entwickelung des deutschen Lustspiels. — Ders., M. Jacobs, Gerstenbergs Ugolino, ein Vorläufer des Geniedramas. — H. Jantzen, R. Petsch, Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels. — R. Petsch, Zur Literatur der Volksmärchen und Sagen. — Ders., Sprichwörter und alte Volks- und Kinderlieder in Kölnischer Mundart. — A. L. Jellinek, Fr. v. d. Leyen, Das Märchen in den Göttersagen der Edda. — F. Holthausen, E. Funk, Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der schwedischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht und namentlich zum Selbststudium für Kaufleute. 6. verb. Aufl. — A. Brandl, F. M. Padelford, Old English musical terms. — W. Keller, A. S. Cook, Biblical quotations in Old Engl. prose writers. — R. Tobler, E. Sieper, Les echecs amoureux, eine altfranzösische Nachahmung des Rosenromans, und ihre englische Uebertragung. — W. Keller, G. Sarrazin, William Shakespeares Lehrjahre. Eine literarhistorische Studie. — G. Sarrazin, M. Dametz, John Vanbrughs Leben und Werke. — I. Schmidt, M. Meyerfeld, Robert Burns. Studien zu seiner dichterischen Entwicklung. — A. Brandl, H. Richter, Percy Bysshe Shelley. — G. Herzfeld, G. Hahn, Lord Beaconsfield's Roman Venetia, ein Denkmal Byron's und Shelley's. — A. Herrmann, G. Smith, A trip to England. Mit Anmerkungen versehen von Dr. G. Wendt. Rechtmässige Ausgabe. — F. Weselmann, Hall Caine, The Cristian. — R. Biedermann, Mrs. Humphrey Ward, Helbeck of Bannisdale. — J. Schoembs, Bret Harte, Stories in light and shadow. — J. Speck, Sir G. O. Trevelyan, The American revolution. — Ders., M. Pemberton, The phantom army. — W. Keller, The English dialect dictionary. Edited by J. Wright. — H. Bieling, Encyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Zweiter Teil: deutsch-englisch. A—E, bearb. v. Prof. Dr. D. Sanders, fortgef. unter Mitwirkung von C. Stoffel und Prof. Dr. I. Schmidt. Grosse Ausgabe. Liefrg. 1—12. — R. Petsch, Cl. Klöpper, Folklore in England und

Digitized by Google

Amerika. — A. Herrmann, H. Lewin, Zur engl. Realienkunde. Familien- und Gesellschaftsleben. — Ders., G. Dubislav und P. Boek, Lese- und Uebungsbuch der engl. Sprache für die mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten. — Ders., Gesenius-Regel, Engl. Sprachlehre. Ausgabe B. Völlig neu bearb. von Prof. Dr. E. Regel. Unterstufe. — W. Cloëtta, M. Wilmotte, Les Passions allemandes du Rhin dans leur rapport avec l'ancien théâtre français. — Ders., Chansons et Dits artésiens du XIIIe siècle publiés avec une introduction, un index des noms propres et un glossaire par A. Jeanroy et H. Guy. — Ad. Tobler, W. Karénine, George Sand, sa vie et ses œuvres. 1804—1833. — A. Schulze, Ph. Plattner, Ausführliche Grammatik der französischen Sprache. Eine Darstellung des modernen französischen Sprachgebrauchs mit Berücksichtigung der Volkssprache. I. Teil: Grammatik der franz. Sprache für den Unterricht. — O. Knörk, Franz. Lesebuch. Unter- und Mittelstufe. Von M. Johannesson. — Ders., Franz. Uebungsbuch für die Unterstufe im Anschluss an das Lesebuch von M. Johannesson. — M. Cornicelius, Die Dichtungen des Michelagniolo Buonarroti hrsg. und mit krit. Apparate versehen von Dr. C. Frey. — Th. Gartner, Sabersky, Dr. H., Ueber einige Namen von Bergen, Thälern, Weilern, Weiden und Hütten in der Umgebung von Madonna di Campiglio.

Die Neueren Sprachen VIII, 3: W. Vietor, Neuphilologische Wünsche für Universität und Schule. — A. Neumann, Neuere Pariser Institutionen im Interesse der Ausländer. — O. F. Schmidt, Jahresbericht des neuphilologischen Vereins in Köln. — H. Klinghardt, O. Jespersen, Fonetik, en systematisk fremstilling af læren om sproglyd. — E. Pitschel, Ohlert, Allgemeine Methodik des Sprachunterrichts in kritischer Begründung. — K. Horn, Hinter der Mauer. Beiträge zur Schulreform mit besonderer Berücksichtigung des Gymnasialunterrichts. — F. D., The Berlitz method for teaching modern languages. By M. D. Berlitz. — A. Schröer, Talks about English literature from the earliest times to the present day. Ay Anna Brückner. — E. Freudenthal, German for beginners. By L. Harcourt. — Dies., O. Schenck, Elementarbuch der deutschen Sprache für Ausländer. Mit einem Wörterbuche. — K. Meier, Zentralstelle für Schriftsteller-Erklärung. 11. (Forts.) — K. Quiehl, Entgegnung. — L. Petry, Pädagogische Kongresse in Paris. - W. V., Ferienkurse in Nancy und Tours. — Ders., University extension-Kurse in Cambridge. — Ders., Englische Kurse in Oxford. — Ders., Ferienkurse in Marburg a. d. Lahn. — Ders., Italienische Ferienkurse in Venedig. — Ders., Sonstige Ferienkurse. — Ders., Literarische Notizen. — Aufenthalt im Ausland. — 4: E. Ahnert, 9. allgem. deutscher Neuphilologentag zu Leipzig. — G. Buchner, 1. Hauptversammlung des bayerischen Neuphilologenverbandes.

Zs. des Vereins für Volkskunde X, 2: M. Bartels, Was können die Toten? — A. Petzold, Pfingstquaas. — J. Bacher, Von dem deutschen Grenzposten Lusérn im wälschen Südtirol. I. — O. Schell, Bergische Hochzeitsgebräuche (Schl.). — H. Raff, Münchener Stadtsagen und Sprüche. — J. Bolte, Volkstümliche Zahlzeichen und Jahreszahlrätsel. — B. Kahle, Aus schwedischem Volksglauben. — P. Passler, Ein Hochzeitsbrauch aus dem Wippthale in Tirol. — K. Weinhold, Zum Hochzeitcharivari. — R. Reichhardt, Volksanschauungen über Tiere u. Pflanzen in Nordthüringen.

Zs. für den deutschen Unterricht XIV, 6: O. Lyon, Der orthographische Jammer im deutschen Reiche. — A. Zehme, Die Individualität der Männer- und Frauencharaktere in der altnordischen Sage. — Primer, Zum hundertsten Geburtstag Heinrich Heines. — E. Teichmann, Zu der neuhochdeutschen Uebersetzung zweier altfranzösischen Sagen über Karl den Grossen. — Sprechzimmer: No. 1: O. Behaghel, Noch einmal Schrift und Steinmetzzeichen. — No. 2: K. Reuschel, Naturgeschichtliche Volksmärchen. — H. Unbescheid, H. Kraemer, Das XIX. Jahrh. in Wort und Bild. — Bassenge, Dr. A. Ehrenfeld, Schulmärchen. — H. Unbescheid, K. Hähnel, Zweihundert Entwürfe zu deutschen Aufsätzen für die oberen Klassen der Gymnasien und verwandter Lehranstalten. — O. Glöde, P. Warneke, Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett. — Ders., R. Goette, Die Kulturgeschichte des Mittelalters im Unterricht.

Goethe-Jahrbuch XXI: Bern. Suphan, Ulrike von Levetzow. — Briefe Goethe's an Ulrike von Levetzow und ihre Mutter Amalie von Levetzow, geb. von Brösigke. Hrsg. v. B. Suphan. — Goethe und die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Hrsg. v. H. Schüddekopf. — Zwei Falstaff-Fragmente von Goethe. Hrsg. v. Alois Brandl. — Goethe an Karl August. Hrsg. v. J. Wahle. — Schiller an Goethe. Mitget. v. O. Francke. — Goethe und Bran. Sieben Briefe Goethe's und ein Brief Karl Augusts. Mitget. v. P. von Bojanowski. — Sechs Briefe von Lavater an Goethes Eltern. Hrsg. v. H. Funck. — L. Fulda, Epilog zu Goethes 'Tasso'. — M. v Meysenbug, Betrachtungen über Goethe's Leben. — W. Münch, Goethe in der deutschen Schule. — Ad. Stern, Goethe und Dresden. — L. Geiger, Salomon Hirzel und Michael Bernays. — Jul. Goebel, Homunculus. — H. Türck, Die Bedeutung der Magie und Sorge in Goethe's Faust. — H. Düntzer, Ein böser Angriff auf Goethes Hermann und Dorothea. — B. Seuffert, Skizze der Textgeschichte von Goethes Werther. — Goethe an Bertuch. Mitget. v. L. Geiger. — L. Geiger, Ein Briefchen Goethes an Frau von Staël. — O. Francke, Dankschreiben der Sängerin S. E. Mara an J. N. Hummel mit Rücksicht auf die beiden ihr gewidmeten Gedichte Goethe's. — J. Bolte, Zur Legende vom Hufeisen. — F. Kluge, Zum Schwager Kronos. — R. Petsch, Zum Erlkönig. — R. M. Meyer, Zu „Gott, Gemüth und Welt." — H. Henkel, Goethe's rhythmische Prosa. — R. Fürst, Das undenische Pygmäenweibchen. — C. Alt, Prof. Clodius und die mythol. Figuren in Goethe's Lyrik. — H. Funck, Nicht Goethe, sondern Frau von Döring. — L. Geiger, Eine Rezension Goethe's? — A. Bock, Zur Campagne in Frankreich. — L. Loeffler, Zu Werther. — O. Harnack, Zu den „Maximen und Reflexionen über Kunst". — L. Geiger, Arnims Recension von Goethe's biogr. Schriften. — G. F. Fuchs, Zu dem Aufsatz: „Von dem Himmel und der himmlischen Freude". — L. Geiger, Johannes von Müller über die Xenien. — Ders., Zur Geschichte der Jenaer Literatur-Zeitung. — Ders., Ein Gespräch mit Goethe. — P. Bailleu, Eine russische Grossfürstin bei Goethe. — Th. Distel, Aus Müllnerianis, über Gothe. — G. Karpeles, Napoleon III. als Goethe-Uebersetzer. — Bibliographie. — Rud. Eucken, Goethe und die Philosophie. Festvortrag.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins XIV, 5—6: Franz Wickhoff, Der zeitliche Wandel in Goethe's Verhältnis zur Antike dargelegt am Faust.

Taal en Letteren X, 6: D. C. Hesseling, Over de taal en letterkunde van Zuid-Africa. — v. d. Bosch, Oude Taalwijsheid. — E. T. Kuiper, Eenige opmerkingen naar aanleiding van dr. Stoett's uitgave van Hooft.

Anglia Beiblatt XI, 1: Holthausen, Plummer-Earle, Two of the Saxon Chronicles Parallel. — Ackermann, Otway, Die Verschwörung gegen Venedig. Ins Deutsche übertragen und mit einer Einleitung versehen von Paul Hagen. — Ellinger, Gebert, Bemerkungen zum Gebrauch der Imperfektformen *could, might, must, would, should, ought, need.* — Ders., Sattler, Proben eines deutsch-englischen Wörterbuchs. — Heim, Dickens, The Pickwick Papers. — Ellinger, Ein Vergleich von „Washington Irving's Skizzenbuch" mit dem Originale (Forts.). — Becker, The Journal of Education. — Krueger, Zu den Leitsätzen von Prof. Dr. G. Wendt. — 2: R. Fischer, British Museum, Catalogue of Printed Books. Shakespeare. — Ders., Cross, The Development of the English Novel. — Ackermann, Beljame, Le Public et les Hommes de Lettres en Angleterre. — Mogk, Tille, Yule and Christmas, their place in the Germanic year. — Nohl, Die Methode Gouin. — Kron, Entgegnung auf Deutschbeins Besprechung des Little Londoner. — Krüger, Bemerkung zu Deutschbeins Besprechung des Little Londoner. — Deutschbein, Gegenantwort zu Krons Entgegnung. — A new English Dictionary on Historical Principles. — 3. 4: Klaeber, Sweet, The History of Language. — Ders., Root, The Legend of St. Andrew transl. from the Old English. — Schnabel, The Plays of Rich. Brinsley Sheridan. — Ders., Who's Who? — Mann, Whitaker's Peerage for the Year 1900 being a Directory of Titled Persons; Whitaker, An Almanack For the Year of Our Lord 1900. — Baldamus, Heydenreich, Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchiv zu Marburg. — Mann, Breul, Betrachtungen und Vorschläge betr. die Gründung eines Reichsinstituts für Lehrer des Englischen in London. — Bülbring, Zur ae. Diphthongierung durch Palatale. — Heim, Dickens, The Cricket on the Hearth. Erkl. von H. Hoffschulte. — Krueger, Hope, An Emigrant Boy's Story. Hrsg. v. J. Klapperich.

Digitized by Google

Revue des langues romanes Jan. Febr. 1900: Ch. Mourret, Une pharmacie provençale au XVIe siècle. — A. Mir, *Un Maridage per escrit.* — J. Anglade, Notes languedociennes [I: Formules employées dans les réponses (Parler de Lézignan-Aude); II: Maintien de la prononciation *wè* (fr. mod. *wa*, dial. *wè*) dans quelques mots d'origine française; III: Lang. *sm* > *im*. Lang. *Bleime* = franz. *blême*, afr. *blesme;* IV: Lang. *gourc*; *gourgo* < *gurga*; V: Lang. *ran* < germ. *Rand*; VI: Dissimilation de *R* en *L*.]. — F. Castets, I dodici canti. Epopée romanesque du XVIe siècle (Forts.). — P. D., Gachon, Quelques préliminaires de la Révocation de l' Edit de Nantes en Languedoc 1661—1685. — M. Grammont, Studier i modern sprakvetenskap utgifna af nyfilologiska sällskapet i Stockholm. I. — E. Rigal, Bonnet, Bibliographie du diocèse de Montpellier. — H. T., Berthelé, Les Instructions et Constitutions de Guillaume Durand, le spéculateur, d'après le ms. de Cessenon.

Zs. für französ. Sprache und Literatur XXII, 2. 4: W. Golther, W. Foerster, Sämtliche Werke Christians von Troyes. — M. J. Minckwitz, F. Piquet, Etude sur Hartmann d'Aue. — W. Cloetta, Henry Guy, Adan de le Hale. — J. Vising, A. Stimming, Der anglonormannische Boeve de Haumtone. — A. L. Stiefel, Fr. Klein, Der Chor in den wichtigsten Tragödien der französischen Renaissance. — A. L. Stiefel, P. de Longuemare, Le Théâtre à Caen 1628—1830. — W. Mangold, E. Løseth, Observations sur le Polyeucte de Corneille. — R. Mahrenholtz, V. Giraud, Pascal. — Ders., O. Zollinger, L.-S. Mercier als Dramatiker. — W. Wetz, W. Kuntz, Beiträge zur Entstehungsgesch. der neueren Aesthetik. — Ders., J. G. Heusinger, Rousseaus ausgewählte Werke, mit einer Einleitung v. Ph. Aug. Becker. — E. Koschwitz, Almanach du Midi 1898/99. — Ders., Frédéric Mistral, Le Poème du Rhône. — Ders., L. Moutier, Lou Rose. „Le Rhône". — Ders., Eugèni Plauchud, Conte Gavouot. — Ders., A. Bouongarçoun, Rapugueto. — Ders., J. B. Gaut, Un Couer de troubaire. — Ders., A. Bigot, Les rêves du foyer. — M. J. Minckwitz, N. Welter, Frederi Mistral, der Dichter der Provence. — Schultz-Gora, Beiträge zur romanischen Philologie. — D. Behrens, Ch.-R. Comte de Montesson, Vocabulaire du Haut-Maine. — Ders., G. Dottin, Glossaire des parlers du Bas-Maine. — Ders., Emile Mâzuc, Grammaire languedocienne. — K. Morgenroth, O. Dittrich, Ueber Wortzusammensetzung. — W. Ricken, Fr. Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern. — C. Th. Lion, Rahn, A travers Paris et la France. — C. Th. Lion, Schulausgaben. — E. Kluth, Jahresbericht des Neuphil. Vereins Barmen-Elberfeld 1899. — Novitätenverzeichnis.

Revue de philologie française et de littérature XIV, 1: L. Vignon, Les patois de la région lyonnaise : le pronom sujet masculin de la 3e personne. — E. Nédey, Patois de Sancey (Schl.). — F. Pelen, De quelques changements du timbre de l'*e* français. — P. Regnaud, Le français *faon*.

Bulletin des Parlers Normands IV, 1: Boulin, Noms de communes et de hameaux en patois de Bissières. — Butet-Hamel, Patois de la région de Vire; 3me liste. — 3: L. Beuve, Phonétique des parlers du canton de Montmartin-à- Mer. — Ch. de Guer, Les patois et l'Almanach Hachette.

Giornale Dantesco Anno VIII, Serie terza, quaderni 2/3: Enr. Proto, Gerione [La *corda;* la *sozza imagine di froda*]. — Gius. Manacorda, Lisetta è la *donna gentile?* — Ida Luisi, La favola del merlo nel c. XIII del Purgatorio. — G. L. Passerini, Sul Compendio di storia della Letteratura italiana di F. Flamini. — G. Lesca, Porrello, Comento sul quinto canto dell' Inferno; P. Maione (Didone), Studio critico; Bonaventura, La poesia neo-latina in Italia dal secolo XIV al presente: saggio e versioni poetiche. — G. L. Passerini, Bibliografia dantesca [Darin ist etwas ausführlicher besprochen: Tito Bottagisi, Bonifacio VIII ed un celebre commentatore di Dante]. — 4. 5: M. Chini, Un' ipotesi su Alighiero di Bellincione. — U. Cosmo, Noterelle francescane II. (Ancora della canonizzazione di Celestino V. Della probabile fonte di Inf. X, 15. La squilla della sera. Intorno a Par. XII, 118—120.) — A. Tranzzi, Due frammenti della Div. Com. rinvenuti a S. Agata Bolognese. — A. Ferrari, Frammenti della Div. Commedia. — G. Agnelli, Arci, Cronografia dantesca. — Gius. Cimbali, Poesie di mille autori intorno a Dante a cura di C. del Balzo. I—VI. — G. Brognoligo, De Renzis, Dante; Scrocca, Il peccato di Dante. — G. A. Venturi, Commento alla Div. Commedia di D. Palmieri. — G. L. Passerini, Bibliografia dantesca.

Siebenter Jahresbericht des Instituts für Rumänische Sprache zu Leipzig. Hrsg. v. G. Weigand. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. X. 251 S. 8°. [Inhalt: G. Weigand, Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens. S. 1—92. — Ad. Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. S. 93—175. — Eugen Neumann, Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen. S. 176—250.]

Liter. Centralblatt 24: P. F., Stromer, Neues deutsch-span. Wörterbuch. — P. F., Underhill, Spanish literature in the England of the Tudors. — Phil. von Zesen, Adriatische Rosemund. 1645. Hrsg. von M. H. Jellinck. — -l-, Lublinski, Litteratur u. Gesellschaft im 19. Jh. — M. K., Castle, Die Isolierten: Varietäten eines literar. Typus (Urica u. Eduard — Die drei Paria — Herr u. Sklave). — 25: Eggert, Phonetische u. methodische Studien in Paris zur Praxis des neusprachl. Unterrichts. — H-y M-c, Tardel, Die Sage von Robert dem Teufel in neueren deutschen Dichtungen. — M. K., Witkowski, Goethe. — M. K., Kekulé v. Stradonitz, Goethe als Genealog. — 26: Wiese u. Pèrcopo, Geschichte der ital. Literatur. — H. C., Shakespeare, Macbeth. Nach d. Schlegel-Tieckischen Uebers. neu bearb. u. hrsg. v. Veit Valentin. — Mummenhoff, Das Hans Sachs-Fest in Nürnberg am 4. u. 5. Nov. 1894. — -l-, Franzos, Heines Geburtstag. — 27: Ser Matteo de' Libri da Bologna, le Dicerie . . . pubbl. da L. Chiappelli. — W. K., Padelford, Old English Musical Terms. — Krauss, Schwäb. Literaturgeschichte. — H. Hirt, Gliese, Einführung in das Studium des Gotischen. — -gk-, Müller, Beiträge zu einer wissenschaftl. Mythologie.

Deutsche Literaturzeitung No. 23: Th. Hock, Schoenes Blumenfeld. Abdruck der Ausgabe von 1601. Hrsg. v. M. Koch, von Zeidler. — Atlas linguistique de la France, publié sous la direction de M. J. Gilliéron et E. Edmont, von Tobler. — No. 24: Lessing's sämtliche Schriften, hrsg. v. Lachmann, 3. Aufl. besorgt v. Muncker, Bd. XII—XV, v. Sauer. — Elze, Venetianische Studien von Shakespeare, v. Sarrazin. — Victor, du Bled, la société française du XVIe au XXe siècle, von Ph. A. Becker. — No. 25: Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre für höhere Schulen, hrsg. v. Baumeister, II, 1, von Lehmann. — Ph. v. Zesen, Adriatische Rosemund 1645, hrsg. v. M. H. Jellinek, v. Pariser. — Koeppel, Zur englischen Wortbildungslehre, von Franz. — Die altprovenzalische Liedersammlung c der Laurenziana, hrsg. v. E. Stengel, v. Suchier. — Boos, Geschichte der rheinischen Städtekultur; Th. III. — No. 26: Die Geschichte v. Hühnerthorir, übers. v. A. Heusler, v. Kahle. — Harnack, Otto, Essays u. Studien zur Literaturgeschichte, v. Kühnemann. — Bourget, Oeuvres complètes I. Critique. II. Etudes et Portraits, v. Tobler. — No. 27: J. Baechtold, Kleine Schriften, hrsg. v. Th. Vetter, v. Walzel. — Edw. Meyer, Machiavelli and the Elisabethan Drama, von Fischer. — Günther, Recht und Sprache, von Gierke.

Wochenschrift f. klassische Philologie No. 25: M. Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie. Aus d. Engl. übers. v. Lüders, von Bartholomae.

Neue phil. Rundschau 11: L. Fries, Wendt, Franz. Lese-, Lehr- und Uebungsbuch. — F. P. v. Westenholtz, Alfr. Lord Tennyson, a memoir by his son; Evan J. Cuthbertson, Tennyson, the story of his life; Th. A. Fischer, Leben u. Werke Alfred Lord Tennysons; E. Koeppel, Tennyson. — 12: H. Bahrs, Manger, Hilfsbüchlein für den franz. Unterricht. — H. Jantzen, v. Mauntz, Gedichte von W. Shakespeare. — W. Dreser, Conrad, Engl. Uebungsbuch. — 13: R. Philippsthal, Hofer, Die Stellung des attributiven Adjectivs im Französischen. — H. Jantzen, F. Th. Vischer, Shakespeare-Vorträge 2.

Gymnasium 18, 11: P. Meyer, Herrmann, Deutsche Mythologie. — 12: Kron, Zur franz. Lexikologie. Zur franz. Sprachwissenschaft.

Zs. für die österreich. Gymnasien LI, 5: Singer, Fischer, Zu d. Kunstformen d. mittelalterl. Epos. — Alton, Hecker, Neues ital. Wörterbuch. — Schipper, Shakespeares dram. Werke übers. von Schlegel u. Tieck, hrsg. v. Brandl.

Histor. Zeitschrift LXXXV, 1: Heyck, Ueber Nationalität- und Stammverhältnisse der Germanen.

Zs. für Kulturgeschichte VII, 5. 6: Petsch, Krüger, Der junge Eichendorff.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine No. 5 u. 6: Bohnenberger, Zur Ortsnamenfrage.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen

Digitized by Google

Geschichte XIII, 1: M. Türk, Voltaire und die Veröffentlichung der Gedichte Friedrichs des Grossen.

Zs. des Vereins für Geschichte u. Altertum Schlesiens XXXIV: W. Schulte, Beiträge zur Geschichte der ältesten deutschen Besiedelung in Schlesien. I. Löwenberg. — Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schlesischen Humanismus III.

Mannheimer Geschichtsblätter I, 3: F. Walter, Wolfgang Heribert von Dalberg. — Karl Christ, Der Sommertag in der Pfalz.

Hessenland, 1900, No. 13: W. J., Beiträge zur Geschichte d. Kasseler Theaters am Ende des 18. Jahrh.

Jahresbericht des Hanauer Geschichtsvereins 1898/99: R. Suchier, Erinnerungen an Johann Gottfried Kinkel.

Sitzungsberichte der gelehrten Estnischen Gesellschaft 1899: W. Schlüter, Ein zweites Werk d. Schachbuchdichters Stephan.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXXVIII, I: Jos. Neuwirth, Wallenstein-Dramen und -Aufführungen vor Schiller. — IV: A. Bernt, Eine neue Bibelübersetzung des 14. Jahrh.

Mitteilungen d. Vereins für Sächsische Volkskunde II, 2: E. John, Von Sachsens Bauern an der altenburgischen Grenze. — Müller, Lautausdeutungen. — C. Pfau, Ueber Rochlitzer Kerbhölzer.

Mitteilungen u. Umfragen zur Bayerischen Volkskunde VI, 2: Jakob Beyhl, Altwürzburger Volkssitte.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde IV, 2: P. Odilo Ringholz, Die Ausbreitung der Verehrung des hl. Meinrad. — V. Pellandini, Villani e ruffiani. — Ders., La polenta. — A. Rossat, Chants patois jurassiens. — S. Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. — A. Vital, Der Cudesch da Babania. — Ph. Rüttimann, Volksglauben in Vals. — Miszellen: M. Waser, Bemerkungen und Nachträge. — Bücheranzeigen: E. H.-K., Wossidlo, Meckl. Volksüberlieferungen. — R. Martin, Schürch, Beitr. zur Anthropologie d. Schweiz. — E. Hoffmann-Krayer, J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer. 4. Aufl. v. A. Heusler u. R. Hübner.

Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins 1900, No. 6: Otto Heilig, Volksetymologie in badischen Ortsnamen.

Protestantische Monatshefte IV, 6: A. Schmitthenner, Henrik Ibsens frühere Dramen nach ihrem religiös-ethischen Gehalt.

Deutsche Rundschau 26, 9: H. Morf, Die sieben Infanten von Lara. — 10: Heinr. Schneegans, Das Wesen der romantischen Dichtung in Frankreich.

Deutsche Revue Juni: Schölermann, Federn, Dante.

Nord und Süd Juli: Ad. Kohut, Die neueste Literatur über Theodor Körner.

Balt. Monatsschrift XLII, 6: Bespr. von Borinski, Lessing; Weltrich, Schiller; Witkowski, Goethe.

Grenzboten 25: F. Kuntze, Lavater in Dänemark.

Die Gegenwart 22: R. M. Meyer, Deutsche Literatur des 19. Jhs.

Die Umschau IV, 25: Freudenberger, Ueber den Kampf ums Dasein in der Sprache.

Allgem. Zeitung, Beilage: 126. 28: M. Landau, Zeitmärchen u. Märchenzeit. — 129: O. Brenner, Der Phonograph als phil. Hilfsmittel. — 132: E. Müller, Eine neue Dramenliste Schillers 2. — 133. 34: P. Zendrini, Olimpia Morata und Renata von Valois. — 133: Die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar. — 135: M. Goldschmidt, Der diesjährige Neuphilologentag. — 136. 37: Fr. X. Kraus, Ueber Francesca da Riminis Worte bei Dante, Inferno 5, 121–122.

Zeitung für Literatur, Kunst u. Wissenschaft. Beilage d. Hamburg. Correspondenten. 10. A. Schmidt, Mecklenb. Volksüberlieferungen. — E. Wolff, Mehr Goethe. — 11 u. 12: Eugen Wolff, Eine naturalistische Literaturgeschichte (über R. M. Meyer).

Museum VIII, 5: A. Beets, Stoett, Nederlandsche Spreekwoorden, Spreekwijzen, Uitdrukkingen en Gezegden naar hunnen oorsprong en beteekenis verklaard. — B. Symons, Kettner, Die österreichische Nibelungendichtung. — A. S. Kok, Vossler, Poetische Theorien in der ital. Frührenaissance.

Nord. Tidskrift for Filologi VIII, 3: E. Staaff, Nyrop, Grammaire historique de la langue française. — Karsten, Palander, die ahd. Tiernamen. — Hansen, Sarrazin, Shakespeares Lehrjahre. — 4: Halling, Stilgebauer, Geschichte des Minnesangs. — Nissen, Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart.

American journal of philologie XX, 4: J. Morris, Sidney Lanier and Ags. verse-technic. — Unter den Besprechungen sind zu erwähnen: Sedgefield's K. Alfred's Boethius; Arnold's Notes on Beowulf; Syke's French elements in ME.; Root's translation of the Andreas; Hall's Old Engl. idyls.

The Athenaeum 3789: Dante literature. — Balzac, Letters to Mad. Hanska. — The death of Siger de Brabant, Paradiso, X, 135. — 3790: Dante at Bologna. — Padelford, Old English musical terms. — London Shakespeares about the poet's time. — 3791: Byron, Works, VIII, poetry, ed. Coleridge.

The Academy 1467: Bürger, Lenore, transl. by D. G. Rossetti.

Mémoires de la Société de Linguistique XI, 4: M. Grammont, Le patois de la Franche-Montagne et en particulier de Damprichard (Forts.).

Mémoires de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras 1898: Comte A. de Loisne, L'ancien dialecte artésien d'après les Chartes en langue vulgaire du Chapitre d'Arras (1248–1301). 94 S. 8°.

Journal des Savants Febr.: M. Bréal, Introduction à la chronologie du latin vulgaire. (Im Anschluss an die Arbeit von F. G. Mohl.)

Revue des études historiques 3. Mai-Juni: Guy, Bibliographie critique du trouvère Adam de le Hale. — Besprech. von: Decombe, Le théâtre à Rennes.

Bulletin hispanique 2: Belaigue, Deux sonnets inédits d'Ercilla. — Morel-Fatio, Etudes sur le théâtre de Tirso de Molina I. — Besprech. von: Stein, Untersuchungen über die 'Proverbios morales' von Santob de Carrion. — J. Ducamin, Morceaux choisis de l'Araucana. — Morel-Fatio, La satire de Jovellanos. — Chronique: Manuscrits relatifs à Gonzalo de Berceo. — Le *Libro de Buen Amor* de l'Archiprêtre de Ita.

Revue critique 26: E. Thomas, Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde IV. Die Germania des Tacitus. — 27: V. Henry, Kaluza, Histor. Grammatik engl. Sprache. — 28: A. Molinier, Giraud, Pascal: l'homme, l'œuvre, l'influence.

Revue pol. et litt. 22: J. Cornély, La presse au XIXe siècle. — 23: Zadig, M. Pierre Loti. — 26: Ders., M. Lucien Descaves. — J. Levallois, Mme. Hector Malot.

Revue des cours et conférences VIII, 31: G. Larroumet, Voltaire. Son 'Mahomet'. — E. Rigal, Victor Hugo. La langue, le style, l'image II. — 32: G. Larroumet, Voltaire; *Adélaïde du Guesclin; Tancrède.* — 33: G. Larroumet, L'évolution de la comédie vers le mélodrame. Marivaux. — Ch. Dejob, *Les Pauvres gens* de V. Hugo et *Enoch Arden* de Tennyson. — 34: G. Larroumet, La Chaussée. — 35: G. Larroumet, Diderot; sa théorie dramatique. *Le Père de Famille.*

La Grande Revue 1. Juni: P. Stapfer, Victor Hugo et la satyre lyrique.

Nouvelle revue rétrospective 72: Chateaubriand et le chevalier de Cussy, 1820—1848.

Atti della r. accademia delle scienze di Torino XXXV, 1—6: P. Gambèra, Due note dantesche.

Neu erschienene Bücher.

Bohnstedt, K., Mittelalterliche Legenden I. St. Nikolaus. Progr. Malchin i. M. 58 S. 8°.

Freudenberger, M., Beiträge z. Naturgeschichte d. Sprache. Leipzig, Avenarius. VI, 147 S. 8°.

Marina, G., Romanentum und Germanenwelt in ihren ersten Berührungen mit einander. Nach der 4. Aufl. aus dem Ital. v. E. Müller-Köder. Jena, H. Costenoble. gr. 8°. VIII, 323 S. M. 8.

Maurici, And., Note letterarie. Palermo, Reber. 80 S. 16°. L. 1.50. [Darin u. a. Il secentismo nel Petrarca; Amleto e Fausto u. s. w.].

Renard, G., La Méthode scientifique de l'histoire littéraire. Paris, Alcan. 8°. fr. 10.

Rohde, E., Der griechische Roman u. seine Vorläufer. 2. durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verf. u. durch den Vortrag üb. griech. Novellistik verm. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. gr. 8°. XIX, 611 S. M. 14.

Åkerblom, Axel. Nordiska Fornkväden. Öfversatta af A. Å

Digitized by Google

I. De femton första sångerna af Wiséns Carmina Norrœna. Lund, Malmström. 56 S. 4°.

Arnold, Rob. Franz, Die deutschen Vornamen. Wien, Holzhausen. 26 S. S. 8°.

Bauer, C., Paul Gerhardts Sprache. Progr. Hildesheim 1900. 13 S. 8°.

Berner, N., Die mit der Partikel *ge-* gebildeten Wörter im Hêliand. Akademische Abhandlung. Lund, Möller. gr. 8°. 98 S. M. 1.75.

Biese, Alfr., Goethe's Bedeutung für die Gegenwart. Zwei Vorträge. 1. Goethe's Bedeutung für die Gegenwart. 2. Die Naturpoesie im „Werther" u. in der Lyrik Goethe's. Neuwied, Heuser's Verl. gr. 8°. 39 S. M. 1.

Bodmer, Johann Jakob, Denkschrift zum 200. Geburtstag. Zürich, A. Müller. M. 10.

Brass, F., Goethe's Anschauung der Natur, die Grundlage seiner sittlichen und ästhetischen Anschauungen in Entwicklung und Wandlung. Progr. Leipzig 1900. 40 S. 8°.

Burdach, K., Walther v. der Vogelweide. Philologische u. histor. Forschungen. Leipzig, Duncker & Humblot. 1. Thl. gr. 8°. XXXIII, 320 S. M. 7.20.

Drescher, K., Arigo, der Uebersetzer des Decamerone u. des Fiore di Virtu. Strassburg, K. J. Trübner. M. 5.50.

Düntzer, Heinr., Erläuterungen zu d. deutschen Klassikern. 11., 20. u. 21. Bdch. 12°. Leipzig, E. Wartig's Verl. à M. 1. [11: Goethe's Götz v. Berlichingen. 6 Aufl. 182 S. — 20. 21: Goethe's Faust. 2. Thl. 5. Aufl. VIII, 347 S.]

Falk, H., og A. Torp, Dansk-Norskens syntax i historisk fremstilling. Christiania, H. Aschehoug & Co. 8. Hft. 8°. 75 ö.

Feilberg, H. T., Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål. 18. hft. 8°. 2 kr.

Feist, Ueber die Mainzer Mundart und Dialektdichtung (in Festschrift zum VII. Allgem. deutschen Journalisten- und Schriftstellertag zu Mainz vom 21.—23. Juni 1900).

Festschrift dem Hans. Geschichtsverein und dem Verein für nd. Sprachforschung dargebracht zu ihrer Jahresversammlung in Göttingen. Pfingsten 1900. Göttingen, Wunder. [Darin u. a.: F. Wagner, Drei plattdeutsche Briefe des Peter Holst an seinen Sohn Lucas. — H. Meyer, Der Ursprung der Burensprache. — H. Seedorf, Zu den Zwischenspielen der Dramen Joh. Rists. — C. Borchling, Die sechs Klagen unseres Herrn. — J. Priesack, Ein Göttinger Schandgedicht des 16. Jhs. — G. Roethe, Niederrhein. Minnekatechese.]

Förstemann, E., Altdeutsches Namenbuch. 1. Bd. Personennamen. Bonn, P. Hanstein. 2. Aufl. 2. Lfg. gr. 4°. Sp. 145—304. M. 4.

Fundinger, K., Die Darstellung der Sprache des Erasmus Alberus. Laut- und Flexionslehre. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Schriftsprache im 16. Jahrhundert. Diss. Freiburg 1899. 91 S. 8°. Leipzig, Fock.

Goethes Werke, Weimarer Ausgabe. 45. Bd. 372 S. 8°. M. 3. [Inh.: Rameaus Neffe; Anmerkungen über Personen u. Gegenstände, deren in dem Dialog Rameaus Neffe erwähnt wird; Nachträgliches zu Rameau's Neffe; Diderot's Versuch über die Mahlerei; Lesarten.]

Goethe, W., Faust: tragedia. Versione metrica di Giuseppe Biagi, con prefazione di Ang. Franchetti. Firenze, Sansoni. 16°. XXXII. 559 S. 4 L.

Gombert, A., Bemerkungen z. deutschen Wörterbuche. Fortsetzung. Progr. Breslau 1900. 26 S. 4°.

Grimm, J. u. W., Deut. Wörterb. 10. Bd. 3. Lfg. Leipzig, Hirzel. M. 2.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der german. Philologie. Hrsg. v. der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. XXI. 1899. 1. Abt. Dresden u. Leipz., Reissner. 160 S. 8°.

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte. VIII. Bd. (Jahr 1897). 2. Abt. Berlin, Behr. 8°. M. 7.60.

Jardon, Goethe d. Begründer d. literarischen Einheit Deutschlands. Progr. Münstereifel 1900. 12 S. 4°.

Kalkar, O., Ordbog til det ældre danske sprog (1300—1700). 30. Heft. Kopenhagen, Gad. 8°. 2 Kr.

Kasch, F. M. E., Mundartliches in der Sprache des jungen Schiller. Diss. Greifswald 1900. 78 S. 8°.

Katalog over de Oldnorsk-Islandske Håndskrifter i det store kongelige bibliothek og i Universitetsbiblioteket samt den Arnamagnæanske samlings tilvaekst 1894—99 udgivet af kommissionen for det Arnamagnæanske legat. Kobenhavn, Gyldendalske Boghandel. LXV u. 517 S. 8 (Bearb. v. Kr. Kålund).

Kersten, Wielands Verhältnis zu Lucian. Progr. gr. 4°. 28 S. Hamburg, Herold. M. 2.

Klenz, H., Die deutsche Druckersprache. Strassburg, K. J. Trübner. M. 2.50.

Koch, A., Ueber den Versbau in Goethe's Iphigenie. Progr. Stettin. 20 S. 4°.

Kock, A., Die alt- u. neuschwedische Accentuierung. Strassburg, K. J. Trübner. M. 5.

Landsberg, H., Georg Büchner's Drama „Dantons Tod". Diss. Berlin 1900. 38 S. 8°.

Levinstein, K., Christian Weise und Molière. Eine Studie zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels. Berl. Diss. 1899. 45 S. 8°.

Lieder, Die, und Melodien der Geissler des Jahres 1349 nach der Aufzeichnung Hugo's von Reutlingen. Nebst einer Abhandlung über die ital. Geisslerlieder von Dr. Heinr. Schneegans und einem Beitrage „Zur Geschichte der deutschen u. niederländischen Geissler" v. Dr. H. Pfannenschmidt herausgegeben v. Paul Runge. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 4°. VIII, 221 S. 8°. M. 10.

Mentzel, E., Das Puppenspiel vom Erzzauberer Doktor Johann Faust. Tragödie. Nach alten Mustern bearb. u. m. e. Vor-, Zwischen- u. Nachspiel, sowie e. Einleitg. versehen. 111 S. gr. 8°. M. 2.40.

Muth, Rich. von, Die Abstammung der Baiuwaren. Separatabdruck aus dem XXV. Jahresber. des Lehrerseminars in St. Pölten. 15 S. 8°.

Neudrucke deutscher Literaturwerke d. XVI. u. XVII. Jahrhunderts. No. 164—172. Halle, Niemeyer. 8°. à M. —.60. [164—169: Sachs, H., Sämtliche Fabeln u. Schwänke. 3. Bd. Die Fabeln u. Schwänke in den Meistergesängen, hrsg. v. E. Goetze u. C. Drescher. XXX, 435 S. — 170—172: Flugschriften aus d. Reformationszeit. XV. Eberlin v. Günzburg, J., Sämtliche Schriften. 2. Bd. Hrsg. v. L. Enders. 192 S. IV.]

Ottmann, R. E., Ein Büchlein vom deutschen Vers. Giessen, E. Roth. 8°. M. 2.40.

Palaestra. Untersuchungen u. Texte aus der deutschen u. engl. Philologie. Hrsg. v. Alois Brandl u. Erich Schmidt. V. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. [V. Neckel, Gust., Ueber die altgermanischen Relativsätze. VII, 96 S. M. 2.60.]

Reiser, K., Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus. Kempten, J. Kösel. 17. Hft. gr. 8°. 2. Bd. S. 449-512 m. Abbildgn. M. 1.

Roese, C., Zu Goethe's Gedächtnis. Progr. Stralsund 1900. 8 S. 4°.

Schönbach, A. E., Miscellen aus Grazer Hss. 3. Reihe. S.-A. aus Mitteil. des histor. Vereins für Steiermark. XLVIII. Graz, Selbstverlag. 132 S. gr. 8°.

Schultze, S., Falk u. Goethe. Ihre Beziehungen zu einander nach handschriftl. Quellen. Halle, C. A. Kämmerer & Co. M. 1.50.

Schwill, R., A. W. Schlegel über das Theater der Franzosen. Münch. Diss. 1898. 30 S. 8°.

Singer, S., Die mhd. Schriftsprache. (Mitteil. der Ges. für deutsche Sprache in Zürich. V). Zürich, Speidel. 23 S. 8°.

Spelen van Cornelis Everaert vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden met Inleiding en Aanteekeningen uitgegeven door J. W. Muller en L. Scharpé. 2. Afl. Leiden, Brill. 8°. S. 205—556.

Steffen, J., Ueber die Münchener Notkerhandschrift des 14. Jahrhunderts. Diss. Greifswald 1900. 58 S. 8°.

Stoett, F. A., Nederlandsche Spreekwoorden, Spreekwijzen, Uitdrukkingen en Gezegden naar hunnen oorsprong en beteekenis verklaard. Eerste Aflevering. Zutfen, W. J. Thieme & Cie. 1900.

Tüselmann, O., Beispiele zur Logik aus Lessings Laokoon u. Hamburgischer Dramaturgie. Progr. Ilfeld 1900. 23 S. 4°.

Wernecke, C., Ulrich von Hutten als deutscher Schriftsteller. Progr. Dessau 1900. 20 S. 4°.

Wetzstein, Goethe's geistige Bedeutung. Progr. Neustrelitz 1900. 11 S. 4°.

Wolfram v. Eschenbach, Parzival. Rittergedicht. Auszug zum Schulgebrauche. Hrsg. v. F. Polack. Gera, Hofmann. 3. Aufl. 76 S. M. —.75.

Breul, K., Betrachtungen und Vorschläge betr. die Gründung eines Reichsinstituts für Lehrer des Englischen in London. Leipzig, P. Stolte. gr. 8°. 16 S. M. —.60.

Digitized by Google

Busch, G., Bulwers Jugendliebe und ihr Einfluss auf sein Leben und seine Werke. II. Progr. Dresden 1900. 50 S. 4°.

Dryden, John, Essays. Selected and ed. by W. P. Kerr. Oxford, University Press. 2 vols. LXXXIV + 648 S. 8°. 10 s. 6 d.

Dryden, The Hind and the Panther. With Introduction and Notes by W. H. Williams. London, Macmillan. XII, 134 S. M. 2/6.

Goldsmith, Ol., She Stoops to Conquer; or, The Mistakes of a Night: A Comedy. Ed. with Preface and Notes, by J. M. Dent. London, Dent. 16°. VIII, 147 S.

Gompertz, M., Helps to the Study of Goldsmith's 'The Traveller'. London, Ralph Holland. 74 S.

Grieb-Schröer, Engl. Wörterbuch. Stuttgart, Neff's Verl. 10. Aufl. 32. Lfg. M. —.50.

Grober, F., Das Verhältnis von Susannah Centlivre's Lustspiel „The Gamester" zu Regnard's Lustspiel „Le Joueur". Diss. Halle 1900. 45 S. 8°.

Illies, G., Das Verhältnis von Davenants „The law against lovers" zu Shakespeares „Measure for measure" und „Much ado about nothing". Diss. Halle 1900. 90 S. 8°.

Kopplow, G., Shakespeares „King John" und seine Quelle. Diss. Kiel 1900. 86 S. 8°.

Lees, John, Questions on Shakespeare's 'As You Like It'. London, Allman. 2/6.

Mesendieck, O., Charakterentwickelung und ethisch-theologische Anschauungen des Verf. v. Piers the Plowman. London, Th. Wohlleben. M. 1.50.

Murray, A. H., New English dictionary on historical principles. Vol. IV. *Gradely-Greemont.* Vol. V. *Inferable-Inpushing.* Fol. à 2 sh. 6 d. London, Frowde.

Murray, James A. H., The evolution of English lexicography. Oxford, Clarendon Press. gr. 8°. sh. 2.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und engl. Philologie. Hrsg. v. A. Brandl und E. Schmidt. Berlin, Mayer & Müller. VII. gr. 8°. M. 3.60. [VII: Brix, O., Ueber die mittelenglische Uebersetzung des Speculum humanae salvationis. VIII, 126 S. M. 3.60.]

Reitterer, Th., Leben und Werke Peter Pindars (Dr. John Wolcot). Wiener Beiträge zur Engl. Philologie. Bd. XI. Wien, Braumüller. Gr. 8°. 10 Bg. M. 4.

Rey, A., Skelton's satirical poems in their relation to Lydgate's Order of Fools, Cock Lorell's Bote, and Barclay's Ship of Fools. Diss. Bern 1899. 59 S. 8°.

Rutherford, R., Helps to the Study of Julius Caesar. With Introduction and Notes. New Ed. London, Ralph Holland. 120 S.

Scott, Walter, Ivanhoe. Ed. with Introduction, Notes and Glossary by C. E. Theodosius. Oxford University Press. 8°. 2 s.

Shakespeare-Schulausgabe. Sammlung Shakespeare'scher Stücke. Für Schulen hrsg. v. E. Schmid. I. Julius Caesar. Wörterbuch. 3. Aufl. Danzig, Ad. Scheinert. 12°. 39 S. M. —.25.

— dasselbe. II. A midsummernight's dream. 3. Aufl., durchgesehen und mit einer Einleitung neu hrsg. v. R. Proetzsch. 12°. 75 S. M. —.80.

Studien zur englischen Philologie. Hrsg. v. L. Morsbach. VI. u. VII. Heft. Halle, Niemeyer. gr. 8°. [VI: Cushman, L. W., The devil and the vice in the English dramatic literature before Shakespeare. XV, 148 S. M. 5. VII: Björkman, E., Scandinavian loanwords in middle English. 1. Part. VI, 191 S. M. 5.]

Uhlemayr, Bened., Der Einfluss Lafontaines auf die englische Fabeldichtung des 18. Jahrh. Heidelberger Diss. 82 S. 8°.

Weichardt, C., Die Entwicklung des Naturgefühls in der mittelenglischen Dichtung vor Chaucer (einschliesslich des Gawain-Dichters). Diss. Kiel 1900. 96 S. 8°.

Weidler, W., Das Verhältnis von Mrs. Centlivre's „The busy body" zu Molière's „L'Etourdi" und Ben Jonson's „The divell is an Asse". Diss. Halle 1900. 44 S. 8°.

Abeille, L., Idioma nacional de los Argentinos; por el Dr. Luciano Abeille, profesor de lengua latina en el colegio nacional de la capital Buenos-Aires. Con una introduccion por el Dr. Louis Duvau, profesor-director de gramática comparada en la Escuela práctica de altos estudios de Paris. In-8°. xxiv-434 pages. Paris, libr. Bouillon. 1900.

Agostinelli, L., e G. Benaducci, Biografia e bibliografia di Giovan Mario Filelfo. Tolentino, stab. tip. Fr. Filelfo. 74 S. 8°. L. 1.50.

Albert, M., Les Théâtres de la Foire (1660–1789). Paris, Hachette & Cie. 16°. fr. 3.50.

Ambrogi, Gino, Le opere di Giandomenico Pèri: studio. Fasc. I. (La Fiesoleide, preceduta dalla biografia del poeta.) Arcidosso, Gori. 73 S. 8°.

Amico-Mantia, Anton., L'amore e le rime di Michelangelo Buonarroti. Trapani, fratelli Messina. 34 S. 8°.

Anglade, J., Notes languedociennes. Montpellier, Coulet et fils. 15 S. 8°. S.-A. aus der Revue des langues romanes.

Arezio, Lu., L'onore di Dante nella predizione di Brunetto Latini. Palermo, A. Reber. 24 S. 8°. L. 1.

Barcianu, S. P., Wörterbuch der romänischen und deutschen Sprache. Durchgesehen u. vervollständigt v. D. P. Barcianu. 1. Tl. Romänisch-deutsch. 3. Aufl. Hermannstadt, W. Krafft. 8°. XI, 750 S. M. 5.10.

Berlitt, O., Die Sprache des altfranz. Dichters Robert von Blois. 42 S. 8°. Hall. Diss.

Bertoldi, Alfr., Il canto XIX dell' Inferno. Firenze, Sansoni. 50 S. 8°. L. 1.

Biblioteca Classica Hoepliana. I Canti di Giacomo Leopardi illustrati per le persone colte e per le scuole con la vita del poeta narrata di su l'epistolario da Michele Scherillo. Mailand, U. Hoepli. 1. Bd. 8°. 324 S. mit Portr. M. 1.60. [In dieser trefflichen Ausgaben-Sammlung sind früher erschienen: Dante, la divina commedia, corredata dei segni della pronunzia a cura di L. Polacco. 404 S. M. 2. — Tasso, la Gerusalemme liberata, riveduta nel testo e commentata dal Prof. P. Spagnotti. 520 S. M. 2. — Alfieri, le prose e le poesie, a cura di G. Mestica. 349 S. M. 2. — Petrarca, le rime, con note dichiarative e filologiche di G. Rigutini. 536 S. M. 2.40. — Pellico, poesie e tragedie scelte, con proemio di F. d'Ovidio, un ritratto e 4 illustr. 475 S. M. 2. — Parini, poesie scelte e illustrate, a cura di M. Scherillo. XXIV, 272 S. mit Portr. M. 1.60. — Manzoni, I promessi sposi, a cura di A. Cerquetti, con 24 illustr. del pittore Campi. 590 S. M. 2. — Dante, la divina commedia, col commento di G. A. Scartazzini. 3. Aufl. 1182 S. M. 5.20.]

Bibliothek, romanische. Hrsg. v. W. Foerster. Halle, M. Niemeyer. XVII. 8°. M. 12. [XVII: Adan de la Hale le Bochu d'Aras, Canchons u. Partures. Hrsg. v. R. Berger. 1. Bd. Canchons. VIII, 530 S. M. 12.]

Bindoni, Gius., La topografia del romanzo I Promessi Sposi. II (L'esilio). Milano, Cogliati. 16°. V, 281 S. L. 3.

Blondel, J.-E., Phonologie historique de la langue française. Paris, Guillaumin & Co. 8°. fr. 7.50.

Bourciez, E., Précis historique de phonétique française. Nouv. éd. complètement refondue. Paris, Klincksieck. 12°. fr. 3.50.

Bourdaloue. Sermons inédits de Bourdaloue, d'après des recueils contemporains. Publiés et annotés par le P. Griselle, S. J. 6 fasc. in-8°. I: Sermon sur l'ingratitude (treizième dimanche après la Pentecôte), 20 p.; II: Sermon sur l'impureté (troisième dimanche après l'Epiphanie), 39 p.; III: Sermon sur l'aveugle-né (mercredi après le quatrième dimanche de carême), 19 p.; V: Sermon sur l'aveuglement spirituel (dimanche de la Passion), 21 p.; VI: Sermon sur la résurrection (fête de Pâques), 23 p.; VII: De la Samaritaine (pour le vendredi de la troisième semaine de carême), 27 p. Arras, impr. et libr. Sueur-Charruey. Paris, libr. de la même maison. 1899—1900.

Boutroux, E., Pascal. Paris, Hachette & Cie. 16°. fr. 2.

Brun, P., Henry Beyle-Stendhal. In-8°, 151 pages avec grav. et 1 portrait. Grenoble, libr. Gratier et Cie. 1900. [Le Dauphiné littéraire.]

Brun-Durand, J., Le Poète David Rigaud, marchand de la ville de Crest en Dauphiné, et son entourage. In 4°, 31 p. Grenoble, libr. Falque et Perrin. 1900. [Extrait de la Revue dauphinoise.]

Cesareo, G. A., Conversazioni letterarie. I. Catania, Nicc. Giannotta. 187 S. 16°. L. 1. [Ueber moderne italienische Literatur.]

Chamard, Henri, Jacobi Peletarii Conomanensis arte poetica (1555). Thèse. Paris 1900.

— —, Joachim Du Bellay. (1522–1560.) Thèse. Paris 1900.

Chatel, E., La Querelle du Cid. Pièce et Pamphlets, publiés, d'après les originaux, avec une introduction. Paris, H. Welter'. Compte rendu par Eugène Chatel, ancien archiviste du Calvados. Petit in-8°. 20 p. Caen, impr. Delesques. [Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes.]

Clodius, Die Funktion des Adjektivs in den neueren Sprachen,

Digitized by Google

insbesondere im Französischen, zur Bildung zusammengesetzter Begriffe. Progr. Rastenburg 1900. 49 S. 8°.

Conti, Aug., Le crescenti glorie di Beatrice nel poema sacro di Dante. Firenze. 15 S. 8°. Aus Rass. naz. XXI, fasc. del 1° dic. 1899.

Crespi, Attilio Lu., Considerazioni generali sul pessimismo e saggio intorno al pessimismo di Giac. Leopardi. Milano. 120 S. 8°.

Dante. La Divina Commedia, nuovamente riveduta nel testo dal Dr. E. Moore: con Indice dei Nomi Propri compilato da Paget Toynbee. M. A. Oxford, University Press. Crown 8vo, pp. vi + 558. cloth, 6 s. Large Type Edition.

Dauzat, A., Etudes linguistiques sur la Basse-Auvergne. Morphologie du patois de Vinzelles. Paris, Bouillon. Un volume grand in-8°. accompagné d'une carte. fr. 10.

Delisle, L., Un troisième manuscrit de sermons de saint Bernard, en français. In-4°, 17 pages. Paris, Imp. nationale. 1900. [Extrait du Journal des savants, mars 1900.]

Diepenbeck, R., Beiträge zur Kenntnis der altfranzösischen Umgangssprache des späteren Mittelalters. Diss. Kiel 1900. 58 S. 8°.

Dottor, W., Per l'interpretazione letterale di Pape Satan, Pape Satan, alepe!!: risposta ad un professore. Padova, Salmin. 4°. 17 S.

Eggert, B., Phonetische und methodische Studien in Paris zur Praxis des neusprachlichen Unterrichts. Leipzig, Teubner. gr. 8°. VII, 109 S. mit Abb. M. 2.40.

Fezensac, de. Saluste du Bartas et ses éditeurs parisiens. In-8°, 8 pages. Paris, libr. Leclerc. 1900. [Extrait du Bulletin du bibliophile.]

Forestier, J. J., Curiosités patoises, recueillies dans un coin du Rouergue. Paris, Mersch. 16°. VIII, 119 S.

Frotula del Gagliano a Gian Galeazzo Visconti, conte di Virtù e signore di Milano, 1391: [poemetto]. Milano. 26 S. 8°. Pubbl. da V. Forcella per le nozze Sinigaglia-Madureri.

Fulci, S., Lodovico Ariosto, cenni biografico-critici. Messina. 15 S. 8°.

Gandolfi, Gius., La contessa Teresa Malvezzi e il suo salotto, 1785—1859. Bologna, Zanichelli. 16°. 220 S. L. 2.

Giovanni da Sassoferrato e Nicola da Montemaggiore, Due sonetti inediti del sec. XV. Pistoia, Flori. 8°. 5 S. Estr. dal Cod. 42 della Biblioteca Comunale di Udine. Pubbl. da M. Morici per le nozze di Arn. Grassi con Clor. Morici.

Giraud, V., Essai sur Taine, son œuvre et son influence (Histoire de son esprit et de ses livres). Fribourg 1900.

Godefroy, F., Dictionnaire de l'ancienne langue française Fasc. 96 (Suppl.: *precios—rancir*).

Graffin, R., Mme de Sévigné au pays du Maine. In-8°., 14 p. et portraits. Mamers, imp. et libr. Fleury et Dangin 1900. [Extrait de la Revue historique et archéologique du Maine t. 47].

Guerlin de Guer, C., La Dialectologie normande (organisation et méthode), lecture faite au congrès de l'Association normande, à Bagnoles de l'Orne, le 28 juillet 1899. In-8°., 14 p. Caen, impr. et lib. Delesques 1900.

Herzog, Eug., Untersuchungen zu Macé de la Charités altfranz. Uebersetzung des alten Testamentes. Wien, Gerolds Sohn. 82 S. 8°. S.-A. aus den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-hist. Classe. Bd. CXLII.

Herzog, Eugen, Materialien zu einer neuprovenzalischen Syntax. S.-A. aus dem XXV. Jahresber. der K. K. Staats-Unterrealschule im V. Bez. von Wien. Wien 1900. 23 S. 8°.

Homann, C., Beiträge zur Kenntnis des Wortschatzes der altfranzösischen Sprichwörter. Diss. Greifswald 1900. 55 S. 8°.

Hortis, A., Nel VI. centenario della visione Dantesca. Triest, F. H. Schimpff. 7 S. Lex.-8°. M. 1.

Kastner, L. E., and H. G. Atkins, Short history of French literature. London, Blackel & Son. 8°. 4 sh. 6 d.

Lemaitre, Jules, La comédie après Molière et le théâtre de Dancourt. Nouvelle édition (Réimpression). Paris, Welter. In-8°. fr. 7.50.

Libri, I quattro, della imitazione di Cristo in eleganti versi italiani di Michelangelo Golzio. Edizione eseguita sopra la romana del 1659 della rev. camera apostolica, con il testo a pié di pagina. Padova. 16°. XXIV. 560 S. L. 3.50.

Lohmann, W., Untersuchungen über Jean Louvets 12 Mysterien zu Ehren von Notre Dame de Liesse. Diss. Greifswald 1900. 99 S. 8°.

Lot, F., Etudes sur Merlin. I. Les Sources de la Vita Merlini de Gaufrey à Monmouth. Rennes, impr. Oberthür 1900. 57 p. In-8°.

Lungo, Is. Del, Il canto X dell' Inferno, di Dante Alighieri. Firenze, Sansoni. 8°. 47 S. L. 1.

Maddalena, E., Un prologo inedito di P. Ferrari. Zara. 6 S. 8°. S.-A. aus Rivista Dalmatica. I, 6.

— — Una Diavoleria di Titoli e di Cifre. Estratto dalla 'Flegrea' 20. Maggio. Napoli, Detken & Rocholl. 12 S. 8°.

Madeleine, J., Quelques poètes français desXVIe et XVIIe siècles à Fontainebleau. In-16°., III. 394 p. Fontainebleau. impr. Bourges 1900. fr. 3. [Extrait de l'Abeille de Fontainebleau.

Mandoul, J., Joseph de Maistre et la politique de la maison de Savoie. Paris, Alcan. 8°. fr. 8.

Martinenche, E., Quatenus tragicomoedia de Calisto y Melibea vulgo Celestina dicta ad informandum Hispaniense theatrum valuerit. Thèse. Nimes, impr. coopérative la Laborieuse. 127 S. 8°.

Matteo de' Libri da Bologna, Ser, le Dicerie volgari secondo una redazione Pistoiese pubbl. dall' avv. Luigi Chiappelli. Pistoia 1900. Società pistoiese di storia patria XXXI. 51 S. 8°. L. 2. [Biblioteca d'autori pistoiesi I]

Mazzoleni, Ach., La cronologia della visione dantesca. Con appendice bibliografica. Bergamo, Istituto ital. d'arti grafiche. 8°. 31 S.

Meyer, W., Ueber die Charakterzeichnung in der altfranzösischen Heldendichtung Raoul de Cambrai. Diss. Kiel 1900. Leipzig. Fock. 82 S. 8°.

Molière, Les femmes savantes, comédie publiée conformément au texte de l'édition des grands écrivains de la France avec une vie de Molière, une notice, une analyse et des notes par G. Lanson, Maître de Conférences suppléant à l'École normale supérieure. Paris, Hachette & Cie. Un volume petit in-16°. fr. 1.

Montaigne, M., Essais de Michel Montaigne. Précédés d'une Lettre à M. Villemain sur l'éloge de Montaigne, par P. Christian. 2 vol. in-16°. T. 1er, XII, 387 p.; t. 2, 338 p. Paris, Hachette et Co. 1900. fr. 1.25 le vol.

Montanari-Gioia, Zaira, Il dramma pastorale in Italia nel XV e XVI secolo: studio. Firenze, tip. Bonducciana di Aless. Meozzi. 33 S. 8°.

Morello, V., Nell' arte e nella vita. Milano-Palermo, Remo Sandron. 355 S. 16°. L. 4. [Darin u. a. Artikel über Leopardi, De Musset, Bourget, D'Annunzio, Ibsen, Zola u. s. w.]

Nozze, Le, di Beco e Catrina: Componimento poetico rusticale d'anonimo, [a cura di] Giuseppe Baccini. Lanciano. Carabba. 8°. 22 S. Estr. dal codice Riccardiano 272 S. Pubbl. da Gius. Signorini per le nozze di Guido Gonelli con Erminda Signorini.

Paoletti, Flam., La ragione e il cuore nella vita e nelle opere di Giacomo Leopardi. Firenze, Ricci. 32 S. 8°.

Passerini, G. L., Vita Nova Dantis. Frammenti di un Codice membranaceo del secolo XIV novamente scoperti a cura di G. L. P. Firenze, Olschki. L. 5.

Pellisson, J., Jules Dufaure à Bordeaux; Victor Hugo, George Sand et Alexandre Dumas à Cognac. La Rochelle, imp. Texier 1900. 12 p. In-8°. [Extrait du Bulletin de la Société des archives de la Saintonge et de l'Aunis.

Pfeffer, Peter, Beiträge zur Kenntnis des altfranz. Volkslebens, meist auf Grund der Fabliaux. II. Progr. Karlsruhe. 33 S. 4°.

Pfeiffer, G., Ein Problem d. roman. Wortforschung. II. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. S. 41—60. 8°.

Poesie di mille autori intorno a Dante Alighieri. raccolte ed ordinate cronologicamente con note storiche, bibliografiche e biografiche da Carlo Del Balzo. Vol. VI. Roma, Forzani e C. 8°. 596 S. L. 12.

Porrello, Enr., Comento sul quinto canto dell' Inferno. Cremona, tip. Interessi cremonesi G. Frisi. 16°. 103 S. L. 1.

Pranzelores, Ant., La famiglia del poeta Nicolò d'Arco (1479—1546), come introduzione alla biografia del medesimo. Trento. 30 S. 8°. S.-A. aus dem Annuario degli studenti trentini VI.

— —, Un nuovo manoscritto di poesie di Nicolò d'Arco. Trento. 28 S. 8°. [Enthält: Nicolai comitis Archij carmina in hac editione expurgata. S.-A. aus Tridentum, rivista mensile di studi scientifici. II. 10.]

Preussner, O., Étude sur les poésies diverses de Jean Racine. Progr. Stolp 1900. 55 S. 8°.

Raffa, Garzia, Dell' eloquenza sacra nel quattrocento e par-

Digitized by Google

ticolarmente dei sermoni volgari del Poliziano: appunti e spigolature. Cagliari-Sassari, Dessi. 93 S. 8°.

— —, Il canto d'una rivoluzione: appunti di storia e di storia letteraria sarda. Cagliari, Unione sarda. 239 S. 16°. L. 2.

Ricken, W., Französische Sprachstoffe (2. 3. 4) zur Veranschaulichung der syntaktischen Eigentümlichkeiten d. Französischen. Progr. Hagen 1900. 6 S. 4°.

Rigutini, Gius., u. Osk. Bulle, Neues italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch. 18. (Schluss-) Lieferung. *Sekundieren—Zungentatterich.* S. 801—1040. Leipzig, Tauchnitz. Das vollständ. Werk in 2 Bänden kostet M. 18., geb. in Leinw. M. 20., geb. in Halbmarokko M. 23.

Salvioni, C., Bibliografia dei Dialetti Ticinesi. Bellinzona. 17 S. 8°. Nozze Auree Salvioni-Borsa.

Sarcey, Fr., Quarante ans de Théâtre. T. II. Molière et la comédie classique. Paris, Plon-Nourrit et Cie. 400 S. 18°.

Schneider, A., Zur lautlichen Entwicklung der Mundart von Bayonne. Diss. Breslau 1900. 53 S. 8°.

Schöningh, D., Die Göttergenealogien d. Boccaccio. Ein Beitrag zur Geschichte der wissenschaftlichen Forschung im XIV. Jahrhundert. I. Progr. Posen 1900. 42 S. 4°.

Schröder, B., Romanische Elemente in dem Latein d. Leges Alamannorum. Rostock. Diss. 72 S. 8°.

Schuchardt, H., Ueber die Klassifikation der Roman. Mundarten. Probe-Vortrag gehalten zu Leipzig am 30. April 1870. Graz 1900. 31 S. 8°.

Schwan u. Behrens, Grammaire de l'ancien français. Traduction française d'après la 4e éd. allemande par O. Bloch. Avec une préface de F. Brunot. Leipzig, O. R. Reisland. gr. 8°. VIII, 278 S. M. 5.40.

Séché, Léon, Joachim Du Bellay et la Bretagne Angevine. Paris, Lechevalier. 4°. Mit 20 Abbild. fr. 5.

Sinigaglia Giov., Un poeta sociale nel sec. XVIII (Gius. Parini). Milano, C. Aliprandi. 51 S. 16°.

Soederhjelm, Alma, Le journal et la presse française sous l'ancien régime et sous la révolution. Paris, Welter. Un volume in-8°. fr. 7.50.

Söhring, O., Werke bildender Kunst in altfranzösischen Epen. 1. Teil. Diss. Berlin 1900. 52 S. 8°.

Storia letteraria d'Italia scritta da una Società di professori Fasc. 70. 71: G. Mazzoni, L'ottocento. S. 161—240. 72. 73: Fr. Flamini, Il cinquecento. S. 241—320.

Teza, E., Di un luogo da rivedere nel commento di G. Boccacci alla Commedia. Padova, Randi. 19 S. 8°. S.-A. aus den Atti e memorie della r. accademia di Padova XVI.

Treitl-Stiftung der kais. Akademie der Wissenschaften. Vorläufige Berichte der Balkan-Commission. 1. Heft: I—VI. Wien, Carl Gerolds Sohn 107 S. 8°. [Darin S. 71—92: M. Bartoli, Ueber eine Studienreise zur Erforschung des Altromanischen Dalmatiens. Auch im Anzeiger der phil.-hist. Classe vom 29. Nov. (1899, XXV) erschienen].

Valentin, L., Cardinalis Richelius scriptor ecclesiasticus, thesim probonebat L. Valentin, in libera litterarum Facultate Tolosana professor. In-8°., 337 pages. Toulouse, imp. Saint-Cyprien 1900.

Vincent, J., Prononciation et phonographie. Turin, Roux et Viarengo. 1900.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Im Februar 1901 beginnt zu erscheinen: Bibliographie der Deutschen Rezensionen. Supplement zur Bibliographie der Deutschen Zeitschriften-Literatur. Bd. I. 1900. Nach Büchertiteln [Alphabet der Verfasser] geordnetes Verzeichnis der Besprechungen deutscher und ausländischer Bücher, die während des Jahres 1900 in ca. 1000, zumeist wissenschaftlichen und kritischen Zeitschriften deutscher Zunge aller Wissensgebiete erschienen sind, mit Sachregister. Unter Mitwirkung von F. Dietrich, Bibl. Dr. E. Roth und M. Grolig herausgegeben von Arthur L. Jellinek. (Verlag von F. Dietrich in Leipzig).

Dem Professor Dr. Wilh. Meyer-Lübke in Wien wurde der Diez-Preis verliehen.

Der ord. Professor der englischen Philologie an der Universität Groningen Dr. K. D. Bülbring wurde in gleicher Eigenschaft an die Universität Bonn berufen.

Der ausserordentliche Professor Dr. Schneegans in Erlangen nahm einen Ruf als ordentlicher Professor für romanische Philologie an der Universität Würzburg an.

Zum ausserordentlichen Professor für schweizerische Mundarten, Volkskunde, sowie Phonetik an der Universität Basel wurde der Privatdozent Dr. E. Hoffmann-Krayer in Zürich ernannt.

Der Privatdozent der deutschen Philologie an der Universität Bonn, Dr. Drescher wurde zum ao. Professor ernannt.

† zu Strassburg im Alter von 73 Jahren Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Barack.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert **Otto Behaghel** (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil **Fritz Neumann** (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie) zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andr., Prof., **Grammaire française.** franz. Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. geb. M. 1.25

— — **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire Française". 2. Aufl. geb. M. —.80

— — und **Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.** Orig. Leinenbd. 12. Aufl. M. 2.—
Wörterverzeichnis hierzu M. —.30

Englische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andreas, Prof., **Lehrgang der englischen Sprache.** 1. Teil. 6. Aufl. geb. M. 1.80
2. „ 3. „ „ M. 2.—

— — **The International English Teacher.** First english Book for German, French and Italian Schools. 3. Auflage. geb. M. 2.—

— — **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig. Gedichten und Uebersetzungen. br. mit Goldschn. M. 1.50

Italienische Sprache.

Zuberbühler, A., Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache. 3. Aufl. M. 1.60

——— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ———

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, Marburg i. H.

Für Paris unentbehrlich:

Rossmann, Ph., Ein Studienaufenthalt in Paris.

Ein Führer für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen. Zweite, umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage, herausgegeben unter Mitarbeiterschaft von **A. Brunnemann.** gr. 8°. 8 Bogen. M. 2.40, geb. M. 2.80.

Dr. phil.

am liebsten in Berlin oder Leipzig als **Redakteur** für ein populär-sprachwissensch. Werk, das bereits vorliegt, **gesucht.** Gefl. Anerbietungen unter **C. G. 5** an G. L. Daube & Co. Leipzig erbeten.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Soeben erschien:

Schwan-Behrens

Grammaire de l'ancien Français

Traduction française d'après la quatrième édition allemande par

OSCAR BLOCH.

Avec une préface de

F. BRUNOT,

Maître de conférences à la faculté des lettres de Paris.

VIII, 278 S. gr. 8°. brosch. M. 5.40.

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

BERLIN NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

offerieren in gut erhaltenen Exemplaren:

Germanistische Literatur.

Centralblatt, neuphilologisches. Organ des Vereins für neuere Sprachen in Deutschland, hrsg. v. C. Meyer. Jahrg. 1—12. gr. 8°. Hannover 1888—99. (M. 52.—) 42.—

Dickens, Ch., works. Household edition, with many illustr. by Barnard, Phiz a. o. 21 vols. in 10. Roy. 8°. London n. d. Red cloth. (sh. 84.—) 50.—

Doornkaat-Koolmann, J. ten, Wörterbuch d. ostfriesischen Sprache. Etymol. bearb. 3 Bde. gr. 8°. Norden 1878—84. Hlwbde. (M. 48.50) 30.—

Ebeling, Geschichte der komischen Literatur in Deutschland seit der Mitte des 18. Jahrh. 3 Bde. Leipzig 1865—69. (M. 30.—) 12.—

Umfangreiches Lager neuer und antiquarischer Werke aus allen Wissenschaftsgebieten zu mässigen Preisen und unter günstigsten Zahlungsbedingungen. — Nicht Vorräthiges wird schnellstens und billigst besorgt. — Zusammenstellung und Einrichtung grosser und kleiner Bibliotheken. — Annahme von Abonnements auf sämtliche in- und ausländische Journale und Lieferungswerke. — Ankauf ganzer Bibliotheken, sowie einzelner werthvoller Werke. — Unsere ständigen Kunden erhalten den „Internationalen wissenschaftlich-litterarischen Monatsbericht", der in systematisch-alphabetischer Anordnung alle wichtigen Neu-Erscheinungen des In- und Auslandes verzeichnet, regelmässig gratis und franko.

Soeben erschien und wird Interessenten auf Verlangen gratis und franko zugesandt: **Antiquariats-Anzeiger No. 71—74: Europäische Sprachen und Literaturen.**

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 10. August 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich. O. R. REISLAND, LEIPZIG. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 10. Oktober. 1900.

Gliese, Einführung in das Studium des Gotischen (Jantzen).
Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin (Helm).
Wigand, Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes (Helm).
Langmesser, J. Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a. (Sulger-Gebing).
H. v. Kleist, Prinz Friedrich v. Homburg. Hrsg. v. E. Wolff (Sulger-Gebing).
Reinhard, Schillers Einfluss auf Körner (Sulger-Gebing).
Böhme, Zur Geschichte der sächs. Kanzleisprache (Socin).
The Gast of Gy. Hrsg. v. G. Schleich (Kaluza).
Ledieu, Glossaire du Patois de Démuin (Horning).
Fertiault, Dictionnaire du Langage populaire Verduno-Chalonais (Horning).
Dottin, Glossaire des Parlers du Bas-Maine (Horning).
Texier, Virgile Limouzi. Poème en vers limousins (Koschwitz).
Bartoli, Ueber eine Studienreise zur Erforschung des Altroman. Dalmatiens (H. Schneegans).
Ive, I Dialetti ladino-veneti dell' Istria (Gartner).
Spingarn, A History of literary criticism in the Renaissance (Vossler).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.
Schneegans, Ed., Erwiderung.

W. Gliese, Kurze Einführung in das Studium des Gotischen. Heidelberg, C. Winter 1900. IV u. 103 S. 8°. Preis M. 2.—.

Gliese verfolgt dasselbe Ziel wie Heiderich (s. Litbl. No. 6 d. J.), nur dass er im Vorwort die Studenten erst an zweiter Stelle nennt. In der Methode schliesst er sich aufs engste an die von Zupitza in seiner Einführung ins mhd. angewandte an. Die Einleitung beschäftigt sich mit dem Literarischen, mit Betonung, Aussprache und den Lautverschiebungen. Die Hauptsache ist die Bearbeitung des Textes Marc. II, 1—12, der Wort für Wort genau besprochen und erklärt wird, sodass sich im Anschluss daran allmählich die Grammatik vollständig aufbaut. Das Gebotene ist im Ganzen zuverlässig, bis auf einige z. T. allerdings recht wunderliche Versehen, von denen hier einige angeführt seien. *ƕ* wird wiederholt dem engl. *wh* gleichgestellt. — Bei der Uebersetzung des Epigramms (S. 2) fehlt *skapjam*. — *framaþjan* betont Gl. auf der zweiten Silbe, weil er es für ein Kompositum hält. — Moritz *Heyne* ist mit *i* geschrieben. — *hlaupan* wird zu *labi* gestellt. — Das durch *ph* umschriebene *φ* wird einmal (S. 30) als Aspirata erklärt. — In *fidwor* soll ein Nominativ-*s* weggefallen sein. — Dem aus *insailjan* erschlossenen Substantiv **sail* giebt Verf. die Bedeutung Segel. — Das griech. pron. pers. der 2. Person heisst ihm τύ. — *zz* in ahd. *sizzen* erklärt er für regelrechte Doppelspirans. — Statt καρδία steht χαρδία (kein Druckfehler). — Die Zusammengehörigkeit der Wurzeln **gen* und **gnō* durch Luthers Wendung „er erkannte sein Weib" bezeugen oder verdeutlichen zu wollen, ist nicht angängig, da dieses „erkennen" nichts ist als die wörtliche Uebersetzung von יָדַע, aus dessen Grundbedeutung „sinnlich wahrnehmen, empfinden" sich die hier erforderliche ohne weiteres ergiebt. — *Aþþan ei witeiþ* wird allen Ernstes als Hauptsatz erklärt (76).

Auffällig ist der Stil des Büchleins; er scheint anzudeuten, dass der Verf. in seinen Lesern Menschen von sehr schwächlicher geistiger Veranlagung oder grosser Jugendlichkeit voraussetzt. Das beweisen die vielen, z. T. wörtlichen Wiederholungen (dass *jah* „und" heisst, wird, glaube ich, sechzehn Mal versichert), die ausdrücklich ausgesprochene Aufforderung, unter sechs oder acht Formen eines Paradigmas die zwei oder drei ähnlichen herauszusuchen, die vielen pädagogischen Fragen und Imperative (lies aufmerksam! Wiederhole sorgfältig!), die mitunter zu herrischen Infinitiven (Einprägen!) auswachsen. Griechische Wörter sind bald mit griechischen Typen, bald in lateinischer Umschrift gedruckt. — Andrerseits wieder findet man eine Menge Namen von Gelehrten und mehrere syntaktische Ausführungen, die man in einem so elementaren Leitfaden nicht sucht. Die Stammeltern des Buches sind Streitberg und Uhlenbeck.

Breslau. H. Jantzen.

Karl Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin. Halle a. S., Max Niemeyer 1899. 166 S.

G. behandelt im ersten Teil seiner Arbeit die Komposition und Entstehung des Liederbuches der Klara Hätzlerin (H). Es ist ihm gelungen, auf Grund einer Vergleichung der Texte zweifellos festzustellen, dass das sogen. Bechstein'sche Liederbuch (B) vom Jahre 1512 und das Ebenreutter'sche (E) von 1530[1] keine Abschriften von H sind, wie Bolte, Alemannia XVIII, 98 annahm, dass sie auch nicht indirekt durch ihre gemeinsame Vorlage (b) auf H zurückgehen, sondern eine selbstständige aber weniger gute Ueberlieferung einer auch H zu Grunde liegenden Liedersammlung x darstellen. Alles was HBE enthalten, stand jedenfalls schon in x; es sind dies die Nummern I. 1—40, 42—49, 56—60, II. 1—16, 44—87, 91—102[2]. Im Mehrbestand, den H demgegenüber aufweist[3], erkennt G. zwei Gruppen, die verschieden beurteilt werden müssen.

Die erste Gruppe umfasst die Nummern I. 41, 50—55, II. 17—43, deren Stellung unter den übrigen Stücken dem ursprünglichen Anordnungsprinzip völlig entspricht.

[1] Die beiden urkundlich belegten Martin Ebenreutter dürften kaum dieselbe Person sein, wie G. vermutet; und Schreiber von E (1530) kann der erste derselben, der erst 1544 in Wittenberg inscribiert wird, gewiss nicht sein.

[2] Die Bezeichnung I. II. nach der Hs., nicht nach der umgekehrten Stellung in der Ausgabe von Haltaus.

[3] Das in H fehlende Schlussgedicht von BE. „zu guter nacht" betrachtet G. mit Recht als einen Zusatz von b.

Digitized by Google

Man steht deshalb hier vor der Frage, ob diese Nummern später an passender Stelle zugesetzt wurden, oder ob sie in x ursprünglich standen aber verloren gegangen waren, als b von x abgeschrieben wurde. G. neigt mehr zur zweiten Annahme, da I. 50—55 in H gerade 16 Blätter füllen, er denkt es könnten in x später zwei Lagen von je vier Doppelblättern ausgefallen sein. Dabei setzt er stillschweigend voraus, dass x dieselbe technische Einteilung hatte wie H; dies ist aber recht unwahrscheinlich, namentlich da er später selbst zeigt, dass zwischen H und x noch ein Zwischenglied y angenommen werden muss. Ich ziehe deshalb die Annahme vor, das I. 50—55 in x noch gefehlt haben. Dasselbe ist dann aber auch für I. 41 anzunehmen und daraus dürfte man dann doch wohl den Schluss ziehen, vor dem G. sich scheut, dass x im Jahre 1447 geschrieben wurde.

Mit der zweiten Gruppe, die die am Schlusse beider Abteilungen zugefügten Nummern I. 61—85, II. 103—133 umfasst, verhält es sich ganz anders. Hier ist die ursprüngliche Anordnung durchbrochen, diese Zusätze können also nicht gleichzeitig mit jenen der ersten Gruppe gemacht worden sein. Sie sind vielmehr erst in eine Abschrift (y), die schon die Zusätze der ersten Gruppe enthielt, auf einige leergelassene oder, was mir des beträchtlichen Umfanges wegen wahrscheinlicher ist, auf eingelegte Blätter nachgetragen worden. Die so erweiterte und mit Nachträgen versehene Hs. y ist die Vorlage von H; denn dass auch diese letzten Zuthaten nicht von Klara H. selbst gemacht sind, folgert G. mit Recht aus denselben Gründen, aus denen schon Haltaus geschlossen hat, dass sich ihre Thätigkeit am Liederbuch auf blosses Abschreiben beschränkt hat.

Ueber ihre sonstige Schreiberthätigkeit giebt G. S. 5 eine Zusammenstellung. Die Datierung vom Cod. Pal. germ. 677 auf das Jahr 1467 stimmt aber nur für den zweiten nicht von ihr geschriebenen Teil; der erste kann bedeutend älter sein, da die Krönung Kaiser Friedrichs III. bereits im März 1452 stattfand.

Die im zweiten Teile folgenden Untersuchungen beschränken sich auf die Spruchgedichte von H, der lyrische Teil ist ausser Betracht geblieben. G. hat sich hier das Ziel gesteckt, die Textgestalt von H. in ihrem Verhältnis zur sonstigen Ueberlieferung zu charakterisieren und auf Grund sprachlicher und metrischer Kriterien womöglich die Verfasser der einzelnen Stücke ausfindig zu machen. Auf diesem letzten Punkt ruht das Hauptgewicht des Buches. Solche Untersuchungen bergen immer eine Gefahr in sich, die Versuchung liegt zu nahe, auf geringe Anklänge, die nichts beweisen, Schlüsse zu bauen. Demgegenüber ist es erfreulich zu sehen, das G. mit ruhiger Besonnenheit zu Werke geht.

Aus der Masse der Gedichte, deren Verfasser uns unbekannt ist und bleiben wird[1], fasst G. die Nummern 32—41, 46—49 und 4. 10. 29. 45. als Erzeugnisse je eines Dichters zusammen. Von diesen Gruppen ist die erste (32—41) am sichersten begründet; die Gedichte, namentlich die darin enthaltenen Neujahrsgedichte (34—41) sind in der That nach der gleichen Schablone verfertigt.

Weniger augenfällig ist die Zusammengehörigkeit von 46—49; G. begnügt sich hier mit einem „wahrscheinlich", dem man wohl beistimmen kann.

[1] Entgangen ist G., dass No. 25 dem allegorischen Gedicht von der Minneburg (v. 2399—2664) entnommen ist; vgl. Ehrismann, PBB. XXII. 261.

Ebenso acceptiere ich G.'s Aufstellung von der Zusammengehörigkeit der Nummern 4. 10. 45. und eventuell 29. Dagegen sind seine Angaben über die Heimat dieser Gedichte nicht recht klar. Bei No. 4 nennt er den Dialekt md., bei 10 nd., bei 45 md.-nd. Niederdeutscher Ursprung ist meines Erachtens nicht anzunehmen; jedenfalls ist unter den Reimen aller vier Gedichte keiner, der dazu zwänge. Auch die von H beseitigten Reime *„überflütic : mütic"* (45.233) und *„brief : lieb"* (10.163), auf die G. grosses Gewicht legt, sind nicht beweisend. Der letztgenannte kommt im ganzen mitteldeutschen Gebiet vor, *„überflütic"* aber ist nicht unverschobenes *„überflüzzic"*, sondern ein selbständiges Wort *„überfluotic"*, das z. B. auch vom Dichter der Elisabeth und von Konrad von Würzburg (: *wuetic*) gebraucht wird. In No. 29 finden wir dagegen einen Reim, der nur hd. ist, v. 39. *rōs : genoz*, womit allerdings nicht gesagt sein soll, das ihn nicht auch ein Niederdeutscher einmal litterarisch verwendet haben könnte. V. 149 *ess : mess* ist zweideutig, da man auch *mett* (*matutina*) lesen könnte. Aus dem Wortschatz kann vielleicht *anke* (10.96) gegen nd. Herkunft sprechen, es scheint auf Schwaben, Wetterau und den Mittelrhein beschränkt zu sein, während das nd. nur die längere Form *enkel* kennt. Eine engere Lokalisation der Gedichte innerhalb des Mitteldeutschen dürfte wohl an den Rhein führen.

Von schon bekannten Dichtern schreibt G. dem Teichner, Suchenwirt, Rosenplüt, dem Mönch von Salzburg ein oder das andere Stück von H zu. Weitaus am wichtigsten ist aber sein Versuch, einen grösseren Teil der Sammlung in Beziehung zu Hermann v. Sachsenheim zu setzen. G.'s Erörterungen (S. 62) über die Wahrscheinlichkeit, dass von H. v. S. noch weitere Gedichte, namentlich aus früherer Zeit, vorhanden seien, treffen durchaus das richtige. Praktisch ist die Sache aber weniger leicht. Roethe hat zwar geäussert, Hermanns Stil sei so charakteristisch, dass Zweifel, ob ein Gedicht ihm angehöre oder nicht, kaum möglich seien. Trotzdem aber hat er für No. 5 des Liederbuchs bestimmt H's Verfasserschaft abgewiesen, während G. das Gedicht diesem oder einem von ihm abhängigen Dichter zuschreibt. Auch darin zeigt sich G.'s Masshalten, dass er die in Frage kommenden Gedichte — es sind die Nummern 2. 5. 7—9. 14. 42. 54 - 59. 68. — nicht unbedingt zu Werken Sachsenheims stempelt. Er begnügt sich vielmehr damit, hervorzuheben, was sie mit Sachsenheims Werken gemeinsam haben, und schliesst daraus auf einen Kreis schwäbischer Dichter, deren Vorbild H. v. S. gewesen ist. Auf Einzelheiten einzugehen ist noch nicht die Zeit, da der Verfasser selbst eine weitere Arbeit über die Bedeutung Sachsenheims in Aussicht stellt, in der wir die endgiltige Klärung der Frage erwarten dürfen. Dass wir gerade in H eine so grosse Zahl von Gedichten aus diesem Kreise fänden, würde jedenfalls durch die lokalen Beziehungen zur Genüge erklärt. Auch andere Liederbücher, wie das Augsburger vom Jahre 1454, haben vorwiegend lokalen Charakter (Bolte, Germ. XXIII. 1899), und wenn H über zwanzig Nummern enthält, die sonst nirgends überliefert sind (von B E natürlich immer abgesehen), so wird auch dies darin seine Erklärung finden, dass die betreffenden Gedichte grossenteils in Schwaben entstanden und über dessen Grenzen nicht hinausgedrungen sind.

Giessen. Karl Helm.

Digitized by Google

Paul Wigand, Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes. Eine Sammlung und Betrachtung der dem menschlichen Körper entlehnten sprichwörtlichen Ausdrücke und Redensarten. Frankfurt a. M., Verlag von Joh. Alt. 1899. 120 S.

Der Sammlung muss Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit nachgerühmt werden. Brauchbar ist sie namentlich dadurch, dass sie den ganzen Schatz einschlägiger Redensarten zweimal vorführt, einmal nach den Körperteilen, das andere mal in logische Gruppen geordnet, wobei allerdings die Zuteilung zu einer Gruppe nicht in allen Fällen zweifellos feststeht.

Im Einzelnen sind gegen W.'s Aufstellungen einige Einwendungen zu machen. S. 54 „Sich die Lunge aus dem Halse schreien" gehört nach meiner Auffassung zu Gruppe IV, a. — S. 65 „Blick" in „Silberblick" ist nicht vom menschlichen Blick übertragen. — Was S. 49 und 60 über die Redensarten mit „Hals" und den Misskredit, worin „Hals" seines Klanges wegen stehe, gesagt wird, scheint mir sehr zweifelhaft. Diese Redensarten erklären sich meist ganz natürlich. Das von W. beanstandete „Geizhals" z. B. ist ursprünglich der „gierige Hals", dann übertragen auf den, der einen gierigen Hals hat und im Gebrauch verallgemeinert. Andere Redensarten beruhen auf der Vorstellung, dass der Hals der Träger einer Last ist (wie schon lat.: „in cervicibus esse") oder dass durch Zuschnüren und Brechen des Halses der Tod herbeigeführt wird.

Endlich möchte ich gegen die Bezeichnung „sprichwörtlich" protestieren, die W. den von ihm behandelten Redensarten beilegt. Sprichwörtlich sind von ihnen doch nur die wenigsten; die richtige Bezeichnung wäre: „formelhaft".

Giessen. Karl Helm.

August Langmesser, Jakob Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a. Ein Beitrag zur Geschichte der Genieperiode. Mit einem Anhang: Ungedruckte Briefe und Plimplamplasko, der hohe Geist. (Abhandlungen hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. V.) Zürich, E. Speidel, Akademische Verlagshandlung. 1899. 216 S. M. 4.

Mit Recht bezeichnet der Untertitel der fleissigen Arbeit diese als einen „Beitrag zur Geschichte der Genieperiode". Denn eine ganze Reihe von Stürmern und Drängern, Klinger und Lenz, Lavater und Jung Stilling, Heinse und Jacobi, Merck, Schlosser und Lerse standen als Freunde und Bekannte Jakob Sarasin (1742—1802) nahe. Da dieser ausserdem mit literar- und kulturgeschichtlich so interesssanten Männern und Frauen, wie Pfeffel, Pestalozzi und Isaac Iselin, Sophie La Roche, Marquise Branconi und Johanna Schlosser-Fahlmer, auch mit einer so räthselhaften Persönlichkeit wie Cagliostro zum Teil recht nahe Beziehungen hatte, so gestaltet sich das Bild seines Lebens zu einem aussergewöhnlich reichen und vielseitigen Spiegelbilde jener buntbewegten Zeit. Desshalb hätte auch die Schilderung dieses Lebens farbiger und belebter ausfallen dürfen, als es Langmesser gelungen ist; jedenfalls aber war es eine lockende und lohnende Aufgabe die Biographie Karl Rudolf Hagenbachs (in den Basler „Beiträgen zur vaterländischen Geschichte", V. 1850) durch eine neue, den inzwischen gewachsenen literargeschichtlichen Anforderungen entsprechende zu ersetzen. Um so lohnender als dafür im Sarasin'schen Familienarchiv zu Basel und in Antistes Finslers Lavaterarchiv zu Zürich noch viel Material der Verwertung harrte. Auf diesem, hier grossenteils zum ersten Male benutzten Material liegt, wie der Verfasser selbst betont, der Hauptaccent der Arbeit und dadurch bedeutet sie eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnis jener Zeit. Ob vor Allem aus den 32 Quartbänden (!) des Sarasinarchivs nicht eine noch reichere Ausbeute an Briefen, welche eine Publikation gelohnt hätten, zu holen gewesen wäre, ist allerdings eine naheliegende Frage, die nur durch Einsicht in das Material selbst entschieden werden könnte. Abgesehen von vielen in die Darstellung verwobenen Briefstellen bringt der zweite als Anhang bezeichnete Teil der Schrift (S. 116—157) eine Reihe von rund 70 Briefen und Briefauszügen (von Lavater, J. Iselin, Pfeffel, Lerse, Jung-Stilling, Johann Georg und Johanna Schlosser, Joh. Georg Jacobi, Klinger, Sophie La Roche, Merck, Christoph Kaufmann, Ehrmann, Marquise Branconi, Karl Mathei und Sarasin selbst), sowie (S. 165—213) den vollständigen Abdruck der in Sarasin's Freundeskreis zu Pratteln entstandenen Satire gegen das Geniewesen „Plimplamplasko". Der erste darstellende Teil zerfällt in zwei Abschnitte: Jakob Sarasins Leben und Jakob Sarasins schriftstellerische Versuche. Die „durch und durch gesunde Natur" Sarasins zeigt sich in der Schilderung seines Lebens aufs Schönste, auch dort, wo er in den Sturm und Drang hineingerät, oder wo er sich für Cagliostro begeistert, dessen Kunst er allerdings die Heilung seiner Gattin zuschreibt, und dem er desshalb durch Dick und Dünn treubleibt. Sarasin war ein Freund, wie sie selten sind. Nicht nur dass sein gastfreies Haus auch den Freunden seiner Freunde immer offen stand, er griff mit Rat und That überall fördernd und helfend ein, weitherzig und weitblickend, und liess sich in seiner vornehmen Denkart auch durch Misserfolge nicht beirren. Dass er kein Dichter war, wusste er selbst, wie das treuherzige Eingeständnis an seinen Sohn Felix beweist:

Wir sind alle beide sehr schlechte Poeten
Aber was thuts? Es ist unsere Freud u. s. w. (S. 72)

Was Langmesser an Proben und über seine Poesie mitteilt kann diese Selbsterkenntnis nur bestätigen. Auch seine prosaischen Aufsätze volkswirtschaftlichen und pädagogischen Inhalts liess er ebenso ungedruckt, wie eine religionsgeschichtliche Studie über Mahomet und den Koran. — Literarhistorisch am wichtigsten ist der Abschnitt über den „Plimplamplasko". Auf Grund des neuen Materials insbesondere eines Briefes Klingers an Lavater vom 7. August 1780 lassen sich als die wirklichen Verfasser Sarasin, Lavater und Klinger endgiltig feststellen. Pfeffel, der bisher nach einem Eintrag in Sarasins Hauptexemplar als Mitbeteiligter galt, und von Hagenbach, Erich Schmidt, Baechthold übereinstimmend als solcher angenommen wurde, muss entfallen, da er zur Zeit der Entstehung des Buches nicht bei Sarasin war und sein Name in besagter Notiz wiederholt durchstrichen ist. Rieger behält also für Pfeffel mit seiner aus innern Gründen geschöpften Vermutung Recht, während er mit Unrecht die Mitarbeiterschaft Lavaters anzweifelte, die nunmehr durch einen Brief Sarasins an Lavater vom 9. August 1780 bewiesen wird. Dass Klinger die Hauptsache am Ganzen gethan und besonders für die zweite Hälfte als alleiniger Autor zu gelten habe, dass ferner Christoph Kaufmann als Hauptmodell des Plimplamplasko in den Anfangskapiteln anzusehen sei (die dadurch wieder auf Lavaters Hand weisen, der allein Kaufmann so genau kannte) ist durch Langmessers Ausführungen evident gemacht. Was den Wiederabdruck des seltenen und

Digitized by Google

interessanten Büchleins betrifft, der sich gewiss rechtfertigt, so hätte ihn Referent lieber an einem andern Orte gesehen, z. B. als Bändchen der Sauer'schen Literaturdenkmale, worin gerade in den letzten Jahren der Sturm und Drang allzusehr zurückgetreten ist. Dort wäre in der Einleitung auch der gegebene Platz gewesen für eine genauere Untersuchung der Sprache des Plimplamplasko, die mit ihrem naiven Versuche die Ausdrucksweise des XVI. Jahrhunderts nachzuahmen eine solche jedenfalls verdiente und wozu Langmesser nicht einmal den Versuch macht. Der Abdruck ist nach eigenen Stichproben, die ich mit dem Exemplar der Münchener Staatsbibliothek vorgenommen, sorgfältig und genau. Als Anhang zu einer Schrift über Jakob Sarasin wäre aber doch wohl der Abdruck einer von ihm allein verfassten Schrift mehr am Platze gewesen, etwa der in ihrer enthusiastischen Haltung für ihn so charakteristischen Studie über Mahomet, die nach Allem, was Langmesser darüber berichtet, eines Druckes wohl wert gewesen wäre. — Von den mancherlei interessanten Einzelheiten, die sich in dem neu mitgeteilten Briefmaterial finden, möchte ich wenigstens Einzelnes hervorheben, wie die treffenden Urteile Pfeffels über Heinse (an Sarasin, 4. August 1780, S. 25 f.) und über Klinger(an Sarasin, 7. August 1780, S. 26) welch letzteres das früher schon durch Hagenbach und Erich Schmidt bekannte (von 1774) kaum minder drastisch vervollständigt. Sarasins Klage über Klingers Impertinenz und Unausstehlichkeit (an Lavater, 9. August 1780, S. 27) ist gerade aus seinem Munde doppelt beachtenswert; auch ein hübsches Urteil über Goethes Mutter, die Sarasin im Frühling 1780 in Frankfurt besuchte, schreibt er seiner Frau (S. 30). Zu Lavaters Charakteristik tragen nicht nur dessen eigene Briefe an Frau Gertrud Sarasin und Sarasin selber (darunter ein höchst merkwürdiger, eine Stunde vor Frau Gertruds Tod geschriebener), sowie an Isaac Iselin wichtige Züge bei, sondern auch die für beide Korrespondenten gleich bezeichnenden Briefe Iselins an Lavater; dessen begeistertem Urteil über Herders „älteste Urkunde" setzt Iselin z. B. ein wesentlich kühleres entgegen (S. 120). Beachtenswert sind manche Aeusserungen Pfeffels, der z. B. bei Schlossers an Sarasin schreibt: „Wir trafen Klingern in Gestalt eines abgedankten Offiziers dort an, der nach Blut dürstet" (S. 125). Wem sollte da nicht Wielands „Löwenblutsäufer" einfallen? An diesen wenigen Hinweisen, die sich leicht vermehren liessen, mag es genügen. Man wird Langmessers fleissige Arbeit bei einer künftigen Darstellung der Geniezeit nicht ausser Acht lassen dürfen.

München. Emil Sulger-Gebing.

Heinrich von Kleist, Prinz Friedrich von Homburg. Kritische Ausgabe nach der Handschrift mit Erläuterungen von Prof. Dr. Eugen Wolff in Kiel. (Meisterwerke von Heinrich von Kleist mit Erläuterungen von Eugen Wolff. II.) Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 133 S.

Der Text der vorliegenden Ausgabe von Kleists grossartigem Soldatendrama beruht auf der höchst wahrscheinlich als Widmungsexemplar für die Prinzessin Wilhelm von Preussen hergestellten Abschrift, die sich heute im Besitze des Geheimraths Prof. B. Erdmannsdörffer in Heidelberg befindet. Schon Zolling hat für seine Kleist-Ausgabe in Kürschners Deutscher National-Literatur diese Handschrift benutzt, jedoch vielfach den Text der von Tieck herausgegebenen „hinterlassenen Schriften" Kleists beibehalten, so dass erst hier ein genauer Abdruck der genannten einzigen Handschrift des Werkes geboten wird. Die letzten 50 Seiten des Bändchens füllen Erläuterungen. Sie geben dem Charakter dieser neuen Ausgabe etwas seltsam Zwiespältiges. Als „kritische" ist sie bezeichnet, was aber hier folgt, ist vielfach durchaus im Sinne einer Schulausgabe gehalten. So gleich der erste Abschnitt „der Dichter", eine ganz hübsche, aber in ihrer Kürze recht unbedeutende Lebensskizze Kleists, die ohne irgend Neues zu bringen an wirklich kritischen Punkten (z. B. der Frage nach der Bedeutung der Würzburger Reise) flüchtig vorübereilt, das Verhältnis zu Goethe gar nicht berührt, und also wohl als Einführung für den Schüler aber doch nicht als irgendwie berechtigter Bestandteil einer „kritischen" Ausgabe gelten kann. Recht gut ist im zweiten Abschnitt „die geschichtlichen Grundlagen des Prinzen Friedrich von Homburg" alles zusammengetragen was dafür in Betracht fällt: der Brief des Landgrafen Friedrich von Hessen an seine Gemahlin am Morgen nach der Schlacht von Fehrbellin, ein kurz nach der Schlacht entstandenes historisches Volkslied, die Sagen vom Opfertode Frobens und vom Kinde von Fehrbellin, endlich die einschlägige Stelle aus Friedrichs des Grossen Mémoires. Der dritte Abschnitt dagegen „Stellung des Prinzen Friedrich von Homburg in der Entwicklung des historischen Dramas" wirft durch knappe Darstellung der Ansichten des Aristoteles, Lessings, Schillers und Otto Ludwigs über die Aufgaben des historischen Dramas und Kleists eigener Stellung dazu eine Reihe interessanter Fragen auf, ohne sie doch an dieser Stelle eingehender behandeln oder gar endgiltig lösen zu können. Handelt der vierte Abschnitt von der „Gestalt des Textes", worüber schon das Nötige gesagt ist, so bringt der fünfte „Anmerkungen", die fast durchweg auf dem Niveau der Schulausgabe stehen. Denn was sollen in einer kritischen Ausgabe Bemerkungen wie „Mondschein ist zwar die beliebte typische Beleuchtung im romantischen Stil, doch gilt Helldunkel überhaupt als künstlerisch besonders wirksam" (S. 109); oder Fragen, wie: Wo bringt Schiller ein Pferd auf die Bühne (S. 114)? — Bemerkungen, die mir selbst in einer Schulausgabe von höchst zweifelhaftem Wert erscheinen. Auch alle die auf den Bau des Stückes, auf die Entwicklung der Charaktere, auf Parallelen und Contraste in andern Werken Kleists und solchen Schillers und Shakespeares bezüglichen Fragen (S. 113. 116. 117. 122 u. s. w.) haben doch höchstens einen Sinn als Winke für den Lehrer bei der Behandlung in der Schule. So dürfte denn der Wert der neuen Ausgabe vor allem im Texte liegen, in der genauen Herstellung des Wortlautes nach dem Manuskript, wobei allerdings das Bedauern bestehen bleibt, dass nicht des Dichters eigene Handschrift, sondern nur eine Abschrift zu Grunde gelegt werden kann. Eine streng kritische Ausgabe der sämtlichen Werke Kleists aber bleibt (umsomehr, als Wolff ja nur die „Meisterwerke" bringen will) eine schwere, aber ihre Lösung mit Notwendigkeit fordernde Aufgabe der deutschen Philologie und Literaturgeschichte. Für diese künftige Ausgabe wird der vorliegende Text des „Prinzen von Homburg", sofern er (was ich festzustellen nicht in der Lage bin) die Handschrift Erdmannsdörffer genau wiedergiebt, von grossem Nutzen sein.

München. Emil Sulger-Gebing.

Digitized by Google

Gustav Reinhard, Schillers Einfluss auf Körner. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte. Strassburg, Karl J. Trübner, Verlagsbuchhandlung. 1899. 140 S.

Die starke Abhängigkeit der Dichtung Theodor Körners von der des grossen Freundes seines Vaters springt in die Augen und ist noch von jedem Beurteiler nachdrücklich betont worden. Die vorliegende, Ernst Elster gewidmete Schrift untersucht sie streng sachlich und philologisch in allen Einzelnheiten. Neue Ergebnisse werden dabei kaum erzielt, wohl aber die alteingewurzelte Anschauung durch die sehr fleissige Erörterung dieser „Abhängigkeit, worin sie besteht, wie sie sich äussert, wie weit sie sich erstreckt" (S. 10) bestätigt und im Einzelnen genau begründet. Der Verfasser weist selbst auf die Unvollständigkeit seiner Arbeit hin, insofern darin Kapitel über Syntax und Metrik ganz fehlen; was er aber giebt, beruht auf gründlicher Durchackerung des Materials. Nach einer kurzen Einleitung, die Körners Stellung in der Litteratur und die je nach dem Standpunkte des Beurteilers beträchtlich differierenden Urteile über ihn erörtert, bespricht Reinhard im ersten Kapitel die psychologischen Beziehungen: die Aehnlichkeit und Verschiedenheit in der Charakterentwickelung der beiden Dichter, ihre Phantasie und Verstandesthätigkeit, ihr Gefühlsleben, die Verwendung des Contrastes, dessen meisterlicher Verwertung durch Schiller bei Körner eine ganz anfängerhafte und oft gezwungene gegenübersteht. Das zweite Kapitel legt die gemeinsame poetischen Motive dar in den Dramen und in der Lyrik. Das dritte Kapitel stellt eine grosse Anzahl Schillerreminiscenzen aus den „Knospen", aus „Leyer und Schwert", dem Nachlass und den Dramen als „Sprachliche Anklänge" zusammen; das vierte und fünfte behandeln in ausführlicher Weise den bildlichen Ausdruck sowie den Wortschatz bei Schiller und Körner. Das nüchterne ruhige Urteil über den jung geschiedenen Dichter, dessen poetische Bedeutung nirgends übertrieben wird, und die reiche Materialsammlung sind gleicherweise rühmenswert. Im Einzelnen wird man nicht überall unbedingt zustimmen. Beispielsweise, wenn als deutlichstes Vorbild der „Sühne" die Braut von Messina bezeichnet und dabei merkwürdigerweise wohl auf verschiedene Bearbeitungen des Motivs der feindlichen Brüder in Sturm und Drang hingewiesen, jedoch das viel näher liegende einaktige Schicksalsdrama gar nicht erwähnt wird, obgleich die „Sühne" doch nichts weiter ist als eine gekürzte und in Verse gegossene freie Umarbeitung von Tiecks Trauerspiel „der Abschied". Auch geht Reinhard in der Feststellung von Abhängigkeit im Einzelnen manchmal zu weit. Wenn etwa Luise in „Kabale und Liebe" sagt: Dies Bischen Leben — dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen", so sollen Helenes Worte im Zriny:

Die Luft ist mir so süss in seiner Nähe —
Die Glückliche, sie darf ihn stets umfassen!

„welche die gleiche abstrakte Gesinnung bekunden — ähnlich, aber etwas abgeschwächt" sein (S. 32). Meines Erachtens ist die Abschwächung so stark, dass von Aehnlichkeit nichts mehr übrig bleibt, da gerade der Hauptgedanke bei Schiller, der Wunsch für den Geliebten das Leben hinzugeben um ihm auch nur einen Augenblick der Erleichterung zu verschaffen, ersetzt ist durch den nicht nur schwächeren sondern inhaltlich beinahe entgegengesetzten des Neides auf die Luft, die allezeit den Geliebten umfangen darf. Ein so geschmackloser Ausdruck wie „die Heldin in wässriger Entsagungswollust" (S. 35) hätte zum mindesten bei der Correktur wegfallen müssen. Solche Einwände gegen Einzelnes vermögen jedoch den Eindruck rühmenswerten Fleisses und tüchtiger Arbeit nicht zu trüben.

München. Emil Sulzer-Gebing.

Böhme, O., Zur Geschichte der sächsischen Kanzleisprache von ihren Anfängen bis Luther. I. Teil: 13. u. 14. Jahrhundert. (In der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Realschule Reichenbach i. V., 1899). 58 S.

Böhme nimmt die Untersuchungen, die Ernst Wülcker vor Jahren über die sächsische Kanzleisprache vor Luther veröffentlichte, mit verbesserter Methode wieder auf. Er stellt drei Thesen auf:

1) Die kursächsische Kanzleisprache ist von Anfang an, d. h. schon am Ende des 13. Jh., nicht identisch mit der Volkssprache.
2) Sie ist auch nicht die Fortsetzung der mitteldeutschen Dichtersprache.
3) Sie ist zu keiner Zeit von der böhmischen Kanzlei abhängig.

Von diesen Sätzen wird der zweite nicht bewiesen, der dritte nicht stringent, sodass nur der erstgenannte erledigt ist. Dass die geschriebene Prosa des 13. Jh. mit der gesprochenen Sprache sich nicht deckt, ist auch für andere Gebiete nachgewiesen. Aus gelegentlichen Schreibungen darf man übrigens nicht zu viel folgern. Wenn 1157 Brethenbuc (Breitenbuch) und 1209 Eversten (Eberstein) vorkommen, so folgt daraus noch nicht, dass die thüringisch-meissnische Verengung von *ei* zu *ê* damals schon bestand, sondern es liegt eher ungenaue Orthographie vor, insofern als Diphthonge deutscher Namen in lateinischen Schriftstücken gern durch ein einfaches Zeichen ausgedrückt werden, also *ou* = *o*" = *o*, *ei* = *e*^{i} = *e*. Es lassen sich solche Schreibungen auch aus Gegenden nachweisen, in deren Mundart *ou* und *ei* niemals zu *o* und *e* geworden sind.

Dankenswert ist der Nachweis, dass schon im Anfang des 14. Jhs. eine Annäherung ans Oberdeutsche stattfindet. So wird *he* oder *her* verdrängt durch *er*, *wie*, *wi* durch *wir*, *unse* durch *unser*. Meissen ist dialektfreier als Thüringen. Das weist doch auch darauf hin dass es mit Böhmen, Mähren, Schlesien einen sprachlichen Komplex bildet.

Gerne hätten wir Näheres gehört über *ie*, über die Umlaute, über die Zerdehnung, über Neuerungen in Deklination und Konjugation. Wie vieler Aufhellung ist das Frühneuhochdeutsche noch bedürftig! Und so sehen wir trotz den gemachten Ausstellungen dem zweiten Teil der Arbeit mit Interesse entgegen: die linguistische Schulung dazu besitzt der Verfasser.

Basel. Adolf Socin.

The Gast of Gy. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts nebst ihrer lateinischen Quelle De Spiritu Guidonis hrsg. von Prof. Dr. Gustav Schleich, Oberlehrer am Andreas-Realgymnasium zu Berlin. Berlin, Mayer & Müller 1898. LVIII + 230 S.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Hrsg. von Alois Brandl und Erich Schmidt. I.

Eine neue Sammlung von Untersuchungen und Textausgaben aus der deutschen und englischen Philologie, deren Titel 'Palaestra' mir allerdings gerade für Arbeiten aus dem Gebiete der neueren Sprachen wenig glücklich

Digitized by Google

gewählt erscheint, wird durch Schleich's vortreffliche Ausgabe einer englischen Dichtung des 14. Jahrh., *The Gast of Gy*, nebst deren Quelle, einer lateinischen Prosadarstellung *De Spiritu Guidonis*, in würdiger Weise eröffnet.

Letztere berichtet von dem Erscheinen des Geistes eines verstorbenen Bürgers von Alais in der Provence, Namens Guy, der von dem Prior eines dortigen Klosters über die Zustände im Jenseits, insbesondere über das Fegefeuer ausgefragt wird; wir erhalten also im wesentlichen eine Darstellung der mittelalterlichen Anschauungen vom Fegefeuer. Die lateinische Prosafassung erfuhr zunächst eine Bearbeitung in englischer Prosa, von der ein Bruchstück von Schleich S. XVII, der vollständige Text von Horstmann, Yorkshire Writers II, 292—333 veröffentlicht worden ist; ausserdem aber besitzen wir zwei Handschriften eines englischen Gedichtes in kurzen Reimpaaren über denselben Gegenstand, von denen die eine, N, ebenfalls von Horstmann, Yorkshire Writers II, 292 ff. gedruckt worden ist, während Schleich hier nach beiden Handschriften, N und R, einen kritischen Text herzustellen versucht. Der poetische Wert dieses Gedichtes ist äusserst gering; es bleibt, wie der Herausgeber sagt, einzig als „ein zeitlich genau zu bestimmendes Denkmal des nordhumbrischen Dialekts" für uns von Interesse. Aber etwas Neues ergiebt sich auch für die Sprachgeschichte aus diesem Denkmal nicht; es will mir daher scheinen, als ob dem Gedichte dadurch, dass es in einer so schönen, nach allen Regeln der Kunst hergestellten Ausgabe wiedergegeben wurde, viel zu viel Ehre angethan worden ist. Ein blosser Abdruck der noch ungedruckten Handschrift R hätte auch genügt.

Damit soll aber die Arbeit, welche der Herausgeber dem Texte hat angedeihen lassen, nicht herabgesetzt werden; für die wissenschaftliche Forschung steht ja wohl der ästhetische Genuss, welchen das einzelne Denkmal dem Forscher bietet, nicht in erster Reihe. Ueberdies ist nicht der jetzige Herausgeber, Schleich, für die Wahl des Gegenstandes verantwortlich, sondern Zupitza, aus dessen Nachlass diese Publikation stammt. Allerdings war die Bearbeitung dieses Denkmals durch Zupitza noch nicht so weit gediehen, wie bei der gleichfalls von Schleich vollendeten Ausgabe von Lydgate's Fabula duorum mercatorum (s. Litbl. 1900, Sp. 284); Schleich fand nur die Kopien mehrerer Handschriften vor, so dass die Herstellung des englischen und lateinischen Textes und alle Beigaben sein eigenes Werk sind.

In der Einleitung bespricht Schleich (S. I—III) die beiden uns erhaltenen Handschriften des englischen Gedichtes — eine dritte ist leider verschollen — und setzt als Entstehungszeit desselben das zweite Viertel des 14. Jahrh. (S. III), als Heimat des Dichters Nordhumbrien fest (S. III—XV). Der Name des Verfassers ist uns leider nicht bekannt; Horstmann's Vermutung, dass es William Nassyngton gewesen sein könnte, weist Schleich mit Recht als unwahrscheinlich zurück (S. XVI). Sodann erörtert der Herausgeber eingehend (S. XVI—XLIX) das Verhältnis des englischen Gedichtes zu der englischen und der lateinischen Prosa und kommt zu dem Schluss, dass das englische Gedicht nicht direkt auf der lateinischen Quelle beruht, sondern, wie auch Horstmann (Yorkshire Writers II, 292) angenommen hatte, auf der englischen Prosa. Ich kann auf eine Erörterung der einzelnen von Schleich zum Beweise hierfür angeführten Uebereinstimmungen des englischen Gedichtes mit der englischen Prosa im Gegensatz zur lateinischen Fassung (S. XLI—XLVI) hier nicht eingehen, muss aber doch sagen, dass seine Ausführungen mich nicht überzeugt haben. Die Uebereinstimmungen zwischen der englischen Prosa und dem Gedicht sind zum Teil so geringfügig, dass sie sich bei jeder neuen Uebersetzung des lateinischen Textes einstellen konnten, wie z. B. *þirl* = lat. *perforare*, *heold him stille* = lat. *tacuit*, *trauayled* = lat. *vexata*, *arisen* von dem Auftreten des Antichrist etc., teils beruht wohl die gemeinsame Abweichung der beiden englischen Fassungen von der durch Schleich veröffentlichten lateinischen Prosa auf abweichenden Lesarten der den englischen Fassungen zu Grunde liegenden lateinischen Handschriften. Die Zahl der letzteren war verhältnismässig gross und schon die drei von Schleich zur Vergleichung herangezogenen zeigen mitunter eine stärkere Verschiebung im Wortlaut; auch giebt Schleich selbst (S. XVIII) zu, dass keine dieser drei Handschriften die unmittelbare Quelle der englischen Fassungen gewesen sein kann. Jedenfalls reichen die von Schleich angeführten Stellen bei weitem nicht aus, um uns glauben zu machen, dass dem englischen Dichter das lateinische Original völlig unbekannt war und dass er nur nach einer älteren englischen Prosaübersetzung gearbeitet hat. Aehnliche Fälle kommen ja in der englischen Literatur vor; ich erinnere z. B. an die altenglischen Metra des Boethius, die nicht auf dem lateinischen Original, sondern auf der altenglischen Prosaübersetzung beruhen oder an Thomas Chestre's Launfal, dessen unmittelbare Quelle nicht der französische Lai de Lanval der Marie de France, sondern eine englische Uebertragung desselben in kurzen Reimpaaren gebildet hat, aber dort ist die Uebereinstimmung im Wortlaut zwischen den beiden englischen Fassungen im Gegensatz zu dem lateinischen oder französischen Original eine ganz andere, viel augenfälligere, als zwischen dem Gast of Gy und der entsprechenden englischen Prosa. Wenn Schleich z. B. in betreff der Wahl des Wortes *þirl* für lat. *perforare* meint, es hätte wohl auch die eine oder die andere der englischen Handschriften, wenn sie nicht alle auf eine Urübersetzung zurückgingen, einen andern Ausdruck als gerade *þirl* wählen können, so hätte er bei genauerem Zusehen doch finden müssen, dass in der That die Wahl des Ausdrucks in der Prosa und in dem Gedichte in der Regel so verschieden ist, wie nur irgend möglich, so dass die fast geflissentliche Verschiedenheit im Ausdruck die Möglichkeit einer Benutzung der englischen Prosa durch den Dichter geradezu ausschliesst und die Selbständigkeit der englischen Dichtung, das unmittelbare Zurückgehen auf den lateinischen Urtext ausser Zweifel stellt. Ich kann nur wenige Beispiele anführen, vgl. z. B. *quidam cines* (!) . . . *nomine Guido* mit *a cytezeyn . . . whyche hyzte Gwydo* S 17 und *A gret burges þat named was Gy* R 41; *corpore reddito humane sepulture* mit *whanne hys body was beryyd* S 18 und *when þe cors in erth was layd* R 43; *post sepulturam suam* mit *aftyr his beryyng* S 20 f. und *after he was dede* R 54; *ludificacio demonis* mit *a gylere of þe feend* S 28 f. und *fandyng of þe fende* R 57; *Omnis pena est bona que recte infligitur alicui* mit *Vche a peyne is good þat is rihtfoliche idon* V 297,19 und *All payn es gud . . . þat ordaind es in gud degre* R 259 f.; *purgatus a malo meo* mit *ipuryet of myn vuel* V 298,10 und *clensed . . . Of euell dedes þat I haue done* R 278 f.; *anima Guydonis nuper mortui*

Digitized by Google

mit *and his soule þat nou late was ded* V 298,12 und *I am þe spirit of Gy þat was ... newly dede* R 284 ff.; *Ergo michi videtur* mit *þen þinkep me* V 298,13 und *þan wele I fynd* R 287; *vituperium* mit *repreue* V 300,1 und *velany* R 355 etc. Folgende Stellen der englischen Dichtung müssen schon deswegen direkt aus dem lateinischen Original übersetzt sein, weil die englische Prosa hier abweicht; vgl. *Tercia vero die post natiuitatem saluatoris, vt puta in die sancti Johannis Euangeliste* mit *And in þe day of saynt Ihon þe ewangelyst aftyr crystemasse* S 21 f. und *On saint John day þe euangelyste Þe thred day after þe brith of Criste* R 65 f.; *collecta* mit *orison* V 296,5 und *colett* R 175; *a multo forciori* mit *porw strengor skil* V 302,1 und *mare force* R 465; *consulo vt vnusquisque in illa vocacione, in qua vocatus est, sollicite Deo seruiat* mit *ich rede þat vche man in þis world be his oune nome ... costumabliche serue God* V 326,10 und *Bot neuer þe less, þis wald I rede, þat ilk a man in ilk a stede Serue god with all þair myght In what degre so þai be dyght* R 1671 ff. etc. Danach kann ich unmöglich glauben, dass das lateinische Original, das überdies in so vielen Handschriften verbreitet war, dem Verfasser des englischen Gedichtes völlig unbekannt geblieben ist. Sollten aber wirklich einige geringfügige Uebereinstimmungen im Wortlaut nur durch Entlehnung aus der englischen Prosa zu erklären sein, so bliebe immer noch die Möglichkeit offen, dass der englische Dichter neben der lateinischen Originalfassung, die er als Hauptquelle benutzte und selbständig von neuem in das Englische übertrug, auch die englische Prosaübersetzung kannte und sich gelegentlich durch den Wortlaut derselben beeinflussen liess.

Im weiteren Verlauf der Einleitung (S. XLIX – LV) weist Schleich auf andere Berichte über dieselbe Geistererscheinung in verschiedenen Chroniken des 14. und 15. Jahrh. hin und druckt die darüber handelnden Kapitel VI – IX aus Bower's Fortsetzung des Scotichronicon von Joannis de Fordun ab (S. LV—LXI). Endlich stellt er „die Hauptpunkte der katholischen Glaubenslehre, die in dem Traktate behandelt werden", übersichtlich zusammen (S. LXI – LXVII) und spricht über die von ihm bei Herstellung des Textes befolgten Grundsätze (S. LXVII f.). Dass er V, die englische Prosa, als Schiedsrichter zwischen den beiden Handschriftens des Gedichtes, R und N, fungieren lässt, und zwar, wie aus den Anmerkungen hervorgeht, oft in ganz geringfügigen Dingen wie z. B. *And* V. 147, Weglassung oder Setzung des Artikels V. 512. 1075 f., *als* 1574 etc., ist nach obigen Ausführungen allerdings nicht gerechtfertigt.

Es folgt der kritische Text des Gedichtes nebst Varianten (S. 1—119). Unterhalb des englischen ist der lateinische Text der Handschrift D und die Varianten von A und C abgedruckt, aber leider so, dass die Varianten jedesmal erst einem kleineren oder grösseren Abschnitt des lateinischen Textes nachfolgen, so dass man, um irgend eine Stelle des englischen Gedichtes mit dem lateinischen Texte und dessen Varianten zu vergleichen, immer erst auf mehreren Seiten suchen muss. Eine geringe Mühwaltung seitens des Druckers hätte wohl eine etwas übersichtlichere Anordnung ermöglicht. Die umfangreichen Anmerkungen (S. 120—225) zeugen von der grossen Sorgfalt des Herausgebers bei Herstellung des Textes; sie enthalten neben textkritischen Bemerkungen aber auch zahlreiche Erläuterungen zum besseren Verständnis des Gedichtes. V. 2017 ff.: *And warn it whar for þe prayere Of myld Mary, his moder dere, And of his halows euerilkane Greuouse vengance mond be tane* übersetzt Schleich: 'Und ich mache euch darauf aufmerksam [*warn it*], weil, wenn nicht das Gebet Marias und der Heiligen wäre, schwere Rache genommen werden müsste', aber *warn* ist hier nicht, wie in dem vorhergehenden Verse 2016 : (*Þir syns bot if þe folk forsake*) *I warn yhow, god will vengeance take* das Verbum 'warnen', sondern die dem Nordhumbrischen eigentümliche Konjunktion *warn* 'were it not that', 'wenn nicht', *nisi* (Stratmann-Bradley p. 670a); vgl. z. B. Pricke of Consc. 7260: *warn som hope ware*, 7266 *warn hope ware*, 7342 *warne syn war*, C. M. Gött. 1107 f. *His dede iwis had euer ben hid Warn iesu himself had it kid*, 2797 f. *All his praier mith noght help Warn godes mizt þar wald zelp*, wo die andern Handschriften lesen: *If god himself ne had it kydd* (Cotton), *Nadde God himself hit kid* (Trinity) etc., Ipom. C 349, 4: *warn it had bene for þe reuerence of hire*, wo Kölbing *but* dafür eingesetzt hat, s. Engl. Stud. XIII, 492 f. Wir müssen also *whar* in *war* ändern und übersetzen: 'Und wenn es nicht um der Bitten Marias und der Heiligen willen wäre, so müsste schreckliche Rache genommen werden', womit auch der lateinische Text: *nisi forent preces beate virginis Marie* etc. und die englische Prosa: *neore þe preyeres of þe blessede virgine Marie* etc. übereinstimmen.

Nach V. 1012 folgt, wie Schleich bemerkt, in R ein Teil, 384 (?) Zeilen, eines anderen Gedichtes, anfangend mit den Worten: *How oft sythe and on what manere þis aw þe prest to ken all clere. With þis word. wha.þam* [lies: *þan*] *may þou myn What man it es at dose þe syn þat es whether it kar-man be, Woman or barn, thrall or fre*". Diese Verse sind identisch mit Cursor Mundi ed. Morris V. 27162—67; das hier eingeschobene Bruchstück gehört also zu dem in einigen Handschriften auf den Cursor Mundi folgenden 'Book of Penance', C. M. V. 25684—29555.

Mit dem Danke an den Herausgeber dafür dass er ein weiteres Stück aus dem Nachlasse Zupitza's in einer des Verstorbenen so würdigen Weise veröffentlicht hat, möchte ich den Wunsch verbinden, dass es ihm recht bald vergönnt sein möge, die in Aussicht gestellte Ausgabe des Isumbras und des Eglamour zu vollenden und dadurch das Interesse für die mittelenglische Romanzendichtung, das in dem letzten Jahrzehnt stark geschwunden zu sein scheint, wieder neu zu beleben.

Königsberg i. Pr. Max Kaluza.

A. Ledieu, Petit Glossaire du Patois de Démuin. Paris, Bouillon 1893.

F. Fertiault, Dictionnaire du Langage populaire Verduno-Chalonais. Paris, Bouillon 1896.

G. Dottin, Glossaire des Parlers du Bas-Maine. Paris, Welter 1899.

Diese in den letzten Jahren veröffentlichten Patois-Wörterbücher geben Veranlassung zu einer Reihe von Bemerkungen über sprachliche Erscheinungen.

Meyer-Lübke weist RGr. II, S. 416. 534 nach, dass im Piemontesisch-Waldensischen *-toria* als Femin. zu *-tore* gebraucht wird. Dieselbe Erscheinung findet sich im Pikardischen: aus einer grossen Zahl von Belegen seien angeführt aus Démuin: *aclameu, -oire* (phon. *-wér*) 'qui prodigue la louange'; *acouteu, -oire* 'qui écoute';

Digitized by Google

menteu-, -oire: *canteu, -oire*; *filoire* 'fileuse, ouvrière'; *canchon dormoire* 'qui endort'; *marieu, -oire* 'marié(e) nouvellement'; *gniaiseu, -oire*, Deminut. zu niais, niaise; *-oire* giebt auch die Endung zu Masculina auf *-ard* ab: *lorgnard*, f. *lorgnoire* 'qui regarde en dessous'; *grignar, -oire* 'qui pleurniche' neben *grigneu, -oire*. Dieselbe Verwendung von *-oire* findet sich in St.-Pol, z. B. *akutew, akutwar*, Rev. des Pat. Gall. Rom. I, 68. Sowohl in Démuin wie in St.-Pol findet sich zuweilen auch das Fem. *-œs*, ja vereinzelt *-œs* und *war* für dasselbe Wort; *œs* scheint erst aus dem Französischen eingedrungen zu sein. Beachtung verdient in dieser Beziehung, dass man in der Stadt St.-Pol *arvãdœr, -œs* 'revendeur' braucht, in den Vorstädten und in der Bannmeile aber *arvẽdœs* oder *ãrvẽdwãr* gesagt wird. In Démuin wird zwar *foiseu, -eusse* 'faiseur' gesagt, es wird aber auf *beseu, -oire* als auf den ächt volkstümlichen Ausdruck für 'faiseur' verwiesen. Beide Feminina, *-eusse* und *-oire*, werden von Ledieu verzeichnet für *fenqueu* 'qui fauche' und für *dentieu* 'qui taquine'. Die Endung *-eu, -eusse, -osus, -osa* mag auch manche Verwechslung und unrichtige Uebertragung verschuldet haben. Wieweit *-eu* für *-oire* in das Gebiet des Normannischen hinein reicht, kann ich nicht feststellen: Delboulle, Gloss. de la Vallée d'Yères, giebt *couvoire* (poule) 'couveuse'; sicher ist anderseits, dass jenes *-oire* dem Wallonisch-Lothringischen unbekannt ist: s. J. Delaite, Essai de Grammaire Wallonne, II, Lüttich 1895, wo S. 36 als Feminin der Wörter auf *-eur -euse* und *-resse* bezeichnet wird, *copeu, copeuse, copresse; (-eresse), -era(o)sse* ist die ächt volkstümliche Endung im Nord-Lothringischen. Dieses Feminin auf *-oire* einer-, auf *-resse* anderseits gehört zu den unterscheidenden Merkmalen zwischen dem Pikardischen und Wallonischen (s. Zs. für Rom. Ph. 17, 162). Möglicherweise geht diese Verwendung von *-oria* auf das Vulgärlatein zurück: neben *transitor, ambulator, amator* waren *transitorius, -a, ambulatorius, -a, amatorius, -a* vorhanden: weil das Femin. zu *-tor, -trix* nicht volkstümlich war, so trat *-toria* an dessen Stelle.[1]

Die Schrift von Fertiault bringt nicht die Mundart einer bestimmten Ortschaft zur Darstellung, sondern giebt das zwischen Verdun-sur-Doubs (Depart. Saône et Loire) und Châlons-sur-Saône gesammelte Material. Auffälligerweise wird eine Reihe von Wörtern mitgeteilt, in denen uns lat. *c* vor *a* wie im Pikardischen als *k* entgegentritt: *vaque* 'Kuh' (vgl. insbesondere die Belege S. 310 v. *pet*, 392 v. *sauve*, 404 v. *sor*, 449 v. *vïauler*); *gau* 'Hahn' (daneben *jau*), *galine* 'Huhn', *quemin* 'Weg' (auch *chumin*), *queuveu* 'Haar'; *poque* und *pouche* 'Tasche', dazu Deminut. *poq-, pouquète*; *gambe* 'Bein' (neben *jambe*), mit den Ableitungen *gambin, gambi, gambille*; *quien* 'Hund' (auch *chein*); *saquer* 'ziehen', neben *sache, sachiée*; *camise* (neben *chumise*); *campaine* 'Kuhglocke'; *cani* 'Hundstall'. Mögen immerhin mehrere dieser Wörter der Entlehnung aus dem Provençalischen verdächtig sein, so drängt sich doch die Vermutung auf, dass es hier — die französisch-provençalische Sprachgrenze liegt bedeutend südlicher — eine Sprachinsel giebt, in der sich *c* vor *a* als *k* erhalten hat. Bestätigung erfährt diese Vermutung durch das von Chambure aus dem nördlichen Morvan verzeichnete *gau* 'Hahn', auch in Ortsnamen, Moulin des *Gaux*, les *Gaux* (letzterem steht in einem andern Cantone les *Jaux* gegenüber). Chambure giebt noch *boquotte*, 'petite bouche'. *Vaque* findet sich auch bei Jaubert.

Die bedeutendste Leistung ist die von Dottin, weil sie ein umfangreiches Material in genauer phonetischer Transscription wiedergiebt. Zu einigen Wörtern mögen mir ein paar Bemerkungen gestattet sein: *Anišõ* wird als Deminutiv zu 'Jean' angegeben (Zéliqzon, Lothringische Mundarten, hat *Niniš, Nišõ* 'Johanna'); die Form bestätigt die Deutung von it. *Anichino*, Zs. f. Rom. Ph. 22, 481, als Koseform von *Giannicco;* ein Seitenstück zu it. *anichino* 'fantoccio' Zs. f. Rom. Ph. 20, 340 A[2] gewährt *katẽ* 'poupée' (vgl. bei Ledieu *catin* 'buste en carton figurant une tête de femme'). — *Détriké* 'enlever les grosses triques des fagots' ('le fagot ne vaut rien lorsqu'il est d.'), bei Lalanne Gloss. Poitev. *etriquae* 'enlever les triques, les grosses branches des fagots, n'y laisser que le bois menu' scheint mir die Grundbedeutung des franz. *étriqué* klarzulegen, welches das Dictionnaire Général mit 'privé d'ampleur, ce qui manque de corps' definiert (s. noch bei Littré die technische Bedeutung des Wortes in der Marine): *étriqué* ist von *trique* abgeleitet (dessen Herkunft zu bestimmen erübrigt), nicht von deutsch *streichen*, dessen Bedeutung nicht passt: Ein sorgfältig abgestrichenes Mass, z. B. Getreide, erweckt den Begriff des Genauen, Knappen, aber nicht den des Dürftigen, Schmächtigen. Zweifelhaft ist, ob A. Thomas Romania 29, 175 recht hat, wenn er meint 'il faut constituer un seul mot avec les articles *estrichier, estriquer, estriquier* de Godefroy'. In *estrichier* 'die Segel streichen' ist deutsch *'streichen'* nicht zu verkennen. — In *lügronẹ* 'travailler sans voir clair', *lügrõ* 'porte-chandelle de résine', 'petite lumière' (*lükrẽ* 'chandelle de résine') liegen m. E. neue Zeugnisse für die Erhaltung des lat. *lucubrum, lucubrare* im Französischen vor. Lothring. *loure*, das Zs. f. Rom. Ph. 18, 221 auf *lucubrum* zurückgeführt wurde, will Behrens in den Beiträgen zur Roman. Philologie (Festgabe für G. Gröber) S. 159 aus *opera* ableiten. Ueberzeugt hat er mich nicht. Ich begnüge mich hier auf den Punkt hinzuweisen, der m. E. entscheidend ist: Im Südlothringischen musste sich *Lab.* + *r* sowohl in *opera* wie in *lucubrum* zu *v* vereinfachen (s. Ostfranz. Grenzdialekte § 183). Nun ist aber in jenem Gebiete *opera* (s. ibid. § 79) in dem Ausdruck (wẹ d') *yoẽv* (wẹ d') *üv* 'guère d'œuvre' = 'peu de chose' mit *v* erhalten, und es ist schlechterdings nicht einzusehen, warum dasselbe Wort in der Bedeutung Spinnstube zu *lur* mit *r* ohne *v* geworden sein sollte (*u* erklärt B. aus der Einwirkung endungsbetonter Formen, z. B. des Inf. *luryẹ* u. s. w.). In *lucúbrum* dagegen diphthongierte *ụ* zu *óu*, worauf *b* (*v*) sehr früh mit dem labialen Vokal *u* verschmolz, wie in *pur(e) pauperem* (im ganzen Osten) und *courosse* (aus *couver-*) 'couveuse' im Morvan; *r* hielt sich natürlich, da es nur in dem Nexus *vr*, und zwar erst verhältnismässig spät, abfiel. — Von Interesse für die Behandlung von *ti* sind folgende Formen: *kossyá(o)* 'Wetzsteinfass' (*yao* = *ellus*) lehrt, dass das einfache Wort *kos* scharfen *s*-Laut besass; dass dieser *s*-Laut aber auf *ti* zurückgeht, lehrt pik. *queuche* f. 'pierre à aiguiser', Verb. *quencher*, das unbedingt *cotia* voraussetzt (eine neue Bestätigung des pikard. Wortes verdanken wir der Schrift Ledieu's über die Mundart von Démuin[1]). *Minüssri* 'minutie'.

[1] Pik. *éroinse* f. 'ronce' in Démuin ist denjenigen Formen hinzuzufügen (s. Zs. f. Rom. Ph. 22, 561), die nicht auf *rumicem*, sondern auf ein noch unaufgehelltes **ronsia* führen.

[1] *eu* ist aus *keu cotem*, das neben *cotia* in Gebrauch war, übertragen.

Digitized by Google

mẹnüssẹ̃ m. pl. 'petites particules', neben *mẹnüi̇́* 'travaux de menuiserie' zeigt, dass *minutiare* Formen mit scharfem *s* entwickelt haben muss. Erwähnung verdient noch *ãtiẓẹ* 'exciter', da das Altfranz. fast nur *enticier* kennt. Für *erüssẹ* 'arracher des feuilles d'une branche en la faisant passer dans la main fermée, arracher les poils d'un animal' (das Wort ist auch in Poitou und Saintonge verbreitet) drängt sich das Etymon *erutiare* gleichsam auf (vgl. Zs. für roman. Philologie 24, 552. 553).

Strassburg i. E. A. Horning.

Hubert Texier, Virgilo Limouzi. Poème inédit de 1748 en vers limousins burlesques. Paris, Bouillon. 1899. 8°. XXXVIII, 338 S.

Hubert Texier, Advokat am Oberlandesgerichte zu Limoges, veröffentlicht unter dem vorstehenden Titel, so gut man es von einem philologisch nicht geschulten Liebhaber erwarten kann, das Werk eines literarisch dilettierenden Oratorianers und Pfarrers des 18. Jahrh., Jean-Baptiste Roby (geb. 26. März 1703 zu Limoges, gest. 1762), das von ihm als das längste und interessanteste Gedicht in limusiner Mundart seit Anfang des 15. Jahrh. bezeichnet wird. Durch C. Chabaneau's *Langue et Littérature du Limousin* (Montpellier 1892), die dem Herausgeber vorzugsweise den Stoff zu seiner, die heimische Mundart feiernden *Dédicace* (p. I—XIX) geliefert hat, scheint diese Angabe bestätigt zu werden; die Veröffentlichung der Roby'schen Travestie der beiden ersten Bücher von Virgils Aeneis wäre damit hinlänglich gerechtfertigt. Aber wenn man wirklich in Roby's Virgilbehandlung das „interessanteste" limusinische Gedicht seit Anfang des 15. Jahrh. sehen muss, dann ist damit der neueren Literatur dieses Dialektes kein sehr hohes Lob ausgesprochen. Schon aus den Schilderungen des Herausgebers, der in berechtigtem Lokalpatriotismus seinem Verfasser die besten Seiten abzugewinnen sucht, erwirbt man von Roby's dichterischem Schaffen keine allzu hohe Meinung. Mag auch, wie S. XXIV—XXXV des Vorworts ausgeführt wird, Roby sich an der Lektüre von Scarron's *Virgile travesti*, den er nach eigenem Geständnis fast auswendig wusste, begeistert haben; mag er auch mit Glück einige Beobachtungen über das Treiben der ihn umgebenden bäuerlichen Bevölkerung eingeflochten, aus dem Sprichwörterschatze seiner Mundart manche gelungene Entlehnung vorgenommen, hin und wieder eine wirklich humoristische Umkleidung des lat. Originals gefunden und mit Gewandtheit den Wortvorrath der Limusiner gehandhabt haben, so ist dadurch dennoch nichts weniger als ein Musterstück der Kunst des Travestierens entstanden. Man kann viele Seiten des Werkes lesen, ohne überhaupt daran erinnert zu werden, dass man es mit einem Erzeugnis der komischen Muse zu thun hat; der Humor des Verfassers ist entweder seinem Vorbilde (Scarron) entlehnt oder nachgebildet, oder bewegt sich in immer wiederkehrenden Derbheiten, die durch ihre Wiederholung sehr an Wirkung einbüssen. Von dem Witze und der Satire etwa eines Blumauer findet sich bei unserem biederen Landpfarrer kaum eine Spur. Und selbst die geringe, ihm zur Verfügung stehende humoristische Kraft nimmt mit dem Fortgange seiner, sich immer enger an das lat. Original haltenden Bearbeitung fortwährend ab, so dass man ohne Bedauern sieht, dass es dem Dichter trotz zwanzigjähriger Arbeit nicht gelungen ist, über das zweite Buch der Aeneis hinauszugelangen. Sein Werk besitzt schliesslich Wert und Reiz nur dadurch, dass es in der Sprache einer wichtigen Mundart des südlichen Frankreichs abgefasst ist.

Nach den Mitteilungen des Herausgebers (S. XXIII Anm.) ist die Roby'sche Dichtung in mehreren Hss. erhalten. Benutzt wurde von ihm eine Abschrift des 1. Buches, die sich in seinem eigenen Besitze befindet, und eine zweite, beide Bücher umfassende Abschrift, die ihm Herr Nivet-Fontaubert zur Verfügung stellte, und die von Roby selbst herzurühren scheint. Man erfährt nicht, welche der beiden Abschriften der Ausgabe des ersten Buches zu Grunde gelegt wurde, das in der vom Herausgeber besessenen Abschrift einige, nicht bezeichnete Verse mehr enthält. An einer Stelle (S. 165) scheint die Ausgabe, aus Gründen der Decenz, absichtlich eine Lücke zu lassen. Sonst reproduziert Texier seine Vorlagen mit anscheinender Gewissenhaftigkeit, auch in Bezug auf die recht absonderliche Orthographie des Verfassers, der seine Dichtung in paarweis gereimten 8 Silbnern, mit regelmässigem Wechsel männlicher und weiblicher Reimpaare abfasste. Einige Erläuterungen, die aber gerade bei Anspielungen auf frühere lokale Verhältnisse und auch sonst, wo man gern Auskunft erhielte, versagen, sollen das Verständnis des Textes erleichtern, dem auch eine im Ganzen zuverlässige, wortgetreue Uebersetzung beigegeben ist. Allerdings werden in dieser Uebersetzung Kraftausdrücke des Originals manchmal auch freier übertragen; diese freie Uebertragung wird dann gewöhnlich mit einem Fragezeichen herausgehoben (z. B. S. 19 *petas de guerro: foudre*(?) *de guerre;* S. 70: *las vieillas chiorant au fouguiés: les vieilles feront* (?) *au foyer* u. dgl.). Aber auch Missversändnisse des Originals sind nicht ausgeschlossen. So übersetzt der Herausgeber S. 23 *d'un pet de crotto* (= *pet humide*) mit einem sinnlosen *dans un pied de crotte*; S. 31 *ovès gu* (= *eu*) *cinq pôs de chaten* mit *vous avez vu cinq planches de châtaignier*; S. 48 *siclient mollomont lous doreix . . de nymphas* mit *assoient mollement les derrières de nymphes*; S. 55 *secound* (= *après*) *fre Diù douno chaud* mit *à second froid Dieu donne chaud* u. a. Man erstaunt hier, wie der Herausgeber seinen Landsmann so schlecht verstehen konnte.

Trotz dieser und anderer Mängel, die man einem Nichtromanisten nicht zu hoch anrechnen darf, verdient die Ausgabe den Dank aller Freunde der neueren provenzalischen Dialektliteratur.

Marburg. E. Koschwitz.

Matteo Bartoli. Ueber eine Studienreise zur Erforschung des Altromanischen Dalmatiens. (Separat-Abdruck aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse vom 29. November, Jahrg. 1899. No. XXV.)

Im Juli des Jahres 1899 wurde Bartoli von der Balkan-Kommission der Wiener Akademie der Wissenschaften beauftragt eine Studienreise behufs Erforschung des Altromanischen Dalmatiens zu unternehmen. In der angegebenen kurzen Abhandlung erstattet er vorläufigen Bericht darüber. Bei der Seltenheit der Arbeiten über das Romanische Dalmatiens ist auch eine solche „vorläufige" Skizze höchst willkommen.

Die Quellen, aus denen B. schöpft, sind 1) das *Vegliotische*, welches er das Glück hatte aus dem Munde des letzten dieser Sprache mächtigen Veglioten Anton Udina kennen zu lernen (derselbe ist seitdem gestorben), dann 2) die *dalmatischen Elemente des Serbokroatischen*, 3) die *dalmatischen Elemente der älteren Urkunden*

Digitized by Google

Dalmatiens, namentlich. der Notariatsarchive, endlich 4) die *Ortsnamen*. Im Vokalismus dieses höchst interessanten Idioms verdient namentlich die gewaltige Verbreitung der Diphthonge Beachtung. Es diphthongieren nicht blos die offenen Vokale: *ę : pęlle > piàl, ǫ : porta > puarta,* sondern auch die geschlossenen *ę : vęla > vaila, ǫ : sole > sául.* Es diphthongiert sogar *a : caput > kúop, albu > jualb,* ebenso *i > ai : pila > paila,* und *u : luce > loik.* Es ist dies eine ähnliche Erscheinung wie in einigen Ortschaften des Inneren Siciliens. In Caltanisetta, S. Cataldo, Vallelunga diphthongiert *a > ua*; im Innern der Insel findet sich *ū > úo, ǫ > úo* und *ę > ie* erweitert (cf. meine Arbeit über das Sicilianische). In den Texten Papanti's findet sich Aehnliches für manche Mundarten des südöstlichen Italiens (namentlich für Castelli am Gran Sasso d'Italia) belegt. Den sicilianischen Dialekten kommt insofern das Dalmatische merkwürdigerweise nahe, als hier und da der Diphthong zum Extremvokal entgleist. So zitiert B. neben *pial* (*pelle*), auch *pitra* (*petra*), neben *puarta* (*porta*) *fuk* (*focu*), neben *kuop* (*caput*) auch *kup*. Eine interessante Frage, welche näherer Untersuchung wohl würdig wäre, würde die Feststellung der Bedingungen sein, unter denen bald Diphthongierung, bald Entgleisung resp. Entwickelung zum Extremvokal stattfindet. Haben wir es etwa wie im Süditalienischen mit einer Einwirkung der unbetonten nachtonigen Vokale zu thun oder mit der Diphthongierung unter dem Einfluss affektischer Motive? Hoffentlich kommt Verf. in der grösseren Arbeit, die er ankündigt, auf diese Frage des Näheren zurück.

Im Konsonantismus (warum behandelt ihn B. vor dem Vokalismus?) ist namentlich das verschiedene Verhalten von *c* vor *e* oder *i* zu beachten: *ce > ke*, während *ci > či, zi* wird (*civitate > čituot*, neben *cepulla > kapul*). Dieser Erscheinung parallel: *gi > ǧi, zi*, neben *ge > ge* (also *sparagi > spirač*, neben *gelata > gelat*). — Nach der Lautlehre, aus welcher wir hier nur das Allermerkwürdigste hervorheben können, weist B. auf einige Eigentümlichkeiten der Formenlehre, Wortbildungslehre und namentlich des Wortschatzes hin. Endlich kommt er auf die fremden Einflüsse auf das Dalmatische zu sprechen und schliesst mit einigen Bemerkungen über die Beziehungen Dalmatiens zu den andern romanischen Sprachen. Letztere können natürlich erst dann mit Aussicht auf sichere Ergebnisse erörtert werden, wenn das Material völlig gesammelt, gesichtet und erklärt vorliegt. Wir hoffen, dass B. bald seiner interessanten Skizze eine gründlich durchdachte und sorgfältig ausgeführte, auch den deutschen Ausdruck besser handhabende Darstellung des Dalmatischen folgen lassen wird.

Würzburg. Heinrich Schneegans.

Antonio Ive, I Dialetti ladino-veneti dell' Istria. Studio di A. J. Con sovvenzione dell' J. Accad. d. sc. di Vienna. Strassburg, Trübner 1900. XXIII u. 207 S. 8°.

Ive hat schon in den 70 er Jahren Texte in der aussterbenden Volksmundart seiner Vaterstadt Rovigno aufgezeichnet und herausgegeben; im Jahre 1893, wo er noch die Mundarten von Pirano und von sechs Orten im SO. von Rovigno in eine vergleichende Betrachtung einbeziehen konnte, behandelte er die Vokale dieser 8 italienischen Dialekte Istriens unter der Aufschrift „Die istrianischen Mundarten" (Gymn.-Progr., Innsbruck). Davon ist das vorliegende Buch nicht nur eine völlig umgearbeitete Auflage, sondern es bespricht auch die Konsonanten, bringt Flexivisches, Syntaktisches, kleine Wörtersammlungen und (34 S.) neue Texte. Die Einwohnerzahl der 8 Orte ist mit ungefähr 58 000 angegeben (Volkszählung 1890); aber davon haben sich nach dem amtlichen Spezial-Orts-Repertorium VII (1894) nicht einmal 42 000 zur italienischen Umgangssprache bekannt. Warum der Verf. jene hohe Zahl überhaupt anführt, und gerade dort anführt, wo er die Betrachtung der „dialetti odierni" der 8 Orte als seine Aufgabe bezeichnet, ist mir um so weniger erklärlich, als er einige Seiten weiter (S. XXI) erzählt, er habe für die Mundart von Pola (31 623 Einwohner) sechs Personen zu Lehrmeistern gehabt: „gli unici depositarj della vecchia favella polese, gli ultimi dei veri Polesani". Der Verf. bedient sich der Lautschrift Ascolis mit wenigen Abweichungen. Zwei giebt er selbst an (S. XXII): *g* mit einem Dache (statt *gh*) für den Laut *g* vor *e* und *i*, *z* (statt *ts*) mit dem deutschen Lautwerte des Buchstaben. Ferner gebraucht er *ę, ǫ* für offenes *e, o* und *e̯, o̯* für zwei Zwielaute von geringer Spannweite, *aj, oj* für zwei andere Diphthonge. Das *ij* in *şijl* cielo, *avişijde* habuissetis u. s. w. verstehe ich nicht; ich habe bei meinen flüchtigen Aufzeichnungen in Rovigno vor 20 Jahren in solchen Wörtern nicht *ij*, sondern *ji* geschrieben, und so schreibt, wie ich (S. XX, Note) sehe, auch Angelini (1890). Die einfach und die zweifach accentuierten *c, g* Ascolis scheint der Verf. nicht richtig verstanden zu haben; denn er schreibt stillschweigend immer die zweifach accentuierten Buchstaben vor *a, o, u*, die andern vor *e, i*, ohne damit zwei verschiedene Paare von Quetschlauten zu meinen. Die Nasalierung der Vokale vor den nasalen Konsonanten ist weder bezeichnet noch besprochen; sie dürfte aber an allen 8 Orten regelmässig eintreten. In den der Laut- und Formenlehre gewidmeten Abschnitten des Buches fällt die grosse Anzahl Nebenformen auf; für den Leser ist es da meistens schwer oder unmöglich herauszufinden, ob die eine der Formen nicht vielleicht nur dem jüngeren Geschlechte oder der höheren Umgangssprache angehört, oder ob sie etwa je nach Sinn oder Stellung im Satz für die andere eintreten muss. Zuweilen möchte man an der Möglichkeit der Nebenformen zweifeln, z. B. *soldo* mit *χ* (Ach-Laut) und *ϑ* im Anlaut (Pirano). Ive selbst zweifelt an dieser Stelle daran (i miei spogli almeno danno . . .). Auch in Fällen widersprechenden Lautwandels in verschiedenen Wörtern wäre dem Leser oft ein Fingerzeig erwünscht, durch den er rasch erführe, was der richtige Lautwandel ist und was bei unverfälschten Erbwörtern unmöglich ist. Wie in dem ganzen Buch überhaupt, so findet man sich auch in den Appunti fonetici leicht zurecht, obwohl der Verf. hier weder streng von den lateinischen, noch von den ven. Lauten ausgeht. Nur manche Punkte sind nicht passend eingeordnet. Die Entwicklung des *e* von *heri, herba* (ungefähr zu *dže*) z. B. würde ich nicht unter G suchen („prostesi di G"). Das *v* in *agvál* (Pola) halte ich nicht für „riapparso" und das *di-* in *diéže* (Sissano) nicht für eine Wiedergabe von DJ. Die Verben *vuli, parí* (Rovigno) sind nicht in die Klasse auf *-ire* übergetreten; denn *í* ist lat. *ē*, wie der Verf. selbst lehrt. Das *-i* in *vuói, puói* (volo, possum) steht nicht statt *-o* (S. 52). Die merkwürdige Erscheinung, dass man in Rovigno *láto* latte, *kárno* carne, *varamę́ntro* veramente, *mę́to* mette sagt, hätte eine eingehende Besprechung verdient. Der Verf. sagt S. 17: „*E* finale, in quanto non cada, si riduce costantemente ad *o*" und nennt die

Digitized by Google

(S. 92) für den Ort Valle angeführten Beispiele „esempj istriano-comuni". Allein die Erscheinung kommt, soviel ich sehe, in Pirano gar nicht, in Pola und Umgebung nur in beschränktem Masse vor, sie ist ferner in Rovigno selbst nicht unbedingt (vgl. 1. *kaŋ* cane, *beŋ* bene, *veŋ* viene, 2. *tuóve* tue, *ṣurúre* sorelle, 3. die Zahlwörter S. 50), und sie ist überhaupt keine Verwandlung von *e* in *o* zu nennen. Die alte Mundart mit rätoromanischen Auslautsverhältnissen (**fat* fatto, **dut* tutto, **lat* latte, **met* mette) hat einst — so vermute ich — von der Sprache der mächtigen Venezianer den ausserordentlich häufigen Auslaut *-o* angenommen (*fáto*, *dó"to*) und ihn auch dort angebracht (*láto*, *mẹ́to*) wo *-e* richtig venezianisch gewesen wäre (Ueberentäusserung). Der Ausgang *-e* war dem Fem. Plur. vorbehalten; *-o* aber hatte keine Bedeutung, konnte also als Mode-Ausgang leicht aufgenommen werden. Vielleicht ist der Verf. anderer Meinung; er äussert sich über die Sprachmischung, die er im Titel andeutet, nicht näher. Viel Fleiss hat er auf die Erklärung der gesammelten Dialektwörter gewendet. Hiezu nur ein paar Beiträge. S. 64 *inkúfo* merenda data ai lavoranti ad opera compita, friaul. *licóv*, wird nicht von „Einkauf" kommen, sondern von „Leitkauf". S. 65 *ṣavî lé'ṣpio* (stinken) kann mit „lispeln" wohl nichts zu thun haben, ebensowenig S. 96 *truózo* (Fusssteig) mit trivium (Zs. XVI, 352 f.), S. 88 *nade, nado* (nichts) mit nota. S. 107 *źérno* molino a mano kommt zweifellos vom Slawischen, aber von dem gleichbedeutenden *žerno* (nicht von *zrno* Korn); ebenso sicher ist S. 139 *ṣuókena* sorta di gonna slawisch, nämlich kroat. *sukuja* Weiberrock (Cihac II, 379). Von den Druckfehlern, die mir aufgestossen sind, stören nur etwa: S. 4 *šijra, šijl* und S. 140 *šijra* mit unrichtig accentuiertem *s*, S. 92 *dédinde* statt *déŋ-*, S. 129 *reluojo* statt *ler-*, S. 116, Z. 13 *sapio* statt *sapido*, S. 186 *ágami* statt *lá-*. Man kann aus dieser Besprechung ersehen, wie vielerlei Interesse das Buch beanspruchen darf, und wird dem Verf. für seine Mühe recht dankbar sein.

Innsbruck. Th. Gartner.

J. E. Spingarn, A History of literary criticism in the Renaissance with special reference to the influence of Italy in the formation and development of modern classicism. New York 1899. VIII, 330 S. 8°.

Das Thema, das sich der junge amerikanische Gelehrte gestellt hat zur Erlangung des Doktorgrades an der Columbia University in New York überschreitet weit die Grenzen der üblichen Dissertationen. Eine Geschichte der literarischen Kritik in der Renaissance, wie sie sich der Reihe nach in Italien, Frankreich und England entwickelt hat! Auf die literarische Kritik in Deutschland näher einzugehen konnte sich Spingarn billigerweise ersparen mit Rücksicht auf die grundlegende Arbeit Borinskis; auch hat er die Bedeutung der spanischen und holländischen Theoretiker für das grosse europäische Konzert richtig gewürdigt und gelegentlich des französischen Kriticismus in Kürze abgehandelt p. 232 ff. Eine übersichtliche, gedrängte und treffende Darstellung, die überall das Wesentliche heraushebt und sich nie im Detail verliert, ermöglicht es dem Verf., das grosse Gebiet in einem kleinen und ansprechenden Buch zu bewältigen. Den breitesten Raum erfüllt naturgemäss die Geschichte der italienischen Kritik, und die beiden folgenden Teile schliessen sich gleichsam als Appendix an diese an und dienen dazu die ganze und bisher noch meist unterschätzte Tragweite der italienischen Theorien im Zusammenhang aufzuweisen. Am treffendsten fasst Spingarn selbst das Ergebniss seiner wertvollen und umfassenden Studien zusammen: To conclude, then, it would seem that by the middle of the sixteenth century there has grown up in Italy an almost complete body of poetic rules and theories. This critical system passed into France, England, Spain, Germany, Portugal and Holland; so that by the beginning of the seventeenth century there was a common body of Renaissance doctrine throughout western Europa. Each country, however, gave this system a national cast of its own; but the form which it received in France ultimately triumphed, and modern classicism therefore represents the supremacy of the French phase, or version, of Renaissance Aristotelianism.

Die ersten Ansätze zur italienischen Renaissancepoetik reichen weit ins Mittelalter zurück und verdienten wohl zum Gegenstand einer Sonderdarstellung gemacht zu werden. Auch lernte der Verf. meine Arbeit „Poetische Theorien in der ital. Frührenaissance, Berlin 1900" erst nachträglich kennen. Für ihn war es das Gegebene, nicht früher als beim Erscheinen der ersten italienischen Poetiken im eigentlichen Sinn des Wortes (Trissino etc.) einzusetzen. Doch hätte er sich nicht immer darauf beschränken dürfen, nur diejenigen Quellen zu Rate zu ziehen, die sich ausdrücklich und vorsätzlich mit poetischen Theorien beschäftigen. Pietro Aretino hat z. B. in seinem Leben nie ein poetisches Lehrbuch geschrieben und gehört trotzdem zu den allerbedeutendsten Kritikern seines Jahrhunderts. Spingarn aber erwähnt ihn mit keinem einzigen Wort. — Auf die Wechselbeziehungen zwischen Theorie und poetischem Schaffen konnte er sich freilich nur andeutungsweise einlassen; aber einige Male begegnet es ihm, gewisse Theoreme, die nur pro domo gemeint waren, für baare Münze zu nehmen. Hätte Giraldi Cintio nicht selbst schon eine Anzahl von Dramen verbrochen gehabt, so wären seine Discorsi (p. 67 f.) vielleicht etwas anders ausgefallen. Und wenn Spingarn anlässlich der Theorien Tassos bemerkt: „Having formulated these theories of heroic poetry in his youth, Tasso set out to carry them into practice, and his famous *Gerusalemme Liberata* was the result", so scheint es mir viel wahrscheinlicher, dass zunächst die künstlerische Konzeption des Gedichts erfolgte und dass die kritische Vernunft mit den Discorsi dell' arte poetica als hinkender Bote sich erst nachträglich einstellte. Dafür spricht ausser psychologischen Gründen auch die thatsächliche Chronologie der Abfassung. — Auf andere Fälle der italienischen Literatur, in denen sich die poetische Praxis mit der Theorie aufs engste vermählt, hätte ausdrücklicher hingewiesen werden dürfen: ich meine die Entstehung des recitativen Gesangs und der Oper und in allererster Linie die Auffassung, Schöpfung und Behandlung der italienischen Literatursprache — alles Errungenschaften theoretischer Beschäftigung mit den Alten. Ja sogar das Erwachen des Nationalgefühls, wie es sich in der Wertschätzung der italienischen Kunstsprache zu erkennen giebt, ist zunächst ein antikes und gelehrtes Produkt und in zweiter Linie erst ein romantisches und modernes (p. 161 f.). Die Regole grammaticali della vulgar lingua des Francesco Fortunio (1516) bedeuten eine Entdeckung von epochemachender Bedeutung und durften wohl erwähnt werden, umsomehr als der philologischen Bestrebungen in Frankreich reichlich gedacht wird.

Die gründliche Arbeit Ebners „Beitrag zu einer

Digitized by Google

Geschichte der dramatischen Einheiten in Italien“ [1] wurde dem Verfasser zu spät bekannt und hätte ihm manche Mühe erspart. Auch die „Geschichte der neueren franz. Literatur“ von Morf hätte Dank ihrer kurzen und lichtvollen Darstellung der französischen Renaissancepoetik (Bd. I, p. 54 f. und 146 ff.) ein Plätzchen in der Bibliographie am Schluss sehr wohl beanspruchen dürfen. — Du Bellays Défense et illustration kann füglich mit Dantes De vulgari eloquentia (nicht eloquio!) in Parallele gesetzt werden; die Aehnlichkeit der beiden Traktate ist allerdings auffallend, aber dass der eine dem andern zum Modell gedient hat, müsste doch erst genauer bewiesen werden. — Diese wenigen Ausstellungen können aber das Verdienst der Arbeit Sp.'s in keiner Weise schmälern.

Heidelberg. Karl Vossler.

Zeitschriften.

Die Neueren Sprachen VIII, 5: E. A. Meyer, Stimmhaftes *h*. — V. Knorr, Ein Weg, der wirklich zum Ziele führt. — G. Herberich, J. Kooistra, Sittliche Erziehung. Aus dem Niederländischen nach der 3. Aufl. übersetzt von Pfarrer Ed. Müller. — Ders., W. Pätzold, Zur Schulverfassung. — Ders., Baerwald, Eignet sich der Unterricht im Sprechen und Schreiben fremder Sprachen für die Schule? — Ders., Neue und ebenere Bahnen im fremdsprachlichen Unterricht. — Ders., M. D. Berlitz, Méthode Berlitz pour l'enseignement des langues modernes. Édition illustrée pour les enfants. Partie française. Édition européenne. — E. Pitschel, Br. Shaha, The Stylography of the English Language. Edited by his son Radhika Nath Shaha. — Ders., A. Gärtner, Systematische Phraseologie der engl. Umgangssprache. 3. Aufl. von Joh. Müller. — A. Lüder, Zentrale für Schriftstellererklärung. 11. (Schl.) — K. Meier, Die Behandlung des Textes von Sandeaus Lustspiel Mlle. de la Seiglière in drei verschiedenen Schulausgaben. — H. Flaschel, Zur franz. Grammatik: Verbindung von drei objektiven persönlichen Fürwörtern beim Verb. — Flemming, Ansichten von Berlin und Umgegend. — W. Scheffler, Adressen für Paris mit besonderer Berücksichtigung der Weltausstellung. — W. V., Die Maturi der Oberrealschulen und das Studium der Neueren Sprachen.

Studies and Notes in Philology and Literature. Publ. under the direction of the Modern Language Departments of Harvard University (Ginn & Comp., Boston). Vol. VI: W. Allan Neilson, The Origins and Sources of the *Court of Love* (S. 1—284). — Vol. VII: J. D. M. Ford, The Old Spanish Sibilants (S. 1—182). — H. A. C. L. Brown, The Round Table before Wace (S. 183—205).

Zs. des Vereins für Volkskunde X, 3: P. Drechsler, Schlesische Pfingstgebräuche. — G. Polivka, Tom Tit Tot. Ein Beitrag zur vergl. Märchenkunde. — R. Mielke, Verschwindende Erntegebräuche. — R. F. Kaindl, Napoleons-Gebete und -Spottlieder. — H. Raff, Bayerische Geschichten. I. Geschichten von Amper und Ammersee. II. Spukgeschichten aus Hallstadt am Main. — J. R. Bünker, Eine heanzische Bauernhochzeit. — J. Bacher, Von dem deutschen Grenzposten Lusérn im wälschen Südtirol. II. Geschichte in Luserner Mundart. — M. Höfler, Der Klausenbaum.

Zs. für deutsches Altertum und deutsche Literatur 44, 3: Nolte, Die Komposition der Trevrizent-Scenen. — Roethe, Wolfr. Parz. 201, 12. — Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien. 8: Die *e*-Laute in den Reimen der mhd. Dichter. — Ders., Nachtrag z. S. 9. — Dümmler und Schröder, Zum ersten Bekanntwerden Otfrids. — Wrede, Zur Heliandheimat. — Roethe, Baechtold, Kleine Schriften hrsg. von Vetter. — Meringer, Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache. — Heusler, Saftien, Die Schwellformen des Verstypus *A* in der altsächsischen Bibeldichtung. — Steinmeyer, Wadstein, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler. — Strauch, Schönbach, Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften. VI. — Ders., Schönbach, Miscellen aus Grazer Handschriften I—III. — Ders., Schönbach, Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters I. II. — Ammann, Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im deutschen Mittelalter. — R. M. Werner, Jacobs, Gerstenbergs Ugolino. — Alt, Morris, Goethestudien II. — Walzel, Meissner und Wille, Novalis sämtliche Werke, 3 Bde. — Literaturnotizen: Thiele, Norden, Die antike Kunstprosa. — Wilmanns, Jellinek, Ein Kapitel aus der Geschichte der deutschen Grammatik. — Schröder, Simons, Cynewulfs Wortschatz. — Ders., Dürrwächter, Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. — Roethe, Rud. Hildebrand, Ueber Walther von der Vogelweide. — Herrmann, Schmidt, Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern. I. — Ridderhoff, Behmer, Sterne und Wieland. — R. M. Meyer, Ebrard, Allitterierende Wortverbindungen bei Goethe. — Werner, Ammann, Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde. II. — Personalnotizen.

Zs. für deutsche Philologie XXXII, 2: Fr. Kauffmann, Das Keronische Glossar, seine Stellung in der Geschichte der ahd. Orthographie. — H. Althof, Zur Würdigung der Walthariushandschriften. — P. Machule, Zur Einleitung des Gregorius Hartmanns von Aue. — A. Kopp, Das Akrostichon als kritisches Hilfsmittel. — M. Rubensohn, Zu Weckherlins poetischen Uebersetzungen aus dem Griechischen. — Fr. Kauffmann, Die Jünger, vornehmlich im Heliand. — Ders., O. v. Friesen, Om de germanska mediageminatorna. — Ders., O. Bremer, Zur Lautschrift: E. Maurmann, Grammatik der Mundart von Mühlheim a. d. Ruhr; O. Heilig, Grammatik der ostfränk. Mundart des Taubergrundes. — O. Jiriczek, Flóres saga und Ivens saga ed. E. Kölbing. — W. Uhl, Des armen Hartmann rede vom glouven ed. Fr. v. d. Leyen; Fr. v. d. Leyen, Kleine Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte im 11. und 12. Jahrh. — H. Düntzer, Goethes Werke (Weim. Ausgabe). — A. Schöne, Antwort. — R. v. Liliencron, Zum altdeutschen Neujahrswunsch.

Zs. für Deutsche Wortforschung hrsg. v. Fr. Kluge. I. Bd., Heft 2. 3: F. Bech, Beispiele von der Abschleifung des Deutschen Participium Präsentis durch den Infinitiv. — A. Holder, Altdeutsche Glossen. — G. Ehrismann, Duzen und Ihrzen im Mittelalter. — Geschichte der Namen der Wochentage: I. P. Jensen, Die siebentägige Woche in Babylon und Niniveh; II. Th. Nöldeke, Die Namen der Wochentage bei den Semiten; III. A. Thumb, Die Namen der Wochentage im Griechischen; IV. Ders., Die Albanesischen Wochentage; V. G. Gundermann, Die Namen der Wochentage bei den Römern; VI. R. Thurneysen, Die Namen der Wochentage in den keltischen Dialekten; VII. W. Meyer-Lübke, Die Namen der Wochentage im Romanischen. — G. Mentz, Friedrich der Grosse und die deutsche Sprache. — F. Weidling, Auszüge aus Schaidenreissers Odyssea und Paradoxa. — G. Loesche, Mathesiana. — O. Schrader, Lat. anchorago und braca. — G. Gundermann, Das deutsche Wort Braut bei Römern und Griechen. — G. Goetz, Totto in theodisca lingua. — H. Paul, Mhd. *oder* zur Einleitung von Nebensätzen. — E. Schmidt, Galante Redensarten. — S. Kleemann, Schüler- und Studentensprache auf dem Hallischen Waisenhause 1785. — H. Düntzer, Die Auslassung der Hülfszeitwörter. — Ed. Wölfflin, Reduplikation in der Kindersprache. — O. Behaghel, Zur Namengebung. — J. Bolte, Nach Sammlungen Reinhold Köhlers. — Kleine Beiträge zum neuhochdeutschen Wortschatz von Ed. Damköhler, P. Beck, O. Weise, F. Kluge, Aug. Zimmermann, A. Gombert, O. Behaghel. — G. Wenker, Mitteilung.

Euphorion VII, 2: J. Bolte, Die Quelle von Ayrers Ehrlicher Beckin. — E. Schmidt, Aus den „Literarischen Monaten“ 1776/7. — D. Jacoby, Der Verfasser der „Gedichte eines polnischen Juden“. — M. Morris, Der Schuhu in Goethe's Vögeln. — L. Geiger, Zu den Briefen Hubers an Schiller (1786—1796). — R. Riemann, Johann Jakob Engels „Herr Lorenz Stark“. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Familienromans. — J. Müller, Jean Pauls literarischer Nachlass. D. Faszikel 14—23. Studienhefte zu einzelnen Werken; E. Korrespondenz; Nachtrag; Resumé. — A. E. Schönbach, Grillparzerreliquien. — A. Kopp, Allerlei Kleinigkeiten. 1. Wedekind, der Krambambulist; 2. Marlborough; 3. Aennchen von Tharau. — H. Hofmann, Ein neues Dokument zur Urgeschichte des Werther. — Zur Geschichte des Fauststoffes. 1. E. von Komorzynski, Ein

[1] Heft XV der Münchener Beiträge zur roman. und engl. Philologie hrsg. von Breymann und Schick, Erlangen und Leipzig 1898, von mir besprochen im Juliheft 1899 des Literaturblatts.

Digitized by Google

Faust-Drama auf der Wiener Possenbühne; 2. E. Horner. Eine Faust-Aufführung in Komorn. — Fr. Weidling, Brenner, Grundzüge der geschichtlichen Grammatik der deutschen Sprache. — Ders., Schmidkontz, Untersuchungen über deutsche Ortsnamen. — A. Jeitteles, Jacobowski, Aus deutscher Seele. — W. Toischer, Bömer, Die lat. Schülergespräche der Humanisten. — A. Leitzmann, Schillerliteratur der Jahre 1898 und 1899. — E. Guglia, Gebhardt, Wilhelm von Humboldt als Staatsmann. — M. Holzmann, Börnes Gesammelte Schriften. — R. F. Arnold, Richter, Ferd. Freiligrath als Uebersetzer. — A. Sauer, R. M. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrh. — A. Hauffen, Zeitschriften. — A. Sauer, Bücher.

Zs. für den deutschen Unterricht XIV, 7: A. Kopp, Hans Sachs und das Volkslied. — Berthold Schulze, Der Kurfürst in Kleists „Prinzen von Homburg". — Ed. Bassenge, Ein neues Denkmal für Sachsens grössten Dichter. — O. Weise, Ein angeblicher Slavismus in unserer Sprache. — L. Fries, „Nachdem" für „da", „weil". — Muth, Zu dem Aufsatz von Dr. Wülfing „Sprachliche Eigentümlichkeiten bei C. F. Meyer". — H. Henkel, Zum Aufsatz über G. Hauptmanns Märchendrama. S. 242 flg. — R. Kern, Eine Erklärung zu Uhlands „Schäfers Sonntagslied". — Th. Distel, Das A B C-Buch des späteren Kurfürsten Johann Georg I. zu Sachsen: 1589. — R. Eickhoff, Wie ist das Wort „Backfisch" zu erklären? — P. Weizsäcker, Zu Schillers Siegesfest. — Ed. Arens, Das Motto zu Schillers „Glocke". — H. Kohrs, Schiller als Jurist. — Schmertosch von Riesenthal, Ein deutsches Kirchenlied aus Böhmen. — Morsch, M. Evers u. H. Walz, Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. — L. Fränkel, F. Hülskamp, J. Scheuffgen und O. Hellinghaus, Meisterwerke unserer Dichter. — Th. Becker, Fr. Seiler, Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. — K. Reuschel, K. Muthesius, Kindheit und Volkstum. — P. Knauth, W. Ebrard, Allitterierende Wortverbindungen bei Goethe. — L. Böhme, C. Regenhardt, Die deutschen Mundarten. — 8: Reichau, Der deutsche Aufsatz in den oberen Klassen. — Kahl, Eine Methodik des deutschen Unterrichts aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. — M. Mendheim, Wilh. Hauff als Redakteur und Geschäftsmann. Nach eigenen Briefen von ihm. — H. Unbescheid, Anzeigen aus der Schillerlitteratur 1899—1900. — H. Stickelberger, Noch einmal „Der Zürcher Bächtelitag". — Ch. B. Wilson, Zur Amana-Mundart. — Th. Vg., H. Steuding, Faust. 2. Teil.

Alemannia, Zs. für alemannische und fränkische Geschichte, Volkskunde, Kunst und Sprache. N. F. Bd. I. 1 2: P. P. Albert, Zur Geschichte des Freiburger Buchhandels im 15. Jahrh. — Fr. Pfaff, Bruchstücke einer altdeutschen Uebersetzung von Einharts Vita Karoli Magni. — K. Bohnenberger, Die Grenze vom anlautenden *k* gegen anlautendes *ch* (mit Karte). — Ders., Die Mundart von Schwenningen und Umgebung. — R. Petsch, Was ist der Schatz? — O. Clemen, Eine „schreckliche Historie", geschehen zu Fiegenstall bei Weissenburg am Sand. — P. Beck, Merkwürdige Schulfeier in Ulm im Jahre 1790 bei der Kaiserwahl Leopolds II. — Ders., Nachtrag zu dem Aufsatz: „Der Orden der verrückten Hofräte". — C. von Fischbach, „Wiedersönniges Holz". — Ders., „Die schwarze Welt". — Anzeigen und Nachrichten: J. Miedel, O. von Ehrenberg, Die Ortsnamen auf *-ingen* in Schwaben. — Ders., O. Heilig, Die Ortsnamen des Kaiserstuhls. — J. Maier, J. Wille, Bruchsal. 2. Aufl.

Tijdschrift voor Nederlandsche taal- en letterkunde XIX, 2: J. J. Salverda de Grave, Eenige woordafleidingen: 1. *Abrege, Abreiscap;* 2. *Baanrots;* 3. *Corre;* 4. *Springaal;* 5. *Karabijn.* — P. H. van Moerkerken, *Guurand, grand.* — H. Kern, Over eenige verwanten van ons woord *cak.* — Ders., *Kattecker.* — Ders., Een Hoogduitsch en Nederlandsch Klankverschijnsel. — Ders., *Slecht.* — G. A. Nauta, *Pottaart* (Bredero, Moortje 950); *Eenendartich* (ib. 3151). — J. Daniels, Een nieuwe tekst van de Griseldislegende. — J. W. Muller, Borgen (Bredero, Moortje 2937). — F. A. Stoett, *Beitel.* — J. Verdam, Naschrift op 'Nieuwe Merlijn-Fragmenten'. — Ders., Naar aanleiding van Rose 8832. — Ders., *Mi liever* (zu 'Exempel van eenen jonghen kinde ende van haren scoolmeester' ed. Willems, Belg. Mus. I, 326 ff.). — Ders., Een paar plaatsen uit den Reinaert: 1. *Past* (Rein. I. 2680); 2. *Scoien* (Rein. I, 2867); 3. Rein. I. 2804. — Ders., *'Int noort (noorden) staen'* = 'scheef, verkeerd staan'. — P. Leendertz, Maerlant's Strophische Gedichten.

Taal en Letteren X, 7: N. A. Cramer, Over Vondel. — J. H. v. d. Bosch, Taal en spelling. — K., *Ng* en *nk.*

Noord en Zuid XXIII: u. a.: J. te Winkel, Geschiedenis der Nederlandsche taal (Forts.). — A. M. Molenaer, Bloemlezing uit het Woordenboek der Nederlandsche Taal.

Leuvensche Bijdragen, 3de jrg. 2de afl.: L. Goemans, Antonius Sexagius' De Orthographia Lingvae Belgicae, herdr. en met inleiding en aanmerk. voorzien. — C. Lecoutere, Beatrijs.

Arkiv för Nordisk Filologi XVII, 1: B. Kahle, Das Christentum in der altwestnordischen Dichtung. — S. Bugge, Bidrag til den germanske Heltedigtnings Historie. I. Begyndelsen af Volsunga saga. — Jón Jónsson, Raknaslódi = Ragnarsslódi. — Elof Hellquist, Några svenska ortnamn. — Marius Kristensen, 'Alf Torp og Hjalmar Falk: Dansk-norskens lydhistorie med særligt hensyn paa orddannelse og böining'. — F. Detter, 'Ernst Siecke: Die Urreligion der Indogermanen'. — Ruben G:son Berg, Ett fall av attraktion. — Axel Kock, En notis.

Englische Studien XXVIII, 1: G. Stecher, Beiträge zur Erklärung und Textkritik des mittelengl. Prosaromans von Merlin. Zweite Hälfte. — E. Koeppel, Shelley's 'Queen Mab' und Sir William Jones' 'Palace of Fortune'. — Ph. Aronstein, Tennyson's Welt- und Lebensanschauung. — J. Hoops, Wels und Wallisch. — J. E. Wülfing, King Alfred's Old English Version of Boethius 'De Consolatione Philosophiae'. Edited from the mss., with introduction, critical notes and glossary, by Walter John Sedgefield. — M. Förster, Rob. Märkisch, Die altenglische Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus. Grammatik und lateinischer Text. — H. Logeman, Das Noahspiel von Newcastle upon Tyne. Hrsg. von F. Holthausen. — T. F. Henderson, M. Meyerfeld, Robert Burns: Studien zu seiner dichterischen Entwicklung. — M. Meyerfeld, H. Molenaar, Robert Burns' Beziehungen zur Literatur. — Ders., O. Ritter, Quellenstudien zu Robert Burns für die Jahre 1773—1783. — R. Ackermann, Helene Richter, Percy Bysshe Shelley. — E. P. Evans, Violet Hunt, The Human Interest; W. Besant, The Orange Girl; Anthony Hope, Rupert of Hentzau; Q. (A. T. Quiller-Couch), The Ship of Stars; M. Hewlett, Little Novels of Italy; R. Bagot, A Roman Mystery. — J. Ellinger, H. Lewin, Zur englischen Realienkunde. — Ph. Aronstein, R. Kron, The Little Londoner. Zweite verbesserte Aufl. — Ders., Sidney Webb, Der Socialismus in England geschildert von englischen Socialisten. Deutsche Originalausgabe von H. Kurella. — G. Metzger, Englische Skizzen von einer deutschen Lehrerin. — Verzeichnis der vom 1. Januar bis 1. August 1900 bei der Redaktion eingelaufenen Druckschriften. — H. Kraeger, Shakespeare-Verse auf der Wanderung in C. F. Meyer's Gedichten. — M. Kaluza, Nachtr. zu Engl. Studien 27, 163 ff. — H. Jantzen, Nachtrag und Berichtigung zur Bibliographie von Kölbing's Schriften (Engl. Studien 27, 194 ff.).

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft 36: H. Bulthaupt, Raum und Zeit bei Shakespeare und Schiller. — The longer thou livest, the more fool thou art. Ein Drama aus den ersten Regierungsjahren der Königin Elisabeth. Zum ersten Male neu gedruckt von Al. Brandl. — S. Singer, Ueber die physiologischen Grundlagen der Shakespeare'schen Psychologie. — Gr. Sarrazin, Neue ital. Skizzen zu Shakespeare. — Ch. Crawford, The Date and Authenticity of Titus Andronicus. — J. Minor, Zu Bürgers Macbeth-Uebersetzung. — Wolfg. v. Wurzbach, Phil. Massinger II. — Jul. Cserwinka, Regiebemerkungen zum Shakespeare. II. — E. Kilian, Shakespeare auf der modernen Bühne. — E. Zabel, Weibliche Hamlets. — K. Frenzel, Die scenische Einrichtung der Shakespeare-Dramen. — H. Türck, Das Alter Hamlets. — J. Bolte, Engl. Komödianten in Münster und Ulm. — F. Holthausen, Zur Erklärung und Textkritik von Shakespeare's Twelfth Night. — Ders., Die Quelle des Noahspiels von Newcastle upon Tyne. — H. Jantzen, E. Kölbing. — Lucy Toulmin Smith, Rev. A. B. Grosart. — A. Brandl, Locke Richardson. — Bücherschau: W. K., Ward, A History of English Dramatic Literature. — A. Brandl, Bowden, The Religion of Shakespeare. — A. B., 'Shakespeare's Handwriting' further illustrated. — W. K., Elze, Venezianische Skizzen zu Shakespeare. — H. Hecht, Naylor, Shakespeare and Music. — A. Schröer, Shakespeare-Vorträge von F. Th. Vischer. — W. Franz, Koppel, Verbesserungsvorschläge zu 'Lear'. — R. Fischer,

Digitized by Google

Ransome, Short Studies of Shakespeare's Plots. — A. Brandl, A New Variorum Edition of Shakespeare ed. by H. H. Furness. XII. — Ders., The Works of Sh. ed. by C. H. Herford. — W. K., W. Sh., Jules César. Texte et traduction par A. Beljame. — A. Brandl, The Works of Shakespeare. Hamlet ed. by E. Dowden. — Ders., King Henry the Eighth ed. by Nichol Smith. — W. K., Specimens of Pre-Shakespearean Drama. — W. K., Gilbert, Robert Greenes Selimus. — E. Wechssler, Ebner, Geschichte der dramatischen Einheiten in Italien. — W. Dibelius, Small, The Stage-Quarrel between Ben Jonson and the Poetasters. — W. K., England's Helicon. 1600. Ed. by A. H. Bullen. — A. Brandl, English Satires Ed. by O. Smeaton. — Sp. Wukadinović, Wurth, Zu Wielands, Eschenberg's und Schlegels Uebersetzungen des Sommernachtstraums. — R. Petsch, Goethe und die Romantik. I. Hrsg. von Schüddekopf und Walzel. — A. Brandl, Jusserand, Sh. in France and the Ancien Régime. — E. Kilian, Bulthaupt, Dramaturgie des Schauspiels: Shakespeare. — R. Fellner, Jantsch, Jul. Caesar. Bühneneinrichtung. — E. Kilian, Gregori, Das Schaffen des Schauspielers. — K. Weichberger, L. A. Daudet, Fahrten und Abenteuer des jungen Shakespeare. — Zeitschriftenschau. — A. Cohn, Shakespeare-Bibliographie 1897—1899.

Zs. für roman Philologie XXIV, 2. 3: W. Suchier, Ueber das altfranzösische Gedicht von der Zerstörung Jerusalems (La Venjance nostre seigneur). — J. Girardin, Le Fribourgeois au XVe siècle. — P. Marchot, Note sur le consonantisme de l'ancien fribourgeois. — J. Niederländer, Die Mundart von Namur (Schl.). — H. Waitz, Nachtrag zu den in der „Festgabe für Gustav Gröber" herausgegebenen Liedern von Gillebert de Berneville. — H. Tiktin, Der Konsonantismus des Rumänischen. — A. Pellegrini, Il Piccinino. — O. Schultz-Gora, Ein ungedruckter Salu d'amors nebst Antwort. — Ders., Der Kurzvers im Folcon de Candie der Bologner Handschrift n° 192. — W. v. Zingerle, Eine wälschtirolische Handschrift. (Um das Jahr 1400.) — Alb. Stimming, Zu O. Schultz-Gora, Zwei altfranzösische Dichtungen (1899). — W. Meyer-Lübke, Französisch *envoye*. — Ders., Französisch *panne*. — Ders., Nfr. *piéter, piéton*, afr. *pietaille*. — G. Baist, *Tremousser*. — Ders., *Lodier*. — Ders., *Métrier*. — Ders. u. H. Schuchardt, *Tropare*. — H. Schuchardt, Franz. port. *corme*. — Ders., Ven. *anguela*. — Ders., Port. *fisga*, md.-ital. *puschia*. — Ders., Schweiz.-franz. (wall.) *cocalé*. — Ders., Zu oberital. *borrer* u. s. w. Rom. Etym. II, 132. — Ders., Zu *intarita* Zs. XXIII, 419 f. — Ders., Zu A. Ives I dialetti ladinovenеti dell' Istria (Strasburgo 1900). — G. De Gregorio, Ant. sic. *sictinu*, ant. fr. *septain*. — E. Herzog, Zu ital. *chiovo, chiodo*. — F. Kluge, Afrz. *baillard* 'Gerste'. — Ders., Afrz. *port* 'Stadt'. — R. Thurneysen, Franz. *suie* 'Russ'. — G. Gröber, Zu Zs. XXII, 266 f. *bibelot*. — B. Wiese, Eug. Rossi, Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio. — P. Marchot, J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. Teil: Die Sprachgrenze im Wallis. — E. Herzog, G. Rydberg, Zur Geschichte des französ. *a*. — G. Gröber, F. George Mohl, Introduction à la Chronologie du Latin vulgaire. — H. Schuchardt, H. Osthoff, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. Erweiterte akademische Rede. — E. Freymond, G. G., W. Meyer-Lübke, Romania No. 111, 112. — O. Schultz-Gora, Revue des langues romanes. Tome XLI. Janvier—décembre 1898. — B. Wiese, Giornale Storico della Letteratura italiana. Anno XVIII, Vol. XXXV, 1. — W. Cloëtta, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen XCVI—XCVII. — G. Gröber, Oestberg, Les voyelles vélaires accentuées, la diphtongue *au* et la désinence *-acus* dans quelques noms de lieux de la France du Nord. — Ders., Don Quixote de la Mancha. Primera Edición del texto restituido con notas y una introducción por Jaime Fitzmaurice-Kelly y Juan Ormsby (†). I. II. London 1898/99. David Nutt, Editor. 4°. LX, 510, XIII, 556. — Ph. Aug. Becker, Zimmermann, Die Totenklage in den altfranz. Chansons de geste. — Th. Kalepky, Zu Zs. XXIV, S. 130 ff.

Romania 115 (1900, Juli): Ov. Densusianu, L'altération du *c* latin devant *e, i* dans les langues romanes. — R. Menéndez Pidal, Etimologías españolas. — F. Lot, Le roi Hoël de Kerahès, Ohès le vieil barbé, les „chemins d'Ahès" et la ville de Carhaix. — Paget Toynbee, Benvenuto da Imola and the Iliad and Odyssey. — G. Paris, La légende de „la vieille Ahès". — E. Ritter, Une prétendue mention de l'Archant. — Ch. Bonnier, Un nouveau témoignage sur la chanson de Basin. — G. Paris, Labaustre. — Ders., Osterin. — A. Thomas, Mohl, Etudes sur le lexique du latin vulgaire. — Ders., Schuchardt, Romanische Etymologieen. II. — G. Paris, Lené, Les substantifs postverbaux dans la langue française. — P. Meyer, Tobler, Die altprovenzalische Version der „Disticha Catonis". — Ders., Comptes consulaires d'Albi, p. p. Vidal et Jeanroy. — M. Roques, Bartoli, Zur Erforschung des Altromanischen Dalmatiens. — A. Thomas, Henry, Lexique étymologique du breton moderne. — M. Roques, Correspondance. — In der Chronique werden besprochen: Bibliothèque liturgique. VI. VII. — Vie de saint Louis, par Guillaume de Saint-Pathus, confesseur de la reine Marguerite, publiée d'après les mss. par Franc. Delaborde (Paris. 8°. XXXII. 166 S. Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire.). — Joinville, Ludvig den heiliges Krönike, oversat af P. Garde (Kopenhagen, Schonberg. 1899. 334 S. 12°.). — P. Meyer, Notice sur trois légendiers français attribués à Jean Belet. — Berger, Die Lehnwörter in der französ. Sprache ältester Zeit (vgl. auch einen ausführl. Artikel von Gaston Paris im Journal des Savants, Mai u. Juni 1900). — G. Bourdon, Robert de Clari en Aminois, chevalier, auteur d'une chronique de la IVe croisade (1200—1216). — Fr. Torraca, L'Epistola a Cangrande. — V. Crescini, Per il vers del 'Lavador'. — John D. Fitz-Gerald, Spanish Etymologies. — E. Mâzuc, Grammaire languedocienne, dialecte de Pézénas. — U. Renda, L'elemento brettone nell'"Avarchide' di Luigi Alamanni. — La Catinia, le Orazioni e le Epistole di Sicco Polenton, umanista trentino del sec. XV, edite ed ill. da Arn. Segarizzi. — P. Passy, Les sons du français. — E. Teza, Il Cancionero della Casanatense. — G. Ernst, La flexion de l'article, des noms de nombre, des pronoms et des verbes dans le Roland d'Oxford (Lund 4. VI. 88 S.). — Ph. Nicastro, Etude sur la conjugaison française (Ragusa 1899. 4°. VIII. 193 S.). — J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. — A. Ott, Etude sur les couleurs en vieux français. — G. Huth, Jacques Dubois, Verf. der ersten lat.-franz. Grammatik 1531 (Progr. Stettin). — G. Paris, Poèmes et légendes du moyen âge. — J.-A. Candréa-Hecht, Cours complet de grammaire roumaine (Paris, Welter 1900. 8°. VIII. 364 S.). — La chanson de l'Escalade, en langage savoyard, publ. avec d'autres documents sur cette entreprise, par Eug. Ritter (Genf, Kündig. 67 S. 12°.). — R. L. Taylor, Alliteration in Italian. — P. Hagen, Der Gral. — J. Leite de Vasconcellos, Estudos de philologia mirandesa I (Lissabon, Imprensa Nacional 1900. 4°. XX. 488 S.). — M. Wilmotte, Gerbert de Montreuil et les écrits qui lui sont attribués (Bruxelles 1900. 8°. 24 S. S.-A. aus Bull. de l'Acad. roy. de Belgique. Classe des Lettres. 1900, 3). — C. Salvioni, Il Pianto delle Marie in antico volgare marchigiano. — Chan Heurlin ou les fiançailles de Fanchon, poème en patois messin en sept chants, par A. Brondex et D. Mory, de Metz. Nouv. édition conforme à la première, accompagnée d'une introduction et d'une traduction française littérale (Nancy, Sidot 1900. 8°. 108 S.). — E. Gorra, Fra Drammi e Poemi. — A. Tobler, Der prov. Sirventes 'Senhor n'enfantz, s'il vos platz'. — G. Dumesnil, Touronde (Paris, Gauthier-Villars. 1900. 8°. 14 S. S.-A. aus den Annales de l'université de Grenoble.). — H. Oschinsky, Der Ritter unterwegs und die Pflege der Gastfreundschaft im alten Frankreich (Halle 1900). — L. Stein, Untersuchungen über die Proverbios morales von Santob de Carrion. — E. Anitchkof, Essai sur l'histoire littéraire d'Arras au XIIIe siècle (Petersb. 1900. 8°. 80 S. S.-A. aus dem Journal du Ministère de l'Instruction publique.) — B. Colfi, Di una recente interpretazione data alle sculture dell'archivolto nella porta settentrionale del duomo di Modena (Modena, Vincenzi 1900. 8°. 124 S.). — L. Abeille, Idioma nacional de los Argentinos. — Comtesse Amicie de Villaret, Une épave culinaire du XIVe siècle. Quelques pages d'une version inconnue et inédite du 'Viandier' de Taillevent (Vannes 1900. 8°. 28 S. S.-A. aus Revue des questions héraldiques). — W. H. Schofield, The lays of Graelent and Lanval and the story of Wayland. — E. Proto, Gerione. — P. Rajna, Le fonti dell' Orlando Furioso. 2^a ed. — Le feste di Santa Rosalia in Palermo e della Assunta in Messina, versioni dal francese, dall' inglese, dal tedesco con note di Maria Petri.

Digitized by Google

Revue d'Histoire littéraire de la France VII, 3: I. Charles Comte et Paul Laumonier, Ronsard et les musiciens du XVIe siècle. — Jules Troubat, Sainte-Beuve et les Mémoires d'Outre-Tombe. — Emile Picot, Chants historiques français du XVIe siècle (suite). — Pierre Brun, A travers les manuscrits inedits de Tallemant des Réaux (fin). — II. Mélanges. P. B., Un poème inédit de Claude Perrault. — Victor Giraud, Bibliographie des œuvres de Taine. — III. Comptes rendus: L.-G. Pélissier, F. Augusto de Benedetti: Il pessimismo nel La Bruyère. — Marius Roustan, C. Latreille, La fin du théâtre romantique et François Ponsard. — Maurice Clouard, Documents inédits sur Alfred de Musset. — P. B., Firmin Maillard, Le salon de la vieille dame à la tête de bois. — IV. Périodiques. — V. Livres nouveaux. — VI. Chronique.

Bulletin des Parlers Normands Juni 1900 (N. Série No. 3): Ozenne, Poésie patoise. — Crespin, Patois de la Chapelle-Yvon. — Butet-Hamel, Patois de la région de Vire: 4e liste. — Ballé, Patois de Verson. — Quesneville, Patois de Bernières -sur-Mer.

Giornale storico della letteratura italiana 106. 107 (= XXXVI, 1. 2.): G. Bertoni, Studi e ricerche sui trovatori minori di Genova. — P. Savj-Lopez, Sulle fonti della 'Teseïde'. — G. Rua, Di nuovo intorno alle 'Filippiche' attribuite ad A. Tassoni. — G. Fraccaroli, Ancora sull'ordinamento morale della 'Divina Commedia'. — E. Carrara, Un peccato del Boccaccio. — E. Bertana, Il primo centenario di Giuseppe Parini (Bespricht Schriften über Parini von Barbiera, Bernardi, Bertoldi, Bartolotti, Canevari, Cervesato, F. Colombo, V. Colombo, Dominici, L. Ferrari, Foffano, Fontana, Fumagalli, Gentile, Lamma, Michelangeli, Mazzoleni, Natali, Nurra, Parocchi, Pratesi, Scherillo, Valmaggi, Zardo.). — R. Renier, Edw. Moore, Studies in Dante II. — E. Sicardi, Fr. Petrarca, Le rime sugli originali, commentate da G. Carducci e S. Ferrari. — G. Gentile, Lacombe, Introduction à l'histoire littéraire. — Bollettino bibliografico: F. Alessio, Storia di San Bernardino da Siena e del suo tempo (A. G.). — Arn. Bonaventura, La poesia neo-latina in Italia dal sec. XV al presente (B. S.). — L. Grilli, Gli epigrammi idillici 'Lusus pastorales' di Marc' Antonio Flaminio (B. S.). — Raccolta di rarità storiche e letterarie dir. da G. L. Passerini. 2: Libro di cucina del sec. XIV, a cura di Lud. Frati. 3: Le fiorette, le morosette e alcuni epitaffi di Niccolò degli Albizzi, a cura di Pasquale Papa (R.). — L. Pastor, Geschichte der Päpste seit Ausgang des Mittelalters. III (V. Ci.). — A. Cipollini, Scelta di poesie di Carlo Maria Maggi nel secondo centenario della sua morte (Em. B.). — A. Galletti, Un poeta romantico; Carlo Tedaldi Fores (Em. B.). — Dino Mantovani, Il poeta soldato. Ippolito Nievo, 1831—1861 (R.). — Biblioteca critica della letteratura ital. dir. da Fr. Torraca 22—35: Ruberto, Un articolo dantesco di Gabriele Pepe e il suo duello con Alfonso di Lamartine; Schultz-Gora, Le epistole del trovatore Rambaldo di Vaqueiras al march. Bonifazio I di Monferrato; Salvioni, L'istruzione pubblica in Italia nei sec. VIII, IX e X; Luzio, Studi folenghiani; Luiso, Ranieri e Leopardi; Fabris, I primi scritti in prosa di Vitt. Alfieri; Piergili, Notizia della vita e degli scritti del conte Monaldo Leopardi; Zingarelli, Intorno a due trovatori in Italia; Impallomeni, L'Antigone di V. Alfieri; E. Moore, Gli accenni al tempo nella Divina Commedia e loro relazione con la presunta data e durata della visione; Persico, Due letti; A. Casanova e la Div. Commedia; Farinelli, Dante e Goethe; Barbi, un accademico mecenate e poeta, Giovan Battista Strozzi il giovane (R.). — G. Salvo-Cozzo, I codici Capponiani della biblioteca Vaticana descritti (R.). — B. Croce, Di alcuni principi di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber (G. G.). — Annunzi analitici: P. Rossi, Mistici e settari. — C. de Vivo, La Visione di Alberico ristampata, tradotta e comparata con la Div. Com. — S. Ferrari, I tempi, la vita e le dottrine di Pietro d' Albano. — V. Cian, I contatti letterari italo-provenzali e la prima rivoluzione poetica della letteratura italiana. — H. Grauert, Dante, Bruder Hilarius und das Sehnen nach Frieden. — A. Scrocca, Il peccato di Dante. — G. Biadego, Dante e gli Scaligeri. — G. Barone, Il dolore del Virgilio dantesco. — Pl. Cesareo, L'evoluzione storica del carattere d'Ulisse. — G. Federzoni, Interpretazione nuova di due passi della Div. Com. — G. Boffito, Perchè fu condannato al fuoco l'astrologo Cecco d'Ascoli? — G. Finzi, Petrarca. — G. Brizzolara, Il Petrarca e Cola di Rienzo. — A. Morini, Le opere di frà Simone da Cascia attribuite al Cavalca. — F. P. Luiso, Riordinamento dell' epistolario di A. Traversari, con lettere inedite e note storico-cronologiche. — M. Morici, Il cardinale Alessandro Oliva predicatore quattrocentista. — Fr. Flamini, Girolamo Ramusio e i suoi versi latini e volgari. — C. E. Patrucco, Il soggiorno di Matteo Bandello in Pinerolo. — M. Mandalari, I proverbi del Bandello. — Teofilo Folengo, L'Agiomachia, edita con introduzione e note dal dr. A. Rofanelli: II. Passio Sancti Apollinaris Pontificis. — C. Monteforte, Ercole Strozzi poeta ferrarese. — G. Bianchini, Girolamo Parabosco scrittore e organista del sec. XVI. — Em. De Benedetti, La vita e le opere di Francesco d' Ambra. — Fr. Cosentini, La sociologia e G. B. Vico. — V. Lilla, Medesimezza nelle dottrine più fondamentali di G. B. Vico e di F. Russo. — S. Di Giacomo, La prigionia del Marino e le carceri della Vicaria. — G. Russo, Gasparo Murtola e il suo poema sulla creazione. — P. Stötzner, Der Satiriker Trajano Boccalini und sein Einfluss auf die deutsche Literatur. — Gius. Albertotti, Scritti inediti di Giulio Cesare Cordara e documenti relativi. — Fed. Casa, Studî e rassegne. — Ad. Boeri, Una contesa franco-italiana nel sec. XVIII. — M. Martinozzi, Il frammento XXXIX di Giacomo Leopardi. — E. Bertana, La paura nei Promessi Sposi. — Luigi Mancini, Le tragedie di Silvio Pellico avanti la prigionia. — Vinc. Ricc. Di Lantosca, Poesie scelte, con prefazione di Guido Mazzoni. — L. Frati, La vita privata di Bologna dal sec. XIII al XVII. — E. Panzacchi, Conferenze e discorsi. — G. Piazzi, L'arte nella folla. — Louis P. Betz, La littérature comparée: Essai bibliographique. — Pubblicazioni nuziali: R. Sperati, Sonetti inediti di Pietro Bembo. — P. Bologna, Quattro lettere d'illustri toscani. — Giov. Benadduci, Orazione di Francesco Filelfo al doge Francesco Foscari per gli esuli Zaratini, edita per la prima volta secondo il codice II. III 8 della biblioteca nazionale di Torino. — V. Rossi, Opera nova nella qual si contiene alcune villanelle e altre cose piacevoli degne de ogni spirito gentile. — V. Giusti, Orazione di Floriano Dolfi Bolognese per la difesa della patria contro Alessandro VI e Cesare Borgia. — R. Petrosemolo, La porta di S. Pietro nella Div. Com. — Gius. Carducci e Sev. Ferrari, Odi XXVIII di Bartolommeo Del Bene gentiluomo fiorentino.

Giornale Dantesco VIII, Serie terza, quaderno VI: G. Lesca, Nel primo girone della violenza. — C. Casari, Appunti per l'esegesi della Canzone di Dante: *Tre donne intorno al cor mi son venute.*

Lit. Centralblatt 28: W. Streitberg, Aus der Schule des Wulfila. Auxenti Dorostorensis epistula de fide vita et obitu Wulfilae im Zusammenhang der dissertatio Maximini contra Ambrosium hrsg. v. Fr. Kauffmann. — r., Hübl, Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur. — Schnedermann, Die deutsche Nationalliteratur. — M. K., Reinhard, Schillers Einfluss auf Theodor Körner. — -l., Karpeles, Heinrich Heine. — 29: O. D., Hempl, Language-Rivalry and Speech-Differentiation in the Case of Race-Mixture. — -tta, Con Dante e per Dante. — Asmus, G. M. de la Roche. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung. — K. Berger, Gaede, Schillers Abhandlung 'Ueber naive und sentimentalische Dichtung. — 30: Teutsch, Geschichte der Siebenbürger Sachsen. — -ltz-G., Les Narbonnais, chanson de geste publ. pour la première fois par H. Suchier. — Holthausen, Die ae. Waldere-Bruchstücke. — Hildebrand, Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes. — Fuchs, Deutsches Wörterbuch auf etymologischer Grundlage. — M. K., Fischer, Goethe in Heidelberg. — 31: Kn., Garrisson, Théophile et Paul de Viau. — M. K., Briefwechsel zwischen Schiller und Wilh. von Humboldt. 3. Ausg. von A. Leitzmann. — 32: Li livres de gouvernement des rois. A XIIIth century French version of Egidio Colonna's treatise de regimine principum ed. S. P. Molenaer. — gk., Wied. Dänische Conversationsgrammatik; Walter, Schwedische Conversationsgrammatik. — Gusinde, Neithart mit dem Veilchen. — 33: -ltz-G., Nonnenmacher, Prakt. Lehrbuch der altfranz. Sprache. — Märkisch, Die ae. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius aus Tyrus. — Lindmeyer, Der Wortschatz in Luthers, Emsers u. Ecks Uebersetzung des Neuen Testaments. — Ranftl, L. Tiecks Genoveva. — W. v. S., Wossidlo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen. — 34: L. Fr., Betz, La littérature comparée. Essai bibliographique. — -ltz-G., Zimmermann, Die Toten-

Digitized by Google

klage in den altfranz. chansons de geste. — Andresen, Deutsche Volksetymologie. 6. Aufl. — -tz-, Kleinere as. Sprachdenkmäler. Hrsg. von E. Wadstein. — 35: Ov. Densusianu, Studii de filologie romînă. — -tz-, Geering, Die Figur des Kindes in der mhd. Dichtung. — H. A. K., Weitbrecht, Das deutsche Drama.

Deutsche Literaturzeitung 28: Nolte, Der Eingang des Parzival, von Martin. — Saitschick, Goethes Charakter, von Pniower. — Ebner, Beitrag zu einer Geschichte der dramatischen Einheiten in Italien, von Cloetta. — Gotthelf, Das deutsche Altertum in den Anschauungen des 16. und 17. Jahrh., von A. Schulte. — Weise, Syntax der Altenburger Mundart, von Schiepek. — Janssen, Shakspere-Studien. I. Die Prosa in Shaksperes Dramen, von Keller. — Schuchardt, Römisch-germanische Forschung in Nordwestdeutschland, von G. Wolff. — No. 30: Blümlein, Die Floia und andere deutsch-makkaronische Gedichte, von Hauffen. — Consentius, Der Wahrsager, von Nieter. — Cross, The development of the english novel, von Gothein. — P. Meyer, Notice sur trois Légendiers français attribués à Jean Belet, von Suchier. — No. 31: Singer, Die mhd. Schriftsprache, von Martin. — Weitbrecht, Das deutsche Drama, von Kühnemann. — Penniman, The War of the Theatres, von Fischer. — Maddalena, Giuoco e giocatori nel Teatro del Goldoni; figurine Goldoniane; bricciche Goldoniane, von Cloetta. — Dahn, Die Könige der Germanen, VIII. 5, von Hahn. — No. 32: Kurrelmeyer, The historical development of the typus of the first person pluriel imperative in German, von Seemüller. — v. Biedermann, Goetheforschungen, anderweite Folge, von Walzel. — Morgan, A study in the Warwickshire dialect, von Franz. — Pfeiffer, Ein Problem der romanischen Wortforschung, von Zauner. — Ritter, Notes sur Madame de Staël, von Becker. — Rethwisch, Der bleibende Wert des Laokoon, von Ziehen. — No. 33: Suphan, Allerlei Zierliches von der alten Excellenz, von Witkowski. — Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens, von Kraus. — Rushton, Shakespeare an Archer, von Fischer. — Vossler, Poetische Theorien in der ital. Frührenaissance, von Lehnerdt. — No. 34: Gaede, Schillers Abhandlung „über naive und sentimentalische Dichtung", von Baumeister. — Denicke, Die mittelalterlichen Lehrgedichte Winsbeke und Winsbekin in kulturgeschichtlicher Beleuchtung, von Schulte. — Middelnederlandsche Geestelijke Liederen, uitg. door Lecoutere, von Heinsius. — Kuttner, Vauvenargues, von Rasokoff. — Farinelli, Guillaume de Humboldt et l'Espagne, von Harnack. — No. 35: Greif, Neue Untersuchungen zur Dictys- und Dares-Frage, von Dräseke. — Junk, Goethes Fortsetzung der Mozart'schen Zauberflöte, von A. v. Weilen. — J. Müller, Jean Paul-Studien, von Nerrlich. — Kugel, Untersuchungen zu Molières Médecin malgré lui und seine Hauptquellen, von Mahrenholtz. — No. 36: Landnámabók, Hauksbók, Sturlubók, Mélabók, udg. af det kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab, von Heusler.

Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. N. F. 16. Bd. Heft 2: R. Eucken, Das Unvergängliche in unseren Klassikern (mit besonderm Hinblick auf Schiller). — Caro, Edmond Rostands 'Cyrano von Bergerac'.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur etc. III. 5. 6., 5. Heft: P. von Winterfeld, Die Dichterschule St. Gallens und der Reichenau unter den Karolingern und Ottonen.

Gymnasium 18, 15: Huendgen, Zur englischen Literaturgeschichte.

Zs. für Gymnasialwesen LIV, 7. 8: Brugmann, Osthoff, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. — Zürn, Vischer, Shakespearevorträge I. — Krause, Welter, Frederi Mistral. — Friedersdorff, Wiese und Percopo, Geschichte der ital. Literatur.

Blätter für das Gymnasialschulwesen 36. 7. 8: Chr. Eidam, Zu einigen Shakespearestellen. — Jent, Siebs, Deutsche Bühnensprache.

Zs. für die österreich. Gymnasien LI, 6: Weihrich, Klebs, Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus. — Hanna, Kraus, Heinrich v. Veldeke und die mhd. Dichtersprache. — 7: Stolz, Osthoff, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen.

Zs. für Realschulwesen XXV, 8: Frank, Welter, Frederi Mistral, der Dichter der Provence.

Histor. Monatsschrift I, 1: H. Funck, Briefwechsel zwischen Merck und Lavater.

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands 1899: A. Buchholtz, Herders Wohnung in Riga.

Brandenburgia IX, 1: Mielke, Robert, Totengebräuche und Totensagen in der Mark.

Niederlausitzer Mitteilungen VI, 5: G. Sommer, Sagen und Flurnamen, gesammelt in der Gegend von Sommerfeld, Forst u. a.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde IV, 3: O. Chambaz, "Evénements particuliers". — Ad. Seiler, Kirsche u. Kirschbaum im Spiegel schweizerdeutscher Sprache und Sitte. — V. Pellandini, Novellette morali raccolte a Bedano (Ticino). — Th. v. Liebenau, Der Ring des Gyges in der Schweiz. — S. Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. — B. Reber, Einige Sagen und Traditionen aus dem Freiamt, im Aargau. — G. Tobler, Zum Hexenwesen in Bern. — A. Landau, Bemerkungen und Nachweise zum Wörterverzeichnis der Gaunersprache von 1735. (III, 239 ff.). — A. Küchler, Brunnensuchen und Zauberrute. — J. Bolte, Zum Lied vom blauen Storchen.

Monatsblätter für deutsche Literatur IV, 11: W. Kirchbach, Zur Psychologie der Lyrik Goethes und Schillers. — Heinle, Das Rolandslied.

Preussische Jahrbücher Sept.: L. Martens, Goethe und das 'Werden'.

Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte Juli: H. Borkowski, Schiller und Henriette von Arnim. — O. Salten, Schiller und Katharina Baumann.

Die Nation 1900, 46: Jellinek, Landau, Geschichte der ital. Literatur im 18. Jahrh.

Das Magazin für Literatur 69, 29. 30: Eug. Reichel, Die Hamlet-Trilogie. — 30: R. Steiner, Goethe-Studien. — 31: Ders., Goethe-Studien. b) Moral und Christentum. — 32: Ders., Ein Gottsched-Denkmal. I.

Allgemeine Zeitung Beilage 149: W. Golther, Neue Schriften über Ibsen. — 157: K. Pauli, Sind die Ligurer Indogermanen? 160. 161: O. Harnack, Goethe und das Theater. — 165: Eine neue italienische Faustübersetzung. — 166: P. Weizsäcker, Die Bodmer-Denkschrift in Hinsicht der Bilderkunde der deutschen Literaturgeschichte. — 175: Th. Stettner, Goethe und das Passionsspiel zu Oberammergau.

Museum Aug.-Sept.: Uhlenbeck, Lidén, Studien zur altindischen u. vergleichenden Sprachgeschichte. — J. Bergsma, Thomas Asselijn, Jan Klaaz of Gewaande Dienstmaagt, uitgegeven door dr. F. Buitenrust Hettema, N. A. Cramer en dr. K. Poll (Zwolsche Herdrukken, 12/13.) Zwolle, Tjeenk Willink 1900. — C. Stoffel, The English Faust-book of 1592, edited with an introduction and notes by H. Logeman. — H. Logeman, William Shakespeare. Prosody and Text. An Essay in criticism, being an introduction to a better Editing. .... of the works of the Elizabethan Poets, by B. A. P. van Dam, with the assistance of C. Stoffel.

Gids 1900 Juli: G. Kalff, Constantyn Huygens (Schl.). — Aug.: A. S. Kok, Nicolo Machiavelli als blijspeldichter. — W. G. C. Byvanck, Nederlandsche Shakespeare-Kritik (aus Anlass von B. A. P. van Dams Buch).

The Academy 1471: A new English dictionary on historical principles; IV. *gradely—greement*. — 1472: Essays of Dryden ed. Ker. — 1473: Byron's works, letters and journals. IV ed. Prothero. — Alfred's Boethius ed. Sedgefield. — 1474: The early poems of Tennyson, ed. Collins. — 1475: Byron as self-critic. — 1476: Ford, Hamlet, a new theory.

The Athenaeum 3794: A notice of Spenser. — Courtney, The idea of tragedy in ancient and modern drama. — 3795: King Alfred's version of the Consolations of Boethius, ed. Sedgefield. — Murray, the evolution of English lexicography. — Kaluza, Histor. Grammatik der engl. Sprache. — Virgilio's epitaph on Dante. — 3796: Miles, How to learn philology. — Sweet, The history of language. — Vergil's epitaph on Dante. — 3797: Young u. Dick, Burns' poems. — 3798: Byron, Letters and Journals IV, ed. Prothero.

Revue critique 30: E. Bourciez, Mohl, Introduction à la chronologie du Latin vulgaire; Le couple roman *lui : lei*. Ses origines et son histoire dans les dialectes vulgaires de l'Empire Romain. — A. Jeanroy, Soltau, Blacatz, ein Dichter und Dichterfreund der Provence. — E. Bourciez, Histoire de la langue et de la littérature françaises, publ. sous la direction de L. Petit de Julleville. T. VII. VIII. — 31: F. Piquet, Schönbach, Die älteren Minnesinger; Rössner, Untersuchungen zu Heinrich von Morungen. — F. Balden-

Digitized by Google

sperger, Betz. La littérature comparée. — Ch. Bastide, Fehr. Die formelhaften Elemente in den alten engl. Balladen. — 32: E. Bourciez, Haepke. Krit. Beiträge zu Jacques Milets' dramatischer Istoire de la destruction de Troye la Grant. — Ders., Romberg. L'idée de la durée par rapport aux verbes et aux substantifs verbaux en Français moderne. — R. Rosières, Bernardin. Hommes et mœurs au XVIIe siècle: Renouvier, Victor Hugo, le philosophe. — 33: V. Henry, Brugmann-Delbrück, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogerman. Sprachen. V: Syntax. — E. Bourciez, Clément, Henri Estienne et son œuvre française. — L. R., Kron, Die Methode Gouin. — 35: H. Hauvette, Rajna, Le fonti dell' Orlando Furioso. 2^a ed. — 36: A. Jeanroy, The complete works of John Gower ed. . . by G. C. Macaulay: the french works.

Journal des Savants Mai-Juni: G. Paris, Les mots d'emprunt dans le plus ancien français, par Henri Berger.

Annales du Midi 47: H. Duffaut, Recherches historiques sur les prénoms en Languedoc. (Schl.).

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIIe année. No. 3: L. Mis, l'épisode d'Hélène dans le second Faust de Goethe. — L. G. Pélissier, Sur le théâtre de Gabriele d'Annunzio.

Bulletin hispanique 3: A. Morel-Fatio, Etudes sur le théâtre de Tirso de Molina (Schl.). — Ders., Notes de grammaire: 'De punta en blanco'. — Ders., Leop. Rius, Bibliografia critica de las obras de Miguel de Cervantes Saavedra. — Ders., A. Morel-Fatio et Léo Rouanet, Le théâtre espagnol. — Ders., Leite de Vasconcellos, Estudos de philologia mirandesa.

Revue pol. et litt. 1900, 2e sem.: 2. P. Foncin, La langue française dans le monde. — Besprechung von A. Gide, De l'influence en littérature. — 3. E. Pariset, Lady Hester Stanhope. — J. Ernest-Charles, Un caveau pour Henry Becque. — 4. F. Passy, Lamartine et la paix.

La Revue de Paris 15. Juli: Alfred de Vigny, C. d'Orville, La Mort d'Alfred de Vigny. — 1. Aug.: Louis Farges, Lamartine à Florence (1826—1828).

Revue des lettres franç. et étrang. II, 3: Zyromski, Clément, Henri Estienne et son œuvre française.

Bulletin de l' Académie royale de Belgique, Classe des lettres, 1900. No. 3: Maur. Wilmotte, Gerbert de Montreuil et les écrits qui lui sont attribués.

Revue de l'instruction publique en Belgique XLIII, 3: F. Norden, Notes critiques sur les manuscrits du Waltharius (aus Anlass von Althof's Ausgabe). — L. Maréchal, Un peu de grammaire (*un homme des plus juste*).

Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, 1899—1900, Tomo LIX, Parte seconda, S. 691—708: Vinc. Crescini, Testo critico e illustrazione d'uno de' più solenni canti di Marcabruno trovatore.

La Cultura XIX, 3: Ebi, Champion, introduction aux essais de Montaigne.

Neu erschienene Bücher.

Abhandlungen, germanistische, begründet v. K. Weinhold, hrsg. v. F. Vogt. XVIII. Heft. gr. 8°. [XVIII: Euling, K., Studien über Heinrich Kaufringer. X, 126 S. M. 4.60.]

Ammann, J. J., Das Verhältnis von Strickers Karl zum Rolandslied des Pfaffen Konrad mit Berücksichtigung der Chanson de Roland (Forts.) Progr. Krumau 1900. 28 S. 8°.

Aus dem Goethejahr. Leipzig, Teubner. 138 S. gr. 8°. M. 2.40. [Fr. Brass, Goethes Anschauung der Natur die Grundlage seiner sittlichen und ästhetischen Anschauungen, in Entwicklung und Wandlung; P. Lorentz, Goethes Wirksamkeit im Sinne der Vertiefung und Fortbildung deutscher Charakterzüge; P. Meyer, Goethe und das klass. Altertum.]

Bause, J., Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Rechtschreibung. Progr. Meseritz 1900. 55 S. 8°.

Bodmer, Johann Jakob, Denkschrift zum CC. Geburtstag (19. VII. 1898). Veranlasst vom Lesezirkel Hottingen und hrsg. von der Stiftung von Schnyder v. Wartensee. Zürich, Alb. Müller's Verlag. 4°. XII, 418 S. m. Abbildgn. u. 1 Fksm. M. 10.

Bühring, Das Kürenberg-Liederbuch nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung. 30 S. 4° Progr. Gymn. Arnstadt.

Busse, B., Sagengeschichtliches zum Hildebrandsliede. Nebst Exkursen über die Sage vom Kampf des Vaters und Sohnes und die Entstehung der Dietrichssage. Diss. Leipzig 1900. Leipzig, Fock. 52 S. 8°.

Carolina, Die, und ihre Vorgängerinnen. Text, Erläuterung, Geschichte. In Verbindung mit anderen Gelehrten hrsg. v. J. Kohler. I. Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. Constitutio criminalis Carolina. Krit. hrsg. v. J. Kohler u. Willy Scheel. LXXXV, 167 S. 8°. M. 6. — Dass. Ausgabe für Studierende. IV, 144 S. 8°. M. 1.50. Halle, Waisenhaus.

Denicke, H., Die mittelalterlichen Lehrgedichte Winsbeke und Winsbekin in kulturgeschichtlicher Beleuchtung. Progr. Rixdorf 1900. Leipzig, Fock. 47 S. 8°.

Denkmäler der älteren deutschen Literatur für den literaturgeschichtl. Unterricht an höheren Lehranstalten im Sinne der amtl. Bestimmungen hrsg. v. G. Bötticher u. K. Kinzel. II, 1 u. III, 3. 8°. Halle, Waisenhaus. M. 2.90. [II: Die höfische Dichtung des Mittelalters. 1. Walther v. d. Vogelweide u. Des Minnesangs Frühling, ausgewählt, übers. u. erläutert v. K. Kinzel. 7. Aufl. VIII, 120 S. M. —.90. — III, 3: Luther, M., 2. Vermischte Schriften weltl. Inhalts, Fabeln u. Sprüche, Dichtungen, Briefe u. Tischreden, ausgewählt, bearb. u. erläutert v. R. Neubauer. 2. Aufl. XIV, 282 S. M. 2.]

De Vooys, C. G., middelnederlandsche Legenden en Exempelen. Haag, Nijhoff. XII, 362 S. gr. 8°.

Drucke und Holzschnitte des XV. u. XVI. Jahrh. in getreuer Nachbildung. V. gr. 4°. Strassburg, J. H. E. Heitz. [V: Wyss, Arth.: Ein deutscher Cisianus f. d. J. 1444, gedruckt v. Gutenberg. 19 S. m. 1 Taf. M. 3.]

Eichhorn, K., Untersuchungen über die von Fr. Pfeiffer im 7. Band von Haupts Zeitschrift herausgegebenen Fabeln. Progr. Meiningen 1899. Leipzig, Fock. 25 S. 4°.

Förstemann, E., Altdeutsches Namenbuch. 1. Bd. Personennamen. 2. Aufl. 3. Lfg. Bonn, P. Hanstein's Verlagsh. gr. 4°. Sp. 305—464. M. 4.

Freundesgaben für Carl August Hugo Burkhardt zum 70. Geburtstag, 6. VII. 1900, v. P. v. Bojanowski, O. Francke, K. Kehrbach, F. Sandvoss, A. Sauer, E. Schmidt, C. Schüddekopf, B. Seuffert, J. Trefftz, H. Weber, G. Weisstein, R. M. Werner. gr. 8°. III, 212 S. Weimar, H. Böhlau's Nachf. M. 5.

Grundmann, Joh., Die geographischen und völkerkundlichen Quellen und Anschauungen in Herders 'Ideen zur Geschichte der Menschheit'. Berlin, Weidmann. VI, 139 S. 8°. M. 3.

Hachez, Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Literatur bis zum Auftreten Klopstocks. Progr. Eutin 1900. 48 S. 8°.

Handbibliothek, germanistische. Begründet v. J. Zacher. IX, 1. gr. 8°. Halle, Waisenhaus. M. 5. [IX: Wolfram v. Eschenbach, Parzival u. Titurel. Hrsg. u. erklärt v. E. Martin. 1. T.: Text. LIII, 315 S. M. 5.]

Heeger, Georg, Die german. Vorderpfalz an der Hand der Ortsnamen. Progr. Landau. 46 S. 8°.

Hofmann, H., Goethe am Rhein. Progr. Wetzlar 1899. 11 S. 8°.

Idiotikon, schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen v. F. Staub u. L. Tobler. 41. Heft. Bearb. v. A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher u. E. Schwyzer. Frauenfeld, J. Huber. gr. 4°. 4. Bd. Sp. 1585—1744. M. 2.

Karsten, T. E., Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning II. Helsingfors. VII. 283 S. gr. 8°. Ur finska vetenskapssocietetens Bidrag-Seric.

Kisch, G., Nösner Wörter und Wendungen. Ein Beitrag zum siebenbürgisch-sächs. Wörterbuch. Progr. Bistritz. Leipzig, Buchh. G. Fock, G. m. b. H. gr. 8°. 178 S. M. 2.50.

Klein-Hattingen, O., Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, F. Dümmler. 8°. M. 4.50.

Kühnlein, H., Otto Ludwigs Kampf gegen Schiller. Eine dramaturg. Kritik. Progr. Gymn. Münnerstadt. Leipzig, Buchh. G. Fock. gr. 8°. 76 S. m. 1 Bildn. M. 1.20.

Lachmanski, H., Die deutschen Frauenzeitschriften des 18. Jahrh. Diss. Berlin 1900. 76 S. 8°.

Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte. Zum Gebrauch f. Studierende dargestellt v. R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann u. W. Schlüter, hrsg. v. F. Dieter. 2. Halbbd.: Formenlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen. Leipzig, O. R. Reisland. gr. 8°. VIII u. S. 345—790. M. 9.

Ludwig's, O., Werke in 6 Bdn. Hrsg. v. Ad. Bartels. Mit Ludwigs Bildn., einer Abbild. des Denkmals in Meiningen, einem Gedicht in Faksm., sowie einer Biographie und Cha-

Digitized by Google

rakteristik Ludwigs. Leipzig, M. Hesse. 12°. LXVIII, 215, 320, 289, 294, 182 u. 312 S. M. 4.

Mager, Ad., Deutsche Lyrik des 19. Jahrh. 67 S. 8°. Progr. I. Staatsrealschule, Wien.

Meyer, El. Hugo, Badisches Volksleben im 19. Jahrh. Strassburg, Trübner. XII, 428 S. 8°. M. 12.

Reichel, Eug., Ein Gottsched-Denkmal. Den Manen Gottscheds errichtet. Lex. 8°. XI, 293 S. m. 1 Bildn. u. 3 fksm. S. in gr. 4°. Berlin, Gottsched-Verlag. M. 30.

Sadil, Meinr., Jakob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrh. aus dem Jesuitenorden. Progr. gr. 8°. 78 S. Wien, H. Kirsch. M. 1.20.

Seiler, F., Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. II. Von der Einführung des Christentums bis zum Beginn der neueren Zeit. 8°. XI, 223 S. Halle, Waisenhaus. M. 2.50.

Siecke, E., Mythol. Briefe. I. Grundsätze der Sagenforschung. II. Uhland's Behandlung der Thor-Sagen. Berlin, F. Dümmler. 8°. M. 4.

Spiegel der Sonden, Die, naar het Munstersche Handschrift vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde uitgegeven door J. Verdam. I. Leiden, Brill. IV, 218 S. 8°.

Bernthsen, S., Der Spinozismus in Shelley's Weltanschauung. 8°. Heidelberg, Winter. M. 4. [Ein Teil davon — 44 S. — auch als Heidelberger Diss. erschienen.]

Blümel, M., Die Unterhaltungen Lord Byrons mit der Gräfin Blessington als ein Beitrag zur Byronbiographie kritisch untersucht. Diss. Breslau 1900. 90 S. 8°.

Blumenhagen, Karl, Sir Walter Scott als Uebersetzer. Rostocker Diss. 75 S. 8°.

Duval, G., La vie véridique de Will. Shakespeare. Paris, Ollendorff.

Faust-book, The English, of 1592, edited with an introduction and notes by H. Logeman. Recueil de travaux publiés par la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Gand XXIV. Gand, Engelcke. XVI. 175 S.

Fischer, J., Die stabende Langzeile in den Werken des Gawaindichters. Diss. Bonn 1900. Leipzig, Fock. 32 S. 8°.

Franke, W., Algernon Charles Swinburne als Dramatiker. 26 S. 4°. Progr. Realschule Bitterfeld.

Fränkel, L., Romanische insbesondere italienische Wechselbeziehungen zur englischen Literatur. Ein Repertorium auf Grund neuer Veröffentlichungen spec. 1894—96. S.-A. aus: Krit. Jahresbericht über die Fortschritte der roman. Philologie Bd. IV. Erlangen, Junge. S. 440—549.

Harder, B., Die Reime von Butlers „Hudibras". Eine metrische und lautliche Untersuchung. I. Einleitung. Einfluss von Konsonanten auf den Vokal. Verstummen von Konsonanten. Diss. Königsberg 1900. 33 S. 8°.

Kühn, F., Ueber die Verfasserschaft der in Horstmanns Library of Early English Writers Band I u. II R. Rolle de Hampole — enthaltenen lyrischen Gedichte. Diss. Greifswald 1900. 63 S. 8°.

Lee, Sidney, William Shakespeare. Sein Leben und seine Werke. Rechtmässige deutsche Uebersetzung. Durchgesehen u. eingeleitet v. R. Wülker. Mit 3 Bildn. u. Fksm. gr. 8°. 30 Bg. Leipzig, Verl. v. G. Wigand. M. 7.

Legouis, E., Quel fut le premier composé par Chaucer des deux prologues de la 'Légende des Femmes exemplaires'. Extr. de la Revue de l'Enseignement des langues vivantes. XVII. April 1900. 20 S. 8°.

Lühr, W., Die drei Cambridger Spiele vom Parnass (1598—1603) in ihren literarischen Beziehungen. Eine literarhistorische Studie. Diss. Kiel 1900. 107 S. 8°.

Muret-Sanders, Engl. Wörterbuch. II. 17. *Pacht—Reb.*

Schaaf, J., Richard Glover. Leben u. Werke. Diss. gr. 8°. 71 S. Leipzig, E. Gräfe. M. 1.60.

Shakespeare's Tempest nach der Folio von 1623 mit den Varianten der andern Folios und einer Einleitung hrsg. v. A. Wagner. Berlin, Felber. Hoops' Engl. Textbibliothek 6. 8°. M. 5.20.

— Coriolanus. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. Chiswick Shakespeare. 12mo, pp. 178. London, G. Bell. 1/6

— King Henry V. With Notes, etc., by D. Ferguson, and 10 full-page Illusts. by R. Wheelwright. Swan Edition. Cr. 8vo, pp. 190. London, Longmans. 1/

Shelleys Epipsychidion und Adonais. Hrsg. v. R. Ackermann. Berlin, Felber. XXXVIII, 76 S. 8°. Hoops' Engl. Textbibliothek 5.

Sidney, Sir Ph., Sonnets and Songs. Edited with a memorial introduction, notes, and Miscellanea Sidneiana. Cr. 8vo, pp. 178. London, Burleigh. 7/6

Tale of Beowulf, The, Sometime King of the Folk of the Wedergeasts. Translated by William Morris and A. J. Wyatt. Cr. 8vo. London, Longmans. 5/

Zimmermann, Rud., Sir Landeval, mittelengl. Gedicht in Reimpaaren, kritisch hrsg. u. mit Einleitung u. Anmerkungen versehen. Königsberger Inaug.-Diss. 62 S.

Anitschkof, E., Otcherk' literaturnoi istorii Arrassa v' XIII. vieki (Essai sur l'histoire littéraire d'Arras au XIIIe siècle). St. Petersburg 1900. 8°. 80 S.

Bonnard, J. et Salmon, A., Grammaire de l'ancienne langue française, et Traité de la prononciation fr. jusqu'au XVIe s. gr. 8°. Paris, Welter. fr. 3.50.

Brandin, Louis, Inedita der altfranz. Liederhs. P b^5 (Bibl. Nat. 846). Greifswalder Diss. 43 S. 8°.

Degenhardt, E., Die Metapher in den Dramen Victor Hugos. II. Progr. Wiesbaden 1900. 47 S. 4°.

De Simone Brouwer, Don Saverio (Macchietta Napolitana). Napoli, Detken und Rochol. 17 S. 8°.

Ernst, K., Die Evolutionstheorie des französischen Literaturhistorikers Ferdinand Brunetière. Progr. Lübeck 1900. 28 S. 4°.

Farce inédite du XVIe siècle, publiée d'après un manuscrit des archives de la Nièvre; par Emile Picot. In-8°. 16 p. Vendôme, impr. Empaytaz. Paris, lib. Leclerc. 1900. [Tiré à 80 exemplaires. Extrait du Bulletin du bibliophile.]

Fischer, A., Die indirekte Rede im Altfranzösischen. VIII. 77 S. 8°. Jenenser Diss.

Genelin, P., Germanische Bestandteile des rätoromanischen (surselvischen) Wortschatzes. Progr. Innsbruck, Wagner'sche Univ.-Buchh. 41 S. M. —.50.

Gracian, Baltasar, el héroe, el discreto. Con un estudio critico por Arturo Farinelli. Madrid, Serra. gr. 8°.

Gragger, J., Le français comparé à l'allemand par rapport à la brièveté de l'expression. I. Progr. Graz 1900. 43 S. 8°.

Hanssen, Fed., Un Himno de Juan Ruiz. (Aus 'Anales de la Universidad CIV). Santiago de Chile, Impr. Cervantes. 11 S. 8°.

— —, Sobre las coplas 1656—1661 del Arcipreste de Hita. Ebenda. 12 S. 8°.

— —, Elementos de Fonolojia Castellana. Ebenda. CVI. 20 S. 8°.

— —, Ueber die portug. Minnesänger. S.-A. aus den Verhandlungen des Deutschen Wissenschaftl. Vereins in Santiago. IV. Valparaiso, Impr. Helfmann. 8 S. 8°.

Hartmann's M., Schulausgaben französischer Schriftsteller. No. 24. 12°. M. 1.20. [24: Daudet, A., Aventures prodigieuses de Tartarin de Tarascon. Hrsg. v. J. Hertel. XXI. 103 u. 54 S. M. 1.20. Wörterverzeichnis. 24 S. M. —.20.

— dasselbe. No. 6 u. 19. Wörterverzeichnisse. 12°. à M. —.20. [6: Thiers, Bonaparte en Egypte et en Syrie. 35 S. — 19: Laurie, Mémoires d'un collégien. 48 S. Leipzig, Stolte.]

Hatzfeld, A., A. Darmesteter, A. Thomas, Dictionnaire général de la langue française du commencement du XVIIe siècle jusqu'à nos jours, précédé d'un traité de la formation de la langue; par M. M. Adolphe Hatzfeld, et Arsène Darmesteter, avec le concours de M. Antoine Thomas. In-8° à 2 col. Fascicule 29: Dictionnaire général de la langue française, p. 2225 à 2272 (fin); Traité de la formation de la langue française, p. 1 à 32; fascicules 30, 31 et 32: Traité de la formation de la langue française, p. 33 à 300. Villefranche-de-Rouergue, imprimerie Bardoux. Paris, lib. Delagrave. (S. M.) [Schluss des Werkes; der Preis des ganzen, zweibändigen Werkes von 2600 Seiten beträgt 30 M.]

Josselyn, F. M., Etude sur la Phonétique italienne. 1 vol. in-8° de 175 pages avec 232 figures. Paris, H. Welter. M. 8

Le Bidois, G., De comœdia et de nostratibus scenicis poetis quid judicaverit Bossuetius (thèse). Petit in-8°, 99 p. Mâcon, imprim. Protat frères. Paris, libr. Poussielgue. 1900.

— — De l'action dans la tragédie de Racine (thèse). Petit in-8°, VIII-337 p. Mâcon, imprim. Protat frères. Paris, lib. Poussielgue. 1900.

Leopardi, Giac., Canti, illustr. per le persone colte e per le scuole con la vita del poeta narrata di su l'epistolario da Michele Scherillo. Mailand, Hoepli. gr. 8°. L. 2.

Levy, E., Provenzalisches Supplement-Wörterbuch. Berichtigungen u. Ergänzungen zu Raynouards Lexique roman.

Digitized by Google

10. Heft. gr. 8°. 3. Bd. S. 129—256. *errojar—espera.* Leipzig, O. R. Reisland. M. 4.

Martin, C., Konversationsunterricht im Italienischen. 9. u. 10. Heft. L'abitazione. Esercizi per le lezioni di conversazione italiana secondo i quadri di Hoelzel. gr. 8°. 62 S. m. 1 Taf. Giessen, Emil Roth. M. —.80.

Meinecke, F., Der sogenannte Teilungsartikel im Französischen. Diss. Kiel 1900. 53 S. 8°.

Neumann, E., Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen. Diss. Leipzig 1900. 75 S. 8°.

Pailhès, G., du nouveau sur J. Joubert. — Chateaubriand. — Fontanes et sa fille. — Sainte-Beuve. Paris, Garnier frères. 18°. fr. 3.50.

Périé, R., Le Roman de Berte aux grands pieds, renouvelé par Raphaël Périé. In-16°, 134 p. Chartres, impr. Durand. Paris, libr. Hachette et Cie. 1900.

Real-Lexikon, französisches. Hrsg. v. C. Klöpper. 19. Lfg. gr. 8°. 2. Bd. S. 769—864. Leipzig, Renger'sche Buchh. M. 2.

Reinhard, Ad. Franz, Die Quellen der Nerbonesi. Hallenser Dissertation. Altenburg 1900.

Sachs u. Villatte, Encyklopädisches französisch-deutsches u. deutsch-französisches Wörterbuch. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonet. System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Hand- und Schul-Ausg. (Auszug aus der grossen Ausg.) Unter Mitwirkg. v. E. Schmitt u. K. Sachs. Neu-Bearbeitung 1900. 125.—134. Taus. Lex.-8°. XXXII, XVI, XX, 856; 14 u. 802 S. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchh. M. 13.

Saulnier, F., Chateaubriand et sa fois religieuse. In-8°, 28 p. Vannes, imp. Lafolye. 1900. [Extrait de la Revue de Bretagne, de Vendée et d'Anjou.]

Simon, S., Grammaire du patois wallon du canton de la Poutroye (Schnierlach, Haute-Alsace). In-16, XV-453 pages. Paris, impr.-édit. Caron. fr. 3.75.

Stappers, H., Dictionnaire synoptique d'étymologie française, donnant la derivation des mots usuels classés sous leur racine commune et en divers groupes (latin, grec, langues germaniques, celtique, anglais, italien, espagnol etc.). 4e éd. In-8°, 972 p. Paris, impr. et libr. Larousse. fr. 6.

Suchier, H. u. A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. gr. 8°. XII, 733 S. m. 143 Abbild. im Text, 23 Taf. in Farbendr., Holzschn. u. Kupferätzg. u. 12 Fksm.-Beil. Leipzig, Bibliogr. Institut. M. 16.

Symonds, J. A., The Life of Benvenuto Cellini. 8vo. London, Macmillan. 6/

Vasconcellos, J. Leite de, Estudos de philologia mirandesa. Vol. I. Lisboa, Imp. Nacional. 4°. XX, 488 S.

Vossler, Karl, Italienische Literaturgeschichte. Sammlung Göschen. Leipzig, Göschen. 160 S. 8°.

Wimmer, K., Spracheigentümlichkeiten des modernsten Französisch erwiesen an Erckmann-Chatrian. 82 S. 8°. Diss. Heidelberg.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

Der Privatdocent der roman. Philologie an der Universität Berlin, Dr. O. Schultz-Gora wurde zum ao. Professor ernannt.

Dem Lektor der englischen Sprache an der Universität Göttingen, Dr. Georg J. Tamson wurde das Prädikat „Professor" beigelegt.

Dem ord. Professor der roman. Philologie an der Universität Graz, Dr. Hugo Schuchardt, wurde anlässlich seiner erbetenen Uebernahme in den Ruhestand der Hofrat-Titel verliehen.

Dr. Petsch habilitierte sich an der Universität Würzburg für german. Philologie, Literatur und Volkskunde.

Dem ord. Professor der roman. Philologie Dr. Körting in Kiel wurde der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Privatdocenten der deutschen Sprache und Literatur Dr. Rich. Meyer in Berlin das Prädikat Professor verliehen.

Prof. Dr. Rousselot hat für seine phonetischen Apparate bei der Pariser Weltausstellung den grossen Preis erhalten.

† zu Hamburg der bekannte Lessingforscher Dr. Karl Ch. Redlich im 68. Lebensjahre.

† am 2. Mai 1900 zu Paris, J. Fr. Bladé, hervorragender Forscher auf dem Gebiete roman. Volkskunde (geb. 1827).

Die Juliablieferung des Sprachatlas des deutschen Reichs (vgl. 1900, Sp. 118) umfasst die Wörter: *Apfel* nw, *Bäum[chen], Berge* nw, *bischen, bösen* no, *euch* [acc.] sw, *eure, eurem, gebracht* nw, no, *gefunden, gethan* nw, *gewesen* nw, *hinter, thäte* nw, *that* nw, *und* [Satz 23] nw, *viel* nw. — Gesamtzahl der fertigen Karten 542.

Marburg. Dr. G. Wenker.

In der im Literaturblatt 1900, No. 5 veröffentlichten Besprechung meiner Ausgabe der Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam zählt H. Prof. Suchier drei lateinische Hss. der Gesta aus der Nationalbibliothek in Paris auf, die mir leider entgangen waren. Während eines kurzen Aufenthalts in Paris konnte ich diese Hss. einsehen. Aus den Stellen, die ich mir aus den drei Hss. notiert habe, lässt sich vorläufig ersehen, dass zwei davon (lat. 5946 und 5947) denselben Text wie die von mir benutzten Hss. L (Laurentianus) und C (Carcassonensis) darstellen, so zwar, dass 5946 eine jüngere, wie es scheint schlechtere Kopie nach dem Original, aus dem L stammt, ist, 5947 in derselben Weise zu C gehört. Grösseren Wert dagegen hat die dritte Hs. (lat. 4977). Während LC, 5946, 5947 einen Zweig der Ueberlieferung darstellen, ist diese dritte Hs. 4977 eine ziemlich unkorrekte Kopie einer verlorenen Hs., aus der ein weiterer Madrider Text der Gesta (Kopie aus dem 17. Jahrh.), der mir erst nachträglich durch eine freundliche Mitteilung von H. Prof. P. Rajna bekannt wurde, geflossen ist. 4977 und der Cod. Madr. bilden mit den provenzalischen Texten und der französischen Uebersetzung F eine Gruppe gegenüber LC, 5946, 5947 und bieten einen z. T. korrekteren Text. Ich beabsichtige die Varianten der Madrider Hs., die ich bereits verglichen habe, zu veröffentlichen und werde dabei die drei erwähnten Hss., sowie die übrigen Ergänzungen des Herrn Rezensenten berücksichtigen, sowie das Handschriftenverhältnis genauer erörtern. Die zwei weiteren von H. Prof. Suchier erwähnten Hss. der Pariser Nationalbibliothek, die den „stromatheus tragicus de gestis Caroli Magni" des Aymeric de Peyrac (Abt von Moissac † 1406) enthalten, haben mit unserem Texte nichts zu thun. — Es ist nicht hier der Ort, auf den historischen Teil der Einleitung meiner Ausgabe, in dem ich meine persönliche Ansicht über die Entstehung der Gesta mit der nötigen Vorsicht entwickelt zu haben glaubte und den H. Prof. Suchier als „Gerede" verwirft, näher einzugehen. Ich möchte aber die Gelegenheit benutzen, um einige Punkte der Besprechung von H. Prof. Suchier kurz zu berühren: Z. 600 meiner Ausgabe lese ich *Supersingus* statt *Supersigus* und schlug in den Varianten vor nach *Ferregandus* (derselben Zeile) *nomine*[1] einzuschieben im Hinblick auf die übrige Ueberlieferung. Ich habe also nicht *Supersingus* in *Ferregandus* geändert, wie H. Prof. S. annimmt. — Dass Ciampi in seiner Ausgabe der Gesta Justeamundus statt des überlieferten Justeamendus schreibt, habe ich deswegen nicht erwähnt, weil Ciampi nur die Hs. L benutzt (s. Einleitung zu seiner Ausgabe S. V) und ich seine zahlreichen Lesefehler und Auslassungen überhaupt nicht verzeichnet habe. — *livrar* statt *liurar* ist leider an den erwähnten Stellen als Druckfehler stehen geblieben, sonst ist *liurar, deliurar, laurar* geschrieben (so P Z. 1488 und Glossar *deliurar* u. s. w.). Ich glaubte *bruelh* gegenüber lat. *Brolium* schreiben zu müssen, weil der provenz. Text das Wort als Appellativ mir zu fassen scheint. — Z. 40 habe ich *Serni* ergänzt, weil die Hauptkirche von Carcassonne gewöhnlich so bezeichnet wird und das Wort die Lücke der Hs. B füllt. Wenn mir H. Prof. Suchier ferner vorwirft einzelne Buchstaben in provenzalischen Worten[2] kursiv zu drucken, „ohne dass man einsieht, was dieses zu bedeuten hat", so darf ich wohl auf S. 50 meiner Einleitung hinweisen, wonach die Ergänzungen im Texte[3] kursiv gedruckt sind. — Für die weiteren Berichtigungen zum lateinischen und provenzalischen Texte spreche ich H. Prof. Suchier hier meinen besten Dank aus.

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

[1] Das Wort steht in den Hss., was ich bei der Feststellung des Textes übersehen habe.

[2] „Der Varianten" hatte ich gesagt. Sr.

[3] Also nicht: „in den Varianten!" Sr.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andr., Prof., **Grammaire française**, franz. Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. geb. M. 1.25

— — **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire Française". 2. Aufl. geb. M. —.80

— — und **Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.** Orig. Leinenbd. 12. Aufl. M. 2.—
Wörterverzeichnis hierzu M. —.30

Englische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andreas, Prof., **Lehrgang der englischen Sprache.** 1. Teil. 6. Aufl. geb. M. 1.80
2. „ 3. „ „ M. 2.—

— — **The International English Teacher.** First english Book for German, French and Italian Schools. 3. Auflage. geb. M. 2.—

— — **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig. Gedichten und Uebersetzungen. br. mit Goldschn. M. 1.50

Italienische Sprache.

Zuberbühler, A., Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache. 3. Aufl. M. 1.60

——— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ———

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

Soeben erschien:

Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache

von

Dr. **M. Freudenberger.**

10 Bogen. 8°. Eleg. broch. M. 2.—.

Inhalt: 1. Protoplasma. — 2. Kampf ums Dasein. — 3. Rudiment. — 4. Begünstigte Daseinsformen. — 5. Analogie und Homologie. — 6. Kreuzung. — 7. Ausgestorbene Zwischenstufen. — 8. Veränderungen in der historischen Zeit. — 9. Reversion (Rückkehr zur großelterlichen Bildung). — Ursprung der Sprache.

In vorliegender Schrift zeigt der Verfasser wie dieselben Erscheinungen, die uns in der organischen Welt zu Bewusstsein kommen, auch im Leben der Sprache beobachtet werden können, und wie auch in der Entwicklung einer Sprache diejenigen Kräfte vorwalten, die das Leben und Vergehen der natürlichen Organismen beeinflussen und regeln. Der Verfasser stellt sich dabei streng auf den Standpunkt der heutigen Naturwissenschaft, indem er die Ergebnisse der Entwicklungstheorie seinerseits für die Sprachgeschichte zu verwerten sucht.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Soeben erschien der **II. Halbband** (Schluss) von

Laut- und Formenlehre der Altgermanischen Dialekte.

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt von

R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann und **W. Schlüter.**

Herausgegeben von

Ferdinand Dieter.

Formenlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Angelsächsischen und **Althochdeutschen.** 457 S. gr. 8°. M. 9.—.

I. Halbband: Lautlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und **Althochdeutschen.** 1898. XXXV u. 343 S. gr. 8°. M. 7.—.

Complet: brosch. M. 16.—.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Provenzalisches Supplement-Wörterbuch.

Berichtigungen u. Ergänzungen

zu

Raynouards Lexique Roman

von

Emil Levy.

Erster Band. A—C. X, 431 u. XIV S. gr. 8°. M. 14.—.

Zweiter Band. D—Engres. XIII, 512 S. gr. 8°. M. 16.—.

Dritter Band. Heft 1 u. 2. à M. 4.—. (Fortsetzung im Satze.)

Ich suche zu kaufen:

Zeitschrift f. deutsches Altertum. Alte Folge 12 Bde. 1841—1865, auch einzelne Bde.

Germania. Jahrgang 1—18. 1856—1873, auch einzelne Bde.

Ausserdem kaufe ich stets **philologische** und **historische Zeitschriften**, sowie **Bibliothekswerke** zu den höchsten Preisen gegen Baarzahlung.

Adolf Weigel.

Buchhandlung und Antiquariat

Leipzig, Wintergartenstr. 4.

Hierzu je eine Beilage betr. die Gesellschaft für romanische Litteratur und von Hermann Hurwitz in Berlin.

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt

Ausgegeben am 8. Oktober 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich. O. R. REISLAND, LEIPZIG. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 11. November. 1900.

Kahlbaum, Mythos und Naturwissenschaft (Mogk).
Kauffmann, Texte und Untersuchungen zur altgermanischen Religionsgeschichte I. (Usener).
Kahle, Isländische geistliche Dichtungen (Mogk).
Geering, Die Figur des Kindes in der mhd Dichtung (Golther).
Frömmel, Kinder-Reime, Lieder und Spiele (Helm).
Fischer, Goethe und Napoleon (Harnack).
Gaedo, Schillers Abhandlung „Ueber naive und sentimentalische Dichtung (Harnack).
The Christ of Cynewulf, ed. by Alb. S. Cook (Holthausen).
Vietor, Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen (Sütterlin).
Beyer, Französische Phonetik (Sütterlin).
J. J. Olivier, Voltaire et les comédiens interprètes de son théâtre (Schneegans).
Reinhard, Die Quellen der Nerbonesi (Becker).
Landau, Geschichte der italienischen Litteratur im 18. Jahrh. (Vossler).
Bruckner, Charakteristik der Germanischen Elemente im Italienischen (Salvioni).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen.

Kahlbaum. Mythos und Naturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Kalewala. Vortrag gehalten an der Jahresschlusssitzung der naturforschenden Gesellschaft zu Basel. Leipzig 1898. VIII und 48 S. 2 M.

K. sucht den Nachweis zu führen, dass aus dem Mythos, d. i. aus der mythischen Dichtung, sich der Kulturzustand des dichtenden Volkes nachweisen lasse, und da in diesen Gedichten mehrfach naturwissenschaftliche Dinge berührt werden, so sind sie auch eine Quelle für die Naturwissenschaft. Der Verfasser hält sich bei seinem Vortrag besonders an das finnische Nationalepos, die Kalewala, und greift hier heraus: die Härtung des Eisens, die Verwendung des Honigs dabei, die Bereitung des Bieres, die Verwendung des Zinns zu Schmuckgegenständen. Aus genauer Beobachtung solcher Dinge in den alten mythischen Gedichten, meint er, lässt sich eine ganz neue Wissenschaft aufbauen, eine prähistorische Naturwissenschaft, denn die Gedichte gehören einer vorhistorischen Zeit an und geben uns in diese einen klaren Einblick. Das sind Dinge, die nun freilich dem Philologen nicht neu sind, allein wir können von einem Naturwissenschaftler jederzeit lernen, da ihm eine Beobachtungsgabe der Natur und des Lebens eigen ist, die nicht immer zu der Hauptstärke der Philologen gehört. Allein was ich bei derartigen Arbeiten meist vermisst habe, fehlt auch der vorliegenden: die historische Behandlung der Quellen. K. verlangt selbst als erste Pflicht, die historischen Quellen auf ihre Verlässlichkeit hin zu prüfen. Mit seiner Hauptquelle hat er das aber nicht gethan. Er nimmt die Lönnrotsche Sammlung der Kalawalarunen als uralten Mythos hin, der noch vor der Trennung der ugrisch-finnischen Völkerfamilie entstanden sein soll. Die neueren Arbeiten über die Entstehungszeit und das Anschwellen der Kalewalarunen durch die Laulajat, über ihre Heimat, über die Arbeitsweise Lönnrots, Arbeiten, die wir namentlich Ahlqvist, Julius Krohn, Comparetti verdanken, sind K. vollständig unbekannt. Durch diese wird die vom Verfasser angenommene prähistorische Naturwissenschaft recht fraglich, wenigstens so weit sie das finnische Nationalepos betrifft. Ich verweise nur auf eine Stelle von Jul. Krohn, die K. zeigen möge, wie vorsichtig man bei der Benutzung des Lönnrotschen Epos zu prähistorisch-naturwissenschaftlichen Studien zu sein hat: „So sehen wir in der Kalewala neben dem Uralten vieles vollständig Moderne. In einem der Verse, in welchen die Herrin von Pohjola dem Bier begehrenden Lemminkäinen antwortet, giebt sie in einem Teile der Varianten zu wissen, dass der Kaffee schon Kannenweise ausgetrunken worden ist. Anstatt dieses Lieblingsgetränkes der Neuzeit sieht man an dieser Stelle gewöhnlich kalja, Dünnbier, und in ein paar Varianten hat sich das Wort kalja erhalten, welches jetzt im Finnischen ungebräuchlich ist, aber auf esthnisch noch 'Opfertrank' bedeutet. Hieraus geht hervor, wie vorsichtig man sein muss, wenn man auf den Gesängen, besonders der gedruckten Redaktion entnommenen Angaben ethnographische oder historische Hypothesen aufbaut."

Leipzig. E. Mogk.

Texte und Untersuchungen zur altgermanischen Religionsgeschichte hrsg. v. Friedrich Kauffmann. Texte, erster Band: Aus der Schule des Wulfila. Auxenti Dorostorensis epistula de fide vita et obitu Wulfilae im Zusammenhang der Dissertatio Maximini contra Ambrosium. Mit einer Schrifttafel in Heliogravüre. Strassburg, Trübner 1899. LXV und 135 S. 4°.

Ein grossartiges, die deutsche Wissenschaft und den Urheber wie den Verleger ehrendes Unternehmen, eine zwanglose Sammlung der zerstreuten, noch auf Herausgabe oder bessere Bearbeitung wartenden Denkmäler germanischer Religionsgeschichte wird durch den vorliegenden Band in würdigster Weise eröffnet. Wir verdanken ihm die erste Ausgabe und Bearbeitung der Arianischen Streitschrift wider Ambrosius und die Synode von Aquileia, woraus G. Waitz einst die berühmten Mitteilungen über Leben und Lehre des Wulfila gezogen hatte. Das Sendschreiben des Bischofs Auxentius von Dorostorum, welches diese Mitteilungen enthält, ist einer umfänglicheren Streitschrift eingelegt, welche an den oberen, äusseren und unteren Rändern einer Pariser Uncialhandschrift des *Ambrosius de fide* und der *Gesta Aquileiae* (cod. Paris. lat. 8907) in einer jetzt sehr zerstörten Halbunciale beigeschrieben ist. Der Herausgeber hat es mit Recht als seine Pflicht betrachtet, das Ganze, dessen Teil jener Brief des Auxentius ist, vorzulegen, weil die Interessen, welche den uns so wichtigen Brief beherrschen, erst im Zusammenhang der ganzen Schrift ihre volle Beleuchtung erhalten. Von der Sorgfalt und

Digitized by Google

Zuverlässigkeit, mit welcher er die schwierige Entzifferung und Abschrift vollzogen, kann man sich durch Vergleichung mit der gewiss vortrefflichen Lesung von G. Waitz überzeugen. Um auch andern Nachprüfung und selbständiges Studium zu ermöglichen, hat der Herausgeber die in Betracht kommenden Blätter vollständig, d. h. nicht nur die Randschrift, sondern auch die Urschrift (Ambrosius und Gesta), in getreuer Nachbildung gegeben (S. 3—63), und daran dann den wiederhergestellten Text der beigeschriebenen Streitschrift gefügt (S. 67—90). Und an der Lösung der schweren philologischen Aufgabe hat er sich nicht genügen lassen, sondern es als seine Pflicht betrachtet, die geschichtlichen Verhältnisse, deren Denkmal die Schrift ist, und die darin verflochtenen Persönlichkeiten in den lichtvollen und meist knappen Erörterungen der Einleitung (S. XXX—LXV) und in den Anmerkungen (S. 91—118) aufzuhellen. In der Wissenschaft giebt es weder Grenzpfähle noch Zunftschranken. Wer sich eine grosse geschichtliche Aufgabe stellt, muss den Pilgerstab auch in andrer Leute Land tragen. Um dem ältesten Denkmal germanischer Kirchengeschichte gerecht zu werden, ist der Germanist zum Kirchen- und Dogmenhistoriker geworden. Er darf seiner Mühen Lohn in dem Bewusstsein finden, eine Quelle voll reichen und lebensvollen Details erschlossen zu haben.

Die Schrift ist, wie nach den Ausführungen des Herausgebers niemand mehr bezweifeln wird, das Jugendwerk des zum Kreise des Wulfila gehörenden späteren Bischofs Maximinus, wahrscheinlich desselben, der im Jahre 427 als geistlicher Hirte einer Gothischen Heerschaar nach Afrika kam und in dogmatischen Streit mit Augustinus verwickelt wurde (S. LIV ff.). Der Herausgeber hat richtig erkannt, dass die bei den Einwänden gegen das Protokoll von Aquileia üblichen Formeln *Maximinus episcopus ad haec disserens dicit* (67, 2), *M. episcopus disserens d.* (68, 2. 15. 69, 17. 70, 3 vgl. 68, 8. 26), *M. episcopus interpretans d.* (70, 24. 33. 71, 4) nicht von dem Verf. herrühren können (s. S. LVI), und hat darum die ihm anstössigen Worte *episcopus* (*ad haec*) *disserens* oder *interpretans* als Glosseme ausgeschieden; ebenso die störenden Uebergänge 68, 4 *sequitur*, 69, 42 *sequitur in ipsis gestis*, 70, 29 *sequitur ut dictum est*, 76, 20 *et sequitur rursus*. Er hat einen richtigen Gedanken nicht ausgedacht. Konnte denn Max. in seiner eigenen Schrift seine Einwände gegen das Protokoll mit derselben Formel einführen, wie im Protokoll selbst Rede und Gegenrede eingeleitet werden: *Maximinus dicit?* Von wem die scheinbaren Zusätze stammen, wird sofort klar, wenn man 76, 20 *et sequitur rursus* erwägt: 'und es folgt dann wiederum' d. h. doch in der Schrift des Maximinus der folgende Passus. Wir haben, mindestens im ersten Teile (67—79, 7) nur einen Auszug aus der Schrift des Maximinus, und wir wollen uns hüten die Merkmale seiner Entstehung in dem Schriftwerk zu tilgen. So erklärt sich auch von selbst die auffallende Erscheinung, dass der Schreiber (es war das wohl der Epitomator selbst) auf f. 311 v (S. 30 = 79, 7) plötzlich, ohne die Seite zu Ende zu führen, abbricht um mit Ueberspringung von 25 leer gelassenen Blättern auf f. 336 r (S. 31) seine Thätigkeit wieder aufzunehmen und zuerst einige Auszüge aus Palladius' Gegenschrift gegen Ambrosius *de fide* (79, 8—80, 37), dann, augenscheinlich in vollständiger Abschrift, die Erörterungen über den Tag von Aquileia und die Heterodoxie der Ambrosianer (80, 38 bis Schluss) zu geben. Der Schreiber eilte die Abschnitte des Max., die ihm die wertvollsten waren, vorab einzutragen: er hatte sich die Abschrift dessen, was er aus dem Mittelstück ausheben wollte, aufgespart und dafür die Ränder der übersprungenen 25 Blätter bestimmt; welche Teile uns dadurch verloren gegangen sind, wird sich nicht mehr bestimmen lassen; auf ein solches Stück weist der Herausg. selbst S. XXXIX hin.

Der Text bietet grosse Schwierigkeiten; sie liegen nicht nur in der Lückenhaftigkeit und Zerstörung der Handschrift, sondern auch in ihrem Mangel an Wortabteilung, in ihren Verschreibungen, schliesslich in der Denk- und Ausdrucksweise des Verfassers. Was der Herausgeber für die Lesbarkeit und das Verständnis des Textes geleistet hat, verdient hohes Lob. Sein Kommentar giebt mit beflissener Knappheit eine Fülle gewählter Gelehrsamkeit zur Aufhellung namentlich des kirchen- und dogmengeschichtlichen Inhalts. Freilich wird es noch mancher und vereinter Anstrengung bedürfen, um dem Text, so weit das überhaupt die Ueberlieferung gestattet, seine ursprüngliche Gestalt wiederzugeben. Einige Stellen mögen das zeigen. S. 77, 21 (26, 38) wird an die Angabe über den Tod des Wulfila der Satz angeschlossen: 'ut et *ego* ab ipsis patribus *nobis* . . Crist . seru . sede . . . s in memoratam urbem saepius audiuimus'. Die lückenhaften Worte sind zweifellos so zu ergänzen 'ab ipsis patribus nostris Crist[i] seru[is] sede[nte]s in memoratam urbem' (d. h. Constantinopel, über den scheinbaren Accusativ bedarf es keines Wortes, vgl. gleich 78, 19 *in lignum*), wie 76, 21 *dei seruorum sanctorum episcoporum nostrorum* 76, 36 *religiosi parentes episcopi nostri;* dann muss aber *ego* oder vielmehr, wie 26, 38 referiert wird, **go* für *nos* verlesen sein. Die unverständliche Stelle 78, 2 f. (27, 26 ff.) ist durch bessere Interpunktion und eine kleine Nachhilfe leicht geheilt: 'tamdiu Christiani iudicabantur, quamdiu emendatio in eis sperabatur . utique subtracta ambiguitate quod erat sincerum inluxit . ideoque' —. Der Herausgeber schreibt *induxit* ohne es zu erklären, aber nach 27, 33 las er sicher nur . . . uxit, die drei ersten Buchstaben bezeichnet er als nicht ganz verlässlich: ich denke, wir haben ein Recht vorauszusetzen, dass in der Hs. selbst INLUXIT steht. Dagegen S. 78, 27 (28, 40 f.) hat der Herausgeber, indem er die Spur verschmähte, welche die Interpunktion der Hs. wies, den Gedanken des Verfassers fast ins Gegenteil verkehrt, Maximin konnte nur sagen: 'quomodo non ualebit eorum sententia aut auctoritas sacerdotalis, si eis baptizandi licentiam demus? si habent licentiam baptizandi, habent et sacerdotes ordinandi . opus opificem probat'. Unmöglich ist 78, 30 (28, 44) 'quia religionis concedimus, in quibus religio ⟨ non consistit ⟩', vielleicht schrieb Max. 'quia religionem is (für iis, wie öfter) concedimus'. S. 80, 13 musste *tantae* statt *tanta*, ebend. Z. 29 *uidere* statt *uideri*, 82, 43 *iudicabit* statt *iudicauit*, 83, 9 *modum* statt *malum*, 85, 38 *excederet* statt *excideret*, 86, 25 *potuisti* statt *putauisti* gebessert und 75, 36 *predicauit, ut* (das Wort ist echt) *et in hoc ⟨anti⟩quorum sanctorum imitator erat*, *⟨quod exple⟩ uit quadraginta annorum spatium*, 81, 8 *qua⟨e⟩ ignota e⟨rat⟩*, 81, 30 mindestens *or⟨dinatorum⟩*, 86, 27 *qu⟨o nos⟩ et de sacerdotio ⟨am⟩oueres et deluderes* ergänzt werden.

In der äusseren Einrichtung des Maximintextes treten auf den ersten Blick zwei seltsame Mängel entgegen. Unter der Quartseite von über 40 Zeilen werden die darin angeführten Bibelstellen namhaft gemacht ohne Angabe

Digitized by Google

der Zeile, wo das Citat beginnt: der Benutzer steht einem Haufen von 10, 12 und mehr Citaten (S. 89 in vier Zeilen!) gegenüber, der für ihn unbenutzbar bleibt, wenn er sich nicht die Mühe nimmt, die Nummern der Citate in Anmerkung und Text abzuzählen; für den Herausgeber bedeutete es gar keinen Zuwachs an Arbeit, dem Citat die Zeilenzahl beizufügen. Sehr zu bedauern ist ferner der Mangel eines Apparats, in dem genaue Rechenschaft über das in der Hs. gelesene, soweit der Text davon abweicht, gegeben wäre. Wer diesen Text wirklich verstehen will, ist fortwährend genöthigt auf den voranstehenden Abdruck der Hs. zurückzugehen, um sich die unerlässliche Grundlage der Textbearbeitung zu verschaffen. Man macht dabei unliebsame Beobachtungen. Jeder wird 83, 37 an 'meminisse debetis etiam hocce posse dici' anstossen und das Apographon befragen, in wie weit das sprachwidrige *hocce* durch die Hs. bewährt werde: 39, 41 findet er statt dessen *etiam h . . . . . episse,* die Buchstaben *oc* und *o* (in *posse*) sind also gar nicht bezeugt, wie man nach dem Druck 83, 37 erwarten muss, und 'hocce posse', wie der Herausgeber hätte schreiben müssen, lässt zwei Stellen der Lücke unausgefüllt; der Verf. muss 'etiam h*oc potu*isse dici' geschrieben haben. Gerade weil er es, vielleicht aus Sparsamkeitsrücksichten, unterliess einen Apparat beizufügen, hätte der Herausgeber in erhöhtem Masse die Pflicht peinlichster Akribie empfinden müssen, um in jedem Falle dem Leser durch die Art des Drucks sofort den Grad der Beurkundung zu zeigen. Durch Druck und verschiedene Klammern mussten die unsicher gelesenen Buchstaben, die Nachträge und die Auslassungen des Schreibers, die Ergänzungen des unlesbar gewordenen, die Aenderungen und Ausscheidungen des Herausgebers mit voller Konsequenz sorgfältig geschieden werden. Nach der S. IX gegebenen Erklärung sollen die eckigen Klammern [ ] dazu dienen, Glosseme auszuscheiden: thatsächlich werden sie aber auch dazu benutzt, Worte, welche der Schreiber ausgelassen hatte, als nachträgliche Zusätze desselben zu bezeichnen, wie 69, 24 f. 26, während sonst solche Nachträge einfach als Textbestand gegeben werden z. B. 69, 12 *crimen* 23 *huius altercationis* 76, 26 *episkopo* 36 *autem* 86, 16 *examini* u. s. w.

Ich möchte einer so bedeutenden Leistung gegenüber auch nicht den Schein der Kleinmeisterei auf mich laden. Wie unsere deutsche Geschichte, so wird die Kirchen- und Dogmengeschichte, auch die klassische Philologie dem Herausgeber für dies Werk dankbar sein. Sie alle bringen dem Unternehmen den lebhaften Wunsch glücklichen Fortgangs entgegen. Unter anderem ist uns das *Opus imperfectum* in Aussicht gestellt, das sich eines so gerüsteten Bearbeiters wird freuen können. Noch mehr begrüssen wir den Gedanken einer Neubearbeitung des Burkhard von Worms, an den sich hoffentlich eine umfassende Sammlung der Bussbücher und der Beichtspiegel anreihen wird. Auch auf Caesarius von Heisterbach möchte ich hinweisen, von dessen *dialogus miraculorum* die Fortsetzung, das Werk *de miraculis domini nostri*, noch immer auf seine Auferstehung wartet. Die Grenzbestimmung 'altgermanisch' ist ja dehnbar: von dem allerältesten giebt Brauch und Aberglaube auch später Zeiten Kunde.

Bonn. H. Usener.

Isländische geistliche Dichtungen des ausgehenden Mittelalters, herausg. von B. Kahle. 120 S. 8°. Heidelberg, C. Winters Universitätsbuchhandlung 1898. 4 M.

Als nach Vereinigung Islands mit Norwegen im Ausgange des 13. Jahrhunderts die isländische Literatur immer mehr erstarb, selbständige nationale Stoffe schwanden, da entwickelte sich neben den Lygisǫgur eine reiche Legendendichtung, die ihre Form aus der alten Skaldendichtung, ihren Inhalt aus den lateinischen Legendensammlungen des Abendlandes nahm. Die Lilja des Eystein Ásgrimsson, von der alle Zeitgenossen wünschten, sie selbst gedichtet zu haben, mag der Hauptsporn gewesen sein, dass sich die Geistlichen auf diesen Zweig der Dichtung warfen. Die Wunder des heiligen Ólaf, der Apostel, der Heiligen der abendländischen Kirche wurden besungen; ganz besonders zahlreich aber waren die Lieder, die zur Ehre der Jungfrau Maria gedichtet wurden. All diese Literatur ist zum grössten Teil noch ungedruckt, und wir wissen von ihrem Reichtum nur durch Jón Þorkelssons treffliches Werk „Om Digtningen på Island i det 15. og 16. Arhundrede" S. 21 ff. Da aber Jón Þorkelsson nur über die Dichtung im allgemeinen und ihre Ueberlieferung berichtet, auf den Inhalt der einzelnen Gedichte dagegen nicht eingeht, so wissen wir über letzteren so gut wie gar nichts, und wir sind deshalb Kahle Dank schuldig, dass er wenigstens eine kleine Anzahl dieser Gedichte veröffentlicht. Es sind dies vier der ältesten Marienlieder – denn auch die Vitnisvísur gehören zweifellos zu ihnen —, eine Marienklage, ein Gedicht auf die heilige Katharina, ein Petruslied und ein Sammelgedicht, in dem nach Weise der Íslendinga- und Konungadrápa das Martyrium einer Anzahl Heiliger verherrlicht wird. Kahle hat von diesen Gedichten den literarischen Abdruck der Handschriften gegeben und in daran anschliessenden Anmerkungen eine grössere Anzahl Stellen erklärt und Vermutungen zu dieser oder jener aufgestellt. Leider sind die Anmerkungen etwas dürftig ausgefallen. Diese spätere Dichtung hat einen eigentümlichen Sprachschatz, ganz besondere, sich öfter wiederholende poetische Bilder (Kenningar), die um so mehr Schwierigkeiten bereiten, als wir aus dieser Literaturperiode keine genügenden lexikalischen Hilfsmittel besitzen. Die Zusammenstellung der Kenningar am Schluss der Buches hätte besser in die Anmerkungen verwebt werden sollen; so wie sie vorliegt, trägt sie nur wenig zum Verständniss der Texte bei. Ich glaube, dass zu ihr Möbius' Ausgabe der Íslendingadrápa das Vorbild gewesen ist. Hier hat die Zusammenstellung nach einer so gründlichen Erklärung der Strophen, wie sie Möbius gegeben hat, Sinn, bei Kahle dagegen nicht. In der Einleitung hätte ich, zumal von K., der sich so eingehend mit der Skaldensprache beschäftigt hat, ein tieferes Eingehen auf die Sprachentwicklung erhofft, da ja die Zeit, in welcher die Gedichte entstanden sind (um 1400), die ersten Anfänge der Entwicklung des späteren Isländischen zeigt und aus den Skaldenreimen diese Sprachentwicklung am klarsten spricht. Diese geben ja auch manchen Fingerzeig zur Emendation. Ich will nur einiges herausgreifen und zwar einige von den Stellen, in denen der Herausgeber dem Dichter Fehler im Reime vorwirft. Mar. I. 3, 4 heisst es: *sannn myskunar dœmi*: es ist sicher zu lesen: *sœm m. d.* (vgl. *sœm dœmi* bei Stúf Fms. VI. 419, 12). — Mar. I. 10, 7: *þar sem þióðir vissu* halte ich für eine durchaus richtige Skothending jener Zeit, wo *rs* und *ss* reimen; wir haben hier einen

Digitized by Google

ganz ähnlichen Reim wie Mar. I. 3, 6 *kærst—hæsta*, Marg. 12, 2 *fyrst—systrum*; 30, 3 *þystir* (d. i. *þyrstir*) *hæsti*; Kat. 37, 4: *hvers—þessa*; 51,2: *glers—þessa*. — Die beiden Verse Kdr. 21, 3: *fæddizt—siðar* und 26, *Ridderi—leiði* geben auch Veranlassung zum Nachdenken. Ob in Pdr. 34, 4 *drykk—líku* nicht schon dialektische Anzeigen des Ueberganges des *ý* > *í* zu finden sind, wenn auch Björn Ólsen diesen erst ins 16. Jahrh. setzen möchte (Germ. XXVII 263)? — Was den oder die Verfasser der vorliegenden Gedichte betrifft, glaube ich, hat K. recht, wenn er die vier ersten Gedichte einem Dichter zuschreibt. Kálfr Halsson, der die Katrinardrápa verfasst hat, ist möglicherweise der Kálfr prestr von Hólar auf Grimsnes, der 1397 als tot erwähnt wird (Dipl. isl. IV. S. 91). Die Gedichte passen ganz in die Zeit, da er gelebt hat. Sein Vater Hallr ist nach dem Gottskalk Annal 1366 gestorben (Isl. Annal. S. 361), und wahrscheinlich ist Nickulás Kálfsson prestr, der uns in den Urkunden von 1432—37 entgegentritt (Dipl. isl. IV. 498. 551. 564. 568 ff.), sein Sohn. Die Schenkung, die jener Kálfr der Kirche zu Hólar gemacht hat, scheint die Sühne für seine leichtsinnige Jugend gewesen zu sein.

Leipzig. E. Mogk.

Agnes Geering, Die Figur des Kindes in der mhd. Dichtung. (Abhandlungen hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich IV.) Zürich 1899. 8°. 120 S. Preis M. 2.50.

Die Verfasserin begnügt sich damit, die wichtigsten Gedichte des höfischen Romanes und der Legende der Reihe nach durchzugehen und alle Züge, die sich aufs Kindesalter und kindliche Verhältnisse beziehen, herauszuheben. Der Versuch, die angesammelten Einzelheiten zu einem Gesamtbilde der Erziehung zu vereinigen, Ueberlieferung und eigene Zuthaten der Dichter auseinander zu halten, ist nicht gemacht. Wir haben es nur mit einer fleissigen Sammlung zu thun.

Rostock. W. Golther.

Otto Frömmel, Kinder-Reime, Lieder und Spiele. Erstes Heft, Berlin 1899. Zweites Heft, Leipzig 1900.

Das erste Heft enthält 160 das zweite 325 Kinderreime die in Berlin gesungen werden. Wer speziell Grossstadtlieder erwartet wird jedoch enttäuscht sein. Es sind nur wenige darunter, denen man ihre Herkunft direkt ansieht (so I. 78, II. 148. 160.). Die meisten sind jedoch die alten Bekannten, die nur hier in der Millionenstadt in zahlreichen Variationen wiederkehren, entsprechend der bunt zusammengesetzten Masse der Bevölkerung.

Giessen. Karl Helm.

Goethe und Napoleon. Eine Studie von Andreas Fischer. Frauenfeld, Verlag von J. Huber 1899. 160 S. 8°.

Das Buch beruht auf sehr tüchtiger Kenntnis der Quellen. Man ersieht aus ihm, wie sehr das Goethestudium durch die Weimarer Ausgabe der Briefe und Tagebücher, durch Biedermanns Sammlung der Gespräche erleichtert und gefördert worden ist. Vor einem Jahrzehnt noch hätte die Sammlung so weitschichtigen und zerstreuten Materials grosse Schwierigkeiten gehabt und eine nur durch langwierige Arbeit zu erringende Uebersicht der schriftstellerischen Produktion erfordert. Jetzt lässt sich Goethes Stellung zur Aussenwelt schrittweise von Jahr zu Jahr mit urkundlicher Sicherheit leicht feststellen. Aber nun tritt erst die innere Kritik der Zeugnisse in ihr Recht. Inwieweit entspricht Goethe's äussere Stellungnahme seiner inneren Ueberzeugung und seinem persönlichen Empfinden? Inwieweit ist sie durch Rücksichtnahme auf Anlässe und Umstände seiner Aeusserungen bedingt? Ein Totalbild der Persönlichkeit Goethes muss der Forscher schon in sich tragen, der die augenblicklichen, oft sich wiedersprechenden Aeusserungen des Meisters richtig deuten will.

Fischer besitzt entschieden die Fähigkeit psychologischer Erfassung und Deutung der Zeugnisse. Doch ist seine Beurteilung Napoleons verständnisvoller und zutreffender als die Goethes. An der Hand neuerer Forscher (Taine, Fournier, Yorck von Wartenburg) entwirft er ein lebensvolles Bild der herrschgewaltigen Persönlichkeit, die nichts anderes wollte, als sich selber überall durchsetzen und behaupten, die kein anderes Recht anerkannte.

Goethes unerschütterliche Sympathie und Bewunderung für den Helden erklärt er in psychologisch tiefer, nicht durch Nebenumstände geleiteter oder abgezogener Betrachtungsweise aus der Kongenialität, aus der Freude des grossen Dichters, auf dem Gebiete der That eine ihm ebenbürtige Persönlichkeit enstanden zu sehen. Diesem Gedanken gemäss trägt der Verf. eine grosse Anzahl von Aussprüchen zusammen, in denen sich Goethe als Verehrer genialer Persönlichkeiten und als Verfechter ihrer Rechte bekennt, in denen er insbesondere das Herrschaftsrecht solcher Persönlichkeiten mit Entschiedenheit verkündigt. Es wird hierbei eine Seite von Goethes Wesen in origineller Art beleuchtet und anschaulich gemacht. Allein auf diesem Wege ist doch eine volle Einsicht in Goethes überreiche Individualität nicht zu gewinnen. Es müssen bei ihm immer widerstreitende Aussprüche herbeigezogen, zu gegenseitiger Bedingung und Erläuterung einander gegenübergestellt werden. Goethe hat die unbedingte Giltigkeit des Sittengesetzes oft genug betont; wie er auch von sich selber bekannt hat: „Wo ich aufhören muss sittlich zu sein, habe ich keine Gewalt mehr". Indem aber der Verf. diese Seite von Goethe's Wesen ausser Acht lässt, gelangt er auch zu einer einseitigen Darstellung seines Verhältnisses zu Napoleon. Besonders über „Des Epimenides Erwachen" geht er viel zu schnell hinweg; in dieser Dichtung ist die Missbilligung napoleonischer Gewaltpolitik doch unzweideutig ausgesprochen, unbeschadet aller persönlichen Bewunderung. Napoleons Ende auf St. Helena hat Goethe (gegen Eckermann) als eine nur sehr milde Nemesis für die rein egoistische Machtausübung des Despoten bezeichnet. Der Verf. hätte dieses Gebiet der Wertbeurteilung nicht ausser Acht lassen sollen, auch wenn er sein Hauptaugenmerk auf Goethes ästhetische Schätzung der genialen Persönlichkeit legen wollte. Auch Goethes Stellung zur deutschen Erhebung stellt der Verf. einseitig dar. Unter seinen zahlreichen Citaten fehlen die prachtvollen Verse aus dem „Epimenides": Komm wir wollen Dir versprechen Rettung aus dem tiefsten Schmerz! Pfeiler, Säulen kann man brechen, Aber nicht ein freies Herz u. s. w. Auch ist es unrichtig, dass es Goethe bei dem Epimenides „nicht leicht wurde sich patriotisch zu gebärden". Er machte sich vielmehr mit Feuereifer an die von Berlin aus ihm gestellte Aufgabe, und vollendete sie mit bewunderungswürdiger Frische in kürzester Zeit. Dass das Stück durch die Herbeiziehung der ziemlich unbekannten griechischen Sagengestalt für ein grösseres Publikum unverständlich wurde, hat mit der patriotischen

Digitized by Google

Gesinnung nichts zu thun. Goethe selbst legte grosses Gewicht auf eine würdige Aufführung sowohl in Berlin als in Weimar, und war sehr unzufrieden, dass sie sich in Berlin so lange verzögerte (vgl. die in der Weimarer Ausgabe als „Paralipomena" abgedruckten Materialien). Doch würde eine weitere Erörterung des Festspiels hier zu weit führen.

Darmstadt. O. Harnack.

Dr. Udo Gaede, Schillers Abhandlung „Ueber naive und sentimentalische Dichtung. Studien zur Entstehungsgeschichte. Berlin, A. Duncker 1899.

Der Verfasser will die Entstehung der berühmten Schiller'schen Abhandlung ganz und gar aus dem Bestreben Schillers, seine dichterische Individualität neben der Goethes zu rechtfertigen, ableiten. Der Gedanke ist nicht neu; doch ergiebt die konsequente, bis zur Einseitigkeit getriebene Durchführung manchen neuen Einblick in Schillers geistige Arbeit. Besonders befriedigend ist der Nachweis, wie die ursprünglich beabsichtigte und schon weit geführte Studie über das Naive sich umbildete, erweiterte und durch den Gegensatz des Sentimentalischen ergänzte, nachdem Schiller in den persönlichen nahen Verkehr mit Goethe getreten war. In der Scheidung zwischen den ursprünglichen und den erst später entstandenen Bestandteilen der Abhandlung hätte der Verf. wohl noch schärfer vorgehen können. Treffend sind auch seine Behauptungen über die verschiedene Auffassung des Naiven durch Kant und durch Schiller. Ebenso auch die Ausführung des Schlussabschnittes, dass Schiller sich als sentimentalischer Dichter dem bloss naiven Dichter überlegen fühlt, dass er aber in Goethe das höchste Beispiel der Verschmelzung des Naiven und Sentimentalischen bewunderte.

Die Schrift liesst sich leicht und angenehm; im Interesse des Fortschritts der wissenschaftlichen Arbeit wäre aber zu wünschen, dass in Studien, die so vielbehandelte Gegenstände betreffen, schärfer zum Ausdruck gebracht würde, in welchen Punkten der Verf. sich bewusst ist, thatsächlich neue Ergebnisse oder Hypothesen vorzulegen und in welchen er sich früheren Untersuchungen anschliesst.

Darmstadt. O. Harnack.

The Christ of Cynewulf. A Poem in Three Parts: the Advent, the Ascension, and the Last Judgment. edited with Introduction, Notes, and Glossary by Albert S. Cook, Professor of the English Language and Literature in Yale University. Boston, U. S. A. Ginn & Co., Publishers. The Athenaeum Press. 1900. 8°. CIII, 294 S.

Diese neue schöne Ausgabe des ae. Christ bildet einen Teil der *Albion Series*, die die wichtigsten alt- und mittelenglischen Dichtungen enthalten soll „in editions designed to meet the wants of both the scholar and the student". Es ist keine Frage, dass der wohlbekannte Herausgeber seine Aufgabe im Grossen und Ganzen trefflich gelöst hat. Die ausführliche Einleitung ist zum weitaus grösseren Teile den sich an das Gedicht knüpfenden literarhistorischen Fragen gewidmet; doch auch die eigentümlichen grammatischen Formen des Gedichtes (oder vielmehr der Handschrift) sind übersichtlich und kurz zusammengestellt (S. XLVI – LI). Cook kennt und benutzt, wie zu erwarten war, nicht bloss die englisch-amerikanische, sondern auch fast vollständig die deutsche Cynewulf-Literatur[1], und weiss sehr wohl das sichere, wahrscheinliche oder mögliche vom unsicheren, unwahrscheinlichen und unmöglichen zu scheiden. In dem Labyrinth der einander widersprechenden Ergebnisse der Forschungen auf diesem Gebiete ist der Ariadnefaden einer solchen knappen, kritischen Uebersicht, wie sie die Einleitung mehrfach bietet, wohl nicht mehr bloss für Anfänger eine Wohlthat (oder soll ich sagen: ein Bedürfnis?). Cook hält den Crist für ein einheitliches Werk Cynewulfs (S. XXV), dessen 3 Teile allerdings zu verschiedenen Zeiten geschrieben sein mögen; die Rätsel sind jedoch gewiss nicht von ihm, vermutlich aber der Andreas (S. LXII) und der Phönix (S. LXV), während der Herausgeber sich über die Verfasserschaft des Gúthlác und anderer Gedichte nur sehr reserviert und unbestimmt ausspricht (s. LXIII und LXV). Cynewulfs Lebenszeit wird auf c. 750—825 (s. LXX) angesetzt, seine Heimat nach dem anglischen Sprachgebiete verlegt, ohne dass sich C. entschieden für oder gegen spezifisch nordhumbrische Herkunft auszusprechen wagte (s. LXXI). Sichere Werke Cynewulfs sind nur: Juliane, Elene, Schicksale der Apostel (?) und Crist, wahrscheinlich in dieser Reihenfolge verfasst, und zwar die Elene nach 802, weil Bekanntschaft mit Alcuins Schrift *De fide trinitatis* darin vorausgesetzt wird. Der Crist würde dann in die ersten beiden Decennien des 9. Jahrh. fallen. C. versucht nun, den Dichter mit einem auf der Synode von Clovesho im Jahre 803 anwesenden *Cynulf* zu identifizieren, der sich als *presbyter* hinter dem Bischof von Dunwich unterschreibt (s. LXXIV), obwohl er selbst die Beweisgründe als sehr schwach bezeichnet. Mehr Beifall wird der dann folgende Versuch finden, des Dichters religiöse Kenntnisse und Anschauungen, seine Persönlichkeit und seine dichterische Begabung aus dem wenigen, was er selbst von sich berichtet und aus seinen Werken heraus darzustellen. Auch die politischen Ereignisse seiner Lebenszeit werden nicht vergessen, um ihm seine Stellung in den geistigen Strömungen jener Jahrhunderte anzuweisen. C. bestreitet energisch, dass der Dichter in jungen Jahren ein Minstrel oder fahrender Sänger gewesen sei (s. LXXXIII) und hält ihn für „a thane or retainer of some king or great lord, and possibly, though by no means certainly, of noble birth". Darauf weisen die reichen Geschenke hin, die er erhielt, darauf seine dichterische Thätigkeit, wie er sie selber schildert, darauf der Charakter seiner Poesie. Als Jüngling war er Krieger, Seefahrer und Wandrer gewesen, hatte eine gute Bildung genossen, da er Latein verstand, später gewannen religiöse Gefühle bei ihm die Oberhand und er wurde wahrscheinlich Mönch oder Priester (zu Dunwich?). Als solcher verfasste er seine geistlichen Dichtungen, die vielleicht Egbert nach seinem Siege über die Merkier nach Wessex brachte, wo sie wohl Alfred und seine Kinder in ihrer Jugend lasen und lernten (s. XCVII). Die verschiedenen dialektischen Färbungen, in denen die uns erhaltenen Niederschriften schillern, beweisen, dass Cynewulfs Werke unter seinen Landsleuten sehr geschätzt und häufig abgeschrieben wurden.

Auf die Einleitung folgt der Text (S. 1—64), in dessen Abdruck der Herausgeber nicht bloss moderne Interpunktion, sondern auch die Bezeichnung der Vokalquantitäten (durch einen Querstrich) durchführt. Letzteres ist ebenso zu billigen, wie die Markierung der Cäsur. Leider hat er aber weder den Versuch gemacht, die ursprünglichen anglischen Sprachformen der Dichtung wieder herzustellen, was doch heute gar nicht so schwer fallen

[1] Vermisst habe ich in der S. CI ff. gedruckten Liste nur die Dissertation von Leiding.

Digitized by Google

dürfte, noch den Mut gehabt, die metrisch notwendigen Veränderungen, wie sie hauptsächlich durch die Forschungen von Sievers gefordert werden, konsequent durchzuführen — er hat sie meist bloss in den Fussnoten angeführt, wo auch sonstige Verbesserungsvorschläge nebst Angabe ihrer Urheber Platz gefunden haben. Immerhin ist die Ausgabe gegenüber den letzten, von Gollancz und von Wülker-Assmann (in Greins „Bibliothek") besorgten, ein bedeutender Fortschritt.

Als dritter Teil folgen umfassende Anmerkungen (S. 67–225), die in Erklärung schwieriger Stellen, Beibringung von Parallelen aus älterer und neuerer Zeit, Nachweisung von Quellen etc. fast des Guten zu viel leisten. — Daran schliesst sich als vierter und letzter Teil ein ausführliches Glossar mit vielen Belegen (meist erschöpfend, ausser bei ganz häufigen Wörtern und Formen) und beigefügten Etymologien.

Ein besonderes Verdienst um die Dichtung hat sich C. noch dadurch erworben, dass er jetzt auch die Quellen des ersten Teiles gefunden und nachgewiesen hat; es sind: 1) die 6 grösseren Adventantiphone, 2) vier Antiphone, die von gewissen mittelalterlichen Kirchen den grösseren zugefügt wurden, 3) zwei (als eine gerechnete) Antiphone für die *Laudes* am Dreifaltigkeits-Sonntage nach dem Ritus von Sarum, also im Ganzen zwölf. Die Verwendung dieser Hymnen im kirchlichen Gebrauch und ihre Benutzung durch den Dichter hat C. sowohl in der Einleitung wie in den Noten ausführlich dargelegt. — Als Hauptquelle des zweiten Teiles hatte ja schon früher Dietrich Gregors grosse Homilie über das Himmelfahrtsfest erkannt. Cook weist auf die bisher nicht beachtete interessante Thatsache hin, dass diese Auszüge aus dem *Brevier* stammen und kann auch noch einige sekundäre Quellen beibringen, darunter einen Beda zugeschriebenen Hymnus. — Dass ein alphabetischer Hymnus desselben Verfassers die Hauptgedanken für den dritten Teil geliefert, hatte C. schon in den Mod. Lang. Notes vom Juni 1889 gezeigt; jetzt kann er noch einige weitere Quellen für einzelne Stellen nachweisen.

Um auch durch ein paar eigne Beiträge die Cynewulf-Forschung zu fördern, lasse ich zum Schluss meiner Anzeige die Verbesserungen und Aenderungsvorschläge folgen, die sich mir beim Studium der Cook'schen Arbeit ergeben haben.

a) Falsche Quantitäten sind (z. T. vielleicht Druckfehler): V. 40 *geearnung*; 69 *nipum* (l. *nīþum* oder *niþþum*); 88, 176, 445 *Marīa* (l. *Māria*); 135 *us* (l. *ūs*); 221 *mæge*; 230, 277 *fēore*; 235, 680 *bīgong*; 803 *Esaias* (l. *Esāias* oder *Esaīas*); 456 *Bethānia* (l. *Bēthanīa* oder *Bēthānia*), 476, 668 *fērde*; 511 *Galilēsce* (l. *Gālilēsce*); 843 *þæt*; 1033, 1154 *he*; 1049 *þær*; 1075 *þam*; 1104 *wlitað*; 1116, 1457 *orgete* (l. *-gēte*); 1134 *Hierūsalēm* (l. *Hiérūsalem* oder *Hiérusālem*); 1156 *āstodan*; 1166 *ðngean*; 1215 *orgeatu*; 1237 *orgeate*; 1242 *ondgete*; 1320 *synrust* (l. *rūst*); 1533 *sceat*. Entweder steht hier das Längezeichen falsch oder ist ausgelassen.

b) Falsche Versabteilung zeigen die Zeilen 59 (Cäsur gehört hinter *þē*), 1315 (Cäsur nach *unclæne!*) und 1460 (Cäsur hinter *sār!*).

c) Metrische Besserung verlangen die Verse 15 b (l. *frēga*), 230 (str. *ā*, vgl. V. 277), 188 (l. *gewyrfed*), 231 (str. *gefēa*), 241 (stelle um: *þæs horsc ænig*), 254 (l. *ond þonne gesēc ūsic*), 261 (l. *ūssa*), 292 (l. *bēaghroden*), 414 (l. *sȳ*), 981 (l. *gehwylc*), 1091 (l. *þrēae*), 1168 (l. *frēgan* oder *fōtas*), 1239 (l. *burg-gesetu*), 1248 (l. *sihð*), 1318 (l. *liste*), 1347 (l. *lēo-festum*), 1379 (ergänze *lēofa* nach *mon* und behalte das *mīnum hondum* der Hs. bei), 1435 (l. *spāld*), 1460 (l. *ic þīnum sārum onfeng*), 1518 (l. anglisch *cwiðeð*), 1625 b (l. *here*), 1648 (l. *weorud*), 1680 (l. *hēista*).

d) Des Sinnes wegen sind zu bessern, resp. zu ergänzen die Verse 7 f. (nach 7 fehlt gewiss eine Langzeile), 8 (Komma nach *worlde!*), 23 (l. [*mærne moni*]*giað*), 24 (erg.

þæt hē ne hete[*līce*] . . . . . .
. . . . . [*or*]*cēose sprecan,*

wo *ēo* für *ēa* steht, wie in V. 40 b *sprēot* = *sprēat*), 26 (Komma nach *sorgende!*), 32 (" nach *bescyrede*), 52 (l. *þā*[*ra þe*] *āne*), 59 f. (Lücke nach V. 59 anzunehmen), 77 (l. *mōd*[*or*]), 154 (erg. *gelǣdde* 'ductos' hinter *hider*, da der späte Imper. *gesēce* natürlich für die Sprache Cynewulfs nicht passt), 164 (Dialogeinteilung nach Cosijn durchaus vorzuziehen!), 423 (erg. nach V. 134 a *rūme* vor *þurh*), 556 (str. *waldend* und l. *frēgan* st. *frætwum*), 704 (l. *ēhtnysse*), 768 f. (dazwischen eine Lücke anzunehmen!), 893 Fussnote (l. 892), 921 (l. *wītges*), 827 (l. *beofiað* [*on hearhtme*] | *þonne beorht cyning* || *lēanað* . . . . . , vgl. V. 1144. Nach *lēanað* fehlt der Rest einer neuen Langzeile), 1098 (l. *līchoman* — Instr. — und *leahtra* [*oððe*] *firena*), 1208 (l. *þā* st. *hū*), 1245 (l. *þær* st. *þæt*), 1319 (l. *aðolian* = aisl. *qðla-sk*? Das im Me. als *adlen* aufgenommene Verb ist allerdings bisher im Ae. nicht nachgewiesen), 1326 (l. *mōte*[*n*], 1487 (l. *hēnða*), 1546 (l. *eglan*), 1562 (l. *fēres* = *færes*), 1565 (l. *ferhðes*), 1566 (l. *tēarum* wie die Hs. bietet, vgl. aisl. *gióta* + Dat.), 1579 (l. *leoþu* st. *leoht*), 1583 f. nehme ich das Fehlen einer Langzeile nach *woruld* an, 1593 Fussnote (l. 1592), 1614 (l. *tō* st. *in* und *forwyrde*), 1656 (l. *drēam* st. *dōm*).

e) Zu den Anmerkungen: V. 77 schlägt Cook *mot* (= ne. *mote*) statt des überlieferten *mod* vor. Obwohl es im Me. in Verneinungsausdrücken vorkommt, halte ich es in der ae. Zeit und besonders der ae. Dichtung für entschieden stilwidrig. Es ist ohne Zweifel dafür *mōdor* zu schreiben. — 712. Zu *Dauiþes* vgl. den Aufsatz Kluges in der Zs. für rom. Philologie XX, 322 ff. — 921. Die ganze Anmerkung wird durch die Besserung von *wītes* in *wītges* überflüssig. 1195. Ueber den *earcnanstán* vgl. Sievers in P. Br. Beitr. XII, 182 f. — 1208. Die Schwierigkeit verschwindet, wenn wir *þá* statt *hu* schreiben. — 1239. Lies *burg-gesetu* (wie auch Sat. 602) und vgl. *burugu-giselu* in der as. Genes. V. 316. — Die Ausführungen zu V. 1312 und 1316–26 finde ich wenig ansprechend; *wille* 1317 bedeutet natürlich: 'möchte wollen'. — 1319. Die Bemerkungen Cooks werden durch die Lesung *aðolian* = aisl. *qðla-sk* hinfällig. — 1328. Zu *heortan éagum* vgl. Vices and Virtues S. 125, 11: *Gif þu wilt witen wilke eizene ðe hierte muze habben, hie bieð zenamned intellectus et racio*, wozu ich in den Anmerkungen eine Stelle bei Augustinus beibringe. — 1435, Z. 2 am Ende l. *Einen*. — 1487 b. Die Frage erledigt sich durch die Besserung von *honda* in *hēnða*. — 1546 am Ende: *egsan* kann kein Adjektiv sein, wohl aber *eglan* (zu *egle*). — 1562. Die Parallele aus Beda passt gar nicht, man schreibe *fēres* 'mit Furcht'. — 1625. Ist vielleicht *gyres* (abhängig von *fulle*) statt *heres* zu schreiben? — Cooks *herges* ist metrisch falsch. — 1658. *Dōmēadgum* zu lesen, verbietet doch die Metrik!

Digitized by Google

f) Im Glossar ist mir in der ersten Hälfte, die ich durchgesehen habe, folgendes aufgestossen: Mit *ār* hat *ærende* nichts zu thun! — *benda* 68 ist Gen. Pl. — *bīgong* l. *bigong*. — *bordgelāc* bedeutet doch nicht 'missile, dart'! — *cirm* ist = as. *karm* (Genes.). — *ēahtnes* l. *ēhtnes*. — *eldēoda* bedeutet doch nicht 'all peoples, all nations'! — *fērd* l. *ferd*. — *frēobearn* ist n., nicht m., desgl. *frumbearn, godbearn, hælobearn*. — *Galilēsc* l. *Galilēsc*. — *gārfaru* ist f. — *geard* ist m., nicht n. — Mit *gemæscipe* hat ne. *mate* (= nl. *maat*) nichts zu thun. Vgl. aber *match*. — Ist d. *wechseln* mit ae. *wrixlan* zu vergleichen? — Ist *grētan* 'wail' ein schwaches Verbum? — Mit *hēafod* hat lat. *caput* nichts zu thun, wohl aber mit *heafela*. — *heofonbȳme* ist f. — Unter *hlūtor* l. *κλύζειν*.

Eine metrisch korrekte, nach Möglichkeit in der Sprachform des Originals hergestellte Ausgabe der Werke Cynewulfs bleibt also vorläufig noch ein frommer Wunsch. Ich hoffe jedoch, eine solche Rekonstruktion wenigstens der ‚Juliana und der Elene den Fachgenossen demnächst vorlegen zu können.

Kiel. F. Holthausen.

W. Vietor, Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. Nach der 3. verb. Auflage der Originalausgabe. Mit 21 Figuren. XV u. 132 S. 8°. Leipzig, Reisland 1897.

In seiner 'Kleinen Phonetik' hat Vietor nur einen Auszug aus seinem bekannten, verdienstlichen grösseren Werke gegeben, den 'Elementen der Phonetik'. Er hat einfach die oft mehrere Seiten langen Anmerkungen, das Quellenverzeichnis und die Zusammenstellung der phonetischen Alphabete weggelassen, den grossgedruckten sonstigen Wortlaut aber im allgemeinen unverändert herübergenommen.

Es war das ein ganz richtiges und zeitgemässes Unternehmen. Die grosse Ausgabe, die bisher am besten in die Lautlehre des Deutschen, Englischen und Französischen einführte, war durch die Erweiterung und Vermehrung der Anmerkungen allmählich stark angeschwollen und ungleichmässig und etwas schwerfällig geworden. Der Stoff musste also für den Anfänger gekürzt und zusammengedrängt werden.

Hat die kleine Ausgabe das in befriedigender Weise geleistet? Im allgemeinen muss man das unbedingt zugeben. Bei eingehenderer Prüfung findet man in dem gekürzten Buch aber doch noch manche Unebenheiten, die bei der Fülle der grösseren Ausgabe nicht so zu Tage treten. In einer zweiten Auflage, meine ich, könnten diese leicht entfernt werden.

Zunächst scheint mir die Sprache des Büchleins für einen Anfänger stellenweise nicht anschaulich genug. Die vielen Verbalabstrakten, die Vietor anwendet, besonders zusammen mit Zeitwörtern allgemeiner Bedeutung wie *sein, erfolgen, bilden, herstellen* (§ 55), verbreitern die Darstellung und erschweren das Verständnis. Sie sind auch wesentlich mit schuld an umständlichen Fügungen wie „durch Nichtherstellen des Gaumensegelverschlusses (S. 77)", „wobei auch die durch die Artikulation bedingte Resonanz nicht ohne Einwirkung bleibt" (S. 44) und an nachlässigen Ausdrucksweisen wie „bei welchen die Zungenhebung im Ganzen etwa so tief steht wie bei *a*" (S. 40).

Zuweilen werden auch Dinge nur erwähnt, aber nicht weiter erklärt, wie es nötig wäre, so Kompensation (S. 30), Erhaltung des Gleichgewichts (78), kymographische Messung (82), Energie der lokalen Artikulation (88). Auf S. 29 sollte „die anlautende Rolle" des engl. *r* durch eine Verweisung auf S. 57 erklärt und S. 20 deutlicher ausgesprochen werden, dass „die Entfernung der Zahnreihen von einander" nur dasselbe sagt wie das vorausgehende „die Grösse des Kieferwinkels". Unklar bleibt auch, warum auf S. 16 „Anhalt" in zwiefacher Weise umschrieben wird.

An vielen Stellen sollte die Regel durch Beispiele erläutert werden, so S. 16, wo von dem engl. „leisen Hauch" die Rede ist, und S. 26, wo das stimmlose Auslauts-*u* in franz. Wörtern (wie *sou*) erwähnt wird, und wo die grosse Ausgabe ja alles Nötige in der Anmerkung giebt. S. 28 fehlt ein Beleg dafür, dass Nachschlags-*ə* sich im Englischen auch entwickle, wo kein *-r* stehe, S. 92 dafür, dass schwebende Betonung einer deutschen Zusammensetzung in der Regel logische Gleichheit beider Glieder andeute (*Oesterreich - Ungarn*). Ganz unentbehrlich aber geradezu sind Beispiele auf S. 82 f. bei der Darlegung der Lautdauer.

An andern Stellen sind die Beispiele schlecht gewählt. Das gilt vornehmlich von den Fremdwörtern im Deutschen. In *Adept* wird doch niemand hinter dem *d* das Knackgeräusch erwarten, der nicht ein Meister in der lateinischen Etymologie ist (S. 18). Dass das Deutsche *ī* vor der Tonsilbe meist verkürze, beweist *Minute* doch höchstens nur dann, wenn man es mit *Mīnus* zusammenstellt (35). In *Signal* steht *ŋ* nicht infolge von „Voraussnahme der Gaumensegelsenkung" (S. 112); sonst müssten reindeutsche Formen wie *segnest* doch das Gleiche zeigen; vielmehr hat man dabei einfach die frühere lateinische Schulaussprache nachgeahmt; *Alkohol* (17) sprechen ich und viele andere mit *ō*; *Bassin* (42) hat im Süden den Nachdruck wohl meist auf der ersten Silbe.

Ueberhaupt hat Vietor die landschaftlichen Schwankungen in der deutschen Aussprache nicht gehörig hervorgehoben und bei der Wahl der Beispiele nicht hinreichend berücksichtigt. Jedenfalls würde er einem noch nicht eingeweihten süddeutschen Benützer viel verständlicher werden, wenn er hie und da sagte, sein Beispiel gelte nur für den Norden. Auf S. 26 zeigt sich dieser Mangel z. B. ganz auffällig. Hier setzt Vietor engl. *u* in *foot, would* ausdrücklich norddeutschem *u* gleich, ohne dass er vorher bei der Behandlung des deutschen *u* von einem Unterschied zwischen Norden und Süden geredet hätte! Andrerseits ist es doch nur mundartlich, nicht gemeindeutsch und musterhaft, wenn in *leben* stimmhafter Reibelaut gesprochen wird (112).

Ganz bedenklich sind aber die Beispiele für die deutsche Betonung. Hier werden nicht nur Fälle schlechtweg als deutsch bezeichnet, die nur in einem ausgesprochen norddeutschen Munde üblich sind wie *Landgerichtsdirektor*, oder die wenigstens schwanken wie *allgemein*, sondern sie werden auch sehr äusserlich und ungeschickt geordnet, so dass man den Eindruck bekommt, von Gesetzmässigkeit sei dabei keine Spur vorhanden. Hätte der Verfasser hervorgehoben, dass im Grunde immer nur das Sinnunterscheidende betont wird (*altindisch* neben *altpersisch, altdeutsch* neben *neudeutsch*), und hätte er versucht die Gründe für die widersprechenden Fälle anzuführen, so wäre er weiter gekommen, und dieser Abschnitt würde einen viel besseren Eindruck machen.

Auch im Englischen hätte er übrigens so verfahren sollen. Dann würden Fälle wie *bill of fáre, Mister Smith, good mórning*, aber auch wie *thirtéen* neben

Digitized by Google

thirteen mén klar geworden sein. Auch *Óxford Street* neben *Óxford Róad* würden dann nicht mehr auffallen. Ursprünglich und am häufigsten hatte der Londoner Anlass, *Oxford Street* von *Regent Street, Coventry Street* und dergl. zu unterscheiden; erst an zweiter Stelle war er einmal in der Lage, *Óxford Róad* neben *Oxford Stréet* hervorzuheben.

Auch sonst ist noch manches nicht hinlänglich deutlich dargestellt. So zunächst das Wesen der Silbe. Hier hätten Schallgrenzen und Druckgrenzen ausdrücklich nebeneinander anerkannt werden müssen: dann wäre nebenbei auch Licht gefallen auf eine Verbindung wie *qui est là*, die jetzt nur in anderem Zusammenhang (112), aber auch da nur schlecht vermittelt angeführt wird. Was auf S. 106 unten von der heute üblichen Silbentrennung bemerkt wird, bezieht sich nur auf die Schrift, nicht auf den Laut. Und oben auf derselben Seite (Z. 10) ist für das zweite „Silbe" „Silbenträger" einzusetzen.

Sonderbar ist auch die Behauptung (S. 98), auslautendes engl. *ə* schütze sich, auch wo es nicht gleich *-er, -or* u. s. w. sei, vor Anlautsvokal oft durch einen angehängten *r*-Laut (*idear of*). Auf S. 101 enthält die Darstellung einen kleinen Widerspruch. Es wird behauptet, in der gewöhnlichen Rede verweile die Stimme auf keinem bestimmten musikalischen Ton, sondern gleite beständig in die Höhe oder in die Tiefe; zwei Zeilen darauf wird anerkannt, der ebene Ton komme immerhin namentlich bei kurzen Vokalen in der Rede vor.

Misslich ist es auch, zwei Wörter verschiedener Sprachen wie deutsch *welcher* und engl. *which* auf ihre Tonstärke zu vergleichen. Denn wenn beide auch etymologisch gleich sind, so ist ihre Flexionsfähigkeit, ihre Bedeutung und die Häufigkeit ihrer Verwendung in beiden Sprachen doch so verschieden, dass das eine Gleichsetzung erschwert. Durch einen Druckfehler ist *Theater* (S. 33) zu einem vollen *e* in der Endung gekommen; in der Zusammenstellung der Laute auf S. 106 ist das Zeichen für den deutschen *sch*-Laut ganz undeutlich.

In dieser Ausgabe hat Vietor auch die Umschrift Passys und der Association phonétique angenommen und seine alte aufgegeben. Schön und bequem ist ja die neue nicht, aber sein Nachgeben fördert die Einheit, und so mag sie gebilligt werden.

Heidelberg. Ludwig Sütterlin.

Franz Beyer, Französische Phonetik für Lehrer und Studierende. Zweite verbesserte Auflage. Köthen, Otto Schulze 1897. XVI u. 222 S.

Die neue Auflage der Beyerschen Phonetik ist ganz so angelegt wie die erste. Der Verfasser hat zwar manches verbessert und manches hinzugefügt, seinen Standpunkt hat er nicht verändert. Demgemäss gründet er seine Lehren durchweg auf die Beobachtungen des Gehörs, nicht auf experimentelle Untersuchungen. Das muss man bedauern. Denn diese Untersuchungen haben nicht nur schon vieles ergeben, was man in einer zusammenfassenden Darstellung der französischen Aussprache berücksichtigen und verwerten müsste, sondern sie schaffen überhaupt erst einen sicheren Boden. Beyer leugnet das zwar im Vorwort. Aber dazu hat er doch eigentlich kein Recht, weil er eingestandenermassen selbst nie experimentell gearbeitet, ja nicht einmal Rousselot's Modifications phonétiques hat benützen können.

Aber auch abgesehen davon, liesse sich in dem Buche vieles bessern. Zunächst in der Verteilung und Verarbeitung des Stoffes. Was jetzt abgerissen in den Exkursen steht, sollte in die vorhergehenden Abschnitte verwoben, manche allgemeine Erörterung, die mitten in einem Absatz auftaucht, jeweils in die einleitenden Darlegungen oder gar in die Vorrede verwiesen werden. Oft wird auch ein Einschnitt an so unpassender Stelle gemacht, dass er Zusammengehöriges zerreisst oder Verschiedenartiges vereinigt.

Sodann wird manchmal ein Kunstausdruck ohne weitere Erklärung vorgeführt (so Kopf- und Bruststimme S. 17, gedackte Pfeife 33, son mouillé 49, cavum pharyngonasale 40, Interstitien 45, devokalisiert 50, Agglutination 60, der geschwächte h-Laut 48), manchmal ist der Ausdruck nicht treffend oder der Satzbau nachlässig (Die Stimmbänder sind der An- und Abspannung, der Verengerung und Erweiterung fähig 21; nicht rein stimmhaft, sondern reibelautartig 67, sog. unilaterales, sog. bilaterales *l* 59; stimmloses, schlecht artikuliertes Mittelding zwischen *p* und *b* 88; der Mundraum endigt in den die Mundspalte bildenden Lippen 2). Manchmal lässt Beyer auch allgemeine Redensarten in seine Darstellung einfliessen, die er nicht beweisen kann, so, dass der Blutkreislauf bei dem Franzosen rascher sei als bei dem Deutschen (179), dass die Klangfülle des Französischen durch die Nasalvokale herbeigeführt werde (32, 69, 71), dass der Wohlklang mit ein Grund sei für die Beliebtheit des Französischen (71, 86). Zweifelhaft ist doch wohl auch, dass sich das Loserwerden der Zungenmuskulatur durch die gleichzeitige energische Lippenthätigkeit erkläre (20).

An andern Stellen ist die Logik des Verfassers nicht stichhaltig. Auf S. 86 soll anscheinend die Einsilbigkeit von Wörtern wie *bague, globe* bewiesen werden durch die Schreibung der gleich auslautenden Wörter *grog, Job*; und S. 65 wird anstandslos die Passysche Schlussfolgerung übernommen, die Thatsache dass in einer Versammlung, der 2400 Lehrer aus allen Gegenden Frankreichs beiwohnten, der Vorstand der pädagogischen Sektion und wenigstens $^3/_4$ aller Redner Zungen-*r* gebrauchten, beweise, dass die Herrschaft dieses *r* in der Versammlung noch unangegriffen gewesen sei. S. 42, wo von den franz. stimmhaften Verschlusslauten die Rede ist, wird dagegen wieder Laut und Schrift verwechselt, insofern als hier Lehrer und Studierende — nebenbei gesagt beinahe überflüssigerweise — gewarnt werden, entsprechende französische Formen etwa nach der Art der mitteldeutschen Wörter *Liebe, Rabe* mit labialer Spirans auszusprechen.

An einer anderen Stelle (S. 41) hat Beyer die Meinung seiner Gegner missverstanden; nicht etwa um *b* durch *m* zu ersetzen, lassen Lehrer dem anlautenden *b* noch ein *m* vorausschicken, sondern um die Stimmbänder in Thätigkeit zu bringen und für das *b* in Thätigkeit zu erhalten.

An vielen Stellen dürften Beispiele das Gesagte veranschaulichen (z. B. S. 6 § 13; S. 30, wo von dem festen Einsatz im Französischen die Rede ist). Dafür könnten manche Einzelheiten wegfallen, zumal aus entlegenen Sprachgebieten (wie aus dem Schwedischen 20, Portugiesischen 31, Slavischen 37).

Bedenklich ist auch die Unsicherheit, mit der Beyer hie und da seine Ansichten vorträgt. So macht er S. 27 erst darauf aufmerksam, dass sich die franz. Vokale in tonlosen Silben verflüchtigen; kaum hat er aber hinzugefügt, diese Lautbewegung könne nach einem oder

Digitized by Google

mehreren Jahrhunderten noch viel weiter fortgeschritten sein, so erklärt er schon wieder mit aller Bestimmtheit, diese Abschwächung werde im Romanischen nie so weit gehen wie im Germanischen. Und S. 87, wo er das Vorhandensein von Diphthongen im Französischen leugnet, fügt er gleich wieder als Ausnahmen gelegentliche Verbindungen an, wie in *paysan* eine vorliegt; Fälle wie *raillerie, quincaillerie, feuilleter, haïssons* berücksichtigt er dabei leider gar nicht. Aehnliches liesse sich von § 42, von § 13—14 und von den Anmerkungen zu § 24 sagen.

Manches ist auch ungenau angegeben oder mindestens ungenau und missverständlich gefasst. So könnte man meinen, die letzte Silbe in *calvitie* wäre immer geflüstert (S. 46), *l* in *peuple* immer stimmlos (60). Dass die Bindung nicht erst eine Folge des leisen Ansatzes ist, beweist doch die Thatsache, dass im Deutschen auch gebunden wird, und zwar mit Verlust des festen Einsatzes (30). Uebrigens könnte man gerade bezüglich dieses festen Einsatzes aus Beyers Darstellung schliessen, er sei überall vor Vokal vorhanden, auch im Inlaut. Dass deutsches *l* immer dorsal wäre (20), oder dass die Süddeutschen immer gerolltes Zungen-*r* sprächen (76), ist mir unbekannt. Mit dem franz. offenen *ö* vergleicht man im Deutschen doch besser das *ö* in *Mörder* als das in *völlig, Götter* (20). *Le repas* und *leur pas* (26) unterscheiden sich doch mindestens durch die Dauer des *ö*-Lautes. Dass *père* mit geschlossenem *e* unfranzösisch wäre, ist angesichts der Verhältnisse in den heutigen Mundarten — und wenn man will, auch angesichts der geschichtlichen Entwicklung — zu viel gesagt. Ebenso ist es unrichtig, dass in unbetonter Vorsilbe geschlossenes *e* nie vor *r* vorkomme (19); *dernier* habe ich unzählige Male so sprechen hören, selbst von Pariser Gebildeten.

Die Behauptung, geschlossenes langes *o* komme nicht vor *l* vor (75), wird durch Formen wie *miaule* widerlegt. Franz. *m* ist auch nicht der gemeindeutsche Laut (50); denn im Süd- und Mitteldeutschen ist der anlautende Nasal mindestens halbstimmlos. Die Schallkraft der Laute scheint mir Beyer auch falsch zu beurteilen (80). Jedenfalls haben stimmhafte Liquiden doch mehr Schallfülle wie stimmhafte Nasale, wie *charme, tourne* zeigen. Auch die Bestimmung des Begriffs Silbe befriedigt nicht (83). Wenigstens sieht man nicht ein, ob Wörter wie *quatre, table* ein- oder zweisilbig sein sollen. Später ist zwar von derartigen Wörtern noch einmal die Rede (85, vgl. auch 40), aber auch hier in schwankender, unklarer Weise. Der ganze Abschnitt muss schärfer entwickelt werden.

Manche Regeln sind zu eng gefasst. Warum sollen sich im Lautgefüge nur *l, n, r, s, z* an Nachbarlaute wie *i̯* angleichen, nicht auch *k t* (150).

Oft sind auch die Beispiele falsch oder schlecht gewählt, so *brave homme*, weil da die erste Silbe der Sprechgruppe nicht geschlossen ist (97), so *gîte, foule, poule* (96), weil da die Vokaldauer schwankt. Kleinere Versehen zeigen *enfoui* (35), *suivre* (43); unklar ist mir *cion* (35).

Der geschichtlichen Entwicklung wird der Verfasser nicht immer ganz gerecht, nicht nur an den Stellen, wo er von den diphthongischen Verbindungen redet (35, 87), sondern auch z. B. bei der Gleichsetzung von *cruel* und *crudelis* (153). Was *meur* in der Reihe *mëur, meur, mûr* bedeuten soll (ebd.), wird nicht angedeutet. — Ebenso werden die heutigen mundartlichen Verhältnisse nicht befriedigend behandelt. Wenn Beyer von diesen Dingen überhaupt reden wollte, hätte er es ausführlicher, deutlicher und selbständiger thun sollen. Jetzt schimmert immer im Hintergrund seine zufällige Quelle durch, und man meint fast, wenn er z. B. von der stimmlosen Laryngalspirans der Normandie, Lothringens und der Gascogne spricht (48), er habe weder von dem Klang dieses Lautes eine Ahnung noch von seiner Herkunft.

Die Quellennachweise sind ungleich verteilt, lückenhaft und geradezu parteilich einseitig. Ein äusserlicher, aber empfindlicher Mangel ist es auch, dass Beyer bei Verweisungen auf Stellen seines Buches — besonders auf spätere (z. B. S. 11, 19, 60), aber auch auf frühere (60) — sich mit allgemeinen Ausdrücken wie „später", „nachher" begnügt und nie die Seite nennt. Bei der Anführung des kritischen Jahresberichts für Rom. Phil. fehlt die Jahres- oder Bandzahl.

Das Sachregister ist nicht gleichmässig ausführlich. Unter den Stichworten 'Aufwärtsbewegung des Kehlkopfs' und 'laxe Artikulation des Englischen' fehlt die wichtige Stelle auf S. 180, unter 'Gesetz der Beharrung' die Zahl 163.

Die schwedischen Belegstellen (125, 157, 213, dürften übersetzt werden.

Heidelberg. Ludwig Sütterlin.

Jean-Jacques Olivier, Voltaire et les comédiens interprètes de son théâtre. Etude sur l'art théâtral et les comédiens au XVIIIe siècle d'après les journaux, les correspondances, les mémoires, les gravures de l'époque et des documents inédits. 3 gravures coloriées d'après les originaux de Janinet, hors texte. Paris, Société française d'imprimerie et de librairie Ancienne Librairie Lecène, Oudin et Cie. 1900. in-8°, XXXV + 439 S.

Auf Grund umfassender dramaturgischer Studien und mit Benutzung zeitgenössischer Korrespondenzen, Memoiren, seltener Drucke, Gelegenheitsschriften, besonders der Theaterberichte des Mercure de France, hat der Verf. des vorliegenden Werkes, eines wertvollen Beitrages zur Geschichte des Theaters im 18. Jahrh., es unternommen die Entwickelung der schauspielerischen Kunst darzustellen soweit sie mit Voltaire zusammenhängt. Durch geschickte Bearbeitung der Quellen sucht er von der Eigenart der einzelnen Schauspieler, ihrer Darstellungsweise, ein deutliches Bild zu entwerfen, während eine genaue Kenntnis der ikonographischen Hülfsmittel es ihm ermöglicht ihre äussere Erscheinung, ihre Kostüme zu schildern; das rein biographische Element tritt mit Recht zurück und ist in die Anmerkungen verlegt. Wir wohnen der Entwickelung der darstellenden Kunst bei von der konventionellen, dem abstrakten Charakter des Racine'schen Dramas entsprechenden Vortragsweise zu einer realistischen, die Leidenschaften und Stimmungen naturgetreu wiedergebenden. Voltaire, der nach seiner Berührung mit der englischen Bühne eine Reform der französischen Tragödie und der Bühnenverhältnisse unternahm und Leben und Bewegung einzuführen suchte, fand bei den grossen Darstellern seiner Werke, Adrienne Lecouvreur, Melle Dumesnil, Melle Clairon und Lekain, verständnisvolles Entgegenkommen. Die durchgreifende Reform, welche diese genialen Schauspieler im Vortrag, im Spiel, im Kostüm durchführten, erschreckten zunächst den trotz seiner Neuerungen in den Banden des Klassicismus befangenen Dichter durch ihre Kühnheit, bis der Erfolg seine Bedenken gegen den „ton bourgeois" des realistischen

Digitized by Google

Vortrags überwand. Wir sehen mit welchem Eifer und welchem Geschick Voltaire die Darstellung seiner Werke bis in die Einzelheiten des Kostüms, der Dekorationen, des dramatischen Vortrags überwacht, wie er in regem Verkehr mit seinen Darstellern steht, besonders seinem Schüler und Liebling Lekain. Die anregende und lichtvolle Darstellung lässt uns die gewaltigen Fortschritte überschauen, welche die dramatische Kunst im Laufe des Jahrhunderts gemacht und die in Scenen von unerhörter Kühnheit gipfeln, wo Lekain blutriefend unter Donner und Blitz aus dem Grabe des Ninus hervortrat in Voltaire's „Semiramis" oder Mlle Clairon in „Tancrède" von ihren Frauen unterstützt über die Bühne wankte. Die Bestrebungen Voltaire's und seiner Schauspieler bereiten auf dem Gebiet des Dramas die romantische Literatur vor und leiten von dem Klassicismus zu ihr hinüber durch den Realismus des Vortrags, der Mimik, den Sinn für die „couleur locale", allerdings noch schüchterne Versuche die seltsamen, prunkvollen Kostüme zu vereinfachen, während zur selben Zeit Männer wie Diderot und Rousseau der Literatur neues Leben und Poesie einflössten. Die Einleitung schildert Voltaire in seinem Verhältnis zur Schauspielerkunst und als ausübenden Schauspieler und behandelt die Frage nach der rechtlichen Stellung der Schauspieler im 18. Jahrhundert. Der Fanatismus der Kirche und die humane Auffassung Voltaire's äusserten sich in dem ausführlich geschilderten Rechtsstreit, den Melle Clairon nach dem Tode von Adrienne Lecouvreur für ihre und ihrer Standesgenossen Ehre führte. — Eine ausführliche Bibliographie, die Rollenverteilung für die Hauptstücke Voltaire's, und eine reichhaltige Ikonographie mit genauer Bescheibung der Portraits und Kostümbilder nach den Hauptschauspielern des 18. Jahrh.'s bereichern die Arbeit. Willkommene Beigaben sind die drei vorzüglichen Wiedergaben von farbigen Stichen Janinet's, welche De La Rive als Taucrède, Melle Dumesnil als Jocaste und Molé als Nérestan darstellen: besonders lehrreich ist das zweite Bild, das uns Jocaste mit Schleppe, „paniers", in weissem, grünem und rosa Seidenstoff mit Goldquasten und wallenden Federbüschen auf dem Kopf zeigt [1].

Heidelberg. F. Ed. Schneegans.

Adolf Franz Reinhard, Die Quellen der Nerbonesi. Hallenser Diss. Altenburg 1900. 8°.

Die Arbeit zerfällt in zwei Teile: im ersten wird der Inhalt der Storie den parallelen Epenerzählungen gegenüber gestellt, im zweiten werden die Abweichungen begründet. Stammtafeln und insbesondere ein Verzeichnis der im italienischen Roman vorkommenden Personen erhöhen den Nutzen der Schrift, die auch eine Reihe wertvoller Detailnachweise bietet.

Zu meiner freudigen Ueberraschung weichen Reinhards Ergebnisse von denen, die ich 1898 in meiner Untersuchung über den „Quellenwert der Storie Nerbonesi" (Halle, Niemeyer) erzielte, nur in wenigen Punkten ab, wenn man von dem seither geklärten Verhältnis der Storie zum Epos der *Narbonnais* absieht. Der Verfasser bestreitet nämlich die Benutzung des *Guibert d' Andrenas* und meint, Andreas Darstellung stehe näher zu *Moniage I* als zu *Moniage II* [1].

Was *Guibert d' Andrenas* betrifft, so lässt sich freilich aus Andreas inhaltsloser Erzählung (III, 1—3) die Benutzung eines französischen Liedes nicht stringent erweisen; allein, die Thatsache an sich, dass er Aimeris Sohn Ghibellino die Stadt Anfernace erobern lässt, dann die nicht gewöhnliche, an den Baudus des Liedes gemahnende Nachgiebigkeit des Heiden Apolinas, vor allem aber der der Königstochter anvertraute Thurm, vielleicht auch der Name Namerighetto (= Aimeriet), den Ghibellinos erster Sohn erhält, dies alles zusammen berechtigt doch wohl zu sagen: „Der Anfang des 3. Buches der Storie Nerbonesi erinnert an *Guibert d'Andrenas*" und zu vermuten, der Italiener habe zum wenigsten einen flüchtigen Blick in dieses Lied geworfen.

Dass Andrea das *Moniage II* benutzte, ist darum wahrscheinlich, weil ihm — nach den von ihm verarbeiteten Epen zu urteilen — eine zyklische Wilhelmliederhs. vorlag, und diese zyklischen Hss. eben das jüngere Monige enthalten. Zu sagen, dass Andrea in seiner stark und willkürlich gekürzten Erzählung dies oder jenes nicht übergangen hätte, wo er gar die Ysoré-Episode unterdrückt, ist eine petitio principii. Die Berufung auf Beltramo il timoniere gebe ich natürlich auf, und vom Schlangenkampf halte man, was man will. Auffällig bleibt, dass Sinador gerade in diesen Kapiteln auftritt, wenn auch der Anklang an Synagon nicht schwer wiegt. Einen deutlichen Hinweis auf diese jüngere Episode finde ich aber in der Befragung der Wahrsager vor Tibaldos Auszug (Storie VIII, 32), während kein einziger Zug an *Moniage I* erinnert: denn Wilhelm trifft hier nicht einen Einsiedel, wie Reinhard meint, sondern eine leere und verwüstete Einsiedelei; ihr Insasse ist gestorben, und die Sarazenen haben die Klause (wohl nach dessen Tod) zerstört.

Budapest. Ph. Aug. Becker.

Marcus Landau, Geschichte der italienischen Litteratur im achtzehnten Jahrhundert. Berlin, E. Felber 1899. XI. 709 S. 8°.

Die italienische Literatur des 18. Jahrhunderts, über der, wie Landau sagt, „ein nicht genug zu bedauerndes Verhängnis zu walten scheint", insofern sie von den Forschern bisher ziemlich vernachlässigt wurde, erfährt nun mit einem Male zwei grosse Gesammtdarstellungen. Die eine, noch unvollendet, von Concari reiht sich ein in das Sammelwerk, der Storia letteraria d'Italia, während die andere von Landau, ihrer ganzen Anlage nach zu schliessen, die lang gewünschte Ergänzung zu H. Hettners grossem Werke bringen möchte — freilich in durchaus selbständiger und eigenartiger Weise. Die Disposition mit ihrer Zweiteilung in Wissenschaft und Dichtung, das Verzichten auf bibliographische Angaben, kurz die „populäre" äussere Form erinnern unwillkürlich an Hettner.

[1] In der Schilderung von Schwetzingen und Voltaire's Aufenthalt bei Karl Theodor finden sich einige Unrichtigkeiten, die der Verfasser Gelegenheit haben wird zu verbessern in einer von ihm geplanten Geschichte des französischen Theaters an deutschen Höfen im 18. Jahrh.

[1] H. Suchier, les Narbonnais S. A. T. II, XXXII n. 2 sagt mit Hinweis auf Reinhards Dissertation: Malgré ce qu'en dit M. Ph. Becker, Andrea semble avoir ignoré les *Enfances Vivien* et *Guibert d'Andrenas*. — Wie ich sehe, bestreitet aber Reinhard p. 84 nicht, dass Andrea die *Enf. Vivien* kannte, er erklärt nur, warum er sie sich nicht zu Nutzen machte. Ueber das andere Epos lese ich bei Reinhard p. 70 die Anmerkung: „Professor Suchier glaubt, dass der durch eine Königstochter befehligte Aussenturm doch wohl auf Bekanntschaft mit dem französischen *Guibert d' Andrenas* schliessen lässt".

Digitized by Google

Vorzüglichste Absicht des Verf. ist es, darzustellen, „wie der Geist jener Zeit und der Volkscharakter in ihrer gegenseitigen Wirkung zum Ausdruck kamen. Aber auch die Physiognomien der einzelnen Schriftsteller sollen klar hervortreten". Die erste Vorbedingung für eine so gewaltige Aufgabe: Kenntnis des Materials, hat Landau glänzend erfüllt. Nirgends hat man das Gefühl, dass er aus zweiter Quelle schöpft. Eine gründliche Kenntnis der Produktion des Jahrhunderts in ihrem ganzen Umfang — das ist die solide Basis dieses Werkes. Daraus resultiert jenes originelle, fast allzu unbeirrte Urteil des Verfassers, das dem Buche einen eigenartigen Reiz verleiht. Man wird sehr oft anderer Meinung sein als Landau, aber man wird ihm kaum irgendwo Mangel an Sachkenntnis vorwerfen dürfen.

Leider hält sein Darstellungsvermögen nicht gleichen Schritt mit seinen Kenntnissen. Der Stil — und ich glaube, dass man in ähnlichen Werken auch sehr wohl diesen der Kritik zu unterziehen hat — der Stil ist zerfahren, nachlässig, unprägis und holperig. Ich kann diesen Vorwurf nicht anders begründen als durch einige Beispiele. 246. „Dagegen hatte des venetianer Jesuiten und Bibliothekars des Herzogs von Modena, Anton Francesco Zaccaria (1714—1795), Verfassers theologischer Streitschriften, von 1748—1759 unter dem Titel Storia letteraria d'Italia zuerst in Venedig, dann in Modena herausgegebene nur einmal im Jahre erscheinende Zeitschrift, wieder mehr von Lamis Lebhaftigkeit und Streitlust." 247. „Die Kritiken waren meistens unparteiisch, sehr mild und höflich, nur gegen Barettis „Frusta" beobachtete es (das Giornale) eine stets feindliche, jeder Höflichkeit bare Feindschaft." 238. „Der 1715 erfolgte kinderlose Tod seiner Gattin gab ihm vollständige Unabhängigkeit" u. s. w. Fast keine Seite lässt sich glatt herunterlesen. Der nachlässige Stil ist immer nur eine Folge nachlässigen Denkens. Auch hier kann ich einer Autorität wie Landau gegenüber nur die Beispiele sprechen lassen. 101. „Wie sehr Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre miteinander verwandt sind ersieht man daraus, dass die zwei berühmtesten italienischen Theoretiker des vorigen Jahrhunderts, Beccaria und Filangeri, und neben ihnen manche minder berühmte, auf beiden Wissensgebieten heimisch waren." 255. „Eine gründliche Kenntnis der älteren italienischen Litteratur scheint er (Baretti) übrigens nicht besessen zu haben, und in seiner englisch geschriebenen Litteraturgeschichte — The italian library — folgt er meistens Fontanini und Zeno im Sachlichen, findet aber, dass die moralischen und Erbauungsschriften in barbarischem Stile geschrieben, die Unterhaltungsschriften unmoralisch und unanständig seien." 93 f. „Diese Memorie storiche della città di Piacenza sind in ziemlich gutem Stile geschrieben und, da sein (Poggialis) Biograph entschuldigend hervorhebt, dass sie mit breitem Rand und grossen Lettern gedruckt sind, so dass sie eigentlich nicht mehr als vier bis fünf Bände üblichen Formates und Druckes enthalten, so müssen wir die Mässigkeit des Verfassers und die Freigebigkeit seiner Piacentiner Gönner, welche das Werk auf ihre Kosten drucken liessen, dankbar anerkennen."

Mit solchen Nachlässigkeiten hängt schliesslich auch die Unübersichtlichkeit der ganzen Darstellung zusammen, sowie die mangelhafte Ergründung des tieferen Kausalzusammenhanges zwischen den einzelnen Erscheinungen. Dieser Vorwurf kann dem Werke Landaus leider nicht erspart bleiben. Man sieht bei ihm den Wald vor lauter Bäumen nicht. Er gönnt z. B. einem Gamerra und einem Casti denselben Raum in seiner Darstellung wie einem Parini: und nur allzu oft tritt das Unwesentliche auf eine Stufe mit dem Wesentlichen, oder umgekehrt. Die sachkundige Kritik Concaris (Giorn. stor. d. lett. it. XXXV, 113—126) hat dafür eine lange Reihe von Belegen erbracht, die man auch noch ziemlich vermehren könnte.

Z. B. Sein grosses Kapitel über Kunst- und Litteraturgeschichte, Aesthetik, Poetik und Kritik eröffnet Landau mit der Bemerkung, dass die Italiener sich mit diesen Dingen „schon seit dem 16. Jahrhundert beschäftigt und zahlreiche, zum grossen Teile freilich geringwertige Schriften darüber verfasst" haben. „Einen lebhafteren Aufschwung nahmen diese Studien aber erst am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, wohl in Folge der Extravaganzen und Stilorgien der Marinisten . . ." Diese kurze Einleitung schon ist ein kleines Stelldichein von falschen und halben Beobachtungen. Dass die litterarische Kritik des 16. Jahrhunderts eine grosse Zahl von geringwertigen Schriften erzeugt hat, versteht sich von selbst, und ist eine Erscheinung die sich in allen Jahrhunderten wiederholen wird, in denen es eine litterarische Kritik giebt. Es kommt vielmehr darauf an, zu wissen, dass im 16. Jahrhundert die ganze Renaissancepoetik und -Aesthetik erst begründet und ausgebaut wurde. Was das 17. und 18. Jahrhundert dem gegenüber gebracht haben, ist zunächst durchaus kein Aufschwung, sondern ein vergebliches Sich-hin-und-herwinden im Bannkreise der alten Theorien. Die Reaktion gegen den Marinismus ferner hat keinen einzigen neuen Gedanken in die ästhetischen Theorien hereingebracht. Sie hat den Geschmack gebessert, aber nicht die Theorie. Solche oder ähnliche Beobachtungen etwa durften wir in der Einleitung erwarten. Da nun aber der grosse Blick für's Wesentliche fehlt, so erleben wir bei jeder Einzelerscheinung eine Ueberraschung und eine Verwunderung. Man wird konfus und verliert jeden Masstab. Als wir z. B. an die Stelle kommen, wo Muratori sagt: „den Gipfel der Kunst erreicht der, welcher neue Wahrheiten in neuem Gewande bietet", da wird auch Landau nachdenklich und bemerkt: „damit nähert sich Muratori freilich schon in bedenklicher Weise den von ihm so lebhaft bekämpften Marinisten." — Nein! er nähert sich ihnen nicht, sondern er steht mit ihnen schon von Anfang an ganz auf demselben theoretischen Boden. — „Wenn Muratori noch dazu empfiehlt", heisst es weiter, „die Natur, und besonders die Menschen, nicht so wie sie gewöhnlich sind, darzustellen, sondern wie sie in höchster Vollkommenheit oder ärgster Verderbnis sein könnten, so gerät er mit seinem Ausspruch, das Schöne ist nichts als das Wahre in Widerspruch." — Nein! er gerät hier in keinerlei Widerspruch, denn das Wahre ist bei ihm noch dasjenige der Renaissancepoetik, und nicht etwa der moderne Verismus. Einige Seiten weiter werden wir frappiert von der unvermittelten revolutionären Kühnheit der Theorien des Gravina und ganz besonders des Becelli. Wir lernen eben beide nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihren augenfälligsten Einzelnheiten kennen, und es fehlt aller historische Zusammenhang, sonst müssten wir erfahren, dass diese Theoretiker nur erst in einseitiger und beschränkter Weise gegen die Antike vorgehen und zwar auf ähnlichem Wege und mit ähnlichem Raisonnement wie es schon im 16. Jahrhundert Giraldi

Digitized by Google

Cintio und zahlreiche andere nach ihm gethan hatten. Das Neue liegt hier nicht sowohl in der Qualität der Theorien als vielmehr in der Stärke des Tons, mit der sie ausgerufen werden.

Nicht weniger muss es uns überraschen, wenn etwa 30 Seiten hinter einem Goldoni und Alfieri der opernhafte Metastasio dahergehinkt kommt. Das ist freilich eine notwendige Folge der eigentümlichen Einteilung, die an und für sich schon eine Negierung des genetischen Kausalzusammenhangs bedeutet.

Wie in der grossen Gruppierung, so macht sich auch im kleinen, in der Charakteristik eine gewisse Richtungslosigkeit geltend. Allzuhäufig begegnet man verlegenen und nichtssagenden Bemerkungen, wie 212. „Ueber das Theater sind seine Ansichten meistens ziemlich richtig, mitunter aber auch sehr sonderbar.“ 217. „Ziemlich richtig ist auch sein Urteil über die Zwittergattung des Hirtendramas.“ U. s. w.

Nichtsdestoweniger müssen wir dem unermüdlichen Gelehrten für die Hebung eines so reichen und wichtigen Materials im höchsten Grade dankbar sein. Besonders der erste Teil des Buches (die Wissenschaft) enthält eine staunenswerte Fülle der interessantesten Nachrichten. Für jeden, der sich von nun ab mit diesem Jahrhundert beschäftigt, wird Landaus inhaltsreiche Arbeit die unentbehrliche Grundlage sein müssen. Umsomehr aber ist es zu bedauern, dass sich der Gelehrte nicht die Zeit gelassen hat, um seine umfassenden Forschungen zu gediegener Darstellung zu bringen.

Heidelberg. Karl Vossler.

Bruckner, Wilh., Charakteristik der Germanischen Elemente im Italienischen (Wissenschaftliche Beilage zum Bericht über das Gymnasium in Basel. Schuljahr 1898/99). Basel. Fr. Reinhardt, Universitätsbuchdruckerei 1899. 4°. 34 S.

Dal Diez in poi, non s'è più dato il caso di uno studioso che fosse insieme germanologo e romanologo; e la possibilità che esso si rinnovi quindinnanzi appar di molto scemata a chi consideri la difficoltà di dominare due domini tanto vasti. Gli è quindi con vera gioja che salutiamo quei cultori della filologia germanica, che, giovando nello stesso tempo agli studi loro, portano ai nostri il contributo del loro sapere. Uno di questi è il Bruckner, lodato autore di un libro sulla lingua dei Longobardi, e ben agguerrito perciò per l' indagine, i cui risultati ci vengono presentati in questa monografia.

E ve n' era bisogno. Chè la scienza non può più oggidì acconciarsi alla troppo vaga e elastica designazione di 'germanico' per quegli elementi etimologici che provengono da popolazioni germaniche sì, ma di stipite diverso, e la cui influenza sul vocabolario italiano s' è manifestata in età tanto discoste l'una dall' altra. Indagare quindi i tratti caratteristici per cui si possono scernere i diversi strati di germanismi nell' italiano, è l' opera meritoria a cui s' è sobbarcato il Br. Le cui ricerche, se anche non per ogni verso sicure e definitive, pure significano un notevole progresso, e, condotte con molto rigore di metodo, con sagace prudenza, ci fanno desiderare non abbia a farsi troppo aspettare quel libro compiuto che l' A. ci pone in vista, e di cui il presente lavoro è come l' introduzione.

I seguenti appunti su qualche particolare provino al Br. l' interesse con cui l' ho letto: p. 8 n. Circa a *-tecchire*, il mil. *tacá* e il ven. *tachir*, attecchire, ci avvertono che la voce non sia da scindere da *at]taccare*: e se questo è **tagicare* (Arch. glott. it., XIV, 338, 472), quello sarà **attĭgicare*. — p. 10. *bega* è sicuramente voce alto-italiana, e così ci spiegheremo l' *ę*. — p. 13. *fagno* parmi estratto da *fagnone*, ottenuto, questo, per sostituzion di suffisso, da un **fagnáno*, che ancor vive nel *fagnán* di qualche parte dell' Alta Italia, e che dipende dal franc. *fainéant*. — L' appoggio che, per *stía*, il Br. cerca in *stría*, gli viene a fallire per ciò che *stría* manchi al Vocab. it., e che *striazzo*, documentato per un solo e tardo esempio, dev' essere, come già aveva sospettato il Gherardini (Suppl. s. v.), una voce lombarda. Ma lo *stría* dei dialetti gallo-italici non si può in altro modo spiegare che da *strĭgem*, o quantomeno dall' incontro di **strĭe* (= *strĭgem*) con *strĭgam*, incontro, che, compiutosi in altro modo, è anche nel ven. *stríga*. — p. 14. L' *i* di *guardia* è seriore (cfr. *guarda* pure nell' Alta Italia), e il got. *vardja* avrebbe dovuto dare **guargia* o *-ża*. — p. 17. *lòggia* è molto verosimilmente un gallicismo. Si poteva invece allegare il lomb. *lǫ́bja*. — Notevole, circa a *gajda*, che la voce compaja anche nella region meridionale (abruzz. *gáḍïe* gheroni, da cui non istaccheremo il sinonimo nap. *gáina*). — p. 18. Nel toscano, potrebbe ancora darsi che il *źź* di *gazza* stesse per *zz* sordo, visto che la confusione che fà l' alfabeto tra i due suoni è stata talvolta portata nella lingua; ma la sonora (*ź, ž, j, ǧ*) dell' Alta Italia si sottrae a ogni dubbio, e però non regge l' etimo proposto dal Br. — Il *ss* del berg. *schissá* deriva, per via normale, da *zz* (fr. *schiçar* Arch. Glott. It. XII, 430), e va d' accordo collo *š* del lomb. occid. *skišá*. Lo *ski-* sarà poi da *skui-*, non potendosi staccare la voce dal valm. *škwišę́* (Arch. glott. it. IX, 257 n), dal grig. *squičar*. Apparterrà poi qui anche l' it. *schizzare* (v. Mussafia, Beitrag 102), se è legittimo il sinonimo *squiza* che si legge a p. 119 del *Gandolfo Persiano* edito da G. Ferraro (Bologna, Romagnoli, 1877). Il mil. *slišá* (v. anche *lišá*) nulla ha da vedere colla base a cui lo riconnettono il Diez e il Br., ed è invece da *elīsus* (v. le mie Postille e Nuove Post. al Voc. lat.-rom.). — Per *zazzera* ecc., v. anche il lomb. (Valsassina) *táttol* riccio di lana sulla pecora. — p. 23. *vason*, gleba, piotta erbosa, è registrato nel Vocab. padovano-veneziano del Patriarchi, e vive pure nel Piemonte, allato a *vasáss* (e a *vatarón*, dove par di sentire la 'zolla fangosa, acquosa'). Gioverà dunque ammettere che la voce franca sia penetrata in Italia a due riprese, la prima come *w-*, la seconda come *g-*. — p. 23 n (e 26). Circa a *skl-* da *sk-*, v. Zs. für rom. Phil. XXII, 476, dove è da togliere il vegl. *scör*, e da soggiungere che di fronte all' a. lomb. *scera* ecc., stà il moderno *skera*, e valtell. *skiléra*, **skerera*, lunghiera. — p. 30. Per il dittongo, v. ancora il ven. *tráero, tráiero, trágiero, tráro*, da *Dreier* (Schneller, Die rom. Vm. I, 207). — p. 32. Tic. *landáma* allato a *landamán* 'Landammann'. — p. 33. *ascusí, sgusí* non potranno staccarsi dal lomb. *sguiší*, cui potrebbero stare come stà a *skwišę́* lo *sküšá* di qualche varietà ticinese. Non credo all' etimo che della voce lombarda propone il Lorck, e piuttosto parmi che in *sguisí* si sia immesso 'viso'.

Pavia. C. Salvioni.

Digitized by Google

Zeitschriften.

Publications of the Modern Language Association of America XV, 3: Fel. E. Schelling, Tom Tyler and his Wife. — John Bell Henneman, The Episodes in Shakespeare's I. Henry VI. — Jul. Goebel, The Germanic Suffix *-ar-ja*. — J. Douglas Bruce, Vita Meriadoci: An Arthurian Romance now first edited from the Cottonian MS. Faustina B. VI. of the British Museum.

Archivio per lo studio delle tradizioni popolari XIX, 2: G. Pitrè, Delle Feste patronali in Sicilia. — Dott. Enrico Filippini, Costumanze pavesi. — Gius. Petraglione, Usi nuziali in Terra d'Otranto. — G. Saragat, I "Barabba" in Torino. Nuovi appunti. — Arr. Balladoro, G. Giannini, Impronte maravigliose in Italia. — G. Ferraro, Un pater ed un ave. — Antonio Ive, Novelline, Storie, Leggende in veglioto odierno. — Salv. Struppa, Modi di dire siciliani illustrati. — Alberto Viriglio, Il diavolo nel dialetto di Torino. — A. Trotter, Di alcune produzioni patologiche delle piante nella credenza popolare. — M. Di Martino, Capitoli del Vescovo di Siracusa nel 1569 per la santificazione delle feste. — Salv. Raccuglia, Leggende plutoniche in Sicilia. — Maria Ostermann, Un bruscello senese. — Ed. Casal, La festa dei fior in Caprile. — G. Pitrè, Saggio d' una Bibliografia dei Contes des Fées di Ch. Perrault ecc. — G. B. Corsi, Imprecazioni senesi. — N. W. Thomas, Questionnaire sur les Croyances relatives aux animaux. — Miscellanea: Fr. De Rosa, La 'ponitura' nel Gallurese, in Sardegna. — A. Pighi, La par la barca de quel che à robà i Santi a Desenzan, motto pop. veronese. — Le Royaume des Femmes à Bribiesca en Espagne. — Ferveur de conviction des paysans russes. — Rivista Bibliografica: G. Pitrè, Zocco, Spigolando. — Ders., Tamburello, Sull' aia. — Ders., Farsetti, Befanate del contado toscano. — Ders., Beauquier, Traditions populaires: Les mois en Franche-Comté. — Ders., Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch. — Ders., Temesvary, Volksbräuche und Aberglauben in der Geburtshilfe und der Pflege des Neugebornen in Ungarn. — XIX, 3: Léon Pineau, Vieux Chants populaires scandinaves de l' âge barbare. — Domenico Barella, Cantilene infantili della Sardegna Centrale. — Arrigo Balladoro, Le insegne dei venditori a Verona. — S. Salomone-Marino, Le storie popolari in poesia siciliana messe a stampa dal secolo XV ai di nostri. Sec. XIX. 4. — L. Perroni-Grande, Un 'Cuntu' siciliano ed una Novella del Boccacci. — Mattia di Martino, Saghe, Superstizioni e Scongiuri raccolti a Bjuraker ed a Delsbo. — Maria Carmi, Il dramma della Passione ad Oberammergau. — Maria Ostermann, Catone in Utica, Bruscello senese in due atti. — Benedetto Croce, Il giuoco delle canne o il Carosello. — Miscellanea: Enrico Filippini, Origine di due frasi proverbiali italiane. — S. Di Giacomo, Dolci celebri nei Monasteri di Napoli. — L' origine del nome Cina. — — Rivista Bibliografica: G. Pitrè, Caliari, Antiche villotte e altri canti del Folk-Lore Veronese. — Ders., De-Rosa, Tradizioni popolari di Gallura: Usi e Costumi. — Ders., Strack, Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit.

Zs. für den deutschen Unterricht XIV, 9: Reichau, Der deutsche Aufsatz in den oberen Klassen. — J. W. Nagl, Die Hebelwage in der deutschen Sprachlehre. — Ludwig Bräutigam, Hamels Hannoversche Dramaturgie. — Sprechzimmer: No. 1: G. Hammer, Zu No. 7 im Sprechzimmer des 12. Hefts, Jahrg. 1899. — No. 2: E. Hoffmann-Krayer, Zum schweizerischen Soldatenlied (Zs. VIII, 598). — No. 3: R. Sprenger, Zu einigen Schulausgaben von Lessings Minna von Barnhelm. — No. 4: Schmitz, Die im Mai geschlossenen Ehen. — No. 5: H. Stickelberger, Ueber das rückbezügliche Fürwort. — No. 6: Th. Distel, Ein Gedicht in altenburgischer Mundart. — O. Glöde, G. Schönaich, Die Freikränzleinschiessen der schlesischen Städte. — Ders., G. Maurer, Die mittelhochdeutschen *e, ie* und *ô* der Stammsilben in der jetzigen Mundart an der Ilz. — L. Böhme, Ed. Schauenburg und Rich. Hoche, Deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Schulen. — Aug. Zimmermann, Br. Liebich, Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre. — Ad. Hausenblas, H. Lambel, Beiträge zur Kenntnis deutsch-böhmischer Mundarten. — P. Knauth, K. Sell, Goethes Stellung zu Religion und Christentum. — Rob. Schneider, P. Kriebitzsch, Beiträge zur Deutschen Etymologie.

Zs. für hochdeutsche Mundarten I, 4. 5: Wilh. Schoof, Die deutschen Verwandtschaftsnamen. — K. v. Bahder, Ueber die mundartliche Herkunft einiger von Luther gebrauchten Worte. — R. Reichhardt, Aus Nordthüringen. — Ad. Schwend, Lautlehre der Mundart von Oberschopfheim mit besonderer Berücksichtigung von K. Heimburgers „Grammatischer Darstellung der Mundart des Dorfes Ottenheim". — Val. Hintner, Wortdeutungen. — R. Wintermantel, Gereimte Volkssprüche gesammelt in und um St. Georgen im Schwarzwald. — Bücherbesprechungen: Wilh. Kahl, Dannheisser, Die Verwendung des Dialekts im Unterricht. — Ders., Hauschild, Die verstärkende Zusammensetzung der Eigenschaftswörter im Deutschen.

Taal en Letteren X, 8: J. Koopmans, Middelnederlandse romans. III. De Fergnut. — N. A. Cramer, Een oud woord in het Westvlaamsch teruggevonden (*tateldage* = 'nooit' bevat het oude woord *atal* [ags. *atol*]. — W. de Vreese, Over middelnederlandsche handschriftkunde in verband met taal- en letterkunde. — Buitenrust Hettema, Iedealisme? — X, 9: Ders., 't Nederlands en z'n studie B. Overeenkomst en verschil van Algemene Taal en Dichtertalen. — N. A. Cramer, Over Vondel. — J. J. Salverda de Grave, De taal van Grauwbunderland (Studie over het Retoromaansch). — Buitenrust Hettema, Grammaire raisonnée. II.

Anglia XXIII, 2: H. Schmidt-Wartenberg, Das Newberry Manuscript von James Thomson's Jugendgedichten. — W. Dibelius, John Capgrave u. d. engl. Schriftsprache (Forts. in Heft 3). — E. Flügel, Chaucer's kleinere Gedichte II: Anmerkungen zum Text. — Ders., Zu Chaucer's Prolog zu C. T. — C. A. Smith, a Note on the Concord of Collectives and Indefinites in English. — F. Holthausen, Zu alt- u. mittelengl. Dichtungen XIII. — 3: A. Pogatscher, Unausgedrücktes Subjekt im AE. — Ders., Die engl. *æ/e*-Grenze. — Ders., Das westgerm. Deminutivsuffix *-inkil*. — J. Perry Worden, Longfellow's Tales and their Origin. — H. Marvin Belden, Poe's Criticism of Hawthorne.

Zs. für romanische Philologie Supplementheft XX u. XXI. Bibliographie 1895 und 96 von A. Schulze (407 S. 8°).

Romanische Forschungen XII, 3: O. Söhring, Werke bildender Kunst in altfranz. Epen. — P. Marchot, Remarques sur le glossaire de Reichenau, Karlsruhe 115. — G. Baist, Fränk. *fir-* im ältesten Französisch. — Ders., Aube. — Ders., Berta. — R. Zenker, Peire von Auvergne (Ausgabe seiner Gedichte mit Einl., Uebers., Anm. u. Glossar). — K. Vollmöller, Die Gesellschaft für roman. Literatur.

Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie IV (1895, 6), 3: Grenzwissenschaften. Volkskunde Allgemeine Methodik (L. Scherman u. F. S. Krauss). — Folklore Wallon 1891—94 (A. Doutrepont). — Folklore in Italia 1891—96 (G. Pitrè). — Rätoromanisch 1890—96 (Gottfr. Hartmann). — Folklore basque 1891—97 (J. Vinson). — Historische Geographie und Ethnographie Tirols 1891—96 (Chr. Schneller). — Romanische Kulturgeschichte 1891—96 (Alw. Schultz). — Roman. Kunstgeschichte: a) Bildende Künste 1891—96 (Alw. Schultz); b) Musikgeschichte 1890—94 (B. Röttgers). — Spanische Kirchengeschichte 1890—94 (C. A. Wilkens). — Paläographie und Handschriftenwesen (G. Gundermann). — IV, 4: Literaturwissenschaft. Vgl. Literaturgeschichte und Stoffgeschichte 1890—97 (Wolfg. v. Wurzbach). — Celt. Literaturen (L. Chr. Stern). — Littérature basque 1891—97 (J. Vinson). — Lat. Literatur: 1) Lat. Literatur im Mittelalter (M. Manitius). 2) Lat. Renaissanceliteratur (M. v. Reinhardstöttner). — Franz. Literatur: 1) Altfranzösisch: Allgemeines. Das Karlsepos (E. Stengel). — Historische Literatur 1891—96 (E. Stengel). — Kunstepos; Didaktische Literatur (E. Langlois). — Poésie lyrique franç. (A. Jeanroy). — Religiöse Literatur (J. Bonnard). — Anglonormannische Literatur (J. Vising). — 2) Neufranzösische Literatur: Franz. Literatur seit ca. 1630 (R. Mahrenholtz). — Rousseau (E. Ritter). — Deutsche Rousseauliteratur (R. Mahrenholtz). — Franz. Literatur der Gegenwart (H. J. Heller). — Altprov. Literatur (E. Levy). — Spanisches Drama bis 1800 (A. L. Stiefel). — Portugies. Literatur 1891—94 (Car. Michaelis de Vasconcellos). — Italien. Literatur: La poesia profana in Italia nel periodo delle origini XII—XIV (E. Pèrcopo). — Antica poesia religiosa italiana (E. Pèrcopo). — Antica prosa italiana (C. de Lollis). — Dante (M. Barbi). — La letteratura petrarchesca (G. A. Cesareo). — Giov. Boccaccio (V. Crescini).

Digitized by Google

— Letteratura cavalleresca italiana (Fr. Foffano). — Letter. ital. dal 1400 al 1540 (Fr. Flamini). — La letteratura umanistica dal sec. XV in Italia (G. Zippel). — Lett. ital. dal 1590 al 1690 (Fl. Pellegrini). — Lett. ital. del sec. XVIII (E. Bertana). — Das ital. Theater von 1500 1800 (A. L. Stiefel). — La letter. ital. nel sec. XIX (P. Bellezza u. Ild. Della Giovanna). — Ratorom. Literatur (J. Ulrich u. G. Hartmann). — La Littérature Créole 1891—94 (R. de Poyen-Bellisle). — Einflüsse der altfranz. Literatur auf die altdeutsche (Ed. Wechssler). — Germanisches in der altfranz. Dichtung (E. Wechssler). — Romanische Einflüsse auf die nordische und engl. Literatur des Mittelalters (E. Kölbing). — Einfluss der italienischen auf die engl. Literatur (E. Koeppel). — Ital. u. a. romanische (incl. ital.) Wechselbeziehungen zur mittel- und neuengl. Literatur (L. Fränkel). — Einfluss des span. Dramas auf das anderer Länder (A. L. Stiefel). — Einfluss des ital. Dramas auf das anderer Länder (A. L. Stiefel). — Nachtrag.

Zs. für französ. Sprache und Literatur XXII, 5. 7: E. Dannheisser, Alex. Dumas fils und die Frauenemanzipation. — M. V. Young, Molières Stegreifkomödien, im bes. Le Médecin Volant. — Louis Brandin, Die Inedita der altfranz. Liederhs. Pb [5] (Bibl. Nat. 846). — W. Ricken, Eine neue wissenschaftl. Darstellung der Lehre vom Subjonctif für die Zwecke der Schule. — J. Haas, Ueber die Justine und Juliette des Marquis de Sade.

Studi di letteratura italiana pubblicati da una società di studiosi e diretti da E. Pèrcopo e N. Zingarelli II, 1: M. Scherillo, Spigolature pariniane in documenti inediti. — F. Colagrosso, Gli uomini di corte nella D. Commedia. — E. Donadoni, Di uno sconosciuto poema eretico della seconda metà del Cinquecento di autore lucchese. — N. Scarano, Gli spiriti dell' Antinferno (Noterella dantesca).

Rassegna critica della letteratura italiana V, 1—4: Enrico Proto, Quistioni Tassesche. I. La 'Siriade' e la 'Gerusalemme'. — Carlo Simiani, Un plagio di Nicolò Franco. — Recensioni: Nunzio Vaccaluzzo, G. Galilei, Le Opere, vol. IX; D. Ciàmpoli, Un amico del Galilei: Giov. Ciampoli. — Enrico Proto, A. Gregorini, La Theonemia, favola pastorale e l' Herode insano, tragedia di M. Montano. — Angelo Borzelli, G. F. Damiani, Sopra le poesie del cavalier Marino. — Erasmo Pèrcopo, T. Persico, D. Carafa uomo di stato e scrittore del sec. XV. — Bollettino bibliografico: G. Giusti, Postille alla D. Commedia, ediz. Crocioni; G. Crocioni, Una canz. e un son. di I. Alighieri; Id., Dialettalismi del 'Quadriregio'; Id., Dante e il Mamiani (Z.). — E. Maddalena, Bricciche goldoniane; Id., Figurine goldoniane; Id., Goldoni e Favart; Id., La 'Serva amorosa' del Goldoni; R. Bonfanti, La 'Donna di Garbo' di C. Goldoni (P.). — M. Bufano, A. di Costanzo. — B. Croce, I trattatisti italiani del 'concettismo' e B. Gracian (P.) — L. da Vinci, Frammenti letterari e filosofici, ediz. Solmi (P.). G. Taormina, Ranieri e Leopardi (N. Zingarelli). — F. Scandone, Ricerche novissime sulla scuola poetica siciliana del sec. XIII (F. Torraca). — G. Rua, Le 'Piacevoli Notti' di m. G. F. Straparola (P.). — Annunzi sommari: Fr. Fr. Torraca, Il regno di Sicilia nelle opere di Dante (Z.). — Nel VI centenario della 'Divina Commedia' (Z.). — N. Vaccaluzzo, 'Vittime' nella 'Divina Commedia': Manfredi (Z.). — M. Scherillo, Capaneo e il veglio di Creta (Z.). — Fr. Torraca, Su la 'treva' di Guglielmo de la Tor (Z.). — Ugo Foscolo, Il carme dei Sepolcri e altre poesie. Con discorso e commento di Francesco Trevisan (Z.). — Dante Alighieri, La 'Vita Nuova' con prefazione e note di Giov. Canevazzi (Z.). — P. Papa, L'ambasceria bolognese del 1301 inviata a richiesta dei Fiorentini al pontefice Bonifacio VIII (Z.). — C. Cavalluzzi, La poesia del Prati e dell' Aleardi nel secondo romanticismo. — F. P. Luiso, Ranieri e Leopardi. — Istoria di Phileto veronese per cura di G. Biadego (P.). — A. Zenatti, Un altro rimatore del 'Dolce stil nuovo': Simone Ciatti (P.). — G. Boffito, Perchè fu condannato al fuoco l'astrologo Cecco d'Ascoli. — C. Grisanti, Folklore di Isnello (E. F.). — G. Vincenti, Gli uccisori di Masaniello (A. B.). — S. di Giacomo, La prigionia del Marino e le Carceri della Vicaria (A. B.).

Giornale Dantesco VIII, 7. 8: Pasquale Papa, L' ambasceria bolognese del 1301 inviata a richiesta dei Fiorentini a Bonifazio VIII: nuovi documenti. — Andrea Fiammazzo, Per la fortuna di Dante: appunti con documenti. — Armando Ferrari, Frammento di un codice della Commedia nella Biblioteca Passerini-Landi. — Enrico Carrara, Sull' incontro delle ombre con Dante: lettera al prof. G. Lisio. Giovanni Agnelli, Sopra 'Due note dantesche' di P. Gambèra (Torino 1900). — Giovanni Melodia, Di uno studio del Mussafia sulle 'Rime' del Petrarca (Wien 1899). — Gino Gobbi, Conferenze dantesche a Milano.

Revue Hispanique No. 20: J. Leite de Vasconcellos, Philologia mirandesa: Historia do *L.* — R. Foulché-Delbosc, Notes sur *Las coplas del Provincial.* — G. Desdevises du Dezert, Notes sur l'Inquisition espagnole au XVIIIe siècle. — Varia: Autre glose de *Puesto ya el pie en el estribo.* — La plus ancienne œuvre connue de Cervantes. — Une lettre de Mariano José de Larra (Figaro) à ses parents. — Comptes rendus: Ad. Grandier, Homenaje à Menéndez y Pelayo. (Vollständiges Verzeichnis des reichen und interessanten Inhalts.) — H. Gabrielli, Diccionario de la lengua castellana por la Real Academia española. 13 edición. — L. Rouanet, Don Ramón de la Cruz y sus obras. Ensayo biográfico y bibliográfico por Emilio Cotarelo y Mori. — L. Barrau-Dihigo, Friedel, La plus ancienne charte de la bibliothèque de l'Université compostellane. — G. Desdevises du Dezert, Rafael Altamira y Crevea, Historia de España y de la civilisación española. — H. Peseux-Richard, Alf. Calderon, De mis campañas. — R. Foulché-Delbosc, Franc. Codera, Decadencia y desaparición de los Almoravides en España. — 21. 22: Ramón Menéndez Pidal, *Estantigua.* — Carol. Michaelis de Vasconcellos, Replica. — G. Baist, Katalanisches auf den Sporaden. — Ch. Carroll Marden, An episode in the *Poema de Fernan Gonçalez.* — R. Foulché-Delbosc, Observations sur la *Célestine.* — Ders., Remarques sur *Lazarille de Tormes.* — Car. Michaelis de Vasconcellos, Notas aos Sonetos anonymos. — H. Alb. Rennert, Mira de Mescua et *La Judia de Toledo.* — L. Barrau-Dihigo, Les origines du royaume de Navarre, d'après une théorie récente. — G. Desdevises du Dezert, Les *Colegios mayores* et leur réforme en 1771. — Varia: *El Tizon de España.* — Notes sur la bibliographie de la *Guerra de Granada.* — Les manuscrits de l'*Epistola moral a Fabio.* — Lope de Rueda, Entremés del mundo y no nadie. — Thomas de Añorbe y Corregel, El nudo gordiano. — Comptes rendus: G. Desdevises du Dezert, Fern. Ruano Prieto, Anexion del Reino de Navarra en tiempo del rey catolico.

Liter. Centralblatt 36: Kn., Hatzfeld, Darmesteter, Thomas, Dictionnaire général de la langue française. 20—27. — Braune, Die Hss.-Verhältnisse des Nibelungenliedes. — M., Gerber, Goethes Beziehungen zur Medizin. — 37: -tta, Landau, Geschichte der ital. Literatur im 18. Jahrh. — M. K., Blondel, Le drame de la passion à Oberammergau. — 38: Dante Alighieri, La Divina Commedia. Riveduta nel testo e commentata da G. A. Scartazzini. 3[a] ed. - Zimmerli, Die deutsch-französ. Sprachgrenze in der Schweiz. III. — M. K., Goethe, Ges. Erzählungen und Märchen. — -l., Heines Werke mit einem Geleitwort von L. Holthof. — 39: -ltz-G., Ott, Etude sur les couleurs en vieux français. — K. Berger, Kreller, Die Völkerwanderung von H. Lingg u. das Gesetz der epischen Einheit. — Stand und Beruf im Volksmund. Eine Sammlung von Sprichwörtern etc. hrsg. von Rud. Eckart. — 40: -tta, Sicardi, Gli amori estravaganti e molteplici di Francesco Petrarca e l' amore unico per madonna Laura de Sade. — p., Norske folke-eventyr, fortalte af P. C. Asbjorsen og J. Moe. — Suphan, Allerlei Zierliches von der alten Excellenz. — 41: Manzoni, I Promessi sposi . . . . Ed. illustr. . . . . curata nel testo da Alfonso Cerquetti. — Cr., Köster, Gottfried Keller. — Palander, Die ahd. Tiernamen.

Deutsche Literaturzeitung 37: Kontz, Les drames de la jeunesse de Schiller, von Harnack. — Franklin, La vie privée d'autrefois. 2e serie, I. II., von Mahrenholtz. — Knoke, Das Caecina-Lager bei Mehrholz; das Schlachtfeld im Teutoburger Walde, das Varus-Lager bei Iburg, von Schuchardt. — 38: Frey, C. F. Meyer, von Walzel. — Levi, Letteratura dramatica, von R. M. Meyer. — 39: Viertel, Petrarca de viris illustribus, von Lehnerdt. — Wyss, Ein deutscher Cisianus für das Jahr, 1444 gedruckt von Gutenberg, von Schwenke. — Schröder, Goethe und die Professoren, von Witkowski. — Koch, Ueber den Versbau in Goethes Iphigenie, von Scheidemantel. — Krumm, Friedrich Hebbel, von Zeiss. — Wiese, Die Sprache der Dialoge des Papstes Gregor, von Stengel. — Cramer, Die Geschichte der Alamannen als Gaugeschichte, von Schulte.

Digitized by Google

Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1899, 4: M. Rieger, Ueber Dantes Lyrik.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik III, Bd. 5,6, Heft 6/7: R. M. Meyer, Das Alter einiger Schlagworte I (bis 1848). — M. Wohlrab, Ueber die Verwendung von Freytags Technik des Dramas im Unterricht mit bes. Berücksichtigung von Shakespeare's Hamlet.

Neue Philologische Rundschau 19: H. Jantzen, Tardel, Die Sage von Robert dem Teufel. — K. Schmidt, Fr. Morgan Padelford, Old English musical terms. — K. Pusch, Münch und Glauning, Didaktik und Methodik des franz. u. engl. Unterrichts. — 20: H. Jantzen, Stoddard, The evolution of the English Novel. — H. Bahrs, Ploetz, voyage à Paris.

Neuphilologisches Centralblatt 14, 9: Lotsch, Zum Sprachgebrauch moderner franz. Schriftsteller. Die Präpositionen.

Gymnasium 18, 18: Wirmer, Zum Gebrauche der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatze des Deutschen und Lateinischen.

Zs. für das Realschulwesen 25, 9: Ferd. Wawra, Etymologische Bemerkungen zu Körtings „Formenbau des franz. Nomens". — Stefan, Nonnenmacher, Praktisches Lehrbuch der altfranzös. Sprache. — Willomitzer, Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart.

Monatshefte der Comenius Gesellschaft IX, 7. 8: A. Nebe, Zu Goethes religiösem Werdegang.

Archiv für Religionswissenschaft III, 3: H. Steinthal, Allgemeine Einleitung in die Mythologie.

Neue kirchl. Zeitschrift 11, 9: Ernst Brösé, Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller.

Deutsche Geschichtsblätter II, 1: G. Sello, Zur Literatur der Rolandbildsäulen.

Zs. für Ethnologie XXXII, 2. 3: Max Bartels, Isländischer Brauch und Volksglaube in Bezug auf die Nachkommenschaft.

Mitteilungen der schles. Gesellschaft für Volkskunde VII, 2: Weinhold, Proben aus dem schles. Wörterbuch. — K. Gusinde, Ueber Todtenbretter. — O. Scholz, Das Gebote. — Drechsler, Der Zippelpelz. — 3: Ders., Das Rückwärtszaubern im Volksglauben. — J. Stibetz, Die Weihnachtszeit einer deutschen Vorsängerfamilie. — Kühnau, Die Fenixmannla. — B. Bauch, 's Lied vum Zippelpelz.

Preuss. Jahrbücher Aug.: H. Conrad, Shakspere und die Frauen. — Frz. Sandvoss, Wossidlo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen. — Ders., Harnack, Essays u. Studien zur Literaturgeschichte.

Deutsche Revue XXV, 10: Bespr. von Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart.

Nord und Süd Sept: Gust. Glück, Georg Christoph Lichtenberg.

Westermanns ill. deutsche Monatshefte Sept.: Al. Tille, Goethes Faust in der modernen deutschen Kunst. — O. Behaghel, Sprachl. Versteinerungen.

Vom Fels zum Meer 19. 22: E. Ertl, Mistral. — R. Muther, Deutsche Volksbücher des 15. Jahrh.

Der Türmer II, 12: Otto Berdrow, Nik. Lenau und Emilie von Reinbeck.

Die Gegenwart 34: R. Manz, German. Einflüsse im Romanischen.

Das lit. Echo II, 21: Fr. Muncker, Schönbach's Essays. — E. Guglia, Zur ital. Literaturgeschichte. — 23: E. Steiger, Reim und Rhythmus. — R. M. Meyer, Goetheschriften. — 24: J. Hart, Platens Tagebücher. — O. F. Walzel, Otto Ludwigs Werke.

Allgem. Zeitung Beilage 178: E. Holzner, Gedichte Goethes ins Lateinische übertragen. — 179: H. Funk, Ein noch ungedruckter Brief Lavaters an Herder. — 191: A. Fresenius, Aus Briefen Lenaus. — 194: H. Düntzer, Bei Goethe zu Gaste. — 195: R. Wendriner, Das Volk in der altitalienischen Novelle. — 195,96: A. Wünsche, Lenaus Haidebilder, Schilflieder und Waldlieder. — 196: A. Ettlinger, Goethe und Mickiewicz.

Museum VIII, 8: J. H. Kern, Hz., Kraus, Heinrich von Veldeke und die mhd. Dichtersprache. — Ders., Leviticus, Laut- und Flexionslehre der Sprache der St. Servatiuslegende. — Salverda de Grave, Schuchardt, Roman. Etymologien I. II.

Gids 1900, Sept.: W. G. C. Byvanck, Nederlandsche Shakespeare-Kritiek II. — J. N. v. Hall, Molières Malade Imaginaire.

Tijdspiegel 1900, Sept.: Nauta, Heinr. Heine.

The Athenaeum 3800: Murray and Bradley, The Oxford English Dictionary IV, V: *gradely — inpushing*. — 3801: Morel-Fatio, La satire de Jovellanos. — The negro element in English. — 3802: Wright, The English Dialect Dictionary II, D—G. — D'Arbois de Jubainville, Langue des Francs à l'époque mérovingienne. — Smith, The troubadours at home. — 3804: Clara Linklater Thomson, Samuel Richardson, a biographical and critical study.

The Academy 1481: Rabelais, Gargantua and Pantagruel, transl. Urquhart and Le Motteux. — Wyatt, A tutorial history of English litterature.

American Journal of Philology XXI, 1: W. Kurrelmeyer, The Wenzelbibel, cod. Pal. Vindob. 2759–2764.

Pedagogisk Tidskrift 1900, 8: Karl Gustav Westmann, Om förhållandet mellan subjekt och predikat i nusvenskan.

Revue critique 37: G. Dottin, Holder, Altceltischer Sprachschatz 12. — H. Hauvette, Jovy, Franç. Tissard et Jérome Aléandre; C. Monteforte, Ercole Strozzi poeta ferrarese; E. Rostagno, Il 'Monumentum Gonzagium' di Giov. Benevoli o Buonavoglia; F. Flamini, Girolamo Ramusio (1450—1486) e i suoi versi latini e volgari. — 38: E. Bourciez, P. Marchot, Essais d'explication pour trois questions de philologie romane. — E. Piquet, Lindmeyr, Der Wortschatz in Luthers, Emsers u. Ecks Uebersetzung des „Neuen Testaments". — 39: H. Hauvette, Sicco Polenton, La Catinia, le Orazioni e le epistole, ed. ed ill. da Arnaldo Segarizzi; Pietro Aretino, Un pronostico satirico (MDXXXIV) ed. ed ill. da A. Luzio. — Ch. Bastide, Osgood, The classical mythology of Milton's English poems. — Ch. B., Murray, The evolution of English Lexicography. — 40: E. Bourciez, Nicastro, Étude sur la conjugaison française. — A. C., Brun, Henry Beyle-Stendhal. — A. C., Goethe-Jahrbuch XXI. — Ch. Dejob, Scherillo, I canti di Giacomo Leopardi ill. — 41: A. Espinas, Windenberger, Essai sur le système de politique étrangère de J. J. Rousseau.

Revue pol. et litt. 5: L. Delaporte, M. Gustave Larroumet. — 6: A. van Amstel, Victor Cherbuliez. — 7: Spoelberch de Lovenjoul: La genèse d'un roman de Balzac — Les Paysans —, lettres et fragments inédits. — M. Wolff, Napoléon, Goethe et Talma (nach den in der Deutschen Rundschau gedruckten Briefen der Frau v. Sartorius). — 8: Ch.-V. Langlois, L'histoire au XIXe siècle. — 9: G. Choisy, Les lettres françaises aux États-Unis. — 10: E. Schuré, Nietzsche en France et la psychologie de l'athée. — D. Angeli, Mme Matilde Serao.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire 15. Juni: E. Picot, Farce inédite du XVIe siècle.

Revue d'histoire et de littérature religieuses I, 1: H. Cochin, L'âge de Dante.

Revue des deux mondes 15. Mai: F. Brunetière, Un épisode de la vie de Ronsard.

La nouvelle Revue 1. April: P. Raoul-Aubry, Daudet et Mistral.

Revue de Paris 1. April: L. Bertrand, Flaubert et l'Afrique.

La Grande Revue 1. Sept.: Henry Bordeaux, Madame de Warens, d'après de nouveaux documents.

La Quinzaine 1. März: L. Arnould, La naissance de Racan.

Le Correspondant 25. April: Ad. Lair, Un maitre de Sainte-Beuve: comment Sainte-Beuve devint critique et poète, d'après des documents inédits. — 25. Mai: Th. Froment, Xavier de Maistre et Sainte-Beuve, d'après des documents nouveaux.

Journal des débats politiques et littéraires 14 März: G. Gebhart, La génèse d'un conte de Boccace.

Bulletin du Musée belge IV, 1: Lepitre, Koschwitz, Les parlers parisiens.

Antologia veneta I, 4: E. Maddalena, Paravia e Goldoni: nota bibliografica.

Archeografo triestino XXIII, 1: G. Morosini, La leggenda di Dante nella regione Giula.

Archivio storico italiano Serie V, vol. XXV, No. 217: J. Del Badia, Sulla parola '*arazzi*'.

Archivio storico siciliano XXIV, 3. 4: L. Vasi, Ricordi delle colonie lombarde di Sicilia (über die 'dialetti gallo-italici' in Sic.).

Atene e Roma III, 16: F. Ramorino, Dei pensieri filologici e filosofici di Giacomo Leopardi.

Atti della r. accademia Lucchese di scienze, lettere ed arti XXX: S. Bongi, un poeta cinquecentista dimenticato. — G. Bassi, commenti danteschi. — J. Nieri, Raccolta di proverbi lucchesi e senesi.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino XXXV,

Digitized by Google

9: P. Gambèra, Due nuove note dantesche (1ª, Sulla scienza cosmologica di Dante; 2ª: Principio e durata del mistico viaggio dantesco.

Atti del R. Istituto veneto LIX, 3: A. Scrinzi, Poesie inedite di Marino Falieri.

Corriere di Napoli XXVIII, 298. 299: M. Porena, Alcune osservazioni sulla descrizione dei caratteri fisici dei personaggi nei 'Promessi sposi'.

Cultura XVIII, 20: A. Chialvo, Pinvert, Grevin. — C. Calisse, Filon, De Dumas à Rostand.

Eros I, 8. 9: G. B. De Ferrari, Il simbolo della luce in Dante Alighieri. — L. Perroni-Grande, Un dantofilo messinese del Quattrocento.

Erudizione e belle arti V, 3: C. Arlia, Di alcune imitazioni del Giusti.

Flegrea 1900, 3: R. Ortiz, Sulle poesie 261 e 268 del codice vaticano 3793. — 4: E. Maddalena, Una diavoleria di titoli e di cifre.

Giornale storico e letterario della Liguria I, 1. 2: A. Neri, Il servitore di Bassville. — 3: E. Bertana, Intorno al sermone del Monti 'Sulla Mitologia'. — G. Valeggia, La risciacquatura in Arno de' 'Promessi Sposi'.

La scuola cattolica vol. XIX: F. Meda, Il concetto politico di Dante Alighieri. — E. Canevari, Lo stile del Marino nell' Adone (Forts.).

L'Ateneo veneto XXXIII, I, 1: E. Lamma, Intorno alla 'Vita Nuova'. — C. Musatti, un sonetto di risposta a Pasquino nell' elezione di papa Clemente XIII. — 2: D. Forti, La 'Congiura dei Pazzi' e il 'Don Garzia' di V. Alfieri. — P. Treves, 'L'Osservatore' di G. Gozzi ne' suoi rapporti con lo 'Spectator' di G. Addison. — 3: L. Romagnoli, Poesie e romanzi di Nicc. Tommaseo.

Nuova Antologia Fasc. 690: G. Carducci, a proposito di certi sonetti di G. Parini.

Rassegna abruzzese di storia ed arte III, 9: G. Pansa, Una tradizione abruzzese intorno a Orlando paladino e Bovo d' Antona; Aimone duca di Dordogna e una leggenda abruzzese.

Rassegna bibliografica della letteratura italiana VIII, 4–6: A. Salza, L'anima innamorata e Caronte.

Rassegna nazionale vol. 112: G. A. Venturi, Attorno al canto IX dell' Inferno. — A. Zardo, Il canto XI dell' Inferno. — V. Grimaldi, Andrea Chénier e Giuseppe Parini. — Una lettera inedita di Massimo D' Azeglio (29. 9. 64).

Rivista abruzzese XV, 3. 4: F. Cavicchi, Il libro IV delle Georgiche di Virgilio e 'Le api' di G. Rucellai. — 5: G. Crocioni, Dialettismi del Quadriregio. — A. De Nino, Rettitudine, sdegno e amor patrio di Dante e sonetti inediti del Regaldi su Dante. — 6. 7: F. Pellicciante, La politica di Dante.

Rivista delle biblioteche e degli archivi XI, 2. 3: G. Volpi, Miscellanea di rime in un cod. pistoiese. — 4–6: L. Frati, un poema ignoto d'imitazione ariostesca. — A. F. Massèra, Di un importante ms. di rime antiche volgari. — G. Volpi, Una nota di libri posseduti da Lorenzo il Magnifico.

Rivista d' Italia III, 3: Lettere inedite di G. Mazzini ad Aurelio Saffi, alla madre, a Giorgio Sand. — A. Valeri, Per una data, notiziola ariostesca. — 5: G. Carducci, L. A. Muratori e la Società Palatina milanese. — M. Scherillo, Dante e lo studio della poesia classica.

Roma letteraria VIII, 1: E. Panzacchi, Manzoniana. — 5: C. Villani, Manzoniana. — 6: Ders., La donna dello stil novo. — 9: E. Boghen Conigliani, Note dantesche.

Neu erschienene Bücher.

Brandes, G., Die Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrh. Uebers. u. eingel. v. Ad. Strodtmann. 8. Aufl. 1. Bd. Die Emigrantenliteratur. gr. 8°. XVIII, 269 S. Charlottenburg, H. Barsdorf. M. 4.50.

Forschungen, literarhistorische. Hrsg. v. J. Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. XI. u. XIII. Heft. gr. 8°. Berlin, F. Felber. M. 6.10. [XI: Urban, E., Owenus und die deutschen Epigrammatiker des XVII. Jahrh. 58 S. M. 1.60. — XIII: Liebau, G., König Eduard III. von England u. die Gräfin v. Salisbury. Dargest. in ihren Beziehungen nach Geschichte, Sage u. Dichtung, unter eingeh. Berücksicht. des pseudo-shakespeare'schen Schauspiels „The raigne of King Edward the Third". XII, 201 S. m. 1 Taf. u. 1 Tab. M. 4.50.]

Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Hrsg. v. Prof. Muncker. Heft XV: Rud. Schlösser, Rameaus Neffe. Studien und Untersuchungen zur Einführung in Goethes Uebersetzung des Diderotschen Dialogs. M. 7.20. Subskr.-Pr. M. 6. — Heft XVI: H. May, Die Sage von Eginhard und Emma in der deutschen und auswärtigen Literatur. M. 3.30. Subskr.-Pr. 2.75. — Heft XVII: Stefan Hock, Zur Geschichte des Vampyrmotivs. M. 3.40. Subskr.-Pr. 2.85. Berlin, A. Duncker.

Garlanda, Fed., La filosofia delle parole. 2ª ed. riveduta e corredata da un indice analitico. Roma, soc. edit. Laziale. 16°. XVI, 368 S. L. 3.50.

Krauss, Ant., Entstehung der Konjugation in den flektierenden Sprachen. I. Progr. Gleiwitz. 24 S. 4°.

La Grasserie, R. de, Etudes de grammaire comparée. De la conjugaison pronominale, notamment du prédicatif et du possessif. In-8°. 175 pages. Paris, libr. Maisonneuve.

Morf, Heinr., Deutsche und Romanen in der Schweiz. Zürich, Fäsi & Beer. 61 S. 8°.

Aliśkiewicz, Andr., Fr. Hebbels aesthetische Ansichten. gr. 8°. 47 S. Brody, F. West. M. 1.

Beilage zum XIV. Bande der „Chronik des Wiener Goethe-Vereins, No. 7–8: C. A. H. Burkhardt, Zur Kenntnis der Goethe-Handschriften. II. Chronologisches Verzeichnis der Diktat-Arbeiten und Reinschriften.

Berg, Ruben G:son, Skolpojks- ock Studentslang. En Ordsamling. Bidrag till kännedom om de Svenska Landsmålen ock Svenskt Folkliv XVIII, 8. Stockholm 1900. 48 S. 8°.

Brachvogel, E., Lessings Laokoon I–XV dem Gedankengange nach dargestellt. 13 S. 4°. Progr. Stargard.

Brandstetter, Renward, Drei Abhandlungen über das Lehnwort. I. Das Lehnwort in der Luzerner Mundart. II. Das Lehnwort in der bugischen Sprache. III. Die Lehnwörter, welche der Luzerner Mundart und der bugischen Sprache gemeinsam angehören. Pr. der Höheren Anstalt in Luzern. 70 S. 4°.

Büchsenschütz, L., Histoire des liturgies en langue allemande dans l'église de Strasbourg au XVIe siècle (thèse). In-8°, 154 p. Cahors, impr. Coueslant.

Chuquet, Arthur, Études de littérature allemande I (Goetz de Berlichingen; Hermann et Dorothée; Le camp de Wallenstein) Paris, Plon. 8°. fr. 3.50.

Dichter u. Darsteller. Bd. V: E. Horner, Bauernfeld. 164 S. gr.-Lex. 8° mit 150 Abbild. Leipzig, C. A. Seemann. M. 3.

Dietrich, E., Die Skeireinsbruckstücke. Text und Uebersetzung. 15 S. 4°. Kieler Diss.

Festschrift der Universität Marburg. Inest Aegidi Hunii Ruth comoedia (acta Marpurgi, edita Francofurti a. 1586) ab Edvardo Schroeder denuo edita. Marburg. 32 S. 4°.

Geiger, L., Das junge Deutschland und die preussische Censur. Nach ungedruckten archival. Quellen. gr. 8°. XIII, 250 S. Berlin, Paetel. M. 5.

Goedeke, Karl, Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 2. Aufl. Nach dem Tode des Verf. in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt v. Edm. Goetze. 22. Heft. gr. 8°. 7. Bd. VII u. S. 577–883 Dresden, L. Ehlermann. M. 6.80.

— — Dasselbe. 7. Bd. Zeit des Weltkrieges. 7. Buch. 2. Abtlg. gr. 8°. VII, 883 S. M. 19.40.

Grimm, J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. 10. Bd. 4. Lfg. *Seligkeit — Sicher.* Bearb. v. M. Heyne. Lex.-8°. Sp. 529–720. Leipzig, S. Hirzel. M. 2.

Heilborn, E., Novalis, der Romantiker. 8°. V, 228 S. Berlin, G. Reimer. M. 3.

Hüser, Beiträge zur Volkskunde. 3. Tl. 15 S. 4°. Progr. Warburg.

Jacob, Th., Das Präfix *er* in der transitiven mittel- und neuhochdeutschen Verbalkomposition. Progr. Döbeln. 46 S. 4°.

Jenny, Ernst, Goethes altdeutsche Lektüre. Diss. Basel, Reich & Co. 79 S. 8°. M. 1.60.

Jonas, F., Erläuterungen der Jugendgedichte Schillers. 8°. VI, 176 S. Berlin, Reimer. M. 2.40.

Kantel, Herm., Das Plattdeutsche in Natangen. 1. Teil. Progr. Realgymn. Tilsit. 31 S. 4°.

Koch, Alb., Ueber den Versbau in Goethes Iphigenie. Progr. Stettin. 20 S. 4°.

Kriebitsch, P., Beiträge zur deutschen Etymologie. 53 S. 8°. Progr. Spandau.

Lippiflorium, Das, Ein westfälisches Heldengedicht aus dem 13. Jahrh. Lateinisch und deutsch nebst Erläuterungen von Hermann Althof. Leipzig, Dieterich. M. 3.

Digitized by Google

Müller, E., Regesten zu Friedr. Schillers Leben und Werken. Leipzig, Voigtländer. VIII. 178 S. M. 4.

Novalis' Schriften. Kritische Neuausgabe auf Grund des handschriftl. Nachlasses v. E. Heilborn. 2 Tle. in 3 Bdn. 8°. XVI. 484 u. VI. 702 S. Berlin, Reimer. M. 10.

Panzer, J., Hilde-Gudrun. Eine sagen- und literargeschichtl. Untersuchung. Halle, M. Niemeyer. M. 3.

Petsch, R., Formelhafte Schlüsse im Volksmärchen. Berlin, Weidmann. 8°. XI, 85 S. M. 2.40. (Berichtigung zu Sp. 265, Z. 21 v. u.)

Pischel, R., Die Heimat des Puppenspiels. Halle, M. Niemeyer. M. 1.

Pospischil, M., Erläuterungen zu Goethes Faust. 2. Teil. gr. 16°. 78 S. Hamburg, Conr. Kloss. M. —.30.

Prem, S. M., Goethe. 3. Aufl. Mit 116 Abbildgn. u. 4 Kunstblättern. gr. 8°. 547 S. M. 5.

Proelss, Rob., Kurzgefasste Geschichte der deutschen Schauspielkunst von den Anfängen bis 1850. Leipzig, Berger. 8°. M. 6.

Quellen u. Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. v. A. Brandl, E. Martin, E. Schmidt. 86. Heft. gr. 8°. Strassburg, Karl J. Trübner. M. 6. [86: Drescher, K., Arigo, der Uebersetzer des Decamerone und des Fiore di virtu. VII, 225 S.]

Salverda De Grave, J. J., Essai sur quelques groupes de mots empruntés par le Néerlandais au Latin écrit. In Verhandelingen der Kon. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeel. Letterkunde. N. R. Deel III, No. 1. Amsterdam, Joh. Müller. 165 S. gr. 8°.

Scherer, W., Aufsätze über Goethe. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8°. VII, 353 S. M. 7.

Schönbach, Anton, E., Studien zur Geschichte der Altdeutschen Predigt. Zweites Stück: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde. Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Bd. CXLII. Wien, Gerold. 8°. 156 S. M. 3.40.

Schottelius, J. G., Friedens Sieg. Ein Freudenspiel. Hrsg. v. F. E. Koldewey. Halle, M. Niemeyer. —.60.

Schröder, Eduard, Die Gedichte des Königs vom Odenwalde. Zum ersten Mal vollständig hrsg. und mit einer Einleitung versehen. S.-A. aus dem Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. III, 1.

Seuffert, Bernh., Der Dichter des Oberon. = Sammlung gemeinnütziger Vorträge 264. Prag, Haerpfer in Comm. 22 S. 8°. M. —.60.

Tamm, Fredr., Samansatta ord i nutida svenskan. Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet. Uppsala. VII, 1. 156 S. 8°.

Uhlenbeck, C. C., Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl. Amsterdam, Muller. 8°. M. 5.

Verdeutschungswörterbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. I. Deutsche Speisekarte. Vierte stark vermehrte Aufl. bearb. v. H. Dunger und E. Lössnitzer.

Vogeler, Ad., Iphigenie im Drama der Griechen und bei Goethe. Eine dramaturgische Studie. 116 S. 8°. Progr. Realgymn. Hildesheim.

Vogelgesang, J., Ein heimlich Gespräch v. der Tragedia Johannis Hussen. Hrsg. v. H. Holstein. Halle, M. Niemeyer. M. —.60.

Vogt, Paul, Die Ortsnamen auf *-seifen, -sifen, -siepen, -siek, -seih*. 27 S. 4°. Progr. Kassel.

Walde, A., Die germanischen Auslautgesetze. Eine sprachwiss. Untersuchung mit vornehmlicher Berücksichtigung der Zeitfolge der Auslautsveränderungen. Halle, M. Niemeyer. VI. 198 S. M. 5.40.

Werneke, H., Sprachreform und Doppelwörter. Progr. Mülheim a. d. Ruhr. 4°.

Weitbrecht, K., Schiller und die deutsche Gegenwart. Stuttgart, A. Bonz & Co. M. 1.80.

Zwingli, H., Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. Hrsg. v. O. Walther. Halle, M. Niemeyer. M. —.60.

Beiträge, Bonner, zur Anglistik. Hrsg. v. Prof. Dr. M. Trautmann. 5. Hft. gr. 8°. Bonn, P. Hanstein. [5. Sammelheft. Jovy, Dr. Hans, Untersuchungen zur altenglischen Genesisdichtung. — Mennicken, Dr. Frz., Versbau u. Sprache in Huchowns Morte Arthure. — Brown, John T. T., The author of Ratis Raving. — Trautmann, M., Zur Berichtigung u. Erklärung der Waldhere-Bruchstücke. III. 192 S. M. 4.80].

Beiträge, Wiener, zur englischen Philologie. Unter Mitwirkg. v. K. Luick, R. Fischer u. A. Pogatscher hrsg. v. J. Schipper. XII. Bd. Wien, W. Braumüller. XII. Richter, H., Thomas Chatterton. X, 258 S. M. 6.

Bibliothek der angelsächsischen Prosa gegründet von Chr. W. M. Grein. Fortgesetzt unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen von R. P. Wülker. 5. Band: Bischof Wärferth v. Worcester. Uebersetzung der Dialoge Gregors d. Grossen. Aus dem Nachlasse von Julius Zupitza. Hrsgeg. von Dr. Hans Hecht. Leipzig, G. H. Wigand. M. 20.

Brandes, Georg, Will. Shakespeare. 2. durchgesehene und verbesserte Aufl. 8°. 1006 S. München, Langen. M. 21.

British Anthologies. Ed. by Prof. E. Arber. Vol. I. The Surrey and Wyatt Anthology 1509—1547. Vol. II. The Goldsmith Anthology 1745—1774. Oxford University Press. 2 Bd. jeder 2 sh. 6 d.

Capone, G., I poemi minori di Chaucer: saggio critico. Modica, G. Maltese. 36 S. 8°.

Dichter und Darsteller hrsg. v. R. Lothar. Bd. IV: Shakespeare von L. Kellner. Leipzig, Seemann. 238 S. gr. 8°. mit 219 Abbildungen. M. 5.

Dictionary, A new English, on historical principles. Ed. by J. A. H. Murray. *Input — Invalid.* — Oxford University Press.

Gough, A., On the Middle English Metrical Romance of Emare. Kieler Diss. 50 S. 8°.

Hausknecht, E., The English student. Lehrbuch zur Einführg. in die engl. Sprache u. Landeskunde. 4. Aufl. gr. 8°. IV, 348 u. 134 S. m. Abbildgn. u. 2 farb. Karten). Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 3.40.

Muret-Sanders, Engl. Wörterbuch II, 18: *Rebbes—Scheiben.*

Naumann, Jul., Die Geschmacksrichtungen im engl. Drama bis zur Schliessung der Theater durch die Puritaner nach Theorie und Praxis der Dichter charakterisiert. Rostocker Diss. 75 S. 8°.

Nelle, P., Das Wortspiel im engl. Drama des 16. Jhs. vor Shakespeare. 53 S. 8°. Hall. Diss.

Old and Middle English Texts. Ed. by L. Morsbach and F. Holthausen. I. Havelok. Ed. by F. Holthausen. Heidelberg, Winter; London, Sampson Low Marston & Cie., New York, Stechert. XII, 101 S. 8°. M. 2.40.

Pattee, F. L., Foundations of English litterature: Study of development of English thought and expression from Beowulf to Milton. Boston. 8°. Sh. 7, 6 d.

Rhys, John, and Jones, David Brynmor, The Welsh People. Chapters on their Origin, History, Laws, Language, Literature, and Characteristics. With 2 Maps. 2nd and revised ed. 8vo., 704 pp. London, T. Fisher Unwin. 16/

Richardson, Samuel, A Biographical and critical Study. By Clara Linklater Thomson. Illust. Cr. 8vo. pp. viii—308. London, H. Marshall. 6/

Roloff, Otto, Robert Browning's Leben nebst Uebertragungen einiger Gedichte desselben. Progr. Potsdam. 30 S. 4°.

Schüler, M., Sir Thomas Malorys 'Le morte d'Arthur' und die englische Arthurdichtung des 19. Jahrhunderts. Strassburger Diss. Strassburg, S. Singer. 207 S. 8°. M. 4.

Semler, Chr., Shakespeares „Viel Lärm um Nichts". Leipzig, Dieterich. 8°. M. —.50.

Sneath, E. Hershey, The Mind of Tennyson. His thoughts on God, Freedom, and Immortality. Cr. 8vo. pp. viii—193. London, Constable. 5/

Stoffel, C., Intensives and Down-toners. A study in English Adverbs. Heidelberg, C. Winter. = Anglistische Forschungen. Hrsg. v. Joh. Hoops. H. 1. IV, 156 S. 8°. [Die nächsten Hefte sollen enthalten: Heft 2: Hittle, Erla, Zur Geschichte der altenglischen Präpositionen *mid* und *wip*. Heft 3: Schenk, Theodor, Sir Samuel Garth und seine Stellung zum komischen Epos. — Heft 4: Berberich, Hugo, Herbarium Apuleii. Nach einer frühmittelenglischen Fassung mit grammatischer Abhandlung. — Heft 5: Feiler, Emil, Das Benediktineroffizium, ein altenglisches Brevier aus dem 11. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wulfstanfrage. — Heft 6: Liebau, G., König Eduard III. von England in der poetischen Literatur.]

Träger, E., Milton's Paradise Regained. 53 S. 8°. Programm Werdau.

Weichardt, C., Die Entwicklung des Naturgefühls in der me. Dichtung vor Chaucer (einschliesslich des Gawain-Dichters). Kieler Diss. 96 S. 8°.

Thesaurus linguae latinae ed. auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum Berolinensis Gottingensis

Digitized by Google

Lipsiensis Monacensis Vindobonensis. I. Bd. 1. Lfg. Leipzig, Teubner. M. 7.20.

Banti, Ch., George Sand et son théâtre ideal. Milano, Magnaghi. 8°. 30 S. L. 2.

Biré, E., Etudes d'histoire et de littérature. In-8°., 356 p. Lyon, libr. Vitte.

Cazac, H. P., Lamartine au lycée national de Mâcon. In 8°., 133 p. et 1 planche. Mâcon, libr. Faure; libr. Gerbaud frères. [Extrait des Annales de l'Académie de Mâcon].

Claudin, A., Histoire de l'imprimerie en France au XVe et au XVIe siècle; T. 1er. Grand in-4°., XXIV, 490 p. Paris, Imprim. nationale.

Decombe, L., Les Comédiens italiens à Rennes au XVIIIe siècle. In-8°., 11 p. Rennes, imp. Prost. [Extrait du t. 29 des Bulletins et Mémoires de la Société archéologique d'Ille-et-Vilaine].

De Rosa, Lu., Shakespeare, Voltaire e Alfieri e la tragedia Cesare. Parte I. Camerino, Savini. XIV, 389 S. 8°. L. 5.

Devaux, A., Etymologies lyonnaises. Réponse à M. A. Steyert. In-8°., 160 p. Lyon, imp. Waltener et Cie.

Diederich, B., Alphonse Daudet, sein Leben u. seine Werke. Berlin, C. A. Schwetschke, & Sohn. 527 S. 8°. M. 5.

Gassies des Brulies, La Farce de maître Pathelin, très bonne et fort joyeuse. à cinq personnages, arrangée et mise en nouveau langage par Gassies des Brulies. Illustrations de Boutet de Monvel. In-16°., 102 p. Paris, Delagrave, édit. Fr. 2.

— — La Farce du cuvier, très bonne et fort joyeuse, à trois personnages, arrangée et mise en nouveau langage par Gassies des Brulies. Illustrations de S. Geoffroy. In-16°., 61 p. Paris, Delagrave, édit. Fr. 2.

— — La Farce du pâté et de la tarte, très bonne et fort joyeuse, à quatre personnages, arrangée et mise en nouveau langage par Gassies des Brulies. Illustrations de J. Geoffroy. In-16°., 77 pages. Paris, Delagrave. Fr. 1.25.

Goecke, W., Die histor. Beziehungen in der Geste von Guillaume d'Orenge. Hall. Diss. 59 S. 8°.

Guesnon, A., La Satire à Arras au XIIIe siècle. In-8°., 123 pages. Paris, libr. Bouillon. [Extrait du Moyen Age].

Guex, Jules, Le théâtre et la société française de 1815 à 1848. Paris, Fischbacher. XIII, 178 S. 8°. fr. 4. (Dissert. von Lausanne).

Hastings, Charles, Le Théâtre français et anglais. Ses origines greques et latines. Drame, comédie, scène et acteurs. Précédé d'une lettre de M. Victorien Sardou, de l'Académie française. Paris, Firmin-Didot et Cie. Un volume in-8°. fr. 7.50.

Hilgenfeld, Bernh., La correspondance entre Racine et Boileau. 1. Teil. 18 S. 4°. Progr. Wohlau.

Holle, Fritz, *avoir* und *savoir* in den altfranzösischen Mundarten. 97 S. 8°. Marburger Diss.

Klinger, L., Ueber die Tragödien Casimir Delavignes. 2. Teil. Progr. Waldenburg i. Schl. 16 S. 4°

Krüger, Th., Les ennemis de Molière. 12 S. 4°. Progr. Gymn. Höxter.

Lee Neff, T., La Satire des femmes dans la poésie lyrique française du moyen âge: thèse. In-8°., X, 122 p. Paris, lib. Giard et Brière.

Marie de France, Die Lais der, hrsg. v. K. Warnke. Mit vergl. Anmerkungen von Rh. Köhler. 2. verbesserte Auflage. Bibl. norm. III. Halle, Niemeyer. CLX. 303 S. 8°. M. 12.

Mehring, S., Die französische Lyrik im 19. Jh. Grossenhain, Baumert u. Ronge. M. 2.

Montaigne, Les Essais, de Montaigne. Accompagnés d'une notice sur sa vie et ses ouvrages, d'une étude bibliographique, de variantes, de notes, de tables et d'un glossaire par E. Courbet et Ch. Royer. T. 5. In-8°., CC, 375 p. et portrait. Paris, libr. Lemerre. fr. 10.

— Ausgewählte Essais. Aus dem Französischen übersetzt v. Emil Kühn. Bd. II. Strassburg i. Els., J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). M. 2.50.

Nicastro, Ph., Etude sur la conjugaison française. Ragusa, Giov. Destefano. 193 S. 8°. L. 6.

Pascal, Blaise, Discours sur les passions de l'amour. Nouvelle édition par G. Michaut. Paris, Fontemoing. XV, 32. 8°.

Rodhe, Em., La nouvelle réforme de l'orthographe et de la syntaxe françaises. Texte de l'arrêté ministériel avec avant-propos et commentaire. Lund, librairie Gleerup. 52 S. 8°.

Rolandslied, Das altfranzösische, krit. Ausgabe von Edm. Stengel. Bd. I. Text, Variantenapparat und vollständiges Namenverzeichnis. Leipzig, Dieterich'sche Buchh. IX, 401 S. 8°. M. 12.

Schneermann, K., Zur Syntax des Garnier von Pont-Sainte-Maxence. Progr. Katharineum. Lübeck. 86 S. 4°.

Söhring, Otto, Werke bildender Kunst in altfranzösischen Epen. gr. 8°. VIII, 148 S. Erlangen, F. Junge.

Stange, E., Beiträge zur Kenntnis d. franz. Umgangssprache des 16. Jhs. 77 S. 8°. Kieler Diss.

Wersdorff, M., Beitrag zur Geschichte der Inclination im Französischen. Diss. Münster. 48 S. 8°.

Wulff, Fredr., La rythmicité de l'Alexandrin français. Esquisse. Lund. 80 S. 4°. Lunds Universitets Arsskrift. Bd. 36. Afdeln. 1. No. 6.

Battisti, E., La coscienza religiosa e civile di Dante Alighieri. Sondrio, E. Sonvico e figli. 47 S. 16°.

Canzoniere, Il, Laurenziano Rediano 9, pubbl. per cura di Tom. Casini. Bologna, Romagnuoli Dall' Acqua edit. 8°. XV, 383 S. L. 9. Coll. di opere inedite o rare di scrittori italiani dal XIII al XV secolo.

Centenario, Nel VI, della visione dantesca le scuole secondarie di Palermo, maggio 1900. Palermo, Sandron. 16°. XXI, 279 S. [Darin u. a. G. Crescimanno, La natura come fonte di originalità della Divina Com.; G. Ciuffo, La donna nella Divina Com.; F. Torraca, Il regno di Sicilia nelle opere di Dante; A. Cipolla, I vaticini danteschi; L. La Via, Il concetto della nobiltà in Dante.]

Chiara, Biagio, La compresione della natura in Dante. Novara, Art. Merati. 34 S. 8°. L. 1.

Civita, Am., Ottavio Rinuccini e il sorgere del melodramma in Italia. Mantova, Aldo Manuzio. 207 S. 16°. L. 3.

Colonna, Vittoria, Sonetti cinque inediti pubbl. a cura di Domenico Tordi. Pistoia. 9 S. 16°. Estr. dal codice mediceo laurenziano, fondo Ashburnham No. 1153.

Dante, La Divine Comédie, accompagnée d'une traduction en vers français. Avec introduction générale et introductions particulières en tête de chaque chant. Par Amédée de Margerie. Paris, Victor Retaux. Deux volumes grand in-8°. fr. 15.

De Vivo, Cat., Dante, il papato e l'anarchia. Ariano, Appulo-Irpino. 86 S. 16°. L. 1.

Dotti, M., Delle derivazioni nei *Promessi sposi* di Alessandro Manzoni dai romanzi di Walter Scott. Pisa, Fr. Mariotti. 69 S. 8°.

Favaron, Gino, L' elemento italiano nel periodo popolare toscano dell' epopea romanzesca: saggio su'l Buovo d' Antona. Bologna, tip. A. Garagnani e figli. 8°. 61 S.

Ferrari, Severino, Il paradiso di Dante. Bologna, Zanichelli. 49 S. 8°. L. 1.50.

Fillelfo, Fr., Al doge Fr. Foscari per gli esuli zaratini: orazione edita per la prima volta da Giov. Benadduci secondo il codice H. III. 8 della Biblioteca Naz. di Torino. Tolentino. 14 S. 4°. Per le nozze di Giov. Bezzi con Giov. Batt. Pace.

Flamini, Fr., L' ordinamento dei tre regni e il triplice significato della Commedia di Dante. Padova. 15 S. 4°. Per le nozze di Guglielmo Volpi con Elvira Buonamici.

Gaspary, A., Storia della Letteratura italiana. Vol. II. tradotto da Vittorio Rossi con aggiunte dell' autore. La letteratura italiana del Rinascimento. Parte I. 2^a edizione rivista ed accresciuta dal traduttore. Torino, Erm. Loescher. 1900. XII, 408 S. L. 7.50.

Gatta, Lor., Gerolamo Vida e la Cristiade. Palermo, M. Scarpitta e C. 81 S. 8°.

Ghetti, C., Notizie su la vita e le opere di Alessandro Marchetti, con appendice di poesie inedite. Fermo, Bacher. 147 S. 8°.

Gobbi, Gino Fr., La lirica petrarchista d' Italia. Milano, Alberti e Romani. 31 S. 8°.

Grasso, D., L' Aretino e le sue commedie. Palermo, Reber. 174 S. 8°.

Guido Da Pisa, Frate, I fatti d' Enea, con introduzione e note di Franc. Foffano. Firenze, Sansoni. 8°.

Gulli, Alb., Dell' Ecerinis di Alb. Mussato. Palermo, Reber. 27 S. 8°.

Hettinger, Frz., La evoluzione spirituale di Dante. Traduzione dal tedesco del prof. Pier Angelo Menzio del cap. I (La Div. Com. ed i suoi illustratori) e del cap. X (Vita Nuova, Convito e Divina Commedia nella loro reciproca relazione). Sassari, Ub. Satta. 31 S. 8°.

La vita italiana nel Risorgimento. Terza serie 1846-49. Firenze, Bemporad. [Darin: E. Panzacchi, La poesia del

Digitized by Google

quarantotto: J. Del Lungo. La poesia del Giusti: A. Baccelli, G. G. Belli e la vita romana: V. Morello. Il teatro; P. Desjardin. La démocratie spiritualiste selon Mazzini et selon Lamartine).

Magnoni, T., Le donne delle tragedie di Vitt. Alfieri. Napoli, G. M. Priore. 16°. 225 S. L. 2.

Marchesan, A., Della vita e delle opere di Lorenzo Da Ponte. Treviso, tip. Turrazza. 1900.

Massano, E., La vita di Fulvio Testi. Firenze, G. Civelli. 185 S. 8°.

Musatti, C., Drami musicali di Carlo Goldoni e di altri tratti dalle sue commedie: nota. 2ª ed. Bassano. 12 S. 8°.

Negri, Giov., Divagazioni leopardiane. Vol. V—VI (ultimo). Pavia, tip. cooperativa. 2 Bde. 189; IV, 221 S. L. 5.

Orgera, Gius., Le satire di Lod. Ariosto. Napoli, R. Pesole. 91 S. 8°. L. 2.

Orlandi, Eutilia, Il teatro di Carlo Marenco. Firenze, Paravia e C. 115 S. 8°. L. 1.50.

Ostermann, M., La poesia dialettale in Friuli. Udine, tip. Dom. Del Bianco. IV. 179 S. 8°.

Parini, Gius., La mattina. Traduzione in dialetto milanese di Antonio Curti, del Mattino, di G. P., con prefazione del dott. Lod. Corio. Milano, Verri. XX, 63 S. 8°.

Pascale, R., Roma nella lirica italiana: ricerche e studi. Trani, V. Vecchi. 62 S. 8°.

Pellico, Silvio, Una lettera di S. P. a Lorenzo Mancini, pubbl. e dichiarata con note sull' autografo della bibl. comunale di S. Gimignano, da Ugo Nomi V. Pesciolini Siena. 17 S. 8° Per le nozze di Giov. Mori con Car. Talei.

Perozzi, E., Gli affetti domestici e l'ideale femminile nella Div. Commedia. Saluzzo. 8°. 36 S.

Ponte, Lor. Da, Canzone inedita. Treviso 15 S. 8°. Pubbl. da A. Marchesan per le nozze di Oliviero Della Rovere con Franc. Bevilacqua.

Provenzal, Dino, I riformatori della bella letteratura italiana: Eustachio Manfredi, Giampietro Zanotti; Fern. Ant. Ghedini; Franc. Maria Zanotti: studio di storia letteraria bolognese del secolo XVIII. Rocca S. Casciano, Lic. Cappelli. 16°. 329 S. L. 3.

Pulci, L., Il Morgante. Testo, e note a cura di Guglielmo Volpi. Vol. I. II. Firenze, Sansoni. 24°. XXI, 414. 382 S. L. 2.

Serena, A., Pagine letterarie. Roma, Forzani. 150 S. 8°. [Darin u. a.: I paralipomeni di un poeta napoleonico; Le rime a stampa di Francesco di Vannozzo; Un canzoniere del sec. XVII u. s. w.]

Solerti, Angelo, Ferrara e la corte estense nella seconda metà del sec. XVI. I discorsi di Annibale Romei gentiluomo ferrarese. 2ª ed. corretta e accresciuta. Città di Castello, Lapi. 1900.

Stampanato, Vinc., Antipetrarchismo di Girolamo Bruno. Milano, E. Trevisini. 1900. 8°.

Terlizzi, Mauro, Studio su La Cecilia di A. Manzoni. Firenze, 29 S. 16°. Per le nozze di Sergio Terlizzi con Maria Tortelli.

Tordi, Dom., Il codice delle rime di Vittoria Colonna, marchesa di Pescara, appartenente a Margherita d' Angoulême, regina di Navarra, scoperto ed illustrato da Dom. Tordi. Pistoia, G. Flori. 8°. p. 56 con ritratto e tavola. [Contiene la trascrizione dei sonetti inediti contenuti nel codice siano essi della Colonna od a lei indirizzati.]

Turri, Vitt., Dizionario storico manuale della letteratura italiana. Torino, Paravia.

Turri, V., Intorno al primo canto del Purgatorio. Roma, G. Bertero. 32 S. 16°.

Vaccaluzzo, N., Vittime nella Div. Commedia: Manfredi. Catania, N. Giannotta. 29 S. 8°.

Vitale, Zaira, Lorenzo de' Medici poeta. Milano. 50 S. 8°.

Bibliotheca hispanica. I. Comedia de Calisto y Melibea (Unico texto auténtico de la Celestina). Reimpresión publicada por R. Foulché-Delbosc. 1 Bd. VI. 188 S. 8°. 8 pes. — II. Vida del soldado español Miguel de Castro (1593—1611). Escrita por él mismo y publicada por A. Paz y Mélia. 1 Bd. 4°. 12 pes. — III. La vida de Lazarillo de Tormes y de sus fortunas y aduersidades. Restitución de la edición principe por R. Foulché-Delbosc. 1 Bd. 8°. 4 pes. Barcelona, Librairie de L' Avenç, 20, Ronda de l' Universitat, und Madrid, M. Murillo, 7, calle de Alcalà.

Lang, P., Katalonische Volkslieder und andere hispanische Früchte. Verdeutschungen. Dresden, Pierson. 8°. XIX, 188 S. M. 2.

Mussafia, Ad., Per la bibliografia dei cancioneros spagnuoli. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wissensch."] gr. 4°. 24 S. Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. M. 1.60.

Suchier, Herm., Die Handschriften der castilianischen Uebersetzung des Codi. Halle, Niemeyer. (Hall. Universitätsprogramm.) 22 S. 4° u. 5 Facsimiles.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.

In Rheinhessen ist die erste althochdeutsche (rheinfränkische) Inschrift aufgefunden worden, eine Grabinschrift etwa aus der Zeit um die Scheide des 10. und 11. Jahrh., die folgenden Wortlaut hat:

GEHVGIDIETERIHES . GO[
INDEDRVLINDA . SON[

(Hinter *son* noch der Rest eines E). Das heisst: gedenke des Dietrich, des Sohnes von Go . . . . . und Drutlinde. Der wertvolle Fund ist in das Eigentum des Mainzer Altertumsvereins übergegangen und wird demnächst in dem Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift von Herrn Prof. Dr. Körber eingehend besprochen werden.

Für die „Gesellschaft für romanische Literatur" (s. Litbl. 1899, Sp. 429) sind folgende Publikationen bereits in Aussicht genommen: A demanda do santo Graal e a morte del rrey Artur, hrsg. v. E. Wechssler; Ital. Lustspiele, hrsg. v. A. L. Stiefel; Spanische Lustspiele, hrsg. v. L. Rouanet und A. L. Stiefel; Der altprov. Roman de Jaufre, hrsg. v. W. Foerster; Jehan, le Roman de Rigomer oder Lancelot, hrsg. v. W. Foerster; Die Tercera Parte de la Silua de varios Romances 1551, hrsg. v. K. Vollmöller; Das altfranzös. Lothringerepos, hrsg. v. E. Stengel; Der Cancionero llamado guirlanda esmaltada de galanes y eloquentes dezires de diversos autores, der sog. Cancionero de Constantina, hrsg. v. K. Vollmöller; Crónica rimada del Cid, hrsg. v. K. Vollmöller u. R. Heiligbrodt; La leyenda del Abad Juan de Montemayor, hrsg. v. Ramon Menéndez Pidal; Die Komödien Lope de Vegas, Getreuer Abdruck der Originalausgabe (1604—47) hrsg. v. W. v. Wurzbach. — Beitrittsmeldungen (Jahresbeitrag 20 M.) sind an Prof. Dr. K. Vollmöller, Dresden-A., Wienerstrasse 25 zu richten.

Der Privatdozent der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg, Dr. Ed. Schneegans hat den an ihn ergangenen Ruf als ao. Professor an die Universität Erlangen abgelehnt; er erhält eine ao. Professur an der Heidelberger Hochschule. Diese Kreirung einer zweiten Professur für romanische Philologie an der Universität Heidelberg muss als eine erfreuliche Anerkennung unseres Fachs begrüsst werden, das immer noch an drei Hochschulen (Erlangen, Rostock, Tübingen) in merkwürdiger und den Verhältnissen wenig entsprechender Weise nur durch ein Extraordinariat vertreten ist.

Der Privatdozent der englischen Philologie an der Universität Basel, Dr. G. Binz, wurde zum ao. Professor befördert.

Dr. E. Herzog hat sich an der Universität Wien für Romanische Philologie habilitiert.

Dr. Rud. Berger (Berlin), der Herausgeber der Werke Adams de la Hale, ist von der Académie des sciences, des lettres et des arts zu Arras zum 'membre correspondant' ernannt worden.

† am 12. Juli zu Lyon im Alter von 35 Jahren Joseph Texte.

† zu Zeitz im Oktober Professor Dr. Fedor Bech im Alter von 80 Jahren.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert **Otto Behaghel** (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil **Fritz Neumann** (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andr., Prof., **Grammaire française.** franz. Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. geb. M. 1.25

— — **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire Française". 2. Aufl. geb. M. —.80

— — und **Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.** Orig. Leinenbd. 12. Aufl. M. 2.—
Wörterverzeichnis hierzu M. —.30

Englische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andreas, Prof., **Lehrgang der englischen Sprache.** 1. Teil. 6. Aufl. geb. M. 1.80
2. „ 3. „ „ M. 2.—

— — **The International English Teacher.** First english Book for German, French and Italian Schools. 3. Auflage. geb. M. 2.—

— — **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig. Gedichten und Uebersetzungen. br. mit Goldschn. M. 1.50

Italienische Sprache.

Zuberbühler, A., Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache. 3. Aufl. M. 1.60

——— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ———

S. Calvary & Co., Buchhandlung und Antiquariat

BERLIN NW. 7, Neue Wilhelmstrasse 1

offerieren in gut erhaltenen Exemplaren:

Germanistische Literatur.

Flateyjarbok. Samling af norske konge-sagaer. 3 Bde. gr. 8°. Christ. 1860—68. Vergriffen. 12.—

— dasselbe. Hfz. 15.—
Vollständigste und schönste Ausgabe der nordischen Königssagen, für Germanisten wie Folkloristen unentbehrlich. Zu diesem ausserordentlich billigen Preis können wir nur wenig Exemplare liefern.

Foerstemann, E., Altdeutsches Namenbuch. 2. Aufl. gr. 4°. Bonn 1900. Erscheint in 10 Lieferungen à 4.—

Goetzinger, E., Reallexikon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Mit 157 Illustr. Leipzig 1885. Hfz. (M. 16.—) 10.—

Graff, E. G., Althochdeutscher Sprachschatz. 6 Bde. und Index. 4°. Berlin 1834—46. Gebd. 40.—

Grimm, Brüder. Altdeutsche Wälder. 3 Bde. Kassel u. Frankfurt 1813—16. Pbde. Sehr selten. 72.—

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie, hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. Jahrg. 1—15. gr. 8. Berlin u. Leipzig 1879—93. (M. 120.—) 80.—

— — Jahrg. 16—20. 1894—98. (M. 45.—) 40.—

Kirchhof, H. W., Wendunmuth. Hrsg. von H. Österley. 5 Bde. Tübingen, Lit. Verein, 1869. 50.—
Grosse Schwanksammlung aus dem Ende des 16. Jahrh.

Lessing, Hamburgische Dramaturgie. 2 Bde. in 1 Bd. Mit 2 Vign. v. Meil. Hamburg. In Commission bei J. H. Cramer in Bremen. 1767/68. Pbd. Schönes Exemplar dieser seltenen ersten Ausgabe. 24.—

Nationalliteratur, deutsche. Historisch-kritische Ausgabe. unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter hrsg. v. J. Kürschner. 222 Bde. Stuttgart 1877—98. Orighfzbde., sehr gut erhalten. (M. 777.—) 500.—

Predigten, altdeutsche, hrsg. v. A. E. Schönbach. 3 Bde. Lex. 8°. Graz 1886—91. (M. 27.—) 16.—

Sanders, D., Wörterbuch der deutschen Sprache. 2. Abdr. 3 Bde. 4°. Leipzig 1876. Hfz. (M. 81.—) Schönes Exemplar. 58.—

Schmeller, J. A., Bayerisches Wörterbuch. 2. Ausg. bearb. v. G. C. Frommann. 2 Bde. München. (M. 30.—) 20.—

Taine, H., histoire de la littérature Anglaise. 2. éd. 5 vols. Paris 1866—71. Demi-veau. (fr. 25.—) 14.—

Zeitschrift für deutsche Philologie, begr. v. J. Zacher, hrsg. v. H. Gering u. Fr. Kauffmann. Jahrg. 1—32. gr. 8°. Halle 1868—99. (M. 400.—) 320.—

— **für deutsche Wortforschung,** hrsg. v. F. Kluge. Bd. I. Strassburg 1900. 10.—

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

ALISCANS

mit Berücksichtigung von

Wolframs von Eschenbach Willehalm

kritisch herausgegeben von

Gustav Rolin.

1893. 23 Bogen. 8°. M. 10.—.

Soeben erschien im Verlage von **Fr. Junge, Erlangen:**

Die Lieder Peires von Auvergne.

Herausgegeben von

Rudolf Zenker,

ao. Professor an der Universität Rostock.

Preis **M. 4.—.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt von der Verlagshandlung.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung von Chr. Herm. Tauchnitz in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 9. November 1900.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL
o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN
o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Erscheint monatlich. Preis halbjährlich M. 5. 50.

XXI. Jahrgang. Nr. 12. Dezember. 1900.

Tille, Yule and Christmas : their place in the germanic year (Mogk).
Lindmeyr, Der Wortschatz in Luthers, Emsers und Ecks Uebersetzung des Neuen Testaments (Socin).
Piper, Beiträge zum Studium Grabbes (Leitzmann).
Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Horn).
Thierkopf, Swifts Gulliver und seine französischen Vorgänger (Glöde).
Goecke, Die historischen Beziehungen in der Geste von Guillaume d'Orenge (Becker).
Alain Chartier, Le Curial, p. p. F. Heuckenkamp (Söderhjelm).
Toldo, Elementi di grammatica storica della lingua francese (Subak).
Plattner, Grammatik der französischen Sprache (von Sallwürk).
Suchier, Fünf neue Handschriften des provenz. Rechtsbuches Lo Codi (Appel).
Bibliographie.
Personalnachrichten.
Bokemann, Erklärung.

Alex. Tille, Yule and Christmas their place in the germanic year. 218 S. 4°. London, D. Nutt. 1899.

Seit einiger Zeit verschafft sich auch in der germanischen Philologie das Dogma: „Was nicht überliefert ist, das hat nicht bestanden" immer mehr Geltung. Man stellt die erhaltenen Zeugnisse eines mythischen oder saggeschichtlichen Stoffes zusammen, gruppirt sie historisch und baut dann die Wanderungsgeschichte der Mythe oder Sage wie einen festen, wohlgefügten Bau auf. Diese historische Methode der Forschung hat zweifellos viel für sich; allein sie ist auch ein Schwert mit zweischneidiger Klinge. Soll z. B. die Wanderung einer Sage von einem Volke zu einem anderen nachgewiesen werden, so bildet einerseits die kulturelle Verbindung der betreffenden Völker die Grundlage der Forschung, andererseits muss gezeigt werden, dass sich die Sage mit ihren Motiven und in ähnlicher Entwicklung sonst nirgends findet. Denn Mythen und Sagen sind poetische Gebilde, die unabhängig von einander nur zu leicht in verschiedenen Ländern entstehen können, wenn sie in ihrer entwickelten Form auch scheinbar zwei oder mehrere gewisse Aehnlichkeiten mit einander haben. Ein warnendes Beispiel ist mir immer die Sage von Kaiser Friedrich im Kyffhäuser gewesen, deren keltischen Ursprung und Wandel im Abendlande man endgültig festgenagelt zu haben glaubt. Nun kennen wir ganz ähnliche Sagen aber schon bei den alten Indern, Griechen, und die Ureinwohner Mexicos wussten sich auch zu erzählen, wie ihr König nach dem Tode sich in einen Berg zurückgezogen habe, um von hier wiederzukommen. Im Hinblick auf diese Erzählungen, die bei Oldenberg, in Rohdes Psyche und in Müllers Geschichte der amerikanischen Religionen zu finden sind, habe ich nimmer an den keltischen Ursprung der Barbarossasage glauben können. Aehnliche Zweifel an der Theorie des Wanderns römischen Aberglaubens, die Tille in dem vorliegenden Buche vertritt, müssen auch jedem kommen, der seine Blicke über die Grenzpfähle des Gebietes römischen Kultureinflusses schweifen lässt. Nach Tille soll unser ganzer Aberglauben, sollen alle die Sitten und Gebräuche, die sich an die Weihnachtszeit knüpfen, römischen Ursprungs und mit den Kalenden des Januars nach den germanischen Ländern gewandert sein. Hier klafft zunächst eine Lücke: der Beweis, dass eine neue Zeitrechnung auch die volkstümlichen Sitten, den Aberglauben von einem Volke zum andern bringt. Tille glaubt es, ich nicht. Ein Gegenstand der Wanderung sei herausgegriffen, durch den der Verf. mit mir abgerechnet zu haben glaubt. Die Sitte, den Toten in den Zwölfnächten den Tisch zu decken, meint Tille, geht auf Jes. 65, 11 zurück. Von den Aegyptern, bei denen sie Hieronymus erwähnt, ist sie nach Rom gekommen und hier an den Saturnalienaberglauben geknüpft worden. Als einziges Zeugnis, dass diese Sitte in Italien an den Saturnalien- und Januarkalendenaberglauben geknüpft ist, wird der fälschlicherweise dem Augustin zugeschriebene Sermo de sacrilegiis angeführt. Aus der Angabe von Augustins Todesjahr (S. 108) muss man schliessen, dass T. diesen Sermo dem Augustin zuerkennt und dementsprechend das Zeugnis örtlich und zeitlich bestimmt, während doch nach Casparis Nachweis auf keinen Fall Augustin, sondern aller Wahrscheinlichkeit Cäsar von Arelate der Verf. der Strafpredigt ist. Trotzdem sie also der Verf. für Italien nicht nachgewiesen hat, ist die Tabula fortunae, wie T. die Sitte in Anlehnung an die Fortunae mensa der Septuaginta nennt, von hier aus nach Mitteleuropa gewandert, wo vom 6. Jahrh. an Bussprediger und Bussordnungen gegen sie auftreten. Hier finden wir sie später, da uns Quellen volkstümlichen Glaubens begegnen (13. Jhrh.), an den Epiphanias- und Christtag geknüpft. Also eine in allen germanischen Völkern so tief im Volke wurzelnde Sitte muss römischen Ursprungs sein! Hätte da nicht schon die Stelle aus Hieronymus warnen müssen, recht vorsichtig mit der Annahme von Entlehnung zu sein. Geht doch aus jener hervor, wenn man sie neben die Stelle aus Jesaias stellt, dass dieser abergläubische Brauch im Morgenlande ganz verbreitet gewesen ist. Und nun mag man einen Blick in Tylors Anfänge der Kultur (II. 35) werfen, wo gezeigt wird, dass die meisten Naturvölker im Herbste und beim Ablauf des Jahres ihre jährlichen Totenfeste feiern. Und wenn die Karenen im Schattenmonat, d. i. im Dezember, ihren Toten Opfer bringen, warum in aller Welt müssen die Germanen diese Sitte erst den Römern abgelauscht haben? Wie dieser Wanderung der Tabula fortunae und der Strenae vermag ich auch vielen anderen Behauptungen nicht beizutreten, die T. als erwiesen an-

Digitized by Google

nimmt. So ist auch m. E. die germanische Jahreseinteilung, die ja eigentlich den Mittelpunkt des Werkes bildet, nach wie vor eine ungelöste Aufgabe, die mit andern Mitteln gelöst werden muss, als es Tille gethan hat. Wenn er die germanische Dreiteilung retten wollte, so war neben der bekannten Stelle des Tacitus (Germ. 11), — was ja T. gethan hat, — von der Sprache auszugehen. Dabei durften aber nicht Dinge passiren wie die Behauptung (S. 12), dass im nordischen *haustr* wahrscheinlich der August steckt, der im Mittelalter *aust* geheissen habe. Altnord. *haustr* ist bekanntlich dasselbe Wort wie unser 'Herbst', wie aus Noreens Gramm. § 240 zu ersehen ist. Am schwächsten sind die Abschnitte über das skandinavische Jahr. Wie aus Maurers Bekehrung des norw. Stammes II. 232 ff. hervorgeht, herrscht in den nordischen Quellen eine Einigkeit in der Angabe der Opferzeiten, die nichts zu wünschen übrig lässt. Durchweg fielen die nordischen Opferfeste in den Winter, die Zeit der Ruhe, und zwar auf Wintersanfang, auf Mittwinter und auf Wintersschluss, in die Zeit, wo es dem Sommer zugeht (*at sumri*). Dieser Thatsache gegenüber behauptet T., dass bis um 840 die drei Hauptopfer im Oktober, Februar und Juni stattgefunden hätten. Zu diesem Ergebnis kommt er dadurch, dass er in Anlehnung an die Geschichtsforschung des vorigen Jahrhunderts die Sagen von den Ynglingenkönigen als historische Thatsachen auffasst (so soll z. B. Ólafr trételgjaa 640 gelebt haben. Das steht zwar bei Schöning, glaubt aber heute kein Mensch mehr) und dass er in dem Ausdruck *at sumri* gegen allen Sprachgebrauch den Mittsommer, die Zeit vom 9.—14. Juni, findet. — Neben diesen recht anfechtbaren Abschnitten enthält T.'s Buch zweifellos manches Gute und Richtige; es ist auf alle Fälle sehr lesenswert und regt zum Weiterforschen an, und ich zweifele nicht, dass durch dasselbe die ungemein wichtige Frage über die altgermanische Jahresteilung von neuem in Fluss gerät. Und wenn sie einmal zur Befriedigung gelöst werden sollte, so gebührt an ihrem Ausbau T. sicher ein wesentlicher Anteil. Zur Zeit halte ich sie durch T.'s Werk noch ebensowenig gelöst wie durch Bilfingers jüngst erschienene Abhandlung über das altnordische Jahr.

Leipzig. E. Mogk.

Lindmeyr, der Wortschatz in Luthers, Emsers und Ecks Uebersetzung des Neuen Testaments. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. Strassburg, Trübner, 1899. 106 S.

Nachdem Kluge die Glossare protestantischer süddeutscher Nachdrucker des Luther'schen N. T. verglichen hat, muss die sprachliche Vergleichung mit den katholischen Konkurrenzbibeln als dankenswerte Fortsetzung und Erweiterung begrüsst werden. Die lexikalische Zusammenstellung nimmt zwei Drittel des Buchs ein und ist sorgfältig gearbeitet. Gleiches Lob verdient die Einleitung. L. hat sich nicht damit begnügt, etwa die editio princeps von Emser und Eck neben Luther zu halten, sondern er hat die verschiedenen Originale und Nachdrucke verglichen und dabei ermittelt, dass Eck die Revision des Emser'schen N. T. durch Dietenberger benutzte, und zwar nach einem Tübinger Nachdruck derselben. Richtig ist ferner, dass nicht alle Aenderungen nach sprachlichen Erwägungen getroffen zu sein brauchen, sie können auch durch die abweichenden dogmatischen oder konfessionellen Anschauungen veranlasst sein. — Täuschen und Scheune sind nicht specifisch niederdeutsch (S. 19 u. 23), der schweizerische Familienname Teuscher und der Ortsname Fronschünen sprechen dagegen.

Basel. Adolf Socin.

Beiträge zum Studium Grabbes von Dr. Karl Anton Piper. München, Haushalter, 1898. III und 145 Seiten. (Munckers Forschungen zur neueren Literaturgeschichte 8).

Die vorliegende inhaltreiche und gutgeschriebene Studie über Grabbes Persönlichkeit und sein erstes Drama ist nicht nur als ein erheblich fördernder Beitrag zur Kenntniss und objektiven, d. h. historisch-psychologischen Beurteilung des Dichters, sondern als eigentlich erster erfolgreicher Versuch, ein klares, konsequentes und verständliches Bild von Grabbe als Mensch und Dichter zu entwerfen, mit dankbarer Freude zu begrüssen. Dass Grabbe bisher von Niemand zum Gegenstand einer literarhistorischen Untersuchung gemacht worden ist, ermöglichte dem Verfasser ebenso sehr hier eine reiche Ernte von Ergebnissen einzubringen, als es ihm durch seine nüchterne und strenge Methode leicht wurde die bisher so vielfach aus dem Lager moderner und modernster Dichter und Kritiker hervorgegangenen, nur dilettantisch-subjektiv begründeten Lobsprüche auf Grabbe in ihrer Nichtigkeit zu zeigen. Es ist zu hoffen, dass Pipers Studie zu einer gründlichen Klärung der Ansichten über das masslos überschätzte „Genie" das Ihrige beitragen und an die Erkenntniss wiederum gemahnen wird, die einer der grössten Realisten des ablaufenden Jahrhunderts ausgesprochen hat, dass Schlichtheit und Ehrlichkeit die Grundbedingungen eines grossen Künstlers sind[1]. Zwei durchaus modern gerichtete, moderne Tüchtigkeit liebevoll schätzende, dabei doch von Grund aus verschiedenartige Geister wie Treitschke und Scherer sind in der herben Ablehnung der Grabbeschen Produktionen einig gewesen und man kann darin keineswegs grämliche Verständnisslosigkeit bedauern, sondern nur des gesunden Gefühls für das wahrhaft Grosse sich freuen, das sich in dieser Ablehnung kundgibt. Ihrem Urteil hat auch die literargeschichtliche Entwickelung recht gegeben: die isolierte Erscheinung Grabbes blieb ohne Nachwirkungen und hat auch in moderner Zeit nur eine künstliche Auferstehung gefeiert. Leider hat Piper bei seiner sonst so fleissigen Musterung der Grabbeliteratur weder Treitschkes noch Scherers gedacht. Treitschkes monumentale Charakteristik (Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert 4, 452) trifft bei aller Schärfe doch den Kernpunkt von Grabbes Wesen. In Scherers kurzen Worten über ihn (Geschichte der deutschen Literatur S. 776) ist nur ein Zug sehr sonderbar und für mich stets unverständlich geblieben, dass Grabbe „eine Art Vorbereitung auf Hebbel" sei. Ich sehe nicht, wie man von Grabbes Individualität die Brücke zu Hebbel hinüber schlagen will: die Behauptung eines inneren Zusammenhanges beider wird dadurch nicht wahrer, dass sie von Heine herrührt (der wohl nicht von Ueberschätzung Grabbes frei war), der unbegreiflicherweise eine „parenté intellectuelle" zwischen Grabbe, Kleist und Hebbel zu empfinden glaubte. Es scheint mir nicht unnötig durch ein paar durchaus nicht erschöpfende Hinweise Hebbel historisch wie psychologisch von dieser parenté zu befreien, soweit Grabbe in Frage kommt: „von Grabbe habe ich in meiner Entwicklungszeit nie etwas gelesen", bezeugt Hebbel selbst in einem Brief an Uechtritz (Briefwechsel 2, 214), „bis auf die Hundert Tage, die mich wohl nicht verführen

[1] Vgl. Keller, Gesammelte Werke 2, 14.

Digitized by Google

konnten" (ähnlich an Stern 2, 518); zu dieser Ablehnung des „Napoleon" (ausführlicher Tagebücher 1, 69) halte man die scharfe Zergliederung der Grabbeschen Dichtweise bei Gelegenheit des „Don Juan und Faust" (Tagebücher 2, 189), die ebenfalls der häufig zwischen ihm und Grabbe gezogenen Parallele kopfschüttelnd gedenkt, da doch der Abstand grenzenlos und nicht einmal in den Elementen die geringste Verwandtschaft sei. Jener Brief an Uechtritz enthält eine der besten Charakteristiken Grabbes, die je geschrieben sind, indem er zugleich Hebbels hohe Grösse neben Grabbe, dem „entsetzlichen Experiment der Natur", in klarstes Licht stellt; Piper hätte ihn sich bei der Gesammtbeurteilung seines Helden nicht entgehen lassen sollen. Beiläufig sei erwähnt, dass auch Heines Verhältniss zu Grabbe eine genauere Untersuchung verdiente: Grabbe behauptet brieflich (Sämmtliche Werke 4, 539) gegen Immermann, dass Heine in seinen „Reisebildern" manches aus seinen „Reden" (was ist damit gemeint?) und dem „Gothland" angenommen habe (andere Bemerkungen Grabbes über Heine in den Werken 4, 388. 470. 476. 508).

Das erste Kapitel „Grabbe, eine psychopathische Erscheinung" (S. 1—50) betrachtet das Leben und Schaffen des Dichters unter dem im Titel angegebenen Gesichtspunkt. Der Verfasser mustert zunächst die über Grabbe erschienene Literatur von Willkomms Studie über Immermann, Duller und Ziegler bis auf Gottschall und Blumenthal: Immermanns vortreffliche und nur in der Ueberschätzung des „Napoleon" und der späteren Dramen zu korrigierende Darstellung und Charakteristik wird in ihrem vollen Werte gewürdigt; während Duller uns eine entschieden tendenziös gefärbte Skizze darbietet, wobei Grabbes Wittwe im Stillen häufig den Griffel führt, ist Zieglers Buch durch eine Menge gutbezeugter und wertvoller Einzelthatsachen wichtig, zu deren Beurteilung allerdings dem Verfasser der Schlüssel fehlte; bei Gottschall findet sich zuerst der pathologische Gesichtspunkt und damit der Hinweis auf den einzig richtigen Weg zum Ziele; Blumenthals Beigaben zu seiner Gesammtausgabe werden mit Recht als dilettantisch abgelehnt. Piper klassifiziert Grabbe unter die psychopathischen Minderwertigkeiten, wie der Kunstausdruck lautet, und weist im Einzelnen nach, dass alle Symptome, die die Psychiatrie als charakteristisch für diese Art Naturen aufführt, in seinem Leben mit überraschender Konsequenz sich verfolgen lassen. Zu der psychopathischen erblichen Belastung, die sich besonders in anomaler psychischer Erregbarkeit und allen ihren Begleiterscheinungen und Aeusserungsformen dokumentiert, kommt die erworbene Minderwertigkeit infolge zu reichlichen Alkoholgenusses sammt den zugehörigen Symptomen hinzu, um das traurige Krankheitsbild zu vollenden, das dann zur vollständigen geistigen wie körperlichen Selbstauflösung führen musste. Für den, der diesen zweifellos richtigen Gesichtspunkt gefunden hatte, war der Nachweis im Einzelnen keine schwere Aufgabe. Der Art, wie Piper die einzelnen Lebens- und Entwicklungsphasen Grabbes wie seine dichterischen Produkte beurteilt, kann man fast durchweg beistimmen. Wenn er allerdings (S. 18. 40) die Wahrheit von Grabbes Erzählung, er habe als Kind einen alten Mörder spazieren führen müssen, anzweifelt, so scheint mir das nicht ganz gerechtfertigt: die Sache macht durchaus den Eindruck der Wahrheit; wenn ich auch nicht läugnen will, dass Grabbe in seinen letzten Jahren die Schuld seines Ruins ausser sich in den Verhältnissen suchte und in dieser Absicht auch aus seinen Kindererlebnissen Kapital schlug, so braucht er doch darum das Thatsächliche nicht erfunden zu haben. Als Symptome anomaler psychischer Erregbarkeit hätten auch die Fälle von Nachtwandel erwähnt werden sollen, deren Grabbe selbst in einem Brief an Immermann (4, 541) bei Gelegenheit einer Darstellung der Lady Macbeth gedenkt. Mit Recht wird (S. 41) Immermann wegen seines schliesslichen Bruchs mit Grabbe und wegen des vielbesprochenen Rollenabschreibens in Schutz genommen: bei jenem Bruche galten wohl dieselben Motive wie bei dem früheren mit Tieck (S. 30) und es darf so wenig Tieck wie Immermann ein Vorwurf daraus gemacht werden. Ein merkwürdiger Beweis für das bei Grabbe zuletzt vorhandene deutliche Gefühl totaler Lähmung der eigenen Schaffenskraft ist der nicht nur Duller (S. 41. 47), sondern besonders häufig auch Immermann gegenüber (vergl. 4, 516. 520. 528) ausgesprochene Vorschlag einer gemeinschaftlichen Ausarbeitung von Dramen nach Art von Beaumont und Fletcher und ähnlichen englischen und französischen Mustern: hierbei wollte sich wohl Grabbe, indem er Komposition und Aufbau des Dramas andern überliess, auf aufgesetzte Geistesblitze beschränken und sich und andere so über das Bewusstsein eigener Schwäche hinwegtäuschen. Durchaus zuzustimmen ist auch Pipers Gesammturteil über Grabbes Dichtungen, wenn er nicht eine durchweg bis zu Ende aufsteigende Entwicklung sieht, sondern nach dem Höhepunkt der „Hohenstaufen" in „Napoleon", „Hannibal" und der „Hermannsschlacht" ein mehr und mehr absteigendes Können bis zur völligen Karrikatur erblickt. Dieser sogenannte historische Realismus wird immer wieder unbegreiflicherweise (vgl. z. B. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts S. 162) als etwas Geniales hingestellt, das auf Hauptmanns „Florian Geyer" (nach meinem Gefühl das allerschwächste Stück Hauptmanns) und ein realistisches Historiendrama der Zukunft deute. Ich kann darin nur mit Piper einen absoluten Verzicht auf jede geschlossene Handlung oder feste Charakterzeichnung, ein aus dieser Unfähigkeit sich ergebendes Ueberwuchern der Anekdote, einen Selbstauflösungsprozess des historischen Dramas erkennen; sieht das Historiendrama der Zukunft so aus, so ist sie nicht darum zu beneiden. Man beachte auch, auf welchem krankhaften Boden dieser Realismus Grabbes in seinem letzten Lebensabschnitt erwächst (S. 41. 47); von einer wirklichen Kunst kann hier keine Rede mehr sein. Mit Kleist ist Grabbe, wie schon Treitschke energisch betont, nicht im mindesten auch nur vergleichbar: auch scheint er Kleists geistiges Uebergewicht instinktiv empfunden zu haben, wenn man seine vereinzelte Aeusserung gegen Immermann (4, 566, über Kleists „Hermannsschlacht" so deuten darf, obwohl auch hier sein stereotyper Wahn alles besser machen zu können durchbricht.

Im zweiten Kapitel „Herzog Theodor von Gothland" (S. 51—145) giebt Piper eine ausführliche, von Szene zu Szene fortschreitende Analyse dieses wüsten Erstlingsdramas, begleitet von literarhistorischen Bemerkungen, die die psychologische Genesis der einzelnen dramatischen Motive und Charaktere beleuchten sollen; den Schluss bilden Ansätze zu einer Betrachtung von Sprache und Stil. Man hat der heutigen literargeschichtlichen Forschung häufig den Vorwurf gemacht, dass sie an der Sucht leide, überall entlehnte und erborgte Motive nachzuweisen, und es ist auf diesem Gebiete allerdings gesündigt worden. Für den Betrachter Grabbes ist das Aufspüren der

Digitized by Google

Quellen und Musterbilder der hauptsächlichste Teil der Aufgabe, denn, wie Piper (S. 44) treffend sagt, war Grabbe „seiner ganzen Natur nach auf literarische Vorbilder angewiesen". Reichls hübsche Entdeckung, dass Reden des „Hannibal" fast wörtlich aus Polybius entnommen sind (Euphorion, Ergänzungsheft 1, 96 Anm.), ist in diesem Zusammenhange wertvoll; genauere Nachforschungen dürften hier wohl manches zu Tage fördern, was die Mosaikarbeit des vermeintlichen Genies in etwas andre Beleuchtung rücken könnte. Was speziell den „Gothland" [1] angeht, so hat er, wie Piper ausführlich nachweist, im besondern drei Hauptpaten gehabt, Shakespeare, Schiller und Müllner; man kann kaum genauer abwägen, wer von ihnen den grössten Einfluss auf Grabbes Erstlingswerk gehabt hat; alle drei haben vielmehr ziemlich gleich stark auf ihn eingewirkt. Sein Verhältniss zu Shakespeare ist inzwischen von Bartmann zum Gegenstand einer besonderen, leider noch unvollendeten Abhandlung gemacht worden (Dissertation, Münster 1898): die Arbeit hat fleissig das einschlägige Material zusammengetragen, lässt aber tieferes Verständnis für Grabbes Persönlichkeit, soweit man bis jetzt urteilen kann, vermissen (auch die Doktoratsthese 7 des Verfassers, in der er Immermann die Schuld an dem Bruch mit Grabbe zuschreibt, lässt ähnliches befürchten). Folgende Dramen Shakespeares haben nach Piper besonders Handlung und Charaktere des „Gothland" beeinflusst: Titus Andronicus, Othello, Julius Cäsar, König Lear, Richard III. Starker und weitgehender Einfluss vor allem des Titus Andronicus, den schon Tieck (4, 621) wahrnahm, kann trotz Grabbes Widerspruch (4, 623) gar keinem Zweifel unterliegen, denn ohne Aaron kein Berdoa (vgl. besonders Meyer, Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte 5, 447 und jetzt auch Bartmann S. 15); Piper hätte hier (S. 70) auch das Handabhauen (1, 77) als dorther entnommenes Motiv anführen können. Aber auch die andern Werke Shakespeares haben stark gewirkt, was wohl Bartmann in der Fortsetzung seiner Schrift eingehender zeigen wird (so erinnern z. B. die Erscheinungen der Ermordeten 1, 289 an den bekannten Traum Richards III.); die Frage, welche Uebersetzungen und Texte Grabbe gekannt hat, scheint mir durch diesen (S. 15) noch nicht endgültig erledigt zu sein. Mindestens so stark als Shakespeares Einfluss ist der Schillers, von dem Grabbe kurz vor seinem Tode ganz wahrheitsgemäss erklärt hat (Blumenthal, Nachträge zur Kenntniss Grabbes S. 36): „Nicht Shakespeare, nicht Goethe, Schillers Feuer machte mich zum Dichter"; Piper ist dieses nicht unwichtige Bekenntniss entgangen; vgl. ferner im Allgemeinen 3, 172. 4, 149. 264. 593 (sogar Schillers Frauen und Mädchen findet er 4, 285 unvergleichlich, weil in ihnen die Geschlechtsneigung veredelt sei; ein Tadel wie der über die Rhetorik in der Maria Stuart 4, 562 ist äusserst selten). Am kräftigsten klingen naturgemäss die Räuber im „Gothland" nach: ja der Charakter Gothlands ist eigentlich nichts andres als ein Amalgam aus den Brüdern Moor; so gut er seine zynische Philosophie dem Franz abgeborgt hat, so gut hat er seine weichen empfindsamen Momente aus den stimmungsvollen Reden Karls; diesen lyrischen Momenten bei Grabbe wird Piper (S. 105. 142) nicht gerecht und sie scheinen mir das ablehnende Urteil durchaus nicht zu verdienen, das er über sie fällt, da sie stellenweise wirklich von hoher poetischer Schönheit und Zartheit sind (vgl. z. B. im „Gothland" 1, 41. 52. 63. 111. 189. 208. 312. 314). Nächst den Räubern wirken Wallenstein und die Jungfrau mächtig auf Grabbes Drama: kein Stück habe ihn so wie Wallenstein durchklungen und durchleuchtet in seiner Jugend, wo der Himmel des Lebens nur vorüberziehende Wolken trug, hat er noch 1835 in wehmütiger Rückerinnerung bekannt (4, 216); Wallenstein nennt der Dichter Rattengift in „Scherz, Satire, Ironie" (1, 424) und Grabbe durch ihn neben Müllners Hugo seinen tragischen Lieblingshelden (vgl. auch die Zitate 1, 412. 442); derselbe Rattengift zitiert eins der letzten Worte Talbots aus der Jungfrau (1, 452; vgl. auch das Zitat 4, 76). Trotz dieser frühen und starken Wirkung Schillers ist Pipers Behauptung (S. 137), dass Grabbes Bildersprache ausschliesslich durch ihn beeinflusst sei, nicht zutreffend, wie denn überhaupt diese Bemerkungen am Schlusse über Sprache und Stil nicht auf der Höhe des Uebrigen stehen; hier hat Bartmann Gelegenheit Shakespeare in seine Rechte einzusetzen. Der dritte grosse Pate des „Gothland" ist die Schicksalstragödie, vor allem Müllners „Schuld" [1] und „König Yngurd", die „erfreulichsten Erscheinungen am deutschen Theaterhimmel" seit Schillers Tode, wie Grabbe selbst in der „Shakespearomanie" (4, 173) sagt (vgl. auch die eben angeführte Stelle über Müllners Hugo und Wallenstein). Hier bleibt den Darlegungen Pipers kaum etwas hinzuzufügen: nur hätte ich den starken Einfluss des Charakters des Yngurd, ohne dessen Reden die Monologe Gothlands ganz undenkbar sein würden (vgl. z. B. bei Müllner 3, 5. 6. 4, 3. 7. 5, 5. 11), gern etwas mehr betont gesehen. Nicht ganz einleuchtend sind Pipers Bemerkungen über den von Müllner herübergenommenen Begriff des Schicksals (S. 90): hier hätte die Darstellung durch Heranziehung der Stellen aus späteren Dramen Grabbes, die für seinen Schicksalsbegriff von Wichtigkeit

[1] Ueber die Vollendung des Dramas schreibt Grabbe an seine Eltern (4, 343): „Dass ich mein Werk gerade am 11. Juni geendet habe, will ich als ein gutes Zeichen annehmen"; ähnlich ein Jahr später von einem neuen Stück, er habe „gerade auf den 11. Juni" (4, 354 steht zwar „Juli" gedruckt, allein der Brief trägt selbst das Datum des 15. Juni) die drei ersten Aufzüge geendet. Blumenthal (1, 4) hat sich vergeblich abgemüht, die kalendarische Bedeutung des Tages festzustellen; Piper kommt nicht darauf zu sprechen, war also wohl ebenso wenig zu einer Ansicht gelangt. Ich glaube den Schlüssel zum Verständniss der Anspielung gefunden zu haben. Grabbe liebt es und zeigt darin eine geradezu fabelhafte Gedächtnisstärke, historische Erinnerungen und Geschehnisse zu den Daten seiner Briefe zu setzen, ja, ein solches historisches Kalendarium auch bei seinen Adressaten als lebendig und parat voraussetzend, bloss mit dem historischen Faktum ohne Tages- und Monatsbezeichnung zu datieren (vgl. 4, 400. 414. 418. 487. 505. 508. 547. 556. 577. 590). Wir können demnach auch in der besonderen Betonung des 11. Juni nichts anderes als eine solche historische Anspielung sehen, die schon für den Knaben und Jüngling gemütliche Bedeutung haben konnte. Alexander der Grosse war Grabbe sicher schon als Schüler als eine solche imponierende und gewaltige Persönlichkeit entgegengetreten, dass sein späterer Plan ihn dramatisch zu behandeln (4, 509) älteren Datums sein dürfte: der 11. Juni 323 ist Alexanders Todestag; dadurch scheint mir jene Anspielung genügend motiviert zu sein. — Beiläufig sei bemerkt, dass der am Tage der Schlacht von Montenotte (12. April) 1834 geschriebene Brief Grabbes, den Immermann (Werke 19, 100) hinter den an sich gerichteten Briefen abgedruckt hat (in Blumenthals Ausgabe fehlt er merkwürdigerweise), nicht an Immermann sein kann: einerseits ist es inhaltlich nicht möglich; andrerseits befinden sich Grabbes Briefe an Immermann in dessen Nachlass im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar, während das erwähnte Schreiben vom 12. April 1834 in einer Autographenauktion bei Liepmannssohn am 7. Mai 1896 zur Versteigerung gelangte (Katalog S. 28).

[1] Aus ihr scheint auch der Name Holm entlehnt zu sein.

Digitized by Google

sind (1, 453. 2, 228. 351. 3, 59), erweitert und vertieft werden sollen (vgl. ferner 4, 173. 186). Neben Shakespeare, Schiller und Müllner sind andre literarische Vorbilder nur von geringerer Bedeutung: Piper weist Nachwirkungen des Sturm und Drang- und des Ritterdramas nach; Grabbe selbst hat für eine Stelle Entlehnung aus Arnims „Kronenwächtern" bezeugt (4, 623). Nicht glaubhaft ist mir die Einwirkung von Tiecks „Genoveva" (S. 79), noch weniger die von Platens „Treue um Treue" (S. 111; ich weiss freilich keine bessere Vermutung vorzulegen). Entschieden abzulehnen ist aber wohl die Auffassung (S. 105), dass die Person des Gustaf eine literarische Satire auf die „neumodische Sentimentalität" sein soll: ich sehe nicht, wie aus der zitierten Briefstelle (4, 415) ein solcher Schluss gezogen werden kann, und der Ausdruck „des Hains Gefieder" enthält meines Erachtens sicher keine Anspielung auf den Göttinger Hain, wie Piper (S. 106) anzunehmen geneigt scheint. Einfluss Goethes auf den „Gothland" ist so gut als nicht vorhanden: kaum dass man hie und da in der negativen Philosophie des Helden einen oder den andern Gedanken Mephistos anklingen hört. Dagegen ist in dem dreimal wiederholten „Bete! — Nein!" (1, 290) das zweite Finale aus Mozarts Don Juan unverkennbar, der auch 4, 109 zitiert ist wie 1, 446 die „Entführung" (über Grabbes Verehrung Mozarts im Allgemeinen vgl. 4, 177. 198. 296). In der scharfen Ablehnung der monströsen Psychologie des Grabbeschen Helden, mit der Piper (S. 127) seine Analyse des Dramas abschliesst, kann man ihm nur Recht geben: es fehlt ihm wie so manchem modernen Theaterhelden jede Spur von innerer Grösse; an sie kann man aber nicht glauben, wenn immer nur vom Helden selbst und von andern von ihrem Vorhandensein geredet wird, während das, was wirklich geschieht, diese Reden beständig Lügen straft.

Im Einzelnen möchte ich Folgendes zu Pipers Buch bemerken. S. 28 werden das „Aschenbrödel" und der „Cid" in ihren Anfängen in Grabbes frühste Periode, in die ersten zwanziger Jahre gesetzt. Dieser chronologische Ansatz beruht auf einer Behauptung Zieglers (Grabbes Leben und Charakter S. 46), beide Stücke gehörten in diese Zeit, „obwohl Grabbe den „Cid" erst in Düsseldorf verfasst haben wollte und mit dem „Aschenbrödel" zuerst im Jahr 1829 bei seinen Freunden hervortrat"; die frühere Entstehung werde bewiesen durch die „mannigfachen Anspielungen auf Berliner Literatur aus der Zeit 1822 in beiden Stücken". Diese Annahme Zieglers ist trotz ihrer Bestimmtheit unbegründet und unrichtig. „Aschenbrödel" ist 1828—29 in Detmold geschrieben und später 1834 - 35 in Düsseldorf einer Umarbeitung unterzogen worden; vgl. die Briefstellen 4, 436. 437. 438. 446. 449. 450. 453. 454. 457. 458. 481. 482. 483 für die Anfänge und die Briefe an Immermann für die spätere Phase. Von den darin enthaltenen Anspielungen auf literarische und politische Ereignisse geht keine über das Jahr 1828 zurück [1]. Der „Cid" wurde in Düsseldorf für Grabbes Freund Burgmüller geschrieben, wie auch die einzige Briefstelle bezeugt, wo er erwähnt ist (4, 592); auch hier nötigt keine der vielen satirischen Anspielungen zu einer früheren Ansetzung als 1834—35 [1]. Man vergleiche mit beiden Stücken das Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie", das wirklich aus den ersten zwanziger Jahren stammt [2], und man wird sofort erkennen, dass hier ganz andre Namen und literarische Erscheinungen aufs Korn genommen werden. — S. 43 spricht Piper von einem Roman Grabbes; es tauchen aber verschiedene Pläne zu Romanen in Grabbes Leben auf, von denen, wie es scheint, kein einziger weit gediehen ist. Zuerst ist in Briefen an Kettembeil vom Mai und Juni 1827 (4, 380. 388. 390) von einem Roman die Rede, „der in der trüben Zeit von 1806—1813 spielt und vieles aus unserm Staats- und Wissenschaftswesen reflektieren soll", kurz darauf, im August desselben Jahres (4, 410), gar von zwei Romanen, einem grossen und einem kleinen. Briefe vom Dezember 1831 und Januar 1832, wiederum an Kettembeil (4, 472. 473), reden dann wieder von einem in Angriff genommenen Roman, „in dem ich alles auslasse, was ich fühle, denke, gefühlt, gedacht habe und was piquant und zeitgemäss ist"; es könne ihm, wenn er fertig sei, an Bücherwirkung nicht fehlen. Endlich berichtet uns Ziegler von zwei verschiedenen Romanplänen. Am 3. Oktober 1834, einen Tag vor seiner Abreise von Detmold nach Frankfurt, habe ihm Grabbe den Anfang

[1] Die Anspielungen sind folgende: 4, 10 Rotteck (er scheint erst bei der Düsseldorfer Umarbeitung hineingekommen zu sein, also nach seiner 1832 erfolgten Entlassung als Professor; in Briefen erwähnt ihn Grabbe zuerst 1832; vgl. 4, 478. 527 und Blumenthal, Nachträge S. 36); 4, 14 Julirevolution (1830); 4, 23 die spanischen Cortes-Bons (waren nach 4, 177 Tagesgespräch in Frankfurt im Oktober und November 1834, stammen also ebenfalls erst aus Düsseldorf); 4, 31 Deinhardsteins Reise („Skizzen einer Reise" u. s. w., erschienen 1831); 4, 47 St. Simonismus (Ende der zwanziger Jahre); 4, 49 Platens Parabasen („Der romantische Oedipus" 1828, daran sich anschliessend die Fehde mit Immermann; vielleicht auch erst in Düsseldorf hineingekommen; Platen kommt in den Briefen nur 4, 524. 526 vor); 4, 53 Taschenbuch der Freundschaft und Liebe (wohl chronologisch nicht verwertbar); 4, 55. 56. 58 Scottschwärmerei in Deutschland („Kenilworth", den Grabbe hier nennt, erwähnt er brieflich 1827; vergl. 4, 395. 396; hier wird auch schon Scotts Plagiierung der Szene zwischen Egmont und Klärchen erkannt); 4, 68 Mehemed Alis Getreidekäufe in Aegypten (Anfang der dreissiger Jahre); 4, 82 Saphirs Schnellpost (1826—29). Andres ist zur Datierung nicht verwertbar (Constant und Carlyle 4, 57; Méhuls „Josef" 4, 68; Hugo 4, 76).

[1] Es werden erwähnt: 4, 93. 102. 107. 112. 121 Burgmüller selbst (er war Grabbes Freund in der letzten Düsseldorfer Zeit; vgl. 4, 306); 4, 94. 100. 101. 103. 104. 105. 106. 107. 109. 111. 114. 115. 117. 118 Rellstab (seine Musikkritiken und Fehde mit Spontini Ende der zwanziger und Anfang der dreissiger Jahre); 4, 97 Baumgarten in Dresden; 4, 101. 106. 108. 111. 113. 116. 118 Gubitz (sein „Gesellschafter" bestand über Grabbes Tod hinaus; vgl. auch 4, 346. 391. 426. 440. 446); 4, 102. 113 Platen; 4, 103 Meyerbeers „Robert der Teufel" (1831); 4, 103. 107. 112. 113 Raumer; 4, 103. 107. 116 Schiff (Berliner Kritiker Ende der zwanziger und Anfang der dreissiger Jahre); 4, 104 Balzac (berühmt seit 1829); 4, 104 Webers „Oberon" (1826); 4, 105. 111 Spontini (in Berlin 1820—42); 4, 106. 108 Aubers „Stumme von Portici" (1828); 4, 106. 108. 116 Albini; 4, 109 Haizinger (Ende der zwanziger Jahre an der deutschen Oper in Paris); 4, 110 Volgers Geographie; 4, 112 Wolfram (wohl der Komponist des „Alfred", der 1826 fast Webers Nachfolger in Dresden geworden wäre); 4, 112 Stich († 1824); 4, 113 Hammer, Schlosser (der letztere auch in einem Briefe 4, 503 erwähnt); 4, 116 Ellrich; 4, 117 Charlotte Stieglitz († 29. Dezember 1834); 4, 118 Herolds „Zampa" (1831); 4, 119 Wiederkehr von Halleys Kometen (1835, etwas zu spät der Vorherberechnung nach; vgl. auch 4, 310). Man beachte namentlich die beiden letzten Stellen. Ein paar andre Angaben sind unverwertbar (Rossinis „Gazza ladra" 4, 104; Weigls „Nachtigal und Rabe" 4, 110; Kant, Gibbon 4, 114; Wenzel Müller 4, 115).

[2] Man scheint noch nicht bemerkt zu haben, dass Grabbe bei der Abfassung dieses Stückes an eine Aufführung in Dresden gedacht haben muss: in den Worten (1, 465) „Glauben Sie, ich wüsste nicht, Herr Theaterbaron, dass Sie der Schauspieler W . . . y sind?" ist zweifelsohne Werdy gemeint, der damals an der Dresdener Hofbühne engagiert war.

Digitized by Google

eines Romans „Ranuder" vorgelesen, der mit den Vorbereitungen einer Trauung anhob und allerlei Scherze und Anspielungen enthielt; doch sei die Darstellung schleppend und der Humor gezwungen gewesen (Grabbes Leben und Charakter S. 138. 193); es wäre nicht unmöglich, dass dies der gleiche Roman gewesen ist, an dem Grabbe Anfang 1832 arbeitete. Einen weiteren Ansatz zu einem Roman habe Grabbe in Düsseldorf gemacht: was er davon vorlas, seien Prügelszenen nach Art der altenglischen Romane gewesen und die gehäufte Komik habe alles bisher Dagewesene überboten (ebenda S. 192). Von keinem dieser Romananfänge scheint sich etwas erhalten zu haben. — Bei der Aufzählung der dramatischen Pläne Grabbes (S. 46) hat Piper folgende übergangen: 1829 „Die Abassiden" (4, 481; vor Platens Epos); 1830 „Robespierre (4, 460); 1831 „Kosziusko" (4, 469. 470. 471. 472. 473. 475. 476. 477. 532); Januar 1835 „Karl der Grosse" (4, 538?); Februar 1835 „Catilina" (4, 550); April 1835 „Friedrich der Grosse im Müller Arnoldprozess" (4, 571. 581); vgl. ferner 4, 528. 538. 545. — Das Gleichniss von den ziehenden Schwänen (S. 56 Anm.) begegnet auch im „König Yngurd" 2, 5, in Houwalds „Leuchtturm" 1, 1, in Grillparzers „Ahnfrau" 5 (Sämtliche Werke 4, 115), endlich auch zweimal bei Heine (Sämtliche Werke 1, 191. 3, 103); vgl. Minor, Forschungen zur neueren Literaturgeschichte für Heinzel S. 423. — Das S. 142 unter dem Namen Bürgers ungenau zitierte Weinlied ist aus Novalis' Heinrich von Ofterdingen (Schriften 1, 178). — Kleinere Versehen finden sich bei Dullers Vornamen S. 3, bei dem Buchtitel S. 6 Anm., bei Briefdaten S. 18 Anm. 2. 105 Anm. 2. 132 Anm. 2.

Jena. Albert Leitzmann.

Karl Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (schwäbisch-alemanisches Grenzgebiet: Baarmundarten). Mit Karte. Beilage zum Programm der königlichen Realanstalt zu Reutlingen. 1899. 8° 142 S.

Die Realanstalt von Reutlingen, die früher die in ihrem phonetischen Teil bedeutungsvolle Abhandlung von Ph. Wagner über eine schwäbische Mundart als Programmarbeit geliefert hat, hat neuerdings wiederum eine Dialektarbeit ihrem Jahresberichte beigelegt. Und auch diese ist wertvoll. Sie zerfällt in vier Teile: eine kurze Darstellung der Lautlehre der Ma. von Scheveningen, eine vergleichende Behandlung der Baarmundarten, eine Untersuchung über die Natur der gefundenen Grenzen (mit einer Karte); den Schluss bildet eine Sammlung von Dialektproben in phonetischer Umschrift.

Die Mundart von Scheveningen kennt der Verfasser von Jugend auf. Um die Stellung der Baarmundarten zum Schwäbischen und Alemanischen zu ermitteln, durchwanderte er während mehrerer Wochen ein Gebiet von 60 Quadratmeilen und machte in 200 Orten „Aufnahmen" der mundartlichen Rede. Auf diese Weise kam jedenfalls ein zuverlässigeres Material zusammen als durch Fragebogen. Ob aber der gesammelte Sprachstoff in allen Einzelheiten völlig zuverlässig ist und ob alle beachtenswerten Erscheinungen berücksichtigt sind, kann ich nicht entscheiden. Haag macht uns keine genaueren Angaben über die Art und Weise, wie er seine Sammlungen vorgenommen hat, für die verhältnismässig wenig Zeit zur Verfügung stand; so wissen wir denn nicht, ob er mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen ist. Besonders auf eine Fehlerquelle, die bei derartigen Sammlungen leicht ausser acht gelassen wird, sei hier hingewiesen. Wenn ich mir denke, ein Fremder sammelt Sprachstoff in einem der beiden Wirtshäuser meines Heimatsdörfchens, so kommen mir gelinde Zweifel über die Zuverlässigkeit seiner Aufzeichnungen. In fast jeder Familie nämlich finden wir dort einen Mann oder eine Frau, die aus benachbarten oder entfernteren Dörfern eingeheiratet sind und einige Eigenheiten der ihnen von Jugend an vertrauten heimischen Ma. beibehalten haben. Und gerade in dem einen Gasthaus sind Wirt und Wirtin Auswärtige. Im Dorf wird unverfälschte Ma. gesprochen, aber der Förster, der mit dem Herrn Grafen auf die Jagd geht, mischt hie und da ein mehr und weniger hochdeutsches Wort in seine mundartlichen Reden. Der oberflächliche Beobachter ist da mannigfachen Irrtümern ausgesetzt und kann so unter Umständen zu unrichtigen Grenzlinien gelangen.

Der Hauptwert von Haags Arbeit beruht nicht in der Behandlung grammatischer Fragen, für deren erfolgreiche Lösung dem Verfasser vorläufig nicht die nötige Bekanntschaft mit der Dialektliteratur zu Gebote zu stehen scheint; die Bedeutung seiner Schrift liegt vielmehr in der eigenartigen Karte und in den daraus gezogenen Folgerungen über die sprachliche Bewegung in der Mundart.

H. fand 78 Grenzen, die er alle in Farbendruck auf die in Schwarzdruck ausgeführte physikalisch-politische Karte eintrug. Dabei wurden bedeutendere Sprachgrenzen dicker gezeichnet als weniger bedeutende; eine Grenze zwischen zwei Erscheinungen ist um so bedeutender, an je mehr Wörtern sich der Unterschied zeigt. H. unterscheidet acht Linien von verschiedener Dicke. Die Grenzen sind alle gradlinig und stellen die Mittellote der Abstände zwischen den Nachbarorten dar. Um über das Wesen der Sprachgrenzen Aufklärung zu erhalten, hat H. nicht nur die heutigen politischen Grenzen, sondern auch die der letzten vier Jahrhunderte eingezeichnet.

Diese mit grossem Geschick ausgeführte Karte liefert nun dem Verfasser Ergebnisse, die, wenn sie sich als richtig bewähren, von Bedeutung sind. Kurz und übersichtlich findet man sie zusammengestellt in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1899, Nr. 230, jetzt auch in der neu begründeten Zeitschrift für hochdeutsche Ma. I, S. 138 ff. (3. Heft).

Grossen Anteil an der Veränderung der Mundarten schreibt H. der Wortverdrängung zu. Ferner sei hervorgehoben, dass nach dem Verf. die meisten Grenzen sich zu dicken Bündeln vereinigen, wodurch sich grössere und kleinere Sprachprovinzen bilden. Grössere Mundartgebiete mit weitgehender Gleichartigkeit (hier das Schwäbische und das Alemanische) sollen durch mehrere kleinere Gebiete getrennt sein, die stufenweise vom einen zum andern überleiten. Die wichtigste der von H. angegriffenen Fragen ist vielleicht die nach dem Verhältnis der Sprachgrenzen zu den physikalischen und politischen Grenzen. Der Verf. kommt zu dem Ergebnis, dass die Sprachgrenzen mit den physikalischen nichts zu thun haben, dass sie vielmehr mit politischen zusammenfallen; und zwar „wirken erloschene politische Grenzen als Schranken gegen die sprachliche Bewegung nicht länger als 300 Jahre nach; die Wirkung neuer Grenzen zeigt sich schon sehr deutlich nach 30—40 Jahren". Daraus folgt, dass die mittelalterlichen Stammesgrenzen (soweit sie nicht in der Neuzeit noch politische Grenzen sind oder waren) in der Geographie der heutigen Maa. keine Rolle spielen.

Digitized by Google

Man sieht, die unscheinbare Programmabhandlung beschäftigt sich mit Problemen von grosser Bedeutung, die nicht nur die schwäbischen und deutschen Mundarten angehen, sondern das mundartliche Leben überhaupt zum Gegenstand haben. Haag hat jedenfalls das Verdienst, die Lösung dieser Fragen auf dem sichersten Weg in Angriff genommen zu haben. Ehe jedoch seine Ergebnise als gesichert gelten können, müssen sie an zahlreichen anderen Dialektgebieten sorgfältig geprüft werden, müssen vor allen Dingen die Grundlagen, auf denen H. aufbaut, sich als zuverlässig erweisen.

Haag regt an, für das ganze deutsche Sprachgebiet mit Hülfe der „direkten Methode der Mundartenkarthographie" von einer grösseren Anzahl Bearbeiter die Sprachgrenzen feststellen zu lassen. „Die Verteilung", meint er, „wäre sehr einfach: jedes Blatt der neuen Generalstabskarte erhält seinen Bearbeiter; die Arbeitszeit für die 20 Quadratmeilen würde nach meinen Erfahrungen ein Jahr nicht übersteigen. . . So könnten wir fast mit einem Schlag und ohne Aufwand von Staatsmitteln in den Besitz der definitiven Reichsmundartenkarte gelangen, zu der die bisherigen Arbeiteu auf Grund der Fragebogen nur die vorläufige Rekognoszierung bildeten." Das wäre gewiss sehr schön; aber — die Bearbeiter? Philologen, neue und sogar alte, Studenten und Kandidaten könnten nach Haags Ansicht diese Karten herstellen. Da glaube ich doch, H. stellt sich die Aufgabe zu einfach vor. Der Kartenzeichner muss die Ma. seiner engeren Heimat behandeln, wie dies ja auch H. gethan hat; sonst könnte man sich auf die Karte durchaus nicht verlassen. Und haben wir wirklich genug geeignete Germanisten — die Altphilologen will ich lieber gleich ausschalten —, die über alle Teile des deutschen Sprachgebiets gleichmässig verteilt wären und die auch Lust und Liebe zu derartigen Arbeiten hätten? Hoffentlich finden sich recht viele, die zur Mundartengeographie gründliche Beiträge liefern. Mit einem blossen Abgrasen der einzelnen Gebiete ist es nicht gethan.

Giessen. Wilhelm Horn.

P. Thierkopf, Swifts Gulliver und seine französischen Vorgänger. Jahresbericht der Guericke-Schule zu Magdeburg. Ostern 1899. 26 S. gr. 8°.

Im Anschluss an die Dissertation von W. Müller[1] mag es gestattet sein, kurz auf diese kleine Studie Thierkopfs hinzuweisen, die uns zeigt, was Swift seinen französischen Vorgängern zu verdanken hat. Nachdem der Verfasser Swifts Leben und sein Werk 'Gulliver's Travels' umständlich dargelegt hat, wobei besonders die politischen Zustände der Zeit berücksichtigt sind, kommt er auf S. 12 flg. zu der Quellenfrage. Schon Hettner hat als unmittelbares Vorbild Swifts die 'Histoire comique des Etats et Empires de la Lune von Cyrano de Bergerac' bezeichnet, leicht lässt sich auch die erste Schilderung der Liliputaner auf Philostrats Beschreibung der Pygmäen und die Verspottung der Laputischen Projektenmacherei auf Rabelais' Pantagruel (VI, 2, 3) zurückführen. Es folgt nun S. 12 flg. eine Skizzierung von Rabelais' Lebensgang und seines eigenartigen Werkes (bis S. 22). Obgleich sich bei der Vergleichung statt einer geistigen Verwandtschaft der beiden Dichter ein scharfer Gegensatz ihrer Naturen zeigt, so lässt sich doch in einem Punkte Rabelais' Werk als das Vorbild zum Gulliver ansehen, nämlich hinsichtlich der Komposition. Zu den Riesen des Rabelais gesellt Swift noch die Zwerge hinzu und erhöht dadurch die Contrastwirkung. Die Motive aus Rabelais kehren in dem jüngeren Werke vielfach wieder, doch hat Swift seinen Vorgänger in der Komposition weit übertroffen. Wenn der Engländer in seinem Roman dieselben Situationen wiederholt, so weiss er doch die Fehler seines Vorgängers zu vermeiden. Beide Dichter teilen die Vorliebe für das Hässliche und Schreckliche. Der Schlussteil der Arbeit, der Bergeracs Werk behandelt, ist des mangelnden Raumes wegen nur im Auszuge gegeben worden. Bergeracs Werk 'Histoire comique des Etats et Empires de la Lune' ist nur lückenhaft auf uns gekommen. Bergerac hat es wahrscheinlich schon vor 1650 vollendet, es wurde aber erst nach seinem Tode veröffentlicht. Eine Fortsetzung 'l'Histoire comique des Etats et Empires du Soleil' ist unvollendet geblieben. Schon die gedrängte Inhaltsübersicht des Werkes zeigt, wie wenig es mit Gullivers Reisen gemein hat. Einige Motive hat Swift jedenfalls entlehnt, so dass der Vater den Sohn bedient, der ihn für ein Versehen schilt und straft. Auch die Situation der beiden Fremdlinge im Käfig vor dem gaffenden Volke ähnelt Gullivers Schaustellung im Riesenlande. Man kann ferner zugeben, dass der Streit der Mondbewohner über die Abstammung der Fremdlinge, ihre Art der Beweisführung, dass diese keine wirklichen Menschen sein können, etwas an die Gegenüberstellung der Houyhnhms und der Yahoos erinnert, damit sind dann aber auch alle Parallelen erschöpft. Von den Persönlichkeiten, die „sehr bestimmt vorgezeichnet sein sollen" ist also nichts zu finden, Figuren wie der Dämon, der Spanier, die Philosophen kehren bei Swift überhaupt nicht wieder. Es kann also wohl die Reise nach dem Monde kaum als Swifts unmittelbares Vorbild angesehen werden. Was schliesslich in der Komposition die Uebereinstimmung zwischen Rabelais und Swift ausmacht, die Kontrastwirkung zwischen menschlicher und übermenschlicher Grösse, so ist davon in Bergeracs Werk keine Spur zu finden. Wenn auch Thierkopf nicht bestreiten kann, dass Swift die Reise nach dem Monde gekannt hat, so hat er doch überzeugend nachgewiesen, dass Cyrano de Bergerac lange nicht so sehr auf den englischen Autor eingewirkt hat, wie z. B. Rabelais durch seinen Gargantua und Pantagruel. Wir dürfen also von jetzt an, wie das noch in den neuesten Arbeiten geschieht, nicht einfach mehr Bergeracs Histoire Comique des Etats et Empires de la Lune als Vorbild für Swifts Gulliver bezeichnen.

Doberan i. M. O. Glöde.

[1] The Monikins von J. F. Cooper in ihrem Verhältnis zu Gullivers Travels von J. Swift. Rost. Diss. 1900.

Walther Goecke, Die historischen Beziehungen in der Geste von Guillaume d'Orenge. Diss. Halle 1900 59 Seiten. 8°.

Ein stattliches Thema, etwas umfassend für den Anfänger, dem schon die Orientierung auf dem weiten Feld im Gewirr der Meinungen Arbeit genug bietet! Der Verf. begnügt sich denn auch mit einer knappen Darstellung der bisher laut gewordenen Ansichten und giebt schliesslich dem Recht, der das Wort zuletzt geführt. Schade! denn man hätte gern einen Einblick in die von Suchiers Schule vertretenen Anschauungen gewonnen „auf einem Gebiet, wo in letzter Zeit so viel Unfertiges und Haltloses geäussert worden ist". Vgl. Aprilnummer col. 135.

Etwas apodiktisch heisst es in der Einleitung (p. 3): „Den Grund unserer Geste legte der Wilhelm des 8.

Digitized by Google

Jahrhunderts, neben Karl dem Grossen vielleicht die epischste Persönlichkeit Frankreichs im 8. und 9. Jahrhundert: auf ihn geht die älteste Tradition zurück, ohne ihn würde die Geste von Guillaume d'Orenge nicht haben existieren können. Seine Namensvettern, historisch jüngere Persönlichkeiten, kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Ihre Thaten sind auf die Rechnung des heiligen Wilhelm von Gellone gesetzt worden, sie haben ihren Ruhm zu seinem Gunsten dargebracht, ebenso wie es die Nachfolger Karls des Grossen zu dessen Gunsten gethan haben".

Alles in Allem werden 11 Epen besprochen; dabei werden 32 Helden erwähnt und ihnen 76 historische Persönlichkeiten und 65 historische Ereignisse entgegengehalten. Es wäre wohl müssig auf einzelnes einzugehen und den Verf. beispielsweise zu fragen, woher er weiss, dass Wilhelm im nördlichen Teil Frankreichs geboren, dass er beim Beginn der Regierung Karls des Grossen zu seiner Erziehung von seinen Eltern an den Hof des Frankenkönigs gesandt wurde? wo Wilhelm je Herzog von Toulouse genannt wird? was das gefälschte Diplom Ludwigs des Frommen beweist? Dass mir Gedanken, deren Haltbarkeit ich blos erwogen habe, zugeschrieben werden, als hätte ich sie vertreten, mag hingehen. Damit aber diese Anzeige nicht nutzlos bleibe, noch einmal die Frage, die ich schon anderswo gestellt:

Was sollen die Strophen 11 und 12 von Theodulfs Begrüssungscarmen: *Muniunt urbem hanc proceres fideles*, u. s. w. eigentlich beweisen? Der Dichter sagt: „Orléans hat mächtige Schutzheilige, die ihren keuschen Leib trotz der Anfechtungen des Teufels Christo geweiht haben. Diese Heiligen sollen Deine Führer sein beim Kommen und Gehen, o Caesar; sie seien Dir geneigt, und mit ihrem Beistand mögest Du alle Deine Kriege siegreich bestehen!" — Wo ist da ein Wort von einer Verschwörung gegen Ludwig den Frommen?

Budapest. Ph. Aug. Becker.

Le Curial par Alain Chartier. Texte français du XVe siècle avec l'orginal latin publiés d'après les manuscrits par Ferdinand Heuckenkamp, Privatdocent à l' Université de Halle. Halle a. S., Max Niemeyer, Éditeur. 1899. XLV u. 54 S. 8°. M. 2.80.

Mit Recht ist dieses kleine Buch als ein vorzüglich ausgefallener Anfang eines grossen und wichtigen Unternehmens begrüsst worden, und nachdem so fähige Kritiker wie G. Paris (Romania 1899, S. 483), A. Jeanroy (Revue critique 1899, Nr. 24, S. 465) und A. Krause (Herrig's Archiv, CIII, S. 430) ihre Bemerkungen gegen Einzelnes gemacht haben, bleibt es mir nur übrig, auch die Leser dieses Blattes auf Heuckenkamps Ausgabe aufmerksam zu machen. Es ist in der That ein eigentümlicher Zufall, dass sich die genannten Rezensionen, die wohl alle beinahe zu gleicher Zeit geschrieben worden sind, gut ergänzen: Paris spricht von einigen literarischen Fehlgriffen, Jeanroy macht gegen das Glossar Ausstellungen und Krause beschäftigt sich vorwiegend mit der Handschriftenkritik. Unangetastet bleiben von allen die Entdeckung des Herausgebers, dass der Curial nicht eine Originalarbeit Alain Chartiers ist, sondern die Uebersetzung eines lateinischen Originals, das Ambrosius de Miliis, ein von Geburt italienischer Humanist, der demselben Kreise angehörte, wie Jean de Montreuil, Gonthier Col u. A. verfasst hat, und im grossen und ganzen auch die Textedition sowohl der Chartier'schen Uebersetzung wie der lateinischen Vorlage. Beide müssen in der That als ganz vortreffliche Leistungen angesehen werden, und wenn es Heuckenkamp einmal vergönnt werden wird, die Ausgabe des ganzen Alain Chartiers in derselben Weise zu Ende zu bringen, so ist das nicht nur, wie man hervorgehoben hat, für diesen Dichter, von dem wir ja blos Duchesne's Quartoausgabe aus d. J. 1617 besitzen, äusserst wichtig, sondern auch für die Sprache und Literatur des ganzen 15. Jahrhunderts. Denn die zuverlässigen Ausgaben dieser Literatur sind zu sehr spärlich — man kann höchstens ein halbes Dutzend nennen — und der Mangel an hdschriftlichem Material macht es uns unmöglich, viele von den besseren Dichtern der Zeit je in kritischen Ausgaben erscheinen zu sehen.

In Einzelheiten habe ich fast nichts hinzuzufügen. S. 7. Man braucht nicht viel in dem Département des Mss. der Nationalbibliothek gearbeitet zu haben um das Vertrauen zu dem im Saale vorliegenden handschriftlichen Katalog zu verlieren, welches den Herausgeber eine lat. Hdschr. aus den Augen verlieren liess. — S. 8. Für diejenigen Dialekte, die man mit Görlich die im engeren Sinne „nordwestlichen" zu nennen gewohnt ist, sind die dialektischen Züge, von denen der Hg. sagt dass sie „appartiennent au nord-ouest de la France" nicht charakteristisch. — S. 25. Ich stelle mir vor, dass das Kapitel über die „rapports littéraires" hätte erweitert werden können, und jedenfalls wären litterarische Hinweise auf andere Arbeiten ähnlicher Art, wenn sie auch nicht vom Curial abhängen, interessant gewesen. — Von Druckfehlern habe ich verzeichnet S. 31 vorletzte Zeile, *expréssement* und S. 33 Mitte, *réligion*.

Möge der Herausgeber, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat um das kolossale Material zu einer Gesammtausgabe von Alain Chartiers Werken zusammenzubringen, bald die Gelegenheit finden, die Fortsetzung erscheinen zu lassen. Es verheisst diese Arbeit für die Erforschung des 15. Jahrhunderts in mehr als einer Hinsicht geradezu grundlegend zu werden.

Helsingfors. W. Söderhjelm.

Pietro Toldo, Elementi di grammatica storica della lingua francese. Torino, Libreria editrice G. B. Petrini 1899. 134 S. 8°.

Die von dem bekannten Literaturhistoriker verfasste, offenbar zur ersten Einführung in das historische Verständnis der französischen Sprachgeschichte bestimmte Grammatik gibt nach einem Verzeichnis von wichtigen einschlägigen Werken, das einerseits bei Toblers Beiträgen nur die Jahreszahl 1886 angibt, andrerseits Mätzners Französische Grammatik, nicht aber die Lückings hat, Körtings Wörterbuch einfach mit Stillschweigen übergeht, in drei Abteilungen, *Fonetica*, *Lessico*, *Morfologia e note di sintassi*, Zusammenstellungen von gewissen Erscheinungen der französischen Grammatik mit den dazu gehörigen Erklärungen, wobei stets auf das Italienische Rücksicht genommen wird und zum Vergleiche verwiesen ist.

Die erste Abteilung bespricht zuerst die Lautgesetze, wobei anmerkungsweise behauptet wird, dass die „parole dotte si svilupparono indipendentemente da qualsiasi legge", *oracle* als Erbwort angesehen, die Erhaltung des *e* in *cimetière* auf die ursprüngliche Länge zurückgeführt wird, ohne auf *coutume* und die anderen z. B. Meyer-Lübke, I, § 344 angeführten Beispiele Rücksicht zu nehmen; in *lutter* soll Assimilation von *ct* > *tt* vorliegen, *gloire*, *gloria* wird als Beispiel einer Metathese zugleich mit

Digitized by Google

piem. *kerdu*: *credo* genannt. Mit dem Stützvokal *e* wird operirt, obwohl doch Wörter der zweiten und folgenden Schichten ein *-e* zeigen, das bei demselben Ausgang in Erbwörtern nicht erscheint. Warum soll in *orne* ein *e* notwendig sein, in *jorn* nicht, warum in *conte*, nicht aber in *front* u. s. w.? Man hat es doch offenbar mit *-e* in Proparoxytonis zu thun, soweit Erbwörter in Betracht kommen; *réfléchir* auf *reflectere* lautlich zurückzuführen, wie S. 10 geschieht, dürfte unmöglich sein. *hibernu* wird mit langem *e* angesetzt gegen span. *invierno*, it. *inverno*. Das *ū* von *judice* steht doch nicht in Position, ebensowenig *a* von *asinu*, *e* von *lepore*. In *giel*, *fiel* und *fier* liegt nicht *ie* aus *a* vor. Zu *nausea* > *noise* wird bemerkt „*au* è modificato da *n* in *oi*“. *fosse* soll mit geschlossenem *o* gesprochen werden, wie S. 15 steht; *demoiselle* und *froment* werden als Beispiele dafür angeführt, dass „*u* (iniziale) s'indebolisce“. Nach S. 16 wäre Ende des XVI. Jahrhunderts *i* und *u* nasalirt worden, wenn *n* cons, *m* cons am Wortschluss folgten, darnach wäre also insbesondere in *vin* damals noch nicht nasalirtes *ĕ* gesprochen worden. *pitionem* statt *pipione* mag Druckfehler sein. *moucher* ist natürlich nicht *mucatus* (?), sondern *mūccare*, vergl. Meyer-Lübke, I, § 547, ebenso gehört *duché* als französische, nicht als lateinische Bildung zu *duc*, ohne *ducatus* zu sein, wie S. 23 angenommen wird. Im italienischen *sposa* ist das intervokalische *s* tönend, man darf es daher nicht mit *riso* und *schiusa* auf eine Stufe stellen, wie S. 24 geschieht. „*c* finale scompare nei monosillabi: *fac fais!*“ *ducem* ist nach T. französisch zu *duc* geworden. „*nn* si riduce ad *n* in francese ed in spagnuolo“.

Im zweiten Abschnitte wird eingehend die verschiedene Bildung von neuen Wörtern besprochen, Ableitung, Zusammensetzung (*boîte à lettres*?), Praefigierung (*sub- -sou* [*farmazione dotta*], *se-* [popolare]: *secourir*, *sourire*!), Entlehnung; dann kommt eine Erörterung über das Leben der Wörter, wobei einige Anmerkungen zu machen wären, wenn z. B. gesagt wird: „*vidua* dà nella lingua popolare *veuve* e *vide* nella dotta“, „*piperatam* franz. *purée*“, „*laxare*: *lâcher*“, wenn die Tabelle S. 69 zweimal *fragilis* und zweimal *rigidus* enthält.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Artikel, dem Substantiv, dem Adjectiv, wobei die Bemerkung auf S. 78 Anm. gemacht wird: „Allorchè *l* finale era preceduto da *a* (*mortalem*) non aveva luogo la vocalizzazione (*mortel*); lo stesso accadde con *pareil*, *vermeil*; però quando *a* latino rimase invariato in francese, *l* si vocalizzò davanti al *s* del plurale . . . . . .“ Ein Blick auf das kleine Glossar zu Bartsch-Horning L. L. frç. überzeugt von der Unrichtigkeit dieser Behauptung, *mortels* ist jüngere Neubildung, *pieu* spricht auch dagegen. „Quanto a *coite* da *coi* (già *coie*) non si conosce il perchè del *t*“; dazu halte man Meyer-Lübke. II, § 346 dessen Erklärung (durch Uebertragung von *dite*, *cuite*, *conduite*) doch wohl keine Zweifel erregen kann. Bei den Pronominen, deren Behandlung angeschlossen wird, ist der Ausdruck irreführend: „L'antico francese non distingueva nell' uso le forme atone dalle toniche, soltanto la preposizione doveva essere seguita da una tonica“, wo bleibt da der Satzbeginn, Infinitiv und Particip? *nostre* hat den „Stützvocal“, wovon oben die Rede ist, es ist einfach Vokalentfaltung aus sonantischem *r*; *soi* soll auf dem Aussterbeetat sein; nach allen Anzeichen drängt es sich wenigstens nach Praepositionen wieder sehr an die Stelle von *lui* und *elle*. Dass *qui* statt *celui qui* beschränkten Gebrauches ist, ist richtig; die Beschränkung ist besser als durch „ancora sussiste nelle forme proverbiali“ bei Lücking[2] § 246 angegeben. Selbstverständlich kann *quiconque*, schon lautlich, nicht aus *quicumque* enstanden sein. Das Verb findet eine längere Besprechung. Als Grund für die synthetische Futurbildung werden wiederum lautliche Gründe (Zusammenfall mit anderen Formen) angegeben. Sehr fraglich ist die Zulänglichkeit der Annahme einer lautlichen Entwicklung *teneam* > *tienge*. In *molre* > *moldre* soll *d* hiatus tilgend sein (S. 95). Eine Verkennung der historischen Folge ist auch die Behauptung „*oi* scompare in *devrai* (infinito *devoir*)“. Bemerkungen über die Syntax der Verbs und über Partikeln bilden den Schluss. Dabei wird gelehrt, dass in *Qui me payast, je m'en alasse* die Conjunktion „ausgelassen“ worden ist. Die Regel über das Gerundio kann nicht lauten: „Oggi il verbo deve riferirsi al soggetto del verbo“. *volontiers* soll *voluntarios* sein, *tandis tam diu*, *avec* nach Antritt des adverbialen *-s* euphonisches *e* eingeschoben haben.

Eine grosse Anzahl von Druckfehlern verunziert das Buch.

Brünn (Mähren). Jul. Subak.

Ph. Plattner, Grammatik der französischen Sprache für den Unterricht. Karlsruhe, Bielefeld 1899. XV, 464 S. 8°.

Als des Verfassers Schulgrammatik erschien, hatten die höheren Schulen sich eben entschlossen, die rein grammatische Unterweisung einzuschränken und die Lehrbücher zu kürzen. So hat das Buch trotz seiner zwei Auflagen in den Schulen wenig Eingang gefunden, ist aber wegen der Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit seines Inhalts als Handbuch rasch beliebt geworden. Diesem Verhältnis trägt der Verfasser Rechnung bei der unter geändertem Titel erschienenen Neubearbeitung. Um sie denjenigen Schulen, welche einen so umfänglichen Stoff so gründlich durcharbeiten können, nicht zu entziehen, hat Plattner den Umfang auf 29 Druckbogen beschränkt, weitere Einzelheiten einer Reihe von Ergänzungsheften vorbehaltend, die dem Gang dieser Grammatik sich anschliessen und später erscheinen sollen. Viele wertvolle Studien hat er freilich inzwischen auch in seinen Etudes de grammaire et de littérature françaises niedergelegt, welche seit 1891 in zwei Bänden erschienen sind. Indessen genügt das vorliegende Buch einem sehr weit gehenden Studium der lebenden Sprache durchaus.

Der Charakter der Plattnerschen Arbeit ist durch die grundsätzliche Rücksicht, die sie auf den Schüler deutscher Nationalität nimmt, durch zahlreiche Hinweise auf die üblichen Fehler der Ausländer, besonders der Deutschen, durch reiche Phraseologien, Mitteilung populärer Ausdrücke (§ 73) und selbst von Höflichkeitsphrasen (§ 385), Aufnahme reichhaltiger lexikalischer Tabellen deutlich ausgesprochen. Auch die Disposition des Werkes entspricht dieser Bestimmung. Es teilt sich in eine Lautlehre, der das Orthographische zugeteilt ist, eine Formenlehre und eine Syntax. Die letztere ordnet ihren Stoff jedoch nach den Wortarten, sodass die Satzlehre nicht beisammen steht. Dagegen enthält auch die Formenlehre vieles, was man bei strenger Auffassung der Syntax zuweisen müsste. Aber für den praktischen Gebrauch ist Plattners Einteilung und Anordnung ohne Zweifel gut geeignet. Warum er der Syntax nur zuteilen will, was sich auf die Verbindung eines Wortes mit einem Worte anderer Gattung bezieht, wissen wir

Digitized by Google

nicht: aller chercher, l'église Saint-Pierre u. dgl. sind doch Wortgruppen, die mit der Formenlehre nichts zu thun haben. Bei dieser loseren Anordnung ist es aber leicht geworden, eine gewaltige Masse von Einzelheiten unterzubringen, die man in vielen Grammatiken vergebens sucht. Das gilt besonders von den nützlichen Anweisungen zur Wiedergabe idiomatischer Wendungen in der einen oder der andern Sprache. Wie man z. B. französisch „dieser mein Freund" übersetzt (§ 325, Zus.), sucht man in vielen dicken Grammatiken vergebens. Hierher gehören die §§ 79 (französisches Reflexiv für deutsches Intransitiv oder Transitiv), 80 (französisches Intransitiv oder Transitiv für deutsches Reflexiv), 196—215 (Präpositionen), 219 Schallwörter, 233—236 (Rektion der Verba). Wir hätten dabei auch noch gewünscht, dass in § 218 (Interjektionen) bemerkt worden wäre, dass französisch *ah* und *oh* durchaus nicht einem deutschen *ah* oder *o* entspricht. Schreib- und Ausspracheregeln finden sich zwanglos durch das ganze Buch an der zweckmässigsten Stelle untergebracht. Dass zu *la Suède* das Adjektiv *Suédois* gehört, lesen wir z. B. § 83 in einem Kapitel, das vom Zeitwort handelt. Auch über Abkürzungen und Titulaturen erhalten wir gelegentliche, aber sehr willkommene Auskunft (§ 182). Alle diese Beigaben zeigen des Verf. volle Vertrautheit mit dem Stoff, den er zu behandeln hat, und seine sichere didaktische Erfahrung.

Die historische Betrachtung und Erklärung der Spracherscheinungen ist bei Plattner nicht ganz umgangen. Sie erscheint beim Genus der Substantive in letzter Linie, wird bei der Scheidung des aspirierten und nicht aspirierten *h*-Lautes, auch bei der Erklärung von *flatteur - flatteuse* und der Formen *mil* und *mille* herangezogen, dient ferner dazu, den Apostroph in *grand' mère* zu tadeln; im ganzen ist sie als Nebensache behandelt. Warum die Gruppe *printemps – été – hiver – automne* ganz dem männlichen Geschlechte zugefallen ist, wird § 122 nicht gesagt. Dass in *recevrai* eine Verkürzung des *oi* des Infinitivs liegt, ist historisch nicht richtig. Aber im Ganzen war es die Aufgabe des Buches nicht, Sprachgeschichte zu treiben: manchmal werden jedoch Fälle volkslogischen Gebrauches angeführt (§ 392).

Dagegen ist der Erklärung aus dem Geiste der gegenwärtigen Sprache alle Sorgfalt zugewendet. So ist der sogen. Dativ mit dem Infinitiv (*La crainte lui fit hâter le pas*) § 304 gut verglichen mit *On ne lui connaissait pas un ami*. Gut ist erklärt § 295, warum man sagt *Homère, le chantre de la guerre de Troie*. Nützlich ist ferner die Bemerkung, dass *bien* in *bien des choses* keine Quantität, sondern einen Grad bezeichnet. Nur bei der Behandlung der *liaison* (§ 34) ist man nicht sicher, ob der Verf. sie nicht auf das Zusammenstossen stummer Endkonsonanten mit vokalischem Anlaut des folgenden Wortes beschränkt, was wir nicht billigen möchten. In der Fassung der Regeln ist Plattner klar und genau. So ist über den Accord des participe passé in *La cantatrice que j'ai entendue chanter* § 280 das Zweckmässigste gesagt. Die alte mechanische Regel kommt später allerdings auch wieder zum Vorschein. Gut ist auch erklärt, dass man *tous les braves gens*, aber *toutes les bonnes gens* sagt (§ 133). Bezüglich der Zusammenstellung der pronoms conjoints vor dem conjugierten Zeitwort (§ 178, 2 und 3) ziehen wir die alte Fassung vor.

Plattner bedient sich der lateinischen Terminologie, der er die französische beifügt. Das ist durchaus richtig. Das passé défini nennt er in Angleichung an die anderen Tempusnamen parfait défini. In Anmerkungen finden sich auch Bemerkungen über die Terminologie der französischen Schulen.

Bei dieser hervorragend praktischen Gestaltung des Buches ist es selbstverständlich, dass es nur das in der gebildeten Umgangs- und Schriftsprache unserer Zeit herrschende Französisch lehrt, das der Verf. gründlich kennt. Darum sind die vielen Spitzfindigkeiten der alten Grammatiken ausgeschieden, die, wo die Sprache sich noch einen gewissen Ueberfluss von Mitteln erlaubt hat, Unterscheidungen aufstellten, die nur dazu bestimmt schienen, die lernende Jugend zu ärgern. Bei Plattner liest man, dass man auch *un vieux homme* sagen darf (§ 140, 2), dass neben *je ne puis* auch *je ne peux* und *je ne peux pas* erlaubt ist (§ 391), dass zwischen *du reste* und *au reste, du moins* und *au moins* kein Bedeutungsunterschied besteht (§ 158), dass zu *celui* ein Participium treten kann (*cette vitesse est celle trouvée . . .* § 344), dass *entre* und *parmi* im Gebrauch nur in so ferne sich von einander scheiden, als *entre* „eigentlich" nur von zweien gesagt wird u. s. w. So entfernt sich besonders der Abschnitt von der Stellung des attributiven Adjektivs von der alten akademischen Engherzigkeit (§ 372, wo besonders die Anm. auf S. 398 Beherzigung verdient). Wir möchten hier nur zu § 161 bemerken, dass die adverbiale Form vou *juste* auch vorkommt im Sinn von „gerade" (*vous arrivez justement à l'heure qu'il faut. Acad.*).

Auch in der Aussprache hat Plattner die alte steife Regel überwunden. Da man heute in der besten Gesellschaft hört *entre quatre-s-yeux* und *Donnez-moi-z-en un verre*, so verzeichnet auch unser Buch diese Erscheinungen. Vielleicht hätte aber bei § 167 auch angegeben werden können, dass man fast immer *quarante-deux* und die lautlich verwandten Zahlwörter in solcher Zusammenstellung *quaranne-deux* u. s. w. ausgesprochen hört. Im Phonetischen zeigt der Verf. die nämliche Sicherheit wie auf den anderen Gebieten; doch hat er sich hier eine zu grosse Beschränkung auferlegt. Die Verweisung auf die Ergänzungshefte wird manchem keine Entschädigung bieten. Ueber offene und geschlossene Vokale und über die Qualität derselben erfahren wir nicht genug. Doch finden sich auch hier manche trefflichen Einzelheiten (z. B. § 35 Anm.).

Die Beispiele sind den reichen Sammlungen des Verf. entnommen und aufs glücklichste gewählt. Seltenere und auffälligere Erscheinungen sind mit Angabe der Quellen aufgeführt (s. § 75, Anm. 4).

So bietet Plattners Grammatik eine Darstellung der heutigen französischen Sprache von ausserordentlicher Gründlichkeit, Reichhaltigkeit und Klarheit. Der Reinlichkeit der Darstellung entspricht die tadellose Einrichtung des typographischen Satzes und die Schönheit und Korrektheit des Druckes. Wir haben ein paar Druckversehen gefunden, die hier anzuführen pedantisch und undankbar wäre.

Karlsruhe. E. von Sallwürk.

Hermann Suchier, Fünf neue Handschriften des provenzalischen Rechtsbuches Lo Codi. Halle, Niemeyer 1899 (auch als Hallisches Universitätsprogramm ausgegeben). 11 S. 4°.

Wir wissen durch Fitting (Vorläufige Mitteilung über einen Summa Codicis in provenzalischer Sprache.

Digitized by Google

Sitzungsber. der Akad. der Wissensch. zu Berlin 1891), dass er und Suchier seit langer Zeit die Herausgabe des schon früher bekannten provenzalischen Codex Justiniani planen. Zu den 7 teils provenzalischen, teils französischen Handschriften, welche man im Jahre 1891 kannte, sind mittlerweile durch Suchiers Bemühungen 5 neue getreten: ein provenzalisches Fragment, zwei spanische und zwei lateinische Mss. Diese lateinischen Texte (die einander nicht genau entsprechen) sind nicht etwa, wie Tardif geglaubt hat, die Vorlage des provenzalischen, sondern der provenzalische Text ist von einem Magister Ricardus Pisanus ins Lateinische übersetzt worden. Ebenso wissen wir von zwei französischen, einer kastilianischen und einer (verloren gegangenen) katalanischen Uebersetzung des provenzalischen Originals, welches mithin eine ganz ungewöhnliche Verbreitung gefunden hat. Das erwähnte provenzalische Fragment ist in seinem Anfang die Rückübersetzung einer der beiden lateinischen Fassungen, weiterhin aber eine Abschrift des provenzalischen Textes, dessen Beginn vermutlich in der Vorlage gefehlt hatte und so ergänzt werden musste.

Das sind die wichtigsten Resultate, welche uns Suchier in seiner Abhandlung mitteilt. Zum Beweis für das Verhalten des genannten Fragments giebt er nebeneinander eine Probe seines kritischen provenzalischen Textes, das entsprechende Stück der latein. Uebersetzung, welche dem Fragment im Anfang als Vorlage gedient hat, und das danach wiederum ins Provenzalische übersetzte Stück. Die Richtigkeit des von Suchier Behaupteten geht hieraus vollkommen hervor.

Was über das uns so mitgeteilte Bruchstück des Codi zu sagen wäre, wird Suchier natürlich erst später bringen. Auffallend ist vor allem, dass am Ende des ersten Kapitels der lateinische (und der rückübersetzte provenzalische) Text einen Satz hat (*si fuerit vilis persona, verberetur*), dessen Fehlen im Grundtext Suchiers man als Lücke empfindet, und dass im § 5 der Rückübersetzung vor *pot esser forsada la gleysa* (Z. 11 v. u.) ein *no* zu ergänzen ist, falls man nicht einen Irrtum des Uebersetzers annehmen will.

Begleitet werden Suchiers Mitteilungen durch 5 wohlgelungene heliotypische Wiedergaben je einer Seite aus den drei französischen und den zwei lateinischen Handschriften.

Breslau. C. Appel.

Zeitschriften.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 105, 1. 2: Joh. Bolte, Nicholas Grimald und das Oberammergauer Passionsspiel. — Ad. Hauffen, Das Bild vom Herzensschlüssel. — F. Holthausen, Der mittelenglische Disput zwischen Maria und dem Kreuze. — G. Herzfeld, Zur Geschichte der deutschen Literatur in England. — H. Willert, Ueber bildliche Verneinungen im Neuenglischen. — E. Mackel, Beiträge zur französischen Stilistik und Syntax. — P. Toldo, Le courtisan dans la littérature française et ses rapports avec l'œuvre du Castiglione. III. (Schluss.) — F. Liebermann, Zum Old English martyrology. — Ders., Richard der Reimer Edwards (II). — Ders., Ein mittelenglisches Gedicht über Gärtnerei. — Ders., At one's fingers' ends. — A. L. Stiefel, Zur Schwankliteratur im 16. Jahrh. III. — H. Jantzen, M. Evers, Deutsche Sprach- und Literaturgeschichte im Abriss. — M. Freudenberger, Fr. N. Finck, Der deutsche Sprachbau als Ausdruck deutscher Weltanschauung. — O. Morgenstern, F. W. Kaeding, Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache. — K. Kinzel, Th. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache. — Rob. Petsch, Horn, Die deutsche Soldatensprache. — P. Haake, Herm. A. Krüger, Der junge Eichendorff. — H. Jantzen, A. Bankwitz, Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff. — L. von Hörmann, Joh. Ad. Heyl, Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol. — Rob. Petsch, P. Bahlmann, Münsterländische Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche. — J. Schatz, Deutsche Mundarten. Zs. für Bearbeitung des mundartlichen Materials. Hrsg. v. Joh. W. Nagl. — Ders., W. Vietor, Deutsches Lesebuch in Lautschrift (zugleich in der preussischen Schulschreibung) als Hilfsbuch zur Erwerbung einer mustergültigen Aussprache. — Ders., W. Horn, Beiträge zur deutschen Lautlehre. — E. Penner, Pädagogische Monatshefte, Pedagogical monthly. Zs. für das deutsch-amerikanische Schulwesen. — Andr. Heusler, Henrik Ibsens Sämtliche Werke in deutscher Sprache. Dritter Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt). Deutsch v. Emma Klingenfeld. Komödie der Liebe. Deutsch von Chr. Morgenstern. Die Kronprätendenten. Deutsch von Ad. Strodtmann. — Wolfg. Keller, Joh. Leitritz, Altenglands Unterrichts- und Schulwesen. — A. Brandl, R. Symons, Cynewulfs Wortschatz oder vollständiges Wörterbuch zu den Schriften Cynewulfs. — E. Penner, Ed. Mätzner und H. Bieling, Altenglische Sprachproben nebst einem Wörterbuche. II. Band Wörterbuch. 12. Lieferung. — J. Schoembs, Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. von A. Brandl u. W. Keller. — W. Keller, Jak. Schoembs, Ariosts Orlando furioso in der englischen Literatur des Zeitalters der Elisabeth. — J. Schoembs, E. Arber, British anthologies. — A. Brandl, Wilbur L. Cross, The development of the English novel; J. G. Underhill, Spanish literature in the England of the Tudors; Frank W. Chandler, Romances of roguery, an episode in the history of the novel. Part I: The Picaresque novel in Spain. — G. Herzfeld, The prisoner of Chillon by Lord Byron, hrsg. von E. Kölbing; John Gay's Singspiele mit Einleitung und Anmerkungen. Neu hrsg. von Gregor Sarrazin. — M. Gothein, Alfred Lord Tennyson. A memoir by his son. Tennyson von E. Koeppel. — A. Brandl, Collections and recollections by one who has kept a diary. — Rud. Fischer, Einige neuere Erscheinungen auf dem Gebiete des englischen Romans. — R. T., M. E. Francis, The duenna of a genius. Ders., Tighe Hopkins, An idler in old France. — Ders., R. Henry Savage, The white lady of Khaminavatka. — M. Förster, Rob. de la Sizeranne, Die zeitgenössische englische Malerei. Aus dem Französischen übersetzt von Else Fürst. — A. Brandl, E. A. Vizetelly, With Zola in England. — Alb. Herrmann, H. Plate, Lehrgang der englischen Sprache. I. Grundlegender Teil. 75., der Neubearbeitung 10. Auflage, revidiert von G. Tanger. — W. Mangold, M. Walter, Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. — Ders., M. Walter, Englisch in der Untersekunda nach dem Frankfurter Reformplan. — L. Fränkel, Die fremdsprachlichen Erzählungen in „Kürschners Bücherschatz". — Ad. Tobler, André G. Ott, Étude sur les couleurs en vieux français. — Ders., Le Bestiaire de Philippe de Thaün, texte critique publié avec introduction, notes et glossaire par Emmanuel Walberg. — Ders., Philippe de Beaumanoir, Coutumes de Beauvaisis. Texte critique publié avec une introduction, un glossaire et une table analytique par Am. Salmon. — F. Lamprecht, Fr. Lotsch, Wörterbuch zu modernen französischen Schriftstellern. — R. Tobler, Herm. Tardel, Das englische Fremdwort in der modernen franz. Sprache. — Herm. Springer, K. Wetzel, 45 französische Lieder mit bekannten deutschen Volksmelodien für den Gebrauch beim französischen Unterricht. — Ad. Tobler, G. Lené, Les substantifs postverbaux dans la langue française. — G. Carel, K. Kühn, 1) Französ. Lesebuch für Anfänger. 4. Aufl.; 2) Französ. Lesebuch. Unterstufe. 7. Aufl.; 3) Französ. Lesebuch. Mittel- und Oberstufe. 4. Aufl.; 3a) Wörterbuch zu 3; 4) R. Diehl, Französ. Uebungsbuch. 1. Teil. Unterstufe. — Ders., Léon Paul, En Terre Sainte. Nach des Verfassers 'Journal de voyage' für den Schulgebrauch bearbeitet von H. Michaelis. — Ders., K. Heine, Einführung in die französische Konversation. Ausg. B. — Ders., G. Lachenmaier, Elementarbuch der franz. Sprache für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Erster Teil. — Ders., O. Günther, Syntax der französ. Sprache für die oberen Klassen höherer Lehranstalten v. Ehrhart-Planck. Ausgabe für lateinlose Schulen. — Ders., H. Breymann, Französ. Lehr- und Uebungsbuch für Gymnasien. 2. Aufl. 1. Teil. — Ders., A. Ohlert, Lese- und Lehrbuch der französ. Sprache für höhere Mädchenschulen. 4. Aufl. — Ders., Th. Link, Grammaire de Ré-

Digitized by Google

capitulation de la langue française à l'usage des écoles secondaires. Französiche Repetitionsgrammatik für Mittelschulen. — Ad. Tobler, O. Hecker, Neues deutsch-italienisches Wörterbuch. Teil I: Italienisch-Deutsch. — O. Hecker, Giuseppe de Botazzi, Neue theoretisch-praktische Grammatik der ital. Sprache. — Ders., O. Boerner und Romeo Lovera, Lehrbuch der ital. Sprache. — Ders., Romeo Lovera, Grammatik der italienischen Umgangssprache. — P. de Mugica, Diccionario de la Lengua Castellana por la real Academia Española, décimatercia edición. — Ad. Tobler, Aníbal Echeverria i Reyes, Voces usadas en Chile.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. General-Register zum 51. bis 100. Bd. Zusammengestellt von Dr. Herm. Springer. gr. 8°. IV, 285 S. Braunschweig, G. Westermann. M. 6.

Zs. für deutsches Altertum und deutsche Literatur 44, 4: Singer, Ueber die Quelle von Wolframs Parzival. — Franck, Weitere Verbesserungen zur altsächsischen Genesis. — Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien. 9. Mhd. *ei* < *ege, age, ede,* mhd. *î* < *ige, ibe.* — Blöte, Die Sage vom Schwanritter in der Brogner Chronik von ca. 1211. — Schröder, Quellen und alte Parallelen zu Boners Beispielen. — Roethe, Ein Tafeldruck des Münchener Paternosters. — Kretschmer, Hirt, Der indogermanische Ablaut. — Jónsson, Bilfinger, Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen. I. — Detter, Gollancz, Hamlet in Iceland, being the icelandic romantic Ambales saga. — Ries, Pachaly, Die Variation im Heliand und in der altsächsischen Genesis. — H. Meyer, Steiff, Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. I. — Köster, Koch, Theobald Hocks Schoenes Blumenfeld. — Muncker, Consentius, 'Freygeister, Naturalisten, Atheisten' — ein Aufsatz Lessings im 'Wahrsager'. — Pollak, Roustan, Lenau et son temps. — Literaturnotizen: Steinmeyer, Posse, Handschriftenkonservierung und Schill, Anleitung zur Erhaltung und Ausbesserung von Handschriften mit Zaponimprägnierung. — Martin, Veelderhande geneuchlycke dichten, tafelspelen ende refereynen. — Schröder, Pfeiffer, Theologia deutsch, 4. Aufl. — Ders., Ellinger, Johannes Secundus 'Basia'. — R. M. Meyer, Borinski, Lessing. — Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reiches: XVIII *gefallen, heute.*

Zs. für deutsche Philologie 32, 3: Th. v. Grienberger, Neue Beiträge zur Runenlehre. 1. Zu den nordischen Inschriften; 2. Zu den angelsächs. und deutschen Inschriften; 3. Zu den Runengedichten und -Namen; 4. Zur Formentwickelung der Runen. — Fr. Kauffmann, Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung. 5. Der Codex Brixianus. — A. Bley, Zur Entstehung der jüngern Íslendingabók. — J. Bolte, Die Historia von Sancto, ein Schwank des 16. Jahrh. — Fr. Kauffmann, O. L. Jiriczek, Deutsche Heldensagen. — H. Holstein, G. C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna. — Ders., Hel. Eoban. Hessus, Noriberga illustrata, hrsg. von Jos. Neff. — Ders., Macropedius, Rebelles und Aluta, hrsg. von J. Bolte. — Ders., Joan. Nic. Secundus, Basia, hrsg. von G. Ellinger. — G. Kühl, R. Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im Mittelalter. — F. Saran, C. Kraus, Das sogen. 2. Büchlein und Hartmanns Werke. — Fr. Kluge, Dr. Martin Luthers Werke, krit. Gesamtausgabe. — M. H. Jellinek, Th. Hock, Schönes Blumenfeld, hrsg. v. M. Koch. — M. Förster, B. ten Brink, Geschichte der engl. Literatur I². — L. Geiger, Literarische Nachlese zum Goethetage. — R. M. Meyer, B. Liebich, Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache. — G. Ehrismann, K. Steiff, Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. — A. Leitzmann, Bemerkungen zu Kisteners Jakobsbrüdern.

Zs. des allgemeinen deutschen Sprachvereins XV, 10: K. Luick, Zur Frage nach einer deutschen Musteraussprache. — Behaghel, Die Zukunft unseres Genitivs.

Taal en Letteren X, 10: J. H. van den Bosch, Taal en Spelling.

Anglia Beiblatt XI, 5. 6: Bülbring, Harris, A Glossary of the West Saxon Gospels. — Ders., Die ae. Waldere-Bruchstücke, neu hrsg. v. F. Holthausen. — Wülker, Körting, Grundriss der Geschichte der Engl. Literatur. — Brotanek, Wollmann, Ueber politisch-satirische Gedichte aus der schott. Reformationszeit. — R. Fischer, Schreyer, W. Shakespeare. Schauspiel; Jb. der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft; Fr. Th. Vischer, Vorträge; Reinsch, Ben Jonsons Poetik und seine Beziehungen zu Horaz; Pesta, George Crabbe. — Schipper, Meyerfeld, Robert Burns. — Förster, Annandale, The Modern Cyclopedia of Universal Information. — Klapperich, Geflügelte Worte in der engl. Literatur: 1. Bartlett, Familiar Quotations; King, Classical and Foreign Quotations. — Brotanek, Ein unbekanntes Werk Sir Will. Davenant's. — Klapperich, Thomas, The Naval Wordbook; Thiergen, Engl. Lessons. — Förster, Ein unbekannter Brief Lord Byron's. — 7: Schröer, Murray, The Evolution of English Lexicography. — Ders., Lloyd, Northern English. — Ders., Vietor, Deutsches Lesebuch in Lautschrift. — Ackermann, Brandt, Outline of English Literature; Swaen, A short History of English Literature. — Brotanek, Plagiate im Locrine. — Glauning, England's First Century under the House of Hanover (1714–1815). Nach Rich. Green's 'Short History of the English People'. Für den Schulgebrauch hrsg. von Herm. Müller: More Stories for the Schoolroom by Various Authors. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Joh. Bube; Mrs. Brassey, A voyage in the Sunbeam. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Aug. Strecker. — 8. 9: Holthausen, Keller, Die liter. Bestrebungen von Worcester in ags. Zeit. — Ders., King Alfred's Version of the Consolations of Boethius. Done into Modern English, with an Introduction by Walter John Sedgefield. — Binz, Carol. L. White, Ælfric, a new study of his Life and Writings. — Ders., Legouis Quel fut le premier composé par Chaucer des deux prologues de la Légende des Femmes Exemplaires? — The story of Tristan and Iseult, rendered into English prose from the German of Gottfried von Strassburg by Jessie L. Weston. — M. Förster, Björkman, Scandinavian Loan-Words in Middle-English. — Ders., Gulliver's Travels by Jonathan Swift, ed. by G. Ravenscroft Dennis. — Ackermann, Schüler, Sir Thomas Malorys 'Le Morte d'Arthur' und die engl. Arthurdichtung des 19. Jahrh. — Blacker, Zu Schlegels Shakespeare-Uebersetzung. — Krüger, Volksetymologien. — Ellinger, Ein Vergleich von 'Washington Irving's Skizzenbuch' mit dem Originale (Schluss). — Becker, The Journal of Education. — Ackermann, Freytags Sammlung franz. und engl. Schriftsteller. — Heim, Braddon, The Christmas Hirelings. Für den Schulgebrauch hrsg. v. K. Ehrhardt. — Ellinger, Greater Britain. Ausgew. und für den Schulgebrauch erklärt von Dr. J. Klapperich. — Ders., Shakespeare and the England of Shakespeare. Hrsg. v. E. J. Wershoven. — Ders., Henty, When London Burned. Für den Schulgebrauch erkl. v. G. Wolpert. — Neue Bücher. — Mitteilungen u. s. w.

Anglia. Jahrg. 1897–98. Suppl.-Heft. gr. 8°. M. 3. A. Petri, Uebersicht über die im Jahre 1895 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften und Aufsätze. III, 151 S.

Engl. Studien 28, 2: H. Spies, Bisherige Ergebnisse und weitere Aufgaben der Gower-Forschung. — W. Bang, Dekker-Studien. — O. Roloff, Robert Browning's 'Iwan Iwanowitsch'. Uebersetzt. — H. B. Baildon, Robert Louis Stevenson (Schl.). — C. Stoffel, *Must* in modern English. — E. Sieper, Zu den 'Echecs amoureux'. — Vordieck, Zu Macbeth I, 7, 25—28. — R. Sprenger, Rosicrucian.

Zs. für romanische Philologie XXIV, 4: O. Dittrich, Ueber Wortzusammensetzung auf Grund der neufranzösischen Schriftsprache (Forts.). — A. Tiktin, Der Konsonantismus des Rumänischen (Forts.). — Paolo Savi-Lopez, Studi d'antico napoletano. — G. Ebeling, Zu Friedwagners Ausgabe des Meraugis V. 300–2000. — A. Horning, Zur Behandlung von *Ty* und *Cy.* — Ders., Sp. *alechigar.* Franz. *suie.* Franz. *troche, trochet.* — F. Ed. Schneegans, Neptunus-*lutin.* — O. Schultz-Gora, Zu altfranz. *laïs*; Altfranz. *escarimant.* — H. Schuchardt, Die romanischen Namen der Glocke; Zur Methodik der Wortgeschichte; Franz. *calibre*; Ragus. **follér*; Franz. *thie* (zu Rom. XXIX, 200 f. 208); Zu ven. *folpo* Zs. XXIV, 416. — M. Goldschmidt, W. Bruckner, Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen. — F. Ed. Schneegans, Alph. Blanc, Le livre de comptes de Jacme Olivier. — R. Zenker, Rud. Tobler, Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis. — Ph. Aug. Becker, O. Riese, Untersuchungen über die Ueberlieferung der Enfances Vivien. — H. Schuchardt, Die Kritik einer „Kritik" (zu Rom. XXIX, 438—440).

Revue des langues romanes 1900, März-April: A. Jeanroy, Fragments des *Sermons* de Maurice de Sully, du *Dialogue du Père et du Fils* et d'un Traité ascétique inconnu. — A.

Digitized by Google

Mir, *Lou Capèl nòu.* — L. G. Pélissier, Quelques lettres ducales de Louis XII (Forts.). — Nouvelles et lettres politiques de 1498—1499. — F. Castets, *I dodici canti.* Epopée romanesque du XVIe siècle. — A. Wallensköld, Beiträge zur roman. Philologie. Festgabe für Gustav Gröber. — J. Véran, Th. Aubanel, Lou Rèire-Soulèu (Le soleil d'outre-tombe), p. Ludovic Legré. — W. S., Suchier, 5 neue Hss. des prov. Rechtsbuch Lo Codi. — J. Anglade, M. von Fabriczy, Textes catalans.

Liter. Centralblatt 42: -ltz- G., d'Arbois de Jubainville, Etudes sur la langue des Francs à l'époque Mérovingienne. — -nn-, Katalog over de oldnorsk-islandske Håndskrifter i det store Kongelige Bibliotek og i Universitetsbiblioteket. — L. Fr., Die Floia und andere deutsche maccaronische Gedichte. Hrsg. v. C. Blümlein. — Caselmann, Karl Gutzkows Stellung zu den religiös-ethischen Problemen seiner Zeit. — 43: Sgt., Rigutini und Bulle, Nuovo dizionario italiano-tedesco. — R. W., Wadstein, The Clermont Runic Casket — Kaltschmidt-Lehnert, Deutsches Wörterbuch. — 44: P. F., Berger, Les Bibles Castillanes avec un appendice sur les bibles portugaises par Michaelis de Vasconcellos. — Ldw. Pr., Spenser, The faerie Queene I—VI. Ed. from the original editions of 1590 and 1596 with introductions and glossary by K. M. Warren. — W. Streitberg, Florschütz, Die Entstehung des schwachen Präteritums im Germanischen. — 45: -ltz- G., Vollmöller, Krit. Jahresbericht über die Fortschritte der roman. Philologie II. III. IV. — L. Fr., Drescher, Arigo, Der Uebersetzer des Decamerone und des Fiore de Virtu. — Mc Aulay, The Rhymer (zu Burns). — p., Müller, Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken.

Heidelberger Jahrbücher X, 1: K. Vossler, Pietro Aretino's künstlerisches Bekenntnis.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik III, Bd. 5/6, H. 8: E. Devrient, Die Heimat der Cherusker. — Rich. M. Meyer, Das Alter einiger Schlagworte II (von 1848 bis auf die Gegenwart). — Th. Matthias, Der Politiker Herder nach der ursprünglichen Fassung seiner Humanitätsbriefe.

Neue phil. Rundschau 21: H. Jantzen, Mulert, Pierre Corneille auf der englischen Bühne und in der englischen Uebersetzungsliteratur des 17. Jahrh. — H. Spies, Sattler, Proben eines deutsch-englischen Wörterbuchs. — 23: Sütterlin, Soltau, Blacatz; Kübler, die suffixhalt. roman. Flurnamen Graubündens.

Neuphilol. Centralblatt XIV, 10. 11: Schmidt, Beiträge zur franz. Lexikographie. — Arrêté relatif à la simplification de l'enseignement de la syntaxe française.

Zs. für die österreich. Gymnasien LI, 8. 9: Khull, Gliese, Einführung in das Studium des Gothischen.

Zs. für das Realschulwesen 25, 10: A. Bechtel, Eine Reform der franz. Syntax und Orthographie.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung 42: Der Prolog im Himmel von Goethes Faust im Lichte des Evangeliums. 2.

Preuss. Jahrbücher Nov.: H. Nordmann, Geoffrey Chaucer.

Der Türmer III, 1: Chr. Rogge, Goethe und die Predigt.

Der Katholik XXI, 10: Bellesheim, Boutié, Fénelon.

Allgemeine Zeitung 218: K. Vollmöller, Kristian von Troyes. — 232/33: P. Holzhausen, Inwieweit spiegeln sich in Schillers Wallenstein zeitgeschichtliche Personen und Ereignisse wieder? — 234: E. Jahn, Ein bayr. Herzog im Nibelungenliede. — 239. 40: H. Houben, Aus dem Leben Karl Gutzkows. — 253: K. Vossler, Goethe's Cellini-Uebersetzung. — 258. 59: Louis P. Betz, Weltliteratur, Goethe und Rich. M. Meyer.

Neue Züricher Zeitung 4. Nov.: H. Morf, La Divina Commedia di Dante Alighieri, rived. nel testo e commentata da G. A. Scartazzini. I.

Museum VIII, 9: van Helten, Kollewijn, Opstellen over spelling en verbuiging. — Blöte, Hagen, Der Gral. — Leviticus, Ten Bruggencate, Inleiding tot de Klankleer.

The Academy 1493: Thomson, Richardson. — Sonnets and songs of sir Philip Sidney; ed. Phil. Sidney.

The Athenaeum 3806: Greenslet, Joseph Glenvill, a study in English thought and letters of the XVII century. — Early English literature. — 3807: Simplification de l'enseignement de la syntaxe française; arrêté du 31 juillet 1900. — Morley, Shakespeare's Greenwood. — Ad. Hatzfeld. — 3808: A letter of Robert Southey. — The etymology of jade. — The Elizabethan dramatists. — 3809: Another Thackeray 'find'. — The etymology of jade.

Education. Review October: Jones, Chandler, romances of roguery: I. The picaresque novel in Spain. — Ders., Underhill, Spanish literature in the England of the Tudors.

American Journal of Philology XXI, 2: Wilfred P. Mustard, Tennyson and Homer.

Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie 1899, 4: S. Bugge, Nordiske runeindskrifter og billeder paa mindesmærker paa øen Man; En olddansk runeoptegnelse i England. — 1900, 1: S. Bugge, Glands runeindskrifter.

Revue critique 43: R. Rosières, Pinvert, Lazare de Baïf. — A. C., Schönbach, Gesammelte Aufsätze zur neueren Literatur in Deutschland, Oesterreich und Amerika. — 44: V. Henry, Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearb. von E. H. Meyer. — 45: V. Henry, Laut- und Formenlehre der altgerman. Dialekte. Hrsg. v. F. Dieter. 2. Halbband. — R. Rosières, Vict. Du Bled, La société française du XVIe au XXe siècle. G. Lacour-Gayet, Saint-Simon. Mémoires. Ed. de M. A. de Boislisle T. XIV. — A. Delboulle, Godefroy, La lettre P du complément du Dictionnaire de l'ancienne langue française 94, 95 et 96e fasc. — L. Roustan, Saitschick, Genie und Charakter. Shakespeare, Lessing, Schopenhauer, R. Wagner. — B., Sachs-Villatte, Dictionnaire encyclopédique français-allemand et allemand-français. — 46: V. Henry, Petsch, Formelhafte Schlüsse im Volksmärchen. — Ch. Dejob, Marchesi, I romanzi dell' abate Chiari.

Revue pol. et litt. 12: G. Grappe, Albert Samain (der jung gestorbene Dichter der zwei lyrischen Sammlungen Au jardin de l'Infante und Aux flancs du Vasse). — G. Barzellotti, Taine et le réalisme (aus der im Erscheinen begriffenen franz. Uebersetzung des Buches, das der römische Professor über Taines Philosophie geschrieben hat). — 13: J. Fabre, Turgot et le panthéon. — E. Faguet, D'un livre sur Montaigne (Champion, Introduction aux Essais de M.). — 14: L. Séché, La famille maternelle d'Alfred de Vigny. — M. Ruedel, Magie, sorcellerie et satanisme au temps du roi Soleil (anknüpfend an F. Funck-Brentano, Le drame des poisons, Paris 1899). — 15: E. Faguet, Michelet et Quinet. — A. Beaunier, Poètes contemporains. Émile Verhaeren.

Revue des deux Mondes 15. Sept.: F. Brunetière, La littérature européenne.

La Revue de Paris 1. Nov.: Mary James Darmesteter, Tackeray.

Annales de l' Est. 4: A. Collignon, L' Euphormion de Jean Barclay.

Annales du Midi 48, Okt. 1900: V. Crescini, Rambaut de Vaqueiras et le marquis Boniface I de Monferrat. Nouvelles observations (Forts.).

Bulletin de la Société historique et archéologique du Périgord 1900, März-April: Hermann, Deux pièces des Rimes de Pierre de Laval, poète inédit du XVIe siècle.

Bulletin périodique de la Société ariégeoise des sciences, lettres et arts. T. VII (1899/1900): Baron de Bardies, Coutumes d' Alos, texte roman de 1448 (S. 151—159).

Neu erschienene Bücher.

Breymann, Herm., Die neusprachliche Reform-Literatur von 1894—1899. Eine bibliographisch-kritische Uebersicht. Leipzig, Deichert. 97 S. 8°. M. 2.25.

Hartland, E. S., Mythology and Folktales. Their Relation and Interpretation. Popular Studies in Mythology, Romance, and Folklore. No. 7. Cr. 8vo, sd. pp. 53. London, D. Nutt. 6 d.

Walther, M., Die Reform des neusprachlichen Unterrichts auf Schule und Universität. Mit einem Nachwort von Dr. W. Victor. Marburg, Elwert. gr. 8°. 24 S. M. —.50.

Blase, Eigenart und Bedeutung der Dichtung und der Persönlichkeit Goethes. Progr. Worms 1900. 11 S. 4°.

Bode, W., Goethes Lebenskunst. Berlin, Mittler & Sohn. 8°. VII. 229 S. M. 2.50.

Bölsche, W., Goethe im 20. Jahrh. Vortrag. 2. Auflage. Berlin, Akademischer Verlag für sociale Wissenschaften, Dr. John Edelheim. 57 S. kl. 4°. M. 1.

Brentano, C., Chronika eines fahrenden Schülers. Fortgesetzt und vollendet v. A. v. der Elbe. Min.-Ausg. 9. Aufl. Heidelberg, C. Winter's Univ.-Buchh. 12°. III, 262 S. m. Titelbild. M. 5.

Düntzer, H., Erläuterungen zu den deutschen Klassikern. 48. 49: Schiller, Maria Stuart. 5. Aufl. Leipzig, Wartig. 8°.

Digitized by Google

Ebner, Theodor, Eine Fortsetzung von Lessings Nathan und ihr Dichter. Hamburg, Verlagsanstalt. 8°. M. —.75.

Fischer, Andr., Goethe und Napoleon. Eine Studie. 2. Aufl. m. e. Anh.: Weimar und Napoleon u. e. Fcsm. des Dankschreibens Goethes an Lacépède, Grosskanzler der Ehrenlegion. Frauenfeld, J. Huber. gr. 8°. VII, 220 S. M. 4.

Fischer, K., Goethe-Schriften. 3. Goethes Tasso. 3. Aufl. Heidelberg, Winter. 8°. 353 S. M. 6.

Goethe über seine Dichtungen. Versuch einer Sammlung aller Aeusserungen des Dichters über seine poetischen Werke. Von Hans Gerh. Gräf. I. Teil: Die epischen Dichtungen. 1. Bd. Frankfurt a. M., Lit. Anstalt. gr. 8°. XXXIII. 492 S. M. 7.

Goethes Briefe an Frau von Stein. Hrsg. v. Ad. Schöll. 3. umgearb. Aufl. bes. von Jul. Wahle. 2. Bd. Frankfurt a. M., Lit. Anstalt. 8°. 700 S. M. 8.40.

Goethe-Jahrbuch. Hrsg. v. L. Geiger. Gesamtregister zu den Bdn. XI—XX. nach den Einzelregistern dieser Bände zusammengestellt v. L. St. Goar. Frankfurt a. M., Literar. Anstalt, Rütten & Loening. gr. 8° IV, 116 S. M. 3.

Hoffmann v. Fallersleben, Unsere volkstümlichen Lieder. 4. Aufl. Hrsg. und neu bearb. v. K. H. Prahl. Leipzig, W. Engelmann. gr. 8°. VIII, 348 S. M. 7.

Krichenbauer, B., Die Kudrunübersetzungen. I. Progr. Arnau 1900. 23 S. 8°.

Küchling, H., Studien zur Sprache des jungen Grillparzer mit besonderer Berücksichtigung der „Ahnfrau". Diss. Leipzig 1900. 116 S. 8°.

May, H., Die Behandlungen der Sage von Eginhard und Emma. Diss. Breslau 1900. 35 S. 8°.

Müller, M., Ueber Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. Diss. Berlin 1900. 29 S. 8°.

Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. Nr. 173—175. Halle, Niemeyer. 8°. à M. —.60. [173: Flugschriften aus der Reformationszeit XVI. O. Walther, H. Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. 1522. XII, 42 S. — 174: Flugschriften aus der Reformationszeit XVII. H. Holstein, J. Vogelgesang (Cochlaeus), Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Johannis Hussen. 1538. VIII, 36 S. — 175: F. E. Koldewey, J. G. Schottelius, Friedens Sieg. Ein Freudenspiel. 1648. V, 78 S.]

Norges Indskrifter med de ældre Runer. Udgivne for det Norske Historiske Kildeskriftfond ved Sophus Bugge. 5 te Hefte. Christiania, Brogger. S. 337—384. 4°.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Hrsg. v. A. Brandl und E. Schmidt. XI. Berlin, Mayer & Müller. gr. 8°. M. 5.50. [XI: Gautrekssaga, die, in zwei Fassungen hrsg. v. W. Ranisch. VII, CXII, 76 S.]

Paul, H., Die Didrekssage und das Nibelungenlied. S.-A. aus Sitzungsberichte der phil.-phil. Klasse der Münchener Akademie. 1900. H. 2. M. —.80.

Reichel, E., Gottsched. Biographische Skizze. Berlin, Gottsched-Verlag. gr. 8°. 81 S. M. 2.

— , Kleines Gottsched-Denkmal. Dem deutschen Volke zur Mahnung errichtet. 1. u. 2. Taus. Ebenda. gr. 8°. XVI, 136 S. M. 2.

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Hrsg. v. W. Braune. I. Halle, Niemeyer. gr. 8°. M. 2.80. I: Braune, W., Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichnis. 5. Aufl. VIII, 163 S. M. 2.80. [Der Verf. bittet zu berichtigen, dass in der ersten Zeile von § 79, Anm. 4 ein 'meist' ausgefallen ist. Es ist zu lesen: „In unbetonten Silben, meist nach kurzem Vokal, wechseln im Gotischen u. s. w."]

Schultz, F., Joseph Görres als Herausgeber, Literarhistoriker, Kritiker im Zusammenhange mit der jüngeren Romantik. Diss. Berlin 1900. 46 S. 8°.

Snorri Sturluson Edda udgiven af Finnur Jónsson. Kobenhavn, Gad. XII. 237 S. 8°.

Sommer, Ch., Deutsche Frömmigkeit im 13. Jahrh. Nach den Quellen in Prosa, Predigt und Poesie dargestellt und beurteilt. Schleswig, Jul. Bergas Verlag. gr. 8°. XII, 292 S. M. 4.

Thiele, E., Luthers Sprichwörtersammlung. Nach seiner Handschrift zum ersten Male hrsg. und mit Anmerkungen versehen. Weimar, Herm. Böhlau's Nachf. gr. 8°. XXII, 448 S. M. 10.

Weinhold, K., Die Zeitpartikeln des schlesischen Dialekts. [Aus: „Sitzungsber. der preuss. Akad. d. Wiss."] Berlin, Reimer. gr. 8°. 27 S. In Komm. M. 1.

Zeiner, E., Theodor Körner als Dramatiker, mit besonderer Berücksichtigung Schillerischen Einflusses. Progr. Stockerau 1900. 36 S. 8°.

Zelak, D., Tieck und Shakespeare, ein Beitrag zur Geschichte der Shakespeareomanie in Deutschland. I. Progr. Tarnopol 1900. 42 S. 8°.

Anders, H., Shakespeares Belesenheit. Diss. Berlin 1900. 34 S. 8°.

Beiträge, Bonner, zur Anglistik. Hrsg. v. M. Trautmann. 6. Heft. Bonn, P. Hanstein's Verlagsh. gr. 8°. [6: Brown, J. T. T., The Wallace and the Bruce restudied. VIII, 174 S. M. 4.50.]

Berberich, Hugo, Das Herbarium Apuleii nach einer früh.-me. Fassung. I. Gram. Einl. Heidelb. Diss. 64 S. 8°.

Brooke, Stopford A., Tennyson. His Art and Relation to Modern life. 2nd ed. 2 vols. Cr. 8vo. London, Jsbister. ea. net. 2/6.

Brüll, H., Die altenglische Latein Grammatik des Aelfric. Diss. Berlin 1900. 26 S. 8°.

Cowper, W., The Unpublished and Uncollected Poems of. Edit. by Thomas Wright. (Cameo Series.) Illust. Cr. 8 vo. pp. 82. London, Fisher Unwin. 3/6.

Dolby, G., Charles Dickens as I Knew Him. The Story of the Reading Tours in Great Britain and America (1866—1870). New ed. Cr. 8vo, pp. ix 466. London, T. Fisher Unwin. 6/.

Feiler, E., Das Benediktiner-Offizium, ein ae. Brevier aus dem 11. Jahrh. Ein Beitrag zur Wulstanfrage. 1. Heid. Diss. 48 S. 8°.

Godwin, Parke, A New Study of the Sonnets of Shakespeare. Cr. 8vo. pp. v—306. London, Putnam's Sons. 5/.

Gosse, E., Littérature anglaise. Traduction d'Henry-D. Davray. In-8°. XIV. 428 S. Paris, Colin.

Kitton, Frederic G., The Minor Writings of Charles Dickens. A Bibliography and Sketch. (Book-Lover's Library.) Cr. 8vo, pp. xi-260. London, E. Stock. 4/6.

Kraeger, H., Bremen im Spiegel der Literaturen. Ein Engländer auf Besuch in Bremen im Jahre 1725. Bremen, G. Winter. gr. 8°. V. 44 S. M. 1.

McAulay, The Rhymer. London, Fisher Unwin. 306 S. 8°. sh. 6. [Zu Rob. Burns.]

Marburger Studien zur englischen Philologie. Hrsg. v. W. Vietor Heft 1. [Jürgens, G., Die Epistolae Ho-Elianae. Ein Beitrag zur englischen Literaturgeschichte. 6 Bogen. Marburg, Elwert. M. 2.]

Mennicken, F., Versbau und Sprache des mittelenglischen stabreimenden Gedichtes Morte Arthure von Huchown. Diss. Bonn 1900. 32 S. 8°.

Miller-Scott, A., Ueber das Verhältnis von Dryden's „State of Innocence" zu Milton's „Paradise lost". Diss. Halle 1900. 67 S. 8°.

Page, Jesse, Alfred the Great: The Father of the English. With 8 Illusts. Cr. 8vo, pp. 304. London, Partridge. 2/.

Schenk, T., Sir Samuel Garth und seine Stellung zum komischen Epos. Diss. Leipzig 1900. 43 S. 8°.

Schütte, G., Var Anglerne Tyskere? Omarbigdelse og udvidelse af et foredrag holdt i 'Selskab for germansk filologi' den 12. Oktober 1898. Sertryk af 'Sonderjydske aarboger' 1900. Flensborg, Moller. 61 S.

Shakespeare: Works. Vol. 12. (Larger Temple Edition.) Cr. 8vo London, Dent. 4/6.

— The Tragedy of Romeo and Juliet. Edit. by Edward Dowden. 8vo, pp. 240. London, Methuen. 3/6.

Shakespeare's Greenwood. The Customs of the Country, the Language, the Superstitions: the Customs, the Folk Lore, the Birds and Trees, the Parson, the Poets, the Novelist. By George Morley. Illustr. 16 mo, pp. XX-289. London, D. Nutt. 5/.

Sokoll, Ed., Lehrbuch der altenglischen (angelsächs.) Sprache für den Selbstunterricht. = Bibl. der Sprachenkunde 69. Wien, Hartleben. 8°. M. 2.

Stecher, G., Beiträge zur Erklärung und Textkritik des mittelenglischen Prosaromans von Merlin. II. Diss. Breslau 1900. 43 S. 8°.

Symonds, John Addington, Shakspere's Predecessors in the English Drama. New ed. Cr. 8vo, pp. xix-551. London, Smith, Elder & Co. 7/6.

Vischer, Fr. Theod., Shakespeare-Vorträge. III. Othello. König Lear. Stuttgart, Cotta. 8°. M. 6.

Digitized by Google

Worden, J. P., Ueber Longfellow's Beziehungen zur deutschen Literatur. Diss. Halle 1900. 39 S. 8°.

Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie veröffentlicht v. E Stengel. Heft XI. Die ältesten französischen Sprachdenkmäler. Genauer Abdruck, Bibliographie und vollständiges Glossar, besorgt v. E. Stengel. Zweite Auflage. Marburg, Elwert. 8°. M. 1.

Barzellotti, G., La Philosophie de H. Taine. Traduit de l'italien par Auguste Dietrich. In-8°, xxvii-449 p. Paris, libr. F. Alcan.

Biblioteca Classica Hoepliana: Scelta di Poesie e Prose di Ugo Foscolo per la Gioventù Italiana, a cura del Dott. Pio Spagnotti. Un vol. in 8°. di pag. XII-352. Mailand, Hoepli. L. 2.

Birt, Th., Der Hiat bei Plautus und die lateinische Aspiration bis zum 9. Jahrh. nach Christus. Marburg, Elwert. Gr. 8°. M. 9.60.

Celestina, La. Tragicomedia de Calisto y Melibea por Fernando de Rojas. Conforme á la edicion de Valencia de 1514, reproduccion de la de Salamanca de 1500, cotejada con el ejemplar de la Biblioteca Nacional de Madrid. Con el estudio critico de la Celestina nuevamente corregido y aumentado del Excmo Señor D. Marcelino Menendez y Pelayo. Libr. de Eugenio Krapf, Vigo 1900.

Cellini: La Vita di Benvenuto Cellini. Testo critico con introduzione e note storiche per cura di Orazio Bacci. gr. 8°. Bibl. di opere inedite o rare. XCI-453 S. mit Portr. und Illustrationen in nur 500 Exempl. hergestellt. Bologna. L. 10.

Comment a vécu Stendhal. Préface de Casimir Stryienski. Grand in-12, xiii-215 pages et portrait inédit en héliogravure. Paris, impr.-édit. Villerelle. fr. 3.50.

Cron, J., Anhang zur französischen Grammatik, enth. die neuen für den Schulunterricht in Frankreich amtlich vorgeschriebenen Vereinfachungen vieler Regeln. Hrsg. u. erklärt. Strassburg, Agentur von B. Herder. 12°. 24 S. M. 0.15.

Doumic, René, Études sur la Littérature française. Quatrième série. [La Carrière diplomatique de Voltaire. — Le Journal de Sainte-Hélène. — George Sand. — Balzac. — Michelet. — Les Feuilletons de Francisque Sarcey. La Comédie nouvelle. — L'Œuvre du Symbolisme. — Le comte Léon Tolstoï. — M. Paul Adam. — M. Marcel Prévost. — Les Humoristes — L'Éducation dans l'Université. — Le Bilan d'une génération.] Un volume in-16. Paris, Perrin et Cie. fr. 3.50.

Forestier, J. J., Curiosités patoises recueillies dans un coin du Rouergue. Paris, Mersch. 16°. VIII, 119 S.

Froissart, J., Méliador. Roman comprenant les poésies lyriques de Wenceslas de Bohême, duc de Luxembourg et de Brabant, publié pour la première fois par Auguste Longnon. T. 3. In-8°. 389 p. Paris, lib. Firmin-Didot et Cie. [Société des anciens textes français.]

Godefroy, Fr., Dictionnaire de l'ancienne langue française. Fasc. 97 (Suppl. *rancissure—restamer*).

Godefroy, Fréd., Lexique de l'ancien français publ. par les soins de M. M. J. Bonnard et Am. Salmon. Paris, Welter. Fasc. 6. 7 (*Polinet—Zygaine*). S. 401—544. 8°. [Schluss des Werkes.]

Köhler, G., Die Alliteration bei Ronsard. Leipzig, Deichert. M. 3.60.

Lavisse, Ernest, Histoire de France depuis les origines jusqu'à la revolution, publiée avec la collaboration de MM. Bayet, Bloch, Carré, Coville, Kleinclausz, Langlois, Lemonnier, Luchaire, Mariéjol, Petit-Dutaillis, Rebelliau, Sagnac, Vidal de la Blache. Paris, Hachette et Co. Fasc. I. 96 S. fr. 1.50. (Vollständig in 8 Bänden à 12 fr. oder 64 fasc. à fr. 1.50.)

Macias, o namorado, a galician trobador, by Hugo Albert Rennert. Privately printed, Philadelphia 1900. 64 S. 4°.

Marie de France and Others. Guingamor, Lanval, Tyolet, Le Bisclaveret: Four Lais rendered into English Prose by Jessie L. Weston. With Designs by Caroline Watts. (Arthurian Romances, No. 3.) 16 mo, pp. 118. London, D. Nutt 2/.

Menzel, W., Sprachliche Untersuchung der Handschrift C des Wilhelm von England von Christian von Troyes. Diss. Bonn 1900. 45 S. 8°.

Merlet, G. et E. Lintilhac, Etudes littéraires sur les classiques français des classes supérieures; par G. Merlet. Nouvelle édition, entièrement refondue, par Eugène Lintilhac. II: Chanson de Roland; Villehardouin, Joinville, Froissart, Commynes; Marot, Ronsard, Du Bellay etc. In-16, XXXI-782 pages. Paris, lib. Hachette et Cie. fr. 4.

Mistral, F., Mirèio. Provençalische Dichtung. Deutsch v. A. Bertuch. 3. Aufl. Berlin, Besser'sche Buchh. 8°. XXXI, 272 S. m. Bildn. M. 5.

Neumann, H., Die kopulative und asyndetische Verbindung von Worten und Sätzen im Rolandslied und in den ältesten Texten. Diss. Greifswald 1900. 42 S. 8°.

Peire's v. Auvergne Lieder, kritisch hrsg. m. Einleitung, Uebersetzung, Kommentar und Glossar von Rud. Zenker. Erlangen, F. Junge. gr. 8°. X, 266 S. M. 4.

Sabersky, H., Betonungswörterbuch der italienischen Sprache. Ein Hilfsbuch zur richtigen Betonung der ital. Wörter, einschliesslich der Zeitformen und Eigennamen, mit Angabe der Aussprache. Berlin, B. Behr's Verlag. gr. 16°. XX, 173 S. M. 1.20. [Berichtigung zu Sp. 228.]

Sánchez y R., H., Konversationsunterricht im Spanischen. 1. Bd. Die vier Jahreszeiten für die spanische Konversationsstunde nach Hölzels Bildertafeln bearb. Las cuatro estaciones. Lecciones de conversación española según los cuadros de Hölzel. 1. Der Frühling (La primavera). Giessen, Emil Roth. gr. 8°. 28 S. m. Abbild. M. —.40.

Storm, J., Französische Sprechübungen. Eine Darstellung der franz. Umgangssprache durch Gespräche des täglichen Lebens. Höhere Stufe. Deutsche Ausg. v. J. Storm und Lauterbach. Bielefeld, Velhagen & Klasing. gr. 8°. XVI, 232 S. M. 2.20.

— dasselbe. Eine systematische Darstellung der franz. Umgangssprache durch Gespräche des tägl. Lebens, nach der Grammatik geordnet. Mittlere Stufe. Deutsche Ausgabe. 3. Aufl. von J. Storm und Lauterbach. gr. 8°. XX, 236 S. M. 2.20.

Schumann, P., Die amtliche Verordnung über die französ. Grammatik vom 31. VII. 1900. Blasewitz, A. Arnold. M. —.75.

Valentin, C., Untersuchung über die Quellen der Conquestes de Charlemaine (Dresdener Hs. O 81). Hall. Diss. 31 S. 8°.

Zauner, A., Romanische Sprachwissenschaft. Leipzig, G. J. Göschen. M. —.80.

Personalnachrichten.

Der bisherige Honorarprofessor der englischen Philologie an der Universität Freiburg i. B., Dr. A. Schröer, wurde zum Ordinarius befördert.

† zu Paris am 11. Oktober Adolf Hatzfeld, der Mitherausgeber des 'Dictionnaire général de la langue française'.

Erklärung.

In meiner Dissertation „Französischer Euphemismus", Berlin 1899, habe ich in der Anmerkung zu S. 43 gegen Herrn Professor Nyrop in Kopenhagen eine Beschuldigung ausgesprochen, die in ihrer Falschheit bei dem bekannten Gelehrten grossen Anstoss erregen musste. Die Behauptung, dass Toblers Aufsatz als Quelle nicht angegeben sei, ferner die hinsichtlich der Benutzung des Supplements zum Sachs'schen Wörterbuche gemachte Bemerkung beruhen auf einem gröblichen Versehen meinerseits. Die von mir gemachten Aufstellungen entsprechen dem wahren Sachverhalt durchaus nicht, und ich bedaure, die angeführten Aeusserungen gethan zu haben. Ich beeile mich, Herrn Professor Nyrop hierdurch öffentlich um Entschuldigung zu bitten. In der vollständigen Ausgabe diese falsche Angabe zu beseitigen, werde ich als meine Pflicht betrachten.

Berlin. Walter Bokemann.

NOTIZ.

Den germanistischen Teil redigiert **Otto Behaghel** (Giessen, Hofmannstrasse 8), den romanistischen und englischen Teil **Fritz Neumann** (Heidelberg, Hauptstrasse 73), und man bittet, die Beiträge (Recensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten etc.) dem entsprechend gefälligst zu adressiren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Werke germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direct oder durch Vermittelung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaction stets im Stande sein, über neue Publicationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Preis für dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Beilagegebühren nach Umfang M. 12, 15 u. 18.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andr., Prof., **Grammaire française**, franz. Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. geb. M. 1.25

— — **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire Française". 2. Aufl. geb. M. —.80

— — und **Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.** Orig. Leinenbd. 12. Aufl. M. 2.—
Wörterverzeichnis hierzu M. —.30

Englische Sprachlehrmittel.

Baumgartner, Andreas, Prof., **Lehrgang der englischen Sprache.** 1. Teil. 6. Aufl. geb. M. 1.80
2. „ 3. „ „ M. 2.—

— — **The International English Teacher.** First english Book for German, French and Italian Schools. 3. Auflage. geb. M. 2.—

— — **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig. Gedichten und Uebersetzungen. br. mit Goldschn. M. 1.50

Italienische Sprache.

Zuberbühler, A., Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache. 3. Aufl. M. 1.60

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung G. m. b. H. in Stuttgart.

Soeben erschienen!

Gesammelte Dichtungen

von

Wilhelm Hertz.

Geheftet 6 Mark. Elegant gebunden 7 Mark.

Inhalt: Lyrische Gedichte. — Anhang. — Balladen und Romanzen. — Lanzelot und Ginevra. — Hugdietrichs Brautfahrt. — Heinrich von Schwaben. — Bruder Rausch. — Uebersetzungen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig.

Die Heroen der Nordpolarforschung

von

Eugen von Enzberg.

21 Bogen. Gr.-Oktav. Mit 48 Original-Illustrationen, darunter 7 Doppelvollbilder und 2 Karten.

Preis M. 4.—. In wirkungsvollem Ganzleinenband elegant gebdn. Preis M. 5.—.

Verlag von O. R. REISLAND in Leipzig.

Handbuch der Geographie

von

Dr. Hermann Adalbert Daniel,

weil. Professor und Inspector adjunctus am Königlichen Pädagogium zu Halle.

Sechste, vielfach verbesserte Aufl. Neu bearb. v. Prof. **Dr. B. Volz.**

Erster Band:
Die aussereuropäischen Länder.
70 Bogen. Gr.-Oktav. 1894.
Preis M. 12.—. Elegant gebdn. M. 13.20.

Zweiter Band:
Europa ausser Deutschland.
73 Bogen. Gr.-Oktav. 1895.
Preis M. 12.—. Elegant gebdn. M. 13.20.

Dritter Band:
Deutschland. Physische Geographie.
34¼ Bogen. Gr.-Oktav. 1894.
Preis M. 6.—. Elegant gebdn. M. 7.20.

Vierter Band:
Deutschland. Politische Geographie.
66 Bogen. Gr.-Oktav 1894.
Preis M. 10.—. Eleg. geb. M. 11.20.

Vier Bände complet M. 40.—. Elegant gebunden M. 44.80.

Heroen der Afrikaforschung.

Der reiferen deutschen Jugend nach den Quellen dargestellt von

Dr. Ludwig Gaebler,

Direktor der höheren Bürgerschule in Plauen i. V.

Mit 41 Illustr. u. 1 Routenkarte.

1899. **Vierte Auflage.** 32 Bog. Gr. 8°. Eleg. geb. Preis M. 5.—.

Inhalt: Die Erforschung des Nilgebietes. Speke. Baker. Schweinfurth. — Die Erforschung von Sahara und Sudan. Barth. Rohlfs. Nachtigall. — Die Erforschung von Süd- und Centralafrika. Livingstone. Stanley. Hermann v. Wissmann. — Anhang: Slatin Pascha. — Biographische Notizen.

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck v. G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

Ausgegeben am 12. Dezember 1900.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03956 3963

Digitized by Google

Digitized by Google